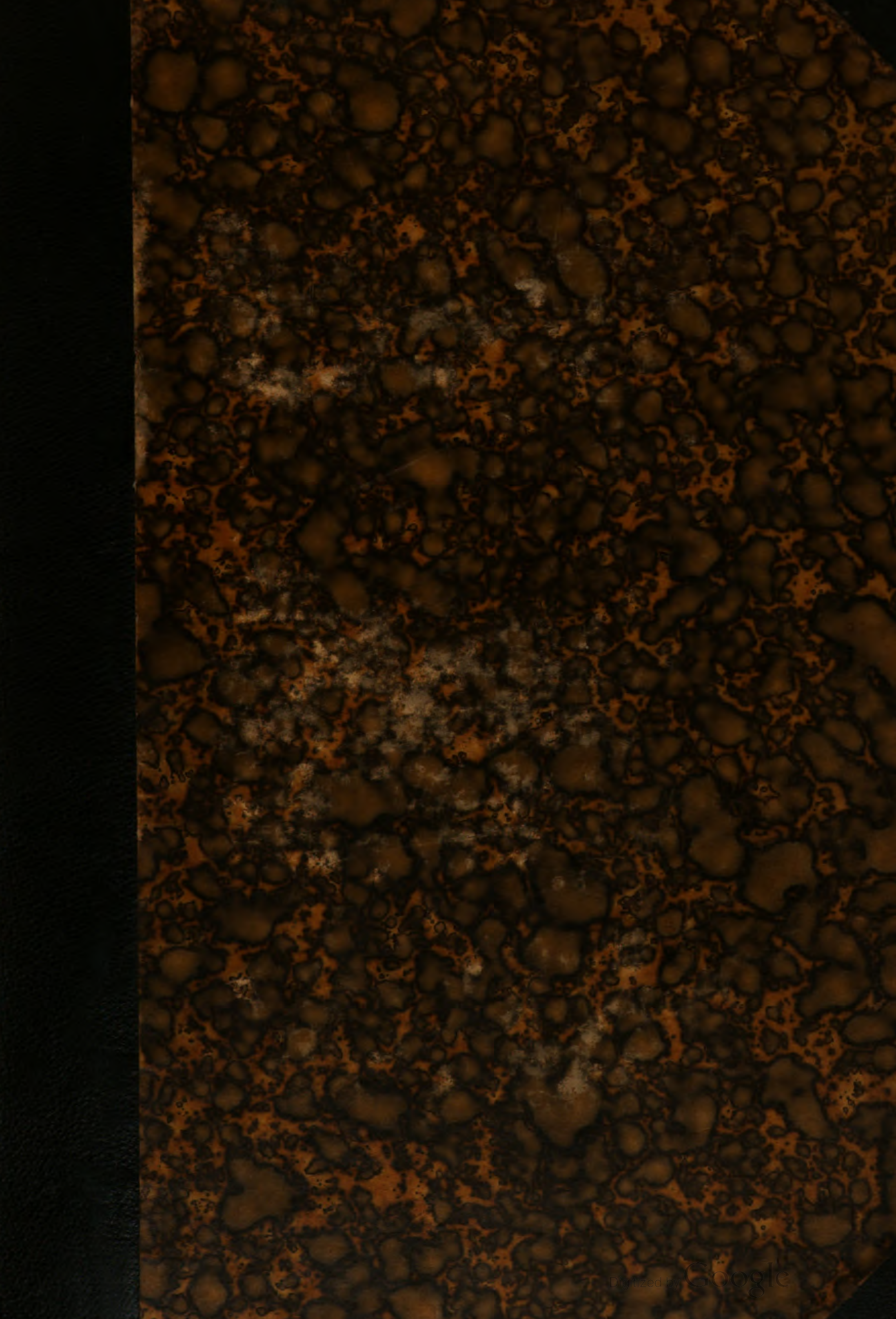
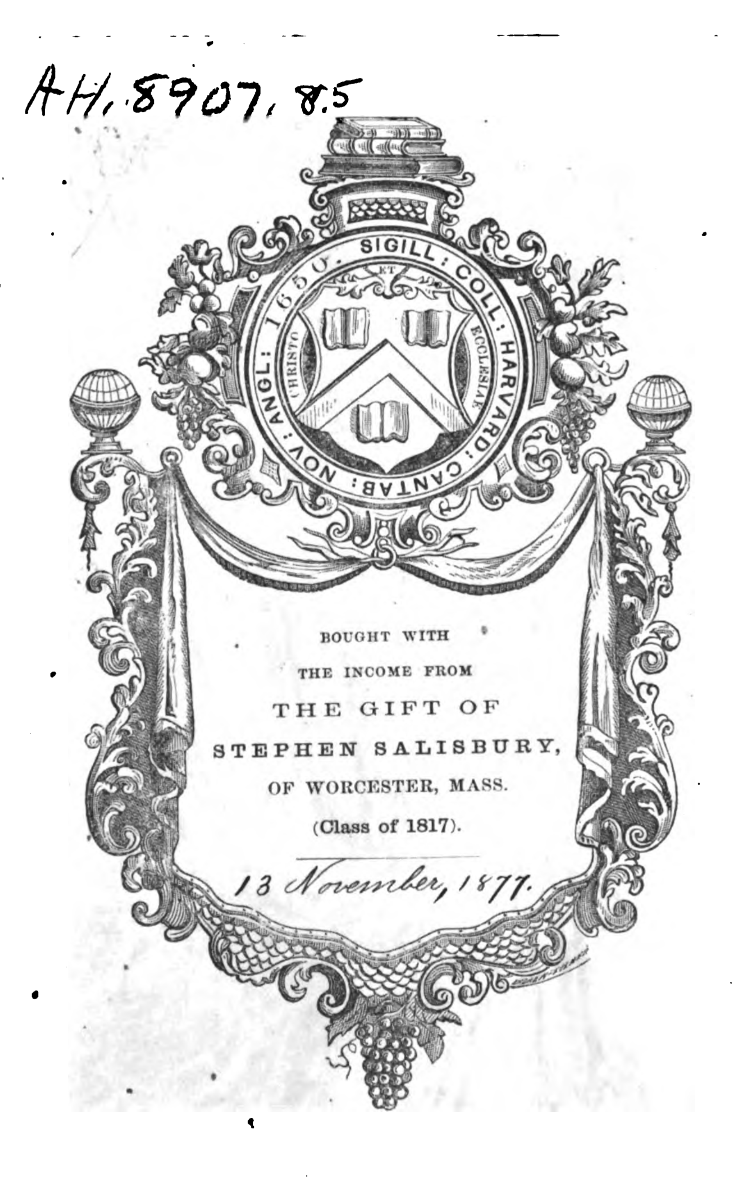



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).
13 November, 1877.

DIE ETRUSKER.

Erster Band.

DIE ETRUSKER.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Eine von der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften
zu Berlin gekrönte Preisschrift.

Neu bearbeitet

von

Wilhelm Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Strassburg.

Erster Band.

Einleitung, Erstes und Zweites Buch.

STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1877.

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Dr. August Baumeister,

Kaiserlichem Regierungs- und Schulrathe,

dem

Schöpfer des höheren deutschen Schulwesens

in

Elsass-Lothringen,

widmet diese neue Bearbeitung

eines classischen Werkes

in

Verehrung und Freundschaft

W. Deecke.

Vorrede.

Als ich im Anfange des vorigen Jahres von der Verlagsbuchhandlung von Albert Heitz in Stuttgart, die den Verlag der Werke O. Müller's erworben hatte, aufgefordert wurde, die »Etrusker« neu herauszugeben, da erbat ich mir eine längere Bedenkzeit, um die Möglichkeit und Rathsamkeit des Unternehmens zu prüfen. Schien doch durch den bereits erschienenen ersten Band von Corssen's »Sprache der Etrusker« — der zweite Band hat später nichts Neues gebracht — die etruskische Frage auf einem von Müller's Resultaten so abweichenden Wege gelöst, dass eine danach auszuführende Umarbeitung seines Werkes in jeder Hinsicht unmöglich gewesen wäre. Nächstdem kam zur Erwägung, ob nicht seit Müller's Zeit das Material der Forschung durch die grossartigen Ausgrabungen in den verschiedensten

Gegenden des alten Etruriens so gewachsen sei, dass dadurch die gesammte Grundlage der Untersuchung sich geändert habe. Endlich musste ich auch bedenken, ob die Müller'sche Methode der Erörterung und Art der Darstellung den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft entspreche. In allen drei Puncten nun erwies sich die anfangs gehegte Befürchtung als grundlos. Ein eingehendes Studium des Corssen'schen Werkes an der Hand der Quellen überzeugte mich bald, dass er trotz alles Scharfsinnes und aller Gelehrsamkeit, wie ich in meiner »Kritik« und dem ersten Hefte meiner »Etruskischen Forschungen« dargelegt habe, vollständig im Irrthume war, die Etrusker den übrigen italischen Stämmen als Nahverwandte zuzuzählen, und dass vielmehr O. Müller recht gehabt hatte, sie als ein den übrigen Bewohnern der Halbinsel fremdes Volk zu betrachten. Ja, die Müller'sche Hypothese von den aus Lydien über die See in Tarquinii eingewanderten und von dort aus ins Innere vorgedrungenen pelasgischen Tyrrhenern, die sich mit den roheren von den Alpen her gekommenen Rasenern zum Volke der Etrusker gemischt hätten, übertrifft nicht nur alle späteren Hypothesen an innerer Berechtigung, sondern bleibt in gewissem Sinne wahr und

gültig, wenn wir nur von jenem Namen und den daran geknüpften falschen Etymologieen absehen und an Stelle der Tyrrhener griechisch-jonische Colonisten der kleinasiatischen Küste setzen, die den Etruskern ihre Cultur und ihre Sagen brachten: auch Corssen hat diesen alten Einfluss griechischer Civilisation auf die Etrusker anerkannt. Wenn ich selbst in Betreff jener Rasener oder vielmehr Tyrrheno-Etrusker (denn jener Name steht nicht ganz sicher) am Schlusse des ersten Heftes meiner Etruskischen Forschungen auf gewisse Analogieen der etruskischen Sprache mit den finnischen Sprachen hinwies, so fügte ich doch hinzu: »dennoch halte ich, anderer grosser Schwierigkeiten wegen, das letzte Wort über die Verwandtschaft der Etrusker noch zurück.« Und ebenso, als ich Ostern d. J. in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin erklärte, dass ich die Verwandten der Etrusker bis nach Sibirien hin suchte, bemerkte ich doch zugleich, dass ich sie noch nicht gefunden hätte. Es steht also auch hierin das Müller'sche Werk keinem bereits gelösten Problem gegenüber. — Die Vermehrung des Materials der Forschung ferner erwies sich mehr als quantitativ, denn als qualitativ: der Grundstock war schon zu Müller's Zeit vorhanden und namentlich die Literatur

des Alterthums hatte er mit so seltner Sorgfalt und Umsicht ausgebeutet, dass wenig nachzutragen blieb. Auch die ältere italienische Forschung hat er fast im Uebermasse berücksichtigt, und überhaupt fand ich bald den Weg, das Neugewonnene und die dadurch bedingten Modificationen dem Werke in solcher Weise einzufügen, dass der Kern unberührt und in voller Bedeutung blieb. — Die Methode der Untersuchung aber und die gewinnende Art der Darstellung erfüllten mich mit solcher Verehrung, dass ich es für ein gutes Werk, ja für eine Pflicht halten musste, durch Neubearbeitung des längst vergriffenen Werkes das Andenken an die hohe Begabung und die hervorragenden Leistungen des grossen Mannes neu zu beleben. So ging ich denn getrosten Muthes an die Arbeit, und sie gelang über Erwarten.

Ueber das Werk selbst bemerke ich aus den früheren Einleitungen, dass es hervorgegangen ist aus einer Abhandlung, die am 3. Juli 1826 von der historisch-philologischen Klasse der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin den Preis erhalten hatte. Die Preisfrage enthielt die Aufforderung: »das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen,

sowohl im Allgemeinen, als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volkes, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich, und in welchem Grade und Umfange ein jeder unter diesem berühmten Volke blühte.« — Dazu bemerkt O. Müller in der Nachschrift der Vorrede bei Herausgabe des Buches (im Verlage von Josef Max und Komp. Breslau, 8°) vom August 1828: »Da eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist; so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besonderen Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniss, dass das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse . . , daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel jedem anderen vorzog.« — Und weiterhin fährt er fort: »Indem der Verfasser nach diesem Plane sein Werk vervollständigte: suchte er doch zugleich das ursprüngliche Ganze, welches die Akademie mit ihrer

Billigung beehrt hatte, möglichst in seiner Integrität festzuhalten, und wenigstens dem, der die hinzugekommenen Abschnitte davon zu trennen sich die Mühe nehmen will, die Mittel dazu in die Hand zu geben. . . . Daher giebt der Verfasser hier alle grösseren Abschnitte dieser Art an. Es sind: 1. Die ganze Einleitung, welche die äussere Geschichte des Etruskischen Volkes enthält. — 2. Die Ausführung über den Bernsteinhandel des Paduslandes. — 3. Die Untersuchung über das Etruskische Geld und den Geldverkehr der Tusker mit den Italioten, Sikelioten und anderen Griechen, nebst der Beilage, welche von den Städten, die Etruskische Münzen geschlagen haben, handelt. — 4. Die Beilage zum zweiten Buch, welche die Etruskischen Sepulcralinschriften für die Kunde der Familien und des Familienlebens in Etrurien zu benutzen sucht. — Der zweite Band enthält keine hinzugefügten Stücke von ähnlicher Ausdehnung.«

Meine Aufgabe nun, dem so entstandenen Müller'schen Buche gegenüber, habe ich darin gesucht, den eigentlichen Text des Werkes unangetastet zu lassen, damit auch unsere und die kommende Zeit sich an seiner unveränderten Gestalt erfreun könne: dahineinzupfuschen hätte mir pietätlos geschienen. Auch da, wo Müller

irrt — und er thut es seltener, als man denken könnte —, ist der Irrthum eines solchen Mannes für die Nachforschenden höchst lehrreich, ja an manchen Stellen weist sein Irrthum auf Probleme hin, über die man nachher nur zu leicht hinweggegangen ist und deren Wiederaufnahme wünschenswerth ist. In andern Puncten aber ist seine längere Zeit als Irrthum verworfene Ansicht wieder in Sicht gestiegen und mag hin und wieder den Sieg davontragen. Namentlich aber kam es mir bei den neu von ihm angebahnten Forschungsgebieten, wie den altitalischen Sprachen (in der Einleitung), dem Münzwesen, dem Bernsteinhandel, darauf an, ihm sein Recht zu wahren und das von ihm Entdeckte neu in Erinnerung zu bringen: sein durchdringender Scharfsinn, der fast überall den Kern der Sache getroffen, ist nicht genug zu bewundern. Nur offenbare Versehen oder ganz gleichgültige Irrthümer, wie irrige Beispiele, habe ich entfernt: selbst die theilweise veraltete Orthographie habe ich nur leise geändert. Alle Nachträge und Ergänzungen aber, alle Rechtstellungen und Verbesserungen habe ich in die Bemerkungen verwiesen. Aber auch hier habe ich den Müller'schen Text möglichst geschont: häufig habe ich seine Worte ganz

stehn lassen, häufig meine Ansicht, durch ein schliessendes D bezeichnet, der seinigen, mit einem schliessenden M versehenen, getrennt nachgesetzt; nur in der Minderzahl der Fälle habe ich die umgearbeitete Note mit M und D bezeichnen müssen, um die Verantwortung mit zu übernehmen, oder eine Müller'sche Note durch eine andere ersetzt, oder endlich die Zahl der Noten durch neue vermehrt, wobei ich auch die Müller'schen Zahlen möglichst beibehalten habe. Um die Noten nicht überwuchern zu lassen, war hier weise Beschränkung und knappeste Kürze geboten und diese habe ich nach Kräften geübt. Das Weglassen hat mir mehr Mühe gemacht, als das Zufügen: dies bitte ich bei der Beurtheilung wohl zu berücksichtigen. Natürlich sind die Citate, soweit mir die Quellen irgend zugänglich waren, alle genau controlirt und bei den classischen Autoren die neuesten kritischen Ausgaben berücksichtigt worden. Dass ich auch gegnerische Ansichten, wie die Corssen's, umfänglich berücksichtigt habe, wird mir Niemand verargen, der nicht blindlings an sich selbst glaubt und das Urtheil des Lesers für sich präoccupiren will. Die Monumenti, Bulletini und Annali des deutschen archäologischen Instituts in Rom sind allmählich eine solche Centralstätte

für Veröffentlichung aller etruskischen Funde und Forschungen geworden, dass ausser ihnen — abgesehen von den grossen Arbeiten Conestabile's und Fabretti's — in den letzten Decennien in Italien wenig einschlägige Arbeiten von Bedeutung erschienen sind: doch habe ich auch von den kleineren oder weniger bekannten Schriften benutzt, was ich irgend erlangen konnte. Das Werk von Dennis «die Städte und Begräbnissplätze Etruriens« (es erscheint eben eine neue Auflage) hat sich bei meiner vorigjährigen Reise mit meinem Landsmanne und Freunde Dr. Friedrich von Duhn durch einen Theil der Etruskischen Nekropolen wieder als trefflichen Führer bewährt, der zugleich eine ungeahnte Fülle von Stoff enthält, so dass ich es (und zwar in der deutschen Ausgabe von Meissner) viel citirt habe. Andere grosse Werke, wie die von Gerhard und Brunn werden erst im zweiten Bande zu voller Geltung kommen. Für gewisse Gebiete gewährt das französische Prachtwerk von Noël des Vergers L'Etrurie et les Etrusques dankenswerthe Mittheilungen. Eine Uebersicht der gesammten Literatur über die Etruskische Alterthumskunde, sowohl der älteren von O. Müller benutzten, nebst Nachträgen, als auch der neueren, seit 1828, werde ich dem zweiten Bande bei-

geben. — Gänzlich umgearbeitet sind in diesem Bande von mir die, wie oben bemerkt, von Müller selbst erst später zugefügten Beilagen: »über die Etruskischen Münzen«, die ich zugleich, ihrer längeren Ausdehnung wegen, nach hinten gerückt habe, und »über die Sepulcralinschriften«. Die nächsten Hefte meiner »Etruskischen Forschungen« (das zweite ist bereits im Drucke) werden die hier entwickelten Resultate in ihrer Gewinnung darlegen und begründen. Die Zahlentabelle über die Etruskische Geschichte folgt im zweiten Bande.

Der Druck ist lateinisch genommen worden, um das Werk ausserhalb Deutschlands lesbarer zu machen. Auch sonst hat die Verlagshandlung keine Kosten gespart, es würdig auszustatten.

Zum Schlusse sage ich der Strassburger Landes- und Universitäts-Bibliothek für ihre Liberalität, sowie den Freunden, die mich durch Rath und That unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank.

Strassburg, den 1. November 1876.

W. Deecke.

Einleitung.

Bruchstücke der äussern Geschichte des Etruskischen Volks.

Erstes Kapitel.

Ueber die etwaige Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

Es ist ein sehr nahe liegender Wunsch, der Forschung nach der eigenthümlichen Bildung eines Volks einen Begriff von dessen ursprünglichem und natürlichem Verhältnisse zu andern, näher bekannten, Stämmen des Menschengeschlechts, und dem Platze, den es in den Geschlechtern und Familien der Nationen eingenommen, zum Grunde legen zu können. Einen solchen Begriff für die Tusker zu gewinnen, bietet die Griechische Sage eine meist trügerische Hoffnung dar, indem sie immer nur Griechische Vorstellungen gewährt, auf die Hass und Liebe, alter Glaube und Nationaleitelkeit und allerlei Neigungen und Stimmungen oft eben so viel Einfluss gehabt haben, als eine ächte treulich fortgepflanzte Ueberlieferung. Entscheidender, denk' ich, und weniger Irrthümern ausgesetzt ist der Schluss aus der historisch bekannten Gestalt des Volkes selbst; wenn man von

dieser Alles, was äusserer Einfluss hinzugebracht haben kann, möglichst absondert, vor allem aus dem, was immer als ein dauerndes Erbe des an Masse oder Macht überwiegenden Theils der Bevölkerung betrachtet werden muss; aus der Sprache. Es wird zweckmässig sein, hier einige Bemerkungen über die wichtigsten Völker des ältesten Italiens, besonders in Hinsicht auf ihre Sprachen, vorauszuschicken, indem ich wohl nicht befürchten darf, einen um Wissenschaft bemühten Leser dadurch abzuschrecken, dass ich ein historisches Werk mit Untersuchungen über den Laut einzelner Buchstaben und den Ursprung von Worten eröffne.

2. Es war eine feste Tradition des Alterthums, dass der Volksstamm der Sikeloi oder Siculi in die nach ihm genannte Insel aus Italien gekommen war, und dass er hier in den ältesten Zeiten besonders die Landschaft Roms und das südliche Etrurien, dann aber verschiedne Gegenden Unteritaliens bewohnt hatte [1]). Hier in Unteritalien war es ohne Zweifel, wo die Sikeler mit den Hellenen in das im Zeitalter der Odyssee bestehende Verhältniss eines wechselseitigen Sklavenhandels traten [2]); denn nach Sicilien war dieser Verkehr schwerlich schon gerichtet, erstens weil es überhaupt wahrscheinlich ist, dass eine dauernde Verbindung mit der so nahe gelegnen

[1]) S. besonders Antiochos von Syrakus in dem Fragmente 3, bei Dionys. I, 12; u. fr. 7, ib. I, 73, nach welchem Sikelos aus Rom zu Morges im eigentlichen Italien kam. Sonst Dionys. I, 20—22.

[2]) Od. *υ*, 383; *ω*, 211; 366; 389. Temesa, Od. *α*, 184, lag wahrscheinlich im Sikeler-Lande. Man hat mehrfach die Erwähnung der Sikeler als einen Beweis für die spätere Abfassung des letzten Buchs der Odyssee betrachtet, weil man sich doch diese Sikeler nicht wohl mit den Kyklopen u. dergl. zusammenwohnend denken könne; allein dies Argument fällt nun weg, und die Aechtheit von Od. *υ*, 383 zu bezweifeln ist kein Grund vorhanden. Ueber Sikanien (Od. *ω*, 307) soll hier nichts bestimmt werden.

Küste Italiens bedeutend früher eintrat, als mit der entfernteren Insel, und dann weil das Homerische Kyklopenland nebst Trinakrien, und was man sonst auf Sicilien zu beziehen gewohnt ist, noch viel märchenhafter und einer wahrhaften Kunde unzugänglicher erscheint, als es bei jenem Verkehr mit den Sikelern, wenn sie schon hier gewohnt hätten, geblieben sein könnte. Thukydides[3]) setzt den Uebergang nach Sicilien beinahe drei Jahrhunderte vor die ersten Hellenischen Colonieen auf der Insel (Olympias 5), und man kann diese Epoche, wenn man ihr sonst Glauben beimisst[4]), als den Anfangspunkt der Wanderung annehmen, die indess länger fortgedauert haben mag, da noch die Gründer von Lokri (bald nach Olymp. 5, oder 24) Sikeler verdrängten[5]), und es deren selbst noch zu Thukydides' Zeit (Ol. 94) in Italien gab[6]). Als nun aber die Hellenen ihre Colonieen auf der Insel gründeten, wurden diese meistens auf Sikelischem Grund und Boden angelegt; ihre Bevölkerung bestand zum grossen Theile aus Leibeignen, die zweifelsohne mit dem Boden eroberte Leute waren: es war natürlich, dass aus deren Sprache viel in den Volksdialekt und in die denselben darstellenden Schriften, wie Epicharmos' Komödien und Sophrons Mimen, überging. Ja diese Schriften waren in spätern Zeiten, wo Sicilien ganz hellenisirt war, die Hauptquelle für die alte einheimische Sprache. Nun gewährt es eine höchst merkwürdige Bestätigung der eben angegebnen Wanderungsgeschichte der Sikeler, dass die seltnen und unhellenischen Ausdrücke, die in den genannten Schrift-

---

[3]) Thukyd. VI, 2.

[4]) Hellanikos (Fragm. 53) und Philistos (Fragm. 2) bei Dionys. I, 22 machen die Wanderung bedeutend älter.

[5]) Polyb. XII, 5, 10; 6, 1—5.

[6]) Thukyd. VI, 2.

stellern der Syrakusier vorkamen, in der Regel sich auch in der Sprache Latiums finden. So sagt Varro[7]): das lateinische *mutuum* heisse bei den Siculern *μοῖτον*; Sophron schreibe *μοῖτον ἐντί μοι*[8]); und gewiss aus derselben Quelle bemerkt er, dass einige Sicilische Griechen den Hasen *λέποϱις* nannten, welches Wort die Siculer in Latium zurückgelassen und zugleich nach der Insel gebracht hätten[9]). So kam bei den Syrakusischen Dichtern *πατάνα* für *patina*, *κάϱκαϱον* für *carcer*, und Aehnliches vor[10]); welche Worte man doch gewiss nicht aus dem damals noch sehr unbedeutenden Verkehr Siciliens mit Latium erklären kann. Auch *γέλα* für *gelu* und *κάτινον* für *catinum* war, wie berichtet wird, Sikelisch[11]). Im Sikelischen

---

7) Varro de Lingua Lat. V, 179 M.

8) Da bei Hesychius *μοῖτοι ἔντιμοι*, und bei Varro in den guten Handschr. *moeton anthimo* (*a*), *methon anchinio* (*b*), *meton anthymo* (*F*) steht, nirgends aber eine Sylbe mehr vorhanden ist, so wage ich nicht mit Heinsius u. A. *μοῖτον ἀντὶ μοίτου* zu schreiben, sondern begnüge mich mit dieser Aenderung. M. — M. Schmidt schreibt im Hesychius *μοιτοὶ ἄντιμοι*; Ahrens de dial. dor. in den Fragm. Sophr. 104 *μοὶ τοὶ ἀντὶ μοί*. D.

9) Varro L. L. V, 120 M.: *Lepus quod Siculi* (so vermuthete Spengel, der Cod. Flor. hat Siculis) *quidam Graeci dicunt· λέποϱιν* etc. Im XIV Buche der *res divinae* (Gell. N. A. I, 18, 2) bemerkte Varro, *lepus* sei ein altgriechisches Wort, welches durch de R. R. III, 12, 6 genauer bestimmt wird, wo wir erfahren: die Aeolischen Böoter hätten *λέποϱις* gesagt. Dass der Hase erst durch Anaxilas nach Sicilien gebracht sein soll (Aristot. bei Poll. V, 73), ist Varro's Meinung nicht geradezu entgegen.

10) *πατάνα* und *πατάνιον* aus Sophron und Epicharm bei Pollux VI, 13, 90; X, 24, 107, vgl. Ahrens de dial. dor. frg. Sophr. 31 und § 46, 7, p. 393; *κάϱκαϱον* aus Sophron bei Photios Lex. p. 132, 23, aus Rhinthon bei Hesych s. v. *κάϱκαϱα*, vgl. Ahrens l. l. p. 393; *κύβητον*, *cubitum*, aus Epicharm bei Photios Lex. p. 183, 9, *κυβιτίζειν* aus demselben bei Pollux IV, 141. Vgl. Holm Geschichte Siciliens, I, p. 64 und 360. M. u. D.

11) Steph. Byz. s. v. *Γέλα· ὁ δὲ ποταμὸς ὅτι πολλὴν πάχνην γεννᾷ· ταύτην γὰϱ τῇ 'Οπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν γέλαν λέγεσθαι,*

hatte sich nach Herodian[12]) die Endung *-ens, -entis,* die der Grieche durch *-ης, -εντος* ausdrückt, erhalten: Herodian führt *Οὐάλης, Οὐάλεντος (Valens)* und dergleichen als Sikelische Formen auf: man sieht daraus, wie sehr ähnlich das Sikelische dem Latein war. Endlich behaupte ich auch noch, dass wenn bei den Alexandrinischen Dichtern scheinbar Lateinische Worte vorkommen, wie *νέποδες* für *nepotes* bei Theokrit und Kallimachos, sie ihnen auch nicht von Latium, sondern aus Sicilien zugekommen sind, welches Land grade damals auf die Griechische Litteratur sehr grossen Einfluss ausübte[13]).

3. Aus diesen Angaben lässt sich nun mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass das Siculische ein bedeutendes Element des Lateinischen Volkes und der Lateinischen Sprache bildet. Die nächste Frage ist: welches von den beiden, in welche die Sprache Latiums zerfällt, wenn sie sich, wie die Meisten die Sache ansehn, durch Mischung gebildet hat. Das eine Element muss dann gewissermassen als ein Dialekt des Griechischen gedacht werden, wenigstens als eine Sprache, die mit der Griechischen

---

vgl. Holm I, p. 360. — Ueber *κάτινον* Varro L. L. V, 120 M. — *Κάμπος* für Hippodrom bei den Sikelern, Hesych. s. v., kann man von *campus*, aber auch von *κάμπτειν* herleiten. — Die *quidam Graeci*, welche nach Varro L. L. V, 70 M. *γάργαρα* für *greges* sagten (codd. *γέργερα*), waren wohl auch Siculer, da Sophron *γαργαίρειν* für »wimmeln« hat (Schol. Arist. Acharn. 3), was die Attischen Komiker aus Sicilien erhalten zu haben scheinen, wie Vieles. Vgl. auch P. Diac. Exc. Festi, p. 97, 19 M. *greges ex Graeco dicti, quos illi γέργερα solent appellare.* Ueber den Stamm *greg* = *γεργ, γαργ* vgl. Fritsche in Curt. Stud. VI, p. 291, und Brugman ib. VII, p. 349. M. u. D.

[12]) Bei Becker Anecd. Ind. p. 1390, a.

[13]) So brauchen ja auch das sicher Sikelische (s. Thukyd. VI, 4) *ζάγκλον* oder *ζάγκλη* »Sichel« Kallimachos (Fragm. 22 u. 172) und Nikandros (Alex. 180) ohne Umstände. Vgl. Curtius Griech. Etym. p. 606[4]. M. u. D.

in einer weit engern Verwandtschaft stand, als mit den andern Zweigen des grossen Sprachstammes, der sich von Indien aus durch Europa zieht; das andre Element dagegen ist offenbar ungriechisch, wenigstens dem Griechischen fremder und unähnlicher, als manchen der übrigen Zweige der eben bezeichneten Sprachen-Familie [14]). Diesen letztern Bestandtheil nun für Siculisch anzusehn, könnte man sich dadurch bewogen finden, dass grade jene angeführten Worte, zwei ausgenommen [15]), unter den Wurzelworten der Griechischen Sprache keine nahen Verwandte haben. Doch kann dies sehr wenig gelten, da uns alle jene Worte aus den Sicilischen Dichtern grade darum aufbewahrt worden sind, weil sie sich als ungriechisch auszeichneten, dagegen das Griechische im Siculischen, als dem Dialekt der Hellenischen Colonieen gleichartig, natürlich unerwähnt blieb. Eigenthümliche Worte aber finden sich in jedem Zweige einer Grundsprache, in jedem Hauptdialekte. Dagegen erkannte der alte Antiochos von Syrakus, zu dessen Zeiten noch sehr viele abgesonderte und freie Sikeler, besonders in Nord-Sicilien und dem Innern der Insel, vorhanden waren, die Sikeler für Oenotrer an [16]); die Oenotrer aber, welche nach Grie-

[14]) Es ist bekannt, dass es im Lateinischen viele Stammwörter und grammatische Formen giebt, die sich nicht im Griechischen, aber im Sanskrit, (wie das *bus* des Dat. pl. 3. decl., indisch bhjas, wie *nos*, *vos*, ind. nas, vas im Acc.), so wie in den Germanischen und Slavischen Sprachen wiederfinden.

[15]) *λέποϱις*, vgl. Curt. Etym. p. 266⁴, und *κάϱκαϱον*, welches wohl mit *γόϱγυϱον· δεσμωτήϱιον* (Becker Anecd. 234), *γοϱγύϱη* (Herod. III, 145) »unterirdisches Gefängniss«, *γοϱγύϱα* (Dinarch und Aeschin. bei Harpocration p. 50) »Kloake« zusammenhängt, vgl. auch Hesych *κάϱκαϱοι· τϱαχεῖς· καὶ δεσμοί*, und Curt. Etym. p. 144⁴. M. u. D.

[16]) *οὕτω δὲ Σικελοὶ καὶ Μόϱγητες ἐγένοντο καὶ Ἰταλίητες, ἐόντες Οἴνωτϱοι* (Frg. 3 bei Dionys. I, 12). Er sieht Sikeler, Morgeten und Italieten als verschiedne Formen der Oenotrer an, und

chischen Angaben ehemals mit den Peuketiern zusammen den grössten Theil Unteritaliens inne hatten, stellen die Logographen, denen das Volk seinem Wesen nach nicht unbekannt sein konnte, als einen Zweig derselben urgriechischen Pelasger-Nation dar, welche Arkadien bewohnte, und verdienen hierin wohl Vertrauen[17]). Nun bildete sich aber das Lateinische Volk den einheimischen Traditionen zufolge aus ureinwohnenden Siculern und aus jenen räthselhaften Aboriginern oder Caskern[18]), die vom Apenninus-Gebirge herab, von Carseoli und Reate, gegen die Ebne vordrangen, und vor den Sabinern flüchtig, an den Siculern zu Eroberern wurden. Diesen Bestandtheilen des Volks müssen nun offenbar die Bestandtheile der Sprachen entsprechen. Ist also das Griechische Element des Lateins Siculisch: so stammt das Ungriechische von den Aboriginern. Auch dagegen kann

---

dies ist auch wohl das Richtige. — Vgl. auch Etymol. M. s. v. *Σῖρις*; Strabon VI, C. 253; 1, 6; C. 270; 2, 4. — Dass die Sikeler *βάρβαροι* heissen (Thukyd. IV, 25.), spricht nicht dagegen; so heisst jedes nicht eigentlich Hellenische Volk.

[17]) Hiernach wäre es auch wohl glaublich, dass Sikeler einst auf der Griechischen Seite des Ionischen Meers, z. B. in Epeiros, gewohnt: nur ist die Angabe der Scholien zur Od. σ, 85, dass Echetos Tyrann der Sikeler gewesen wäre, kein Grund dafür; dies schloss ein alter Erklärer aus der ähnlichen Stelle Od. υ, 383. Vgl. Niebuhr Kl. Schrift. II, p. 224; Ebert Sik. 48 u. 49. — Sicherer deutet die Sage von der Wanderung der Phäaken von Hypereia nach Scheria Odyss. ζ, 4) auf Verbindung dieser Gegenden. — Merkwürdig ist auch die Tradition, die den Kroton (oder Lokros) zu einem Sohne des Phaiax macht. Schol. zu Theokr. IV, 33 nach der Verbesserung Dukers zu Thukyd. III, 70 (Dübner *Αἰακοῦ*); Konon bei Photios Bibl. p. 131, a, 34. M. u. D.

[18]) S. Niebuhr Römische Geschichte (1827) 1, 77 ff. (Ausg. v. 1853 in Einem Bde. p. 45 ff.), wo zufällig die Stelle fehlt: *Sacrani* (Vergil Aen. VII, 796) *appellati sunt Reate orti, qui ex Septimontio Ligures Siculosque exegerunt, nam vere sacro nati erant*, Fest. e cod. Farn. p. 321, a, 18 M. — M. u. D.

man anführen, dass Cato ebenfalls die Aboriginer zu Griechen macht [19]): aber unmöglich kann doch Cato's Zeugniss über ein nichtexistirendes Volk uns so viel gelten, wie Antiochos' Bericht über ein damals noch vorhandnes. Auch gewährt die Lateinische Sprache selbst einen sehr einleuchtenden Beweis, dass ein den Griechen verwandtes, ländliches und hirtliches Volk von einem ungriechischen, aber mehr kriegerischen unterworfen wurde; wenn wir auf eine sinnreiche Bemerkung Niebuhrs [20]) bauen dürfen, dass sehr viele Worte, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechischen übereinstimmen, während alle Gegenstände, die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechischen Worten bezeichnet werden [21]). Durch eine ähnliche Mi-

---

[19]) Bei Dionysios I, 11. Auch Varro (de R. R. III, 1, 6) nimmt im *ager Reatinus* Pelasger an.

[20]) Ebendas. p. 82 (Ausg. v. 1853, p. 48).

[21]) Die Namen der Hausthiere stimmen fast alle zum Griechischen, wie *bos*, *taurus* (*ἰταλὸς*, *vitulus* eignet Timäos bei Varro de R. R. II, 5, 3 (vgl. de L. L. V, 96 M. aut „*vigitulus*“ von *vigere*) u. Gell. XI, 1, 1 der Griechischen, Apollodor II, 5, 10 der Tyrrhenischen Sprache zu; es lässt sich aber wahrscheinlich machen, dass es Siculisch war), *ovis*, *aries*, *agnus* (zweifelhaft, s. Curt. Etym. 578^4), *sus*, *porcus* (*Athenis in libris sacrorum κάπρῳ καὶ πόρκῳ* Varro L. L. V, 97 M., wahrscheinlich in den Eleusinischen *πατρίοις Εὐμολπιδῶν*, Cicero ad Att. I, 9; vgl. de R. R. II, 4, 9), *caper*, *equus* (**epus* hat sich noch im Namen der Pferdegöttin *Epona*, mit der *Bubona* zu vergleichen, erhalten, wahrscheinlich oskisch; *ἴκκος*, Etymol. M. p. 474, 12, war eine Griechische Nebenform), *pullus*, *canis* u. a. m. — Ebenso sind *ager*, *silva*, *aro*, *sero* (zwflh., s. Curt. Etym. 383^4 und 403^4), *vinum* (entlehnt nach Hehn Kult. u. Hausth. p. 493^2) *lac*, *mel*, *sal*, *oleum* (wohl entlehnt, s. Hehn Kult. u. Hausth. 501^2), *lana*, *malum*, *ficus*, *glans* (äolisch *γάλανος*) u. m. dgl. Griechisch. Von Getreidenamen ist nur *hordeum* mit griechisch *κριθή* verwandt (Curt. Etym. 155^4). Die Waffennamen dagegen: *tela*, *arma*, *hasta*, *pilum*, *ensis*, *gladius*, *arcus*, *sagitta*, *jaculum*, *clupeus*, *cassis*, *balteus*, *ocrea*, sind offenbar un-

schung sind ja auch im Englischen für die Gegenstände des Landlebens die altsassischen Ausdrücke geblieben, während im Herren-Leben das Meiste durch die Normannen mit französischen Worten bezeichnet worden ist.

4. Gewiss giebt es keine wichtigere und authentischere Quelle für Italiens Urgeschichte als die Sprache Latiums in ihrem Verhältnisse zu andern Europäischen betrachtet — wenn erst einige Probleme, die sich auf ihre Bildung beziehn, genügend gelöst wären. Man kann gegen die bisher befolgte Ansicht behaupten: die Lateinische Sprache sei eben so organisch eins, aus Einem Stamme erwachsen und in sich selbständig, wie die Griechische Schwestersprache[22]. Auch ist ihre theilweise Verschiedenheit und theilweise Aehnlichkeit mit dem Griechischen kein Beweis dagegen, da verschwisterte Sprachen eben so radical von einander getrennt, wie mit einander verbunden sein können. Denn es giebt durchaus keinen wissenschaftlichen Grund anzunehmen, dass Sprachen, die einer Familie angehören, irgend einmal eine und dieselbe gewesen seien, so gern auch der menschliche Geist, besonders in dem Kindheitalter der Bildung, diese Form wählt, um sich die Verwandtschaft deutlich zu machen. Wer annimmt, dass das Griechische, dass das Deutsche einmal Sanskrit gewesen, muss die Entstehung aller Formen, in denen jene Sprachen entschieden von dieser abweichen, später als die Trennung setzen; werden aber alle diese, als später gebildet, von der Ursprache abgezogen, so wird diese eben so arm werden, wie sie, als Mutter aller vollkommnern Sprachen, reich sein sollte.

---

griechisch; bei *scutum* (vgl. gr. σκῦτος), *galea* (vgl. gr. γαλέη) kann man zweifeln; *lorica* scheint θώραξ, wenn es nicht von *lorum* kommt; *lancea* = λόγχη ist Lehnwort. M. u. D.

[22]) S. z. B. A. W. von Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1816. N. 54, p. 850. M. — Vgl. unten n. 35^{b}. D.

Allerdings giebt es ein Gemeinsames in allen Sprachen einer Familie, ein dem Geist der Völker in der Periode der Sprachbildung vorschwebendes Urbild, ein Gefühl (was wir doch annehmen müssen, so geheimnissvoll es auch ist) von der Bedeutung der Laute: aber die ursprüngliche Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Bildung der Nationen modificirt natürlich auch die Verwirklichung dieser Sprach-Idee. So würde uns also auch Nichts verbieten, das Siculische als eine nahverwandte und doch auch wesentlich verschiedne Sprache neben die Griechische zu stellen. Indessen müssen wir doch wohl das Latein, wie es uns vorliegt, für eine Mischsprache halten, zum Theil wegen der schon oben erwähnten Beobachtung über die verschiednen Wortclassen, dann besonders weil die grosse Uebereinstimmung, oft auch gänzliche Einerleiheit, so vieler Wurzeln und Beugungssylben in beiden Sprachen neben andern Sprachbestandtheilen, in denen eine absolute Verschiedenheit stattfindet, ohne Mischung anzunehmen, unerklärlich bleibt. Ich glaube wenigstens nicht, dass irgendwo zwei von Natur verwandte, aber völlig selbständige Sprachen gefunden werden, bei denen ganze Classen von Wörtern und von Formen so durchaus, ohne bedeutende Lautverschiebung und andre Veränderung, übereinstimmen; andre so gänzlich differiren, wie es beim Latein und Griechischen der Fall ist. Vielmehr scheint mir, dass, bei der grossen Anzahl der dem Griechischen völlig fremden Wurzeln und Formen im Latein, auch die Griechischen Wörter und Beugungssylben nicht so unverändert, wie es häufig der Fall ist, wiederkommen könnten, wenn nicht wirkliche Mischung stattgefunden hätte. Doch ist auf jeden Fall die Durchdringung der beiden Elemente des Lateins sehr frühzeitig eingetreten und sehr innig gewesen, und ein organisches Verwachsen beider Bestandtheile macht, dass eine chemische Scheidung des Griechischen und

Ungriechischen Stoffes, der Sprache der Siculer und der der Aboriginer, nie völlig durchgeführt werden kann.

5. Schon das Lautsystem der Lateinischen Sprache hat sehr viel Ungriechisches. *F* entspricht seinem Laute nach weder dem altgriechischen oder Aeolischen Digamma, welches *V* ist[23]), noch auch dem Griechischen *Φ*, obgleich eine Anzahl Wörter, die im Griechischen mit φ beginnen, im Lateinischen ein *f* erhalten haben[24]); es war nach Quintilian von dem lieblich tönenden φ der Griechen himmelweit verschieden, und wurde weniger gesprochen, als zwischen den Zähnen durchgeblasen[25]). Eben so scheint das consonantische *J* aus einer andern Sprache als der Griechischen herübergekommen zu sein, da es im Griechischen nicht gefunden wird, und die Worte, in denen es vorkommt, mit geringen Ausnahmen ungriechisch sind[26]). Dagegen hat das Griechische alle eigentlichen Aspiraten, *Θ*, *Φ*, *X*, und den gedämpften Säusel-Laut *Z* für sich behalten; für das letztre hat das Latein in alten Stammworten in der Regel *D*, und kommt darin, wie in dem *U* für *Y*, mit dem Aeolischen Dialekt überein[27]). Obgleich man nun also schon in den Lauten *F* und *J*

[23]) Vgl. Corssen Ausspr. u. Vocal. I², 135 ff.; Askoli Vorlesungen über die vergleichende Lautlehre des Sansk., Griech. u. Lat., übers. v. Bazzigher u. Schweizer-Sidler I, § 32, p. 137 ff. D.

[24]) *fagus*, *fallo*, *fama*, *fari*, *fero*, *frater*, *frigo*, *fugio*, *fui*, *fulgeo*, *fur* u. a. m.

[25]) Quintil. XII, 10, 27—29.

[26]) Das consonantische J ist jetzt im kyprischen Dialekte des Griechischen nachgewiesen von Deecke — Siegismund in Curt. Stud. VII, 222, wozu vgl. Ahrens im Philologus XXXV, 17. Ueber Schicksal, Umwandlungen, Ausfall des conson. J im Griechischen vgl. Curt. Etym. 589⁴ ff. — Dem latein. j entspricht ζ in *ζίζυφον*, *ζυγόν*, *ζωμός*. D.

[27]) Richtiger setzt Curt. Etym. 600⁴ ζ = δj = δι = di, vgl. auch Ahrens de dial. aeol. p. 45 (ζ = δι) u. de dial. dor. p. 95 (ζ = δι, δδ, δ). D.

die Einwirkung eines andern Stammes erkennt: so muss man doch den Wurzelworten und Beugungen nach das Griechische durchaus für die Grundlage des Lateins, das Fremde für aufgetragen halten, und demgemäss annehmen, dass das Siculische Element, sei es durch grössere Zahl oder Bildung des Volksstammes, in der Mischung die Oberhand gehabt habe. Die allereinfachsten Handlungen werden meist mit Worten benannt, die Griechisch sind oder dem Griechischen sehr nahe stehen[28]); die Personal-Pronomina und das Relativum, die Präpositionen zum grössten Theile[29]), die Zahlwörter mit geringer Ausnahme (freilich Redetheile, die auch in minder verwandten Sprachen übereinstimmen) sind Griechisch. Die ganze Declination der Lateinischen Sprache lässt sich, besonders wenn man die Dialekte zu Hülfe nimmt, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf die Grundformation der Griechischen Sprache zurückführen[30]); die Abwandlung der

---

[28]) Beispiele bieten: *eo (is)*, *sto*, *sedeo*, *cubo* (*κέκυφα*), *salio*, *cio* u. *cieo* (*κίω*), *maneo*, *video*, *specio*, *cerno*, *cluo*, *ὄζω*, *tango* (*τεταγών*), *ago*, *fero*, *do*, *lego*, *δύω* (*exdutae* = *exuviae* P. Diac. Exc. F., p. 80, 1 M.), *λύω*, *ῥυ-* (*ῥώομαι*, *ruo*), *fluo*, *sero* (*εἴρω*), *arceo* (*ἀρκ-*, *ἀλκ-*), *claudo*, *ple-*, *edo*, *πω-*, *φυ-*, *ὀρ-* (*orior*), *gigno*, *gnosco*, *volo*, *for*, *calo*, *dico*, der Stamm *men in memini*, *miniscor*, *mens*, u. dgl. Die Gegenbeispiele *habeo*, *facio*, *pono* u. a. m. wiegen jene nicht auf. M. u. D.

[29]) Vgl. Pott Etym. Forsch. I² Präpositionen. D.

[30]) Vgl. Bopp Vergl. Gramm. I² § 113 ff.; Schleicher Compendium der vergl. Gramm. § 246² ff.; Curtius Griech. Gramm. § 100¹⁰ ff., nebst den Erläuterungen; Bücheler Grundriss der latein. Declination. — Sehr interessant ist es, dass sich das lateinische — *ae* (und vielleicht — *oe*) des Dativs im Böotischen vorfindet, so dass wohl ziemlich sicher ist, dass der Böotische Dialekt für *AI* und *OI* früher *AE* und *OE*, und erst später *H* und *Y* setzte, vgl. Ahrens de dial. aeol. 188 ff. und schon Priscian I, p. 40, 6. — Auch der alte Locativ auf *ι* ist beiden Sprachen gemein, in *Ἰσθμοῖ*, *ἐνδοῖ*, *Μαραθῶνι*, *Romai*, *Corinthi*, *Carthagini*, *Sicyoni*, wo überall das *i* (ganz unabhängig von den gewöhnlichen Casus) auf die Frage wo? antwortet. M. u. D.

Adjectiva durch die Geschlechter ist im Ganzen Griechisch; endlich sind die einfachsten Elemente der Conjugation, die Abwandlung durch Numerus und Personen im Aktiv, dem Latein ebenfalls mit dieser Sprache gemeinsam. Doch weicht die Bildung der Tempora schon mehr ab; Consonanten vertreten sich hier, die sonst nicht mit einander abwechseln, wie dem S-Laut des Futurs und Aorist im Latein *b* [31]), dem Hauche und *k* des Perfekts ein *v* oder *s* entspricht. *B* ist aber ein Buchstabe, den das Latein sehr häufig, bei Wortbildung und Flexion, zu grammatischen Formen anwendet [32]), während ihn das Griechische niemals dazu braucht; dasselbe gilt von *V* oder dem Digamma. In den Moden ist die Abweichung dadurch noch grösser, dass die Griechische Sprache zu ihrer Bezeichnung, mit Ausnahme des Infinitivs, nur Vocale braucht, und keine neuen Consonanten anwendet, während das Latein an vielen Stellen ein *r, s, ss* zwischen Stamm und Endung einschiebt. Ganz analog ist nun auch die Erscheinung, die wir am Passivum der beiden Sprachen wahrnehmen. Denn während das Passiv bei den Griechen durchaus keine neuen Consonanten anfügt, sondern nur die ursprünglichen, im Aktiv zum Theil abgeschliffenen, durch Vokalisirung erhalten hat [33]), tritt hier bei den Lateinern wieder das an dieser Stelle

---

[31]) Dass *legam, -es* u. s. w. keine eigentlichen Futura sind, halte ich für klar. M. — Es sind ursprünglich Optative Präsentis, vgl. z. B. Schleicher Compend. § 290[3]. D.

[32]) — *bilis*, — *bundus*, — *brum*, u. s. w.

[33]) *m, s, t* (*habeam, -as, -at*) in *μαι, σαι, ται, μην, σο, το*. Im Plural zeigen sich *m-s, t-s, nt* in *μεθα, σθε, νται* (*ντο*) etwas variirt. Das Ausgangs-*ν* der historischen Tempora im Griechischen ist, wie im Accusativ, nur ein durch Euphonie verändertes *μ*, *μην* also eine Wiederholung desselben Buchstabens. Rask »über die Thrakische Sprachclasse« sieht dies *μαι, σαι, ται* für Zeichen eines Reflexivums an (*με, σε, τὸν*), was ich hiernach verwerfen muss. M. —

ganz ungriechische *r* ein, welches mit der Endung des Aktivum, durch Vorsetzung oder Anschiebung, verschmolzen wird. Der fremde Einfluss, welcher sich hierin unverkennbar zeigt, hat freilich auch bewirkt, dass das Lateinische Passiv eine sehr zertrümmerte Gestalt zeigt und gleichsam zur Ruine geworden ist; er hat dem Latein im Passivum denselben Schaden zugefügt, den das Eindringen des Germanischen Stammes den Romanischen Sprachen hernach auch im Aktivum verursachte. In der Wortbildung geschieht das Meiste Griechischer Analogie gemäss, auch hat sich im Latein Einiges als Beugung erhalten, was im Griechischen der Ableitung angehört[34]) — zwei Reiche, die ja in der Geschichte der Sprachen überhaupt zusammenfliessen. Ich verlasse ein gränzenloses Feld, welches sich bei der Vergleichung von Formen und Wortclassen der beiden Sprachen für Beobachtungen und geschichtliche Schlüsse[35a]) öffnet; das Angeführte

---

Vgl. jetzt Misteli über Medialendungen in Kuhn's Ztschr. für vergl. Sprachf. XV, 285 ff., und Kuhn's Anzeige von Scherer zur Geschichte der deutschen Sprache, ib. XVIII, 321 ff. Dass das lat. Passiv reflexiv ist (*s*, *r* = *se*), zeigte Bopp schon 1820 in den Ann. of Orient. Lit. p. 62. (Vergl. Gramm. II², § 476). D.

[34]) Besonders die Participe auf *-tus* und *-ndus*. Denn die letztern entsprechen offenbar den Adjektiven auf *-νὸς*, *δεινὸς timendus*, *ἐλεεινὸς miserandus*, da *n* sehr gern und oft ein *d* zu Hülfe nimmt. M. — Diese Eigenthümlichkeit, aus dem Deutschen bekannt, z. B. in »Jemand, Hund, Mond«, ist im Latein sonst noch nicht nachgewiesen, so dass Müllers Deutung grosse Bedenken hat. Freilich ist die Entstehung des *nd* noch keineswegs erklärt; Vermuthungen findet man bei Schleicher Compend. § 217³; Schröder in Kuhn's Ztschr. XIV, 350 ff.; Tobler ib. XVI, 241 ff. D.

[35a]) So stimmt es z. B. sehr gut mit dem am Ende des § 3 Gesagten, dass ziemlich alle einfachen Worte im Latein, die sich auf Staat und Recht beziehn, alle *vocabula forensia*, ungriechisch sind, wie *forum*, *jus*, *lis*, *vas*, *testis*, *civis*, *rex*, *populus* (verwandt mit *πόλις*, *πολίτης*), *plebs* (verwandt mit *πλῆθος*), *senex* (in *senator*), das vielsinnige *moenus* u. a. m.

genügt indess, um es wahrscheinlich zu machen, dass ein den Griechen nah verwandter zahlreicher Urstamm, von einem rauheren kriegerischen Geschlechte unterjocht, durch völlige Verschmelzung beider der Sprache Latiums ihre Gestalt gegeben habe, aber doch das erstere Element in den wesentlichsten Theilen der Sprache das vorherrschende geblieben sei[35b]).

6. In den Jahrhunderten, in denen Rom sich besonders ausbreitete, war von einer lebenden Siculer-Sprache nicht mehr die Rede; dagegen herrschte die Sprache der Osker oder Ausoner, welche nach Antiochos und Thukydides die Siculer vertrieben hatten[36]), nicht bloss in Campanien, sondern auch bis in die südlichsten Winkel Unteritaliens herab, so dass auch die Bruttier halb Griechisch halb Oskisch redeten[37]), und der Calabrische En-

[35b]) Die enge Verwandtschaft des Griechischen und Lateinischen wird von der Mehrzahl der Forscher noch jetzt durch Annahme einer gräco-italischen (pelasgischen) oder gräco-italo-keltischen Grundsprache anerkannt, doch haben andere die engen Beziehungen des Griechischen zum Arischen, des Italischen zum Germano-Keltischen stärker hervorgehoben und die Frage ist noch nicht definitiv gelöst, s. die Zusammenstellungen von Joh. Schmidt Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen p. 19 ff. — Die Vorstellung von einer wirklichen Vermischung zweier Sprachen gilt jetzt als irrig, s. Max Müller Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, I, p. 66². Es werden wohl fremde lexicalische Elemente aufgenommen, aber die Grammatik bleibt einheitlich. So hat sich auch das Italische, speciell das Lateinische, aus sich selbst flexivisch und syntaktisch entwickelt; aber auch im Wortschatze ist sehr wenig Nicht-Indogermanisches nachgewiesen. — Die Aboriginer waren sicher auch Italer.

[36]) Dagegen Hellanikos bei Dionys. I, 22 die Siculer selbst Ausoner nennt.

[37]) P. Diac. Exc. F. 35, 5 M. *bilingues Bruttates* aus Ennius (Ann. 488). So nennt Horaz Serm. I, 10, 30 die Canusiner *bilingues* und dazu bemerkt Porphyrio *Ideo ergo et Ennius et Lucilius Brutates bilingues dixerunt* (W. Meyer nach den *codd. Bruttace bilingui,*

nius von sich sagte: er habe drei Geister in sich *(tria corda)*, weil er Griechisch, Lateinisch und Oskisch spräche[38]; er sprach doch gewiss auch die unter den nichtgriechischen Umwohnern Rudiäs gebräuchliche Sprache. Das erste nun, welches an der *Osca Lingua* deutlich wahrgenommen wird, ist ihre grosse Aehnlichkeit mit dem Latein. Wir wollen gern das Argument Preis geben, welches Strabons Angabe gewährt[39], dass die Oskischen Stücke, die Atellanen, zu Rom auch im Oskischen Dialekt gegeben und verstanden worden wären[40], und dabei nur etwa an einzelne aus dem Oskischen beibehaltne Ausdrücke denken[41]. Aber dass die Griechen zu Aristoteles'[42] und noch in des alten Cato Zeit[43] die Latiner und Römer zur Nation der Opiker rechneten, lässt sich wohl — da die Völker Latiums und Campaniens vor der Herrschaft Roms politisch nicht zusammenhingen — nur aus dem gleichen Eindrucke der Sprache erklären. Wären die

---

wie auch die *codd. Gu. u. Lind.* im P. Diac. *Brutaces* haben). — Cato lässt auch Aurunker d. h. Ausoner vor den Griechen in Rhegion wohnen (Probus in Verg. Buc. V, 2). M. u. D.

[38]) S. die *Vita Ennii conscr. a Paullo Merula* p. IX. u. XI. ed. E. S. Vgl. Skylax § 15, p. 24 (C. Müller, Paris, Didot 1855), wo aber der Satz, in dem *'Οπικοὶ* vorkommt, zweifellos interpolirt ist. M. u. D.

[39]) Strabon V, C. 233; 3, 6.

[40]) Die Römer konnten das Oskische unmöglich verstehn, wie die jetzt hinreichend grossen Ueberreste dieser Sprache beweisen. Bekanntlich wurden die *Atellanae* im siebenten Jahrhundert durch Novius und Pomponius eine römische Kunstform, vgl. z. B. Keller *de lingua et exodiis Atellanarum.* Bonn 1850. D.

[41]) Von solchen ist wohl auch Titinius (v. 104): *Obsce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt*, zu verstehen. Vgl. Macrob. Sat. VI, 4, 23 *Punicis Oscisque verbis usi sunt veteres.*

[42]) Bei Dionys. I, 72.

[43]) Plin. N. H. XXIX, 1 (7), 14. Der alte Cato sagt dort von den Griechen: *Nos quoque dictitant barbaros et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant.* Verachtung der Osker drückt auch Horaz Serm. I, 5, 54 ff. aus.

Römer nicht gewohnt gewesen, von den Griechen Opiker genannt zu werden, so hätte auch nicht die feine Welt von Rom, in Zeiten, wo sie Hellenische Sitte und Bildung affektirte, das schlichte Landvolk, welches sich darum wenig kümmerte, Opisch nennen können; sie behielt dabei auch in der Regel die Griechische Form für das Volk bei, das in einheimischer Sprache Osker hiess[44]). Schon hieraus kann man abnehmen, dass Osker und Latiner ein grosses Volk, das Lateinische gewissermassen ein Dialekt des Oskischen war: woraus ich wieder zweierlei zu schliessen wage. Erstens, dass das Griechische oder Siculische Element des Latein im Oskischen vorhanden war — sonst wäre die Aehnlichkeit beider Sprachen nur gering gewesen, indem dies ja grade die Grundlage der Römischen Sprache bildet — zweitens, dass das Ungriechische im Latein auch zum grossen Theile sich im Oskischen zeigte, weil sonst das Oskische nicht, wie immer geschieht, als eine ganz eigne Sprache, und die Opiker als ein von den Sikelern verschiednes Volk betrachtet werden könnten. Worauf sich wieder die Ansicht gründet, dass die Völker-Revolution, wodurch die Sikeler ein eignes freies Volk an der Tiber zu sein aufhörten, nicht auf Latium beschränkt war, sondern den grössten Theil des westlichen Unteritaliens betraf, dass die Verdränger der Sikeler, welche an der Tiber Aboriginer, in Unteritalien Ausoner genannt werden, eines Stammes waren, und die Verdrängung mehr eine Unter-

---

[44]) *Opica amica*, *Opici mures*, Juvenal VI, 455; III, 207 = *rudis*, *simplex*. *Opicus* kommt bei den Römern immer nur so vor, z. B. Fronto I, 1, *fin. . . . me . . . ut . . . opicum contemnat.* Doch sagt Properz V, 2, 62: *tellus artifices ne terat Osca manus*, d. h. möge es den Ruhm deiner kunstreichen Hände nicht schmälern, ein Osker, d. h. kein Grieche, ein Italer zu sein: weil man damals bloss Griechisches hoch hielt. M. u. D.

werfung der Sikeler und eine Verschmelzung beider Völker genannt werden muss[45]).

7. Diese Divinationen, welche sich bloss auf den Griechischen Sprachgebrauch in der Benennung der Völker gründen, werden durch eine genauere Bekanntschaft mit den noch vorhandnen Denkmälern der Oskischen Sprache und den bei den Alten zerstreuten Nachrichten über dieselbe in allen Stücken bestätigt. Wir fragen zuerst nach dem Lautsysteme des Oskischen. Um darüber etwas zu bestimmen, müssen wir genau zwischen den Schriftarten unterscheiden, in denen uns die Oskischen Sprach-Reste zugekommen sind. Theils ist die Schrift Griechisch, wie auf den meisten Münzen von Lucanien, Apulien und Calabrien, so wie auf einigen Samnitischen und Campanischen[46]), theils Lateinisch, wie auf der Erztafel von Bantia, dem wichtigsten Ueberreste Oskischer Sprache[47]), theils ist es diejenige Schrift, die man für eigentlich Oskisch zu halten gewohnt ist, und die auf den meisten Campanischen Münzen, so wie in den Steinschriften Campaniens und Samniums vorkommt (unter denen die Abellanische bei weitem die grösste und merkwürdigste ist)[48]);

---

[45]) Theilweise stimmt dies zu Niebuhr, nur dass dieser im Oskischen bloss den nichtgriechischen Grundtheil der lateinischen Sprache sieht. Röm. Gesch. I², 70 u. 80 (I⁵, 37 ff.).

[46]) Hiebei ist nur zu bemerken, dass man jetzt durch genauere Kenntniss des altgriechischen Alphabets manche Aufschrift als Griechisch erkennt, die sonst ungriechisch schien. Vgl. Corssen Altosk. Sprachdenkmäler in griechischer Schrift, in Kuhn's Ztschr. XVIII, 18 ff. und über die Münzen z. B. Friedländer Die oskischen Münzen. 1850. M. u. D.

[47]) Sie ist im Neapol. Museum, vgl. Kirchhoff Das Stadtrecht von Bantia; Lange Die osk. Inschr. der *tab. Bantina;* Mommsen Unterit. Dial. p. 145 ff.; Fabretti Corp. Inscr. Ital. 2897, u. a. m. D.

[48]) Kalksteincippus im Seminar zu Nola, vgl. Mommsen Unterit. Dial. t. VI, p. 119 ff.; Fabretti C. I. 2783; Corssen in Kuhn's Ztschr. XIII, 161 ff. u. a. m. — Nächstdem ist von besonderer Wich-

sie war in Pompeji noch gebräuchlich, als die Stadt verschüttet wurde[49]). Diese Schrift ist aber, wie besser an einer andern Stelle gezeigt werden kann[50]), nichts als eine Abart der Etruskischen, und ermangelt daher, eben so wie diese, des Zeichens für *O* und der weichen Consonanten, nur dass das *B* einigemal vorkommt[51]). Dies ist aber im Oskischen durchaus nur ein Mangel der Schrift, nicht der Sprache, wie die anders geschriebenen Monumente beweisen, in denen *D, G* und *O* häufig gefunden werden[52]). Jene tuskisch geschriebnen Denkmäler dagegen setzen, wenigstens in dem Worte *Meddis* oder *Meddix,* welches einen Magistrat bedeutet, für *dd* ein ꝛꝛ[53]), woraus geschlossen werden muss, dass *R* und *D,*

---

tigkeit die Erztafel von Agnone, deren Facsimile Rabasté de la langue osque. Rennes 1865, gegeben hat, vgl. Fabr. C. I. 2875. D.

[49]) Vgl. die Inschriften Fabr. C. I. 2785 ff.; Mommsen Unt. Dial. t. X u. XI, u. a. m., namentlich die mit Röthel frisch an die Wand gezeichneten. D.

[50]) Buch IV, K, 6. § 9.

[51]) >, von Müller noch, wie im Etruskischen, für $c = k$ gehalten, ist seitdem wirklich als *g* erkannt worden; ebenso ᖇ (vgl. n. 53 u. 54) nicht als eine andere Form des *r* (ꝛ), sondern als *d;* V, ein modificirtes *u* (*ú*), stand jedenfalls dem *o* sehr nahe. Vgl. u. a. Bruppacher Versuch einer Lautlehre des Oskischen. Zürich 1869. D.

[52]) Vgl. die Inschriften und das Glossar in Enderis Versuch einer Formenlehre der oskischen Sprache. Zürich 1871; Corssen Altosk. Sprachdenkm. in griech. Schrift, in Kuhn's Ztschr. XVIII, 187 ff. D.

[53]) Vgl. *paakul · mulukiis · marai · meꝛꝛìs* (lies *meddìs,* nach n. 51) | u. s. w. Mommsen Unt. Dial. t. VIII, 16; Fabr. C. I. 2768, t. XLIX. — *eka: tꝛisịḷḷ* | *meꝛ* (*l. med*) *kapva* | u. s. w. Momms. t. VIII, 14; Fabr. 2751. — . . . . . | *l· slabiis· l· aukìl· meꝛꝛìss* (*l. meddìss*)· *tùvtìks·* u. s. w. Momms. t. X, 18ᵃ ᵘ· ᵇ; Fabr. 2784, t. L (aus Herkulanum). — *ni· trebiis· tr· meꝛ* (l. *med*)· *tùv·* | u. s. w. Momms. t. X, 22; Fabr. 2788, t. LI (aus Pompeji). — *meddis* auf der Tafel von Bantia (Z. 8. 12. 18. 26). — *μεδδειξ* (*n. plur.*) auf einer Inschrift von Messina, Momms. t. XII, 39ᵃ ᵘ· ᵇ; Fabr. 3063.

scheinbar weit auseinander liegende Laute, in dieser Sprache leicht ineinander übergingen[54]). Dies war aber grade auch im Latein der Fall, wie das alte *arvehere* und *arfuisse* für *advehere* und *adfuisse*, die Ableitung von *meridies* aus *medius dies*[55]), und die Verwandlung des Griechischen *καρύκειον* in *caduceus* beweisen[56]). So nahe sich hier der Oskische und Lateinische Laut stehen: so

---

— *meddix* bei Ennius (ann. 296 V.); *medix tuticus* bei Livius lib. XXIV, 19, 2; XXVI, 6, 13. — Vgl. *medix* (volsk. Fabr. 2736) *nom. plur.* u. s. w. M. u. D.

[54]) Indessen ist zu bemerken, dass das ṛṛ in *Meṛṛis*, so wie das ṛ in *Tianuṛ* (Fabr. 2746), *Akuṛunniaṛ* (Fabr. 2860), nicht das gewöhnliche ist (Ɑ) sondern Я, und beide Zeichen in denselben Inschriften vorkommen, daher in den Diss. Isagog. p. 38 und in W. Drummond's Herculan. p. 36 (von Hayter) dies *R* für ein Zeichen des *d* erklärt wird: was mir schon wegen *Akuṛunniaṛ*, wo dies Я zweimal steht, besonders aber, weil in der Abellan. Inschr. die beiden Zeichen in mehrern Worten (*tribara* ...; *thesavr* ...) mit einander abwechseln, unwahrscheinlich ist. Ich halte es für eine besondre Bezeichnung eines *R blaesum*. M. — Die genauere Untersuchung des Steines von Abella (Momms. t. VI) zeigt in den betreffenden Wörtern wohl Varianten von Ɑ, wie ꟼ, ◁, aber kein Я, so dass Müller's Einwand hinfällig ist; in *Akuṛunniaṛ* (richtiger *Akudunniad*) steht das erste ṛ (*d*) statt *l*, vgl. *Aquilonia* Liv. X, 38, 4 u. s. w. Demnach ist Я als *d* anerkannt (n. 51), doch stand es wohl, wie das sanskritische cerebrale ḍ, lautlich dem *r*, aus dem auch sein Zeichen differenzirt ist, nahe, vgl. das umbrische ṛ oder ḍ aus *d*, und *n.* 56. D.

[55]) Corssen Ausspr. I², 238 ff.; Zeyss in Kuhn's Ztschr. XVI, 376 ff. u. XVII, 430, u. s. w. D.

[56]) Auch bei den Basken, berichtet W. von Humboldt, geht *R* leicht in *D* über, und in den Dissertat. Hercul. p. 38, n. 13, wird angeführt, dass das gemeine Volk in Neapel *Madonna* wie *Maronna* ausspricht. M. — Dieser Lautwechsel von *r* in *d* und *d* in *r* ist in vielen Sprachen verbreitet und physiologisch wohl erklärlich, vgl. Brücke Grundzüge der Physiologie u. Systematik der Sprachlaute p. 37; Max Müller Vorlesungen über die Wissensch. der Sprache II², p. 154. Im Neuseeländischen geht jedes *d* der Fremdwörter in *r* über, z. B. *Raviri* = *David*, vgl. Höfer Ztschr. f. d. Wissensch. d. Sprache I, 207. D.

ähnlich scheinen überhaupt die Lautsysteme beider Sprachen gewesen zu sein; wenigstens trifft man alle Buchstaben des Latein auch im Oskischen an, das *Q* ausgenommen[57]). In Betreff dieses Buchstabens aber findet ein merkwürdiges Uebergangs-Verhältniss zwischen den beiden Sprachen statt; wo nämlich das Latein *Q* hat, setzte die Sprache der Osker *P*[58]). Schon die Nachrichten der Alten, dass die Osker *petora* für *quattuor* und *pitpit*[59]) für *quidquid* sagten, genügen dies ans Licht zu setzen: sie gewähren folgende Zusammenstellung:

Griechisch	Oskisch [60])	Latein
T	*P*	*QV*
τί	*pit*	*quid*
τέτταρα	*petora*	*quattuor;*

wozu wir von dem Abellanischen Stein und der Tafel von Bantia noch

τε	*pe*	*que*[61])

---

[57]) Auch ein *Z* hatte das Oskische (t. Bant. u. a. Inschr.), wie das Altlateinische (z. B. carm. Sal. Frg. bei Varro L. L. VII, 26 M.), doch wechselt es mehrfach mit *s*, z. B. *eizuc* (t. Bant. Z. 29. 30) = *illo*, neben *eisucen* (Z. 16) = *ab illo*. M. u. D.

[58]) P. Diac. Exc. F. 207, 7 M. *petoritum vehiculum Gallicum. Alii Osce putant dictum, quod hi petora quattuor appellant.* Aehnlich Fest. Sched. ap. Laetum. 206, b, 30. M. Vgl. *petirupert* (t. Bant. Z. 14) und *petiropert* (Z. 15) = *quater*. Uebrigens ist der gallische Ursprung von *petoritum* (vielleicht richtiger *petorritum* = »Vierrad«) wahrscheinlicher, vgl. z. B. Diefenbach *Origines Europaeae* p. 397 ff. M. u. D.

[59]) P. Diac. Exc. F. 212, 11 M. *pitpit* (*cod. M. pippit*) *Osce quidquid*. Vgl. *pìd* (cipp. Abell. Z. 41. 51) = *quid; pìdum* (ib. 47) = *quidem*. D.

[60]) Schon Schneider Gramm. I, p. 320 und Niebuhr I², p. 73 machten auf dieses Oskische *P* für *Q* aufmerksam. Niebuhr bemerkt auch, im Rhein. Museum Heft I, p. 116, dass die Osker wohl den Tarquinius *Tarpinius*, den Ancus *Ampus* nannten. M. — Vgl. n. 66.

[61]) *nep· abel|lanùs· nep· nùflanùs·* in der Abellanischen Inschrift

hinzufügen können; auch kommen in der letztern noch andre zahlreiche Formen des Pronomens vor, die alle mit *P* beginnen [62]). Nun findet aber grade dasselbe Uebergangsverhältniss auch zwischen dem Griechischen und Latein statt; wo die letztere Sprache *Q* hat, steht im Griechischen, im Fall überhaupt das Wort beiden Sprachen angehört, ein *P*, nicht etwa nur hin und wieder, sondern durchaus und überall, nach einem nothwendigen Gesetze [63]). So war es wenigstens im Attischen Dialekte; andere Mundarten der Griechischen Sprache haben in solchen Fällen nicht selten auch schon ein *K* [64]), welches

---

(Z. 46. 47) ist *neque Abellanus neque Nolanus*. Vgl. *nep* (t. Bant. Z. 10. 28) und *neip* (ib. Z. 15); *nep* auf einer Bleiplatte von Capua (Fabr. 2749, Z. 8 u. 9), alle = *neque*. M. u. D.

[62]) *suae· pis·* als Anfang von Bestimmungen (zwölfmal auf der tab. Bant.) ist *si quis*. Vgl. *sepis* auf der Veliternischen Bronze (Z. 1. 3) = *si quis* (Corssen de Volscor. ling. p. 1 ff.); *pis* (ib. Z. 1) = *quis* (*quis*). — *pod· pis· dat·* (t. Bant. 10) = *quo quis de.* — *pis· cevs· bantins· fust·* (ib. 19) = *qui civis Bantinus fuerit.* — So auch *pùd* (cipp. Abell. 4 mal) = *quod*; *pùs* (ib. Z. 8. 45; tab. Agnon. a 1) = *qui* (*nom. plur.*); *svaì· pìd·* (c. Ab. 41) = *si quid*, u. s. w. Vgl. Enderis Osk. Formenlehre p. 68 ff. M. u. D.

[63]) *Πῇ quā*, *ποῖος qualis*, *πόσος quantus*, *πέντε* (*πέμπε*) *quinque*, *ἵππος equus*, *ἕπω sequor*, *λείπω linquo*, *λίπα*, *λιπαρὸς liqueo*, *ὀπτίλος* (lacon. nach Plut. Lykurg. 11) neben *oculus* u. s. w. Das alte *quoquere* (Schneider I, p. 336), wofür *coquere* des Wohllauts wegen gesagt wurde, ist also ganz das Griechische *πέπτειν* (Stamm *πέπ-*). Vgl. *coquus* und *ἀρτο-πόπος* (Becker Anecd. 447). Auch *ἧπαρ jecur* kann man vergleichen. Die Beispiele *λύκος lupus*, *σκῦλον spolium* (nach Curt. Etym. 168⁴ zu *σκῦλον*) stehen in keinem Widerspruch mit der oben gegebenen Regel. *Λέγω* aber und *loquor* gehören schwerlich zusammen; doch vgl. Froehde über *ἔλεγος* in Kuhn's Ztschr. XXII, 545 ff. M. u. D.

[64]) Wie in *πῇ*, ionisch *κῇ*, *ποῖος κοῖος*. Für *ἵππος* gab es auch ein *ἴκκος* (oben n. 21), für *ὀπτίλος ὄκταλλος* (Dorier II, p. 512; es war böotisch nach Arcad. 45, vgl. Curt. Etym: 457⁴). Für *πόπος* hatte man ein Ionisches *κόπος coquus*, wovon wohl *κοπὶς* ein Kochmesser (richtiger zu *κόπτω*) und *ἀρτοκόπος* bei Herodot I, 51; IX, 82 und

vielleicht ursprünglich das dem *Q* eigentlich entsprechende altgriechische Koppa war. Nur jene drei angeführten Fälle machen eine Ausnahme von dieser Regel, indem hier für das gesetzmässige *P* ein ungewöhnliches *T* eintritt; dies *T* erscheint daher als ein Eindringling, welcher die herrschende Analogie theilweise aufhebt und das natürliche Verhältniss der Sprachen an dieser Stelle verrückt[65]). Dagegen hat das Oskische auch hier das *P*, den Laut, der der Analogie nach ebenfalls im Griechischen stattfinden sollte; es zeigt sich also hierin, so zu sagen, mehr urgriechisch als das Griechische selbst — ein nicht geringer Beweis für nahe Verwandtschaft. Indess ist dabei doch zu bemerken, dass diese Uebergangs-Verhältnisse der Buchstaben oft in den Dialekten sehr verschiedner Sprachen auf überraschende Weise wiederkehren. Unter den Keltischen Sprachen hat z. B. die der Breiziz *(bás breton)* für vier *pevar* und im Femininum *peder*, für »wer?« *piou*, die Welsche dort *pedwar*, hier *pwy*, ganz wie das Oskische; dagegen die Galische und Irische für »vier« *ceithar*, *ceathair*, für »wer« *co* setzt, also ungefähr wie das Latein[66]).

Plato Gorg. 518 B, welches die Attiker und Römer (Juvenal V, 72, wo aber *artoptae* besser beglaubigt ist; Firmicus Astrol. 8, 20) wahrscheinlich von den Ioniern angenommen haben, daher es Phrynichos (Ekl. p. 222 Lobeck) mit Recht als unattisch verwirft. Denn dass bei Phrynichos eine Umstellung stattgefunden habe, wie Lobeck will, ist wenig wahrscheinlich; die Form war wirklich eigentlich unattisch. Bei Xenophon (Anab. IV, 4, 21 und sonst) wird es beglaubigt durch Pollux VII, 21. — Wie τε in ὅτε, πότε bei den Doriern zu κα wird: so möchten wohl τε und *que* auch mit καί in naher Verwandtschaft stehen. Vgl. sanskr. *ća* und Curt. Etym. 138[4]; doch modificirt sich dessen Auffassung durch das kyprische κας (aus * κατι), worüber Deecke-Siegismund in Curt. Studien VII, 236. M. u. D.

[65]) Das Aeolische πέσσυρες (Ahrens de dial. aeol. p. 409), homerisch πίσυρες (Il. O 680; Ody. ε 70) hält indess die Analogie fest.

[66]) Vgl. Zeuss Gramm. Celt., I[2], ed. von Ebel, p. 303 ff., 355,

8. Die behauptete Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein und zugleich mit dem Griechischen zeigt sich aber auch in Dem, was wir von den grammatischen Formen der Sprache wissen. Das Griechisch-Lateinische *os, us* des Masculinum finden wir im Oskischen *os* oder *us* wieder, wofür mit dialektischem Wechsel auch *ur* steht. So haben die Münzen der Oskisch redenden Länder theils in Griechischen Buchstaben die Aufschriften *Loukanos, Arpanos, Atinos, Larinos* und *Larinor* (wonach die Formen *Caleno, Kampano, Suesano, Tiano, Aisernino, Paistano, Romano* zu ergänzen sein möchten), theils in Oskischer Schrift: *Tianur, Sidikinur, Viteliur*[67]). Offenbar sind dies Nominative, bei denen ein Hauptwort, wie *numus,* ergänzt werden muss[68]); eine andre grammatische Form, als diese, kann schwerlich in der mit *ur* wechselnden Endung gesucht werden. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, dass die bisherigen Numismatiker, so viel mir bekannt, auf jenen Griechisch geschriebnen Münzen eine barbarische Form: *Loukanôm, Arpanôm* u. s. w. zu lesen glaubten; wogegen in obiger

390, woher noch zu ergänzen altirisch *cethir,* fem. *cethoir, cetheora;* cymrisch *petguar* = vier; altir. *cia;* cymr. *pui* = wer? — Ueber den Lautwechsel von *qu* (*c*), *p, t* u. s. w., der auch noch in einer Reihe anderer Wörter erscheint, siehe die Hypothese eines doppelten *k*-Lautes im Urindogermanischen bei Ascoli Vorles. über die Lautlehre § 8 ff. (I, p. 25 ff. der deutschen Uebers.) und ausführlicher bei Fick die ehemalige Spracheinheit der Indogerm. Europa's p. 1 ff. D.

[67]) Die Münzen bei Lanzi im *Saggio* und Eckhel in der *Doctrina numorum.* M. — Vgl. Fabr. 2743—2919, wo sie ergänzt und die anderen sie behandelnden Schriften nachgewiesen sind; dazu kommt der Katalog des Brit. Museums the Greek coins of Italy. London 1873. Die oskischen sind zu lesen: *Tianud Sidikinud, abl. sg.,* und *Vìteliù, nom. sg.* (= *Italia*); über die griechischen s. n. 70b. D.

[68]) Eben so wie in *Νεαπολιτης* (Fabr. 2764d ff.) und vielen ähnlichen Aufschriften von Münzen.

Behauptung der Endbuchstabe *M*, wie in der altgriechischen und der Etruskischen Schrift, für ein *S* genommen wird. Einen entschiednen Beweis für die letztere Ansicht geben die alten ächtgriechischen Münzen von Siris und Laos in Unteritalien, welche die Inschriften *Σιρῖνος* und *Λαΐνος* mit demselben Zeichen des Endlautes haben[69]), das in *Σιρῖνος* auch doppelt vorkommt, und nach dem ganzen Charakter des Alphabets nicht anders als so gelesen werden kann, wie ja auch Niemand den Griechen von Siris und Laos die vermeinte barbarische Form auf *om* aufdrängen wird. Diese Münzen sind aber offenbar in ihrer Schrift die Vorbilder jener Lucanischen und Samnitischen, und so muss auch der Buchstabe *M* auf beiden in gleicher Bedeutung genommen werden. Dazu kommt der besonders in *Larinos* und *Larinor* deutlich hervortretende Wechsel mit *R*, welches dialektisch häufig mit S, aber wohl nie mit M alternirt[70a]). Wir werden diesen Wechsel auch im Umbrischen wieder finden. Auch kommt an der Stelle von *M* auf einer dieser Münzen das spätere und bekanntere Zeichen *S* vor, nämlich in *Atinos*. Endlich findet man auf Münzen von Aesernia dem Bilde des Vulcan *VOLCANOM* beigeschrieben, wo man doch Nichts als einen Nominativ voraussetzen kann. — Wenn aus allen diesen Gründen (denn so vieler An-

---

[69]) S. die Münze mit *ΛΛΙ-NOM* bei Magnan *Lucania* tb. 6, p. 7; Fabr. 2909[d]), die von Siris und Pyxoeis, mit der Inschrift *ΠV+ΘΕΜ* und *MONƧЯƧM*, bei Winckelmann, Werke III, p. 166; Micali tb. 60; Sestini Lett. e diss. VII, p. 5. Letztere scheint bald nach Olymp. 77, 2 (vgl. K. 5, § 2) geschlagen (Fabr. 2905[a—b]; Catal. Gr. Coins p. 283). — Vgl. auch *YPIΛNOΣ* bei Sestini VIII, p. 29 (Fabr. 2831[c]; Gr. Coins p. 91). M. u. D.

[70a]) *Larinos* ist falsche Lesart: es findet sich nur *Ladinōn*, *gen. pl.* und *Ladinei*, *log. sg.*; statt *Larinor* ist *Ladinod* zu lesen, *abl. sg.* Die Schrift ist, wie die beiden letzten Formen, oskisch. Fabr. 2858[a—i]; Enderis Osk. Formenl. p. 37. D.

strengung bedarf es, um auf diesem Felde auch nur einen sichern Schritt thun zu können) mit Bestimmtheit hervorgeht, dass die Münzen-Aufschrift *Loukanos*, wie *Sirinos*, zu lesen sei: so möge nun Niemand daraus den Schluss ziehen, dass *Loukanos*, *Arpanos*, *Larinos* auch der Sprache, nicht bloss der Schrift nach, Griechisch seien und also gar nicht für das Oskische angeführt werden könnten[70b]). Denn erstens sieht man aus dem Wechsel mit *Larinor*, dass man einheimische Formen auf die Münzen setzen wollte; dann haben auch die lateinisch und oskisch geschriebenen Steinschriften die Formen auf *us* häufig, wo man bloss Nominative erwarten kann[71]), diese konnten aber in Griechischer Schrift, die kein kurzes *u* besitzt, nur durch *os* wiedergegeben werden. Endlich ist die Endung *ινος* im Ganzen genommen, in *Λαῖνος*, *Σιρῖνος*, gar nicht eigentlich Griechisch, sondern die einheimische Italische[72]), so dass hier weit mehr die

[70b]) Die Entscheidung, wo auf den griechisch geschriebenen Münzen das *M* als *s*, wo als *m* zu lesen sei, ist recht schwierig, und es bleiben einzelne Zweifel. Indessen sind die von O. Müller bestrittenen italischen *gen. pl.* auf *-om*, neben *-um* = lat. *-orum* allgemein anerkannt, s. z. B. *Kupelternum* (Fabr. 2830[a—b]) = *Compelterinorum; Nuvkrinum Alafaternum* (Fabr. 2828[a—e]) = *Nucerinorum Alfaternorum; Μαμερτινουμ* (Fabr. 3062) = *Mamertinorum* u. s. w. und so auch *Λουκανομ* (Fabr. 2896[a—c]) = *Lucanorum*, neben dem griech. *Λυκιανων* (Fabr. 2896[d—f]); *'Αρπανομ* ist unrichtig gelesen; es heisst, mit abgefallenem *μ* *'Αρπανου* (Fabr. 2919[a—d]), vgl. *Fensernu* (Fabr. 2868). So ist denn auch bei den Formen auf *-o* Abfall eines *μ*, nicht eines *ς* anzunehmen, z. B. *Καμπανο*, *Καππανο* (Fabr. 2743) = *Campanorum; Συεσανο* (Fabr. 2744) = *Suessanorum* u. s. w., wie *Caleno* (ib. 2747) = *Calenorum* u. s. w. Dadurch berichtigt sich Müller's Auseinandersetzung. D.

[71]) S. n. 61. *praefucus* = *praefectus* auf der Tafel von Bantia (Z. 23); *Bantins* (n. 62) für *Bantinus*.

[72]) Steph. Byz. schreibt den Italern — *ῖνος* (s. v. *Ἄμπελος*) und — *ανὸς* zu (s. v. *'Ατρία*). Wird dies ionisch ausgesprochen, so fällt es mit dem in Asien herrschenden — *ηνὸς* zusammen.

Griechen den Einfluss der Oskischen Sprache, als die Osker der Griechischen, wahrnehmen lassen. — Dies ist wieder ein Punkt, wo die nahe Verwandtschaft des Lateinischen, Oskischen und Siculischen Idioms recht ans Licht tritt. Das Griechische Mutterland setzt nie an die Städte-Namen *-ινος* oder *-αιος*, um die Einwohner zu bezeichnen; von da konnten es also die Griechischen Colonieen nicht mitgebracht haben. Dagegen herrscht die Endung von Latium herab am ganzen untern Meere, wie *Romanus*, *Albanus*, *Praenestinus*, *Latinus*, *Lucanus*, *Suessanus*, *Larinus* zeigen, und es kann nicht bezweifelt werden, dass die Griechischen Formen *Σιρῖνος*, *Ταραντῖνος*, *Ἀκραγαντῖνος*, *Τριανὸς* Nachbildungen einheimischer Opischer und Sikelischer sind.

9. Wie also in dieser einen Endung *us* völlige Harmonie zwischen dem Griechischen, Oskischen und Latein herrscht, so möchte wohl das ganze Grundschema der Declination in den beiden classischen Sprachen auch der Sprache der Opiker gemein gewesen sein. In den zahlreichen Namen *Mulukēs* oder *Mulukīs* (welches *Mulukiis* geschrieben wird), *Tintirīs*, *Niumerīs*, *Slabīs*, *Trebīs*, in *meddis*, *censtur*, *pis* erkennt man Nominative der dritten Declination [78]). *Perum dolum (dolom) mallom* in der Tafel von Bantia ist *(per) dolum malum*, also entspricht *Abellanam* und *Nùvlanam* in der Abellanischen gewiss auch denselben Formen im Griechischen und Latein. *Sakaraklùm Herekleìs* in der letztern ist deutlich *sacellum Herculis* und beweist gleiche Form des Neutrums der zweiten, und des Genitivs der dritten Declination. So lassen sich noch mehrere Formen der Declination im Oskischen mit

---

[78]) Die Endung *-iis* (*-iìs*, *-ìis*, *-ies*, *-is*, *-ìs*, *-es*) weist man jetzt der zweiten Declination zu = *-ius*, vgl. Enderis Osk. Formenl. p. 48. D.

ziemlicher Sicherheit wiederfinden[74]). Besonders merkwürdig aber ist es, dass der im Latein zeitig antiquirte Ablativ auf *d* (in *sententiad, altod, marid, dictatored*) im Oskischen herrschend gefunden wird, und zwar auch hier in allen Declinationen, wie *dolud mallud, com preivatud, toutad praesentid,* für *dolo malo, cum privato, tota praesenti,* in dem Bantinischen Gesetze beweisen[75]). Ob dieser Italien eigenthümlich und Griechenland von Ursprung völlig fremd sei, lässt sich deswegen nicht mit Sicherheit entscheiden, weil die Griechische Sprache dies *d,* auch wenn sie es in Urzeiten hatte, doch nach dem durchherrschenden Gesetze, nur Vocale und Halbvocale als Wortschluss zu dulden, wegwerfen musste, grade wie sie das *t* der dritten Person (*λέγειν* wie *legit*) nur wenn ein Vocal darauf folgt, erhalten konnte. Die Tafel von Bantia hat die Endung *ud* auch in Verbalformen, nämlich in den Imperativen *licitud,* welches deutlich *liceto* ist, *estud* für *esto,* auch *factud* und *actud,* welches *facito* und *agito* zu übersetzen sein möchte; hier ist *d* offenbar der Charakter der dritten Person, welcher in Oskischer Sprache eben so *d* wie *t* war[76a]). Deutliche Verbalformen der Tafel von Bantia sind *hipid, pruhipid, pruhipust;*

---

[74]) *perum· dolum·* oder *dolom· mallom·* findet sich Z. 5. 14. 21; es entspricht darin *perum* der Bedeutung nach dem lat. *sine*, vgl. sansk. *param* »darüber hinaus«, lat. *perendie.* Vgl. Kirchhoff Stadtrecht von Bantia p. 79. — *abellanam* und *nùvlanam* s. cipp. Abell. Z. 55; *sakaraklùm· herekleìs·* Z. 11. D.

[75]) Vgl. t. Bant. Z. 20. 11 (wo *malud*); 15. 16 (wo *conpreivatud*). 21. Nach den jetzt angenommenen Deutungen ist *preivatud* = *reo, tautad* = *civitate.* Vgl. über das *d* im Abl. der ital. Sprachen Corssen Ausspr. I², p. 196—204; speciell für's Oskische Enderis Formenl. p. 52 ff. D.

[76a]) Vgl. *likìtud* (c. Abell. Z. 36); *estud* (ib. 40. 44); auch *deivatud* (t. Bant. 5) = *iurato;* lat. *estod* in einem Königsgesetz bei Fest. cod. Farn. p. 230, b, 14. M. Das Suffix entspricht dem sansk. — *tāt,* s. Bopp Vergl. Gramm. II², 345; III², 51. D.

deivaïd, deivast; didest; fefacid, fefacust; fuid, fust; urust, herest, peremust, pertemust, cebnust u. a. m. Es steht hier *t* nur nach *s*, in Formen, welche deutlich dem lateinischen Conjunktiv des Perfekts entsprechen [76b]. *S* war nämlich auch im Latein hier älter als *r*, wie *faxim, capsim, occisim* u. dgl. für *fecerim, ceperim, occiderim* zeigen [77a]; dazu hat das Oskische die Reduplication, welche ein sichres Zeichen des Perfekts ist, in zahlreichern Fällen als das Latein bewahrt: so entspricht nun *fefacust* dem lateinischen *fēcerit*, wie *didest dederit* ist. Die Formen auf *id* dagegen scheinen Indicative theils des Perfekts, theils des Präsens zu sein [77b].

10. Wir begnügen uns — bis eine Entzifferung der ganzen Tafel von Bantia oder Abella gelingt [78]) — mit

---

[76b]) Von den Formen auf *-st* gelten jetzt einige als Futura prima, nämlich *deivast* (Z. 3) = *iurabit; didest* (Z. 16), vom reduplic. Präsensstamm **dida*, = *dabit; herest* (4 mal) = *volet; hafiest* (Z. 8) = *habebit; pertemest* (Z. 7) = *adimet*. Die übrigen hält man für Futura secunda, s. Enderis Osk. Formenlehre p. 37 ff.; Corssen Ausspr. II², p. 52 ff. Mehrfach anders, aber wenig wahrscheinlich Savelsberg in Kuhn's Ztschr. XXI, 168 ff. D.

[77a]) Vgl. Corssen Ausspr. II², p. 554 ff.; Savelsberg l. l. D.

[77b]) Es sind vielmehr Conjunctive (urspr. Optative) und zwar *hipid* (Z. 8. 14. 17) = *habuerit; pruhipid* (Z. 25) = *prohibuerit; fefacid* (Z. 10) = *fecerit; fuid* (Z. 28 u. 29) = *fuerit;* ferner *deivaïd* (Z. 11) = *iuret*. Hierher auch das dunkle *tadaït* (Z. 10); *fusìd* (c. Abell. 19) = *fuerit; staìt* (t. Agn. b, 23) = *stet; heriiad* (Fabr. 2749, 9) = *capiat*. D.

[78]) Am deutlichsten ist die Schlussformel der gesetzlichen Bestimmungen (Z. 17 ff.); *Suae pis contrud exeic fefacust ionc suae pis herest meddis moltaum licitud ampert mistreis aeteis eituas licitud.* Etwa *Si quis contra . . . fecerit, hunc, si quis volet meddix, multare liceto* . . . . . M. — Müller hat sehr scharfsinnig gerathen. Das fehlende *exeic* = *hoc* gilt als *loc sg. n.* Der Schluss wird übersetzt: *intra minorem partem pecuniae liceto.* — Ueber die Deutung der ganzen tab. Bant. s. die n. 47 citirten Schriften; über den cipp. Abell. vor Allen Corssen in Kuhn's Ztschr. XIII, 161 ff., wonach Fabr. 2783, s. n. 48. — Viel Bedenkliches hat Huschke Die

diesen Angaben, welche die nahe Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein, und in den meisten Fällen auch mit dem Griechischen einigermassen ans Licht zu setzen im Stande sind. Wir können sie noch durch die einzelnen Worte, welche bei alten Schriftstellern aus der *lingua Osca* angeführt werden, unterstützen, die freilich für sich nicht entscheiden könnten, da sie zum Theil grade deswegen angeführt werden, weil sie sich im Latein wiederfinden, völlig Unlateinisches aber aus dem Oskischen anzuführen, weniger Veranlassung da war. *Famel*, so viel wie *famulus*, die Wurzel einer reichen Wortfamilie, war Oskisch[79]), *ungulus*, im Oskischen Ring[80]), hängt mit *unguis*, *veia* für *plaustrum*[81]) mit *veho* zusammen. Das Lateinische *lux* zeigt sich im Jupiter *Lucetius* der Osker[82]), und *solidus*, *sollers*, *sollemnis* haben im Oskischen *sollo* für *totus*, *omnis*[83]), ihr unverkennbares Stammwort. *Supparus*, die Obertunika bei den Oskern, stammt von

---

osk. u. sabell. Sprachdenkmäler. Elberfeld 1856. Wichtig ist der Beitrag von Bücheler, »*Esuf* und Oskisch mehr« im Rhein. Mus. N. F. XXX, 436 ff. D.

[79]) P. Diac. Exc. F. p. 87, 5. M. Die Endung von *famel* ist ächt Oskisch; *L. Aukil*, *Paakul*, *Mutil embratur* in Inschr. und auf Münzen sind bekannt. Die Tafel von Bantia (Z. 22) hat *famelo* = *familia*.

[80]) Festus Sched. ap. Laet. p. 375, b, 1. M. = *anulus*. Plin. N. H. XXXIII, 1 (4), 10, schreibt den Ausdruck den *priscis* zu. Vgl. unser Fingerlin für Ring. M. — *ungulus* gehört wohl eher zu *uncus* und ist verwandt mit *angulus*, griech. *ἀγκύλη* »Schlinge«, vgl. Curt. Etym. 130[4] und Vaniček Etym. Wörterbuch der lat. Sprache p. 3, 10, der auch auf *ungustus* = *fustis uncus* (P. Diac. Exc. F. 377, 9. M.) hinweist. D.

[81]) P. Diac. Exc. F. 368, 10. M. *s. v. veia*. Vgl. die Oskischen Worte bei Dempster *Etruria regalis* I, 21, p. 92. Unten n. 96.

[82]) Serv. ad Aen. IX, 570: *sane lingua Osca Lucetius est Juppiter, dictus a luce.*

[83]) Festus cod. Farn. p. 298, b, 6 u. P. Diac. Exc. F. 299, 6. M. *sollo Osce dicitur id quod nos totum vocamus.* Vgl. Vaniček Etym. p. 177, 9 ff. D.

superus[84]). Mit dem Griechischen zeigen diese Worte zum grossen Theile keine Verwandtschaft; indessen ist doch *ungulus* deutlich ein naher Sippe von *ὄνυξ*[85a]), der Stamm von *lux* ist auch Griechisch, und *sollo* verhält sich zu *ὅλος* ganz wie *sal* zu *ἅλς*, *salio* zu *ἅλλω*, *suas* zu *ἅς*[85b]) u. dgl. mehr. So gewähren auch die Inschriften Griechische und ungriechische Wortstämme. Da uns nun auch noch von zwei Worten, von *gelu*[86]) und *panis*[87]), ausdrückliche Meldungen zugekommen sind, die sie zugleich den Oskern und den Sikelern zueignen: so dürfen wir, am Schlusse dieser Untersuchung, auf die obige Behauptung zurückkehren, dass die Oskische Sprache zwar, wie das Latein, ein dem Griechischen fremdes Element aus dem innern Italien aufgenommen habe, aber doch auch dem andern Grundtheile nach dem Griechischen verschwistert sei.

---

[84]) Varro de L. L. V, 131. M. *indutui (est) alterum, quod subtus, a quo subucula; alterum, quod supra, a quo supparus, nisi id, quod item dicunt Osce.* Dazu auch *suparum* oder *supparum* »Toppsegel«, s. Vaniček Etym. p. 24, 3 v. u. D.

[85a]) S. n. 80. — *ὄνυξ* gehört mit *unguis*, deutsch »Nagel« zu sansk. *nak'as*, *nak'am*, »Nagel, Kralle«, Wurzel *nag'*, *ang'*, s. Curt. Etym. 322[4]. D.

[85b]) Hier ist die ursprüngliche Form σϜος, σϜιν, σϜι, woraus *suus* (bei Ennius einsilbig), *sibi*, *se*, *σφὸς*, *Ϝὸς*, *ὅς*, *σφὶν*, *σφὲ*, *ἕ*, zum Theil durch Abfall eines oder beider anlautenden Consonanten (nur im Hauchlaute erhalten), zum Theil durch Verhärtung entstanden sind.

[86]) S. n. 11.

[87]) Athen. III, p. 111, c: *Πανὸς ἄρτος Μεσσάπιοι· καὶ τὴν πλησμονὴν πανίαν καὶ πάνια τὰ πλήσμια Βλαῖσος* (von Kapreä, aus Oskischer Gegend, s. Steph. Byz. s. v. *Καπρίη*) *ἐν Μεσοτρίβᾳ καὶ ΑΡΧΙλοχος* (*ΔΕΙΝΟλοχος* von Syrakus nach Ruhnken's Emendation) *ἐν Τηλέφῳ, 'Ρίνθων τε ἐν 'Αμφιτρύωνι. καὶ 'Ρωμαῖοι δὲ πᾶνα τὸν ἄρτον καλοῦσι.* Rhinthon hatte auch *κάλτιος*, *calceus* (Pollux VII, 90), wahrscheinlich von den Oskern, deren Sprache ja in der Nähe gesprochen wurde.

11. Diese Oskische Sprache wurde nun in den Gegenden von Capua und Cumä, wie mehrere alte Schriftsteller bezeugen, auch noch in der Zeit gesprochen, da die ursprünglich von den Sabinern, im nächsten Gliede aber von den Samniten abgestammten Campaner diese Gegenden als Eroberer beherrschten. Da aber diese Campaner selbst bei den genaueren Schriftstellern niemals Osker heissen [88]), sondern nur immer ihre Sprache die *lingua Osca:* so ist der natürliche Schluss, dass die Eroberer die Sprache der weit zahlreichern frühern Einwohner, wenigstens in der Hauptsache, angenommen haben, nicht aber etwa der Name der alten Sprache der Gegend auf die neue, von den Campanern mitgebrachte, übertragen worden sei; indem diess doch wohl nur dann geschehen wäre, wenn auch das eingedrungene Volk seinen Namen gewechselt hätte. — Ziemlich dasselbe müssen wir von den Samniten, den unmittelbaren Söhnen der Sabiner, annehmen. Als diese in alten Zeiten die engen Thäler der Heimat verliessen und sich nach Süden wandten: fanden sie hier noch Osker vor [89]), deren Land sie wahrscheinlich mit den Leuten eroberten. Doch nennt Niemand sie darum Osker (sie selbst nannten sich ganz einfach, wie ihre Väter, Sabiner) [90]); ihre Sprache dagegen war ebenfalls die Oskische. Wer mit Samniten verkehren wollte, musste Oskisch verstehn [91]) — von einer eignen *lingua Samnitica* ist nirgends die Rede; vielmehr verbreitete sich durch die Stämme, die wieder von ihnen

[88]) Ausser etwa bei dem Vf. des achten Platon. Briefs p. 353 E, der von einer möglichen *δυναστεία* der Opiker in Sicilien spricht, und in dichterischem Sprachgebrauch bei Ennius (Festus Sched. ap. Laet. 198, b, 30. M.) *de muris rem gerit Opscus* (ann. 294 V.), und Silius VIII, 529.

[89]) Strabon V, C. 250; 4, 12.

[90]) Vgl. B. IV, K. 6. § 9.

[91]) Diess ist der deutliche Sinn der Hauptstelle Livius X, 20, 8.

ausgingen, die Oskische Sprache bis in die südlichen Winkel Italiens. — Steigen wir nun von diesen Enkeln und Söhnen zur ersten Generation, zu den eigentlichen Sabinern, im Urvaterlande von Amiternum und in der ersten Eroberung der Gegend von Reate, von wo sie die Aboriginer vertrieben hatten, empor. Diese beherrschten keine Osker; sie waren ein reiner einfacher Menschenstamm, und Niemand nennt auch ihre Sprache Oskisch; sie wird überall als eine besondre und eigenthümliche bezeichnet. Dass nun aus dieser Sabinischen Sprache wenigstens einzelne Wörter in das Oskische der Samniten und auch der Campaner übergegangen seien, versteht sich von selbst, so wie wohl keine Germanische Nation, welche eine Romanische Sprache annahm, diese ganz ohne Hinzumischung ihrer Stammsprache gelassen hat. Etwas Anders als dies will auch Varro nicht sagen [92]), wenn er bemerkt, dass der Ursprung des Wortes *cascus* Sabinisch sei, aber auch in die Osker-Sprache hinein Wurzeln getrieben habe [93]), wofür er den Namen einer Samnitischen Stadt *Casinum, forum vetus,* und das Oskische *Casnar* für *senex* in den Atellanischen Stücken anführt. Anderswo [94]) sagte derselbe Schriftsteller, das Wort *multa* sei Sabinisch, und habe sich bis auf seine Zeit in der Sprache der Samniten erhalten. Indessen ist dieses letztere Zeugniss, welches wir auch nicht in den eignen Worten des Varro besitzen, unklar: warum, muss man fragen, beruft er sich für ein Sabinisches Wort auf die Samniten, da ja auch die Sabiner noch in Varro's

---

92) Varro L. L. VII, 28. M.

93) Vgl. den Ausdruck ib. V, 13. M. *Sed qua çognatio eius erit verbi quae radices egerit extra fines suas, persequemur: saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodierunt segetem.* Auch V, 74. M.

94) *Rerum humanarum* XXI. bei Gell. XI, 1, 5.

Zeit Sabinisch redeten[95]), und er sonst öfter Sabinische Worte unmittelbar als solche anführt? Es ist daher wohl wahrscheinlicher, dass *multa*, wie Festus angiebt, ursprünglich Oskisch und d a r u m Samnitisch war[96]). Wie nun aber die Sabinische Sprache sich zu der Oskischen und den übrigen Italischen verhalten habe, darüber fehlt es ganz an Quellen, Sabinische Inschriften existiren fast gar keine. Man darf indessen wohl annehmen, dass, obgleich Sabinisch und Oskisch verschiedne Sprachen waren, doch schon vor den Sabinischen Eroberungen eine gewisse Uebereinstimmung zwischen ihnen stattfand. Denn ohne diese Annahme erscheint es wirklich sehr auffallend, mit welcher Leichtigkeit die von den Sabinern ausgehenden Stämme sich das Oskische aneignen, wie sie es nun ganz zu ihrer Nationalsprache machen, und, wohin sie erobernd vordringen, auch die Oskische Rede verbreiten. Nur möchte diese Uebereinstimmung weit mehr das Ungriechische als das Griechische im Oskischen betroffen haben, indem die einzelnen Sabinischen Worte, welche vorkommen, dem Griechischen beinahe sämmtlich durchaus fremd sind[97]); dazu kömmt, dass das Stammland der Sabiner

[95]) Das glaube ich z. B. aus Varro de L. L. VI, 28. M. *Idus ab eo quod Tusci Itus, vel potius quod Sabini Idus dicunt*, schliessen zu müssen. Sprachen die Sabiner schon durchweg Römisch (Niebuhr I² p. 105): so konnte doch wirklich Varro ein lateinisches Wort nicht deswegen, weil es bei ihnen vorkam, von ihnen herleiten. Vgl. auch V, 97. M.

[96]) So findet sich auch *molto* und der Infin. *moltaum* wiederholt in der Tafel von Bantia; *multas* (*g. sg.*) auf einem Stein von Nola (Fabr. 2768; Momms. Unt. Dial. t. VIII, 16); *múltasìkad* (*abl. sg. f. adi.*) auf der Sonnenuhr von Capua (Fabr. 2794; t. LI). — Es giebt noch ein Beispiel eines Wortes, das Varro Sabinisch, Festus Oskisch nennt: M a m e r s. De L. L. V, 73; F e s t. cod. Farn. 158, b, 20. M. M. u. D.

[97]) Namentlich *catus* = *acutus* (Varro L. L. VII, 46. M.); *cyprum* = *bonum* (ib. V, 159), worin *y* Mittellaut zwischen *u* und *i*, vgl. *dea*

— um Amiternum — schon durch das alte Land der ungriechischen Aboriginer — um Reate — von dem ehemals Siculischen Boden, an der Tiber, örtlich getrennt und abgesondert war; so neigt sich die Wahrscheinlich-

---

Cupra, und *kiperi* auf dem Stein von Crecchio (Corssen in Kuhn's Ztschr. X, 1, 21; XX, 83); *crepusculum a crepero* (Varro L. L. VI, 5); *cupencus* = *sacerdos*, besonders des *Sancus* (Serv. Aen. XII, 538, vgl. Corssen Ausspr. II², 430); *curis* = *hasta* (P. Diac. Exc. F. 49, 10; Macrob. Sat. I, 9, 16); *februum* = *purgamentum* (Varro L. L. VI, 13); *fedus* =**hoedus* (ib. V, 97); *fircus* = *hircus* (ib.); *hernae* (*cod. -ne*) = *saxa* (Serv. Aen. VII, 684), vgl. *herna* = *saxa* (marsisch, P. Diac. Exc. F. 100, 15); *idus* (s. n. 95); *irpus* = *lupus* (Serv. Aen. XI, 785; samnitisch nach P. Diac. Exc. F. 106, 1 und Strabon (V, C. 250; 4, 12); *lixulae et semilixulae* »Art Opferkuchen« = *liba* (Varro L. L. V, 107); *nar* = *sulphur*, woher der Flussname *Nar* (Serv. Aen. VII, 517); *picus* (Serv. Aen. VII, 190, vgl. Corss. Ausspr. I², 379); *sol* (*ita Sabini* Varro L. L. V, 68); *scensa* (= *cena* Fest. cod. Farn. 339, b, 14; P. Diac. Exc. F. 338, 4), aber altlat. *caesna* (Fest. ap. Laet. 205, a, 15), weshalb richtiger **scesna* gelesen wird, vgl. umbr. *çesna* (Corss. Ausspr. I², 646); *strena* = *valetudo*, also wohl verwandt mit lat. *strenuus* (Joan. Lyd. de mens. IV, 4); *terenus* = *mollis* (Macrob. Sat. III, 18, 13), daher *nux terentina* (Corss. Ausspr. I², 512) u. a. m. — Sabinische Götternamen bei Varro L. L. V, 74, vgl. Grassmann Die ital. Götternamen (in Kuhn's Ztschr. XVI, 101 ff.). — Aus Apuleius *de nota aspirationis* 13 liesse sich noch *trafere* für *trahere* hinzufügen; aus dems. *de diphth.* 3. *vefere* für *vehere*: wenn dem Autor zu trauen wäre. Dass *nero*, tapfer, weibliches Abstractum *Nerio*, *ēnis* mit *νεῦρα* zusammenhängt (Gellius XIII, 23 (22), 9) ist unwahrscheinlich; es gehört wohl zu sansk. *nar*, gr. *ἀ-νερ* »Mann«; vgl. Curt. Etym. 307⁴; dass man bei den Sabinern, wie bei den Böotern, Hügel *tebae* nenne (Varro de R. R. III, 1), scheint auf dem Namen eines Hügels bei Reate zu beruhn. Verwandt dem Griechischen ist *alpum*, (*album ἀλφὸν*), Sabinisch nach P. Diac. Exc. F. 4, 5. Die Stelle über *porcus*, Varro L. L. V, 97, ist dunkel. *Lepeste*, *λεπαστά* (Varro V, 123) kann nur aus Verkehr mit Griechen, nicht aus Urverwandtschaft der Sprachen erklärt werden. *Mesene flusare* in einer Inschrift von Amiternum (Fabr. 2737) heisst in einer andern, lateinischen, *mense flusare* (Momms. C. I. L. I, 6011) = *mense florali*, vgl. Corss. in Kuhn's Ztschr. IX, 164; Bugge ib. VIII, 41. M. u. D.

keit dahin, dass sie dieser Völkerfamilie ungefähr eben so fern standen, wie die alten Eroberer Latiums, und dagegen mit diesen, wie mit den ursprünglichsten Oskern, verwandt waren. Auch das spricht für diese Meinung, dass jener rauhe Hauch des *F*, welchen wir oben als ungriechisch bezeichneten, und der durch die Reatiner in das Latein gekommen sein muss, grade auch Sabinisch war; das Sabinische und alte Latein hatte in vielen Worten *f*, in denen später *h* überwog, und merkwürdigerweise sind alle diese Worte, so viel ich finden kann, durchaus ungriechisch [98a]).

12. Die Begriffe, die sich aus der bisherigen Untersuchung über die Sprachen Italiens ergeben, sind: Das Siculische eine nah verwandte Schwestersprache des Griechischen oder Pelasgischen; das Latein gebildet aus dem Siculischen und einem rauheren Idiom der sogenannten Aboriginer; das Oskische dem Latein in beiden Bestandtheilen verschwistert; die Sprachen der ausgewanderten Sabiner-Stämme Oskisch; das eigentliche Sabinische eine besondre Sprache, die aber mit dem Ungriechischen im Oskischen und Latein, mit der Sprache der ältesten Ausoner und der Aboriginer, in näherer Beziehung steht. In allen diesem würden wir viel klarer sehn, wenn wir nicht immer blos einen sichern Ausgangspunkt, das Griechische, hätten, und von da aus das ungriechische Element, wie eine unbekannte Grösse, berechnen müssten: woher es kommt, dass wir mehr

---

98a) Vgl. *fariolus* (Terent. Scaur. 2252 P.); *fasena* (Vel. Long. 2230 P.); *fedus* (s. n. 97); *fircus* (s. n. 97 u. Vel. Long. 2238 P.); *folus* (holus, olus, altlat. P. Diac. Exc. F. 84, 5. M.); *fordeum* (Ter. Scaur. 2258 P.); *fostis* u. *fostia* (altlat. Fest. l. l.); *forctis* (fortis, horctis, mehrfach bei Fest. als altlat.); *vefo* u. *trafo* (s. n. 97). Ehemals scheint man, nach Quintil. I, 5, 20, den Laut gar nicht geschrieben zu haben. Vgl. Corssen Ausspr. I², 140 ff.; Krit. Beitr. 167 ff. M. u. D.

von dessen Verschiedenheit, als dessen verwandtschaftlichem Verhältnisse zum Griechischen sagen können[98b]).

Doch ergiebt sich aus diesen linguistischen Studien eine gewisse Ansicht über die älteste Geschichte der Italischen Stämme, die hier mit wenigen Worten offen dargelegt werden muss. In unvordenklichen Zeiten erstreckt sich ein den Griechen verbrüdertes Volk von Süd-Etrurien bis zur Meerenge herab, welches im obern Theile des Landes im Tiberthale und an der Meeresküste, weiterhin auch im Gebirge, im Süden von einem Meere zum andern wohnt, und die Namen: Sikeler, Oenotrer, Peuketier führt. In den nördlichen Abruzzo's aber und in der Nachbarschaft wohnen mehrere, nicht sehr ausgedehnte, aber kräftige, Gebirgsvölker; im Osten die Sabiner, südlich davon die verwandten Marser, mehr westlich die Aboriginer, und unter ihnen wahrscheinlich die alten Ausoner oder Osker. Unter diesen Völkern, von denen fast alle Völkerwanderungen im alten Italien ausgegangen sind, erhebt sich, etwa ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, eine Bewegung, durch welche die Aboriginer, mehr nördlich, die Osker, mehr südlich, gegen die Sikeler des untern Landes gedrängt werden. Viele Tausende der grossen Sikeler-Nation ziehen zu ihren Brüdern, den Oenotrern, und allmählich über die Meerenge nach der Insel Sicilien. Andre bleiben in ihren Wohnsitzen, und bilden mit den Aboriginern die Latinische, mit den Ausonern die Oskische Nation; die letztere dehnt sich über das nachmalige Samnium und Campanien aus. Doch nimmt die Bevölkerung und die innere Kraft jener Gebirgsvölker, insonderheit der Sabiner, noch immer fort zu; wie sie in der Zeit, da Rom eine Stadt ward, gegen die Tiber vordrangen, so eroberten sie südwärts ziehend

[98b]) Siehe über das Verhältniss der altitalischen Völker und Sprachen Deecke Einleitende Capitel zu einer Geschichte der lateinischen Sprache. Elberfeld, 1870. D.

das gebirgige Opika, und Jahrhunderte später die Opische Ebne, Campanien, so wie das alte Land der Oenotrer, welches nun Lucanien heisst.

13. In der Sprache der Umbrer, zu der ich jetzt übergehe, liegt uns ein Denkmal vor, das bei seiner zur Entzifferung so günstigen Beschaffenheit (es ist von sehr bedeutendem Umfang, in bekannten Schriftarten, und enthält meist wiederkehrende Formeln, so dass man die einzelnen Sätze zum grossen Theil leicht von einander absondern kann) doch noch im Ganzen bloss auf jene rathende und divinirende Weise, die keine völlige Ueberzeugung zu verleihen vermag, behandelt worden ist. Von den sieben Eugubinischen Tafeln sind bekanntlich fünf mit Etruskischer[99a]), zwei mit Lateinischer Schrift beschrieben; dass aber in beiden eine und dieselbe Sprache ausgedrückt ist, machen die vielen beiden gemeinsamen Worte gewiss; kaum eine dialektische Verschiedenheit scheint anzunehmen nöthig, da der Schein derselben grösstentheils nur durch die äussern Bedingungen der Schrift hervorgebracht ist. Das Umbrische hatte alle fünf Vocale des Lateinischen, *o* und *u* kommt daher in der Lateinischen Schrift neben einander vor (*suboco*); die Etruskische Schrift dagegen setzt aus Mangel des *o* überall ein *u* (poplu lat., *puplo* etr.). Das Umbrische hatte, nach der Lateinischen Schrift zu urtheilen, die *medias* und *tenues* vollständig, und keine Aspiraten als *h* und *f* neben *v*; die Etruskische Schrift hebt den Unterschied der *me-*

[99a]) Richtiger »Umbrischer,« denn das Alphabet ist zwar dem Etruskischen nahe verwandt, aber doch nicht damit identisch, vgl. Corssen Die Sprache der Etrusker I, 10: Mit dem Etruskischen Alphabet stimmen in allen wesentlichen Punkten überein das Umbrische, Oskische und Sabellische Alphabet, und bilden mit demselben zusammen die eine Gruppe der Italischen Alphabete. S. auch Fabr. C. I. App. *Alphabeta Italica* und *Primo Suppl.* p. 148 ff. (*Osservazioni paleografiche e grammaticali*). D.

diae und *tenues* auf, da ihr die ersteren fehlen, und setzt immer nur *tenues;* das lateinische *F* aber giebt sie durch 8 (q) und *V* durch] (*F*) wieder, wovon die Gründe in einem andern Abschnitt auseinandergesetzt werden· sollen [99b]). So erscheint also z. B. GRABOVEI in Etruskischer Schrift als *KDAPV*Ⅽ*I,* ostendu als *ustentu* [99c]). Doch muss den Umbrern in manchen Fällen das Etruskische *P* gar zu wenig geeignet geschienen haben, den Laut des *B* auszudrücken, und sie mischen daher in einigen Worten auch in die Etruskische Schrift das ihr ganz fremde *B* [100]). Daneben kommt in dieser Schrift der Eugubinischen Tafeln noch ein andrer nicht Etruskischer und ganz eigenthümlicher Buchstabe ɗ vor, den Lanzi, wie Passeri, durch den blossen Schein getäuscht, durchaus für ein *B* nimmt, während die Vergleichung der entsprechenden Worte deutlich lehrt, dass es eine Art S-Laut ist, den die Umbrer ausser dem gewöhnlichen noch besonders bezeichnen zu müssen glaubten [101]). Verschie-

---

99b) IV, 6, 3. [Ich bemerke hiebei, dass durch dieses ganze Buch das Etruskische *V* durch *u*, *F* durch *f*, 8 durch *ph* wiedergegeben ist, obgleich das *F* der Etrusker im Ton von dem lateinischen und unserm bedeutend abwich. M.] — Der jetzt üblichen Orthographie entsprechend ist von mir vielmehr etruskisches, umbrisches u. s. w. *V* durch *u*, *F* durch *v*, 8 durch *f* ersetzt worden. D.

99c) grabovei t. VIa, 22; *krapuvi* t. Ia, 3; ostendu t. VIa, 20; *ustentu* t. Ia, 3. D.

100) Z. B. in BV8 (t. Ia 3 u. s. w.), lat. buf (t. VIa, 22 u. s. w.)

101) *ɗ'rfie : ɗ'rfe : marties* : in Etr. Schrift (t. Ib, 28) entspricht dem śerfie· śerfer· martier· in lateinischer (t. VIIa, 6), *struɗ'a* lautet hier strusla, *vestiɗı* vestisia, *purtinɗus* purdinsus, *pruseɗ'tu* prosesetu, *taɗ'8* tases, *skalɗetu* scalseto, *vaɗ'tum* vasetom, *tribriɗı* hängt mit tribrisine zusammen u. s. w. Endlich ist der Gott *Fıse Saɗi* der Etrusk. Schrift offenbar der Fiso (gewöhnlicher Fisovie) Sansie der Lateinischen, da *n* vor *s* auch sonst häufig ausgeworfen wird. Durch eine blosse *Affinitas* der Buchstaben *S* und *B* lässt sich dies durchgängige Verhältniss der Buchstaben nicht erklären. M. — Ich gebe diesen *S*-Laut nach der jetzt üblichen Ortho-

denheiten, die nicht ganz aus der Schriftart erklärt werden und die Meinung unterstützen können, dass der lateinisch und der tuskisch geschriebene Text etwas verschiedne Mundarten des Umbrischen darstellen, sind: dass im Lateinischen öfter ein *r* am Ende steht, wo die Etruskische Schrift ein *s* hat[102a]), dass *z*[102b]) im Etruskischen stets durch ein Lateinisches *s* wiedergegeben wird (*tasez* etr., tases lat.), und das Tuskische *f* am Ende der Wörter im Lateinischen oft weggelassen wird; auch finden öfter Verwechslungen der Vocale *a* und *e*, *e* und *i* und andrer statt, doch ohne dass hierüber ein Gesetz aufgestellt werden kann. Manches ist auch nur der höchst inconstanten Orthographie dieses Denkmals beizumessen. Um das Verhältniss der Schriftarten deutlich zu machen, stelle ich zwei einander genau entsprechende Stellen von der ersten (Ib, 1 ff.), etruskisch, und der sechsten (VIb, 43 ff.), lateinisch geschriebenen Tafel zusammen:

Etr. *vukukum*: *iuviu*: *pune*: *uvef*: *furfaϑ*: *tref*: *vitluf*: *turuf*:|
Lat. vocucom· ioviu· ponne· ovi· furfant· vitlu· toru· trif· fetu·

marte: *hurçe*[103]): *fetu*: *pupluper*: *tutas*: *iiuvinas*: *tutaper*
marte· horse fetu· popluper· totar· iiovinar· totaper·

ikuvina:|*vatuva*: *ferine*: *fetu* : *puni*: *fetu* : *arvia* :
iiovina· vatuo· ferine| fetu· poni· fetu· arvio·[104])

---

graphie durch *ç* wieder. Auch in der Lateinischen Schrift der Eugubinischen Tafeln erscheint er mitunter als modificirtes *S* = Ŝ (*s'*) z. B. in SANŜIE t. VIb, 9. D.

[102a]) So entsprechen sich Tb. I. u. VI. beständig *preveres* — preverir, *pusveres* — postverir, *treplanes* — treplanir, *tesenakes* — tesenocir, *vehiies* — vehier.

[102b]) Das Zeichen ‡ oder ꟻ las O. Müller fälschlich als *x*; es ist als *z* erkannt worden, und habe ich daher überall diesen Buchstaben statt *x* eingesetzt. D.

[103]) So ist zu lesen. Aus I ist *d* zu machen.

[104]) Der Text und die Zählung der Tafeln nach Aufrecht und Kirchhoff die Umbrischen Sprachdenkmäler, vgl. Lepsius de tab.

und bald darauf (t. Ib, 4 ff; VIb, 45):

Etr.: *vukukum*:*kureties*:*tref*:*vitlup*:*turup*:*hunte*:*çe*|*[r]fi*[105]):
Lat. vocucom· coredier vitlu· toru· trif· fetu· honde· s'erfi·

feitu:*pupluper*:*tutas*:*iiuvinas*:*tutaper*:*iiuvina*:*vatuva*:
fetu· popupler· totar· iiovinar. totaper· iiovinar· vatve·

ferine fetu: *arvia*:
ferine· fetu· arvio|

14. Diese Bemerkungen über die Schrift lassen auch schon Einiges über das Verhältniss der Umbrischen Sprache zur Etruskischen abnehmen, welches die meisten Italiänischen Gelehrten sich so eng gedacht haben, dass sie die Eugubinischen Tafeln gradezu als Etruskische Sprachdenkmäler in Anspruch nehmen. Dagegen spricht aber schon das Lautsystem aufs entschiedenste. Die Etruskische Sprache hat nur Aspiraten und *tenues;* dem Umbrischen fehlt *CH* ganz. *TH* kommt ein- und das andremal, aber gleichsam verloren, und ohne regelmässige Wiederkehr, vor; dagegen fügt der Umbrer auch der Etruskischen Schrift die *media B* hinzu, und dass er zwischen *G* und *K, D* und *T* unterschied, beweisen die lateinisch geschriebenen Tafeln.. Auch der ganze Charakter der Sprache als einer Verbindung von Lauten ist verschieden, das Umbrische ist weit reicher an Vocalen und lange nicht so rauh wie das Etruskische war. Es braucht zum Schlusse von Wörtern ausser den Vocalen nur die Consonanten *F*, *R*, *S* und *T*, während Etruskische Wörter auch mit *L* und *C* und den härtesten Doppelconsonanten schliessen. Endlich hat noch Niemand auch

Eugubinis und Inscript. Umbricae et Oscae; auch Fabretti C. I. 80, t. VII—XVIII, und Mich. Bréal les tables Eugubines, nebst Album, Paris 1875, der die Entzifferung bedeutend gefördert hat. D.

[105]) So ist zu schreiben, das *r* in *çerfi* ist am Anfang der nächsten Zeile ausgefallen.

nur eine geringe Zahl von Wörtern nachgewiesen, die zugleich in den Eugubinischen Tafeln und auf ächt Etruskischen Denkmälern vorkämen, was doch zuerst geschehen müsste. Nur führe man dabei ja nicht die bekannte lateinisch geschriebne Inschrift des bei Falerii gefundenen Reliefs mit den Figuren des Apoll und der Clatra an, welche *lerpirior· santirpior· duir· for | fovfer· dertier· dierir· votir | farer· vef· naratu· vef· poni|sirtir·* lautet. Denn diese kündigt sich gleich beim ersten Anblick als nicht Etruskisch an; sie ist ganz Umbrisch, wie die in den Eugubinischen Tafeln grade so vorkommenden Wörter *duir, farer, naratu, poni, vef* hinlänglich beweisen, und zeigt durch ein recht auffallendes Beispiel, wie leicht die Sprache der Eugubinischen Tafeln wiederzuerkennen ist [106]). — Bei weitem mehr Verwandtschaft zeigt das Umbrische mit dem Latein, mit dem es auch im Lautsystem grosse Aehnlichkeit hat, und zwar, wie ich meine, nicht bloss mit dem ungriechischen Elemente dieser Sprache [107]). Ich will nur

[106]) S. die Geschichte dieses gefälschten Denkmals — wenigstens ist die Inschrift unzweifelhaft unächt — bei Lepsius Inscr. Umbr. et Oscae p. 52 ff.; vgl. Fabr. 2440, und Bréal tabl. Eugub. p. LXVIII, wo auch eine andere Fälschung aus den Eugub. Tafeln erwähnt wird. D.

[107]) Ein recht entschiednes Argument, das ich aber doch nur in der Note benutzen will, giebt der in Umbrien, zwischen Bastia und Assisi 1742 gefundene *Cippus* (Text nach Momms. Ztschr. f. d. Wiss. d. Sprache I, 393, vgl. Fabr. 81, t. VI bis; Bréal p. 232) mit der Aufschrift: *ager. emps. et | termnas. oht. | C. V. Vistinie. Ner. T. Babr. | maronatei | Vois. Ner. Propartie | T. V. Voisiener | sacre. stahu.* Welches nach Vergleichung einer lat. Inschr. von Assisi, die zum Theil dieselben Namen enthält, zu heissen scheint: *ager emptus et terminatus . . . C. V. Vestinio, Neroni Titi f Babrio, Maroni Volsineo, pro parte kardinis* (nach Vermiglioli) *T. V. Volsineo. Sacer stet (terminus).* Ich sehe nicht, warum man diese Inschr. für halbbarbarisch hält; *agre, pru* für *pro, sacre, stahitu* kommen in den tab. Eug. vor und beweisen die Einerleiheit der Sprache. Aber freilich tritt die Aehnlichkeit mit dem Latein hier ganz besonders hervor.

einige Punkte berühren, die man mit völliger Evidenz entwickeln kann. Dass das in der Etruskischen Schrift öfter vorkommende *Juve, Juve patre, Jupater*[108]), dem Lateinischen Namen des höchsten Gottes *Jupiter* gleichbedeutend ist, ist wohl einleuchtend. Aber sehr merkwürdig ist es, dass ein mit *Juve* verbundenes Beiwort *Krapuvi, Grabovei*[109]), nun auch in einer Art von Litanei [110]) sehr häufig mit *Di* und *Dei* verbunden vorkommt. Es ist hiernach kaum zu zweifeln, dass, wie im Griechischen *Ζεὺς* und *Διὸς* als verschiedne Casus wechseln, und im Latein *Jupiter* und *Dialis* nebeneinander existiren, eben so im Umbrischen *Juve* und *Di* sich zueinander verhielten [111a]). Sonst findet sich von den Göttern Latiums in dieser Umbrischen Urkunde nur noch Mars, *Marte* oder *Marti;* die andern zahlreichen Götternamen, die besonders auf der ersten Tafel zusammenstehn *(Trebe Juvie, Marte Krapuvi, Fise Saçi, Vufiune Krapuvi, Tefre Juvie, Marte Hurçe, Hunte Çerfi, Çerfe Marti, Prestade Çerfie Çerfe Marties* und *Tuse Çerfie Çerfe Marties)* [111b]), zeigen,

---

M. — Die Fehler in Müller's scharfsinniger Uebersetzung beruhen zum Theil auf den falschen Lesarten *maronmei* und *propartk.* Corssen in Kuhn's Ztschr. XX, 89 ergänzt *oht* zu *oht*[*retie*] und übersetzt: *ager emptus et terminatus auctoritate C. V. fil. Vistinii, Ner. T. fil. Babrii, curatura* (Aufr. u. Kirchh. II, 390 *Maronis*) *Vois. Ner. fil. Propertii, T. fil. Voisieni. Sacrum sto.* D.

[108]) t. Ia, 3 = VIa, 22; IIb, 7; IIa, 5 u. s. w.; IIb, 24. *Juve* ist *dat.; Jupater voc.* Bréal p. 64; 272. D.

[109]) t. Ia, 3 = VIa, 22 u. s. w. *dat.* Bréal p. 64 (=*Gradivus*). D.

[110]) t. VIa, 23 ff. Und zwar lehrt der ganze Zusammenhang, dass die Litanei auf *Juve Grabovei* geht, denn erst nach dem Schluss der immer wiederkehrenden Anrufungen des *Di* oder *Dei Grabovie* oder *Grabovi* (*voc.* und *acc.*) kommt der auf t. I unmittelbar folgende *Trebo Jovie* (*dat.*) dran. Vgl. N. 111b.

[111a]) Der Form nach scheint *di* oder *dei* = *dive* und *divum,* s. Fabr. Gloss. Ital. p. 294 u. 308; Bréal p. 71. D.

[111b]) Man erkennt diese Götternamen, die alle im *dat. sg.* stehn, sehr deutlich durch die Stelle, an der sie stehn. Ich setze sie in

wie eigenthümlich und selbständig sich der Umbrische Götterdienst ausgebildet hat, so dass nur eben die ersten Grundlinien und Hauptzüge ihm mit dem Lateinischen gemeinsam gewesen zu sein scheinen. Der Sabinische Gott Sancus scheint im Umbrischen *Sansie* zu heissen, und in *Piquier Martier*[112]) darf man den von den Sabinern, und nach Dionysios auch von den alten Aboriginern verehrten[113]) Specht des Mamers vermuthen. — Ein zweiter Punkt, den man mit Sicherheit bestimmen kann, sind einige Zahlwörter. Die in der dritten und vierten

---

ihrer Folge von Tb. I, *a* und *b* (wo die Schrift Umbr.) und von Tafel VI, *a* und *b* (wo die Schrift Lat.) her:
t. Ia, 3: *Juve: Krapuvi: tre buf: fetu:*
» VIa, 22: Juve· Grabovei· buf· treif. fetu·
» Ia. 7: *tref sif: kumiaf* ⋿ *feitu: | Trebe: Juvie:*
» VIa, 58: si· gomia· trif. fetu· Trebo· Jovie·
» Ia, 11: *tre buf: fetu: Marte: Krapuvi |*
» VIb, 1: buf· trif· fetu Marte Grabovei·
» Ia, 14: *tref: sif: feliuf: fetu: | Fise Saçi:*
» VIb, 3: sif· filiu· trif· fetu Fiso· Sansie·
» Ia, 20: *tref: buf: kaleruf: fetu: Vufiune: | Krapuvi:*
» Ia, 24: *tref: hapinaf: fetu: Tefre: Juvie:*
» Ib, 1: *tref: vitluf: turuf: | Marte: Hurçe: fetu:*
» Ib, 4: *tref: vitlup: turup: Hunte Çe|[r]fi: feitu:*
» Ib, 24: *trif: apruf: rufru: ute: peiu: feitu Çerfe: Marti:*
» Ib, 27: *tre: purka: rufra: ute: peia: fetu: Prestate: | Çerfie: Çerfe: Marties:*
e Ib, 31: *tref: vitlaf: feitu: Tuse: Çerfie: Çerfe: Marties*
Die entsprechenden Stellen der Lat. Schrift zu den sieben letzten Zeilen finden sich t. VIb, 19. 22. 43. 45; VIIa, 3. 6. 41. M. u. D.

112) *Saçi*, *Sans'ie*, *Sans'i*, *Sansie* u. s. w. (s. n. 111b) sind Casusformen (*dat. acc. voc. sg.*) eines von *Sancus* abgeleiteten Adjectivs, vgl. Aufr. u. Kirchh. I, 37; 117; Bréal p. 71; 116. — *Piquier Martier* (t. Vb, 9 u. 14) ist *gen. sg.* und *Piquier* Adjectiv zu *picus*, vgl. Aufr. und Kirchh. I, 26; II, 356; Bréal p. 254 (*Picius* — *Picenus*). — Vgl. Grassmann Die Italischen Götternamen. 3. Abtheil. Die des umbrischen Gebiets, in Kuhn's Zeitschr. XVI, 182 ff. D.

113) Strabon VI, C. 240; 4, 2. — Dionys. I, 14.

Tafel öfter wiederkehrenden Formeln *tuves ahesnes* und *tris ahesnes, tuva tefra* und *triia tefra* ergeben — besonders da ein Entsprechen der Zahlwörter in so vielen Sprachen gefunden wird — mit Evidenz die Zahlwörter *tuva* (*duva*) und *triia* für *duo* und *tria*. Nun verhält sich, wie mehrere Stellen beweisen, grade eben so *etre* zu *tertie, etrama* zu *tertiama,* wie *tuva* zu *triia*[114]). Daraus geht die Ueberzeugung hervor, dass erstens *etre,* wie auch Passeri[115]) und Lanzi annehmen, dem Griechischen ἕτερος, *alter,* entspricht, zweitens die Formation des Ordinal-Zahlworts (*tertio*) im Umbrischen ziemlich dieselbe gewesen ist wie im Latein. Vier hiess wahrscheinlich, wie im Oskischen, *petur*[116a]). Haben wir nun die Gewissheit, dass dies Zahlwörter und jenes Götternamen sind: so lassen sich daraus wieder die Namen der Opferthiere mit Sicherheit bestimmen. Denn dass in jenen wiederkehrenden Formeln, die ich in einer Anmerkung zusammengestellt habe, die Worte vor den Götternamen, die mit der Zahl drei verbunden sind, Opferthiere bedeuten, ist an sich schon wahrscheinlich, und das Entsprechen der Namen *buf, vitluf, sif, apruf, purka* und der lateinischen *bos,*

---

[114]) *tuves* : *ahesnes* (t. III, 19); *tris* | *ahesnes* (ib. 18. 19); *ahesnes* : *tris* (ib. 18) sind *abl. pl.* = *duobus* und *tribus aheneis*, vgl. Aufr. und Kirchh. II, 370; Bréal p. 352. — t. IIa, 27: *tufa* : *tefra* | ; t. III, 32: *tufa* : *tefra* | ; ib. 34 : *etrama* : *spanti* : *tuva tefra* | *prusekatu;* t. IV, 2: *tertiama* : *spanti* : *triia tefra* : *prusekatu* | ; *tuva* und *triia* sind *acc. pl. n.* vgl. Aufr. und Kirchh. II, 373. — t. IIb, 6. *Kaselate* : *etre Kaselate; tertie Kaselate;* t. VIa, 34. 35. 38. 43. 45. 48. *pihaclu* — *pihaclu etru* — *pihaclu tertiu.* Die Stämme sind *etro* und *tertio; etrama* und *tertiama* sind *acc. sg. f.* mit angehängter Präposition *a* = *aŗ* = lat. *ad; etre* und *tertie* sind *dat. sg. m.; etru* und *tertiu abl. sg. n.* u. s. w. Vgl. Aufr. und Kirchh. I, 153; 118; II, 339; Bréal p. 94. M. u. D.

[115]) *Lettere Roncagliesi* in der *Raccolta d'Opusc. scient.* T. XXVI, p. 384.

[116a]) Nach der Stelle in t. VIb, 10—11. *dupursus* | *peturpursus* = *bipedibus quadrupedibus, dat. pl.* Bréal p. 123. M. u. D.

vitulus, sus, aper, porca wird nun ganz entscheidend, während die zum Theil darauf folgenden Adjectiva zwar einzeln errathen, aber nicht durch ein so evidentes Verfahren erklärt werden können. — Ist aber oben mit Grund festgesetzt worden, dass die Namen der Hausthiere im Latein Siculisch seien; so muss nun jetzt diese dem Griechischen naheverwandte Ursprache Italiens auch als Grundlage des Umbrischen anerkannt werden. Damit stimmt auch, was man von den Flexionen in der Umbrischen Sprache abnehmen kann. *Apruf rufru* — *purka rufra* zeigen, dass Masculinum und Femininum durch *u (o)* und *a* unterschieden wurden, wie in jener Sprache. *Claverniur* als das erste Wort einer neuen Urkunde und das wiederkehrende *frater Atiieŗiur* machen es höchst wahrscheinlich, dass *ur, or* eine Hauptendung des Masculinum im Nominativ war, wie bei den Spartanern und Eleern [116b]). Sehr merkwürdig aber ist es, dass dieses *r* im Umbrischen grade eben so mit *s* abwechselt, wie in den Griechischen Dialekten und wie im Oskischen; es lag vielleicht hier überall in der ältesten Sprache ein rauher Doppelconsonant *rs* zum Grunde, welcher, dem femininischen *a* gegenüber, das männliche Geschlecht sehr bezeichnend ausdrückte. Auch in den Germanischen Sprachen findet dieser Wechsel statt, grade wie in den Italischen; das Gothische mit den ihm zunächst stehenden Slavischen Sprachen hat in diesem Nominativ *s*, während das Skandinavische und Fränkische ein *r* braucht. Der Accusativ ist auf *m; om* kommt als Masculinische, *am* als Femininische Endung vor, *em* und *im* sind Accusativ

[116b]) Die Formen auf *f* sind *acc. pl.*, s. Aufr. und Kirchh. II 128, ebenso *purka*, ib. I, 113. Bréal p. 341; 344; 347 (*f=ns*). — *Claverniur* (t. Vb 3) und *Atiieŗiur* (t. Va, 1. 14) sind *nom. pl. m.*, s. Aufr. u. Kirchh. I, 118–9.; doch ist deren Uebereinstimmung mit altlat. *-es, -eis, -is*, ebenso wichtig, wie Müller's irrige Vermuthung, s. Corss.Ausspr. I², 751 ff. D.

einer Umbrischen dritten Declination [117]). Als Genitivs-Bezeichnung gilt durchweg in den lateinisch geschriebenen Tafeln *r*, wofür in Etruskischer Schrift *s* steht: diese Endung dehnt sich auch über die sogenannte zweite Declination des Latein aus; indem nicht bloss *tota Iiovina totar Iovinar*, sondern auch *poplo* im Genitiv *popler* bildet [118]). Wenn *feitu* in jenen wiederkehrenden Opferformeln *facito* heisst, woran ich kaum zweifle: so sind *Iure Krapuvi, Marte Krapuvi* Dative, und der Dativ hatte ganz wie im alten Latein die Endung *e*. Dagegen sehen wir aus denselben, dass der Accusativ des Plural niemals ein *s* oder *r* hat, sondern mit *f* oder dem blossen Vokal schliesst; *trif apruf rufru* heisst *tres apros rubros, tre purka rufra* bedeutet *tres porcas rubras*. Als Ablativ-Endung kommt nie das Oskische *d*, dagegen, wie es scheint, die Anhängungssylbe *per* vor, die ich mit dem Griechischen

---

[117]) Dies beweist die oft wiederkehrende, völlig klare, Stelle, von der man nur, bei den häufigen Auslassungen des *m finale*, die vollständigste Form aufsuchen muss, die ich t. VIa, 50—52 finde:

Di | *Grabovie· salvo· seritu· ocrem· Fisim· salvam· seritu· totam· Iiovinam· Di· Grabovie· salvom· seritu· ocrer· Fisier* | *totar· Iiovinar· nome* . . . Das heisst: *Iupiter Grabovi salvum servato* . . . . . ., *salvam servato totam Iguvinam (urbem). Iupiter Grabovi salvum servato* . . . . . . *totius Iguvinae nomen* . . . Dasselbe Gebet wird auch an andre Götter gerichtet, z. B. an *Trebe Jovie*, *Fisovie Sansie*. M. — Müller hat wesentlich richtig combinirt. Bréal p. XXXIX. übersetzt: *Die Grabovie, salvum servato collem Fisium, salvam servato civitatem Iguvinam. Die Grabovie, salvum servato collis Fisii, civitatis Iguvinae nomen* . . . D.

[118]) Das beweist das Gebet an *Prestota Çerfia Çerfer Martier* auf Tb. VIIa, 15 sqq.: *salvom· seritu· poplom· totar· Iiovinar· salva· serituu* | *totam· Iiovinam· Prestota· Serfia· Serfer· Martier· salvo· seritu· popler· totar· Iiovinar· totar· Iovinar* | *nome* . . . Das letzte heisst deutlich: *salvum servato populi totius Iguvinae et totius Iguvinae nomen*, worin eine altitalische *scrupulositas* zu bemerken ist. M. — Statt *totius* ist *civitatis* zu setzen. D.

φιν zusammenstellen möchte [119]). Beim Zeitwort liegen die zahlreichen Imperative auf *atu, itu, eitu* am deutlichsten vor. Die Formen *fust, facust, benust, dersicust* [120]) entsprechen ganz den Oskischen *fust, fefacust* u. dgl., und dürfen wohl schon darnach für Conjunktive des Perfekts gehalten werden, was dadurch zur Sicherheit erhoben wird, dass auch die Plurale davon *furent, facurent, benurent, dersicurent* vorkommen [121]). Wir haben hierin offenbar das Lateinische *fuerint, fecerint* u. dgl. Ist dies richtig, so können wir daraus abnehmen, dass die Anwendung des *R* zur Bezeichnung von Modis, welche dem Griechischen ganz fremd ist, dem Latein mit dem Umbrischen gemein war. Aber noch mehr: auch die Anwendung des *r* zum Charakter des Passivs ist Umbrisch. Die siebente Eugubinische Tafel schliesst: *pusei subra screhto est* [122]), welches offenbar . . . *supra scriptum est* heisst. Nun kommt aber auch die Formel: *porsei subra screihtor* vor [123]), welche schwerlich auf irgend eine andre

---

[119]) Müller irrte: *per*, dem Sinne nach = lat. *pro*, ist angehängte Präposition, z. B. *tutaper* : *Ikuvina* (t. Ia, 5) = *pro civitate Iguvina*, vgl. Fabr. G. I. 1350—1; Bréal p. 71. D.

[120]) t. Ib, 7 u. oft. – t. IV, 31. — t. VIb, 53. — t. VIb, 63.

[121]) t. Va, 22. — t. Ib, 34 (*fakurent*); VIIa, 43. — t. Va, 25 u. s. w. — t. VIb, 62; vgl. *procanurent* t. VIa, 16; *prusikurent* t. Va, 28; *pepurkurent* t. Vb, 5 u. a. m. Die Formen auf *-ust* sind *sg.*, die auf *-urent* pl. der 3 p. des Fut. II, vgl. Aufr. u. Kirchh. I, 145 ff.; Bréal p. 360. D.

[122]) *pusei* scheint *quasi*; bei *screhto* fehlt ein *m*, wie oft. Sonst kommt vor *pesetom est*, *peretom est*, *purditom fust* u. dgl. M. — *pusi*, *pusei*, *puse* ist nach der gewöhnlichen Erklärung aus *pudsi* = *quodsi* entstanden, s. Fabr. Gl. I. 1497; nach Bréal p. 59 aus *pum-si* = *quum-si*, wegen *puze*, da *z* auf *ns*, *ms* hinweist. Die Bedeutung ist *sicut*. Die citirte Stelle steht t. VIIb, 3. D.

[123]) t. VIa, 15. *sent* gehört wohl nicht dazu. M. — Allerdings gehört *sent* dazu, und es heisst *sicut supra scripti sunt*. Indessen ist Müller's Vermuthung über das passivische *r* doch richtig, vgl. *emantur* (t. Va, 8) und *terkantur* (t. III, 9) = *tergantur*. Bréal p. 362. D.

Weise übertragen werden kann als durch: *sicut supra scribitur*.

15. Dieses letzte Faktum führt darauf, dass grade die Einfügung des *R*, welche den lateinischen Verbalformen so eigenthümlich ist und sie so wesentlich von den Griechischen unterscheidet, Umbrisch ist; und Umbrien erscheint überhaupt den Eugubinischen Tafeln zufolge als das Land, wo dieser Consonant am meisten zur Bildung grammatischer Formen gebraucht wurde, und der Rhotacismus recht zu Hause war[124]). Hiernach darf man ohne Zweifel jene Aboriginer von Reate, welche dies fremde Element in die alte Siculer-Sprache brachten, für nahe Verwandte der Umbrer halten, an welche sie auch angrenzten. Versteht man dies aber so, dass die Umbrer nur mit dem Reatinischen, nicht aber mit dem Siculischen Bestandtheil der Latinischen Nation zusammenhängen: so würde man jene alten Reatiner selbst für ein Volk halten müssen, das mit dem Griechischen ziemlich nah verwandt war, da die Sprache der Eugubinischen Tafeln so manche Aehnlickeit mit der Griechischen zeigt. Indessen hindert Nichts anzunehmen, dass die uralten Wohnsitze der Siculer sich nicht bloss auf die untere Tiber beschränkten, sondern sich auch im Flussthale auf-

---

[124]) Das *r* des *Gen. plur.* — welches ehemals im Latein durch alle Declinationen ging z. B. *boverum* (Cato r. r. LXII), *lapiderum* (C. Gell. ap. Charis. 40 P.; 54, 26 K.), was keinen *Gen. sing. boveris*, *lapideris* voraussetzt — war gewiss auch Umbrisch. *Erer nomne* (*nomneper*), *erar nomne* heisst wohl: *horum nomine*, *harum nomine*. *Urnasiaru sestentasiaru* hält Lanzi mit Grund für *Genitivos plur*. *Aṛſertur* (t. Ib, 41 u. s. w.) *aṛveitu* (t. IIa, 12 u. s. w.) ist das altlateinische *arſertor*, *arvehito*. M. — *erer* ist *gen. sg. m.* und *n.*, *erar gen. sg. f.* = *eius*. Bréal 354. Vgl. dagegen *menzaru çersiaru* (t. IIa, 16), nach Aufr. u. Kirchh. I, 49 = *mensarum cenariarum* (?), von Bréal ungedeutet gelassen (p. 282), doch als *gen. pl. f.* anerkannt, wie *urnasiaru sestentasiaru* (t. III, 1). D.

wärts bis nahe an den Apenninus erstreckten, und die erobernden Umbrer von den heerdenreichen Flusseinwohnern die Namen für »Ochs, Kalb, Eber, Schwein« u. dgl., wie auch die Benennung des höchsten Gottes, *Ζεὺς πατήρ*, *Juve patre*, annahmen. Wie weit in der Declination der Siculische Einfluss zu bemerken sei, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist, weil man von dem andern Elemente, welches damit in Conflikt kommt, sich immer nur sehr schwankende Vorstellungen machen kann; merkwürdig ist, dass *s* als durchgängiges Genitiv-Zeichen auch im Gothischen herrscht, wie im Umbrischen, während es im Griechischen und noch mehr im Latein, theilweise von der Form ohne *s* verdrängt worden ist. Die lateinischen Wortstämme und Wortbildungs-Formen, die man in den Eugubinischen Tafeln in ziemlicher Anzahl mit Leichtigkeit wahrnimmt, gehören grösstentheils dem ungriechischen Bestandtheil der Lateischen Sprache an [125]).

16. Bis hierher haben wir immer noch von Sprachen gehandelt, in denen uns gleich beim ersten Anblick Vieles als bekannt entgegenkam, es sei nun, dass wir Grundzüge des Griechischen Sprachbaues, oder Spuren jener Italischen Ursprache wahrnahmen, deren Einmischung bewirkt hat, dass die Sprache der Römer kein Griechischer oder Pelasgischer Dialekt ist. Mit den Etruskern

---

[125]) Ungriechisch sind *fameṛia* (*fameṛias Pompeṛias*-*familiae Pompiliae*), *habetu*, *suboco* (*subvoco*, *invoco*), *pihos*, *pihatu*, *pihaclu*, *poplo*, *rufru* (*ruber*), *sakre*, *salvo*, *screhto*, *prüsekatu*, *arveitu*, *prumum* (*primum*), *feretru*, *feraclu* (*ferculum*). Griechisch *agre*, *fertu*, *frater*, *nome*, *vinu*. Vgl. die Indices in Aufr. u. Kirchh. und in Bréal, sowie Fabr. Gl. It. — Die Endung von *pihaclu*, *feraclu* ist auch Oskisch (s. oben n. 74 *sakaraklùm*), aber ungriechisch. — — Die Angabe, dass die Umbrer eine *propago Gallorum* (Bocchus bei Solin II, 11) seien, darf man hiernach als eine Verwechslung alter Umbrer mit weitvorgedrungenen Gallierstämmen ansehn. M. u. D.

dagegen scheinen wir einen ganz andern Boden zu betreten. Soviel ist gewiss, dass die Sprache eines Tuskers in ihrem ganzen Ton und Charakter von der Mundart Latums weit schärfer abstechen musste, als die Oskische und Umbrische. Im Etruskischen (wie alle wahrhaft Tuskischen Denkmäler beweisen) [126]) bloss *tenues*, und *adspiratae;* im Latein bloss *mediae* und *tenues*. Dies kann dort nicht bloss Mangel an Bezeichnung sein; die Tusker konnten die Formen für die weichen Consonanten eben so gut von den Griechen — oder wenn man will von den Phöniciern — entlehnen, wie für die harten; es kann nur aus dem Mangel der Laute, aus einer entschiednen Richtung der Sprache nach dem Hartabgestossnen und Starkgehauchten erklärt werden [127]). Dass die Lateiner manchen Tuskischen Namen mit einem weichen Consonanten schrieben [128]), geschah, um sich den Namen bequemer und wohlklingender zu machen: eben so wurden Griechische Namen von den Tuskern nicht bloss durch Vertauschung der *mediae*, die sie nicht hatten, mit *tenues* [129]), sondern auch durch Verwandlung der *tenues*, die sie doch hatten, in Aspiraten [130]) mundrecht gemacht. Bekannt ist, dass den Tuskern der Vocal

---

[126]) S. die Aufzählung der Buchstaben B. IV. K. 6.

[127]) *May not these guttural sounds so peculiar to Tuscany be a faint remnant of the ancient Etrurian?* sagt Eustace Classical Tour p. 255, aber Gutturalen sind nicht das allein Vorherrschende im Etruskischen.

[128]) Wie *Sabate*, *Blera*, *Tuges* u. a. m.

[129]) *Ἄδραστος Atresϑe*, *Τυδεὺς Tute*, *Πολυδεύκης Pultuke*, *Μελέαγρος*, *Melakre*, *Meliacr*, doch auch *Ἀγαμέμνων Aχmemrun*, *Aχmenrun*. Vgl. Fabr. Gl. I. u. Corssen Etrusk. I, 816 ff.; II, 70 ff.

[130]) So in *Περσεὺς Φerse*, *Πολυνείκης Φulnikes*, *Ἄδραστος Atresϑe*, *Θέτις Θeϑis*, *Τήλεφος Θelaφe*. Dagegen bleiben die *tenues* auch oft unverändert, z. B. in *Pultuke*, *Pele*, *Tute*, *Parϑanapae*, *Kastur*, *Herkle* u. s. w. In *Elχsntre* ist *χs* aus *x* geworden. Vgl. IV, 4, 6 u. Fabr. Gl. I.; Corssen Etr. I, l. l.; II, 16. 39. 63. 70.

o fehlte, und sie dafür überall ein *u* brauchen, wie in *Apulu* für 'Απόλλων[131a]). Von Zusammensetzungen von Vocalen findet man *au, eu, ei:* selten das Aeolisch-Lateinische *ae*[131b]). Um desto mehr finden im Etruskischen Häufungen von Consonanten statt, die kaum ein Lateinischer Mund, geschweige ein Griechischer, ertragen konnte; und wenn es auch bisweilen scheint, dass man nur für die Schrift sich die Freiheit genommen, kurze Vocale wegzulassen: so kommt dies doch — mit Ausnahme einiger wahrscheinlichen Abkürzungen — nur dann vor, wo auch die Aussprache die Auslassung des Vocals allenfalls möglich machen konnte. Ein Hauptgrund für Auslassungen war das Bestreben, den Accent immer soviel wie möglich auf die ersten Sylben zu bringen, was man ganz deutlich daraus sieht, dass in Griechischen Worten die Accentsylbe oft ganz verschluckt und dagegen die erste des Worts verstärkt wird, wie in *Elχsntre,* welches aus 'Αλέξανδρος nur dadurch entstehen konnte, dass der Accent sich ganz auf 'Αλ- warf, in *Menle* statt Μενέλαος, *Hercle* für 'Ηρακλῆς[132]). So konnte man auch

---

[131a]) Priscian 553 P. Dort wird dasselbe auch von den Umbrern ausgesagt, wahrscheinlich nach Denkmalen in Etruskischer Schrift. Vgl. Fabr. Gl. It. 140 ff.; Corssen Etr. I, 14 ff.; II, 245 ff.

[131b]) Corss. Etr. II, 277 ff. z. B. *pupae* (Fabr. 440, 4, a); *vesiae* (Fabr. 88, b). D.

[132]) So sprachen auch die ältern Römer, welche βαρυτονοῦντες waren, wie die Aeoler, aber nicht in dem Maasse, wie die Tusker, *'Atreus, Néreus, Téreus* für Ατρεὺς u. s. w. (Quint. I, 5), wie sie immer *Bucólica* sagten. Sie würden auch immer *'Atreus* gesprochen haben, wäre die Griechische Bildung in den rechten Schranken geblieben. — — *ALIXENTROM* auf einer Patere ist, so wie *MIRQVRIOS*, auch der Schrift nach nicht ächt Tuskisch; die Patere stammt wohl aus Latium. M. — S. die citirten Wörter in Fabr. Gl. It. und über den lateinischen und etruskischen Accent in griechischen Fremdwörtern Corssen Ausspr. II², 813 ff.; Etr. I, 816 ff.; II, 364 ff. — Die Patere mit *ALIXENTPOM*, worin *M* = ϛ, stammt aus Präneste, s. C. I. L. I, 59; Corss. Etr. I, 835 ff. u. Note. D.

Menerva oder *Menrva* schreiben[133]), weil bei der Aussprache *Ménerva* die zweite Sylbe sehr vernachlässigt wurde; und von *Meteli (Metella), Maricane (Marcania)* kann *Meϑlnal, Marcnal* nur darum gebildet werden, weil man den Accent von *Mételi, Máricane* durchaus festzuhalten entschieden war[134]). Den Eindruck, den diese rauhe Sprache im Ganzen machte, kann man jetzt am besten aus dem Perusinischen Denkmal — dem grössten ächtetruskischen, — dessen Entdeckung (im Jahre 1822) zu den glücklichen Ereignissen unsrer Zeit gehört, abnehmen; schwerlich wird, wer es ohne Vorurtheil liest, sich verhehlen können, dass die bekannten Laute, die uns überall aus den Eugubinischen Tafeln entgegentönen, hier völlig verschwinden[135]).

---

133) S. III, K. 3, 2. Ueber den Accent im Etr. Corss. Etr. II, 364 ff.

134) S. Beilage II. So kommt neben *Maricane*, *Petruni*, auch *Marcni*, *Petrni* vor, s. Fabr. Gl. It. Doch ist manche harte Consonantenhäufung auf abgekürzte Schreibweise zurückzuführen, wobei freilich auch wieder die unbetonten Vocale am leichtesten wegfielen. Corss. Etr. I, 38; II, 324 ff., auch 357. D.

135) Der Cippus, im Museum zu Perugia befindlich, mit dem Sockel aus einem Travertinblock, 1,45 m hoch, 0,55 m breit, 0,27 m dick, hat auf der breiten Vorderseite (A) 24, auf der schmalen Seite links (B) 22 Zeilen von eingemeisselten, roth ausgemalten Buchstaben, sehr deutlich, aber mangelhaft interpungirt. Schöne Photographie in Conestabile *Monumenta Perusina*, IV. n. 1, t. I, vgl. auch Fabr. 1914, t. XXXVIII; Corss. Etr. I, t. XXII. In der Umschreibung setze ich, wie überhaupt im ganzen Buche, für die Aspiraten einfache Zeichen, wie sie das Etruskische hat, ϑ = Müller's u. Corssen's *th*; χ = *ch*; φ = *ph*; s ist = Corssen's *s*, Müller's *ſ*; s′ = Corssen's s′, Müller's s. Ueber *v*, *ſ*, *z* = Müller's *ſ*, *ph*, *x* s. n. 99 b; 102 b. Die punctirten Stellen sind unbeschrieben:

A. 1. *eulat·tanna·larezul* | 2. *amevaχrlautnvelϑinas′e* | 3. *s′tlaafunas′sleleϑcaru* | 4. *tezanfus′leritesns′teis′* | 5. *ras′nes′ipaamahennaper* | 6. *XII velϑinaϑuras′aras′pe* | 7. *ras′cemulmlesculzucien* | 8. *esciepltularu.......* | 9. *aules′i·velϑinas′arznalcl* | 10. *ens′i·ϑii·ϑilscuna·cenu·e* | 11. *plc·feliclarϑals′afunes′* | 12. *.......clenϑunχulϑe* | 13. *falas′·χiemfus′-*

17. Was nun ferner die grammatischen Formen des Etruskischen betrifft, so ist gleich zuerst der Mangel der männlichen Nominativendung in *s* (*us, ος, υς, is, ις*) sehr auffallend, indem sich kaum eine vermuthliche Spur davon findet. Wie die Griechischen Namen Peleus und Tydeus in *Pele* und *Tute* verstümmelt werden, so endigen auch die meisten einheimischen männlichen Namen auf *e*, wie *Lecne, Cvelne, Velχe;* andre auf *a* (*Canzna, Θurmna*), auf *i* (*Marcni, Herini, Rafi*), und *u* (*Petru, Precu, Rezu*), auch auf Consonanten (wie die Vornamen *Larϑ, Arnϑ*), aber grade *s* ist gar keine gewöhnliche Endung, und gehört vielleicht auch in dem Namen *Tins'* zum Stamme[136]. Indessen kann eine Stelle des Grammatikers Agretius[137a])

---

le·velϑina | [14.] *hinϑacapemunicletmasu* | [15.] *napers'ranczlϑiifals'ti·v* | [16.] *elϑinahutnaper·penezs'* | [17.] *masuacnina·clel·afunavel* | [18.] *ϑinamlerzinia·intemame* | [19.] *r·cnl·velϑina·zias'atene* | [20.] *tesne·eca·velϑinaϑuras'ϑ* | [21.] *aurahelutesneras'necei* | [22.] *tesns'teis'ras'nes'χimϑs'p* | [23.] *elϑutascunaafunamena* | [24.] *hen·naper·cicnlhareutuse* |

B. [1.] *velϑinas'* | [2.] *atenazuc* | [3.] *ienesci·ip* | [4.] *a·s'pelane* | [5.] *ϑi·fulumχ* | [6.] *vas'pelϑi* | [7.] *reneϑies't* | [8.] *acvelϑina* | [9.] *acilune·* | [10.] *turunes'c* | [11.] *unezeazuc* | [12.] *ienesci·aϑ* | [13.] *umics'·afu* | [14.] *nas'·penϑn* | [15.] *aamavelϑ* | [16.] *ina·afuna* | [17.] *ϑuruni·ein* | [18.] *zeriunacχ* | [19.] *aϑilϑunχ* | [20.] *ulϑliχca* | [21.] *ceχaziχuχ* | [22.] *e.....*

Corssen's Deutung (Etr. I, 881 ff.) ist verfehlt, wie alle früheren. D.

[136]) S. die Beispiele Beilage II. u. Fabr. Gl. It.

[137a]) *De orthographia* 2269 P. Der Gedanke des Agretius ist der: Einige fragen, warum *s* unter den *liquidis* stehe, da es einen so bestimmten Ton hat, und die übrigen so leise tönen, dass sie fast verloren gehn, *ut paene interire videantur.* Dies kommt daher, weil das bedeutendere und gebildetere Volk bei Latium einst die Tusker waren, die *natura linguae suae S litteram raro exprimunt;* dies machte, dass man *s* für eine *liquida* nahm. Diese Ansicht ist eben nicht sehr vernünftig, aber man sieht doch daraus, dass die Tusker das *S* zu verschlucken und in der Aussprache wenig hören zu lassen pflegten. M. — Das *s* des Nominativs ist allerdings nicht selten erhalten, vgl. Corss. Etr. I, 14 ff. II, 387 ff., obwohl viele seiner Bei-

zur Annahme führen, dass die Etrusker hier ehemals ein Flexions-*S* gehabt, aber es im Sprechen allmählich ganz abgeschliffen haben. So wären ja auch wohl die Lateiner, nach dem freien Gebrauche der ältern Dichter zu urtheilen, allmählich dahin gekommen, allgemein *bonu* und *funditu* zu sprechen, wenn die Einwirkung der Griechischen Literatur sie nicht wieder davon zurückgerufen hätte. Auch stimmt mit jener Annahme eine Beobachtung überein, welche man an den weiblichen Namen machen kann. Diese gingen auf *a* aus, wie die Namen der Göttinnen *Θalna, Menerva, Lasa* auf sogenannten Pateren, und die weiblichen Vornamen *Θana, Larϑia, Hastia, Veilia* [137b]) auf Todtenkisten zeigen — was freilich an sich noch keine nahe Verwandtschaft mit dem Griechischen und Latein beweist, da auch das Gothische und Fränkische (ja selbst das so selten mit den Sprachen unsres Stammes übereinstimmende Hebräische) dieselbe Endung haben. Nun findet man aber jenes *Larϑ*ia, *Hastia* bei weitem nicht so häufig, wie die gewiss nicht abbrevirte, sondern abgeschliffne Form *Larϑi, Hasti* [138]); und es ist schon hier klar, dass das Accentuations-System und die ganze Aussprache des Etruskischen den Flexionen feindlich war und in ihnen grosse Verwüstungen angerichtet hat. In Uebereinstimmung damit werden wir unten zeigen, dass aus dem weiblichen Beinamen *Titineia Titinei* gemacht wurde [139]). Der Genitiv zeigt ver-

---

spiele falsch sind. Dagegen hatte alles schliessende *s* jedenfalls einen matten Klang, wie es denn im eigentlichen Etrurien meist durch *s'* (M) bezeichnet ist, s. Corss. Etr. II, 119 ff. D.

[137b]) S. die Belege in Fabr. Gl. It.

[138]) S. II, 4, 3 u. Fabr. Gl. It.

[139]) *Titinei* Fabr. 466. Obwohl einige weibliche Namen auf *-eia* vorkommen, betrachtet Corssen Etr. I, 389 doch *-ei* als Diphthongirung von *-ī* für *-ia* und trennt die Namen auf *-ei* ganz von denen auf *-eia*. D.

hältnissmässig viel Analogie zum Griechischen, indem nachgewiesen werden kann, dass die Feminina *Marcia*, *Cumnia*, *Marcias'*, *Cumnias'* bilden, und die mit Consonanten endenden Namen *Lar*, *Θanχvil* ein *us* ansetzen, so dass *Larus'*, *Θanχvilus* hervorgeht[140a]). Auch lässt sich *s'i* als Dativ-Form wahrscheinlich machen[140b]). Dass *m* den Accusativ, *sc* und *c* den Ablativ bezeichnen, ist bis jetzt blosse Vermuthung[140c]). Dass das *mi* am Anfange vieler Inschriften »ich bin« heisst, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit erweisen; es zeigt eine Analogie mit der Griechischen Conjugation in *μι*, die wir freilich nicht weiter durchführen können[141]). Die Anhängesylben, welche Familienverhältnisse bezeichnen, nämlich *al* Ab-

---

[140a]) S. über die weiblichen Genitive auf *-as* Corss. Etr. I. 217 ff. II, 420. Daneben überwog freilich ein Genitiv auf *-al*, s. Deecke Etr. Forsch. I, 41 ff. — *Θanχvilus* ist als *gen. sg. f.* nachgewiesen in Deecke Etr. Forsch. I, 8; ebenso *Larus' ib.* 66, doch ist bei Letzterem die Nominativform nicht sicher, da *Lar* Abkürzung von *Larθ* scheint und *Laris* den Genitiv *Larisal* hat, s. Deecke l. l. 67. — Vgl. sonst über den *gen. sg.* Corss. II, 415 ff., wo freilich manches Unsichere und wo der *gen.* auf *-al* ganz fehlt. D.

[140b]) Diese glänzende Vermuthung Müller's habe ich in meinen Etr. Forsch. I, 34 ff. wieder aufgenommen und gestützt, nachdem sie von Corssen I, 211** verworfen war. Corssen's angebliche Dative (I, 512 ff.; II, 423 ff.) sind zum Theil schon in meiner Kritik p. 29 zurückgewiesen worden. D.

[140c]) Accusative *sg.* auf *-m* sind trotz Corss. I, 443 ff. II, 426 ff. durchaus unsicher, s. Deecke Kritik p. 30; Etr. Forsch. I, 32. — Ablative auf *sc* und *c* sind nicht anzunehmen. Das *c* ist meist Conjunction = *que*, s. Deecke Etr. Forsch. I, 7 ff. Auch Corssen I, 169 ff. II, 435 ff. hat kein Ablativsuffix nachgewiesen, obwohl er grundlos *-at*, italisch *-ed*, *-id* annimmt. D.

[141]) Auch in Bezug auf *mi* hat Müller's Scharfsinn nicht geirrt, wie ich Etr. Forsch. I, 54 ff. nachgewiesen habe. Corssen's Deutung = *me* (I, 755 ff. II, 503) ist unmöglich. Dass sein *sum*, *sim* = lat. *sum* (I, 521; II, 458) oskisch, nicht etruskisch ist, habe ich bereits in meiner Kritik p. 32 gezeigt. D.

stammung und *sa* Verheirathung[142]), können aus den klassischen Sprachen schwerlich befriedigend erklärt werden. Einzelne Etruskische Wörter endlich, welche der Abstammung nach erweislich Lateinischen oder Griechischen entsprechen, giebt es sehr wenige; etwa *aivil* s. v. a. *aevum*, *αἰών*[143]), *Losna* s. v. a. *luna*, *σελήνη*[144]), *itus* mit dem Stamme in *dividere* zusammenhängend[145]); dagegen hiess das ganz fremdartige *ril annus*, wie die Inschriften mit Sicherheit lehren, *arse verse* nach Festus *averte ignem*, *falandum caelum*, *mantisa additamentum*, *subulo tibicen*, *ἄριμοι* nach Strabon[146]) Affen u. dgl. mehr[147]).

---

[142]) Ueber *-al* s. Corssen I, 84 ff. II, 484 u. s. w., berichtigt durch Deecke Etr. Forsch. I, 41 ff. — Ueber *-sa* s. Corssen I, 178 ff. II, 524 u. s. w., berichtigt durch Deecke l. l. p. 75 ff. D.

[143]) Ueber *aivil* (Fabr. 90), gewöhnlich *avils* s. Corssen I, 284 ff. II, 178 u. s. w., der es als Adjectiv = (*annos*) *natus*, »(so und so) alt,« deutet und, sehr unwahrscheinlich, mit *avus*, *avēre* in Verbindung bringt. Vgl. darüber und über Corssen's Künstlerfamilie der *Avilii* meine Kritik p. 6 ff. — Taylor Étrusc. Res. 204 hält *avil* für ein subst. = *age*; *avils* = *his age*, und sucht Verwandtschaft im Türkischen. D.

[144]) *Losna* (Fabr. 2689) steht auf einem Spiegel aus Präneste, den auch Corssen I, 346 vergebens als etruskisch in Anspruch nimmt. Denn das angeblich verwandte *lus'ni* auf der Bronzeplatte des Candelabers von Cortona (Fabr. 1050), von Corssen (ib. 345) = *λυχνία* gedeutet, ist *mus'ni* zu lesen, wie eben dort *aθmic* statt Corssen's *aθlic*, vgl. auf dem Cippus von Perugia (n. 135) B. 12 *aθumics'*. Corssen's Präjudiz hat ihm hier einen der schlimmsten Streiche gespielt. D.

[145]) Die Etymologie ist unhaltbar, schon weil *v* im etruskischen Anlaut nicht abfällt; s. Corssen II, 174; aber auch Corssen's Deutung von indogerm. *idh* »brennen, leuchten« (I, 683) ist höchst unwahrscheinlich. D.

[146]) Ueber *ril* s. Corss. I, 284; Deecke Kritik p. 6. — *arse verse* (P. Diac. Exc. F. 18, 15 M.) deutet Corssen I, 527 = *arce vertim*, Letzteres = *incendium* von einer indogermanischen Wurzel *var* »warm sein, wallen,« die freilich nicht hinreichend sicher steht. — *falandum* ist als Nominativ unsicher, da die Stelle des Paul Diac.

18. Eine weit reichere Kunde könnten wir freilich geben, wenn wir nach Lanzi's Weise in den noch vorhandnen Denkmälern der Etruskischen Sprache einzelne Klänge des Griechischen und Latein zu haschen suchten, und mit der festen Ueberzeugung, dass diesen Klängen auch dieselbe Bedeutung, wie in den beiden andern Sprachen, zukommen müsse, alles Abweichende und keine Vergleichung Zulassende durch eine ganz regellose Prothesis, Epenthesis, Paragoge u. dgl. wohlfeile Hülfsmittel zu erklären dächten. Aber ohne dem Italischen Gelehrten einen Vorwurf zu machen, in dessen Zeit auch die Gelehrtesten über Bildung der Sprachen höchst verworrene Begriffe hatten, dürfen wir doch behaupten, dass grade sein Hauptgrundsatz, Analogie sei bloss Charakter gebildeter Sprachen, je weniger literarisch cultivirt dagegen eine Sprache sei, um desto mehr sei in ihr Alles erlaubt, gänzlich falsch ist. Unsre Zeit hat, durch das Studium der Indischen, noch mehr durch das der Germanischen Sprachen, gelernt, dass Sprachen eben so nothwendigen Gesetzen gehorchen wie Naturwesen, dass zwischen Volks-

---

Exc. F. 88, 12 M. lautet: *falae dictae ab altitudine, a falando, quod apud Etruscos significat coelum.* Während Corssen früher (Kuhn's Ztschr. X, 36; Krit. Beiträge 473) an dieser Deutung festhielt, erklärt er Etr. II, 42 *falandum* als Gerundivum mit activer Bedeutung zu Wurzel *bhal* »glänzen, hell sein.« — *mantisa* (P. Diac. Exc. F. 132, 10 M.) *additamentum.... quod ponderi adicitur, sed deterius et quod sine ullo usu est*, hat Corssen unerwähnt gelassen. — *subulo* (Fest. e cod. Farn. 309, a, 2) stellt Corssen I, 237 zu lat. *sibilus*, gr. *σιφλός, σίφων*. — *ἄριμοι* Strab. XIII, C. 626; 4, 6. D.

[147]) Verzeichnisse und Deutungen als etruskisch glossirter Wörter bei Dempster I, 20 p. 88; Fabr. Gl. It.; Taylor Etr. Res. p. 312 ff.; Corssen II, Index. Mehrfach finden bei den Alten Verwechslungen der Tyrrhener mit andern italischen Völkern statt, wie wenn *ἰταλὸς* = *vitulus* (Apollod. II, 5, 10), *τύρσεις* = *turres* (Dionys. I, 26), *κάπρα* = *αἴξ* (Hesych.) tyrrhenisch sein soll. — Vgl. übrigens über die etruskische Grammatik und den erhaltenen etruskischen Wortschatz im Anhange dieses Werkes. M. u. D.

mundarten, die sich abgesondert von einander entwickeln, geheimnissvolle Verhältnisse bestehen, durch welche ihre Laute und Lautverbindungen wechselsweise bestimmt werden, dass Literatur und Wissenschaft zwar den reichen und schönen Wuchs dieses organischen Lebens mässigen und beschränken, zügeln und züchtigen, aber keine höhere Ordnung hineinbringen konnten, als die ihm die Natur, aller Dinge Mutter, von Anbeginn eingepflanzt hat. Nicht als wenn nicht auch die Sprachen — lange vor der Zeit, da Aberwitz und Willkür sie meistern und entstellen — durch innere und äussere Ursachen Krankheiten unterlägen und Zerstörungen erlitten; aber so lange noch Leben in ihnen ist, weiss auch die organische Kraft die Wunden und Schäden zu heilen, die zerrissnen Glieder neu zu verbinden, und auch dann noch innere Einheit und Gesetzmässigkeit herzustellen, wenn die ursprüngliche Schönheit und Fülle dieser edlen Gewächse schon zum grossen Theil verloren gegangen ist.

19. Dies zur Rechtfertigung der geringen Rücksicht, die hier auf ein Verfahren genommen wird, welches, weil es Willkür anwenden will, auch überall Willkür voraussetzen muss. Benutzt man bloss ächte Denkmäler der Etruskischen Sprache, fordert man eine gewisse Evidenz für eine jede Erklärung einer Wurzel oder grammatischen Form: so sinkt unsre scheinbare Kenntniss des Etruskischen wieder gar sehr zusammen. Das indessen bestätigen die Denkmäler, was auch die alten Schriftsteller abnehmen lassen, dass die Etruskische Sprache von der Hellenischen und Lateinischen weit schärfer abstand als die Oskische und Umbrische. Die Römer können kaum darüber in Zweifel gewesen sein; sie nennen die Tusker öfter *barbari*[148]), ein Ausdruck, der immer beson-

---

[148]) S. zwei Stellen aus Plautus und Cicero unten III, 1, 6, n. 33; IV, 1, 6, n. 76. — Auch Gellius' Ausdruck (N. A. XI, 7, 4: *post deinde, quasi nescio quid Tusce aut Gallice dixisset, universi*

ders auf unverständliche und fremdartig klingende Sprache deutet und in Rom wohl niemals von Oskern und Sabinern gebraucht worden ist. Die Tiber muss unter den Anwohnern des Untern Meeres einen scharfen Abschnitt und die bedeutendste Sprachscheide gemacht haben; südlich Sprachen, die dem verwöhnten und überzärtlichen Ohr des Hellenen zwar rauh und dumpf, aber doch nicht ganz fremd tönen konnten: nördlich ein ganz verschiednes Reich. Gewiss wäre, hätte nicht eine solche bestimmte Trennung stattgefunden, bei der hundertjährigen Herrschaft Tuskischer Könige über Rom, bei dem dauernden Zusammenhange beider Länder in religiösen Dingen, eine grössere Anzahl von Ausdrücken, namentlich den Cultus betreffenden, von Etrurien nach Rom übergegangen, als man nach dem, was die alten Schriftsteller darüber sagen, annehmen darf. Das Tuskische war den Römern eine ganz fremde Sprache, die ordentlich erlernt werden musste, was in frühern Zeiten bisweilen, in spätern sehr selten geschah[149]. Doch weiss ich nicht, ob man diese Trennung so weit ausdehnen darf, dass deswegen das Tuskische Volk, dem diese Sprache angehörte, einer der andern grossen Nationen Europa's zugerechnet und von der Griechischen Völkerfamilie ganz geschieden werden könnte. Kelten, Germanen, Slaven, auch Iberer, Illyrier, Thraker hat die Natur, so zu sagen, mehr massenweise gebildet, und grossen Menschenhaufen in weiten Länderstrecken ein übereinstimmendes Gepräge gegeben; dagegen bei den Völkern, welche sich in ihrer Natur und Stammart an die Griechen anschlossen, von Anfang an, so viel man historisch beurtheilen kann, eine weit grössere Tren-

riserunt) lässt sicher erkennen, dass das Tuskische vor allen Sprachen Italiens dem Römer fremd klang.

149) Liv. IX, 36, 3 *habeo autores, vulgo tum Romanos pueros, sicut nunc Graecis, ita Etruscis litteris erudiri solitos* Vgl. X, 4, 9; Plut. Publ. 17.

nung und Verschiedenartigkeit stattfindet; daher der Raum zwischen dem Halys in Asien, jenseits dessen das Semitische Reich beginnt, und dem Tyrrhenischen Meere nach der andern Seite von einer solchen Menge nach Griechischer Ansicht ganz verschiedener Völkerschaften wimmelt. Mannigfach war der Ton und die Rede der in Troja zusammengekommenen Bundesgenossen [150]); fünf Sprachen kennt Homer auf Kreta; und je weiter wir zurückgehn, um desto mehr Spuren von Verschiedenartigkeit finden wir, dagegen in geschichtlichen Zeiten nachweisbar die Ausgleichung dieser Verschiedenheiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitet. Die innere Mannigfaltigkeit der eigentlichen Griechen selbst ist nur die Fortsetzung jener allgemeineren Erscheinung; Verzweigung bis ins Kleinste mit individueller Ausbildung jedes Zweiges ist Grundform für das Nationalleben der Hellenen; erst nach und nach bildet die Zeit homogene Massen daraus.

20. Kehren wir zu den Etruskern zurück, so könnte man, deswegen, weil in der Anlage ihrer Städte [151]), der Nationaltracht [152]), den Lebens-Sitten eine deutliche Analogie mit den Griechen hervortritt — wovon man freilich nicht weiss, wie viel davon auf Rechnung der mit den Etruskern gemischten Tyrrhener kommt — und in Betracht, dass sich in der Sprache doch Einiges als dem Griechischen verwandt gezeigt hat, Anderes aber im Verlauf der Zeit durch eine Art von Barbarisirung verloren gegangen sein kann, doch noch geneigt sein, die Nation sich als eine Verwandte der Griechischen Völkerfamilie zu denken. Vielleicht als das äusserste Glied einer langen Kette; vielleicht auch als ein Uebergangs-Glied und eine

---

[150]) Ilias *B*, 804; *Δ*, 437.
[151]) S. I, 1, 5.
[152]) S. I, 3, 7. 8.

Mittelstufe zwischen verschiedenen Völkerfamilien, wie es z. B. die Litthauische Sprache zwischen der Gothischen und andern Slavischen ist[153]). Doch möchte die Anwendung der noch in einzelnen Zweigen existirenden Sprachen Nord- und West-Europas zur Erklärung Etruskischer Schriftdenkmäler schwerlich den Erfolg haben, den Manche davon zu erwarten scheinen. Germanen und Kelten sind ursprünglich von dem Völkerkreise des Mittelländischen Meers auf eine sehr bestimmte Weise local getrennt; erst allmählich rücken sie ihm näher und treten mit ihm in Berührung[154]); und wenn auch die Sprachen beider Nationen jener grossen Familie angehören, die sich seit Urzeiten durch ganz Europa und Asien zieht, so haben sie doch scharfausgeprägte Eigenthümlichkeiten, die in Italien schwerlich gefunden werden. Ein Grundzug und *Character indelebilis* der Keltischen Sprachen scheint zu sein, dass sie grammatische Formen auch durch Aspirirung und anderweitige Veränderung des Anfangs-Consonanten bezeichnen, was wohl sonst keine Europäische Sprache thut, dagegen es sich in allen Zweigen des Keltischen, im Welschen, Cornischen, Galischen, Irischen und *bas Breton* auf gleiche Weise erhalten

[153]) W. von Humboldt, »Ueber die Urbewohner Hispaniens« S. 117, scheint geneigt, die Etrusker in die Mitte zwischen Iberer und Latiner zu stellen. Vgl. S. 49, 52. — Jo. Laur. Lydus *de magistr. Prooem.* z. 4 nennt die ursprünglichen *Etrusci* Sikaner, also Iberer. M. — Ueber das Verwandtschaftsverhältniss der litauisch-slavischen und germanischen Sprachen s. Joh. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen. Weimar, Böhlau 1872, p. 4 ff. Dagegen Aug. Fick, Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas. Gött. 1873, critisirt von Schmidt in der Jenaer Literaturzeitung 1874 no. 14, p. 201; vgl. auch Schmidt, Zur Geschichte des indogerm. Vocalismus. II. Weimar, Böhlau 1875, p. 178 ff. D.

[154]) Vgl. unten K. 3, 2.

hat [155a]). Diese Wandelbarkeit der Consonanten aber müsste auch auf wenigen Schriftdenkmälern deutlich hervortreten, und so könnte es uns nicht gut verborgen bleiben, wenn das Etruskische Keltisch wäre. Ueberhaupt scheint mir bis jetzt die Verwandtschaft der Italischen Sprachen mit dem Keltischen immer mehr behauptet als erwiesen worden zu sein. Der Iberische Volkstamm, der einst am Mittelmeer sehr ausgebreitet war, mag auch wohl einmal an den Tuskischen gegrenzt haben; doch steht der Rest seiner Sprache, das Baskische, so ausserhalb des Kreises der andern Europäischen, und die Grammatik desselben zeigt mit den geringen Spuren, die wir von der Tuskischen besitzen, so wenig Uebereinstimmung, dass für eine nähere Verwandtschaft dieser Nationen bis jetzt keine grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden ist [155b]). Wie aber das Verhältniss der Tuskischen Sprache zu der benachbarten, ganz untergegangenen, Ligurischen [156]), wie es zu der mancher angrenzenden Alpenvölker, die bloss als Namen in der Geschichte stehen, gewesen sei: darüber haben wir nicht einmal einen Schimmer von Kunde.

[155a]) Die erwähnte Eigenthümlichkeit gehörte dem Altkeltischen nicht an und hat sich erst im Irischen und Britannischen entwickelt aus der Einwirkung des Endlautes des vorhergehenden Wortes auf den Anfangslaut des folgenden. Beim Wegfall jenes ist nun seine Spur nur in diesem erhalten und dessen Wandlung nimmt den Schein einer Flexion an. Vielfach sind übrigens auch Partikeln dem Wortanfang angeschmolzen, s. Zeuss, *Grammatica Celtica*, Ed. alt. von H. Ebel. Berl. 1871, p. 176 ff. D.

[155b]) Schon das Lautsystem (kein *f*, kein *r* am Anfang, die Vermeidung des Zusammenkommens von zwei Consonanten) ist sehr verschieden.

[156]) Dass dies dem Griechischen ziemlich fremd war, beweisen schon die zahlreichen Localnamen der Tafeln von Polcevera (Remondini in n. 48; Serra Mem. dell' Acad. di Genova V. II. p. 99), wie *Neviasca*, *Veraglasca*, *Tutelasca*, *Caeptiema*, *Berigiema*, *Blustiemelus*, *Lebriemelus*.

Das aber wissen wir sicher, und das ist hier die Hauptsache, dass die Etrusker, mit ihren südlichen Nachbarn verglichen, in Sprache und Nationalität eine scharfbestimmte Eigenthümlichkeit zeigten, und vom Standpunkte der Alten, die bei ihren Forschungen in diesem Felde weit mehr auf die Verschiedenheit, als auf die Aehnlichkeit achteten [157], hat Dionysios von Halikarnassos entschieden Recht, wenn er sagt: das Tuskische Volk stimme mit keinem andern in Sprache und Sitten überein [158].

---

[157]) Die Jonier in Lydien sollen ja nach Herodot I, 143 mit denen in Karien *ὁμολογέειν κατὰ γλῶσσαν οὐδέν*. Vgl. die gute Bemerkung Vater's im Mithridat II, p. 400.

[158]) Dionys. I, 30. — Für die körperliche Beschaffenheit des Tuskischen Volks sind hauptsächlich Kunstwerke Quellen; ich verweise auf die Abhandl. der Berl. Akad. von 1818 u. 19. Hist. phil. Cl. p. 2. »Die Figuren (auf den Deckeln der Aschenkisten) zeigen in ihren Verhältnissen Menschen von kleiner Statur, mit grossen Köpfen, kurzen dicken Armen, und von ungeschickter unbehülflicher Leibesgestalt, die *obesos* und *pingues Tyrrhenos*.« M. — Vgl. den Schlusssatz meiner Kritik p. 39 »Die Etrusker sind und bleiben ein den übrigen italischen Stämmen fremdes Volk.« Damit stimmt auch Theodor Mommsen in seiner Darstellung der Etrusker in der Römischen Geschichte I, cap. IX vollkommen überein. Corssen's Versuch, die engste Verwandtschaft der Etrusker mit den Italikern, speciell den Latinern, zu beweisen, ist verfehlt gewesen. D.

Zweites Kapitel.

Von der Ausbreitung des Tuskischen Volkes in Etrurien und seinen Verhältnissen zu den Nachbarvölkern.

Diese eigenthümliche Nation nannte sich nach Dionysios' unverwerflichem Zeugnisse *Ῥασένναι*[1]), welches Wort Tuskisch Rásener oder Rasner betont und gesprochen werden muss. Die Lateiner und Umbrer[2]) dagegen hiessen

[1]) *Ῥασέναι*, nach einem Anführer *Ῥασένας*, Dionys. v. Hal. I, 30. Dass man Rásner sprechen muss, beruht auf der Analogie von Ceicna — Caecina, Θurmna — Thormena. M. — Die besten *codd.* haben *Ῥασέννα*, vgl. *Porsena* und *Porsenna*. Uebrigens ist die Form des Volksnamens nur conjicirt, da die Stelle lautet: *αὐτοὶ μέντοι σφᾶς αὐτοὺς ἐπὶ τῶν ἡγεμόνων τινὸς Ῥασέννα τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνῳ ὀνομάζουσι.* Lepsius »Die Tyrrheno-Pelasger« p. 24 vermuthet *Ταρασένα* oder *Ταρσένα*, so dass nur eine Variante des Etruskernamens vorläge. In Inschriften findet sich *rasnas*, *rasneas*, *rasnal*, *ras'nes'* und *ras'necei* (s. Fabr. Gl. It.), von Corssen I, 276; 334; 670; 895 auf jenen supponirten Volksnamen gedeutet, s. dagegen Deecke Etr. Forsch. I, 60 ff. Ganz grundlos ist die Verbindung jenes Namens mit dem der *Raeti*, gr. *Ῥαῖτοι*. D.

[2]) Auf der sechsten und siebenten Eugub. Tafel kommt mehreremale, in drei verschiedenen Casus, die Stelle vor: im Dativ: *tote · Tarsinate · trifo · Tarsinate ·| Tursce · Naharce · Jabusce · nomne* (t. VIIa, 11); im Genitiv: *totar · Tarsinater · trifor · Tarsinater · Tuscer · Naharcer · Jabuscer · nomner* |(t. VIIa, 12, u. s. w.); im Accusativ: *totam · Tarsinatem · trifo · Tarsinatem · Tuscom · Naharcom · Jabuscom · nome* (t. VIb, 58). Dieselbe Stelle heisst, auf der ersten Tafel, in Tuskischer Schrift: *tuta Taṛinate : trifu :| Taṛinate : Turskum : Naharkum : numem : Japuzkum : numem :* |. Es scheint

es Tusker oder Tursker, womit der Landesname Etrurien und Etrusker deutlich zusammenhängt [8a]); die Griechen kannten keinen andern Namen, als Tyrsener oder Tyrrhener. Die Rasner waren nach Dionysios' Ansicht ein einheimisches, ureinwohnendes Volk. Dagegen herrscht im Alterthum die Meinung vor, dass die Tusker oder Tyrrhener ihr Land nicht von jeher bauten, sondern in einer bestimmten Zeit eingenommen hätten [8b]), und die gangbarste Sage war, sie seien über Meer, aus Lydien oder Griechenland, gekommen. Dass aber das ansehnliche, weit verbreitete und in vielen Stücken so eigenthümliche Etrusker-Volk im Ganzen aus diesen Urgriechischen oder Lydischen Ankömmlingen hervorgegangen sei, ist eine jetzt wohl mit Recht aufge-

---

wirklich vom *nomen Etruscum* und *Iapygum* die Rede zu sein. M. — Die *Tadinates* nennt Plin. N. H. III, 14 (19), 114; ebendort (112) die den *Naharci* d. i. *Nārci* entsprechenden *Nartes* (auf Inschriften auch *Nahartes*), die Anwohner des *Nar*, speciell die Interamnaten. Ueber die *Turski*, *Tusci* ist kein Zweifel. Die *Japuzki*, *Jabusci* bezieht Bréal p. 175 lieber auf die am Timavus bei Aquileia wohnhaften *Japydes* (Verg. Georg. III, 475, s. dazu Servius), allein auch diese wohnen zu weit entfernt. D.

8a) S. über diesen Namen die Zusammenstellungen bei Fabr. Gl. It. *Etruria* 412. Corssen (Ősspr. I², 246; Etr. II, 496) leitet den Namen ab vom umbrischen *etro* (s. Kap. I, n. 114) = lat. *alter*, lautlich zu *iterum* gehörig. Die verdrängten Umbrer hätten die siegreichen Rasener *Etrusci* = »Fremdlinge« genannt, ihr Land *Etruria* = »Ausland«, ahd. *ali-lanti*. Ebenso Vaniček Etym. p. 21. Hiergegen entscheidet aber, dass nach den in n. 2 citirten Stellen grade die Umbrer *Turski*, *Tusci* sagten, doppelt abweichend. Latinisch kann der Name nach Obigem auch nicht sein. Bedenklich ist auch der Comparativ, der Secchi (Bull. dell' Inst. arch. 1846 p. 15) zu dem Einfall verleitet hat, sie seien benannt *quasi* ἕτεροι Ὄσκοι. Corssen's etruskisches *etera*, *eteri*, *etru* = *alter*, *minor natu* (I, 150) ist von mir beseitigt worden (Kritik p. 22; Etr. Forsch. I, 56 ff.). Die Grundform des Namens scheint *Turs*—, entsprechend dem Τυρσ— im griechischen Τυρσ-ηνοί. Weiteres s. n. 11b; Einl. 2, 11, und in der Beilage II. D.

gebene Meinung; indessen ist es merkwürdig, wie tief dieselbe in die in Etrurien selbst geglaubte Urgeschichte der Nation eingedrungen ist. Die Tusker betrachteten nämlich selbst Tarquinii, eine in der Nähe des Meeres gelegne Stadt Süd-Etruriens, als die Metropole ihrer Zwölfstädte, ihrer politischen Einrichtungen, ihres Gottesdienstes; worin unleugbar die Meinung ausgedrückt ist, dass ihr Volk, nicht vom Norden, nicht vom Gebirg, sondern von der See gekommen sei. Tarquinii bei den Römern muss bei den Etruskern *Tarχ(u)vin* geheissen haben, wie *Tanaquil* in Etruskischen Inschriften *Tanχ(u)vil,* die Griechen nannten es Tarkynia, Tarkonia, auch Tarchonion [4]). Diese Stadt hatte nun, wie die meisten im Alterthum, einen Heros Eponymos Tarchun, den die Griechen Tarchon oder Tarkon nannten [5]). Dieser Tarchon aber, welcher Sohn oder Bruder des Tyrrhenos heisst, wurde in den Etruskischen Sagen oder Geschichtsbüchern, aus denen Caecina und Verrius Flaccus schöpften, als der Gründer der Zwölfstädte im eigentlichen Etrurien sowohl, wie im Padus-Lande vorgestellt [6]); der ganze Etruskische Städtebund

---

[3b]) Cato Origg. I, Intp. ap. Serv. in Aen. X, 179, *qui Pisas tenuerint ante adventum Etruscorum negat sibi compertum.* Vgl. Varro (Sat. Menipp.) ap. Philarg. in Georg. II, 167.

[4]) Strab. V, C. 219; 2, 2; Eustath. zu Dionys. Perieg. 347; Steph. Byz., wo mit Unrecht *Ταρχώνιον* (von Tarchon, Telephos' Sohne, gebaut) von *Ταρκυνία* unterschieden wird. M. — Die Stadt hiess wohl eher Tarχuni(a), s. n. 8. D.

[5]) Strab. a. O. *Τάρκωνα, ἀφ' οὗ Ταρκυνία ἡ πόλις.*

[6]) Verrius Flaccus I. *Etruscarum (rerum) ap. Intpp.* Aen. X, 198 *e C. Veron.: In Appenninum transgressus Archon* (schr. *Tarchon*) *Mantuam condidit.* Caecina ebend.: *Archon (Tarchon) cum exercitu Appenninum transgressus primum oppidum constituit, quod tum Mantuam nominavit, voca[tumque] Tusca lingua a Dite patre est nomen. Deinde undecim dedicavit Diti patri ... ibi constituit annum et item locum consecravit quod duodecim oppida condere ...... nem.* Die letzte Stelle ist dunkel; den

wurde auf ihn zurückbezogen. Hier könnte man indess noch die Einwirkung der Griechischen Fabel argwohnen, wenn nicht auch der Etruskische Dämon Tages, der Urheber der Etruskischen Disciplin, der in keinen Griechischen Mythus hineingezogen worden ist, in demselben Tarquinii aus der Erde gestiegen sein sollte; womit es vortrefflich übereinstimmt, dass gerade Tarchun mit den Lucumonen der zwölf Staaten Etruriens seine Lehre zuerst vernommen haben soll [7]). Dies ist sicher eine ächtetruskische Sage; ist es aber diese, so ist es auch die damit eng zusammenhängende von der Gründung der Zwölfstädte durch Tarchun [8]). Die Etrusker sahen also

---

Sinn im Ganzen giebt der *Intp. Virg. ap. Serv. ad l.: Alii a Tarchone Tyrrheni fratre conditam dicunt, Mantuam autem ideo nominatam, quod Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, cui etiam cum ceteris urbibus et hanc consecravit.* Cato Origg. I, *Intp. ap. Serv. ad* X, 179, *inveniri Trachonem (Tarchonem) Tyrrheno oriundum, postquam eorundem sermonem (eorum locorum dominium) ceperit, Pisas condidisse.* — Silius Ital. VIII, 472: *Cortona superbi Tarcontis domus.* — Die allgemeinste Stelle ist bei Strab. a. O. (*Τυῤῥηνὸς*) **δώδεκα πόλεις ἔκτισεν, οἰκιστὴν ἐπιστήσας Τάρκωνα.**

7) S. III, 2, 3.

8) S. über Tarchun und den Vergilischen *Tarcho(n)* (Aen. VIII, 506; 603; X, 153; XI, 727 u. s. w.) n. 41 und Buch IV, 4, 2; vgl. auch Fabr. Gl. It. 1759. Der Name ist echt etruskisch: vom Stamme *Tark-*, *Tarc-*, *Tarχ-* finden sich Vor- und Familiennamen abgeleitet, unter letzteren *Tarcna*, *Tarχna*, Fem. *Tarcnei*, *Tarχnai* u. s. w., häufig in der *Grotta delle Iscrizioni* bei Cervetri, dem alten Caere, auch Gr. *dei Tarquinj* genannt, wie sich denn die Tarquinier nach Livius (I, 60, 2) in der That zum Theil nach Caere flüchteten und das Fragment einer lateinischen Inschrift *Tarquin* . . . (Fabr. 2356) in der Grotte erhalten ist, vgl. Corss. I, 406 ff.; Fabr. Gl. It. l. l. ff. In dem berühmten Wandgemälde von Vulci (Fabr. 2166) heisst *Cneve Tarχunies Rumaχ* = *Cneius Tarquinius Romanus* (?) einer der Wächter des *Caile Vipinas* = *Caelius Vibenna.* Aus Etrurien übertragen ist der Name des albanischen Königs *Ταρχέτιος* (Plut. Rom. 2, 7) und des Rutulers *Tarquitus* (Verg. Aen. X, 550).

wirklich in einheimischer Sage Tarquinii als den Ort an, von wo, wenn nicht ihre Nation, doch deren Gesittung und Religion ausgegangen sei.

2. Die Etruskischen Annalen scheinen auch angegeben zu haben, wann Tarchun die Zwölfstädte gründete. Es ist nämlich sicher, dass in einheimischen Geschichtsbüchern dieses Volks verzeichnet war, wie viel Säcula die Nation schon bestehe, wie gross die einzelnen gewesen wären, und durch welche Zeichen und Wunder der Ausgang derselben bestimmt worden sei [9]). Ich glaube, dass man nach den daraus erhaltnen Angaben noch berechnen kann, dass der Anfang des ersten Säculum ungefähr 290 Jahre vor Erbauung Roms gesetzt wurde [10]). So weit reichte nun zwar die Schreibkunst gewiss nicht hinauf; indessen wurde sie durch das chronologische Nägeleinschlagen [11a]) und die wahrscheinlich sehr feste Tradition über Prodigien in den Schulen der Etruskischen Disciplin einigermassen ersetzt: so dass wir dem Datum, wenn es auch immer in das Zeitalter der Sage hinaufgeht, doch einen gewissen historischen Werth beilegen dürfen. Nun darf man wohl nicht zweifeln, dass als Anfangspunkt dieser Aera Tarchun gesetzt wurde, indem ja durch ihn der Sage nach die Nation sich zuerst ausbreitete und zugleich die Disciplin bekannt wurde, von der alle jene Beobachtungen von Prodigien abhingen; es erhellt also, dass nach den in Etrurien einheimischen Erinnerungen Tarquinii's Ruhm und Glanz etwa von der Mitte des elften Jahrhunderts vor unsrer Aera datirt wurde [11b]).

Corssen's Etymologie von einer Wurzel * *starg*, wozu ahd. *starch* »stark«, also *Tarquinii* = »Starkenburg« (I, 238) fällt mit seiner ganzen Hypothese. D.

9) Censorin. de die nat. 17, 6.

10) S. IV, 7, 8.

11a) S. IV, 7, 6.

Vergleichen wir nun diese Etruskische Ueberlieferung, dass Tarquinii, die Seestadt, um die eben angegebene Zeit die Mutter der Etruskischen Cultur geworden sei, mit der Griechischen Sage von den Tyrrhenischen Pelasgern, die grade um dieselbe Zeit in den Meeren Griechenlands umherschweifen und nach einer sehr verbreiteten Meinung das Italische Tyrrhenien bevölkern: so erhält die letztere offenbar wieder eine grössere Bedeutung und Wichtigkeit. Dadurch sehen wir uns genöthigt, dieses räthselhafte und merkwürdige Volk auch in den Kreis dieser Untersuchungen hineinzuziehn. Indessen hoffe ich, dass die über ihnen liegende Dunkelheit schon so weit zerstreut ist, dass wir mit wenigen Schritten das uns hier gesteckte Ziel erreichen können. Folgendes dürfen wir als sicher aufstellen.

3. Das Volk, welches in der Zeit nach der Dorischen Wanderung aus Böotien flüchtig in Athen erschien, nach

---

[11b]) Die Bedenken gegen ein so weites Zurückreichen etruskischer Macht, Seefahrt, Cultur sind mehr und mehr geschwunden. Die Formen der griechischen Lehnwörter zeigen eine sehr frühe Einbürgerung (Corss. I, 861). Der griechischen Culturepoche Etruriens aber ging — dies hat die eigene Anschauung der Denkmäler im Sommer 1875 mir ausser Zweifel gesetzt — eine orientalisch-ägyptische vorher, und dazu stimmt wunderbar die Nachricht der Hieroglyphen (Dümichen Histor. Inschr. I, t. I—VI), dass zur Zeit Ramses' II des Grossen, im vierzehnten Jahrhundert vor Chr., die *Tursa* oder *Tuirsa*, im Bunde mit den *Sakalas* (Sikulern?) und *Sartana* oder *Sardaina* (Sardiniern?), sowie andern Stämmen, unter Führung eines *Rebu* d. i. Libyerfürsten, einen Seeraubzug nach Aegypten unternommen haben sollen. Die *Tursa* sollen den Krieg veranlasst und sogar Weiber und Kinder mitgeführt haben. Am Berge *Heseb* unterlagen sie und büssten 742 Mann (790 Hände) ein. Unter Ramses III erschienen die *Tuirsa* »vom Meere« wieder, mit spitzen Langbärten und Helmen fast italischer Form (Düm. t. XXVIII). Wo kriegerischer Verkehr nachgewiesen, ist auch friedlicher vorauszusetzen. Nun erklärt sich auch die Seeräuberei der Tyrrhener im Aegäischen Meere und ihre Raubburgen an den Ufern desselben. Diese Seeräuber kamen aus Italien. D.

Lemnos, Imbros, Samothrake und Skyros zog, aber auch sonst an zahlreichen Punkten der Küsten des Aegäischen Meers sich ansiedelte, sich durch Seeraub furchtbar, aber auch zugleich durch allerlei Künste nützlich machte, und von den Dichtern und Historikern bald Pelasger, bald Tyrrhener, bald Pelasger-Tyrrhener genannt wird, war wirklich ein Zweig der grossen Pelasgischen Nation, die nach der Hellenischen Sage als ureinwohnend im grössten Theil des nachmaligen Hellas gedacht werden muss. — Jeden Zweifel daran kann schon Herodot beseitigen, der diese Leute selbst in Plakie und Skylake am Hellespont kennen gelernt hatte: er schliesst aus ihrer Sprache auf die alt-Pelasgische, und nennt sie selbst überhaupt nur Pelasger, nicht Tyrrhener, indem er den allgemeinen Namen durch den Beisatz »welche einst mit den Athenern zusammen wohnten« genauer bestimmt [12]). Dieser feste Sprachgebrauch beweist, dass der besagte Volksstamm nicht etwa zufällig, sondern mit seinem alten National-Namen Pelasger hiess, und dass man dagegen »Tyrrhener« als einen hinzugetretenen Namen betrachten muss, wenn auch immer Myrsilos der Lesbier bei Dionysios das Gegentheil behauptet [13]). Herodot nimmt aber offenbar den Pelasger-Namen in seinem eigentlichen Sinn, und denkt dabei nicht etwa an

---

[12]) Herodot I, 57. II, 51. IV, 145. V, 26. VI, 137 ff. In Miltiades' und Kimon's Geschichte werden die Lemnier und Skyrier in der Regel bloss Pelasger genannt. Die Erbauer der Feste bei der Akropolis von Athen heissen Pelasger; nur erklärend tritt der Tyrsener-Name dazu. — Ephoros nannte das Volk bloss Pelasger, s. Strab. IX, C. 402; 2, 4. — Thukydides aber, IV, 109, 4, bezeichnet das Volk am Athos als »Pelasgisch von den Tyrsenern, die einst auch Lemnos und Athen bewohnt haben.«

[13]) Myrsilos machte, nach der Analogie der in der Sage öfter vorkommenden Delphischen Menschenzehnten (Dorier I, p. 255 ff.), auch die Pelasgoi Tyrrhenoi zu einem Tyrrhenischen (Etruskischen) Menschenzehnten.

eine andre, verwandte, aber doch nicht eigentlich Pelasgische Nation, wie z. B. die Italischen Sikeler waren, von denen Pausanias die Tyrrhenoi Pelasgoi abzuleiten scheint. (Denn mit Gewissheit kann man auch dies nicht behaupten, da die Stelle grade lückenhaft ist). Dagegen konnte Herodot, der in Thurioi ein Nachbar der Sikeler war, dies Volk ohne Zweifel recht wohl von den eigentlichen Pelasgern unterscheiden, und würde also schwerlich von einem Sikelischen Stamme Schlüsse auf die Pelasger-Nation hergeleitet haben. Auch betrachtete man in Griechenland allgemein, seit den Homerischen Zeiten, Sikeler und Pelasger als besondere Völker, und es lässt sich kein Grund denken, warum man bei diesem einzelnen Zweige so ganz allgemein den letztern Namen für den erstern gebraucht haben sollte. — Der Hauptgottesdienst jener Pelasger, die aus Attika nach Lemnos wanderten, war der phallische Hermes, wie Herodot bestimmt angiebt und die Münzen von Lemnos und Imbros sichtlich bestätigen [14]). Dies ist ohne Zweifel der Chthonische Hermes, der in der dunkeln Tiefe waltend, aber zugleich zeugend, Leben gebend, und als ein »Geber des Guten« gedacht wurde, eine alte Hauptgottheit der Pelasger und ein dem urgriechischen Cultus angehörendes und darin sehr bedeutendes Wesen. Jene Tyrrhener-Pelasger nannten ihn, wissen wir genau, den Ordner oder Bildner, Kadmos oder Kadmilos: ein Name, der in ihrer alten Heimat Böotien an der Spitze der Thebanischen Heroengeschichte stand und in ihrer neuen, Samothrake, den Schluss des Kabirischen Geheimdienstes machte [15]):

---

[14]) S. auch n. 30.

[15]) Vgl. III, 3, 10. In den oben angegebnen Sätzen treffen die Untersuchungen des Vf. (Orchomenos Beil. 1 u. 2, wo Manches zu bessern ist, was indess den Zusammenhang nicht stört) mit denen Welcker's (Kadmos u. die Aeschyl. Trilogie, s. besonders p. 215) im

ihre Culte und Sagen sind vielfach in das System Griechischer Göttergeschichte verflochten.

4. Woher nun aber der Name Tyrsener oder Tyrrhener, womit dieser altgriechische Volkstamm zwar nicht regelmässig, aber doch seit Thukydides' Zeiten häufig bezeichnet wird, und zwar auch so, dass Pelasger ganz dabei ausgelassen wird [16a])? Die Antwort auf diese Frage muss natürlich von dem Theile dieses Volkstamms hergenommen werden, bei welchem man den Namen Tyrrhener zuerst antrifft. Wir finden ihn nun aber, und zwar für sich allein stehend, schon in einem Homeriden-Hymnus [16b]) von den Seeräubern gebraucht, die den Dionysos von der Küste wegfangen, um ihn nach fernen Landen, nach Aegypten, Kypros oder gar zu den Hyperboreern, zu führen, und die von dem Gotte zum Lohn dafür in Delphine verwandelt werden. Dass dies nicht Etrusker, sondern eben jene Pelasger sind, ist wohl klar; der Charakter dieser Tyrrhener und der Lemnischen Pelasger-Tyrrhener ist ganz derselbe: an diese als ein benachbartes Volk musste der Hörer des Hymnus zunächst denken; auch wird gerade Italien oder Hesperien in dem Hymnus nicht unter den Ländern genannt, wohin sie den Geraubten zu führen gedenken. Nun ist aber jener Mythus von Dionysos offenbar eine Naxische Volkssage, da Naxos im Aegäischen Meere der Hauptsitz des Dionysos ist, und gewöhnlich auch als der Ort angegeben wird, wohin er geführt zu werden verlangt [17]); die Tyr-

Ganzen zusammen. Ueber das Verhältniss GGA. 1825, p. 556. 1931. M. — S. jetzt Preller Griechische Mythologie I³, 308 ff. ed. Plew. D.

[16a]) S. z. B. Apollon. Rhod. IV, 1758 Me. (Schol. zu 1764); Plutarch Virt. mul. 8.; Qu. Gr. 21; Polyän VII, 49; Porphyr. V. Pyth. 10.

[16b]) Hom. Hym. VI, 8—31.

[17]) Aglaosthenes Naxiaka bei Hygin. P. A. II, 17: *ut Naxum transvectum redderent nutricibus nymphis;* Apollodor III, 5, 3; Ovid Metam. III, 577—700; Serv. ad. Aen. I, 67.

rhener aber werden in dieser Sage gegenüber an der Asiatischen, Lydischen, Küste wohnhaft gedacht[18]). Grade aber in dieser Gegend ist auch sonst von Tyrrhenern viel die Rede. Eine Samische Volkssage erzählte von ihnen, dass sie für die Argeier das Bild der Hera von der Insel zu rauben unternommen hätten[19]); und südlicher, in Karien, lag ein Vorgebirge Termerion, wo die Tyrrhener die von ihnen geraubten Menschen gefangen gehalten haben sollen[20]). So führt uns also der Gang dieser Untersuchung ganz natürlich zu der Vermuthung, dass zuerst in dieser Gegend ein Theil jenes Pelasger-Schwarms den Namen Tyrrhener erhalten habe, der alsdann auf das ganze vielfach zerstreute Volk ausgedehnt wurde.

5. Was ist nun aber *Τυῤῥηνὸς* oder *Τυρσηνὸς* anders als ein von *Τύῤῥα* oder *Τύρσα* abgeleiteter Local-Name, nach einer Form, die in *Κυζικηνὸς*, *Πλακιηνὸς* u. s. w. wiederkehrt, und grade in Asien besonders gebräuchlich war[21])? Das Tyrrha aber, wovon Tyrrhenos völlig richtig gebildet ist, brauchen wir nicht weit von der bezeichneten Gegend zu suchen; es war eine Stadt Lydiens[22]), aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Stadt,

---

[18]) Nach Apollodor l. l. will Dionysos von Ikaria nach Naxos. Ovid stellt die Tyrrhener als Mäoner dar, aber nennt einen davon *Tusca ab urbe exulem.* Vgl. unten I, 4, 4.

[19]) Menodotos bei Athen. XV, 672 b.

[20]) Photios Lex. p. 579, 25 und Suidas s. v. *Τερμέρια κακὰ*, bei denen offenbar in *ᾧ ἐχρῶντο τύραννοι δεσμωτηρίῳ*, wie so oft *Τυῤῥηνοί* zu schreiben ist, s. n. 31. Auch ist für *ΜΥΛΟΥ* — *ΜΥΝΔΟΥ* zu setzen. Vgl. Phot. p. 577, 24; Plutarch Theseus 11, und die Proverbiensammler.

[21]) *Τὸν τῆς Ἀσίας τύκον* nennt sie Steph. Byz. — Dass *-ηνος* oft auch nach einem Vokal und *ρ* eintritt, scheint von den Ioniern herzurühren.

[22]) Etymol. M. s. v. *τύραννος* (771 fin.) wo, nach Sylburg's nothwendiger Aenderung, *Λυδιακῆς* für *Λυκιακῆς* zu lesen ist.

die von den Griechen Metropolis (nämlich die Metropole eines bedeutenden Volkstamms), im Mittelalter aber wieder mit dem einheimischen Namen, wie ich glaube, Tyria genannt wird [23]). Sie lag im südlichen Lydien, am Kaystros: das südliche Lydien aber hiess im einheimischen Dialekt Torrhebien [24]). Tyrrha und Torrha sind offenbar nur geringfügige Nüancen desselben Wortes; das Uebrige ist Endung; Tyrrhener und Torrheber darf also als gleichbedeutend gelten. So sehen wir auch, wie die Erzählungen der beiden alten Historiker, des Lyders Xanthos und des Griechen Herodot, mit einander übereinstimmen, von denen jener die Söhne des Atys und Stammväter der Mäonischen Nation Lydos und Torrhebos, dieser dieselben Personen Lydos und Tyrsenos nennt: der erstere brauchte die Lydische, der andre die Griechische Form des Namens. — Sollen wir uns aber dadurch auch bewegen lassen, nun jene Pelasgischen Tyrrhener selbst als einen Zweig der alten Mäoner oder Lyder anzusehn? Ich fürchte, dass dadurch das Verschiedenartigste vermischt werden möchte, und sehe bis jetzt keine Nöthigung dazu. Tyrrha, Torrha hiess eine Stadt oder Gegend in Süd-Lydien; darnach wurde ein Pelasger-Haufe an der benachbarten Küste »Pelasger von Tyrrha« genannt; eben darnach nannte sich ein Zweig der Mäonischen oder Lydischen Nation Torrheber. Diese Torrheber waren aber keine Pelasger, sondern mit den übrigen Lydern so verwandt, dass sie sich untereinander

---

[23]) S. Mannert Geogr. VI, 3.

[24]) Nach Stephan. Byz. s. v. *Τόῤῥηβος.*, wo Karios Sohn der Torrhebia heisst. Die Endung findet man in *Κύβηβος*, *Κυβήβη* wieder. Vgl. Charon bei Photios Lex. p. 182, 21. M. — Bei Dionys. Halic. haben die besten *codd.* (I, 28 u. s. w.) immer mit einem ρ: *Τόρηβος*, *Τόρηβοι*, und ebenso Plut. *de music.* 15; Nonnus Dionys. XIII, 466 *Τορήβιον* (Stadt). Dadurch schwindet die Aehnlichkeit bedeutend, da das ρσ in *Τυρσηνοὶ* ursprünglich ist. D.

um einzelner Worte willen verhöhnten [25]), was nur Völker thun, die sich verstehn: Lyder und Pelasger aber identificirt Niemand im Alterthume[26]); sie waren in Sprache und Götterdienst, so viel wir urtheilen können, bedeutend von einander verschieden[27a]). Endlich blieben ja die

---

[25]) καὶ νῦν ἔτι σιλλοῦσιν ἀλλήλους ῥήματα οὐκ ὀλίγα, ὥσπερ Ἴωνες καὶ Δωριεῖς. Xanthos bei Dionys. I, 28. Man hört übrigens hier den mit des Volkes Mundart genau bekannten Lyder: und was auch Dionysios Skytobrachion dem Xanthos untergeschoben haben mag (Athen. XII, p. 515): dies ist gewiss nicht von ihm. M. — Kiessling giebt nach Meineke's Conjectur statt σιλλοῦσιν ἀλλήλους: ξυνοῦσιν ἀλλήλοις; Sintenis schlug ὁμολογοῦσιν ἀλλήλοις vor. Beides scheint mir unnütz, obwohl die Construction einzig in ihrer Art ist. D.

[26]) Als Brüder der Karer und Myser stellt die Lyder die Sage bei Herod. I, 171 dar. Im Cultus — Kybebe, Atys — zeigen sie grosse Verwandtschaft mit den Phrygern; auch in den Sitten. In der Genealogie bei Dionys. I, 27, die aus einem Ionier genommen ist, steht an der Spitze: Zeus und die Erde (μωύς nach Hesych.). Ihr Sohn ist Μάνης, wie bei Herodot. Dessen Sohn von des Okeanos Tochter Καλλιρόη ist Κότυς (ein Thraco-Phrygischer Name), der mit einer Tochter des erdgebornen Τύλλος, Ἁλίη den Ἀσίης (der mit der Asischen Wiese und dem Asischen Stamm zu Sardis zusammenhängt), und den (Phrygischen Gott) Ἄτυς erzeugt. Vgl. Herod. IV, 45. Söhne des Ἄτυς und der Καλλιθέα, Tochter des Χωραῖος, sind dann Λυδὸς und Τυῤῥηνός. Vgl. Movers Phönizier I, p. 223 ff. M. u. D.

[27a]) Während man im Allgemeinen noch die Lyder für Semiten hält, s. n. 39 und vgl. Movers Phönizier I, p. 17, hat G. Curtius (Höfer Ztschr. I, 220) aus dem Namen Κανδαύλης, nach Hipponax (Fr. 1 Be.) = σκυλλοπνίκτης, wegen Καν- = sansk. *çvan*, lat. *can-is* »Hund«, auf indogermanischen Ursprung geschlossen, und Kunik (Bull. hist. phil. de l'Acad. de St. Pétersb. VII, p. 36) hat -δαυλης mit slav. *daviti*, *praes. duvlją* »würgen« combinirt. So stimmt auch das lydische σάρδις »Jahr« (de Lagarde Ges. Abhandl. 274, 31) zu sansk. *çarád-*, *çaradā* »Herbst, Jahr«, altbactr. *çaredha-*, armen. *-çard* u. s. w. — Die Phryger erklärt Fick (Kuhn's Beitr. VII, 358 ff.) nach Prüfung ihrer Glossen gleichfalls für Indogermanen, und zwar der europäischen Gruppe angehörig. Vgl. den Namen Κότυς n. 26. — Siehe auch Diefenbach Orig. Europ. p. 48. D.

Torrhebischen Mäoner im Lande, und wohnten noch in Xanthos' Zeit daselbst; die Tyrrhenischen Pelasger aber wurden vertrieben oder unterjocht, und verschwanden. Dass Herodot diese auswandernden Tyrrhener für einen Zweig der Mäonischen Nation gehalten, dass er Mäoner und Pelasger von Tyrrha verwechselt hat, ist eine Quelle von Irrthümern schon im Alterthum geworden, die wir indess mit dem Zeugniss des Lydischen Geschichtschreibers völlig verstopfen, der noch für seine Zeit die Torrheber als Nachbarn der Lyder darstellt, und von einer Auswanderung der ersteren gar nichts weiss. Unser Schluss ist also, dass von denselben umhergetriebnen, seeräuberischen Pelasgern, welche Lemnos und Imbros und andre Punkte im Norden des Aegäischen Meers besetzten, ein Theil sich auch an der Lydischen Küste gegen Karien hin ansiedelte, hier von der Landschaft den Namen Tyrrhener erhielt, und diesen dann auch seinen nächsten Verwandten in Lemnos, an denen man dieselbe Sitte und Nationalität bemerkte, mittheilte [27b].

6. Alles, was wir von diesen Pelasgern-Tyrrhenern bei den Griechen vernehmen (es steht an unzähligen Stellen zerstreut, und stammt aus den Localsagen der verschiedensten Landschaften), stimmt in sich aufs beste überein, und giebt ein zusammenhängendes Bild. Während die ältern Griechen, nach Thukydides' Bemerkung, aus Furcht vor dem Seeraub ihre Städte von der Küste ziemlich entfernt anzulegen pflegten, hausten diese Pelasger-Tyrrhener vorzugsweise auf Vorgebirgen und an Küstenpunkten, von denen sie einen Theil des Meeres über-

---

[27b]) Auf diese Tyrrhener an der Lydischen Küste scheint auch Menekrates' Angabe über die Wohnsitze von Pelasgern an der *παραλία* Ioniens zu gehn (Strab. XIII, C. 621; 3, 3); auch Larissa bei Ephesos kann von ihnen herrühren, so wie die Pelasger in Tralles und Aphrodisias (*Νινόη κτισθεῖσα ὑπὸ τῶν Πελασγῶν καὶ Λελέγων* schreibe ich bei Steph. Byz.) solche sein möchten.

sehen und gewissermassen beherrschen konnten[28]). So besetzten sie wahrscheinlich, als sie sich in Attika angesiedelt hatten, hier auch das nicht weit vom Hymettos gelegne Vorgebirge Kolias; worauf die Sage zu deuten scheint, dass sie einen Jüngling von diesem Vorgebirge rauben, der hernach den Tempel der Aphrodite daselbst stiftet[29]): und in der That war dies ein trefflicher Punkt, um die nach oder aus dem Phalerischen Hafen segelnden Schiffe aufzufangen. Aber noch wichtiger ist ihre Ansiedlung auf dem im frühern Alterthum so verrufenen Vorgebirge Malea, wovon ein Tyrrhenisch-Pelasgischer Anführer Maleos oder Maläotes genannt wird[30]); grade hier

[28]) Ich stelle hier die Punkte am Aegäischen Meer zusammen, wo man diese Pelasger-Tyrrhener in irgend einer Zeit bestimmt nachweisen kann: Lemnos; Imbros; Samothrake; Skyros; der Athos; Metaon auf Lesbos (*Μέταον*, nach Hellan. bei Steph. Byz. vom Tyrrhener *Μέτας* benannt); Parion am Hellespont; Plakia und Skylake an der Propontis; Kyzikos; die Insel Besbikos (auf ihr sollen nach Agathokl. bei Steph. Byz. die letzten Giganten gehaust haben); Pitane; Antandros (wiederholt als pelasg. Stadt bezeichnet, doch nach Alcäus bei Strab. XIII, C. 606; 1, 51 Stadt der Leleger); die Küste von Torrhebis; Termerion in Karien (n. 20); Malea (n. 30), und in den frühern Wohnsitzen in Attika die Gegend vom Hymettos bis zum Ilissos, auch wohl das Vorgebirge Kolias (n. 29). Aeane in Makedonien lasse ich jetzt weg; die Gründe s. IV, 1, 3. M. u. D.

[29]) Darauf deutet die Tradition bei Suidas s. v. *Κωλιάς*; Schol. Aristoph. Wolken 52; Etymol. M. p. 550, 41; Tzetz. Lyk. 867 (berichtigt von Ebert dissert. Sic. p. 29); Eudocia p. 266 Vill.

[30]) Maleos (*Μάλεως*) heisst der Tyrrhenische Trompeten-Erfinder, s. IV, 1, 4. n. 51. Lutatius zu Statius Theb. IV, 224 setzt ihn mit Malea in Verbindung: *Maleus, Tusculorum rex, hunc montem insedit;* der dort angeführte *Apollo Maleoticus* kommt sonst als *Μαλεάτης* (Pausan. II, 27, 7 u. a.) auch *Αιθήσιος* (nach Rhianos bei Steph. Byz.) vor, und *Μαλεώτης*, bei Strabon V, C. 225; 2, 8 (Kiessling liest *Μάλεω τοῦ*), ist ein ganz regelmässiges Ethnikon von Malea. In Athen ward der *Ἀλῆτις* und *Αἰώρα* (*oscilla*) genannte Festgebrauch der ländlichen Dionysien (an denen auch der Phallus

mussten ihnen zahlreiche Schiffe in die Hände fallen, die ohnehin schon, bei dem Bemühn die Landspitze zu umsegeln, mit Wind und Wogen genug zu kämpfen hatten. Denn dass der Seeraub jener Zeiten nicht bloss, wie Manche meinen, gegen Küsten, sondern auch gegen Schiffe auf dem Meer gerichtet war, dass es schon damals eine Art von kleinem Seekriege gab, beweisen schon die Schiffsspeere, die *ξυστὰ ναύμαχα*, der Homerischen Achäer. Wie hart diese Tyrrhener ihre Gefangenen hielten, bis sie ihre Ranzion stellten, deutet der Attische Ausdruck »Tyrrhenerbanden« an[31]; und zwei (freilich falsche) Etymologieen der Alten beziehn sich auf ihren Ruf als gefürchteter Seeräuber, die des Pelasger-Namens von dem storchähnlichen Heranfliegen der weissbesegelten Schiffe in jedem Frühjahr[32]), und die der Tyrannen von der Grausamkeit der Tyrrhener[33]). Die Chronographen haben

---

eine grosse Rolle spielte) von Einigen von einer Tochter des Tyrrheners Maleotes hergeleitet, Etymol. M. p. 62, 7: wonach Hesychios: *Αἰώρα· ἑορτὴ Ἀθήνησιν, ἣν οἱ μὲν ἐπὶ ΤΗΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΑΝΝΟΥ ΘΥΕΙΝ φασί, οἱ δὲ ἐπὶ Κλυταιμνήστρας καὶ Αἰγ(ίσθου), οἱ δὲ ἐπὶ Ἠριγόνῃ Ἀλήτιδι τῇ Ἰκαρίου*, so zu emendiren ist: *ἐπὶ ΤΗι ΜΑΛΕΟΥ ΤΥΡΡΗΝΟΥ ΘΥΓΑΤΡΙ φασι κ. τ. λ.* (M. Schmidt liest *Μάλεω*). M. u. D.

[31]) Hesych. *Τυῤῥηνοὶ δεσμοί· οἱ ληϛρικοί καί χαλεποί* (ebenso Suidas). Derselbe: *Δεσμοὶ Τυραννικοί* (schr. *Τυῤῥηνικοί*). (*ἐπὶ δεσμῶν*) *οἷς ἐχρήσαντο Ἀθηναῖοι.* Vgl. Steph. Byz. s. v. *Κύζικος· κέχρηνται δὲ καὶ τῷ Κυζικηνος ἁπλῷ ἀντὶ κτητικοῦ, ὡς τὸ* (lies *τῷ*) *Τυρσηνοὶ ἀντὶ τοῦ Τυῤῥηνικοί. οἱ χαλεποὶ διὰ τὸ ληΐζεσθαι τοὺς Τυῤῥηνούς*, wo man ergänzen muss: *οὕτως οἱ χαλεποὶ δεσμοὶ Τυῤῥηνοὶ διὰ τὸ λ. τ. Τ.*

[32]) Philochoros bei Strab. V, C. 221; 2, 4 u. Serv. ad Aen. VIII, 600; s. auch Dion. Hal. I, 27, fin. — Ebenso erklärte er die Sintier, die »verderblichen« (von *σίνεσθαι* »schädigen«) für Tyrrhener, Schol. Il. A. 594. Vgl. Etym. M. s. v. *Σιντηΐδα* 713, 43, nach Valesius' (zu Harpokr. s. v. *Λιπάρα*) Aenderung.

[33]) Philochoros bei Schol. Lukian Katapl. 1. Das gelehrte Argument zu Sophokl. Oed. Tyr. u. Aa. Vgl. Ebert diss. Siculae p. 28 ff.

daraus selbst eine Pelasgische Thalassokratie — welche auf die Lydische folgen soll und der Jonischen Wanderung ziemlich gleichzeitig gesetzt wird — gemacht [34]); nach Strabon gingen ihre Räubereien auf den Griechischen Meeren denen der Kreter voran [35]); indess behielt das Volk diesen Charakter in Skyros, wo es mit Dolopern zusammenwohnte, auch noch bis zu der Zeit des Kimon, der sie durch einen Amphiktyonischen Krieg strafte. Damit man aber darum diese Pelasger-Tyrrhener nicht für roher und uncultivirter halte, als sie wirklich gewesen, muss gleich bemerkt werden, dass ausser der Kunst des Mauerbaus, die sie in Athen (und wahrscheinlich auch sonst an manchem kühn in das Meer hinausgebauten Raubschlosse) übten [36a]), sie sich in ihren Lydischen Wohnsitzen auch die dort einheimische Flötenmusik aneigneten, besonders aber den Gebrauch der Trompete (die den Seeräubern zu Signalen dienen konnte) zuerst unter den Griechen verbreiteten [36b]).

7. Nachdem wir uns so einen ungefähren Begriff von den Schicksalen und dem Leben der in den Griechischen Meeren hausenden Pelasger-Tyrrhener gemacht haben, kehren wir zu der Frage zurück, inwiefern diese mit den Italischen Tyrrhenern ein und dasselbe Volk seien. Eine strenge historische Skepsis kann um des Namens willen

---

[34]) Hieronym. Interpr. Chron. Euseb. p. 295 Mi. ad a. 950. Der Armenische Euseb. setzt ihren Anfang 928 nach Abraham; sie währt 85 Jahre: die Ionische Wanderung wird 980 gesetzt. M. u. D.

[35]) Strab. X, C. 477; 4, 9.

[36a]) Daher die Etymologie bei Dion. Hal. I, 17, freilich zunächst von den italischen Tyrrhenern: *ἀπὸ τῶν ἐρυμάτων, ἃ πρῶτοι τῶν τῇδε οἰκούντων κατεσκευάσαντο· τύρσεις γὰρ καὶ παρὰ Τυῤῥηνοῖς οἱ ἐντείχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκήσεις ὀνομαζονται ὥσπερ παρ' Ἕλλησιν.* S. auch ib. 30. Umgekehrt Tzetzes ad Lycophr. 717 *τύρσις τὸ τεῖχος ὅτι Τυρσηνοὶ πρῶτον ἐφεῦρον τὴν τεχνοποιΐαν* (*τειχο-*?). D.

[36b]) Darüber unten IV, 1, 3. 4.

darüber noch nichts annehmen; ein zufällig ähnlich klingender Name, wie *Rasena,* könnte gerade, nebst einigen äussern Aehnlichkeiten, die Veranlassung gewesen sein, dass die Griechische Sage, die ja überall im Auslande Anknüpfungen an die Heimat suchte, das Italische Volk mit den ihr bekannten Tyrsenern identificirte [37]). Aber bei näherer Betrachtung zeigen sich der Beziehungen zwischen den Tyrrhenern beider Länder doch so viele, dass man nothwendig dazu getrieben wird, einen nicht bloss gedichteten und geträumten, sondern realen Connex zwischen ihnen anzunehmen. Auf den Verfasser dieses Buchs hat der Umstand eine vorzügliche Wirkung gemacht, das die kleinasiatische Musik offenbar in einem uralten und engen Zusammenhange mit der Etruskischen steht, und besonders, dass der Gebrauch der Trompete für Italien grade eben so von den Etruskern, wie für Griechenland von den in Lydien ansässigen Tyrrhenern ausging [38]); ja dass die Erfindung der Flöte und Trompete in beiden Ländern nach alter Sage an entsprechende Gottheiten, Athena und Minerva, angeknüpft wurde [39]). Nun kommen manche nicht abzuläugnende Aehnlichkeiten beider Völker in Kleidung, Lebenssitten u. dgl. hinzu; selbst die Virtuosität im Seeraub ist gewiss nicht zufällig beiden Tyrrhenern eigen. Hiemit verbinde man dann

---

37) S. Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde I, p. 309.

38) S. unten a. O.

39) S. III, 3, 2. Uebereinstimmende Angaben über Lyder und Tusker stellt besonders W. Drummond, *Herculanensia* p. 68 ff., zusammen, aber sehr unkritisch (wie die *ludios* der Tusker mit dem Volksnamen *Λυδοί*). Die Lyder hält er für Stammverwandte der Phönizier, s. n. 27ª. Vgl. Orioli Opusc. letter. III, p. 207; 292. Mit viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit, aber doch vergeblich ist die lydisch-semitische Abkunft der Etrusker zuletzt vertheidigt worden von Stickel Das Etruskische als Semitische Sprache erwiesen. Leipz. 1858. M. u. D.

auch die ganz Griechischen Ortsnamen, Alsion, Pyrgoi, die man im südlichen Etrurien, in der Gegend von Caere, findet, und doch schwerlich bloss aus der verwandten Siculischen Mundart erklären kann. Auch die Doppelnamigkeit der Etruskischen Stadt Agylla, wie die Griechen, oder Caere, wie die Römer sie nannten [40]), deutet auf zwei verschiedene Stämme von Einwohnern. Endlich bliebe es doch immer sehr räthselhaft, wie die Tusker sich so viel mehr von Griechischer Sage, Kunst und Bildung aneignen konnten, als die Osker und Ligurer, ohne doch wie diese eigentlich Hellenische Colonieen im Lande zu haben, wenn sie ganz jenes fremdartige, durch die Sprache so scharf geschiedene Volk gewesen wären, wenn nicht frühzeitig ein Griechischer Stamm in sie übergegangen und mit ihnen verschmolzen worden wäre. Wenigstens würde dann die Hellenisirung Etruriens ganz beispiellos in der Geschichte stehn; die der Kleinasiaten, der Syrer u. s. w. wurde durch ganz andere Umwälzungen zu Wege gebracht. So wird man geneigt, eine wirkliche Vereinigung der Tusker mit den Griechischen Tyrrhenern in der Gegend von Tarquinii und Caere, auf welche Gegend sich die meisten der Sagen von Tyrrhenos, des Atys oder des Herakles und der Omphale Sohn, von Telephos dem Myserkönige u. dgl. beziehn [41]), anzunehmen, und es als

[40]) Das ächt Tuskische scheint *Cisra* gewesen zu sein, siehe Verrius Flaccus Etrusc. I. ap. Intpp. Aen. X, 183. Veron. Ueber den Doppelnamen Dionys. Halic. III, 58; Plin. N. H. III, 5 (8), 51.

[41]) Von Tarquinii s. die obigen Stellen über Tarchon n. 6. Tarchon heisst Tyrrhenos' Sohn bei Cato (s. n. 3[b]); Bruder des Tyrrhenos bei den Intpp. Virg. ad Aen. X, 179; 183; 198 etc.; Bruder des Tyrrhenos und Sohn des Mysers Telephos (der auch durch seine Feindschaft mit Dionysos den Tyrrhenern verwandt ist) bei Lykophr. 1249.; Telephos' Sohn auch bei Steph. B. s. v. *Ταρχώνιον*. — Tyrrhenos heisst Atys' Sohn bei Herodot I, 94, Strabon V, C. 219; 221 u. Aa.; Telephos' Sohn, bei Dionys. I, 28.; Herakles'

eine geschichtliche Thatsache zu betrachten, dass Pelasgische Tyrrhener von jenem Zweige des Stammes, der in Lydien und auf Malea, überhaupt im südlichen Theile des Aegäischen Meeres hauste, mannigfach gedrängt sich nach einem andern Meere gewandt, und hier zunächst an der Küste von der Marta bis gegen die Tiber hin angesiedelt haben — wenn man nämlich das eine geschichtliche Thatsache nennen darf, was die Traditionen des Alterthums unter einander aussöhnt und eine Menge Umstände, die vorher räthselhaft dastanden, verstehen lehrt. Dahin gehört, ausser dem unverkennbaren Zusammenhange der Etruskischen und Kleinasiatischen Cultur, auch noch das völlige Verschwinden der Pelasger-Tyrrhener aus Lydien und dem Süden des Aegäischen Meers, während sie sich im Norden bis zur Athenischen Thalassokratie halten; womit es nun grade recht gut stimmt, dass in den Sagen von den Anlandern in Italien mehr von Tyrrhenern als Pelasgern die Rede ist, und weit mehr nach Kleinasien als nach den alten Hauptländern des Pelasgischen Volkes hingewiesen wird.

8. Freilich hat man es hier grösstentheils mit Sagen zu thun, von denen sich vernünftigerweise nicht annehmen lässt, dass sie sich in Italien selbst und unter Italischen Völkern gebildet haben; denn gesetzt auch, jene

und der Omphale Sohn bei Dionys. a. O. u. in der Argivischen Sage bei Paus. II, 21, 3 (anders Diod. Sic. V, 40); Hygin. Fb. 274 (p. 150, 26 Schm.), wie sonst auch Maleos (S. IV, 1, n. 51); Atys' Bruder und Herakles' und der Jole (?) Sohn bei Sostratos in II. Introd. hist. fab. ap. Natal. Com. IX, 5; Atys' Sohn von der Nymphe Sangaritis nach Dorotheos dem Korinthier bei demselben Natalis Comes, der diese Zeugnisse kaum erfunden zu haben scheint. — In Caere ist ebensoviel von Pelasgern wie von Tyrrhenern die Rede. S. besonders Vergil Aen. VIII, 479; 600. Intpp. ap. Serv. ad. VIII, 479: *Saen hanc Agyllinam* (lies *Agyllam*) *quidam a Pelasgo conditam dicunt, alii a Telegono, alii a Tyrrheno Telesi* (lies *Telephi*) *filio*. Vgl. Servius und die Intp. Veron. ad. X, 183.

Tyrrhenischen Anlander hätten Mythen von einem Tyrsenos, Telephos, der Omphale u. s. w. mit sich gebracht: so müssten diese doch in den Zeiten, wo dieser Tyrrhenerstamm selbst völlig verschwand, oder in die Tuskische Nation überging, bis zur Unkenntlichkeit verändert worden sein; eben so wenig, denk' ich, wie die Tusker sich selbst Tyrsener nannten, konnten sie von einem Stammvater ihrer Nation Tyrsenos erzählen. Aber es fragt sich, ob nicht noch eine solche beinahe bis zur Unkenntlichkeit veränderte Sagengestalt ausfindig zu machen ist. Ein Tyrrhener ist ein Mann von Tyrrha, lydisch Torrha; der Vocal wurde kurz also dunkel gesprochen, die Etrusker aspirirten stark; was war natürlicher, als dass ein Tyrrhener bei ihnen Tarchun hiess, und die Tyrrhenerstadt Tarchuvin, d. i. Tarquinii [42]). Die Sagen von Tarchun sind aber, wie nachgewiesen, local und ächt Etruskisch. Dann sieht man ein, wie die Griechen, wenn sie Tarchun Tyrrhenos' Sohn oder Bruder nannten, durchaus nichts thaten, als zwei Formen eines und desselben Namens in ein verwandtschaftliches Verhältniss bringen; was sie aber schwerlich gethan hätten, wenn nicht irgend eine dunkle Tradition von über das Meer gekommenen Fremden auch von Etruskischer Seite ihnen entgegengekommen wäre. Denn das Tarchon und Tyrrhenos nichts als ein Name sei, scheinen sie selbst nicht geahnt zu haben. Nachdem nun ein solcher Grund der Sage gewonnen war, nachdem einmal die Griechen für sich festgesetzt hatten: jene von der Lydischen Küste verschwun-

[42]) Noch jetzt heisst die Stelle des alten Tarquinii Turchina. — Ob Promathion's (Plutarch Romul. 2) Albanischer Tarchetios, der bei Apuleius (de orthogr. p. 12. Osann) Vater des Latinus heisst, nicht auch dieser Tarchon ist? Die Verwirrung wäre die umgekehrte, wie bei Hesiod, wo Latinos die Tyrsener beherrscht, s. n. 4 u. 8. M. — Müller's Vermuthung ist nicht haltbar. D.

denen Pelasger-Tyrsener sind nach Etrurien gekommen: knüpften sie mit Leichtigkeit daran an, was sie aus ihrer Heimat von Vorstellungen und Traditionen über jene Pelasger-Tyrrhener mitbrachten, Lydische und benachbarte Götter und Helden, die Omphale, den Pelops, den Myser Telephos, den Tyrrhenerfürsten Maleotes, der nach Strabon[43]) — so unverkennbar auch sein Name den Einwohner von Malea ausdrückt — doch den umgekehrten Weg von Regisvilla bei Tarquinii nach Attika, wo man besonders von ihm erzählte, gewandert sein soll. Ich wiederhole hiebei, dass man dies doch ja nicht so verstehen möge, als habe sich die Tradition von einem einzelnen Tyrrhenischen Corsaren mit seinem Griechischen — aber wahrscheinlich nur gedichteten Namen — unter dem fremden Volke der Tusker durch mehrere Jahrhunderte, in denen ein näherer Verkehr der Völker nicht stattfand, auf eine so kenntliche Weise erhalten können, dass der Tusker dem Griechen hernach ganz einfach berichtet habe: der Maleotes, von dem ihr da erzählt, hat nach unsern alten Landessagen hier bei Tarquinii gewohnt. Denn wo man wirklich im Kreise der alten Geschichte einmal das seltne Glück hat, wesentlich verschiedene Völker über Punkte der mündlich fortgepflanzten Geschichte gewissermassen confrontiren zu können, wie die Aegypter und Israeliten über die frühern Schicksale des letztern Volks, die Israeliten und Chaldäer über Babylons älteste Geschichte — wird man überall auch bei den grössten und wichtigsten Ereignissen eine solche Verschiedenheit der Ansichten und Nachrichten finden, dass man kaum glauben sollte, es sei von derselben Sache die Rede.

9. Wenn wir eine strengere Prüfung darüber anstellen, was von den Traditionen über die Italischen

---

[43]) S. n. 30.

Völker wirklich Italische Sage war: so müssen wir es, wie mir scheint, selbst bezweifeln, dass sich bei irgend einem einheimischen Volke Italiens der Name Pelasger in örtlicher Sage erhalten habe, so sehr auch immer spätere Mythenbearbeiter, wie Julius Hyginus vor allen, bemüht waren, alle eingebornen Völker Italiens in Pelasger zu verwandeln[44]; wir müssen argwohnen, dass was von Italischen Pelasgern erzählt wird, durchaus aus den Forschungen der Gelehrten, nicht aus den Volkssagen des Landes stammt. Schon desswegen müssen wir dies, weil gar keine Italische Form des Namens nachweisbar ist; und doch nannten sonst Griechen und Italer ziemlich jeden bedeutenden Stamm der Italischen Völker verschieden[45]; und wie sehr änderten die Römer selbst noch solche Griechische Wörter, die sie in den Zeiten eines lebhaftern Cultur-Verkehrs herüberholten[46]. Eben so wenig lässt sich irgend eine Sage von Pelasgischen Ankömmlingen in Italien nachweisen, die in ihrer Gestalt etwas Eigenthümliches, einen gewissen Italischen Localton hätte: überall hat man mit Personen Griechischer Sage zu thun: nur die Sage von Tarchon ist einheimisch, und grade in dieser kommt der Name Pelasger niemals vor. Was nun die Thessalischen Pelasger betrifft, die schon im Alterthum viele Gelehrte statt der Tyrrhener oder neben den Tyrrhenern nach Etrurien gelangen liessen: so glaube ich ziemlich bestimmt einzusehn, dass dies nur eine andre Form derselben Tradition ist d. h. dass dieselben Ankömmlinge, welche die Meisten für Pelasger aus Tyrrhenien erklärten,

---

[44]) S. z. B. Macrob. Sat. V, 18, 15 ff.

[45]) *Σικελοὶ Siculi*, *'Οπικοὶ Osci* (aus *Opisci*, *Opsci*), *Σαυνῖται Samnites*, *'Ολσοὶ* (Skyl. 9) *Volsci*, *Αὔσονες Aurunci*, *Πευκέτιοι Poediculi* u. dgl.

[46]) *Κύκλωψ Cocles*, *Γανυμήδης Catamitus*. M. — Siehe über die vier Epochen der Aufnahme griechischer Fremdwörter ins Lateinische Corssen Ausspr. II[2], 814 ff. D.

von Andern für Pelasger aus Thessalien gehalten wurden; indem man im Ganzen darin einig war, dass es Pelasger gewesen, und nur darüber stritt, woher sie gekommen seien. Denn erstens sind es ungefähr dieselben Orte, welche Colonien der Thessaler und Tyrrhener heissen: Tarquinii[47], Caere, Pisa[48]; und dann sagt ja Hellanikos[49], der uns als Hauptquelle der Thessalischen Ableitung gelten muss, nicht etwa, dass gewisse von Larissa stammende Pelasger in Italien mit jenen Tyrrhenischen zusammentrafen, sondern ganz entschieden, dass die Larissäischen Pelasger, als sie über Spina nach Kroton (Cortona) gozogen waren, nun von hier aus das übrige, nachmalige, Tyrrhenien besetzten, und sich selbst Tyrrhener nannten[50]. Es ist dies also ein Ableitungsversuch des ganzen Tuskischen Volks, wobei die Lydische Einwanderung, die Pelasger-Tyrrhener des Aegäer-Meers, die einheimischen Sagen von Tarquinii durchaus ignorirt werden, und auf eine besondere Sage von Cortona ein eignes System gebaut wird. Diese besondere Sage von Cortona, die ich unten genauer ententwickeln werde[51], bezieht sich auf einen Heros der Etruskischen Mythologie Nanos oder Nanas, welcher in der einheimischen Tradition als ein herumstreifender Abenteurer vorgestellt wurde, der endlich auf dem Cor-

---

[47]) Vgl. mit n. 6. Justin. XX, 1: *et in Tuscis Tarquinii a Thessalis et Spina in Umbris.*

[48]) Von Caere s. n. 41. — Von Pisa findet man die grösste Masse von Sagen und Erfindungen bei den Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 179 zusammen. Vgl. unten n. 55.

[49]) Bei Dionys. I, 28.

[50]) Daher heisst auch Kroton (Cortona) bei Steph. B. s. v. *Τυῤῥηνίας μητρόπολις.* Vgl. Dion. Hal. I, 26 *ἡ δὲ Κρότων .... νῦν ἐστι Ῥωμαίων ἀποικία, καλεῖται δὲ Κορθωνία*, und über den Nanos ib. 27 fin.

[51]) S. IV, 4, 1.

tonäischen Berge *Perge* sein Grab gefunden habe. Meistentheils wurde nun dieser Nanos, als die Tusker an Griechischen Heroensagen Geschmack zu gewinnen anfingen, auf den Odysseus gedeutet; Hellanikus aber — oder wer sein Vorgänger gewesen sein mag — glaubte in ihm einen jener flüchtigen und unstäten Pelasger-Häuptlinge zu erkennen, von denen ihm die Sage seines Volks meldete, und nannte ihn darum ohne Umstände den Sohn des Larissäers Teutamides. Teutamos, Teutamias, Teutamides war nämlich wirklich ein in Larissa am Peneios einheimischer Sagen-Name [52]); schon dort sollten die Pelasger, von Hellenen gedrängt, auseinandergeflohen sein, darum finden wir einen Teutamiden Lethos in der Pelasgischen Larissa bei Troas [53]), darum auch einen Teutamos als Führer von Pelasgern und Doriern nach Kreta [54]), und darum nannte nun auch Hellanikos seinen Nanas, den er für einen jener Pelasgischen Flüchtlinge hielt, Sohn eines Teutamides. Ja Andere sind offenbar noch weiter gegangen und haben den Teutamos selbst nach Etrurien, namentlich nach Pisa, kommen lassen [55]).

---

[52]) Apollod. II, 4, 4 *Τευταμίου τοῦ Λαρισαίων βασιλέως* (lies *Τευτάμου*); Schol. Lykophr. 838 (Tzetz.) *Τευταμίδης*, p. 829, 7 Mü.

[53]) Ilias B, 843 *υἷε δύω Λήθοιο Πελασγοῦ Τευταμίδαο.*

[54]) Diodor IV, 60; V, 80, wo an beiden Stellen gute Handschriften *Τευταμ-* statt *Τεκταμ-* haben. *Τεύταμος* heisst *ὁ Δώρου τοῦ Ἕλληνος τοῦ Δευκαλίωνος*. — Andron bei Steph. B. s. v. *Δώριον*, wo man *Τέκταφος*, eigentlich *Τέκσαφος*, liest, sagt: er habe die übrigen Pelasger, die nicht nach Tyrrhenien gesegelt seien, geführt. Teutamos ist in dieser Sage dadurch zum Haupt der Dorier und zum Sohne des Doros geworden, dass sich der berühmte Larissäische Name in der Erinnerung von jener Einwandrung aus Nord-Thessalien grade am längsten erhalten hatte.

[55]) Ich glaube nämlich, dass Cato's (Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 179) *Teutanes* (Lion: *Teutones*) *quidam Graece loquentes* (woher Plin. III, 5 (8), 50: *Pisae — a Teutanis Graeca gente*) nichts anders als Missverstand eines *Τεύταμος Πελασγὸς* sind.

10. Hiernach mögen wir es von neuem versuchen, ob aus der so vielbesprochnen und noch immer sehr schwierigen Stelle des Herodot über die Pelasger von Kreston, wie unsre Handschriften haben, oder Kroton (d. i. hier Cortona), wie Dionysios las[56]), ein Licht für Etruskisches Alterthum zu gewinnen sei. Herodot sagt: »die Pelasger sprachen eine eigenthümliche Sprache, dies sieht man an den Plakienern und den Krestoniaten (oder Krotoniaten), welche die Stadt Kreston (oder Kroton) über den Tyrsenern bewohnen; jenes sind Pelasger aus Attika, dieses Pelasger aus Thessalien aus der Nachbarschaft des alten Dorier-Landes; beide sprechen eine von allen Umwohnern verschiedene Sprache, unter einander aber dieselbe[57]). Nimmt man hier mit Dionysios an, dass Herodot von Cortona rede, so würde man ein höchst merkwürdiges Faktum erhalten: dass nämlich noch um das Jahr Roms 320 die ansehnliche Stadt Cortona, die unter allen Etruskischen fast am meisten vom Meere abliegt, nach Nationalität und Sprache nicht Tuskisch sondern Pelasgisch gewesen sei[58]). Dies scheint nun freilich mit Hellanikos' Meinung von der Wanderung

---

[56]) Wie häufig aber las Dionysios im Thukydides falsch! Stephanos von Byzanz las Kreston bei Herodot. Die Stelle des Herodot fehlt, wie manche andre, in den *Codd. Sancroft*, *Vindobon.*, *Vatic.* Doch entscheidet, so viel ich immer gefunden, diplomatisch gegen diese Handschriften das Zusammenstimmen der Familie des *Passion. Med.* und *Askew.* mit dem *Paris. A.* Diese aber haben alle Kreston, so dass der Text von dieser Seite wohl sicher steht. M. — Genauer haben Herod. I, 57 und das Citat bei Steph. Byz. *Κρησσών*, Letzterer daneben aus anderer Quelle *Κρήσσων*, vgl. n. 60; 61; 63. D.

[57]) I, 57. Ueber den Ausdruck *σφίσι δὲ ὁμόγλωσσοι* vgl. I, 142.

[58]) Dies nimmt auch Dionys. an, I, 26 u. sonst, aber wohl bloss wegen der Stelle des Herodot. Die Nachbarn, von denen die Sprache der Krotoniaten abweiche, für die Bewohner Latiums und Unter-Italiens zu erklären, ist ganz gegen die Worte Herodots.

der Pelasger nach Cortona übereinzustimmen: aber eigentlich ist es doch eben so sehr gegen die Intention dieses Schriftstellers, nach der grade sämmtliche Tusker von Cortona ausgehn, als gegen alle Wahrscheinlichkeit, da das damals so mächtige Tusker-Volk schwerlich einen ganz verschiedenen Stamm in einer einzelnen Stadt unter sich duldete; auch nennt Livius ein Jahrhundert später Cortona eins der Häupter des Etruskischen Staatenbundes [59]. Freilich ist auch die andere Lesart nicht ohne Schwierigkeiten, doch lassen sich diese wohl leichter entfernen. Es kommt sonst keine Stadt Kreston vor, kann man sagen: aber die Namen der Landschaft in Thrakien, Krestonia, Krestonike, weisen offenbar auf einen Ort Kreston zurück. Aber wie kann dieses Kreston über die Tyrsener gesetzt werden, da die Krestonäer an der Quelle des Flusses Echeidoros, also ziemlich tief in Thrakien darin, wohnten, Tyrsener aber in dieser Gegend nur am Berge Athos, also in einer bedeutenden Entfernung davon, gefunden werden? Diesen Einwurf kann man erstens durch eine genauere Unterscheidung zweier Gegenden beantworten, an welche sich der Name Kreston anknüpft: denn fürs erste gab es *Κρηστωναῖοι* an der Quelle des Flusses Echeidoros [60], dann aber auch eine *Κρηστωνικὴ* auf dem Wege von Akanthos am Athos-Canal nach Therma [61]. Solche genaue Unterschiede zwischen ver-

---

[59]) Liv. IX, 37, 12.

[60]) Herod. VII, 124 *ἐπὶ ποταμὸν Ἐχείδωρον ὃς ἐκ Κρηστωναίων ἀρξάμενος* ... ib. 127 *ἐκ Κρηστωναίης* (so haben die meisten Handschr., andre *Κρηστωναίων*) *ῥέων Ἐχείδωρος*. Vgl. V, 3 von den Thrakern *κατύπερθε Κρηστωναίων*; ib. 5.

[61]) Herod. VII, 124. Auch die *Παιονικὴ* daselbst ist von der *Παιονίη* V, 13 und sonst, zu scheiden. Krestonike und Paeonike muss man auf die grade Linie von Therma nach Akanthos setzen. Was nun die *Κρηστωνία* oder *Γρηστωνία* betrifft, die Thukyd. II, 99, 6 u. 100, 4 (*Γρηστωνία*, dagegen IV, 109, 4 *Κρηστωνικόν* Cl.),

schiedenen Namensformen dürfen nicht sehr befremden; so bedeutet z. B. auch *Βοττική* eine ganz andre Gegend als *Βοττιαΐς*. Das Krestonische Volk (*τὸ Κρηστωνικὸν*) erstreckte sich, nach Thukydides [62]), auch in die Halbinsel des Athos herein. Da nun *Κρηστωνική* sich natürlicher von *Κρηστών*, *Κρηστωναῖοι* dagegen von *Κρηστώνη* [63]) ableitet: so darf man wohl annehmen, dass grade das Kreston, wovon Herodot spricht und dessen Einwohner er, nach der Analogie von *Κροτωνιῆται* und andern Namen, *Κρηστωνιῆται* nennt, auf der Halbinsel Chalkidike gelegen habe; dann lag es wirklich, wie der Schriftsteller angiebt, über Tyrsenern, denen am Athos nämlich, die Thukydides erwähnt. Man unterscheide aber auch nicht: so erhellt doch aus Xerxes' Zuge ganz deutlich, dass Krestonisches Land auf Chalkidike, über der Halbinsel des Athos, lag; Xerxes zog von Akanthos nach Therma gewiss nicht durch Gegenden des innern Thrakiens: hier konnte also auch ein Kreston liegen. Aber warum nennt dann Herodot die Pelasger-Tyrsener am Athos nicht, wie sonst alle anderen Niederlassungen jener Flüchtlinge aus Attika, Pelasger, sondern bloss Tyrsener; und wie sonderbar ist es, dass die Einwohner von Kreston mit den entfernten Pelasgern-Tyrrhenern von Plakie dieselbe Sprache reden, und doch von allen Nachbarn, also auch von diesen

---

Theopompos bei Athen. III, 77, e (*codd.* *Γραιστωνία*, om. Epit. et Eustath.) und Ps. Arist. Mirab. Ausc. *Κραστωνία* cap. 122 neben Mygdonien und Bisaltien erwähnen: so kann diese eben so gut auf jene obre Gegend der Krestonäer, als auf diese Krestonike bezogen werden. Bei Herod. VIII, 116 sind Krestonike und Bisaltien unter einem Thrakischen König vereinigt.

62) Thukyd. IV, 109, 4.

63) *Κρηστώνη* hat Lykophr. v. 499; 937. Vgl. Tzetzes dazu. — *Κρηστωναῖοι* citirt Steph. Byz. aus Pindar (Fragm. 212 Bh.). *Κρηστώνιοι* aus Rhianos, *Κρηστῶνες* aus Hekataios. *Κρηστωνία* hat Strab. VII, C. 331, Frg. 41.

Pelasgern-Tyrrhenern am Athos, darin abweichen sollen. Indess verbietet uns nichts anzunehmen, dass diese Pelasger-Tyrrhener am Athos grade von jenem Schwarme stammen, der an der Lydischen Küste wohnte [64]) und von dem, wie nachgewiesen ist, der Tyrrhener-Name zuerst ausging; Thukydides' Ausdruck »ein Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die auch Lemnos und Athen bewohnt haben« beweist — unter der Voraussetzung, dass auch die Lydischen Tyrsener mit den Lemnischen ursprünglich zusammenwohnten — nichts dagegen; diese Tyrrhener aber konnten ihre Pelasgische Mundart in Kleinasien durch Mäonische Einwirkung sehr verändert haben, während die Krestoniaten und Plakiener als reinere Pelasger sie so treu bewahrt hatten, dass man sie noch als dieselbe erkannte. Auch konnten Krestoniaten und Plakiener leicht auf irgend einem Griechischen Markte oder auch vor den Gerichten Athens, zu dessen Unterthanen höchst wahrscheinlich damals beide gehörten, zusammenkommen und sich des wechselseitigen Verstehens freuen; aber ein Fall, in welchem Leute von Cortona, die ganz ausser allem Verkehr und aller politischen Beziehung zu Hellas standen, mit Plakienern zu thun hatten, so dass man ihre Sprache als übereinstimmend erkennen konnte, lässt sich nur mit Mühe ersinnen. Hiernach dürfen wir, so misslich auch die Entscheidung, und so schwierig die Erwägung und Aufklärung aller Punkte ist (der Verfasser glaubte selbst schon einmal seine frühere Meinung der neuesten, sehr scharfsinnigen,

---

[64]) Hieraus möchte sich auch das Gefilde des Syleus, *Συλέος πεδίον*, bei Stageiros, Herod. VII, 115 erklären; Syleus hiess in der Sage ein Lydischer (wahrscheinlich Tyrrhenischer) Uebelthäter, s. die Fragm. von Euripides' Syleus (Phil. quod omn. lib. prob. 15), Apollod. II, 6, 3, wo *ΑΥΔΙΑΙ* für *ΑΥΛΙΔΙ* völlig evident ist; Diodor IV, 31 u. Aa. M. — Müller's Conjectur ist doch zweifelhaft. D.

Behandlung der Sache[65]) aufopfern zu müssen), doch die Ueberzeugung aussprechen, dass die Annahme einer Pelasgischen Colonisirung Etruriens über Cortona nicht auf dem wirklichen Vorhandensein eines Pelasgischen, nicht Tuskischen, Volks in Cortona, sondern auf der blossen Umdeutung eines Abenteurers der Tuskischen Sage in einen Pelasgischen Flüchtling beruht[66]).

11. Dies beseitigt, behalten wir nur Folgendes übrig, was wir mehr durch den Zusammenhang, den faktische Zustände voraussetzen, als durch mythische Traditionen genöthigt annehmen müssen. Das Tuskische Volk bleibt uns ein eigenthümliches, ein Urvolk Italiens; seine Sprache steht der Griechischen fern; seine Götternamen sind nicht die, welche von den Urgriechen, die wir Pelasger nennen, auf die Hellenen übergingen; in seiner Priesterlehre ist Vieles, wovon bei den Griechen keine Spur ist. Aber es scheint das Schicksal dieses Volks gewesen zu sein, wie es überhaupt keine selbständige Bildung entwickelte, sondern die Hellenische zum grossen Theile annahm, so auch den ersten Anstoss zu grösserer Regsamkeit von einem Griechischen oder halbgriechischen Volksstamm erhalten zu müssen. Die Tusker selbst liessen in ächter einheimischer Sage ihr Staatswesen und ihre Bildung von der Küstenstadt Tarquinii und dem Heros Tarchun ausgehn; beide aber sind wahrscheinlicher Weise nichts als Formen des Tyrrhener-Namens. Hier landeten und

---

65) Niebuhr I², p. 36.

66) Man kann nun berechnen, wie viele mögliche Combinationen die Tyrrhenische und die Thessalische Ableitung gestatten, und wird ziemlich alle in alten Schriftstellern finden. Bei Plutarch z. B., Rom. 2, die Combination: Thessaler gehn nach Lydien, aus Lydien nach Italien. Schol. Aristeid. p. 33, Frommel: Tyrrhener aus Italien nach Thessalien — nach Athen — Lemnos u. s. w. Strabon dagegen, nebst andern Alten: Erst Pelasger aus Thessalien in Etrurien, dann Lydische Tyrrhener, die jene vertreiben.

siedelten also wirklich jene gefürchteten Pelasger Lydiens, und brachten mit, was sie in ihrer Heimat und auf ihren Zügen sich angeeignet hatten. Zum erstenmale wohl sah nun das barbarische Land »eherne Männer,« die sich beim Signal der Trommete anschaarten; zum erstenmale hörte es beim Opfer den gellenden Klang der Lydo-Phrygischen Flöte; und zum erstenmal mögen die Bewohner jener Gegend den fünfzigfüssigen Lauf des geflügelten Meerschiffs erblickt haben. Wie aber die Sage im Munde der Menschen ins Unendliche wächst: so knüpfte sich nun der ganze Ruhm des Tuskischen Namens, auch derjenige, der keinem Fremdlinge verdankt wurde, an Tarchon an: und als der Urbeginn des bessern Lebens stand Tages' aufmerksamer Schüler, Tarchon, im dankbaren Gedächtnisse der Nachwelt an der Pforte der Geschichte Etruriens. Ja noch mehr, die benachbarten Latiner und Umbrer nannten selbst die Nation, die sich jetzt auszudehnen und mächtig zu werden anfing, nicht nach dem Namen der einheimischen Landesbewohner, sondern nach dem jener Anlander. Denn da in den Eugubinischen Tafeln neben *Tuscom* und *Tuscer* auch *Tursce* vorkommt: so ist wohl unverkennbar, dass vom Stamme *TVR* eben so *Tursicus*, *Turscus*, *Tuscus* gemacht ist, wie von der Wurzel *OP Opscus*, *Oscus*, dass also *Τυῤῥηνοὶ* oder *Τυρσηνοὶ* und *Tusci* nur verschiedne Formen, die Kleinasiatische und die Italische, eines Namens sind[67]. — Die Nägel des alten Heiligthums der

---

[67]) Aehnlich A. W. von Schlegel, Heidelb. Jahrb. 1816, N. 54, p. 854. Nun scheint mir auch klar, dass *Tuscana* unweit Tarquinii (tab. Peuting.; bei Plin. N. H. III, 5 (8), 52 das Ethnicon *Tuscanienses*) — durch *Ipogei*, *cunicoli*, *muraglie di grandi massi quadrati commessi senza calce*, zwischen der Marta und Toscanella, noch jetzt kenntlich (Campanari dell' urna di Arunte artic. 1.) — eine Gründung der ursprünglichen *Tusci*, vielleicht an der Gränze des damaligen Umbriens, war. Woher heisst es sonst: die Tusker-

Nortia haben uns die merkwürdige Kunde überliefert, dass diese in ihren Folgen grosse Begebenheit sich fast grade zur selben Zeit zutrug, als nach den Griechischen Chronologen die Ionier nach Asien wanderten: und wenn auch Jahreszahlen in jenen Zeiten wenig zu bedeuten scheinen, so dürfen wir doch wohl aus diesem Zusammentreffen schliessen — was auch an sich höchst wahrscheinlich ist — dass es grade die Ionische Wanderung war, welche die Tyrrhener von der Lydisch-Karischen Küste hinwegdrängte und sie zu gänzlicher Verlassung des Griechischen Meers antrieb[68]). — Die Sagen der Griechen, von der Pelasgischen und der Lydischen Wanderung nach Etrurien (von denen die letztere in Etrurien[69]) und in spätern Zeiten auch in Lydien[70]) geglaubt und von den ältesten Römischen Schriftstellern als bekannt vorausgesetzt wurde)[71]), gehen also hiernach wirklich von einer geschichtlichen Wahrheit aus; und unsre Argumentation führt uns ziemlich wieder darauf zurück, was im Alterthum wirklich herrschende Tradition war; wodurch aber das ganze Verfahren keineswegs zwecklos und unnütz wird. Es ist etwas Anderes, die Sage auf Treu und Glauben hinnehmen, und etwas Anderes, ihren Hauptinhalt durch innere Gründe als ein selbsterworbnes Eigenthum wiedergewinnen.

12. In der Zeit nun, in welcher die Tyrrhener sich in Italien ansiedelten, waren die Siculer aus den Ge-

---

stadt? M. — Als Stamm des Namens ist *Turs-* anzusetzen, s. n. 3a. Die Analogie von *Oscus* passt nicht, da dies nicht für *Op-sicus*, sondern für *Op(i)-scus* steht, s. n. 45. Etymologieen s. n. 3a; 36a; 72. D.

[68]) Daher auch die Pelasgische Thalassokratie der Ionischen Wanderung gleichzeitig ist, oben n. 34. Vgl. Strab. XIII, C. 621; 3. 3.

[69]) S. unten IV, 4, 2.

[70]) Tacit. A. IV, 55, zur Zeit des Tiberius.

[71]) Orioli Opusc. letter. III, p. 228, s. n. 39.

genden der Tiber entweder schon verdrängt, oder doch diesem Schicksal ziemlich nahe; indess ist nicht unwahrscheinlich, dass sich Nachkommen von ihnen unter den Unterthanen der südetrurischen Staaten befanden. Dagegen hatten die Tusker, ehe sie ihren grossen Städtebund gründen konnten, einen harten Nationalkampf mit den Umbrern zu bestehn. Die Umbrer, weiss man sicher, waren vor den Etruskern mächtig, und hatten einen grossen Theil des nachmaligen Etruriens, nicht bloss des Binnenlandes, sondern auch der Küste, inne. Auch die Griechen hatte die Nachricht davon erreicht; sie erzählen, dass die anlandenden Lyder oder Pelasger in ein Ombrisches Land kamen [72]). Auch giebt es genug Nachrichten über frühere Umbrische Bewohner von später Tuskischen Gegenden. Der Fluss Umbro, welcher Etrurien mitten durchschneidet, hat deutlich von den Umbrern den Namen; auch lag eine Gegend Umbria daran [73]). Cortona soll weiland Umbrisch gewesen sein [74]). Der alte Name von Clusium, Camers oder Camars [75]), kann als Beweis dienen, dass der Umbrische Stamm der Camertes [76]) hier gewohnt habe. Eben so ist noch eine

---

[72]) So Herod. I, 94 *ἐς Ὀμβρικοὺς*, und Skymnos 220, der von Timäos und Ephoros abhängt. Plin. N. H. III, 5 (8), 50 *Umbros inde exegere antiquitus Pelasgi, hos Lydi, a quorum rege Tyrrheni, mox a sacrifico ritu lingua Graecorum Thusci sunt cognominati.* M. — Vgl. Dion. Hal. I, 30 *καὶ ἐπὶ τῆς ἐμπειρίας τῶν περὶ τὰ θεῖα σεβάσματα λειτουργιῶν — ὥσπερ Ἕλληνες Θυοσκόους ἐκάλουν.* D.

[73]) Plin. N. H. III, 5 (8), 51.

[74]) Vgl. Dionys. I, 19 u. 26.

[75]) Liv. X, 25, 11 *Clusium quod Camars olim appellabant.* Daher Polyb. II, 19, 5 die *Καμερτίων χώρα* nennt, wo Livius von Clusium spricht. Vgl. auch die gegossenen etruskischen Kupfermünzen mit Anker und Werthzeichen auf der einen, dem Rade auf der andern Seite, und mit der Inschrift *χa = χamars*. Fabr. C. J. 476 *a–g*; Corss. Etr. I, 864 ff. M. u. D.

[76]) Cicero *pro Sulla 19* (*ager Camers*); *pro Balbo 20*; Strab.

Spur übrig, dass das Umbrische Apenninen-Volk der Sarsinaten einst auch Perusia inne gehabt hat [77]). Von den Bewohnern der alten Umbrischen Stadt Ameria beweist das am Vadimonischen See gelegene *castellum Amerinum* [78]), dass sie auch diesseits der Tiber, im eigentlichen Etrurien, wohnten. Man sieht, dass wenigstens das östliche und südliche Etrurien weiland Umbrisch war; schon die Umbrer mögen hier ureinwohnende Siculer theils vertrieben theils unterworfen haben. Die Rasener können also früher nur im nördlichen Theile des Landes am Apenninus gesessen haben; was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass ihre Sprache, wie oben nachgewiesen wurde, den süditalischen ferner steht, als die Umbrische. Bei ihrem Vordringen aber scheinen sie mit den Tyrsenern in Tarquinii in Verbindung gekommen zu sein, da diese nur mit ihnen, nicht mit den Umbrern, zu einer Nation zusammengeschmolzen sind; doch bleibt dies immer ein Ereigniss, von dem man sich keinen recht deutlichen Begriff bilden kann. Die Vereinigung fand statt; wie, ist völlig dunkel. — Wollte man die Zeit, in welcher die Umbrer sich ausbreiteten, einigermassen bestimmen: so könnte man Cato's Angabe [79]) zum Grunde legen, dass das erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege des Perseus, das heisst 382 vor Erbauung Roms,

---

V, C. 227; 2, 10 *Καμέρτης*; Liv. IX, 36, 7 *usque ad Camertes Umbros;* Frontin Str. I, 2, 2; Silius Ital. VIII, 461 *rastris laudande Camers*, s. IV, 157 Aa. — Die Vermuthung hat wohl zuerst Cluver It. ant. II, 3, p. 567 aufgestellt. — Auch gab es ein Umbrisches *Clusiolum* über Interamna. Plin. III, 14 (19), 114.

[77]) Intp. Verg. ap. Serv. ad Aen. X, 201: Mantua habe Einwohner erhalten *a Sarsinatibus*, *qui Perusiae consederant.* Ueber die Sarsinaten siehe Polyb. II, 24, 7 *οἱ τὸν Ἀπεννῖνον κατοικοῦντες Ὄμβροι καὶ Σαρσινάτοι.* Aa.

[78]) S. Cluver II, 3, p. 551, nach dem es jetzt Bassano ist. M. — Dagegen Dennis St. Etr. 115 fin. D.

[79]) Bei Plin. N. H. III, 14 (19), 114.

gegründet worden; wenn es nur gewiss wäre, dass dies Datum auf einem ähnlichen Mittel der Aufbewahrung eines historischen Andenkens, wie die Nägel der Nortia waren, beruhte. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, dass irgend ein Heros der Troischen Zeit nach einer Griechischen Fabel Ameria gegründet haben sollte, und die angegebene Zeit aus dieser Fabel nach Alexandrinischer Chronologie berechnet ist. Die Tusker sollen dreihundert Städte der Umbrer überwältigt haben [80]: eine gewiss übertriebene Nachricht, obgleich man auch an die ausgedehnten Besitzungen der Umbrer am Padus dabei zu denken hat. Da ich von Etrurien am Padus erst weiter unten besonders handeln will: so werden wir auch dort das Thema des Völkerkampfes zwischen Umbrern und Tuskern weiter fortführen können.

13. Auch von dem Verhältnisse der Tusker zu den Ligurern oder Ligyern muss hier die Rede sein. Dieses Volk kommt hier erstens in Betracht als Ureinwohner in einem grossen Theile des nachmaligen Etruriens. Noch die eigentliche Geschichte meldet von der Zeit, in welcher die Ligyer als eine grosse Nation von den Pyrenäen bis an die Gränze Etruriens, zuerst mit Iberern vermischt, weiterhin allein, längs der ganzen Küste wohnten; von Zeiten, in welchen die Kelten noch ein ganz oceanisches,

---

[80]) Plin. III, 14 (19), 112 *Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur ..... Trecenta eorum oppida Tusci debellasse reperiuntur.* — Steph. Byz. nennt auch *'Oκρίκ(ο)λοι* (Strab. V, C. 226—7; lat. *Ocriculum*) eine Tyrrhener-Stadt, was aber Cluver, II, p. 640, wohl mit Recht bloss als eine spätere Ausdehnung des Namens betrachtet. Ebenso ist es mit Tuder (*Τοῦδερ* Plut. Mar. 17; *τὰ Τύδερτα* Steph. Byz.) So heisst bei Servius (ad Aen. XII, 753) und Isidor *Umbria pars Tusciae.* M. — Etruskische Necropolen beweisen, dass es in *Tuder* (jetzt Todi), *Vettona* (jetzt Bettona, wo eine Anzahl Familiennamen von Perugia sich wiederfinden) und in *Pisaurum* (jetzt Pesaro) etruskische Gemeinden oder zahlreiche Ansiedler gab. Vgl. Corss. Etr. I, 909 ff. D.

nirgends an das Mittelmeer reichendes Volk waren. Aber es ist eine aus keinem Grunde abzuweisende Tradition, dass dieses Volk in Urzeiten noch weiter an der Küste Italiens hin gewohnt und hier mit den damals herrschenden Umbrern in Streit gelegen habe[81]); es ist daher wahrscheinlich, dass die Tusker bei ihrer Verbreitung auch mit den Ligyern kämpfen mussten, und, wie Lykophron angiebt[82]), von ihnen die Stadt Pisae am Arnus eroberten. Genauer lässt es sich bestimmen, wie weit Etrurien in der besten Zeit seiner Macht und Blüthe gegen Ligurien reichte. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage davon aus, dass in den drittehalb Jahrhunderten vor Augustus Pisae die nördliche Gränzstadt Etruriens war. Dafür haben wir erstens ein Datum, welches vor 575 d. St. fällt[83]), dann das Zeugniss des Polybios[84]), und die Nachricht, dass Luca, neun Röm. Meilen vom Arnus, noch zur Cisalpinischen Provinz des Caesar gehörte[85]). Daran reiht sich die Angabe der unter Aristoteles' Namen aufbehaltenen, gegen das Jahr Roms 490 abgefassten[86]) »Wunderbaren Gerüchte,« welche den Arnus mit dem Auser in das Land der Ligyer setzen[87]). Dichterstellen, welche Luna am Macra-Flusse in der Zeit der Punischen Kriege zu Etrurien rechnen, können schwer-

---

[81]) Besonders Philistos bei Dionys. I, 22. Sonst sind Zeugnisse gesammelt bei Guarnacci Origini T. I, p. 236.

[82]) Lykoph. 1241; 1356. Wie die Nachkommen der Sithonischen (Phlegräischen) Giganten dahin kommen, ist schwer zu sagen.

[83]) Liv. XLI, 13, 4—5 *et Lunam colonia . . . deducta . . . . .; de Liguribus captus* [*is*] *ager erat; Etruscorum ante quam Ligurum fuerat.*

[84]) Polyb. II, 16, 2 *μέχρι πόλεως Πίσης ἣ πρώτη κεῖται τῆς Τυῤῥηνίας.*

[85]) Sueton Caesar 24, vgl. Frontin Str. III, 2, 1. — Cluver I, 8, p. 55; II, 1, p. 452; 3, p. 507.

[86]) Unten II, 2, 10, n. 88.

[87]) Ps. Aristot. *de mir. ausc.* 94 Becker.

lich dagegen zeugen[88]). Nun muss es aber früher anders, und Etrurien nach dieser Seite ausgedehnter gewesen sein; denn erstens giebt Livius an[89]), dass die im Jahre der Stadt 575 nach Luca geführte Colonie ein von den Ligurern erobertes, aber früher Etruskisches Land besetzte; und dann erfahren wir durch Strabon[90]), dass viele von den Geschichtschreibern den Fluss Macra bei Luna als die Gränze angaben. Nun finden wir freilich seit Augustus', also auch Strabons, Zeit den Macrafluss gewöhnlich als die Scheide beider Länder angegeben[91]); aber die vielen Geschichtschreiber können unmöglich alle als Zeitgenossen gedacht werden, und Strabon las also in frühern Historikern, oder solchen, die frühere Ereignisse erzählten als die Punischen Kriege, dass die Macra die Gränze machte, welche Augustus später nicht neu bestimmte, sondern nur wiederherstellte. Damals also waren die Gegenden von Luca und Luna Etruskisch[92]);

---

[88]) Z. B. Silius VIII, 480. Ebenso fehlt Lucan I, 581. — Aber die Stelle des Liv. XXI, 59, 10 (a. u. 534) *Hannibal in Ligures, Sempronius Lucam concessit*, beweist nicht, dass Luca nicht auch damals Ligurisch gewesen.

[89]) Liv. XLI, 13, 5; s. n. 83. Vgl. Vellei. I, 15, 2 und Drakenborch zu Livius l. l.

[90]) Strab. V, C. 222; 2, 5 spricht von *Μάκρας* als einem Orte. M. — Meineke hat *χωρίον* mit einem Stern versehen. D.

[91]) Strabon l. l. rechnet von Luna an; ebenso Plin. III, 5 (8), 50 (*Primum Etruriae oppidum Luna*) u. XI, 42 (97), 241 (*mixtoque Etruriae atque Liguriae confinio Luniensem*), auch XIV, 6 (8, 5), 68 (*Etruriae palmam Luna habet*). Damit stimmen Martial XIII, 30, auch Ptolem. u. Steph. Byz. — Mela dagegen, II, 4: *Luna Ligurum*, und Justin. XX, 1: *Pisae in Liguribus*, sind ungenau; sowie von Juvenal (III, 257 *saxa Ligustica*) und Statius (Silv. IV, 3, 99 *Ligurum metallis*, dagegen IV, 4, 24 *moenia Lunae Tyrrhenasque domos*), auch von Persius, der VI, 6 die Küste von Luna *Ligus ora* nennt, keine exakte politische Geographie zu erwarten ist.

[92]) Luna lag nämlich diesseits, d. h. östlich von der Macra;

hernach drängten sich Ligurer, namentlich der Stamm der Apuaner, hier ein; diese hielten sich auch noch im höhern Lande, als die Römer sich schon Luna's, welches ihnen durch den Hafen wichtig war, bemächtigt hatten[93]). Wann dies Vordrängen der Ligurer stattgefunden habe, lässt sich hiernach ungefähr bestimmen: es fand ziemlich in derselben Zeit statt, in welcher die Kelten am meisten gegen Italien vorrückten; wir wissen überdies, dass diese Eroberungszüge auch Ligurische Völkerschaften mit fortschoben[94]). Der Druck, welchen das Keltenvolk im fünften, vierten und dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gegen seine südlichen und östlichen Nachbarn ansübte, war so mächtig, dass Ligurische Stämme, um ihm auszuweichen und zu entgehen, sich weit in die Gebirge oberhalb Etruriens hineinzogen: Ligurer bewohnten daher zu Polybios' Zeit den Apennin im innern Lande bis an die Arretinische Feldmark, bis an die Quellen des Arnus[95]). Früher dagegen hatte dies Gebirge die Ver-

---

obgleich es Cluver (II, 2, p. 456) u. Mannert (IX, 1, p. 288, wo indess Widersprüche stattfinden) mit Strabon, gegen Plin., Ptolem. u. das *Itin. Antonini*, westlich vom Macrafluss, nach Lerici, setzen. Aber hier haben die Italiänischen Antiquare gegen die Deutschen recht. Die Ruinen der von den Normannen 857 zerstörten Stadt, welche Cyriakus noch vollständiger sah (Stadtmauern, Trümmer eines Amphitheaters, auch lat. Inschriften), s. Nov. Fragm. p. 15, liegen östlich von der Macra, wie z. B. die Karte bei Targ. Tozzetti *Viaggi T. X*, und die neueste der Gegend von Carrara, *Nuova Collezione di Opusc. e not. di scienze* 1820, T. I, deutlich angeben. Vgl. auch Holsten. Annot. *ad Cluver. ad* p. 455, 49; 456, 5 *sqq.;* Dempster IV, 20, T. II, p. 81; besonders die *Cenni storici di Luni* in der N. Coll. T. II, Fasc. 2. M. — Auch Kiepert setzt Luna östlich von der Macra. D.

[93]) S. Liv. XXXIX, 32, 1 ff. von 569; Luna gehörte schon 561 den Römern, nach XXXIV, 56, 1 ff.

[94]) Unten K. 3, 8.

[95]) Polyb. II, 16, 2, wo ἕως τῆς Ἀῤῥητίνων χώρας vollkommen richtig ist. Die Arno-Gefilde blieben dabei Etruskisch (Liv. XXII,

bindung des nördlichen und südlichen Etruriens gebildet, und bis an die Macra war gewiss nicht bloss die Küstenebene, sondern auch das Hochland in den Händen der Tusker gewesen. — Merkwürdig ist es, dass Skylax allein Etrurien noch weiter nördlich ausdehnt; wenn es nämlich, wie der Verfasser dafür hält, weit gerathner ist, *Ἀντίου*, was bei ihm als Gränze der beiden Völker vorkommt, in *Ἀλπίου* als in *Ἄρνου* zu verwandeln[96]). Dann wäre die Gegend, wo die in den Apennin übergehenden Alpen der Küste am nächsten treten, wo die Alp der Ingauner, der Intemelier *(Albium Ingaunum, Intemelium)* lag, ehemals die alte Völkergränze gewesen[97]). Eine schärfere Zeitbestimmung, wann die Gränze von da bis an den Arnus zurückgeschoben worden sei, können wir besser weiter unten, bei den Verhältnissen der Tusker zu den Kelten, versuchen.

14. Wir kommen nun zu der Frage, wie weit das Reich des Etruskischen Stammes, als er den Gipfel seiner Macht erreicht hatte, gegen das südlich gränzende Latium und das Land der Sabiner reichte. Diesseits des Tiberstroms war damals gewiss Alles Tuskisch. Falerii, ein uralter Ort, den Dionys mit Fescennium zu den alten Niederlassungen der Siculer rechnet[98]), und Manche um

---

3, 3 vgl. XXI, 63, 15), auch wohl Faesulae (Sigonius de jure Ital. 1, 9, Opp. p. 321), aber die Gebirgsthäler wurden von Ligurern angebaut. So auch Guazzesi, *Raccolta d'Opuscoli* T. XXII, p. 342 sq.

96) *ANTIOY* ist in der That *AΛΠIOY* sehr ähnlich, und Gronovius' Emendation scheint mir sicher. Man muss dazu *ὅρους* suppliren. — *Τὰ Ἄλπια* sagt auch Strabon IV, C. 202; 6, 1 (richtiger *Ἄλπεια* nach Meineke, das Strabon allerdings von *Ἄλβια* ableitet. Auch die Zahl der Tagefahrten stimmt weit mehr für die Alpen als den Arno. M. u. D.

97) Auch Lykophron, 1361: dass die Tyrsener die Gegend bei den *Σαλπίοις πάγοις* erobert hätten, scheint auf dies Land zu zielen. M. — Strab. l. l. *Ἀλβίγγαυνον*, *Ἄλβιον Ἰντεμέλιον*. D.

98) Dionys. I, 21.

des Juno-Cultus willen für Argivisch hielten [99]), war sicher eine Tuskische Stadt [100]); obzwar die Bevölkerung (wie auch wohl in andern Städten) keineswegs rein Tuskisch, sondern gemischt war und, wie Einige bei Strabon angeben, einen eignen Dialekt sprach [101]). Eine in der Gegend gefundene Inschrift scheint zu beweisen, dass sich Umbrer, mehrere Spuren im Gottesdienste, dass sich Sabiner mit den Tuskern gemischt hatten [102]); beide

---

[99]) S. III, 3, 1 u. IV, 4, 3 über den angeblichen Argivischen *Falese* (*Halesus*). Vgl. Dennis Städte Etr. p. 101. M. u. D.

[100]) Livius nennt sie wiederholt *populum* und *civitatem Etruriae;* noch als Colonie heisst sie *Colonia Falisca Etruscorum,* Plin. III, 5 (8), 51. M. — Es ist keine so bestimmt aussagende Stelle des Livius nachzuweisen; vielmehr erscheinen die Falisker, wenn auch im engsten Bunde mit den Etruskern, doch durchweg als ein selbständiger Stamm, vgl. Liv. IV, 17 ff.; V, 8 ff.; VII, 16 ff. u. s. w. Ebensowenig entscheidend ist die Stelle des Plinius: *intus coloniae Falisca, Argis orta* (*ut auctor est Cato*) *quae cognominatur Etruscorum* ..... S. Dennis p. 87 ff. Die Sprache der Falisker aber war unzweifelhaft eine italische, der römischen zunächst verwandt. Das Alphabet ist etruskisch, doch durch Einfluss des römischen stark modificirt (Fabr. C. I. 2440 — 2453 und die Tafel der *Alphabeta Italica*). D.

[101]) Die Stelle Strabons V, C. 226; 2, 9 ist wohl, mit geringer Veränderung, so zu schreiben: *Ἔνιοι δ' οὐ Τυῤῥηνούς φασι τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλίσκους ἴδιον ἔθνος εἶναι καὶ τοὺς Φαλερίους πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ δὲ καὶ Αἴκουομ Φαλίσκον λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκρίκλων καὶ Ῥώμης.* Aehnlich Cluver und Salmasius Exc. Plin. p. 44, a. — Aequum Faliscum wird von Manchen, wie von Salmasius, von Falerii unterschieden; Andre (z. B. Fontanini Antiqq. Hortae I, 4, 4; I, 5, 2; Mannert IX, 1, p. 423, der *Aequorum Faliscum* bei Strabon liest) nehmen es für einerlei. M. — Meineke liest nach den *codd.* an den hervorgehobenen Stellen des Strabon: ... *τινὲς δὲ καὶ τοὺς Φαλίσκους* ..... *Αἰκδουμφαλίσκον* (ohne *καὶ*). D.

[102]) S. die Inschr. K. 1, 14. Von der *Juno Curitis* und den *Hirpinis* Falerii's unten III, 3, 1 u. 9. *Haba* für *faba*, Faliskisch nach Terent. Scaur. p. 2252 P; Vel. Long. p. 2238 (Corssen Ausspr. I², 102), möchte auch wohl Sabinisch sein, wie die K. 1,

gränzten an das Gebiet der Stadt. Ob auch die entfernteren Aequer zu dieser Bevölkerung gehörten, zweifle ich; es scheint hier ein Missverständniss obzuwalten [103a]. Das alte Falerii lag nämlich auf hohen Felsen, die Römer nöthigten aber die Falisker, in der Ebne zu bauen [103b]; diese neue Anlage, denke ich, war das so genannte *Aequum Faliscum*, der Falisker-Ort in der Ebne (ähnlich wie *Aequimelium*). Dieser neue Ort lag, wie Strabo angiebt, an der Flaminischen Strasse zwischen Rom und Ocriculi, in der Ebne gegen den Tiberfluss *(Piano di Borghetto)*; die Ringmauer der alten Stadt dagegen, aus vieleckigen weissen Steinblöcken ohne Mörtel aufgeführt, liegt auf Anhöhen etwa drei Miglien westlich von Città Castellana, und der Ort heisst noch jetzt Falari [104].

---

n. 98 angeführten Worte. In *faba*, *febris* überwiegt allmählich das *F* über das *H*, in den andern umgekehrt.

[103a]) Die Combination mit den Aequern gehört Niebuhr an (Röm. Gesch. I², 73; 120), der auch die Falisker mit den Volskern combinirt. D.

[103b]) Unten B. I, 1, 5.

[104]) S. über diese Mauern Dom. Mazzocchi *Veji defensi*, Thes. Antt. Ital. VIII, 3, p. 3. (*amplissimae illae moenium destructorum ruinae*), besonders Winckelmann, Werke III, p. 167. Vgl. Eustace Class. Tour p. 176. Ebenda ist ein Hypogäum mit Etruskischer Schrift gefunden, s. das Dempstersche Werk T. II, t. 82, 1, wo zu *apud Falarim*, ungenau: *nunc Città Castellana*, zugesetzt wird. (Auch bei Gori M. E. T. III, p. 77). Da es nun durchaus nicht glaublich ist, dass jene grossen Mauern von den überwundnen Faliskern oder einer Römischen Colonie aufgeführt worden sind: so muss Falari für das alte *Falerii* angesehen werden. Auch stimmt damit, dass Falerii hoch lag (B. I, 1, 5), und Falari nach Nardini (*Vejo antico* im Thes. l. l. p. 74) zwischen Felsenhügeln, nach Sickler's *Plan topogr. de la Camp. de Rome* auf einer Anhöhe gebaut ist, obgleich Cluver, Holstenius u. Mazzocchi es *in planitie* setzen. — *Aequum Faliscum* kann aber unmöglich *Città Castellana* sein, da dieser Ort *natura munitior* (Ant. Massa *de orig. Faliscorum*, im Thes. l. l. p. 15), *in validissimo scopulo pumiceo* (nach Mazzocchi), gelegen ist, wo die Römer die bezwungenen Falisker

Mithin ist hier von Aequern gar nicht die Rede. Nun nimmt aber offenbar Vergilius die *Aequi Falisci*, die er in die Urzeit zurückversetzt, noch in einem andern Sinn, als gerechte Falisker, und an diese Umdeutung schliesst sich die Erzählung an, dass das Institut der Fetialen von ihnen nach Rom gekommen sei; so wie dasselbe, aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch nur, um den Volksnamen zu erklären, von den Aequern oder Aequicolern oberhalb Latiums abgeleitet wird[105]). Wie dem nun auch sei: so herrschte doch in Falerii das Tuskische Element vor, und politisch finden wir den Staat nicht

---

sich gewiss nicht ansiedeln liessen: man muss es mit Nardini in die Ebne gegen die Tiber bei Borghetti setzen, durch welche die von Strabon erwähnte *via Flaminia* ging, die Falari nicht berührt haben kann. Città Castellana, welches auch Bautrümmer und Inschriften aus Römischer Zeit hat, halte ich, mit Nardini, für Fescennium: Cluver und Holst. (ad Cluver. p. 540 sqq.) nahmen es für das alte Falerii, was nicht angeht. — Nun muss aber *Aequum Faliscum* bald unbedeutend geworden sein, und die *Colonia Etruscorum Falisca* oder *Col. Junonia* (Frontinus) muss nach dem alten Falerii (Falari) geführt worden sein, da Ovid die *moenia alta* der Falisker seiner Zeit erwähnt, und die *tabula Peuting. Faleros* zwischen Nepet und *Amerinum castellum* setzt, was grade auf Falari führt: auch treffen die Entfernungen zu. Endlich hat man bei *S. Maria di Falleri* eine Inschrift der *Col. Junonia Faliscorum* gefunden (Giorn. Arcad. XX, p. 267). Dies ist das Resultat, zu welchem ich nach manchem Bedenken hierin gelangt bin. M. — Dennis Städte Etr. p. 78 ff. hat überzeugend nachgewiesen, dass die Lage des alten *Falerii* auf Falari (S. Maria di Falleri) durchaus nicht passt, sondern nur auf die von Cività Castellana. Falari ist vielmehr das von den Römern neugegründete Falerii. Aequum Faliscum aber scheint identisch mit dem neben Falerii und Fescennium mehrfach als dritte Stadt der Falisker genannten Faliscum oder Falisca (Steph. Byz. s. v. Φαλίσκος; Solin. II, 7). Fescennium endlich glaubt Dennis in San Silvestro bei Ponte Felice aufgefunden zu haben. D.

[105]) Verg. Aeneis VII, 695, welche Stelle Silius VIII, 489 copirt. Die Stellen über die Fetialen II, 3, 6.

mit Sabinern, Umbrern oder Aequern, sondern immer mit Tuskern in Verbindung. Südlicher liegt Veji, eine rein Tuskische Stadt. Es muss eine Zeit gegeben haben, in welcher dieser Staat Etruriens sich mit Macht, ungestört von Römern und Sabinern, in diesen Gegenden ausbreitete. Denn erstens stellte Cato Capena als gegründet oder abhängig von Veji dar [106]), und dann hatte auch Fidenae, welches in den mythischen Zeiten der ersten Könige immer Veji's Kriege gegen Rom theilt, und auch noch als Römische Colonie im Jahre der St. 317 zu den Vejentern abfällt [107]), wahrscheinlich den herrschenden Theil seiner Bevölkerung von da erhalten. Indessen ist es merkwürdig und auch für Roms Urgeschichte lehrreich, wie hier in Fidenae die drei verschiedenen Nationen der Tusker, Latiner und Sabiner, zusammenstiessen. Denn dass die Stadt Tuskisch war, obgleich sie schon über dem Strom in der Ecke des Tiber und Anio liegt, erlauben, ausser dem Angegebnen, bestimmte Aussagen nicht zu bezweifeln [108]): auf der andern Seite wird sie für eine Colonie von Alba ausgegeben [109]); auch die Sabiner, in Roms frühester Zeit beständig längs der

---

[106]) Die räthselhafte Stelle der Intpp. ap. Serv. ad. Aen. VII, 697 lautet: *lucos que* (*codd. locosque*) *Capenos*: *Hos dicit Cato Veientum condidisse auxilio regis Propertii*, *qui eos Capenam quum adolevissent miserat.* Cluver II, 3, p. 548 setzt *filios* für *auxilio;* Niebuhr I², p. 122 ergänzt *Vej. juventutem fuisse*, *oppidumque* (?) und bezieht die Stelle auf ein *ver sacrum.* Priscian VII, 60, p. 337 K. führt aus Cato *lucus Capenatis* (für *Capenas*) an.

[107]) Liv. I, 14, 2; 15, 1; IV, 17, 1; Dionys. II, 54. Die Stadt war den Vejentern προσήκουσα nach Plut. Rom. 25.

[108]) Liv. I, 15, 1 *nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt;* Strab. V, C. 226; 2, 9.

[109]) Dionys. II, 53, *fin.* (er trennt sie auch III, 26, *fin.* von den Etruskern); Vergil. Aen. VI, 773; Solin II, 16; Steph. B. Φιδήνη.

Tiber vordringend [110]), werden, von Plutarch [111]), als Inhaber von Fidenae genannt. Wahrscheinlich trat die Tuskische Herrschaft zuletzt ein, da sie am meisten Einfluss auf die Verhältnisse der geschichtlichen Zeit hat; wie gesagt, fiel Fidenae noch in späterer Zeit zu den Vejentern ab. — Gleicher Zwiespalt herrscht bei dem benachbarten Crustumerium, indem auch dieser Ort Sabinisch [112]), Colonie von Alba [113]) und Tuskisch [114]) heisst. Auch hier werden wir dasselbe anzunehmen haben, und die Tuskische Besitznahme etwa in das zweite Jahrhundert Roms setzen können, welche Annahme durch die Geschichte Roms in dieser Zeit unterstützt wird. — Der eigentliche *Veiens ager*, die Feldmark der Stadt Veji selbst, berührte die Tiber zuerst an dreizehn Römische Millien oberhalb der Stadt Rom, und zog sich dem Crustuminischen Gebiet gegenüber einige Millien hinab; dem Lande der Fidenaten aber und Latium gegenüber erstreckte sich bis ans Meer der *Vaticanus ager* [115]). Es ist auffallend, dass die Römische Geschichte von der Eroberung des alten Vaticum, dessen Existenz der *ager* und *collis Vaticanus* voraussetzt, gar nichts weiter meldet, als dass die Gegend einmal den Tuskern entrissen worden sei [116]). Indessen können die *Septem pagi*, welche Rom

---

110) Niebuhr I², p. 103.

111) Plut. Romulus 7.

112) Nach Plutarch Rom. a. O. *Tribus Crustuminae, ex Sabinis oriundus* sagt Liv. XLII, 34, 2.

113) Dionys. II, 36; 53; Liv. I, 38, 4.

114) Nach P. Diac. *Exc. Festi* p. 55, 10 M. war die *tribus Crustumina* von dem Tuskischen *Crustumería* (so *A. Aug. in mg.*, sonst überall *Crustumena*) genannt. Der *Crustuminus ager in Etruria*, Plin. III, 5 (8), 52 *fin.*, lag wohl an der Tiber, vielleicht auf beiden Seiten. — Dempster IV, 57, T. II, p. 143 unterscheidet drei, Cluver II, p. 550 zwei Crustumerium's.

115) Plin. III, 5 (9), 54 in. — Cluver III, 2, p. 866.

116) P. Diac. Exc. F. p. 379, 6 M. s. v. *Vaticanus collis.* Vgl.

den Vejentern mit den Salinen und dem Maesischen Walde an der Tibermündung schon sehr frühzeitig genommen haben soll, Vaticum wohl mit inbegriffen haben [117]). Dass Veji ein bedeutendes Gebiet an der Tiber hatte, scheint auch die, freilich schlechte, Ableitung des Namens dieses Flusses von einem Vejenter-König Thebris zu beweisen [118]). Es ist indess möglich, dass es dies erst durch Porsena erhielt, der es ihm nach der gewöhnlichen Vorstellung zurückgegeben haben soll. — Es gab aber Zeiten, in denen die Herrschaft der Tusker noch weiter gegen Latium gereicht haben muss. Tusculum ist dem Namen nach unverkennbar eine Tuskische Anlage [119]). Die von Cato erzählte Sage [120]), dass Volsker und Rutuler weiland unter Tuskischer Herrschaft gestanden hätten, scheint Geschichtliches zu enthalten: sie knüpft sich an den freilich sonderbaren Namen des Mezentius [121]), dessen Grausamkeit und Tyrannei eine düstre

---

Plin. XVI, 44 (87), 237 über die Etruskische Inschr. an einer Eiche des *ager Vaticanus*. — Von einem *Vaticanus deus* Gellius N. A. XVI, 17, den auch Varro *in libris divinarum* citirt.

117) Dass Plin. III, 5 (9), 53 *fin.* den *Veius ager* vom *Vaticanus* trennt, kann wohl nicht dagegen angeführt werden.

118) Varro de L. L. V, 30 M. — Nach Flaccus Etrusc. Rer. 1. ap. Intp. Veron. ad. Aen. X, 183 scheint auch Caere an den Fluss gereicht zu haben.

119) Niebuhr I², p. 182. Vielleicht war Tusculum Faliskisch, s. III, 3; n. 29. Ob der Lavinische Hirt Tyrrhenos (Dionys. I, 70) oder Tyrrhos (Aen. VII, 485, wo richtiger Tyrrheus gelesen wird, und Asper in den Intpp. Veron.) etwas zu bedeuten hat?

120) Bei Serv. ad Aen. XI, 567: *Gente Volscorum, quae etiam ipsa Etruscorum potestate regebatur, quod Cato plenissime executus est.* Und derselbe Cato Orig. I. bei Macrob. III, 5 *Mezentium Rutulis imperasse, ut sibi offerrent quas dis primitias offerebant.* Vgl. unten II, 2, 6.

121) Der Name klingt nicht Etruskisch, eher Oskisch, und aus Oskischer Sage möchte ich ihn auch herleiten. M. — Corssen deutet ihn als * *Metientius*, weil er die Feldmesskunst erfunden

Erinnerung der Völker an alte Tuskische Gewaltherrschaft zu sein scheint: wenn man nicht vielleicht grade hier lieber an die ursprünglichen Tyrrhener und ihre Küsten-Verheerungen denken will, worauf allerdings Einiges in der Sage deutet. Schon bei Cato wird Mezentius in uralte Zeit hinaufgerückt und zum Gegner des Aeneas gemacht [122]), indem man nämlich schon damals bestrebt war, alle einzelnen Reste Italischer Sage mit dem Mythus von Aeneas in Verbindung zu bringen: ursprünglich waren diese Traditionen sicherlich zeitlos.

15. Wenn man die letztere Volkssage, über deren ursprüngliche Beziehung ich hier nichts zu bestimmen wage, bei Seite lässt: so deuten die übrigen Nachrichten von einer Etruskischen Macht, die sich nach dieser Seite hin kräftig und vordringend äusserte, besonders auf das zweite und dritte Jahrhundert Roms, während in noch früherer Zeit mehr von den Sabinern die Rede ist. Die damalige Kraft und Blüthe Etruriens hinderte lange Zeit jede bedeutende Erweiterung des Römischen Gebiets gegen Norden; wenigstens kommen die Eroberungen der Römer über dem Tiberstrom, so viel man davon als historisch zugeben kann, nicht in Betracht gegen die Erweiterungen des Gebiets nach Süden. Auch beweisen die Erzählungen von dem Lucumo im Sabiner-Kriege, von Caeles, den Tarquiniern, Porsena, wie erwünscht in Rom selbst Etruskische Fürsten und Grosse als Bundesgenossen, wie gefürchtet sie als Feinde waren. In Rom hatte sich eine Erinnerung erhalten, die auf verschiedene Weise in den Zusammenhang der älteren sogenannten Geschichte eingewebt wurde: dass der *Caelius mons* und der *Tus-*

---

haben soll, und hält ihn für einen ursprünglichen Götternamen (Etr. I, 233). D.

[122]) Cato sprach ausführlich von Aeneas' und Mezentius' Kämpfen, Servius ad Aen. I, 267; VI, 760; IX, 745.

cus vicus einer Tuskischen Niederlassung ihren Ursprung verdankten. Die Einen setzten die Sache in die ersten Ursprünge der Stadt; Romulus bittet die Lucumonen um Hülfe gegen die Sabiner [123]); da kommt ein Lucumo aus Volsinii — denn merkwürdiger Weise ist Volsinii der Ausgangspunkt dieses Zuges [124]) — Caelius (oder Caeles) Vibenna (Vibennus) mit Namen, und erhält für seine Hülfe den Caelischen Berg, seine Begleiter nach seinem Tode den *Tuscus vicus*, wo sie dem Volsinischen Hauptgotte Vertumnus ein Bild weihen [125]). Andre dagegen knüpften die Begebenheit an

---

[123]) Varro bei Serv. ad Aen. V, 560.

[124]) Dionys. II, 37 *ἐκ Σολωνίου πόλεως*. Dafür setzt, da es kein Tuskisches Solonion gab, Cluver II, 2, p. 473 *Οὐετυλωνίου*, wofür man auch Silius VIII, 483 anführen kann; Casaubonus *Ποπλωνίου*. Aber das beste ist *ΟΥΟΛΣΙΝΙΟΥ* (oder *Οὐολσονίου* nach *Volsones*, wie Adami *Storia di Volseno* L. II, T. I, p. 170 will), da aus Propertius V, 2, 4 deutlich erhellt, dass die Tusker des *Tuscus vicus* von Volsinii gekommen waren, indem dort Vertumnus, den der Lucumo mitgebracht, von sich sagt: *Tuscus ego et Tuscis orior; nec poenitet inter Proelia Volsinios* (andere Lesarten *-sanos*, *-sinos*) *deseruisse focos. Inter proelia* geht auf den Krieg des Romulus und Tatius, wie v. 49—54 beweist; Gori M. E. T. II, p. 15 vgl. 302 denkt ohne Grund an eine *evocatio*. M. — Dass *Σολώνιον* sonst nicht als etruskischer Städtename vorkommt, ist kein Beweiss gegen die Existenz der Stadt, da auch andere Städtenamen nur einmal oder gar nur auf Münzen vorkommen. Daher hat Kiessling *Σολωνίου* wiederhergestellt. Einen *ager Solonius* gab es bei *Lanuvium* (Cin. divin. I, 36; Liv. VIII, 12, 2 u. s. w.), wo Marius eine *villa Solonium* hatte (Plut. Mar. 35). Auch eine Stadt der Allobroger hiess so (Dio Cass. 37, 48). D.

[125]) Varro de L. L. V, 46 M. *a Caelio Vibenno Tusco duce nobili*, wo die Lesarten der *codd. G. H. Coele* u. *abc. Cele* auf *Caele* führen, und bei Serv. ad Aen. V, 560; Cicero R. P. II, 8; Dionys. II, 36 (*Καίλιος*) vgl. 50; P. Diac, Exc. F. 44, 9 M. *Caelius mons a Caele quodam ex Etruria;* Propert. V, 2, 49, wo *Lucumonius* statt *Lycomedius* (v. 51) zu lesen ist, und V, 1, 29, an welcher Stelle wenigstens die Verse: *prima galeritus posuit praetoria Lucmo* (nicht

den Zug des Porsena, entweder so, dass zwei Brüder, Caeles und Vibenna, die von Lars Porsena's Heere zurückgeblieben waren, sich im Tuskischen Vicus niederliessen[126], oder so, dass die von Aruns Porsena's verunglücktem Zuge gegen Aricia flüchtig zurückkommenden Tusker hier eine Zuflucht und Heimath erhielten[127]. Unendlich mehr Vertrauen verdient die durch den Kaiser Claudius uns erhaltene Meldung der Tuskischen Annalen[128]: dass der Etrusker Caelius Vibenna in Tarquinius Priscus' Zeit ein grosses Heer zusammengebracht und damit mancherlei

---

Lycmon) Magnaque pars Tatio rerum erat inter ovis: Hinc Tities Ramnesque viri Luceresque coloni nicht auseinander zu reissen sind, da der *Lucmo* eben gegen Tatius kam, und diese beiden nebst Romulus eben die alten drei Tribus mit den Ihrigen gebildet haben sollen.

[126]) Festus *e cod.* Farn. 355, b, 11 M. s. v. *Tuscum vicum*, und das Excerpt des Paulus Diac. aus F. 354, 9 M. Ob *(Vei)entes fratres* recht ergänzt ist, zweifle ich. Vielleicht *Volcientes*, die Volcienter sind Nachbarn von Volsinii. M. — Müller conjicirt richtig, s. n. 128. D.

[127]) Liv. II, 14, 8; Dionys. V, 36.

[128]) *Or. pro civit. Gallis danda.* Vgl. Tacitus Ann. IV, 65, der Claudius' *Τυῤῥηνικὰ* zu benutzen scheint. Er lässt den Caelius unter Tarquinius Priscus mit Tuskischen Hülfstruppen ankommen. — Niebuhr I², p. 393 (sonst II¹, p. 529). M. — Dass die betreffende Ueberlieferung in Etrurien selbst heimisch gewesen, zeigt das merkwürdige Wandgemälde des 1857 von François entdeckten Grabes zu Vulci, welches die Befreiung des *Caile Vipinas* durch seinen Freund *Macstrna* und seinen Bruder *Avle Vipinas* darstellt, wobei sich unter den getödteten Wächtern *Cneve Tarχunies Rumaχ* (= *Cneius Tarquinius Romanus* (nach Corss. Etr. I, 416) befindet, s. Fabr. C. I. 2161—9. — Auch auf einem Bronzespiegel von Bolsena, jetzt im Brit. Museum (Fabr. Pr. Sp. 376; Corss. I, 1005), der eine musikalische Scene darstellt, finden sich *Caile* und *Avle Vipinas* als kriegerische Zuhörer. — Der Familienname *Vipi* gehört zu den häufigsten in den etruskischen Grabschriften und hat viele Ableitungen wie *Vipinei*, *gen. Vipinal; Vipinanas*, *Viplis'* u. s. w., s. Fabr. Gl. I. 1967 ff. — D.

Unternehmungen gemacht habe, sein treuer Genoss Masterna aber mit den Resten dieses Heeres nach Rom gekommen und unter dem Namen Servius Tullius König geworden sei; dem Caelischen Berge habe er nach seinem frühern Anführer den Namen gegeben. — Dies darf uns als historisch gelten, und wir dürfen auch wohl einen Versuch wagen, es in den Zusammenhang der Geschichte der Tarquinier einzuweben, mit der es freilich, wie sehr wahr gesagt worden ist, in einem irrationalen Verhältnisse steht, wie annalistische Aufzeichnung und Volkssage in der Regel.

16. Die Römische Tradition war die: Ein Etruskischer Grosser von Tarquinii kommt als Privatmann nach Rom, und wird hier, durch Verdienste und Wahl, als Lucius Tarquinius, König. Demselben Tarquinius aber huldigen die Etruskischen Zwölfstädte, indem sie ihm den Ornat, der allein ihrem gemeinsamen Oberhaupte und Anführer zukam, übersenden, welcher von nun an in Rom für Könige, Triumphatoren und Magistrate beibehalten wird [129]). So erzählten die älteren Römischen Schriftsteller in der Regel [130]), und begründeten diese Huldigung durch eine kriegerische Unterwerfung Etruriens; Livius schweigt davon, wahrscheinlich aus Unglauben: wir können diese Ueberwindung des damals grade am meisten blühenden und völlig ungeschwächten Etruriens gradezu als unmöglich verwerfen, und doch zugleich die Erzählung als Schlüssel zum Verständniss der ganzen Sagen-Reihe brauchen. Wir gehen — indem wir unsern Standpunkt möglichst in Etrurien zu finden suchen — davon aus: Tarquinii ist derjenige Ort Etruriens, an welchen sich alle Spuren einer dauernden Einheit und

---

[129]) Vgl. darüber II, 2, 7. 8.

[130]) Dionys. III, 62, init. führt schon dafür, dass Tarquinius die Insignien ohne Bewilligung des Senats und des Volks angenommen, *τοὺς πλείστους τῶν Ῥωμαϊκῶν συγγραφέων* an.

einer festen Verbindung der Tuskischen Städte unter einem Oberhaupte anknüpfen. Ein Tarquinier Tarchon gründet nach einheimischer Sage die Zwölfstädte, und die Lucumonen dieser Zwölfstädte vernehmen in Tarquinii das heilige Wort des Tages. Damit steht es doch sicherlich in Zusammenhang, dass auch hier diese zwölf Staaten einem Tarquinier huldigen. Aber wenn einmal sicher ist, dass diese Huldigung keinem Römischen Fürsten zu Theil geworden sein kann; wer anders kann dann der ursprüngliche Held der Sage sein, als das Oberhaupt Tarquinii's selbst. Tarquinii hatte also damals seine alten Ansprüche durchgesetzt; es stand dem gesammten Etrurien vor, und dem so vereinigten Staatenbunde gehörte auch Rom und ein Theil von Latium an, welches damals grade durch die Vernichtung seiner Metropole höchlich geschwächt und zerrüttet war. Natürlich hielten sich dann auch Tarquinische Grosse in Rom auf, und wenn man will, kann man die Persönlichkeit der beiden *Lucii Tarquinii* als Tarquinischer Regenten in Rom festhalten; indess erscheint sie auf jeden Fall zweifelhaft. *Lucius* setzte der Lateiner, wird angegeben, für Lucumo: Tarquinius bezeichnet die Herkunft, aber würde als Römischer Gentil-Name ganz einzig dastehn, da durchaus keine Römische Gens von einem Volke oder einer Stadt den Namen hat, und nur immer die Cognomina von solchen hergenommen werden; Priscus und Superbus endlich sind doch wohl nichts als Bezeichnungen der alten und einer spätern, tyrannischen, Herrschaft. So darf man sagen, dass die beiden angeblichen Könige eigentlich namenlos in der Geschichte stehen, und Personen sehr allgemeiner Natur sein können. Aber die Epoche, die sie für Rom bezeichnen, ist von der grössten historischen Wichtigkeit, und steht uns sehr klar vor Augen. Die Lateinisch-Sabinische Doppelstadt Roma-Quirium möchte bis dahin ein ziemlich unansehn-

licher Ort gewesen sein, so heldenmässig immer ihre Bewohner waren; jetzt bestimmen es die herrschenden Tarquinier zum südlichen Stützpunkt und Bollwerk ihrer Macht, und machen in kurzer Zeit durch grosse Bauwerke, Tempel, Befestigungen *(Tarquinius agger)*, — dergleichen kein Lateinischer und Sabinischer Ort aufzuweisen hatte — eine sehr ansehnliche Stadt daraus. Ihre kriegerischen Pläne waren grösstentheils gegen die Sabiner gerichtet, die vorher in diesen Gegenden so mächtig gewesen waren; dass Tarquinier in dem früher Sabinischen Collatia herrschten, ist eine feste und allgemeine Tradition; auch die übrigen kleinen Ortschaften, die der ältere Tarquinius nach Livius eroberte (Corniculum, Ficulea Vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum), liegen nördlich von Rom, auf der Linie, in der die Sabiner vorgedrungen waren und sich ausgebreitet hatten. In ihren bürgerlichen Anordnungen folgten die Tarquinier den strengen Grundsätzen der Etruskischen Aristokratie [131]: zugleich aber zeigten sie Sinn und Liebe für Griechische Bildung und Sitte. Diese charakterisirt sie recht bestimmt als Bürger der Stadt, welche vorzüglich die Tyrrhener aufgenommen hatte und immer am meisten im Verkehr mit Griechenland blieb, wie die gewiss Griechische Erzählung von dem Korinthier Demarat, der nach Tarquinii flieht und auch Künstler mit sich bringt [132], und sicherer der ganz altgriechische Charakter so vieler bei Tarquinii gefundnen Kunstwerke beweist. In dieser Stadt bildete sich ohne Zweifel auch der Pomp aus, mit dem Etrurien seine Herrscher umkleidete; der elfenbeinerne Stab mit dem Adler auf der Spitze — dem

---

[131]) S. unten B. II, 2, 11. 12.

[132]) S. über die Künstler und Kunstwerke B. IV, 3, 7. Uebrigens meine ich, dass die Erzählung von Demarat und die Römische von L. Tarquinius ursprünglich in gar keinem Zusammenhange standen.

Scepter des Olympischen Zeus nachgebildet, — die Palmen der Triumphal-Tunika, kamen deutlich aus Griechenland [133]. So feiert nun auch Rom unter den Tarquiniern Griechische Ritterspiele, und erhält unter der ältern oder spätern Regierung die Griechischen Sibyllen-Orakel [134]. — Aber Tarquinii's Oberhoheit muss in Etrurien nicht überall gleich willig anerkannt worden sein; auf die Zeit des Glanzes folgt offenbar eine Zeit innerer Stürme und Verwirrungen: diese war es, in welcher das Caelianische Heer Etrurien durchzog. Ich glaube, dass dies Heer von Volsinii ausging; darauf führt die erwähnte Römische Sage, darauf deutet vielleicht auch die Anhänglichkeit des Caelianers Servius an die Fortuna, die Volsinische Hauptgöttin Nortia [135]. Mit den Resten dieses Heeres erobert Mastarna das Tarquinische Rom: gewiss nicht als Freund der Tarquinier, wie auch manche Züge Römischer Volkssage ahnen lassen. Die militärische Census-Verfassung, die er Rom giebt, der *exercitus urbanus*, steht der Tarquinischen Ritter-Aristokratie deutlich gegenüber; Mastarna muss auch als Etrusker einer ganz andern politischen Parthei angehört haben, als die Tarquinischen Lucumonen. Sein Regiment, welches die Römer immer in so gutem Andenken behielten, die Grundlage ihrer Freiheit und ihrer Macht, muss aber — denn wir dürfen hier den aufgenommenen Faden nicht fallen lassen — von Tarquinii aus wieder gestürzt worden sein; die Tarquinischen Ansprüche auf Suprematie müssen noch einmal durchgedrungen, und nun mit doppelter Härte behauptet

---

[133]) Unten II, 2, 8.

[134]) Fing die Bekanntschaft der Griechen mit Rom in dieser Zeit an, so war es sehr natürlich, dass sie es für eine Tyrrhenische Stadt nahmen, welche Meinung Dionysios bei vielen Schriftstellern fand, I, 29, med.

[135]) Varro L. L. VI, 17 M.; Ovid F. VI, 569 ff.; Dionys. IV, 27, fin. Vgl. unten III, 3, 4.

worden sein: dies heisst in Rom Tarquinius Superbus [136]). Auch die Vertreibung der Tarquinier war gewiss kein auf Rom beschränktes Ereigniss; es war der Sturz Tarquinii's, das in der nun folgenden Zeit niemals wieder so glänzend hervortritt. Ja ich wage es beinah, (denn was darf man in diesen dunkeln Regionen nicht wagen), den Clusinischen Helden Lars Porsena grade als den in Anspruch zu nehmen, der Tarquinii gestürzt habe: denn da es ja nun völlig entschieden ist, dass er Rom im eigentlichen Sinne erobert und selbst zur Auslieferung alles Eisens, die Pflugschaaren ausgenommen, gezwungen hat: so wird es im höchsten Grade zweifelhaft, dass er die Stadt zum Besten vertriebener Tarquinier bekriegt habe; wir müssten sie doch wirklich alsdann hier wieder herrschend finden [137]). Der ganze Zusammenhang der gewöhnlichen Darstellung beruht darauf, dass Römische Hochherzigkeit den Porsena zum freiwilligen Abzuge bewegt: ist dies gedichtet, so muss es auch die Angabe von dem Zwecke des Feldzugs sein. Auch dass Tarquinius sich zuletzt nicht nach seiner Heimath, sondern nach dem Griechischen Cumae zieht, dass Aristodemos, der Tyrann von Cumae, sein Erbe wird — worin sicher ein historisches Faktum liegt — beweist, dass die Hei-

---

[136]) Inwiefern alle diese Sextus und Aruns Tarquinius existirt haben, ist eine natürlich nicht mehr zu beantwortende Frage. Ich glaube, dass sie existirten, und ausser ihnen noch manche andre, die in der Sage untergegangen sind.

[137]) Wäre in Athen nicht Thukydides und die geschriebene Geschichte überhaupt der Volkssage so kräftig entgegengetreten: so darf man gewiss sein, dass das Volk nach Jahrhunderten den Harmodios und Aristogeiton als die einzigen Befreier von den Pisistratiden, und Kleomenes von Sparta dagegen, der sie allein stürzte, als den Freund der Tyrannen angesehen haben würde. Denn die Sage allein besitzt die Zaubermacht, das, was sie wünscht, auch gleich geschehn zu machen.

math keine sichere Zuflucht mehr darbot und die Verhältnisse Etruriens sich völlig geändert hatten. Man sieht daraus zugleich wieder, welche Griechenfreunde die Tarquinier waren, dagegen Porsena offenbar mit den Griechen in Feindschaft lebte. Denn als Aruns Porsena, der Sohn des Lars, sich in Latium eine besondere Herrschaft zu gründen suchte [188]) und deswegen Aricia mit grosser Macht bekriegte: erhielt diese Stadt, Olymp. 68, 3 nach Dionysios [189]), Hilfe von den Cumanern, die unter Aristodemos dem Weichlichen, unter demselben, der hernach als Tyrann den Tarquinius aufnahm und beerbte, den Aruns überwunden und erschlagen haben sollen.

17. Wir durften hier den Versuch nicht umgehen, durch Beseitigung einer Darstellungsweise, die in römischer Nationaleitelkeit ihren einzigen Grund hat, das Andenken an Etruriens schönste und glänzendste Periode zu erneuern. Tarquinii's Hoheit und Sturz sind sicher historisch; in der Anordnung der Begebenheiten, die wir als eine Gegenwirkung dargestellt haben, können wir uns mehrfach irren; vertrauen wir uns aber der Römischen Sage an, so sind wir sicher, grade in der Hauptsache am allermeisten zu fehlen. Solche Umkehrungen des Wahren, wie hier angenommen werden, können in Griechenland kaum vorkommen, wo jede Landschaft eine Art von Controle über die andre halten kann; in den Italienischen Geschichten sind sie natürlich, wo eine Stadt durch die Waffen das Recht erobert hat, auch über die Vergangenheit mit unumschränkter Macht zu herr-

---

[188]) *ἰδίαν κατασκευαζόμενος ἀρχὴν*, Dionys. V, 36, init.; VII, 5. So hatte ein Tarquinischer Arntb Collatia besessen, ebend. III, 50; IV, 64.

[139]) Dionys. V, 36; VII, 5. Bei Plutarch de mul. virt. p. 305. H. wird die Unternehmung so dargestellt, als hätten die Kymäer den Römern helfen wollen.

schen [140]). Weit zuverlässigern Bericht geben uns Roms Annalen über die allmähliche Bezwingung und Unterjochung Etruriens, die indess nicht eher beginnt, als bis die Gallische Völkerwanderung von der andern Seite Etruriens Kraft schon zum grossen Theile aufgerieben hatte. Die angebliche Colonisirung von Fidenae durch Romulus, vor aller Geschichte, kann wohl nur als eine enge Verbindung gefasst werden; 316 d. St. fiel die Stadt zu den Vejentern ab, und wurde durch zwei blutige Kriege vernichtet und ihr Gebiet Römisch (328). Veji fiel 358, weil das übrige Etrurien von den Galliern beschäftigt wurde, welche Rom dadurch mehr nützten, als sie ihm durch die vorübergehende Verheerung schadeten. Capena scheint

---

[140]) Zum Schluss bemerke ich, dass Niebuhr I², p. 391 in mehrfacher Hinsicht Aehnliches vermuthet: nur dass er von der Ansicht ausgeht, dass damals (in der Zeit des Tarquinius Priscus) Süd-Etrurien noch Tyrrhenisch (Siculisch), nicht Tuskisch gewesen sei. Ich kann dieser letztern Ansicht nicht beitreten, weil es mir unbegreiflich scheint, dass hier, unmittelbar vor Roms Thoren, ein abgesondertes Volk so lange existirt haben, oder hernach auf einmal ein ganz andres erschienen sein sollte, ohne dass die Römische Sage des einen oder des andern Meldung thut. Denn dass *Τυῤῥηνοὶ* und *Πελασγοὶ* bloss Namen waren, die der Römische Alterthumsforscher von den Griechen empfing, halte ich für entschieden. Der Römer kannte bloss Tusker; die *Τυῤῥηνοὶ* und die Rasener müssen also wohl schon völlig verschmolzen gewesen sein, als Roms geschichtliche Erinnerungen begannen. M. — Wenn Mommsen Röm. Geschichte I, p. 115 zwar die etruskische Abkunft der Tarquinier anerkennt, aber meint, »dass diese Herrschaft eines Geschlechts tuskischer Herkunft über Rom nicht als eine Herrschaft der Tusker oder einer tuskischen Gemeinde über die Stadt gefasst werden dürfe,« so scheint es doch nach n. 128 unzweifelhaft, dass verschiedene etruskische Bandenführer mit einander um den Besitz der Stadt gekämpft haben, und die Colonisation des *Mons Caelius* und *Vicus Tuscus*, die Vertreibung der Tarquinier, der Sieg des Porsena u. a. sprechen fast überzeugend für die Müller'sche Ansicht. Mir ist dieselbe gewiss geworden durch den immer bedeutsamer sich herausstellenden Cultureinfluss der Etrusker auf das damalige Rom. D.

den Römern 359 unterworfen worden zu sein [141]). Durch diese Eroberungen waren auch Sutrium und Nepet, die Pforten des innern Etruriens [142]), Römische Verbündete geworden [143]): Rom verstärkte 371 Sutrium, 381 Nepet durch Colonieen [144]). Nun blieb der Ciminische Bergwald, der sich südlich von Tarquinii hinzog, die unüberschrittene Gränze bis zum Consul Quintus Fabius; damals drehte sich der Krieg noch eben so um Sutrium wie unter Camillus nach Veji's Fall. Aber der kühne Heereszug des Consuls über jene Anhöhen, durch den Perusia, Cortona und Arretium zu einem Separatfrieden genöthigt wurden, und dann die grosse Schlacht mit den übrigen Etruskern am Vadimonischen See (445 d. St.; 309 v. Chr.; Ol. 117, 3—4) brachen zuerst die alte Macht des innern Etruriens [145]). Die Jahre von 450 bis 470 sind voll von Kriegen, welche die Etrusker theils allein, theils mit Galliern, Samniten und Umbrern gegen Rom führten, deren nähere Kenntniss uns jedoch zum grossen Theil verloren gegangen ist; besonders zeichnete sich Volsinii aus, welches nach Tarquinii's Sturze wahrscheinlich der kräftigste Staat Etruriens war. Das verhängnissvollste Jahr war 471, als dem Römischen Schwerte unter P. Cornelius Dolabella die letzte Kraft der mit den Bojern und Senonen verbundenen Etrusker unterlag. Das Schlachtfeld war derselbe Vadimonische See; auch der Tiberstrom

---

[141]) Zwar sagt dies Liv. V, 24, 2 nicht bestimmt, aber es kommen hernach keine freien Capenaten mehr vor.

[142]) *claustra Etruriae* Liv. VI, 9, 4; IX, 32, 1. Von ihrem frühern Verhältnisse unten B. II, 2, 1.

[143]) Sutrium *civ. socia Romanis*, Liv. VI, 3, 2; IX, 32, 1; Plutarch Camill. 33, init.

[144]) Nach Velleius I, 14. Vgl. aber Liv. VI, 21, 4; Diod. XIV, 117, med.

[145]) *Ille primum dies fortuna vetere abundantes Etruscorum fregit opes*, Liv. IX, 39, 11.

soll damals von Etruskischem Blute geröthet worden sein [146]). Im folgenden Jahre führte noch Qu. Aemilius den Krieg weiter; aber in demselben schlossen schon die Etruskischen Staaten, durch diesen blutigen Krieg bald erschöpft, wenigstens zum grossen Theile, Bündnisse mit den Römern [147]). Der Triumph des Consuls Marcius Philippus, im Jahre 473, ist der letzte, der nach den Triumphal-Fasten über Etrurien im Allgemeinen gefeiert wurde. Die Volsinier dagegen nebst den Volcientern gaben noch im Jahre 474 Gelegenheit zu einem Triumph [148]); um die letztern zu bändigen, wurde in ihrem Lande 481 die Colonie Cosa gestiftet. Ein späterer Krieg mit Volsinii hatte in innern Unruhen seine Veranlassung, die zu erzählen an einer andern Stelle nöthig sein wird [149]); er wurde hauptsächlich unter Fabius Gurges drittem Consulat, im Jahre 489 geführt, die Beendigung aber und der Triumph fällt erst in das folgende [150]). Die Falisker, Roms nächste Nachbarn unter den Etruskern, hatten seit den Kämpfen mit Camillus Frieden und Freiheit be-

---

[146]) Dies aus Dio Cassius in Mai's *Scriptor. vett. nova Coll.* T. II, p. 536. Ueber diese zweite Schlacht am Vadimonischen See erhält man die richtigen Data durch Polyb. II, 20, 2; Dionys. Hal. Exc. XIX, 12 Ki.; Appian III, Ecl. 11; Florus I, 13; Orosius III, 22.

[147]) Von Qu. Aemilius' Thaten (s. bes. Dionys. a. a. O.) ist in den Triumphal-Festen noch [*de Etrusc*]*eis* über. — Von den *foederibus* der Etrusker sowie der Bojer Polyb. II, 20, 5. Das dritte Jahr vor Pyrrhos (474) ist 472.

[148]) Gruter p. 296. Col. 2. a. 473. Ueber die *Volcientes* Cluver II, 3, p. 515.

[149]) II, 2, 10.

[150]) Die Fasten bei Gruter a. O. a. 489. — Die Stellen über den Krieg sind Metrodor bei Plin. XXXIV, 7 (16), 34; Liv. Epit. (*Periocha*) XVI; Florus I, 21; Valer. Max. IX, 1 ext. 2; Aurel. Victor 36 vgl. 37; Orosius IV, 5; Jo. Antiochen. p. 789 in Valesius' Excerpten, wo aber die Zeit falsch angegeben ist; besonders Zonaras Ann. VIII, 7.

wahrt [151]); sie nahmen auch an den Nationalkriegen der angegebenen Zeit Antheil; ja sie wagten noch nach dem ersten Punischen Kriege, im Jahre 513, den Kampf zu erneuern, und wurden erst jetzt durch eine grosse Niederlage für immer bezwungen; beide Consuln, A. Manlius Torquatus und Q. Lutatius, triumphirten über sie [152]). Dagegen scheint das friedliche und seit 364 mit Rom engverbundene Caere, ohne Kampf, wie von selbst in Römische Unterthänigkeit gekommen zu sein; wir finden, dass der Stadt im Jahre 401, da sie aus Anhänglichkeit an das gegen Rom damals sehr erbitterte Tarquinii am Kriege Theil genommen hatte [153]), ein hundertjähriger Friede bewilligt wurde [154]), nach dessen Verlauf es wohl thöricht schien, die Herrschaft Roms abweisen zu wollen [155]). Merkwürdig, dass die nördlichen Cantone, Volaterrae, Arretium, Populonia, Pisae, zum Theil sehr grosse und weiland reiche Städte, nach den erhaltenen Nachrichten zu urtheilen, den Römern im Ganzen wenig ernsthaften und dauernden Widerstand entgegensetzten; sie waren wohl froh, in dem Römischen Bündniss zugleich einen Schutz gegen das fernere Vordringen und die Bedrückungen der Ligurer und der Gallier zu erhalten, welche

---

[151]) Ueber die angebliche Unterwerfung 360 a. u. c., Liv. V, 27, 11, s. Niebuhr II, p. 241. — Liv. X, 45, 6 spricht zum J. 461 von der damals abgebrochnen langjährigen Freundschaft.

[152]) Fasti Capit. a. O. a. 513; Orosius IV, 11; Eutrop. II, extr.; besonders Zonaras VIII, 18.

[153]) Es scheint seit den Zeiten der Tyrrhener eine nähere *consanguinitas* dieser beiden Staaten bestanden zu haben, als mit den übrigen. S. Liv. VII, 19, 6.

[154]) Liv. VII, 20, 8. Mit Abtretung des halben Gebiets, Dio Cass. XXXIV. Exc. n. 142.

[155]) Das früher von Rom so geehrte Caere verlor in diesen Zeiten auch die *αὐτοδικία*, indem es vom *praetor urbanus* Präfekten erhielt, wie bei Festus (*e cod.* Farn. 233, a, 22 M.) steht.

noch im Jahre 471 Arretium genöthigt hatten, sich Römische Hülfe zu erbitten [156]).

18. Ehe wir zu den von den Galliern schon früher unterworfenen Tuskern Nord-Italiens übergehn, möge mit einem Worte die Vorstellung abgewehrt werden, die, so unbegründet sie ist, doch modernen Schriftstellern so leicht vorschwebt: als habe Etrurien von der Zeit an, da es mit Rom keine Kriege mehr führte, aufgehört Etrurien zu sein, die alte Nationalität aufgegeben und Römische Sprache, Sitte, Verfassung angenommen. In der Wirklichkeit aber ändern die Siege Roms im Innern Etruriens zunächst wenig. Die Zahl der von Rom nach Etrurien geführten Colonieen war damals noch sehr gering [157]); nur diese waren der Sprache nach Latinisch und in ihrer Verfassung Abbilder Roms. Dagegen gab es wohl einige Municipien, die dem Römischen Staate gewissermassen einverleibt, aber zugleich in ihrer innern Verfassung und Verwaltung ganz unabhängig waren, vielleicht auch einige Präfekturen, die durch den *juri dicundo* gesandten Präfekten etwas mehr von Römischem Einflusse empfanden [158]); das Meiste aber waren ohne Zweifel *civitates foederatae*, deren *foedera*, wenn sie auch immer grosse Truppenstellungen und Geldzahlungen geboten, doch den

---

[156]) Nach Polyb. II, 19, 7. Vgl. Liv. X, 10, 6 ff.

[157]) Sutrium (371) und Nepet (381), *coloniae Latinae* nach Liv. XXIX, 15, 5, Cosa, Alsium (507), Fregenae (509 nach Velleius); dann Saturnia, col. civ. Rom. (573), Graviscae (573), welches Augustus, nach Frontin, erneuerte, Pisae (574, col. Lat.), Luna (577 col. civ. Rom.) u. Luca (577 col. Lat.). Die andern *coloniae maritimae*, Castrum Novum, Pyrgi (Livius XXXVI, 3, 6; vgl. XXVII, 38, 4) möchten wohl in derselben Zeit, wie Alsium und Fregenae, deducirt worden sein. Nach Mommsen vor 536. M. u. D.

[158]) Als solche kommen vor: Caere (n. 155), Saturnia bei Festus *e cod.* Farn. 233, a, 24 M.), Statonia (bei Vitruv), *Praefectura Claudia Foroclodii* bei Plin. III, 5 (8), 52. — Saturnia muss also wohl das *jus coloniae* wieder verloren haben.

verbündeten Staat für sich bestehen liessen. Die *Etruriae populi* bestanden fort; sie behielten ihre *principes*, bei denen sich besonders die alte religiöse Disciplin fortpflanzte [159]); auch war Etrurien noch immer ein reiches, blühendes Land, schwelgerischer Lebensgenuss war nirgends mehr als hier zu Hause. Dass Etrurien im Beginn des Bundesgenossenkrieges, ohne sein Verlangen, die Civitas erhielt, änderte in den innern Verhältnissen schon mehr: ein näherer Zusammenhang mit Rom musste nothwendig die Eigenthümlichkeit der Etruskischen Einrichtungen immer mehr verdrängen; es wurde allmählich wichtiger, welchen Rang ein Arretiner z. B. in Rom, als in seinem Municipium hatte. Aber der Zeitpunkt, in welchem Etrurien am meisten seiner nationalen Einheit beraubt und in verschiedenartige Stücke zerrissen wurde, trat erst durch den furchtbarsten Feind der Italischen Volksstämme und den grausamsten Vernichter des alten Volkslebens, Cornelius Sulla, ein, der die ihm feindlichen Staaten Etruriens auf alle Weise bedrückte, die Etruskischen Landschaften durch zahlreiche Militär-Colonieen (in deren Anlegung Caesar und die Triumvirn seinem Beispiele folgten [160]) auseinanderriss, und auch die alten Einwohner, durch Mischung von Tuskern und Latinern in derselben Stadt, sich immer mehr zu romanisiren nöthigte. Die nächstfolgende Zeit stellt in Etrurien den bald verhohlenen bald deutlich hervorbrechenden Zwie-

---

[159]) S. III, 1, 2. Vgl. II, 2, 3.

[160]) Faesulae, Arretium, Cortona, Volaterrae Colonieen Sulla's; Volaterrae, Veii, Capena Caesar's; Arretium, Falerii, Florentia, Volaterrae der Triumvirn. Vgl. Sigonius *de ant. jure Ital.* III, 4. — Sonst kommen Sena Julia, Rusellae (seit 452) und Lucus Feroniae (diese beiden bei Plinius III, 5 (8), 51) als Colonieen vor. — Tarquinii erhielt nach Frontinus eine Colonie *lege Sempronia* (wohl durch einen Gracchus), aber heisst später *municipium*. Nichts ist gewöhnlicher, als das Eingehn von Colonieen.

spalt zweier heterogenen Bevölkerungen dar; aber der Sieg Caesar Octavians über Lucius Antonius war zugleich der Triumph der Militär-Colonieen über die alten Landeseinwohner, und Propertius konnte, nach der Einäscherung Perusia's, es unter die Grossthaten August's zählen:

»Dass er den Heerd uralten Etruskischen Stammes verödet« [161]).

---

[161]) *Eversosque focos antiquae gentis Etruscae*, Prop. II, 1, 29. Vgl. unten II, 1, 6; IV, 6, 10.

Drittes Kapitel.

Von der Herrschaft der Tusker in Ober-Italien.

Die Geschichte der Tuskischen Herrschaft in Ober-Italien ist deswegen noch dunkler, als die des eigentlichen Etruriens, weil ihr zeitig ein Ende gemacht wurde und kein faktischer Zustand derselben deutlich vorliegt, von dem man ausgehend auf frühere Verhältnisse schliessen könnte. Es ist eine mühsame Arbeit, zu erforschen, wie sie gestürzt wurde; wie sie gegründet wurde, darüber lassen sich natürlich nur Sagen abhören. Diese Sagen stellen in der Regel die Besetzung der Padus-Gegend durch die Tusker als sehr alt dar, sie knüpfen sie gleich an die Besetzung des eigentlichen Etruriens. Die Tarquinische Tradition, die Verrius und Caecina aufnahmen, lässt den Tarchon nach Gründung der Zwölfstädte in Etrurien über den Apennin gehen und auch da zwölf Städte anlegen [1]); sie setzt also die Ausbreitung des Volksstammes von Süd-Etrurien bis an die Alpen in ein Menschenalter. Eine schöne Localsage von Perusia erzählt: hier hätten zwei Brüder, Aulestes und Aucnus gewohnt; da habe Aucnus zu seinem Bruder gesprochen, wie Abraham zu Lot: Lieber, lass nicht Zank sein zwischen mir und dir,

---

[1]) Die Stellen K. 2, n. 6. — Diodor XIV, 113 giebt an, dass nach Einigen die Städte am Padus Colonieen der Zwölfstädte seien; nach Andern die aus Thessalien flüchtigen Pelasger (wie Hellanikos erzählt) sie gestiftet hätten.

denn wir sind Gebrüder: und so sei Aucnus fortgezogen und habe Felsina, das nachmalige Bononien, gebaut; Aulestes aber habe Perusia gegründet [2]). Andre nannten Aucnus einen Sohn des Aulestes, und setzten also einen etwas grössern Zwischenraum zwischen beide Gründungen [3]). Immer sah man dabei die Gegend von Perusia als das Vaterland des Aucnus an; die Sage nennt ihn deswegen einen Sohn der bei Perusia vorbeifliessenden Tiber. So scheinen auch, wie Livius andeutet, die übrigen zwölf Städte des südlichen Etruriens je eine der Städte Nord-Etruriens als ihre Colonie angesehn zu haben. Hätten wir indess eben so die in Felsina, wie die in Perusia, herrschende Tradition: so würden wir wahrscheinlich auch das Umgekehrte hören. Jene Tarquinische Tradition ist, wie oben gezeigt wurde, durch die Pelasgischen Tyrrhener entstanden; sie betrifft nicht den Italischen Urstamm der Rasener, welcher in das vorher zum grossen Theil von Umbrern besetzte Süd-Etrurien nur von der Nordseite gekommen sein kann; so wenig man dieses grosse Volk von Tarquinii ableiten kann, so wenig Recht hat man, es vom südlichen nach dem nördlichen Etrurien wandern zu lassen. Keine Nachricht macht Ureinwohner namhaft, welche die Etrusker aus der ganzen Ebne des Padus vertrieben hätten; und es scheint daher gerathen, das Italische Urvolk der Rasener seit unbestimmten Zeiten in ausgedehnten Gegenden des Padus-Thales, so wie am Apenninus hin, wohnhaft zu denken. Ein Sprachgebrauch von *vetus* und *nova Etruria,* der bei Spätern vorkommt, ist schwerlich als alt zu betrachten [4]).

---

[2]) *Intpp. ap. Serv. ad* Aen. X, 198. S. die Stellen über Aucnus unten IV, 4, 4. Nach Felsina setzt ihn auch Silius VIII, 599, *Ocni prisca domus, parvique Bononia Rheni.*

[3]) S. dieselben *Intpp.*

[4]) *Intpp. ap. Serv. ad* X, 202.

2. Auch in diesen Gegenden haben die Tusker mit den Umbrern zusammengewohnt. Strabon stellt dies so dar:[5]) Tusker und Umbrer, nur durch den Tiberstrom von einander getrennt, liegen in einem beständigen Kampfe mit einander, und streben wetteifernd nach der ersten Macht. Wenn nun das eine Volk einen Eroberungszug gegen irgend ein Land unternimmt, so will das andre auch nicht davon bleiben. Nun hatten aber die Tusker ein Heer gegen die Barbaren am Padus gesandt und Eroberungen gemacht; aber waren durch Ausartung und Verweichlichung sehr bald wieder deren verlustig gegangen. Da griffen die Umbrer das Volk, was jene vertrieben, an: worauf dann beide abwechselnd den Besitz des Landes erkämpften und dabei viele sowohl Tuskische, wie Umbrische Städte gründeten, jedoch mehr Umbrische, weil die Umbrer den Gegenden näher waren. Von dieser Darstellung dürfen wir unbedenklich das annehmen, dass Umbrien sich einmal sehr weit nördlich erstreckte — noch Herodot dehnt das Land bis zu den Alpen aus [6]) — nicht aber das, dass die Umbrische Macht im Ganzen der Tuskischen fortwährend das Gleichgewicht gehalten oder sie überboten hätte. Von den dreihundert Umbrischen Städten, die die Tusker erobert haben sollen [7]), lagen ohne Zweifel viele auch in diesen Gegenden; und ganz entschieden spricht Livius die Ansicht aus, dass vor der Gallischen Eroberung die Tusker das Hauptvolk in Nord-Italien waren. Nach Livius besassen die Etrusker das ganze Padusthal bis an die Alpen und das Adriatische Meer, mit Ausnahme des Landes der Veneter [8]) — wahr-

---

[5]) Strab. V, C. 216; 1, 10.

[6]) Herod. IV, 49. Vgl. Niebuhr I², p. 149; Mannert III, p. 510.

[7]) K. 2, n. 80.

[8]) Liv. V, 33, 9. [*Tusci*] *in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras*: *prius cis Appenninum ad inferum mare*,

scheinlich im Ganzen dasselbe Land, welches hernach die Gallier und die von ihnen vorgedrängten Ligurer besetzten; nur dass die erstern südlich vom unteren Padus auch Umbrer verdrängten. Der benachbarte Venetische Stamm, ein Zweig der Illyrischen Nation nach Herodot, reichte südlich bis an die Mündung der Etsch [9]), westlich bis an die Höhen zwischen der Etsch und dem kleinen Medoacus (Bacchiglione). Die Gebirge und Thäler um die drei Seen Benacus, Sebinus, Larius gehörten dem uns sehr wenig bekannten Euganeer-Volke, das sich früher auch mehr in die Ebne verbreitet haben mag; an die Südseite der Seen stiessen wahrscheinlich die Tusker an [10]). Um den Verbanus-See, bis an den südlichen Rand der höchsten Alpenzinnen, wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Taurisker beigelegt wird, wie mehreren Alpenvölkern. Dies scheint aber nur eine Keltische Benennung von Bergbewohnern zu sein [11]), und lehrt dann über die Abstammung und Nationalverwandtschaft Nichts, die überhaupt bei mehrern Urvölkern dieser Gebirge, so wie des daranstossenden Donau-Thales, ein Räthsel ist. Denn die Keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebnen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan; das

---

postea trans Appenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis, quae trans Padum omnia loca, excepto Venetorum angulo qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenuere. Vgl. Polyb. II, 17, 1.

[9]) Die Gründe der Angabe s. bei Cluver I, 17; p. 131.

[10]) Bei Catull 31, 13 scheint die Lesart *Lydiae* (statt *Libuae*) *lacus undae* richtig zu sein; er zielt auf die Tusker um Sirmio. M. — S. jedoch Liv. V, 35, 1 u. XXXIII, 37, 6, wo die *Libui* als ein ligurischer Stamm in Transpadanien erscheinen. Freilich lesen hier andere wieder *Libici* = *Λεβέκιοι* bei Polyb. II, 17, 4, s. n. 70 u. 85. D.

[11]) Dies scheint mir Mannert III, p. 487, vgl. IX, 1, p. 181, bewiesen zu haben.

Deutsche Volk aber ist ursprünglich ein Anwohner der Baltischen See und einer Strecke des Oceans: es reicht nicht über die Quellen der Flüsse, die in diese Meere münden, hinaus; die Wasserscheide gegen die Donau, ursprünglich ein grosses Waldland (die *Hercynia silva*), war auch die alte Völkerscheide [12]. Wenn daher in den Alpengegenden und dem obern Donauthale kein Volksstamm gewohnt hat, der uns ganz unbekannt geblieben ist: so kann man, ausser den Tuskern, nur Ligurer und Illyrier als Bewohner dieser Landstrecke in älteren Zeiten ansehen. Weiter abwärts, in den breiteren Donau-Ebnen, wohnten schon Völker, die sich nach Kleinasien hinüber erstrecken, Teukrische Paeoner, Myser *(Moesi)*, Thraker (die Geten oder *Daci*) [13]; der Slavische Stamm beginnt, wie der Germanische, erst jenseits der nördlichen Wasserscheide. Die Tusker also bewohnten die Padus-Ebne zwischen Illyrischen und Ligurischen Völkern; die Gränzen gegen jene sind schon angegeben; die letztern wohnten wohl östlich bis an die Trebia und nördlich bis an den Padus; so weit dehnten sich wenigstens noch später solche Ligurische Stämme aus, die an den Gallischen Eroberungen (so viel wir erfahren) keinen Antheil gehabt hatten, wie die Friniaten, Statieller, Vagienner u. s. w. [14]).

3. In dieser grossen und reichen Ebne hatten die Tusker als das herrschende Volk an beiden Seiten des

---

[12]) Livius' Halb-Germanen (XXI, 38, 8) in den Alpen zu Hannibals Zeit sind gewiss ein Anachronismus. Die Annalen der Zeit nannten sicherlich nicht den Namen, der sich erst später von Belgien aus zum National-Namen ausbreitete.

[13]) Die alte Völkersage, dass die Paeoner und die Moeser (die Europäischen Myser) Teukrer und Myser seien, halte ich für Geschichte, ohne zu bestimmen, welches die ursprüngliche Heimat sei. Dorier I, p. 9. *Adde* Lykophr. 1341; Plin. N. H. VII, 56 (57), 206.

[14]) S. Cluver I, p. 58, besonders Livius XXXIII, 37, 5 ff. Vgl. indess unten n. 33.

Stromes bis an das Meer hinab zwölf ansehnliche Städte angelegt [15]). Leider sind uns von ihnen nur wenige mit Namen bekannt geworden [16]). Die Städte am untern Meere, zwischen Macra und Arnus, darf man auf keinen Fall zu den zwölf rechnen, da Caecina bestimmt alle zwölf jenseits des Apenninus setzt [17]). Von Felsina, später Bononia, und dem Zusammenhange dieser Stadt mit Perusia ist eben die Rede gewesen [18]). Eine reiche, ohne Zweifel Tuskische, Stadt, Melpum, wird nur bei ihrer Zerstörung durch die Insubrer, Bojer und Sennonen erwähnt, die mit der Einnahme Veji's durch Camillus auf denselben Tag gefallen sein soll [19]). Bei Mantua findet ein merkwürdiger Zwiespalt der Traditionen statt. Die Einen geben an, dass der Gründer von Felsina seinem Heere gestattet habe, sich in festen Orten niederzulassen; so sei unter andern Castellen Mantua gegründet worden [20]). Da dieser Gründer ein Perusiner gewesen sein

---

15) Plutarch Camill. 16, med., der von Meer zu Meer in dem nördlichen Tyrrhenerlande achtzehn Städte zählt, rechnet wohl das Land am Arnus (Luca, Luna, Pisae, Faesulae) mit, aber dies nahmen ihnen die Kelten nicht weg, und ein Fehler ist also auf jeden Fall in seiner Darstellung. M. — Ausser den zwölf Bundesstädten kann es ebenso wie im eigentlichen Etrurien, dort noch andere bedeutende Städte gegeben haben, welche Plutarch mitzählt. D.

16) Mazocchi's *Catalogo alfabetico de' luoghi compresi nell' Etruria Circumpadana, Diss. Corton.* T. III, diatr. 3, p. 31 fusst bloss auf Etymologieen aus dem Hebräischen.

17) S. K. 2, n. 6. Ebenso Liv. V, 33, 9.

18) Vgl. Liv. XXXVII, 57: *Ager* (*Bononiae*) *captus de Gallis Boiis fuerat*: *Galli Tuscos expulerant.* Auch in der Gallischen Zeit hiess der Ort Felsina, Liv. XXXIII, 37, 3. Vgl. n. 27.

19) Cornel. Nepos bei Plin. III, 17 (21), 125. Den Namen des Orts (mit Cluver) zu ändern, ist bei unsrer geringen Kunde dieser Geschichte nicht erlaubt. Er scheint nach Plinius in der *transpadana* gelegen zu haben.

20) *Intpp. ap. Serv. ad.* Aen. X, 198: *permisisse* (*Ocnum*) *etiam exercitui suo ut castella munirent, in quorum numero Mantua fuit*

soll: so widerspricht die Angabe nicht, dass auch Sarsinaten aus Perusia sich hier, in Mantua, niedergelassen haben sollen [21]). Dagegen erzählen Andre: Tarchon selbst habe nach seinem Uebergange über den Apennin zuerst Mantua gegründet und dieser Stadt ihren Namen von dem Gotte der Unterwelt Mantus gegeben; darauf habe er die andern elf Städte erbaut [22]). Diese Sage trug Caecina vor, und Vergilius nennt deswegen seine Vaterstadt das Haupt der zwölf Städte — die er sich aber aus drei verschiedenen Nationen bestehend denkt — durch Tuskische Macht herrschend [23]). So wohl bezeugt nun aber auch diese Tradition scheinen mag: so trage ich doch kein Bedenken, ihr jene andre, namenlos auf uns gekommene, vorzuziehn, wonach Mantua ein blosses *Castellum* gewesen sein soll, dem Grundsatze folgend, dass

---

[21]) K. 2, n. 77.

[22]) K. 2, n. 6. *Mantua ... quod manes tuetur*, Isidor Origg. XV, 1.

[23]) Vergils Stelle (X, 198 ff.) lautet vollständig: *Ille etiam patriis agmen ciet Ocnus ab oris, Fatidicae Mantus et Tusci filius amnis, Qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen, Mantua dives avis: sed non genus omnibus* (nach der natürlichsten Erklärung *avis*) *unum; Gens illi* (offenbar *Mantuae*) *triplex, populi sub gente quaterni, Ipsa caput populis, Tusco de sanguine vires.* Ich kann die Stelle nur so verstehn: Mantua's alte Bevölkerung war dreifachen Stamms, Griechen, Tusker und (wahrscheinlich) Umbrer; unter jedem dieser Stämme standen vier *populi* oder Staaten, so dass vier Griechische, vier Umbrische, vier Tuskische waren (so setzt sich also Vergil die XII *populi* Nord-Etruriens zusammen); aber diesen *populis* insgesammt stand als der dreizehnte Staat Mantua vor, dessen Macht Tusker gegründet hatten. Servius fasst die Stelle grammatisch ziemlich ebenso, nur versteht er unter *populis* Curien, deren Vorsteher oder Lucumonen zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. Aber *populi* muss durchaus in einem Verse dasselbe bedeuten wie im andern, und es ist offenbar, dass Vergil von den XII *populis* sprechen will, die ganz Nord-Etrurien bilden. Heyne bezieht *omnibus* auf *agmen; illi* auf *Ocnus.* Niebuhr I², p. 308 nimmt *gens* für *tribus* und *populus* für Demos.

die Behandlung von Sagen die Einwirkung späterer Verhältnisse möglichst rückgängig zu machen habe. Der kleine Ort [24]) Mantua lag nämlich ganz im See des Mincius, so dass er nur durch lange Brücken zugänglich war [25]), und konnte durch diese Lage geschützt dem Andrange der Kelten noch widerstehn, da alle umliegenden Städte und Burgen ihrer wilden Tapferkeit schon gefallen waren: grade wie er später noch zum Exarchat gehörte, als die Longobarden längst alles umliegende Land beherrschten. Mantua, sagt Plinius [26]), ist allein noch jenseits des Padus Tuskisch. Nun war es gewiss höchst natürlich, dass, — wenn auch eigentlich Mantua nur ein von Felsina aus gegründetes Castell gewesen war, — doch jetzt alle Ehre und alte Sage der gefallnen Tusker-Städte und namentlich Felsina's auf diesen Ort übertragen und gehäuft wurde: sintemal in der Sage das Lebende gegen das Todte immer Recht behält, und das überlebende Volk sich das Gut des untergegangenen wie ein ihm zukommendes Erbe aneignet. Die ächte alte Ueberlieferung war sicherlich die, dass Felsina, welches, von den letzten Abhängen des Apenninus aus, eine schöne Ebne beherrscht, die Hauptstadt Nord-Etruriens gewesen sei [27]); jetzt behauptete Mantua diese Stelle seit

---

[24]) Vgl. Martial XIV, 195.

[25]) S. Cluver I, p. 256.

[26]) Plin. III, 19 (23), 130. Ganz mit Recht nennt der Grammatiker Focas *de historia* v. 22 bei Wernsdorf *Poët. lat. min.* T. III, p. 412), sowie in der *Vita Verg.* v. 5, den Dichter einen Tusker. M. — Der Ehefrauname *Manϑvatesa* d. h. Gattin eines *Manϑvate* oder »Mannes aus *Manϑva*» = *Mantua* findet sich auf zwei Ziegeln aus Clusium (Fabr. C. I. 721, bis a u. b). — Ueber ein bei Sermide in der Nähe von Mantua 1873 gefundenes pyramidenförmiges Thongewicht mit etruskischer Inschrift s. Corss. Etrusk. II, 580; t. XXV, 3. D.

[27]) Plin. III, 15 (20), 115, der unter *Etruria* doch wohl nur das transapenninische versteht. Vgl. Savioli *Annali Bolognesi* I, 1,

alten Zeiten eingenommen zu haben, und schmückte sich überdies noch, wie sonst keine Stadt in der Gegend, mit einer Griechischen, rein etymologischen, Fabel von der Thebanischen Manto [28]).

Sonst können wir in den höhern Gegenden keine Stadt mit Sicherheit als Tuskisch bezeichnen; denn wenn auch die Gallischen Orte Mutina und Parma auf ehemals Tuskischem Gebiete lagen [29]): so folgt doch daraus Nichts für den Ursprung derselben. Denn während die Tusker ihre Städte gern auf Höhen anlegten und mit hohen

---

p. 8. M. — In neuester Zeit, seit 1860, sind in der näheren und weiteren Umgegend Bologna's eine Reihe etruskischer Nekropolen entdeckt worden: *la Certosa* (schon über 100 Gräber), *San Polo* (*Villa Arnoaldi*), *Villa Benacci*, *Villa nova*, *Marzabotto*. Sie zeigen, dass nicht nur vor der gallischen Eroberung Felsina eine mächtige Stadt war und ringsum Etrusker wohnten, sondern dass auch noch später eine etruskische Gemeinde in *Bononia* sich behauptete. Die Masse der gefundenen Gegenstände ist sehr gross und mannigfaltig, doch verrathen sie vielfach eine gewisse, wohl durch gallischen Einfluss bewirkte Entartung der Kunstfertigkeit. Inschriften sind selten. Der um die Ausgrabungen in der Nähe der Stadt und um die schöne Einrichtung der Museen hochverdiente Chef-Ingenieur der Stadt, Ritter A. Zannoni, bereitet die Herausgabe eines grossen Werkes vor *Gli scavi della Certosa*. Er meint unter der etruskischen noch eine umbrische Grabschicht entdeckt zu haben. Die Ausgrabungen von *Villa nova* und *Marzabotto* hat der Graf Gozzadini geleitet. — Dass *Bononia* auch nach der gallischen Eroberung ein Hauptsitz des etruskischen Landhandels über die Alpen geblieben, macht Genthe wahrscheinlich (Etr. Tauschh. p. 7[2]). — Die Inschriften bei Corss. Etr. I, 915 ff.; II, 584. D.

[28]) In Giov. Battista Visi's *Notizie storiche di Mantova* T. I, p. 3 wird angenommen, dass die vor den Galliern flüchtigen Tusker sich auf die Insel zurückgezogen und da erst Mantua gegründet hätten, welches von den Manen-Opfern für die Gefallenen den Namen habe. Vgl. n. 22.

[29]) Liv. XXXIX, 55, 7. M. — Ueber eine im Gebiet von Reggio gefundene rothe Thonschale mit etruskischer Graffitinschrift s. Corss. Etr. I, 917. D.

Mauern umzogen, wohnten die Gallier in grossen, offnen Flecken[30]), wie Mediolanum war, dessen Name auch Gallisch ist[31]); und wir dürfen daher die Gallischen Städte dieser Gegend nicht ohne Weiteres als Tuskische Anlagen betrachten: eher vielleicht manche kleinere aber feste Stadt, besonders wenn Namens-Aehnlichkeiten hinzutreten, wie bei Acerrae[32]) und Vulturnia[33]).

4. Etwas bekannter sind uns die Anlagen der Etrusker in dem Landstriche, in welchem Po und Etsch dem Meere zuströmen. Diese Gegend der Ströme und Sümpfe wurde ursprünglich der Adrias genannt, mit einem Ausdrucke, der in Tuskischer Sprache wahrscheinlich einen Zusammenfluss von Gewässern bezeichnete[34]). In dieser ursprünglichen Bedeutung braucht Herodot das Wort, wenn er sagt, dass die Veneter im Adrias

---

[30]) Polyb. II, 17, 9. Ein Gegensatz, der ähnlich zwischen den alten Griechen und Illyriern stattfand.

[31]) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbewohner Hispaniens p. 103. — Dass Mediolanum gut befestigt gewesen (Mannert IX, 1, p. 165), sagt wenigstens Polyb. II, 34 nicht. — Auch Isidor Origg. XV, 1: *Galli ... Tuscis expulsis Mediolanum atque alias urbes condiderunt.*

[32]) Ueber das feste Acerrae zwischen Laus Pompeia und Cremona s. Cluver I, 24, p. 244. Ebenso heisst ein Ort im ehemals Tuskischen Campanien. Vgl. Strab. V, C. 247; 4, 8.

[33]) Castell zwischen Cremona und Brixellum, Cluver I, 26, p. 263. Vgl. Vulturnum oder Capua. — Merkwürdig, dass zu Busca (unweit Saluzzo bei Alessandria), im Lande der *Ligures Vagienni*, ein Stein mit der recht alt Etruskischen Schrift: *mi suϑi larϑial muϑikus'* (Fabr. C. I. 42, t. V; Deecke Etr. Forsch. I, p. 54) gefunden worden ist. War auch dies Ligurische Gebirgsland früher — etwa vor 400 — Tuskisch? Oder ist der Stein durch einen Zufall dahin verschleppt worden? M. — Seitdem (1872) sind auch bei Nizza, in der Gegend der ligurischen Stadt *Cemelion*, Bruchstücke thönerner Grabziegel mit etruskischen Inschriften gefunden worden, s. Fabr. *Framm. di iscr. Etr. Nizz.* u. Corss. Etr. I, 918. An Verschleppung ist nicht zu denken. D.

[34]) Vgl. unten I, 3, 4.

wohnten [35]), und die Phokaeer den Griechen den Adrias, Tyrsenien, Iberien und Tartessos geöffnet hätten [36]); und denselben Sprachgebrauch hat Polybios, bei dem sich der Padus in zwei Mündungen in den Busen am Adrias ergiesst [37]), die Lingonen auf den Adrias zu wohnen und dagegen die Sennonen am Meer u. dgl. [38]). Hekataeos nannte einen Strom der Gegend Adrias [39]), vielleicht denselben, der sonst Atrianus und Tartarus genannt wird, wenn er nicht etwa auch mit dem Ausdrucke das ganze Delta meinte, welches die Mündungen des Po bilden. Hier nun lag an dem genannten Tartarus und den Lagunen, welche sich an der ganzen Küste dieses Strombezirks hinzogen [40]), Atria oder Hatria [41]), nach sichern

---

[35]) Herod. V, 9.

[36]) Herod. I, 163. Letronne Recherches sur Dicuil p. 176 will auch hier den Meerbusen verstehn, und sucht die Unregelmässigkeit des Ausdrucks, die alsdann stattfindet, zu rechtfertigen. Doch entscheiden die Stellen des Polybios wohl dagegen.

[37]) Polyb. II, 16, 7. Ebenso II, 14, 11. Aber II, 14, 6 ist nicht so klar.

[38]) Polyb. II, 17, 7. Vgl. Mannert Geogr. IX, 1, p. 9 ff.

[39]) Nach Steph. Byz. s. v. *Ἀδρίας*. — Einen Fluss Adrias nennt auch Eustath. Dionys. Per. 92. — *Ἀδρίας* für den Meerbusen finde ich zuerst bei Lysias gegen Diogeiton § 25 (Olymp. 95, 1) und gegen Aeschines bei Athen. XIII, p. 612, d, fin., dann bei Skylax p. 6 Hu.

[40]) Davon unten I, 1, 6.

[41]) Die Tuskische Form muss das *T* gehabt haben. Daher Plin. III, 16 (20), 120 *nobili portu oppidi Tuscorum Atriae, a quo Atriaticum mare ante appellabatur, quod nunc Hadriaticum.* Sehr ähnlich Strabon: *Τὴν δ' Ἀτρίαν ἐπιφανῆ γενέσθαι πόλιν φασὶν, ἀφ' ἧς καὶ τοὔνομα τῷ κόλπῳ γενέσθαι τῷ Ἀδρίᾳ μικρὰν μετάθεσιν λαβόν.* V, C. 214; 1, 8. M. — Vgl. den Etruskischen Namen *Atrane, gen. Atranes, dat. Atranes'i; fem. Atrania*, aus Clusium, Perugia, Vulci, Volaterra u. s. w. Fabr. Gl. It. 205; 2050; C. I. Pr. Spl. n. 382—3; Deecke Etr. Forsch. I, p. 35. — Corssen's *Atrs'* (Etr. I, 560; Fabr. 2335, 2) als Eigenname ist sehr zweifelhaft. D.

Zeugnissen eine Tuskische Stadt[42]); von welcher Wichtigkeit für die Cultur der Gegend und den Verkehr, werden wir unten Gelegenheit haben auszuführen. Der Verkehr mit den Griechen könnte es allenfalls bewirkt haben, dass die Stadt selbst auch für eine Griechische, für eine Niederlassung des in dieser Gegend hochberühmten Diomedes, gehalten wurde[43]). Doch hat dies bei ihr lange nicht so bedeutende Zeugnisse für sich, wie bei der benachbarten, an der alten Hauptmündung des Po gelegnen[44]), Stadt Spina, die von mehrern Schriftstellern gradezu eine Hellenische Stadt genannt wird[45]). Fragt man indessen genauer nach, was für Griechen dahin gekommen sein sollen: so hört man entweder wieder von dem mythischen Diomedes[46]), der an zahllosen Stellen des obern Meeres gelebt und gewohnt haben soll, oder von Thessalern, d. h. von Pelasgern, die lange vor der Thessalischen Einwanderung aus dem nachmaligen Thessalien ausge-

---

[42]) Varro de L. L. V, 161 M. *atrium dictum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum;* Liv. V, 33, 7; Plin. a. O. Vgl. unten § 5, n. 58.

[43]) Bei Justin XX, 1. *Adria ... Graeca urbs est*, kann man auch an Adria in Picenum denken, von dem man ebenfalls — aber mit Unrecht — den Namen des Adriatischen Meers herleitete. Dagegen ist Steph. Byz. s. v. *Ἀτρία πόλις Τυῤῥηνίας, Διομήδους κτίσμα* auf jeden Fall von der Stadt am Tartarus zu verstehn (obgleich er das Bojische Atria — welches keine andre Stadt sein kann als diese — irrig davon unterscheidet), da die Gegend des andern Atria niemals *Τυῤῥηνία* oder *Etruria* genannt wird. Vgl. s. v. *Τυῤῥηνία χώρα πρὸς τῷ Ἀδρίᾳ* und hernach *λέγονται καὶ Τυῤῥηνοὶ οἱ Ἀδριᾶται.*

[44]) Unten I, 1, 6.

[45]) Es scheint mir fast sicher, dass die *Ἑλληνὶς πόλις*, bei Skylax p. 6, welche in Tyrrhenien am Adrias an einem Flusse, 20 Stadien von der Mündung liegt, Spina sei. Grade eben so nennt sie Strabon V, C. 214; 1, 7. Doch will Niebuhr R. G. II, p. 564 *Ἀδρία* ergänzen.

[46]) Plin. III, 16 (20), 120.

zogen sein sollen[47]), erzählen. Nach der Phoronis des Hellanikos sollen nämlich die Pelasger, die hernach Cortona und ganz Etrurien bevölkerten, zuerst hier gelandet sein, ihre Schiffe am Spines-Strome gelassen, und dadurch die Gründung von Spina veranlasst haben[48]). Wenn nun aber oben[49]) gezeigt worden ist, dass die Cortonäischen Pelasger in Hellanikos Ansicht mit den Tyrrhenern oder Etruskern identisch waren: so muss dies wohl auch von Spina angenommen werden, d. h. Spina muss als eine Etruskische Stadt betrachtet werden, an die sich aber, um der Nähe und des Verkehrs willen, Griechische Sagen über den Ursprung der Etrusker zuerst anknüpften. »Die Thessalischen Pelasger, welche hernach Tyrrhener genannt wurden, gründeten zuerst Spina« konnte man nicht wohl sagen, wenn nicht Spina demselben Stamm angehörte, wie die übrigen Städte des Volks, welches die Griechen Tyrrhener nannten. Indessen kann man dabei vielleicht als Möglichkeit zugeben[50]), dass Spina, wie Tarquinii, in frühen Zeiten eine Niederlassung eines Pelasgischen Volksstammes erhalten habe; eine selbständige, eigentliche Hellenenstadt aber war es wohl nie; wenigstens ist von eigentlichen Hellenen, welche dahin gekommen wären, nirgends eine deutliche Nachricht. Dagegen hellenisirte es sich wohl durch Verkehr mit den Griechen, durch Griechische Sitten und Verehrung Griechischer Götter, namentlich des Delphischen Apollo, dem es, wie so manche Barbaren-Könige und -Völker, reiche Weihgeschenke zu-

---

47) *a Thessalis condita* Justin XX, 1. — Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. I, p. 295; II, p. 309 nimmt alle diese Erzählungen an.

48) Dionys. I, 28. Vgl. 18, woraus man sieht, wie die Gründung von Spina an das Hinterlassen der Schiffe angeknüpft wird. Vgl. Diodor, oben n. 1.

49) K. 2, 9.

50) Vergl. jedoch unten K. 4, 2.

sandte[51]); es kann ungefähr auf dieselbe Weise eine Hellenische Stadt genannt werden, wie Rom bei Herakleides Pontikos[52]). — Hiernach haben wir auch wohl die Angabe über Ravenna zu beurtheilen, in welcher historische Hypothesen mit Thatsachen verflochten sind: Ravenna sei eine Gründung der Thessaler, die aber die Unbilden der angränzenden Tyrrhener nicht hätten ertragen können, und darum die Stadt den Umbrern übergeben hätten[53]). Wahrscheinlich sind auch hier, wie in manchen Erzählungen von Caere oder Agylla, die Thessaler und Tyrrhener ursprünglich nur verschiedene Formen eines und desselben Volksstammes: wie ja so oft, was die Sage auf doppelte Weise ausdrückt, die historische Forschung hernach als ursprünglich verschieden festhält und in ein äusseres Verhältniss zu bringen sucht. Mithin scheint Ravenna einmal Tuskisch gewesen, und dann Umbrisch geworden zu sein.

5. Dies ist wohl die passendste Stelle, um der andern Niederlassungen der Tusker an der Küste des obern Meeres zu gedenken. In dem nachmaligen Picenum

---

[51]) I, 4.

[52]) Plutarch Camill. 22.

[53]) Strabon V, C. 214; 1, 7 fin. — *Θεσσαλῶν ἀκταὶ* Peisandros, der Larandener, bei Zosimos V, 29. — Eine alt-Tuskische Inschrift, angeblich aus Ravenna (Fabr. C. I. 2603, Orig. incert.), auf einem bronzenen Gorgonenhaupt, jetzt im Florentinischen Museum, lautet: *mi· suϑi l velϑuriϑura : turce· au· velϑuri fnis'cial.* — Sicher aus Ravenna ist die bronzene Kriegerstatuette im Leydner Museum mit der altetruskischen Inschrift: *ϑucer hermenas turuce* ... [*nru*] ..., s. Corss. Etr. I, 915. — Aber auch Pisaurum, auch Ariminum haben Tuskische Inschriften mit Tuskischen Namen: *Cafate*, *Vesi*, *Ankariate* u. s. w., s. Corss. I, 913—4. Ebenso trägt die Bronzestatuette von Carpigna (unweit Urbino am Metauro) eine etruskische Inschrift, s. Corss. I, 913. Die Inschriften von Padua und Adria (Fabr. C. I. 27—41) sind weder in Sprache noch in Schrift Tuskisch. M. u. D.

welches vordem Umbrer und Liburner bewohnten, war die Stadt Kupra eine Etruskische Niederlassung, sie hatte von ihrem Haupttheiligthum, dem Tempel der Juno Etruriens, Kupra, den Namen [54]). Ja der ganze *ager Praetutianus, Palmensis* und *Hadrianus,* der sich von Kupra südwärts längs der Küste erstreckt, war — wenn ich Plinius' schwankenden Ausdruck [55]) recht fasse — damals in den Händen dieses Volks. Für Hadria's Etruskischen Ursprung spricht auch der Name, und auf demselben beruht die Wahrscheinlichkeit, dass diese Colonie vom Adrias aus angelegt worden sei; welche Meinung auch dadurch unterstützt werden kann, dass es diesen Tuskern leichter und zugleich nützlicher war, hier Niederlassungen zu gründen, als ihren Brüdern jenseits der Berge am untern Meere [56]). Wenn nun aber Griechische Schriftsteller angeben, dass die Sikelioten unter dem ersten Dionysios, Olympias 98, Adria gründeten [57]) (wie sie da-

---

[54]) Strabon V, C. 241; 4, 2. — Cluver It. ant. II, 11, p. 734. Von der Göttin Kupra unten III, 3, 1. M. — Der Name und auch wohl Dienst der Göttin ist italisch (umbrisch — sabinisch) und von den etruskischen Eroberern nur angenommen worden. *Cupra* heisst »die Gute«, s. Corssen in Kuhn's Ztschr. XX, 81 ff. Der Schluss aus dem Namen der Stadt auf etruskischen Ursprung ist somit hinfällig. D.

[55]) Plin. N. H. III, 14 (19), 112 von der *sexta regio*, die Umbrien umfasst: *Siculi et Liburni plurima eius tractus tenuere, inprimis Palmensem* (vgl. Cluver II, 11, p. 743), *Praetutianum, Hadrianumque agrum. Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli.* Wenn nur die *Siculi* nicht durch eine blosse Verwechslung mit Dionysios' Sikelioten hereingekommen sind. In Silius' Worten (VIII, 443): *Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis,* kann ich keine einheimische Sage anerkennen. M. — Vgl. jedoch auch Solin. II, 10 *Anconam a Siculis.* Dass Sikuler in alter Zeit in Picenum gewohnt haben, vermuthet auch Holm Gesch. Sicil. I, 360. D.

[56]) Dies nimmt auch Mazocchi, Tab. Heracl. p. 532, an, nach dem aber schon Diomedes die Tusker vertrieb.

[57]) Etymol. M. s. v. *'Αδρίας*; Tzetz. zu Lykophr. 630.

mals auch die Dorische Ankon bauten und Numana besetzten[58]), und an der Illyrischen Küste Lissos und Issa einnahmen, indem der Syrakusische Tyrann den Plan hatte, sich an beiden Seiten des Adriatischen Meeres möglichst festzusetzen): so ist wohl unter der Gründung bloss eine neue Besitznahme des Ortes zu verstehen[59]).

---

[58]) Plin. III, 13 (18), 111; Strab. V, C. 241; 4. 2 u. Aa. Vgl. Raoul-Rochette IV, p. 85 sq. Dass vor Dionysios flüchtige Syrakusier Ancona besetzt, halte ich für eine aus Tyrannenhass entstandene Darstellung: der Plan, nach welchem dieser Punkt besetzt wurde, liegt zu deutlich vor Augen. M. — Ueber Lissos und Issa s. Diod. XV, 13—14; Skymnos v. 413—4. D.

[59]) Ganz anders behandelt indess die Sache der treffliche Letronne in den Recherches sur Dicuil p. 173 sqq., dem Raoul-Rochette an mehrern Stellen beistimmt. Letronne verwirft das Zeugniss des Stephanos: Ἀδρία πόλις Τυῤῥηνίας (welches auch gewiss nicht auf Adria in Picenum geht), lässt aber die Stelle des Plinius und die Nachbarschaft des sicher Tuskischen Kupra (s. jedoch n. 54) unbeachtet, und schliesst nun aus dem Etym. und Tzetzes, dass es nur ein Tuskisches Adria, am Po, gegeben habe, das andre aber eine Anlage des Dionysios sei, der seiner Stadt absichtlich diesen Namen gegeben habe, um die Kaufleute gewissermassen zu täuschen und den Handel von dem Tuskischen Adria abzulenken. Auch meint er, dass dadurch besonders der Name des Adriatischen Meeres erweitert worden sei: diess nicht ohne Grund, da von Lysias' und Isokrates' Zeiten der ausgedehntere Gebrauch des Namens beginnt. — Niebuhr R. G. II, p. 564, (vgl. I², p. 51) nimmt an, Dionysios habe das nördlichere Adria mit einer Colonie besetzt, weil die Picenter schwerlich eine Niederlassung aufgenommen hätten. Sassen indessen im südlichen Adria ebenfalls bedrängte Tusker: so konnten sie die Griechische Verstärkung recht gern aufnehmen; auch sind die andern Colonieen der Sikelioten diesem Adria näher, obgleich Dionysios aus dem Veneter-Lande Rennpferde gehabt haben soll (Strab. V, C. 212; 1, 4). Für Befreundung auch des nördlichen Adria mit Griechen wird unten I, 1, n. 75 noch ein Umstand angeführt werden. M. — Mit O. Müller stimmt Sambon Recherches etc. p. 73. Sonst neigen sich die neueren Forscher Niebuhr's Ansicht zu: so Holm Gesch. Sic. II, 134 u. 441, hauptsächlich wegen der *fossa Philistina* an der Pomündung (Plin. III, 16 (20), 121), die wohl zweifellos von Dionys'

6. Ich kehre zu den Tuskern im Padus-Thale zurück und komme zur Geschichte ihrer Vertreibung, mit der erst eine zusammenhängende historische Kunde von ihnen anhebt. Leicht das bedeutendste äussere Ereigniss für die Culturgeschichte des Tuskischen Volks, muss diese Vertreibung hier mit einiger Umständlichkeit behandelt werden. Man erzählte in Etrurien: Ein Lucumo von Clusium hatte das Weib eines edlen Clusiners Aruns *(Arnth)*[60]) verführt, und, weil die Verfassung keine Rache an dem Optimaten darbot, ging der Schwergekränkte über den Apennin[61]), und lud in der Wuth der Eifersucht und der beleidigten Ehre die Senonischen Gallier ein, herüberzukommen und sein schönes Vaterland zu erobern, von dessen Gütern er ihnen durch mitgebrachten Wein einen Begriff gab[62]). Diese Tradition setzt offenbar in ursprünglicher Form voraus, dass die Senonen nicht weit von Clusium über dem Gebirge wohnten, wie es wirklich auch in spätern Zeiten der Fall war; sie spricht also nur von dem Beginne der Einfälle in das mittägliche Etrurien. Dagegen knüpften die meisten Schriftsteller des Alterthums an diese Tradition die gesammte Einwanderung der Gallier in Italien, so dass Aruns nicht bloss über den Apennin, sondern auch über die Alpen gegangen sein sollte; nur Livius widerspricht mit bestimmter Zuversicht[63]). »Schon zweihundert Jahre vorher, sagt er, ehe die Gallier Clusium belagerten und Rom eroberten, waren sie nach Italien herübergekommen, und hatten sich nicht

Feldherrn Philistos (nicht von den Pelasgo-Philistern) benannt ist. D.

[60]) Dass der Mann bloss einen Vornamen hat, gehört zu dem Fabelhaften der Darstellung.

[61]) Durch die *Sapinia tribus*, Cluver, I, p. 312.

[62]) Vgl. die ähnliche Geschichte bei Plin. XII, 1 (2), 5.

[63]) Liv. V, 33, 5: *sed eos, qui oppugnaverint Clusium, non fuisse, qui primi Alpes transierint, satis constat.*

zuerst mit den Clusinischen Etruskern, sondern mit denen zwischen Apennin und Alpen vielmals geschlagen.« Nun erzählt der Schriftsteller die von den Neuern unzähligemal wiederholte Geschichte: wie in der Zeit des ältern Tarquinius bei den Biturigern, welche damals dem Volk der reinen Kelten an der Loire und Seine vorstanden [64]), der König Ambigat geherrscht habe, den die Götter mit Fruchtbarkeit der Aecker und der Frauen, mit Waffenruhm und grosser Macht wundersam gesegnet hatten. Nur eine Sorge drückt den Greis, wie das Reich die immer zunehmende Menschenzahl zu fassen im Stande sein würde; endlich beschliesst er, seine Schwestersöhne, die Helden Belloves und Sigoves, mit einer unwiderstehlichen Heeresmacht nach neuen Wohnsitzen auszusenden. Die durch Loose befragten Götter geben dem Sigoves die Richtung nach dem Herkynischen Waldgebirge, dem Belloves nach Italia. Ihm folgen Bituriger, Arverner, Senonen [65]), Aeduer, Ambarrer, Carnuten, Aulerker: ein ungeheurer Schwarm. Aber im Lande der Tricastiner stellt sich ihnen eine himmelhohe Mauer, scheinbar unübersteiglich, das Alpengebirg, entgegen; zugleich hören sie von Fremdlingen, die an der Küste Wohnsitze suchend bei den Ligurischen Salyern [66]) einen heftigen Widerstand fänden. Es waren die Phokaeer, welche eben Massalia

---

[64]) *Celtae* und *Galli* oder *Galatae* (*Γαλάται* mit dem im Griechischen häufigen Vocaleinschub zwischen λ und Muta, s. Walter in Kuhn's Ztschr. XI, 428) ist gewiss ursprünglich ein Wort; doch brauchte man in Cäsars und Livius' Zeit den Kelten-Namen besonders für die Bewohner von *Gallia Lugdunensis;* wohl deswegen, weil diese nicht, wie die in W., O. und S., mit Iberern, Germanen und Ligurern gemischt waren. Vgl. Diefenbach Orig. Europ. 127 ff. M. u. D.

[65]) Santonen, vermuthet Sigonius; die Senonen sind gewiss unpassend. M. — *Senones* ist zweifellos richtig, s. die neueren Commentare zu Liv. V, 34, 5. D.

[66]) *Σάλυες*, *Σάλλυες*, *Sallui*, *Salluvii*, *Salyi* u. s. w.

gründen wollten. Die Gallier sehen in dem Schicksale dieser Anlander ein Bild ihres eignen, und helfen ihnen, den Strich, den sie in Besitz genommen hatten, mit Pfahlmauern und Verhauen befestigen. »Alsdann, fährt Livius fort, zogen sie weiter durch das Land der Tauriner auf unwegsamen Gebirgspfaden über die Alpen, schlugen die Tusker unfern des Ticinus, und als sie hörten: die Gegend, in der sie sich nun befanden, heisse das Insubrerland [67]), grade eben so wie ein Gau der Aeduer: schien ihnen der Name eine solche Vorbedeutung, dass sie hier eine Stadt, Mediolanum [68]), gründeten. Darauf folgte eine andere Schaar, der Cenomanen [69]), die unter Anführung des Elitovius der Spur der Vorgänger nachging, mit Vergunst des Belloves durch dieselben Alpenschluchten zog, und sich alsdann da niederliess, wo jetzt Brixia und Verona liegen, und zu der Zeit die Libiker wohnten [70]). Ferner kamen die Salluvier, und nahmen neben dem alten Volke der Ligures-Laevi Platz, die am Ticin wohnten. Hernach gingen die Bojer und Lingonen über die Penninischen Alpen, und da die ganze Gegend zwischen dem Padus und den Alpen schon besetzt war, setzten sie in Flössen über den Strom, und vertrieben nicht bloss Etrusker, sondern nun auch Umbrer; doch überstiegen sie nicht den Apennin. Dann kamen zuletzt

---

[67]) Ein räthselhafter Zufall. M. — Es mochten schon früher Celtenstämme über die Alpen gedrungen sein und sich in der Po-Ebene festgesetzt haben. D.

[68]) Nach dem Aulerkischen, Mannert II², p. 165.

[69]) Eines Theils der Aulerker, ebend. p. 164.

[70]) Liv. V, 35, 1 (*locos tenuere Libici*) *considunt:* muss man nach den Handschr. lesen, wenn auch Livius vielleicht sehr im Irrthum ist. Vgl. n. 85. Aber Cluver's und Andrer Aenderungen, wodurch die Libiker in neue Einwandrer verwandelt werden sollen, sind zu frei. *Libici* aus *Libui* zu machen ist leicht. M. — *Libui* ist nicht zu ändern, s. n. 10 u. 85. D.

die Senonen, und nahmen das Land vom Flusse Utens bis zum Aesis ein. Dies war das Volk, welches nach Clusium, und von da nach Rom kam.«

7. Dieses wichtige Hauptstück alter Völkergeschichte, für dessen Aufbewahrung wir Livius allen Dank schuldig sind, lässt sich sehr leicht in seine Quellen zerlegen. Zuerst eine Keltische Volkssage: dann eine Massaliotische Tradition, welche Livius beide aus dem Munde eines Griechischen Schriftstellers [71]) erhalten haben muss; wie theils einzelne Ausdrücke [72]), theils die Vergleichung andrer Schriftsteller [73]) beweisen. Der letzte Theil der Geschichte aber, die Folge der Einwanderungen betreffend, ist gewiss eine Kunde, die sich in Oberitalien erhalten hatte; der Patavinische Schriftsteller kann viel davon in seiner Heimath gehört haben. Diese verschiedenen Stoffe scheinen mir nun in Livius' Darstellung glücklich verwebt zu sein, und das Ganze historischer Wahrheit nahe zu

---

[71]) Nach Mannert II², p. 82 des Timaeos, der wenigstens dieselbe Zeit der Gründung Massalia's angab; Skymn. Ch. 214 *Τίμαιος ἱστορεῖ.*

[72]) Namentlich *ii regem Celtico* (so haben die meisten und besten Handschr.) — *τῷ Κελτικῷ* — *dabant* Liv. V, 34, 1 und der Name *Salyes*, wofür im zweiten Theile der Erzählung das Italische *Salluvii* (Wssb. *Saluvii*) steht, wenn man nämlich auch hier den Spuren des besten Handschriften folgt.

[73]) Plutarch Camill. 15 hat im Ganzen dieselbe Erzählung, nur Griechischer. Die Gallier ziehn dort, theils über die Rhipäen nach dem Nordocean, theils in das Land zwischen den Pyrenäen und Alpen, d. h. nach Süd-Gallien, in die Gegend von Massilien (*ἐγγὺς Σεννώνων καὶ Κελτορίων* nach Plutarch; ob etwa *Σεγαλαυνῶν καὶ Τρικορίων*?). Dann gehen sie, von Aruns geführt, über die Alpen. Ganz ähnlich erzählt Dio Cass. (Zonaras VII, 23). Die Sage von dem doppelten Zuge hat auch Justin XXIV, 4, nur lässt er den nördlichen Zug gleich nach Pannonien gehen. M. — Müller's Conjectur zu Plutarch hat keinen Beifall gefunden, obwohl die *Κελτόριοι* sonst nicht vorkommen und die *Σέννωνες* (sonst *Σένωνες*, *Σέννονες* etc.) hier auffällig sind. D.

kommen. — Die Kelten waren ursprünglich ein Volk des Oceans; Nord- und West-Hispanien, Nord-Gallien und der grösste Theil der Britannischen Inseln hatten sie zu Ureinwohnern; das Mittelmeer berührten sie nirgends, daher sie den Griechen verhältnissmässig spät, zuerst von Tartessos aus — also erst, da diese die Säulen des Herakles durchschifft hatten — bekannt wurden [74]). Aber in den frühern Perioden der noch unvermischten Völkerstämme tritt weit mehr, wie später, eine physische Geschichte hervor, die das Volksleben in grossen Oscillationen stark werden und erschlaffen, blühen und vergehen lässt; aus ganz unbekannten und unerforschbaren Gründen erheben sich jetzt Nationen in voller Kraft und Gesundheit zu unerwarteter Grösse, breiten Herrschaft und Namen nach allen Seiten aus, und bleiben dann entweder auf der erreichten Stufe stehen, oder werden matt und sinken zusammen. Die Keltischen Völkerzüge stehen den Germanischen beinahe an Ausdehnung und Grösse gleich, obgleich an Bedeutung für spätere Zustände, an welthistorischer Wichtigkeit, unendlich niedriger. Denn wenn jener Zeitraum der Blüthe und Macht für die Kelten auch schon im dritten Jahrhundert Roms begonnen hat: so war er im siebenten bereits völlig vorüber, da die Gallier Nord-Italiens durch fürchterliche Schlachten fast ausgerottet waren [75]); in Deutschland bald die Helvetier- und Bojer-Wüste, so wie das Reich der Marcomannen, an die Stelle mächtiger Keltenvölker trat; das Verhältniss zu

[74]) S. Herod. II, 33; IV, 49. Seinen Kelten entsprechen offenbar die Γλῆτες des Herodoros (Ol. 90) bei Steph. B. u. Constantin. Porphyrog. Κελτοί, Γαλάται, Γλῆτες ist dasselbe Stammwort. M. — Die Γλῆτες scheinen eher ein iberisches Volk gewesen zu sein, und die Namensähnlichkeit ist zufällig. Siehe Steph. Byz. s. v. Ἰβηρίαι. D.

[75]) *In hoc tractu perierunt Boii*, Plinius III, 15 (20), 116.

den Germanen überall in das umgekehrte verwandelt war; auch die an den Illyrischen Gränzen ansässigen Kelten durch die steigende Macht der Thrakischen Daker fast vernichtet wurden; und die Gallier im Mutterlande beinahe nicht viel weniger entartet und verweichlicht waren, als die Galater am Asiatischen Gallusstrome. Was die Epoche betrifft, von welcher nach Livius diese Gallischen Eroberungen anheben, so ist mit Recht bemerkt worden, dass sie von der Gründung Massalia's entnommen ist, die gewöhnlich unter Tarquinius Priscus (Ol. 45) gesetzt wird. Nun wird freilich sonst erzählt, dass die Phokaeer, von einem Könige der Segobriger auf das freundschaftlichste aufgenommen, durch diesen Land und Schutz erhalten hätten[76]; allein diese Tradition steht mit der angeführten des Livius durchaus in keinem unauflöslichen Widerspruche. Denn entweder machten mächtigere Stämme der Gegend den Schutz der Segobriger ungenügend und die Dazwischenkunft einer andern grössern Macht, wie das Gallische Heer war, wünschenswerth: oder die Segobriger selbst waren ein Zweig jener Gallischen Völkermasse, der sich hier unter Ligurern erobernd niederliess und mit den Massalioten gegen die alten Herren des Landes gemeinsame Sache machte. Dies ist bei weitem das Wahrscheinlichere, da auch der Name der Segobriger nicht Ligurisch, sondern Keltisch ist[77].

[76]) Die Erzählung des Aristoteles bei Athen. XIII, 576, a und des Justin. XLIII, 3, mit Johannsen, Vet. Massiliae res p. 13, auf die zweite Gründung durch die gesammten Phokaeer unter Tarquinius Superbus zu beziehen, ist deswegen unzulässig, weil der dabei genannte Phokaeische Anführer, Euxenos oder Protis, kein Haupt des Staates, sondern ein Handelsmann ist (Plutarch Sol. 2), auch Aristoteles deutlich sagt, dass die Phokaeer bei einer Handelsunternehmung, *ἐμπορίᾳ χρώμενοι*, dort landen.

[77]) Die Endung *-briga* herrscht in Gallien, Britannien, den Donau-Ländern, s. Humboldt über die Urbew. Hispan. p. 91. Später heissen die Segobriger Comaner. — Ephoros schildert wohl auch

Nun mögen immer die Gallischen Eroberer längere Zeit, als jene Sage meldet, in Ligurien verweilt haben, ehe sie nach Italien zogen: dass dies indessen keineswegs erst in Camillus' Zeiten geschah, beweist die von Dionysios wahrscheinlich aus Cumanischen Chroniken geschöpfte Angabe, dass schon Olymp. 64, also unter Tarquinius Superbus, von den Kelten aus den Gegenden des Jonischen Meeres vertriebene Tyrrhener, und mit ihnen Umbrer, Daunier und zahlreiche andere Barbaren, die Hellenische Stadt Cumae zu erobern versucht hätten[78]. Auffallend ist freilich, dass noch ein Jahrhundert später Herodotos die Kelten immer als ein Volk darstellt, welches im fernen Westen Europa's, ausserhalb der Säulen des Herakles, am Berge Pyrene, wohne[79]: indess darf man daraus doch nur schliessen, dass sie noch nirgends an das Mittelmeer reichten, und unter den Griechen nur

---

deswegen die Kelten als Philhellenen, Strab. IV, C. 199; 4, 6. M. — Vgl. über die Endung *-briga* (kymr. *brig* m. Gipfel, Wipfel; gadhel. *brīgh f.* Berg) Diefenbach Orig. Europ. p. 270 ff. D.

[78]) Dionys. VII, 3. Die Stelle hat schon Fr. Lachmann *de font. Livii* I, p. 22, gegen Niebuhr's (II, p. 258) Darstellung angeführt: welcher Gelehrte die Erzählung der andern Schriftsteller der des Livius vorzieht. — In Dionysios' Worten (*Τυῤῥηνῶν τε οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες, ἐκεῖθέν θ' ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελαθέντες σὺν χρόνῳ, καὶ σὺν αὐτοῖς* u. s. w.) darf man nicht etwa *κατοικοῦντες* als Argument brauchen, dass sie noch da wohnten, da man bekanntlich griechisch: *ὁ πρὶν ὢν, ὁ ποτὲ δοκῶν*, sagt. *Οἱ κατοικοῦντες* sind die Bewohner. Hätte Dionysios sagen wollen: die damals dort wohnenden, später aber vertriebenen: so hätte er: *οἱ τότε μὲν κατοικοῦντες, ὕστερον δὲ* u. s. w. sagen müssen. *Ἐξελαθέντες* enthält die Ursache des grossen Zugs (daher *θ'* wohl zu streichen ist), der doch gewiss keine blosse Truppensendung war. M. — In *Τυῤῥηνῶν τε οἱ* ist das *τε* Conjectur von Sylburg; die *codd.* haben *δὲ οἱ* oder *οἱ δὲ* oder bloss *οἱ*; das *θ'* fehlt in *AaC*. Es ist demnach wohl oben *τε* zu streichen, hier *δ'* zu setzen. D.

[79]) n. 74. Vgl. Niebuhr Abhandl. der Berl. Akad. 1812, 13, p. 214.

eben die Massalioten, bei denen sich Herodot nicht erkundigt zu haben scheint, mit ihnen bekannt geworden waren. Auch stellt, ziemlich in derselben Zeit (Olymp. 91), Alkibiades sie schon als das streitbarste Volk unter den Barbaren vor, welchen Ruhm offenbar ihre grossen Eroberungen veranlasst hatten [80]).

8. Was aber der Hauptsatz in Livius' Erzählung ist: dass sich die Kelten allmählich gegen Italien ausgebreitet, und ein successives Vordringen derselben stattgefunden habe: finden wir auch bestätigt, wenn wir auf die verschiedenen Volksmassen und die verschiedenen Richtungen der Gallischen Eroberungszüge in Italien achten. Man unterscheidet sehr leicht zwei grosse Hauptmassen. Die erste Bewegung geht von den Gegenden der Loire aus; sie ergreift die unter der Schutzherrschaft (ein unter den Keltischen Völkern öfter vorkommendes Verhältniss [81]) der Bituriger vereinigten Nationen. Die Bituriger mit ihren Verbündeten bildeten das Centrum der Gallischen Nation, in ihrem Lande lag Avaricum, durch die Natur vertheidigt, reichbevölkert, noch zu Caesar's Zeit der Hauptort Galliens: in dem Lande ihrer Nachbarn, der Carnuten, welches für die Mitte Galliens galt und es auch vor den Eroberungen am Mittelmeer ziemlich war, wurden auf geweihter Erde die grossen jährlichen Concilien und Landesgerichte der Druiden gehalten, wie derselbe grosse Schriftsteller berichtet. Die von hier ausgehende Bewe-

---

[80]) Bei Thukyd. VI, 90, med. Denn was anders, als die Kelten, kann der Redner meinen, wenn er sagt: wir konnten viele Barbaren in Sold nehmen, theils Iberer, theils Andere, die unter den Barbaren der Gegend jetzt anerkanntermassen die streitbarsten sind? So sendet der ältere Dionysios, Ol. 102, 4, den Spartanern Kelten und Iberer zu Hülfe. Xenoph. Hell. VII, 1, 20.

[81]) S. Mannert II², p. 45. So waren auch in Italien, wie Cluver zeigt, I, 28, p. 271, die Lingonen in der Clientel der Bojer.



gung ist aber zuerst nach Süden gerichtet, und stösst auf die damals in Süd-Frankreich in weiter Ausdehnung herrschenden Ligurer; von diesen werden viele Völkerschaften durch die Kelten unterjocht oder wenigstens in Abhängigkeit versetzt, die hernach den Zug nach Italien theilen. Daher denn in dem neuen Sitze dieser Loire-Völker, der das Insubrer-Land hiess und Mailand zum Mittelpunkt hatte, die Stadt Novaria lag, welche von Vertacomacoren, die nach Plinius Vocontier, nach Cato Ligurer waren[82]), gegründet worden war; man sieht hieraus deutlich, wie Völker der untern Rhone dieser Masse einverleibt worden waren. Mehr selbständig, jedoch in der Clientel der Insubrer[83]), wohnten neben ihnen, um Vercellae, die Ligurischen Salyer oder Salluvier[84]) mit den Libikern zusammen, weiter hinab am Ticin die ebenfalls Ligurischen Laever und Mariker[85]): Völker, die offenbar dieselbe Bewegung fortgestossen hat, da grade mit den Salyern jene Bituriger, wie man in Massalia erzählte, hauptsächlich Krieg geführt hatten. Zu diesem Völkerhaufen muss man nun aber gleich auch die Cenomanen als einen Nachzug desselben hinzurechnen, da diese erstens als Theil der Aulerker zur selben Clientel der Bituriger gehörten, dann nach Cato ebenfalls

---

[82]) Plin. N. H. III, 17 (21), 124.

[83]) Wie Cluver zeigt, I, 24, p. 240.

[84]) Diese Ligurer scheinen allmählich ganz in Kelten übergegangen zu sein. Strab. IV, C. 203; 6, 3 (*Κελτολίγυες*).

[85]) *Vercellae Libicorum* (Jan. *Libiciorum*) *ex Salluis ortae* Plin. a. O. — Ptolemaeos giebt den Lebekiern auch Laumellum. — Polybios II, 17, 4 sagt, dass die Laer (*Λάοι*, *Laevi*) und die Lebekier (*Λεβέκιοι*, *Libici*), die Livius als alte Einwohner des Landes betrachtet — was minder wahrscheinlich ist — das Oberland am Padus, jenseits des Stroms, einnahmen. — *Ligurum ex quibus Laevi et Marici condidere Ticinum*, Plin. a. O. — *Laevos Libicosque* (vg. *Libuos*) nennt Liv. auch XXXIII, 37, 6 zusammen. Vgl. n. 10 u. 70.

zuerst in die Gegend von Massalia gezogen waren[86]), und endlich, so wie die Schaaren des Belloves, über die Tauriner-Alp nach Italien kamen. Durch diese Völker war nun ziemlich alles Land jenseits des Po, welches früher Tuskisch gewesen, von den westlichen Alpen bis in die Gegend von Verona herab, erobert worden. Davon muss man aber ganz die zweite, gewiss weit spätere, Einwanderung, die der Bojer und Lingonen, scheiden, die ja auch auf einem ganz andern Wege, von Norden her, über die hohe Penninische Alp, vor sich ging. Auch geht sie von östlicheren Theilen Galliens aus, und bezieht sich nicht zugleich auf die Ligurer, wie die frühere Wanderung. Die Lingonen wohnten im südlichen Belgien, über den Vogesen; die Bojer möchten wohl auch in diese Gegend zu setzen sein, da man sonst von ihren frühern Wohnsitzen nichts weiss[87]). Sie zogen über das Land der Insubrer südwärts, indem sie allmählich gegen den

---

[86]) Bei Plin. III, 19 (23), 130: *Cenomanos iuxta Massiliam habitasse in Volcis.*

[87]) S. Mannert II², p. 180. Dieser Gelehrte (III, p. 475) hält deswegen die Bojer für Eingeborne des Donau-Landes — ohne genügende Gründe. Sie mögen wohl in derselben Zeit, wie nach Italien, auch nach der Donau gezogen sein, und drängten hier vielleicht die älteren Gallischen Völker aus ihren Sitzen, die sich hernach Skordisker nannten, und gerade um diese Zeit, 377, die Triballer vor sich hertrieben (Niebuhr II, p. 263). Hernach zogen auch die Tektosagen und andere Volcae vom Herkynischen Walde aus nach Thrakien und Asien; diese gehören gewiss zu den ersten Eroberern des Sigovesus; sie nahmen auch Theil an dem südlichen Vordringen gegen Ligurer und Iberer. Aus Norditalien darf man die Bojer in Bojenheim im Herkynischen Walde (s. besonders Poseidon. bei Strab. VII, C. 293; 2, 2) nicht ableiten; diese norditalischen, vor den Römern geflüchteten, Bojer wohnten bis zu ihrer Ausrottung durch Boerebistas bei den Tauriskern in Illyrien an den Gränzen Daciens, ganz von den Bojern in Bojenheim getrennt (Strab. V, C. 213; 1, 6 und VII, C. 304; 2, 11; C. 313; 5, 2). Vgl. Mannert III, p. 485.

damals noch Tuskischen Theil Oberitaliens vordrangen. Dies sieht man auch daraus, dass Laus Pompeja (Lodi) an der Addua eine Gründung der Bojer war[88]), hernach aber alles Land an der Addua bis zur Mündung in den Po in den Händen der Insubrer ist, und die Bojer nur südlich vom Strome sich finden[89]). — Uebrigens geht aus dieser Darstellung auch hervor, dass die Gallischen Völker keineswegs sich wechselseitig vorwärts stiessen, wie es bei eigentlichen Völkerwanderungen in der Regel der Fall ist, wo die Bewegung sich durch eine ganze Reihe von Völkern fortpflanzt und das vorderste am weitesten hinaustreibt: hier dagegen siedeln sich die zuerst Gekommenen der Heimath am nächsten an, legen Städte an und bauen den Acker; und die ihnen Folgenden müssen über sie hinweg weiter gegen die noch nicht eroberten Gegenden vorrücken. — So fassten nun die Bojer zwischen Padus und Apennin in den Gegenden von Parma, Modena und dem Tuskischen Felsina Platz; die mit ihnen verbündeten Lingonen zwischen Felsina und Ravenna. Die Senonen, die einzeln für sich da stehn, kamen zuletzt, und mussten daher auch ihre Wohnungen am weitesten südwärts nehmen; sie sind es, nicht die ersten Einwanderer, die Italien zum grössten Theile verheerend durchzogen haben.

9. Alle diese letztern Wanderungen, besonders den Zug des sehr ansehnlichen Bojer-Volks, hat man Grund, recht nah an die Zeit der Eroberung Roms durch die Senonen zu rücken. Erst in der Zeit des Alexander, an den die Kelten vom Adrias aus eine Gesandtschaft geschickt haben sollen[90]), fangen die Griechischen Schrift-

---

88) Plin. III, 17 (21), 124.

89) Polyb. II, 32, 2. Vgl. Cluver I, 27, p. 264.

90) Ptolemäus der Lagide bei Strab. VII, C. 301; 3, 8. Dies geschah, als er mit den Triballern kriegte. Später, als er in

steller an, von den Kelten als der grossen Hauptnation des Westens zu reden, wie Ephoros thut: sie können damals unmöglich schon lange am Mittelländischen und Adriatischen Meere geherrscht haben [91]). Das reiche Melpum fiel erst an dem Tage der Einnahme Veji's; die Insubrer, Bojer und Senonen hatten sich dagegen vereinigt [92]). Die Eroberung des mächtigen Felsina, des reichen Atria durch die Bojer [93]) muss auch erst in diese Zeit gesetzt werden. Dies nimmt man, wie mir scheint, besonders aus dem Periplus ab, den wir unter dem Namen des Skylax haben, und der uns ein sehr merkwürdiges Bild eines Mittelzustandes und einer Uebergangsperiode giebt, die wir sonst durch keine andere genauere Nachrichten kennen. Skylax' Periplus, er sei zum Behufe von Schiffern oder Schülern gemacht, ist sicherlich eine Compilation, bei der Materialien von verschiedenen Verfassern und Zeiten benutzt werden mussten [94]). Die Nachrichten über Griechenland stellen im Ganzen den Zustand unter des Macedonischen Philippus Regierung dar: man kann sie ziemlich auf das Jahr 400 Roms vereinigen. Aelter dagegen erscheinen die Angaben, die der Compilator über Italien hatte. Zwar nöthigt die Ausbreitung der Campaner und besonders die der Lucaner bis gegen das Jahr 360 Roms herabzugehn [95]), und eben so weit führt die

---

Babylon war, sollen ihn auch die Tusker, nebst Lucanern und Bruttiern, begrüsst haben, Arrian VII, 15, med.

[91]) Auch ist der Vf. der Θαυμ. ἀκούσμ. c. 86 wohl der erste, der an der Küste des Mittelmeers Keltoligyer und Kelten kennt. — Apollonios, unter Ptol. Euergetes, denkt sich schon Kelten am Ionischen Meer in der Zeit seiner Helden.

[92]) Oben n. 19.

[93]) Von Felsina n. 18. Von den Bojern in Atria n. 43.

[94]) Ich stimme in dieser Ansicht Letronne Observations sur le Périple attribué à Scylax (Journal des Savans Fevr., Avr. et Mai 1825) bei.

[95]) Letronne a. O. geht hier noch weiter hinab; weil er an-

Erwähnung der unter dem ältern Dionysios gegründeten Stadt Ankon. Aber noch weiter herunterzusteigen, lassen die Angaben über Nord-Italien schwerlich zu. Es lässt sich nämlich nicht läugnen, dass um 360, nachdem die Bojer und Senonen angekommen waren, die Eroberung des Padus-Landes vollendet wurde, und sich ungefähr der Zustand gebildet haben muss, den wir später finden. Bei Skylax aber erscheint noch ein grosser Theil dieses Landes in den Händen der Tusker; Tyrrhenien reicht vom untern Meere bis an den Adrias, und es geht ein Weg von Stadt zu Stadt (wahrscheinlich von Spina nach Pisae), der drei Tagereisen (an 26 Meilen) beträgt; die Kelten aber stossen nur an einer schmalen Stelle an den Adrias, und werden als Rest eines frühern Heereszuges (worunter wohl der der Insubrer und Cenomanen gemeint ist) betrachtet [96]. Einen grossen Theil der Gegend zwi-

---

nimmt, die *πόλεις Ἑλληνίδες ἐν Λευκανίᾳ* bei Skylax müssten damals den Lucanern schon unterworfen gewesen sein. Dies ist unbegründet, wie die zum Theil freien Hellenenstädte zeigen, die Skylax doch zur *Θρᾴκη*, auch die, welche er zu *Μακεδονία* rechnet. Skylax nennt das Land nach dem im Innern herrschenden Barbarenvolke. — Skylax p. 4, Huds. schreibe ich: *Ποσειδωνὶ ακαὶ Ἐλέα* (codd. *Ἐλαὰ*) *καὶ Λαὸς* (welches ausgefallen), *Θουρίων ἀποικία*; denn Laos war Colonie von Sybaris, später Thurii, nach Herodot und Strabon, und liegt an der angegebenen Stelle. Nun wären aber diese Worte gewiss nicht beigefügt worden, wenn nicht damals das Colonialverhältniss noch bestanden hätte; Ol. 97, 3 aber (364 Roms) belagerten die Thuriner Laos als eine Lucanische Stadt. Diodor XIV, 101, nach Niebuhr's (R. G. I², p. 96) Verbesserung.

[96]) Die Stelle heisst im Zusammenhange, p. 6, Huds.: *Μετὰ δὲ τὸ Ὀμβρικὸν Τυῤῥηνοί. διήκουσι δὲ καὶ οὗτοι* (sowie die *Σαυνῖται*) *ἀπὸ Τυῤῥηνικοῦ πελάγους ἔξωθεν εἰς τὸν Ἀδρίαν* (nach Cluver und Vossius, vg. *Δαφνίαν*) *διήκοντες* (herauszuwerfen). *καὶ πόλις ἐν αὐτοῖς* (dieselben; vg. *αὐτῇ*) *Ἑλληνὶς* [*Σπίνη* oben] *καὶ ποταμὸς* (das *ostium Spineticum*). *καὶ ἀνάπλους εἰς τὴν πόλιν κατὰ ποταμὸν ὡς κ' ςαδίων. Καὶ Τυῤῥηνία ἐστὶν διήκουσα* (Zusatz aus einer andern, weitläufigern, Recension) *ἀπὸ τῆς ἔξωθεν θαλάττης ἕως εἰς*

schen Apennin und Padus, namentlich die Landschaft von Felsina, muss man sich also bei Skylax noch als Tuskisch denken. Damit stimmt es nun recht gut, dass derselbe Skylax, wie wir oben sahen, auch am Tyrrhenischen Meere die Gränze der Tusker gegen die Ligurer bedeutend weiter ausdehnt, als wir sie in den Zeiten nach Alexander finden. Erst die letzten grossen Bewegungen in Gallien, um das Jahr 360 Roms, müssen die Ligurer auch längs der Küste des Mittelmeeres gegen Etrurien fortgedrängt haben, nachdem die früheren Wanderungen, wie eben erzählt wurde, Theile desselben Volkes mehr im innern Lande über die Alpen nach dem Padus-Thale geführt hatten. — Jetzt wurden die Tusker auch in der Herrschaft Süd-Etruriens gefährdet, sie verloren die Küste bis Pisae, das Gebirge bis Arretium: in Nord-Etrurien aber ziemlich Alles. Die Kelten wurden Herrscher am Adrias; die Tusker behielten nur wenige vereinzelte Punkte. Jenseits des Padus war in den Römerzeiten nur Mantua noch Tuskisch [97]). Strabon spricht von einigen Tyrrhenischen Bewohnern Oberitaliens, die sich noch erhalten hätten [98]). Plinius nennt in der Aufzählung der Küstenvölker hintereinander Picenter, Gallier (die Senonen),

---

τὸν Ἀδρίαν κόλπον ἀπὸ πόλεως Πίσης μέχρι Σπίνης πόλεως (so Cluver; der Text hat bloss *ἀπὸ πόλεων πόλεως*), *καὶ ἐστὶν. ὁδὸς ἡμερῶν τριῶν.* (Der *παράπλους* fehlt). *Μετὰ δὲ Τυῤῥηνούς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος, ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας* (nach Dodwell Diss. in Scyl. § 7: die in ihren Sitzen geblieben waren, weil sie an den Gallischen Kriegen gegen Rom, 471—532 a. u. c., keinen Antheil genommen hatten), *ἐπὶ στενῶν* (vgl. den *ποδεὼν στεινὸς* bei Herod. VIII, 31 med.) *μέχρι Ἀδρίου. ἐνταῦθα δέ ἐστιν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου* (die Lagunen). *Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἑνετοί εἰσιν ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἠριδανὸς* (hier wohl die Etsch) *ἐν αὐτοῖς. Ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἐστὶν [ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Σπίνης* (Cluv.; codd. *Πίσης*) *πόλεως* giebt keinen Sinn] *ἡμερας μιᾶς.*

[97]) Oben n. 26.

[98]) Strab. V, C. 216; 1, 10.

Umbrer (in Ravenna), Etrusker, Veneter[99]); er scheint hier aber ziemlich alte Schriftsteller auszuschreiben, da Adria lange vor seiner Zeit Bojisch geworden und Spina verfallen war, also schwerlich hier noch Etrusker vorhanden sein konnten. Dass viele Tusker unter den Kelten als freie Leute sitzen geblieben wären, ist sehr unwahrscheinlich; die Kelten waren sich selbst zahlreich genug, und wollten das Land nicht beherrschen, sondern besitzen; auch findet sich so gut wie Nichts von Tuskisch beschriebenen Grabsteinen und andern Denkmälern im Padus-Lande[100]); die Tuskischen Familien, deren Namen in lateinischen Inschriften Bononia's vorkommen[101]), mögen sich erst nach Verdrängung der Gallier wieder hingezogen haben.

10. Die Tusker wanderten also, so viele nicht dem Schwert erlagen oder Knechte wurden, aus ihrer alten Heimath fort. Grosse Schwärme erschienen schon gegen 230 Roms in Campanien; ein andrer Theil der Nation zog, wenn man Livius' Nachrichten trauen darf, in die Alpen, wo sie als Raeter noch die alte Sprache, wenn auch nicht ohne Veränderung, bewahrt haben sollen[102]).

---

99) Plin. III, 5 (6), 38.

100) Es sind seit Müller's Zeit hinreichende Funde gemacht worden, um wenigstens für Bologna die Fortdauer einer etruskischen Colonie wahrscheinlich zu machen. Auch an andern Orten werden sich Tusker, wenn auch in Abhängigkeit, behauptet haben. Vgl. Mommsen Nordetr. Alphabete; Fabr. C. I, p. III bis VIII; Corssen Etr. I, 915 ff.; II, 584. S. auch n. 27; 33; 53. D.

101) Einige findet man in den *Marmora Felsinea ed. a Co. Car. Caes. Malvasia*, Bonon. 1690. M. — S. n. 100. D.

102) Liv. V, 33, 11: *Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est* (*sc. ab Etruscis*), *maxime Raetis* (Hertz *Raetiis*): *quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent.* Livius scheint auch die Lepontier unter *Alpinae gentes* zu meinen, welche Strabon auch Raeter nennt, sowie die Camuner in *Val Camonica.* — Plin. III, 20 (24),

Ist die Nachricht in der Form, wie sie die alten Schriftsteller geben, zuzulassen: so muss man annehmen, dass sie die Etsch hinaufzogen, wo Verona und Tridentum wenigstens zum Theil eine Raetische Bevölkerung hatten[103]), und, durch die Euganeer und andre Gebirgsvölker sich einen Weg bahnend, nach dem Thale der Vennosten (Val Venosca) gelangten, von wo sie nach Engaddin hinüber, und dann in das Rheinthal stiegen, in welchen Gegenden das Volk seine Hauptsitze hatte. Es ist indess kaum zu verkennen, wie wenig historische Analogie diesem Eroberungszuge eines flüchtigen und bedrängten Volkes nach Alpenthälern, die ein geringer, aber der Gegend kundiger Menschenhaufe schirmen konnte, das Wort redet, und wie weit mehr es in der Regel ist, dass Völkerstämme, die durch spätere Wanderungen aus den Ebenen hinausgedrängt werden, sich im Gebirge noch bis auf späte Zeiten erhalten. Auch weiss man durchaus nicht, welches alte Volk in den ausgebreiteten Strichen Raetiens, in Graubünden, Tirol, dem Etschthal, gewohnt haben soll, ehe die Tusker sich ihrer bemächtigt hätten. Daher ich mich am liebsten der Ansicht Derer anschliesse, welche Raetien als einen Ursitz der Rasener betrachten:

133: *Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto.* Damit stimmt auch Justin. XX, 5 (Prolog. in Trog. XX): *Tusci duce Raeto avitis sedibus amissis Alpes occupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condiderunt.* — Steph. B. *'Ραιτοὶ Τυῤῥηνικὸν ἔθνος.*

[103]) Verona bewohnten nach Plin. III, 19 (23), 130 Raeter und Euganeer, nach Livius V, 35, 1 (nach Vertreibung der Libui oder Libici) und Ptolem. Cenomanen. — Ptolem. giebt auch Trident den Cenomanen, Andre den Raetern. — Die Vennosten werden Raeter und Euganeer genannt. M. — Die einzige in der Nähe Verona's gefundene Inschrift in nordetruskischen Charakteren (Momms. Nordetr. Alph. p. 210; t. II, 19; Fabr. C. I. 14, t. II) scheint mir nicht etruskisch. Auch Corssen hat ihre Deutung nicht versucht. S. n. 105. D.

auf die Weise, dass ich mir sie von hier seit alter Zeit bis zum Apenninus ausgebreitet denke, von wo sie alsdann gegen die Umbrer vordringen und mit den Tarquinischen Tyrrhenern vereinigt das Tuskische Volk zu bilden anfangen. Auch der Name der Raeter ist vielleicht derselbe, wie der der Rasener, wie die Tusker sich selbst nannten. Die Tuskische Cultur aber schwand nach Livius in diesen Gebirgen völlig, was schwerlich in dem Maasse der Fall gewesen wäre, wenn sie in ihren Ursprüngen ganz Tuskisch und nicht zum grossen Theil aus der Fremde entlehnt gewesen wäre. Ob man wirklich Tuskische Kunstdenkmäler in dem alten Raetien finde, bezweifle ich [104]; von schriftlichen Denkmälern wird nichts gemeldet, nur dass eine bei Verona gefundene ächt-Etruskische Inschrift [105]) als eine Spur der Tuskischen Cultur in dieser Gegend betrachtet werden darf. Möge die Hoffnung nicht unerfüllt bleiben, dass in irgend einem Thal Graubündens oder Tirols ein Rest der alten Raetischen Sprache entdeckt und zum Schlüssel werden könnte zur Entzifferung Tuskischer Schriftdenkmäler. Bis jetzt scheint indess noch

[104]) »Unläugbar tuskischen Ursprungs sind mehrere Vasen, die man in Valsugan (an den Gränzen der Euganeer und Veneter), bei Pergine, al Marter und bei Roncegno ausgegraben hat.« Von Hormayr Gesch. von Tirol I, 1, p. 134. Die *arces Alpibus impositas tremendis* bei Horaz, C. IV, 14, 11, gehören nach dem Zusammenhange nicht den Raetern, sondern den (Illyrischen) Breunern und Genaunern an. M. — Seitdem sind auf raetischem Boden nicht nur zahlreiche durch Handel dorthin gekommene etruskische Fabrikate aufgefunden worden (Genthe Etr. Tauschh. 120² ff.), sondern auch Grabinschriften, Statuetten, Weihgeschenke, die beweisen, dass »im Stromgebiete der Etsch zwischen Trient und Botzen, insbesondere in den Nebenthälern, dem Val di Cembra und Val di Non, im Valtelin an der Adda um Sondrio und im südlichen Tessin im Gebiete von Lugano« Wohnsitze und Gemeinden von ächten Etruskern vorhanden gewesen sind, vgl. Corssen Etr. I, 919 ff.; Fabr. C. I. p. III — V. D.

[105]) S. n. 103 fin. D.

kein Dialekt bezeichnet zu sein, an dem man Versuche der Art mit der Aussicht auf guten Erfolg anstellen dürfte [106]).

Die Gallische Eroberung Oberitaliens ist unter allen äusseren Ereignissen das, welches Etruriens Macht und Blüthe am meisten geschadet hat. Auch das eigentliche Etrurien musste bald alle Kraft aufbieten, um sich dieser ungewohnten Nachbarn *(novi accolae)* zu erwehren [107]) Veji's Fall war eine Folge davon, dass Etrurien seine Heere gegen Norden schicken musste. Es bildete sich zwischen Tuskern und Galliern ein Verhältniss, wie zwischen Römern und Gothen, sechshundert Jahre später; Etrurien kaufte mit seinen Reichthümern die Verwüstung seiner Landschaften ab, und suchte durch andere Geldsummen Keltische Hülfsvölker gegen Rom zu gewinnen [108]): bis Roms immer furchtbarer anwachsende Macht beide Völker, auch ohne Geldzahlungen, als Bundesgenossen zu bekämpfen vermochte. Für Etrurien war es nun zu spät; es hatte den Strom der Keltischen Völkerwanderungen

---

[106]) Die Sprache der in n. 104 fin. erwähnten einheimisch raetisch-etruskischen Denkmäler unterscheidet sich vom mittelitalischen Etruskisch durch bessere Bewahrung der Vocale, auch des *o*, und das Fehlen der Ehefraunamen auf *-sa;* auch die Schrift hat manche Eigenthümlichkeiten. Im Ganzen scheint sie alterthümlicher. Reste der raetisch-etruskischen Sprache hat ferner L. Steub (zur raetischen Ethnologie, Stuttg. 1854) in einer Anzahl noch heute lebender Ortsnamen in Tyrol und Graubünden nachzuweisen gesucht. Der allgemeine Klang stimmt wohl, im Einzelnen ist kaum etwas Sicheres darunter. So bleibt sowohl die Frage noch unentschieden, ob die Raeter selbst Etrusker gewesen sind, als auch die, ob diese Nordetrusker in den Alpen zurückgebliebene Reste des Volkes oder erst durch die Gallier aus der Poebene hineingeworfen sind. D.

[107]) Livius V, 17, 8.

[108]) Liv. X, 10, 7, nach dem dies Unternehmen im J. 455 missglückte. Aber Polyb. II, 19, 2 spricht von einer Verbindung der Gallier und Etrusker in derselben Zeit *ὁμοῦ συστρατευσαμένων σφίσι Τυῤῥηνῶν.* Vgl. Liv. X, 21, 2 *Gallos pretio ingenti sollicitari.*

von dem innern Italien zu lange zurückhalten müssen, und seine einem solchen Kampfe nicht gewachsenen Kräfte zu sehr erschöpft, um Rom nun gehörig widerstehen zu können. So wollten es die günstigen Götter Roms: die Tuskische Macht, die im zweiten Jahrhundert über Rom und Latium geboten hatte, musste getheilt, beschäftigt und geschwächt werden, aber doch zugleich immer noch so stark bleiben, dass sie die Gallischen Eroberungszüge, einzelne streifende Horden abgerechnet, von Rom abhielt; indessen Rom die Kraft des Latinischen, Sabinischen Oskischen Stammes theils um sich vereinigte, theils darniederdrückte, bis es stark genug war, Etrurien selbst zur Anerkennung seiner *maiestas* zu nöthigen, und mit Etrurien vereinigt der Furcht Italiens vor den Galliern gänzlich ein Ende zu machen.

Viertes Kapitel.

Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

In derselben Zeit, sagt Polybios [1]), in welcher die Tusker in der Ebene des Padus herrschten, bewohnten sie auch die Gefilde, welche ehemals die Phlegräischen hiessen, um Capua und Nola. Sie bewohnten sie seit dem Beginn des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, wenn die bestimmte Angabe der Schriftsteller, die Vellejus [2]) anführt, Glauben verdient: dass Capua und Nola 830 Jahre vor seiner Zeit, d. h. 47 Jahre vor Erbauung Roms, gegründet seien. Wahrscheinlich finde ich nun allerdings eine so frühe Niederlassung und Ausbreitung der Tusker in dieser Landschaft: besonders deswegen, weil die uralte Griechische Colonisirung dieser Gegend dadurch sichtlich gehemmt und abgebrochen wurde. Denn die Chalkidisch-Aeolische Niederlassung Kyme wurde nach den chronologischen Angaben bei Vellejus schon vor dem Zuge der Ionier: auf jeden Fall vor allen andern Colonieen in diesen Gegenden gegründet: und man hätte denken sollen, dass nunmehr Griechen in Schwärmen nach dem von der Natur vor allen gesegneten Lande am Vesuv

---

[1]) Polyb. II, 17, 1.

[2]) Vellei. I, 7 *quidam ajunt.* — Solin II, 16: *Nola a Tyriis (constituta)* corrigirt Lipsius *ad Vellei. l. l.*, dem Niebuhr I², p. 74 beistimmt: *a Tyrrhenis.* — *Capua a Tuscis ... condita,* Mela II, 4.

ziehen würden. Aber wenn auch Nola und Abella von Einigen Chalkidisch genannt werden[3]), so bezieht sich dies doch wohl nur auf einen geringen Theil der Bevölkerung dieser Orte: das Land dagegen, welches wirklich nach der Hauptmasse seiner Bewohner, nach Sprache und Sitten, längere Zeit hindurch Griechisch war, beschränkt sich auf Cumae selbst, Dikaearchia, Neapel und die Pithekusen[4]), auf einen Küstenstrich von etwa vier geographischen Meilen mit den vorliegenden Eilanden. Hier allein finden wir Griechische Namen; Capua oder Vulturnum, Nola, Abella sind völlig ungriechisch. Der Besitz des innern Landes war den Cumanern ganz von den Tuskern entrissen worden[5]); ja die Tuskische Herrschaft überwog so sehr die Griechische, dass selbst Griechische Schriftsteller, wie Sophokles[6]), den See Aornos, der wirklich mitten im Cumanischen Gebiete lag, in Tyrrhenisches Land setzen, und — wie Pausanias[7]) — Dikaearchia eine Tyrrhenerstadt nennen, obgleich es bloss Cumaner und Samier zu Einwohnern gehabt hat. Man nimmt daraus ziemlich deutlich ab: die Griechen hatten durch eine sehr alte Niederlassung ein Stück dieser Küste besetzt, und behaupteten es auch durch Nachzüge; aber sich weiter auszudehnen, eine neue grosse Stadt in diesen Gegenden zu gründen, davon schreckte sie die indess übermächtig gewordene Tyrrhenische Ansiedlung ab. Sie erkannten

---

[3]) Justin XX, 1. — *Chalcidicam Nolam* bei Silius It. XII, 161.

[4]) Vellei. I, 4 u. Strabon V, C. 245; 4, 6.

[5]) Strabon V, C. 242; 4, 3.

[6]) S. die *Συναγωγὴ* in Becker's Anecd. I, p. 413, 414. — Eustath. zu Odyss. X, p. 410, Bas. (1667 Rom.) führt ungefähr dasselbe, aber ohne Sophokles' Erwähnung, aus dem Lexikon Rhetorikon an. Darum nennt auch Sophokles, im Triptolemos (Fr. 329 Di.), zwischen Oenotrien und Ligystike nur den *Τυρσηνικὸς κόλπος*.

[7]) *Δικαιαρχίαν τὴν Τυρσηνῶν* Pausan. IV, 35, 6 (12); VIII, 7, 3. Auch Steph. Byz. rechnet *Ποτίολοι* zur *Τυῤῥηνία*.

das ganze Land gewissermassen als Tyrrhenisch an; und dem feindlichen Volke gern aus dem Wege gehend, bauten sie sich auch in den Zeiten, in denen sonst die Hauptrichtung ihrer Colonieen gerade auf Italien und Sicilien traf, immer nur in den Landstrichen südlich vom Silarus an.

2. Wenn wir schon daraus abnehmen, dass die Tusker hier einen sehr ausgedehnten Landstrich bewohnten: so finden wir es doppelt glaublich, was Strabon nach Andern berichtet, dass sie auch hier, wie im Tiber- und Padus-Lande, zwölf Städte gründeten oder als Hauptorte besetzten: obgleich wir wieder nur wenige mit Sicherheit namhaft machen können. Doch dürfen wir dazu rechnen: zuerst Capua und Nola; dann wohl auch Nuceria am Sarnus, welches Philistos Tyrrhenisch genannt zu haben scheint [8]; wahrscheinlich auch Pompeji und Herkulanum, welche Orte nach Strabon die Tyrrhener eine Zeitlang inne hatten [9]; auch Theophrast (Ol. 116, 3; 440 der Stadt) kann unter Tyrrhenern in Heraklea schwerlich einen andern als diesen Ort meinen [10]. Indess beweist der Name, dass Griechen schon vor den Tuskern hier gewohnt und ihren Herakles verehrt hatten. Denn wenn auch immer die Tusker die Sagen über Herakles von den Griechen annahmen: so konnten sie doch schwerlich eine von ihnen gegründete Stadt nach dem fremden Heros benennen [11]; überdies schliesst sich Herku-

---

[8]) Steph. Byz. *Νουκρία πόλις Τυρσηνίας. Φίλιστος ιά καὶ ιέ.* Die Umbrische Stadt kann nicht gemeint sein; was bot die dem Philistos für geschichtlichen Stoff?

[9]) Strab. V, C. 247; 4, 8. Erst die Osker, dann die Tyrrhener und Pelasger, dann die Samniten.

[10]) Theophr. Hist. Plant. IX, 16, 6. Auch Dionys. I, 44 hält Herkulanum für sehr alt.

[11]) Ferner ab liegt der Gedanke in Rosini's Dissert. Isagog. ad Herculan. I, 6: dieser Hercules sei der Phönicische.

lanum seiner Lage nach an die Griechischen Küstenorte an. Weiterhin muss uns Sorrent als Tuskisch gelten, da die benachbarte Minerva auf der Felsenspitze der Halbinsel die Etruskische genannt wird [12]. Auch Marcina war nach Strabon eine Gründung der Tyrrhener [13]. Hier beginnt das nachmals Picentinische Gebiet, welches sich bis an den Silarus dreissig Römische Meilen erstreckt; auch dies war Tuskisch [14], Salernum wahrscheinlich der Tuskische Hauptort. Das angeblich Argoische oder Argivische Heiligthum der Iuno am Silarus halte ich für einen Tempel der Tuskischen Kupra; die Griechen erzählten freilich, der dankbare Jason habe es der treuen Lenkerin der Argo, Hera, gegründet [15]. Wenn auch Suessa im nördlichen Campanien [16], auch das Circäische Aea [17] zu Tyrrhenien gerechnet werden; so ist dies wohl eine zu grosse Ausdehnung und ein unbestimmterer Gebrauch des Namens: von dem man indess nicht glauben darf, dass er irgendwann, ganz willkürlich, für jede beliebige Gegend Italiens gebraucht worden sei [18]; immer sind Tusker wenigstens in der Nähe. — Man könnte aber

---

[12]) Statius Silv. II, 2, 2. — *Συρέντων πόλις Τυῤῥηνίας καὶ Συῤῥεντόν* Steph. Byz.

[13]) Strab. V, C. 251; 4, 13.

[14]) Plin. III, 5 (9), 70: *Ager Picentinus fuit Tuscorum.* — Steph. Byz. nennt auch *Πικεντία* eine Stadt der Tyrrhener. — Bei Dionys. P. 361 u. Eustath. (s. Schol.; Niceph.; Paraph.) steht aus Irrthum der Schriftsteller oder Abschreiber *Πευκεντῖνος* für *Πικεντῖνος* (vom *Σίλαρος*).

[15]) Plin. a. O.; Strab. VI, C. 252; 1, 1. — Ueber Kupra s. p. 35, n. 97.

[16]) Steph. Byz. s. v. *Σύεσσα.*

[17]) Schol. Odyss. ι 32, *Αἰαία, Αἶα.* — Elea für ursprünglich Tuskisch zu halten, giebt der Name keinen hinlänglichen Grund. M. — Vgl. Curt. Etym. 362⁴. D.

[18]) Steph. Byz. s. v. *Βρέττος* macht eine Ausnahme. Vgl. oben K. 2, n. 80.

von den genannten Städten und Landschaften mehrere wieder den Tuskern entziehen, wenn man die Aussage mancher Schriftsteller wörtlich nähme, dass, nicht Tyrrhener-Etrusker, sondern Tyrrhener-Pelasger hier gewohnt hätten. So sollen nach Konon [19]) die Sarraster am Sarnus und um Nuceria Pelasger gewesen sein, und Strabon lässt in Herkulanum und Pompeji Tyrrhener und Pelasger zugleich wohnen [20]). Auch hieher also verfolgt uns diese unglückliche Ambiguität, welche so oft bewirkt, dass wir kaum wissen, mit welchem von zwei so verschiedenen Völkern, wie Etrusker und Pelasger im Ganzen waren, wir es eigentlich zu thun haben. Aber wie seltsam! An der Küste des eigentlichen Etruriens sollen Pelasger sich angesiedelt haben: worin wir, auf die einheimischen Sagen von Tarchon gestützt, eine wirkliche Völkerverbindung wahrnahmen. Wir gehen zu dem Tuskischen Oberitalien über; und auch hier sollen Pelasger gelandet sein, und sich verbreitet haben. Nun kommen wir zu diesem südlichen Etrurien; und sogleich reden uns die Griechen wieder von Pelasgern, die sich hier niedergelassen hätten: während sonst in Italien eigentlich nirgends von Pelasgern unter diesem allgemeinen Volksnamen die Rede ist. Deuten wir nun diese Angaben so, dass wirklich überall Tusker und Pelasger zusammenkamen: so müssen wir eine wunderbare Sympathie dieser Völker (die doch gewiss ihre Rede wechselseitig nicht verstanden) annehmen, die sie überall zu einander führte, als könnten die Einen nicht ohne die Andern bestehen. Weit wahrscheinlicher aber dünkt mir, dass Alles dies nichts als weitere Ausführungen der Griechischen Grundansicht sind:

---

[19]) Bei Servius ad Aen. VII, 738.

[20]) Strab. V, C. 247; 4, 8. — Ob Dionysios I, 21 den Namen Larissa's bei Capua wirklich ganz treu gegeben, oder ein weniges hellenisirt hat?

die Tusker seien Pelasgoi Tyrrhenoi; dass Konon unter den Pelasgern am Sarnus gerade die Tusker meinte; dass also hier am Sarnus, wie am Padus, nicht vom Zusammentreffen verschiedener Völkerstämme, sondern nur von verschiedenen Ableitungsversuchen eines und desselben die Rede sein kann.

3. Die ansehnlichste unter diesen Tuskischen Zwölfstädten, die auch eine Art von Herrschaft über die andern ausgeübt zu haben scheint[21]), war Capua, reich und gross durch den Ertrag der Phlegräischen Gefilde, wo das vulcanische Feuer sich in eine wohlthätige Quelle von Fruchtbarkeit verwandelt hatte, und durch die Industrie und Erwerbsthätigkeit der zahlreichen Bewohner: eine so volkreiche und glänzende Stadt, dass sie später nebst Rom, Korinth und Carthago allein Hauptstadt eines Weltreichs zu werden würdig schien[22]). Diese Grösse und Bevölkerung kann eben so wenig aus der alten Zeit der bäurischen Osker, wie aus der der Samnitischen Campaner stammen, da weder die Oskischen noch die Sabinischen Völker, so viel wir bemerken, sich in grossen Städten zusammenzudrängen gewohnt waren; ohne Zweifel waren es die Tusker, die solche Volksmassen, welche grossentheils von Handwerken gelebt haben müssen, in Capua versammelten. Eben deswegen kann ich — bei dem besten Willen — Cato's Zeugnisse keinen Glauben beimessen[23]), nach welchem Capua erst gegen 283 der Stadt von den Tuskern gegründet sein soll. Denn da die Tusker schon 331 völlig von da vertrieben wurden: so hätten sie die Stadt überhaupt noch nicht volle fünfzig Jahre besessen: in welchen sich diese schwerlich zu dieser

---

[21]) Strab. V, C. 242; 4, 3, der auch den Namen davon herleitet.

[22]) Cicero de lege agr. in Rull. II, 32.

[23]) Vellei. I, 7.

Grösse erheben konnte [24]). — Capua hiess übrigens, nach Livius Angabe [25a]), in Tuskischer Zeit nicht Capua, sondern Vulturnum, wie der vorbeiströmende Fluss Vulturnus: erst die Samnitischen Eroberer nannten die Stadt Capua *(Kapva)* und sich selbst davon Campaner *(Kampano, Kappano)* [25b]). Etymologien also, die den Namen Capua aus Tuskischer Sprache erklären oder von einem Tuskischen Heerführer ableiten, müssen wir gleich im voraus für falsch erklären [26]). Eben so konnte die Ableitung Capua's von dem Troer Kapys, welche den Ursprung des Namens in die entfernte Urzeit setzt, erst

---

[24]) Velleius l. l.: *Ego (pace diligentiae Catonis dixerim) vix crediderim, tam mature tantam urbem crevisse, floruisse, concidisse, resurrexisse.* — Dionysios (VII, 10 med.) erwähnt, nach Kymäischen Geschichten, die Stadt schon 262 a. u. c., aber braucht den Namen Capua prochronistisch. — Bei Sophokles (n. 6) sind doch die Tyrrhener gewiss Etrusker.

[25a]) Liv. IV, 37, 1. — *Volturnius* kommt unter Tuskischen Namen in einer Sutrinischen Inschrift vor, Gruter p. 302, 1. M. — Der Name klingt an die etruskischen Personennamen *Velθur*, *Velθurna*, *Velθuriθura* u. s. w. an (Fabr. Gl. It. 1909 ff.). D.

[25b]) *Kapva* ... auf einem Stein (Fabr. 2751) ist zu **Kapvans* = *Capuanus* zu ergänzen; *Kapv.* (Fabr. 2748 *a–v*) auf Münzen scheint für **Kapvù* = *Capua* zu stehen. — Die Münzen mit *Kampano*, *Kappano* u. s. w. bei Fabr. 2743 *a–c*. — Ob die etruskischen Personennamen *Capevanes*, *Capevani*, *Capevanial* hierher gehören, wie schon Lanzi vermuthete? Vgl. Fabr. Gl. It. 763. D.

[26]) S. besonders Serv. ad Aen. X, 145: *Sed constat eam* (*Capuam*) *a Tuscis conditam* [*de*] *viso falconis augurio, qui Tusca lingua Capys dicitur.* Dazu *Intpp. ap. Serv.: Alii a Tuscis quidem retentam* (?) *et prius Aliternum* (*Vulturnum* nach Livius) *vocatam: Tuscos a Samnitibus exactos Capuam vocasse: ob hoc quod hanc quidam Falco condidisset, cui pollices pedum curvi fuerunt quemadmodum falcones aves habent, quos viros Tusci Capuas vocarunt.* — P. Diac. Exc. Fest. 43, 14. M. *Capuam in Campania quidam a Capye appellatam ferunt, quem a pede introrsus curvato nominatum antiqui nostri Falconem vocant; alii a planitie regionis*, also offenbar von *campus* (gr. κῆπος, dtsch. *hôf*), vgl. Curt. Etym. 148[2]. M. u. D.

aufkommen, nachdem man vergessen hatte, wie jung die Benennung Capua war, was doch wahrscheinlich erst gegen das fünfte Jahrhundert Roms stattfand; der angebliche Gergithier Kephalon, ein Schriftsteller Trojanischer Abkunft, der für diese Niederlassung des Kapys, seines alten Landsmannes, angeführt wird[27]), wird also schwerlich für einen so sehr alten Historiker gehalten werden können, als es Dionysios von Halikarnass auf guten Glauben annahm; vielmehr bestätigt diese Bemerkung das Urtheil alter Kritiker[28]), nach dem Kephalon ein falscher Name, und ein Schriftsteller Hegesianax von Alexandria der Verfasser des ihm beigelegten Buches war. Es scheint nöthig, diese Aechtung des vorgeblichen Trojaners hier zu wiederholen, da sie zwar auch schon an einer andern Stelle[29]) ausgesprochen worden ist, aber fast unbeachtet geblieben zu sein scheint[30]).

4. Die bisherigen Auseinandersetzungen dieses Kapitels strebten dahin, wie der Verfasser nicht läugnen will, die Tuskische Macht im nachmaligen Campanien in ihrer

---

[27]) Etymol. M, s. v. *Καπύη*.

[28]) Athenaeus IX, p. 393 d, wo *Κεφαλίωνος* geschrieben wird. Vgl. über Kephalon, Kephalion, Kephalaeon besonders Lobeck de morte Bacchi p. 15.

[29]) Classical Journal V, 36, p. 317.

[30]) Freilich nöthigt uns diese Deduktion noch einen andern alten Schriftsteller beinahe in dieselbe Verdammniss hineinzuziehen. Steph. Byz. sagt: *Κάπυα πόλις Ἰταλίας. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ. ἀπὸ Κάπυος τοῦ Τρωικοῦ.* Wenn auch die letzten Worte nicht von Hekataeos zu sein brauchen: so muss er doch die Stadt »Kapua« genannt haben; das konnte aber der alte Logograph, der um 250 Roms blühte, auf keinen Fall. Lag etwa eine Umarbeitung vor? M. — Der etruskische Name von *Nola* war wohl *Urina* (Münzen Fabr. C. I, 2831 a), woher der häufige Familienname *Urinate* in Perusia, Clusium, Viterbo u. s. w. (Fabr. Gl. It. 2012-3), eine Rückwanderung andeutend; vgl. wegen der Endung *Manϑvate*, 3, 3, n. 26, p. 132. D.

ganzen Ansehnlichkeit darzustellen; die Redeweise der Griechen, ihre eigenen Colonieen in der Gegend als in Tyrrhenien gelegen zu betrachten, die nachweisliche Ausdehnung der Tuskischen Besitzungen und die Zahl ihrer Städte, die Grösse und Blüthe des nachmaligen Capua's durften mit gutem Grunde dafür angeführt werden. Indessen darf doch auf der andern Seite nicht verschwiegen werden, dass in diesen Niederlassungen keineswegs an eine Tuskische Volksmasse zu denken ist, wie sie das Land am Padus anfüllte, dass vielmehr die Anzahl der Tuskischen Einwohner im Verhältniss zu den übrigen wahrscheinlich gering gewesen ist. Offenbar blieb auch unter den Tuskern die alte Oskische Sprache die herrschende; hätte man vor der Samnitischen Eroberung hier Tuskisch gesprochen, so wäre schwerlich hernach wieder die alte Landessprache hervorgetreten; und wenn auch diese Eroberer einen Oskischen Dialekt mitbrachten, so würde man ihn nicht nach den Ureinwohnern *Osca lingua* genannt haben[31]). Eben so erhielt sich bei den Griechen auch der Sprachgebrauch, das Land, welches die Tyrrhener inne hatten, Opike, Opikia zu nennen; bei Thukydides, in dessen Zeit die Tyrrhenische Herrschaft daselbst gestürzt wurde, liegt Kyme in Opikien[32]). Die sogenannte Oskische Schrift ist nicht unmittelbar der Griechischen nachgebildet, sondern eine eigenthümlich modificirte Tuskische[33]): sie ist ein Beweis, dass die Tuskische Niederlassung einen bleibenden Einfluss auf die Cultur der Gegend hinterliess; zugleich aber, dass sie sich dem Einheimischen anbequemte und ihre Schrift der Landessprache anpasste. Aecht Tuskische Inschriften

---

[31]) Vgl. oben K. 1, 11.

[32]) Thucyd. VI, 4. Auch der alterthümelnde Pausanias nennt Kyme beständig τὴν ἐν Ὀπικοῖς z. B. VII, 22, 8.

[33]) Oben K. 1, 7. M. — Ueber das wahre Verhältniss der Alphabete s. oben K. 1, n. 99a und unten IV, 6. D.

scheinen sich in Campanien nicht zu finden[34]. Auch in den Grabmälern und Aschenbehältern, in den Resten älterer Kunst, welche diese Gegend darbietet, lässt sich wohl schwerlich etwas eigenthümlich Tuskisches nachweisen. — Hieraus bilden wir uns den Begriff, dass die Tusker in diesen Gegenden durch Waffengewalt und Einsicht über zahlreiche Ureinwohner geboten, mit denen sie sich jedoch — wie nicht selten der stolzeste Adel gethan[35] — in Sprache und Sitten amalgamirten. Dadurch wird es auch wahrscheinlich, dass die Tusker diese Campanischen Niederlassungen nicht durch eine grosse Wanderung zu Lande, sondern eher durch Colonieen-Sendung zur See gründeten: wenigstens reicht eine solche hin, die Erscheinung zu erklären. Diese Colonieen-Sendung ging, wie es scheint, besonders vom südlichen Etrurien aus. Die Sage von Halesus, dem Helden von Falerii, war auch am Campanischen Vulturnus einheimisch, von wo ihn Vergilius mit seinen Schaaren heranziehen lässt[36]. Auf Falerii deutet auch der Name Falernums. Das Stellatinische Gefild bei Capua hatte von dem gleichnamigen bei Capena seinen Namen erhalten[37]. — Vermehrt wurde

---

[34]) Seitdem sind eine grössere Zahl einheimischer campanisch-etruskischer Inschriften aufgefunden worden, namentlich auf Thongefässen von Capua und Nola, darunter auch zwei Alphabete. Die Sprache theilt im Wesentlichen die Eigenthümlichkeiten des Nordetruskischen; es scheinen auch die Formen auf *-al* zu fehlen. Dass auch unter samnitischer Herrschaft etruskische Gemeinden fortgedauert haben, wird durch Mischinschriften wahrscheinlich, die oskische Sprache in etruskischer Schrift enthalten. Vgl. über die dadurch veranlassten Irrthümer Corssen's Deecke, Kritik p. 29 ff. Sonst siehe über die Inschriften Fabr. C. I. 2753 ff.; Pr. Spl. 512 ff.; S. Spl. 133—134; Corss. Etr. I, 952 ff.; II, 630. D.

[35]) Der Fränkische in Frankreich langsam, der Normännische in der Normandie schnell.

[36]) Verg. Aen. VII, 723 sq. M. — Die Haupteinwanderung der Etrusker geschah doch wohl zu Lande in alter Zeit. D.

[37]) Festus e cod. Farn. 343, b, 28 M. *Stellati[na tribus dicta*

indessen nachmals diese Bevölkerung durch Züge von Tuskern, die, von den Kelten in Ober-Italien gedrängt, zu Lande, durch verschiedene Völker hindurch, nach den reichen Gefilden Capua's zogen. Die, freilich im höchsten Grade übertreibende, Ueberlieferung der Cumaner [38]) berichtet, dass gegen Olympias 64 ein Schwarm von Tyrrhenern, die bisher um den Ionischen Meerbusen wohnten, und durch die Kelten von dort mit der Zeit vertrieben worden waren, und mit ihnen Ombriker [39]) und Daunier und viele andere Barbaren, im Ganzen nicht weniger als fünfmalhunderttausend Mann zu Fuss und achtzehntausend zu Rosse, unter wunderbaren Zeichen der Götter gegen Kyme heranzogen: dessen Bewohner indess, besonders durch die Tapferkeit des Aristodemos Malakos, welcher später Tyrann wurde, mit geringer Mannschaft das ungeheure Heer in die Flucht schlugen. Doch blieb der Andrang der Barbaren gegen Cumae so gross, dass Aristodemos, der seit Olymp. 68, 4 [40]) diese Stadt beherrschte, gewiss nicht aus tyrannischem Uebermuth, wie Plutarch

---

non a campo] *eo, qui in Campania est, sed eo qui* [*prope abest ab urbe Ca*]*pena. ex quo Tusci profecti St*[*ellatinum illum*] *campum appellaverunt.* — Der Fluss Clanius unfern Capua hat vom Clanis bei Clusium den Namen. Plin. N. H. III, 5 (9), 53 u. 59 nennt beide *Glanis*.

[38]) Bei Dionys. VII, 3 sqq. Vgl. oben K. 3, n. 78.

[39]) Auf diese Umbrer geht wohl Plinius' Aussage III, 5 (9), 60: *et hoc quoque certamen humanae voluptatis tenuere Osci, Graeci, Umbri, Tusci, Campani.*

[40]) In dies Jahr trifft nach Dionys. VII, 7 die Unternehmung gegen Aruns Porsena, durch die Aristodemus Tyrann wird. Vgl. Plutarch de mul. virt. p. 305. H. — Ol. 72½ war nach Dionys. VII, 12 das vierzehnte Jahr seiner Tyrannis. Vgl. Liv. II, 21, 5 u. 34, 4. — Doch halte ich auch diese Zeitbestimmungen nur für ungefähr, und zwanzig Jahre zwischen der Schlacht mit den Tuskern bei Cumae und der bei Aricia für einen zu grossen Zwischenraum. S. Niebuhr I², p. 579.

erzählt[41]), sondern aus verständigem Plan, eine Befestigung um das ganze Cumanische Gebiet zog, zu dem aber die Phlegräischen Gefilde damals gewiss nicht mehr gehörten[42]).

5. Es giebt kaum eine Gegend in Europa, die ihre Bewohner so leicht verweichlicht, wie das glückliche Campanien. So musste es kommen, dass auch die Tuskischen Beherrscher dieser schönen Ebene, als die Zeit ihrer Kraft um war, sie den tüchtigeren Bewohnern des Berglandes überlassen mussten. Es geschah dies noch eher, als das ganze Oberitalien den Tuskern entrissen wurde, eher als Rom den ersten Staat Mittel-Etruriens unterwarf. Eine Schaar Samniten, welche hernach den herrschenden Theil des Campanervolks bildete[43]), war ungefähr im Jahre d. St. 316 (Olymp. 85, 3)[44]) in Campanien eingedrungen, und hatte die Tusker von Vulturnum durch unaufhörlichen Krieg so ermüdet, dass das herrschende Volk es sich endlich gefallen lassen musste, die Eindringlinge zum Mitbesitze der Stadt und des Landes anzunehmen[45]). Doch genügte dies den letzteren noch nicht; die Samnitischen Neubürger verschworen sich bei nächtlichen Opfern und unter furchtbaren Verwünschungen zu

---

[41]) Plut. a. O. p. 306.

[42]) Obgleich Dionysios es glaubt, VII, 3.

[43]) Dass Mannert IX, 1, p. 704 gegen Livius (IV, 37, 1) und Strabon (V, C. 242; 4, 3) dies Faktum läugnen und die Campaner zu Oskern machen will, die sich von den Tuskern befreien, scheint mir im höchsten Grade willkürlich.

[44]) Das Datum beruht darauf, dass Diodor's (XII, 31) Aussage von der Bildung des Campanervolks auf diese Begebenheit bezogen wird. Vgl. Euseb. Chron. zum J. MDLXXX; Ol. 85, 4: *Gens Campanorum in Italia constituta.* — Ueber die Neuheit des Namens auch Athen. III, p. 116, d: *πόθεν γὰρ εἰδέναι δύναται* (*Ἡσίοδος*) ... *Καμπανοὺς πολλοῖς ἔτεσι τούτων πρεσβύτερος ὤν.*

[45]) Livius IV, 37, 1.

völliger Vernichtung der ältern Herrschaft[46]). Sie überfielen und ermordeten die früheren Einwohner (den Tuskischen Adel nämlich) nach dem Gelage eines Festes, im Jahre der Stadt 331[47]). Nun war Capua den Tuskern völlig verloren, obgleich sich immer noch in Sitten, Einrichtungen und Lebensweise manches Tuskische erhielt und es bis auf Hannibals Zeit (dessen willige Aufnahme an die alte Freundschaft der Tyrrhener mit Carthago erinnert) eine Stadt lebhafter Industrie und üppigen Sinnengenusses blieb; erst als es die Römer zur blossen Scheuer des Campanischen Getreides und zum Wochenmarkt der umwohnenden Landleute herabsetzten, ward es dem Tuskischen Vulturnum unähnlich. Einige andere Orte blieben vielleicht länger in den Händen des Etruskischen Volks; namentlich spricht Theophrast, wie schon erwähnt wurde, noch gegen 440 Roms von Tyrrhenern in Herkulanum (Herakleia)[48]). — Auch über die Hellenischen Städte erging der unwiderstehliche Sturm des kriegerischen Volkes, dessen überströmende Volksmenge und Kriegslust auch die Campanischen Söldnerschaaren beweisen, die an den Sicilisch-Carthagischen Kriegen um 350 d. St. Antheil nahmen[49]). Kyme eroberten die Campaner drei Jahre später, im J. Roms 334, Olymp. 89, 4.[50]). Doch konnten die Griechen hier unmöglich eben so ausgerottet werden, wie die Tusker in Capua, da sie das ganze Volk oder doch den grössten Theil desselben aus-

---

46) Liv. a. O. und X, 38, 6.

47) Liv. IV, 37, 1; VII, 38, 5; XXVIII, 28, 6.

48) n. 10.

49) Camillus Peregrinus erklärt diese Söldner sehr mit Unrecht für Tusker. Seine ziemlich vollständige Zusammenstellung der Nachrichten über die Tusker in Campanien findet sich in der *dissert.* IV *de Campania felice* c. 9—11 im Thes. Antt. Ital. T. IX, P. 2, p. 462 sqq.

50) Liv. IV, 44, 12; Diodor XII, 76. Vgl. Strab. V, C. 243; 4, 4 u. Dionys. Exc. XV, 6 (6), p. 2318 R.

machten; sie lebten unter den Campanischen Herren als der unterdrückte Theil fort. Dabei bestanden bis auf Strabons Zeit viele Spuren der Hellenischen Lebensordnung, Hellenischer Heiligthümer und Herkommen; die Sprache war indess ganz Oskisch, hernach im öffentlichen Verkehr Lateinisch, geworden. Dagegen hatte Neapolis, obgleich es auch Campaner zu Mitbewohnern und Theilnehmern der Regierungsgewalt aufzunehmen gezwungen worden war, das Hellenische Leben und die Hellenische Sprache mit grösserer Standhaftigkeit behauptet; die gymnastische Erziehung, die Griechischen Agonen, die Phratrien-Eintheilung hatten sich hier erhalten, und die grössere Behaglichkeit und Freiheit dieses Lebens lockte oft auch Römer, die der steifen Sitte der Hauptstadt überdrüssig waren, sich in dem anmuthig gelegenen und bequemen Neapel aufzuhalten [51]).

6. Ich füge hier die andern über Meer gestifteten Colonieen der Tusker hinzu. Nicht ganz unwichtig waren ihre Niederlassungen auf Kyrnos oder Corsica. Die alten Einwohner dieser Insel waren Iberischen und Ligurischen Stammes [52]); als Ansiedler findet man Griechen, Tusker, auch Punier. Nach Diodor [53]) hatten, von den beiden bedeutendsten Städten auf der Insel, die eine,

---

[51]) Strab. V, C. 243 und 246; Varro de L. L. V, 85 M. und die bekannten Inschriften von Neapolis. — Den Gegensatz der beiden Städte hebt Velleius I, 4 hervor: *utriusque urbis* (Cumae's und Neapels) *eximia semper in Romanos fides facit eas nobilitate atque amoenitate sua dignissimas. Sed illis diligentior ritus patrii mansit custodia, Cumanos Osca mutavit vicinia.*

[52]) Seneca de consol. ad Helv. c. 8; Sallust bei Priscian IV und Isidor Origg. XIV, 6; Solin III, 3; Eustath. zu Dionys. 458. — Bei Paus. X, 17, 5 (8) glaube ich für *ὑπὸ δὲ Λιβύων τῶν ἐνοικούντων καλουμένη Κορσική — ὑπὸ δὲ Λιγύων κ. τ. λ.* schreiben zu müssen. — Vgl. W. von Humboldt Urbew. Hispaniens p. 167; Mannert IX, 2, p. 508.

[53]) Diod. V, 13.

Alalia oder Alaria[54]), die Phokaeer gegründet, eine Zeitlang bewohnt, und dann den Tyrrhenern überlassen müssen: die andere aber, Nikaea[55]), war gleich von den Tyrrhenern gegründet worden, da sie als die Beherrscher der See sich die in Tyrrheniens Nähe liegenden Inseln zueigneten. Hat Diodor in der letzten Angabe Recht: so muss die Stadt unter den Tuskern einen andern Namen gehabt haben, als den Griechischen Nikaea: es ist aber eben so wohl möglich, dass er irrt, und auch dieser Ort aus den Händen der Griechen in die der Tusker kam und unter ihnen den Griechischen Namen behielt. Aus Alalia's Schicksalen aber kann man abnehmen, dass die Tuskische Herrschaft auf Corsica in den Jahren von Olymp. 55 bis 61 im Wachsen war; denn gegen Olymp. 55, 1 hatten sich die Phokaeer erst an diesem Flecke niedergelassen; was sie schwerlich gethan hätten, wenn die Tusker sich schon in der Gegend festgesetzt hätten: gegen Olymp. 61, 2 aber[56]), fünfundzwanzig Jahre später, mussten diese Phokaeer die Colonie den Tuskern räumen, welche ohne Zweifel gerade desshalb, weil eine feindliche Seemacht an diesem Orte, ihren Seestädten gerade gegenüber, ihren Handel und die Sicherheit ihrer Küsten sehr gefährdete, den Krieg gegen die Alaliotischen Phokaeer unternahmen. Dieser Krieg musste die Aufmerksamkeit der Tusker auf die grosse Wichtigkeit der Insel für Etrurien lenken, und es scheint, dass sie von nun an beson-

---

[54]) Dass Diodor's *Κάλαρις* (V, 13 med.) = Alalia (Alaria, Aleria) sei, ist das übereinstimmende Urtheil vieler Gelehrten. S. Cluver Cors. ant. p. 506, Wessel. zu Diod. u. Andre.

[55]) Dass der Name nicht verdorben ist, hat Cluver p. 508 schon durch die Erwähnung der Stadt bei Steph. Byz. erwiesen: sonderbar freilich, dass sie sonst nicht vorkommt. — Es gab auf Kyrnos auch einen *Συρακουσίων λιμήν*, vgl. Diod. l. l.

[56]) Herod. I, 165 und 166. Zwischen 534 und 537 setzt man in der Regel diese Begebenheit, doch giebt es keine sichere Rechnung.

ders nach dem Besitze Corsica's trachteten: um so viel später als nach der Herrschaft Campaniens, als die rauhe und uncultivirte Insel an lockenden Reizen dem glückseligen Lande am Vesuv nachstand[57]. Olympias 81 (gegen 300 Roms) finden wir Corsica noch in den Händen der Tusker[58], in denen es auch wohl bis in die letzten Zeiten ihrer Blüthe und Freiheit verblieb. Doch hatten die Tusker die Insel nicht so besetzt, dass nicht auch die Römer auf den Gedanken fallen konnten, hier eine Colonie zu gründen; was sich geraume Zeit vor Theophrastos, also wohl gegen 400 Roms zutrug[59]; das Unternehmen wurde freilich damals aufgegeben, aber bloss, weil die Entwilderung der Insel zu mühsam schien. Kallimachos[60], Zeitgenosse des ersten Punischen Kriegs, nennt Kyrnos eine Phönicische Insel, wahrscheinlich desshalb, weil mit dem Sinken des Tuskischen Seewesens die Herrschaft der Emporien auf Kyrnos fast von selbst in die Hände der Carthager gefallen war, ohne dass diese sich indessen die neue Erwerbung so angelegen sein liessen, wie das früher in Besitz genommene Sardinien[61]. Auch die Tusker hatten sich keineswegs damit beschäftigt Corsica zu cultiviren; die Produkte selbst, die sie nach Diodor von der Insel zogen, beweisen den rohen Zustand

---

57) Nach Hesych. nannte man *Κυρνίατα* die Gegenden, welche die Tyrrhener auf Kyrnos bewohnten. Micali II, 14 (T. IV, p. 158) verbessert *Κυρνιᾶται* nach *Σικελιῶται*, aber Hesychios spricht nicht von den Einwohnern, sondern den Landstrichen. Eher *Κυρνία ΓΛ*. Vgl. n. 63. M. — Mor. Schmidt liesst im Hesych. *Κυρνιᾶται· ἐπεὶ* (*codd.* ἃ ἐπὶ) *Κύρνον ᾤκησαν, Τυῤῥηνοί.* D.

58) Unten K. 5, 7.

59) Theophrast Hist. Plant. V, 8 (9), 2 bezeichnet die Zeit der Begebenheit durch *ποτέ*.

60) Hymn. auf Delos 19.

61) Heeren Ideen Th. II, Abth. I, p. 82. Die Kyrnier, die Hamilcar, nach Herod. VII, 165, nach Sicilien führt, beweisen bekanntlich keine Herrschaft Carthago's über das Volk.

derselben, und Theophrast beschreibt Kyrnos noch zur Zeit, da die Römische Colonie projektirt wurde, als ein wildes und unbebautes Land, worin jeder Schriftsteller des Alterthums, der Corsica's gedenkt, mit ihm einstimmig ist [62]). Auch ein Nest der Seeräuberei mag Corsica damals gewesen sein, wie eine abgerissene Notiz aus dem Alterthum die Insel darstellt [63]).

7. Auch Sardiniens muss hier gedacht werden, obgleich der Verfasser nicht verhehlt, dass Tuskische Niederlassungen daselbst nicht ganz ausser Zweifel gesetzt werden können. Auf der Insel Sardo finden wir als alte Einwohner Iberer, welche um Nora, und Corsen, die wahrscheinlich im Norden der Insel sassen [64]). Noch vor die Iberische Einwanderung setzt eine Sage eine Libysche Colonie, welche Sardos, der Sohn des Libyschen Herakles hiehergeführt haben soll. Es ist indess sehr leicht möglich, dass hier eine Begebenheit späterer Zeit, wie so häufig, in die Vorwelt hinaufgerückt ist. Man weiss, dass Carthago nicht bloss Punier, sondern auch Libyer in die ungesunde Luft dieser Provinz versetzte; die spätern Sarder waren zum grossen Theil aus solchen Ansiedelungen hervorgegangen [65]). Namentlich gilt dies von den Iliern oder Iolaern, die noch zu Pausanias Zeit den Libyern in Gestalt, Waffentracht und Lebensweise glichen; sie mögen sich vielleicht schon in Carthagischer Zeit von der Küste in die gesünderen Gebirge gezogen haben; den

---

[62]) Von den dichten Wäldern redet auch Dionys. Per. 460 nebst Eustath. Vgl. die Stellen bei Paul Voet und Spanheim zu Kallimachos Hymn. auf Delos 19.

[63]) Diogenian Prov. V, 35; Prov. Vat. II, 19: *Κυρνία γῆ* = Raubnest; ähnlich *Κυρνία ἄτη* Plut. Prov. 90. M. u. D.

[64]) Hauptstellen Paus. X, 17, 2; Solin 4; Silius XII, 359 ff.; Isidor XIV, 6. Vgl. Humboldt über Hispaniens Urbewohner p. 113; 168; Niebuhr I², p. 174 ff.

[65]) Cicero *pro Scauro 42: Sardi non deducti in Sardiniam atque ibi constituti, sed amandati* (*amendati*) *et repudiati coloni.*

Namen kann man von der Mauretanischen Stadt Iol[66]) oder dem Carthagischen Heros Iolaos (wenn er wirklich in Carthago einen ähnlichen Namen hatte) herleiten. Die Griechen hatten indess überall nur die Sagen ihrer Heimat im Sinn; das getreidereiche Eiland musste nothwendig ein Wohnsitz des Aristaeos, in welchem Thessalien und Arkadien einen Daemon ländlichen Segens verehrte, gewesen sein; bei dem Iolaer-Volk dachte man an einen Zug des Thebanischen Iolaos und an geflüchtete Ilier; und Pausanias' Gewährsmann glaubt die Sagen von beiden, wenn ihn auch der Anblick des Volks vom Gegentheil überzeugen konnte[67]). Nun erzählt aber Strabon[68]), dass Iolaos, da er mit den Thespiaden zusammen nach Sardo zog, hier schon Tyrrhener traf: worin unverkennbar die Tradition liegt, dass vor jenen Africanischen Ansiedlern Etrusker die Insel inne gehabt. Wenigstens verstand Strabon unter den Tyrrhenern ohne Zweifel Etrusker, nicht Pelasger, die er immer genau davon unterscheidet. Auch kann es auf keinen Fall befremden, dass, ehe Carthago seine Macht in diesen Gegenden ausbreitete, das damals mächtige und blühende Etrurien wenigstens einige Küstenstriche der so fruchtbaren und auch metallreichen Insel

---

[66]) So Münter (Sendschreiben an Creuzer über einige Sardische Idole), welcher indess, nicht ganz consequent, die Iolaer für Tyrrhener hält.

[67]) Die Sage von Iolaos und den Thespiaden in Sardinien kommt wohl zuerst bei Aristot. Physik 4, 11, dann Pseudo-Arist. Mirab. Auscult. 104 vor, kann aber Jahrhunderte älter sein. Dass sie aber der Gegenstand von Korinna's *Κατάπλους* gewesen sei (Hermann Elem. Doctr. metr. III, 2, p. 521), ist sehr zweifelhaft. Eher doch die Heimfahrt von Ilion; die Stelle *δούρατος ὥστ' ἐφ' ἵππω* (*ἀφ' ἱππίω*?) erinnert sehr an Od. ϑ, 515.

[68]) Strab. V, C. 225; 2, 7. M. — Dass die Etrusker schon in sehr früher Zeit Besitzungen auf Sardinien gehabt haben, wird wahrscheinlich durch die Theilnahme der *Sardaina* an dem K. 2, n. 11b erwähnten Zuge nach Aegypten. D.

sich angeeignet hatte. Auch die, freilich seltsame Fabel muss dafür angeführt werden, dass der Lyder Tyrrhenos eine Frau Sardo gehabt habe, von der die früher Argyrophleps, Silberader, genannte Insel Sardo genannt worden sei: sie scheint zugleich auf frühzeitige Kenntniss der edlen Metalle daselbst zu deuten [69]). Dann dürfen wir auch argwohnen, dass das Heer, welches den Carthagischen Feldherrn Malcus, gegen 190 d. St., in Sardinien so aufs Haupt schlug, dass er die Hälfte seiner Armee verlor [70]), nicht bloss aus den einheimischen Sardern bestand, unter denen gewiss sehr wenig Vereinigung stattfand: sondern dass es die Tusker zum Schutze ihrer Besitzungen zusammengebracht hatten. Erst den Söhnen des grossen Mago, Hasdrubal und Hamilcar, glückte es, gegen 260 Roms, die Carthagische Herrschaft in Sardinien zu gründen [71]); nun ist von Tuskern daselbst nicht mehr die Rede, und es war natürlich, dass ihre frühere Ansiedlung auf der Insel, da sie ganz in dunkle Zeiten fällt, bald sehr in Vergessenheit gerieth. Seit der Zeit aber, da die Tusker auf Sardo bedrängt wurden, scheinen sie sich doppelt bestrebt zu haben, sich auf Corsica festzusetzen: freilich ein geringer Ersatz für die so viel fruchtbarere und reichere Insel [72]).

---

69) Schol. zu Platon's Tim. p. 18, 7. — *Solum illud argenti dives est*, Solin IV, 3.

70) Justin. XVIII, 7. — Malcus war Zeitgenosse des Kyros, nach Orosius IV, 6, was mit dem bekannten Zeitalter der Söhne Mago's sich wohl vereinigt.

71) Justin. XIX, 1. Vgl. Cluver Sard. ant. p. 486; Heeren Ideen II, 1, p. 73.

72) Die auf S. Antioco bei Sardinien gefundenen bronzenen Waffen (Helm und Beinschienen), die Gius. Grassi, Memorie della R. Ac. di Torino T. XXV. Cl. stor. p. 119, für Etruskisch hält, sind die dem alten Griechenland und Etrurien gemeinsamen.

Fünftes Kapitel.

Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern ausser Italien.

Um die bisher gegebenen Nachrichten über die äussern Schicksale des Tuskischen Volkes zu vervollständigen, ist es nur noch nöthig, von den Verhältnissen zu sprechen, die zwischen den Tuskern und solchen Völkern bestanden, deren Länder die ihrigen nicht unmittelbar berührten, und die doch durch Macht und Cultur Einfluss auf ihre Schicksale hatten [1a]).

Ob die Phoenicier dazu gehörten, wissen wir nicht. Sie umzingelten, wie Thukydides angiebt, Sicilien mit kleinen Niederlassungen auf Vorgebirgen und Inselchen, indem sie als kluge Kaufleute bloss den Vortheil der mercantilischen Lage benutzten, und selbst den Schein, nach Landbesitz zu streben, scheuten; sie sollen sich auch auf Sardinien festgesetzt haben [1b]): aber dass sie auf dem festen Lande von Italien, namentlich in Etrurien, je Küstenpunkte besetzt, und von da einen unmittelbaren Handel mit den Völkern des Binnenlandes eröffnet hätten, verräth nichts. Auch lässt sich kein bestimmter Einfluss dieses orientalischen Volkes auf Etruriens Cultur nach-

---

[1a]) Ueber die alten Berührungen mit Aegypten s. K. 2, n. 11b. D.

[1b]) Nach Diodor V, 35.

weisen: nur der allgemeine, den die Cultur-Völker des Mittelmeers durch gewissermassen gemeinsamen Betrieb mancher Künste des Lebens wechselsweise aufeinander ausübten. So möchte es schwer anzugeben sein, was in der Einrichtung von Kriegs- und Kauffartheischiffen von der oder jener Nation ausgegangen sei: offenbar verbreiteten sich die hierauf bezüglichen Einrichtungen, von wo sie nun auch ausgingen, sehr schnell unter Phoeniciern, Kleinasiaten, Griechen u. s. w. und wurden Gemeingut, wenn auch manche nationale Eigenheiten fortbestanden.— In mehr Berührung kamen die Tusker mit den Söhnen Phoeniciens, den Carthagern. Sie kämpften mit ihnen, wie oben gemuthmasst wurde, auf Sardo, sie vertrugen sich, um die gemeinschaftlichen Feinde, die Phokaeer, zu verdrängen; und scheinen hernach, unter dem stillschweigenden Vertrage, dass Sardinien Carthagisch, Corsika Etruskisch sein solle, in gutem Vernehmen gestanden zu haben. Von ihren Handelsverbindungen werden wir unten sprechen [2]).

2. Den Griechen waren die Etrusker Tyrsener, d. h. ein Volk, was sich bei ihnen sehr verrufen gemacht hatte und von dem sie alle möglichen Schandthaten erzählten, die es in Attika, Lemnos, an der Karischen und Lydischen Küste begangen haben sollte. Nun liesse sich freilich der Ehrenrettung, die schon Hekataeos den Attischen Tyrsenern oder Pelasgern angedeihen liess, Manches hinzufügen, und dies Volk tritt — wenn diese Untersuchungen richtig sind — schon durch seinen Einfluss auf Etruriens Cultur in ein ganz anderes Licht. Indessen verfolgte das Misstrauen und der Hass der Griechen sie auch in ihr neues Vaterland, und ging, gewiss auch nicht ohne Grund, auf das Volk über, mit dem sie sich vereinigt hatten. Die Schlussverse der Hesiodischen Theo-

[2]) Unten B. 1, K. 4, 6.

gonie [3]), welche den Tyrsenern Fürsten geben, die Odysseus mit der Kirke erzeugt haben soll, nennen den einen merkwürdiger Weise Latinos, den andern A g r i o s, den Wilden:

Kirke, Helios Kind, des Hyperionischen Königs,
Ward, in Lieb' umarmet vom Vielerdulder Odysseus,
Mutter dem Agrios und dem untadlichen Helden Latinos,
Die in dem innersten Winkel der heiligen Meereilande
All das berühmte Geschlecht Tyrsenischer Männer beherrschten [4]). —

Obgleich diese Stelle, wie das ganze letzte Stück der Theogonie, jüngern Ursprungs zu sein scheint, als der Haupttheil des Gedichts: so sieht man doch, dass auch noch damals das Tyrrhenische Meer mit seinen Ländern und Völkern den Griechen sehr im Dunkel lag. Die Erwähnungen Tyrseniens und des Tyrsenischen Meeres in andern Hesiodischen Gedichten [5]) bei Gelegenheit der Irrfahrten des Odysseus mögen nicht mehr Bestimmtheit gehabt haben. Auf jeden Fall wurde die Gegend damals selten von den Griechen beschifft: daher Cumae, welches doch sicherlich älter ist als jene Dichterstelle, nicht eben in lebhaftem Verkehr mit dem Mutterlande gestanden haben kann. Auch gingen die Griechen bei ihren Niederlassungen in diesen Gegenden sehr lange Zeit den Tus-

---

[3]) H e s i o d. T h e o g. v. 1011—1016 (1014 ist spät eingeschoben). J o a n n e s L a u r e n t. L y d u s de menss. 1, 4 citirt als aus den Hesiodischen *Καταλόγοις* den Halbvers *Ἄγριον ἠδὲ Λατῖνον*, dann drei andere über die Abstammung des G r a i k o s von Zeus und Pandora. Aber offenbar findet zwischen diesen gar kein Zusammenhang statt, und warum Joannes den Graikos und Latinos Brüder nennt, leuchtet doch nicht ein.

[4]) D i e h e i l i g e n I n s e l n erklärt Tzetzes a. a. O. für die E l e k t r i d e n; näher aber liegen T r i n a k r i a mit den Rindern des Helios, die Kirkaeische A e a e a u. dgl.

[5]) E r a t o s t h e n e s bei Strab. I, C. 23; 2, 14; S c h o l. A p o l l o n. R h. III, 311.

kern sichtlich aus dem Wege. Nach Ephoros [6]) soll Furcht vor Tyrrhenischen Corsaren die Griechen lange abgehalten haben, in jene Gegend zu schiffen, bis sie endlich, nach dem Beginn der Olympiaden, Naxos, das Sicilische Megara und andere Städte gründeten. Aber auch als sie sich in grosser Menge in Sicilien niederliessen und hier ansehnliche Städte besassen, scheuten sie sich noch lange, durch die Sicilische Meerenge zu schiffen und sich auf der Etrurien zugekehrten Seite Siciliens niederzulassen: wovon sie sicherlich weniger die Gefahr des Strudels, als die Furcht vor den Tyrrhenern abhielt, so dass es gerade keine der albernsten Deutungen des Palaephatos ist: die Skylla bedeute nichts anderes als die Tyrrhenischen Seeräubereien [7]). Ohne diese Furcht wäre es kaum zu erklären, warum die Griechen erst Olymp. 33, 1 Himera an der Nordküste Siciliens, am Tyrrhenischen Meer, anlegten, und warum diese Stadt noch zu Thukydides' Zeit die einzige Hellenische Niederlassung an dieser Seite der Insel war [8]): da sie doch schon Olymp. 5 und bald nachher Naxos, Syrakus, Megara, Katana auf der Ostseite, und Olymp. 16, 4 Gela an der Südküste gegründet hatten. In Italien wurde, nach dem uralten Kyme und den umherliegenden Orten, am Tyrrhenischen Meere

[6]) Strab. VI, C. 267; 2, 2. Vgl. V, C. 219; 2, 2.

[7]) Incredib. 21. — Nach Eurip. Medea 1342 und 1359 wohnt die Skylla in Tyrsenischer Höhle. Alles nämlich von der Meerenge nordwärts erscheint den älteren Griechen als Tyrsenisches Reich.

[8]) Thukyd. VII, 58. Das unbedeutende Mylae (schon Olymp. 16, 1 gegründet) wird dabei übergangen. Alaesa und Tyndaris wurden erst in der Zeit des ältern Dionys colonisirt; und die Olymp. 70, 4 projectirte Ionier-Colonie an der Schönen Küste kam damals nicht zu Stande. M. — Vgl. über die Schwierigkeiten der Fahrt nach Westen und die ältesten griechischen Colonien auf Sicilien Holm Gesch. Sic. I, 109 ff. D.

[9]) Wie Raoul-Roch. Hist. de l'établ. T. III, p. 245 meint; aber Aristot. Polit. V, 2 giebt keinen Grund es anzunehmen.

Poseidonia gegründet; die Vergleichung der alten Angaben lehrt, dass die Troezenische Partei in Sybaris, als sie durch die stärkere Achaeische verdrängt worden war, sich hier niederliess, woraus indess noch nicht folgt [9]), dass Poseidonia bald nach Sybaris (Olymp. 19, 2 nach Eusebios) gegründet worden sei; wir wissen nur, dass es Olympias 60 bereits vorhanden war. Jünger ist die Nachbarstadt, das Phokaeische Velia (*Fελέα, Ὑέλη, Ἐλέη, Velia*), Ol. 61. Noch später wurde Pyxoeis erbaut, Ol. 77, 2 nach Diodor [10]). Die andern Hellenischen Orte an der Küste wurden von den mächtigen Staaten am andern Meere gebaut, nachdem sie ihre Besitzungen so weit durch das Land ausgedehnt hatten; wie Hipponion und Medma von Lokri, Terina von Kroton, Laos und Skidros von Sybaris aus; und waren wohl ursprünglich mehr feste Orte, in der Absicht gegründet, sich im Besitze des Landes zu erhalten, als grosse Städte-Anlagen [11]). Auf jeden Fall sieht man, dass es die Hellenen — nachdem frühzeitig Kyme angelegt worden war — lange Zeit nicht eben lockte, sich am Tyrrhenischen Meer anzusiedeln, während sich am Ionischen, von Rhegion bis Tarent, eine Reihe der schönsten und blühendsten Städte erhob. Aber die Meerenge war eine Art Pforte, jenseits ein anderes Reich, das ein feindseliges Volk beherrschte und noch gegen Olymp. 75 war man froh, wenn man die Tyrrhenischen Corsaren wenigstens von den Gegenden südlich von der Meerenge abhalten konnte: was Anaxilas von Rhegion durch eine Befestigung und ein Schifflager auf Cap Skyllaeon zu erreichen suchte [12]).

3. Die kühnen Seelen, die vom Handelsgeist getrieben diese Schranke sprengten und auch das Tyrrhenische

---

[10]) Diod. XI, 59.

[11]) Auch Kerilloi (*Κήριλλοι* Strab. VI, C. 255; 1, 4) könnte so ein Griechischer Ort geworden sein. S. Corp. Inscr. Graec. I, n. 32.

[12]) Strabon VI, C. 257; 1, 5.

Meer der Griechischen Schiffahrt bekannt machten, waren die Phokaeer. Sie waren es nach Herodot [13]), die unter den Griechen zuerst weite Seefahrten unternahmen, und den Adrias, Tyrsenien, Iberien und Tartessos eröffneten [14]). Damit kann der Schriftsteller schwerlich bloss meinen, dass sie das Tyrrhenische Meer beschifft: er muss sagen wollen, dass sie mit den Tyrrhenern selbst in ihrem Lande, so wie mit den Bewohnern des Adrias, in Verkehr traten. Zwar schifften die Phokaeer, gewiss zum Theil aus Furcht vor Tuskischen Piraten, mit kriegerisch gerüsteten Pentekonteren, nicht gewöhnlichen Kauffahrern, auch schlugen sie sich mit den Tuskern zur See: indessen konnten sie darum doch mit einzelnen Staaten, die lieber Waaren absetzen und umtauschen als rauben wollten, in Handelsverbindung treten. Auch wurde wohl das Verhältniss erst von dem Zeitpunkt an eigentlich feindselig, da die Phokaeer sich Etrurien gegenüber auf Kyrnos niederlassen wollten. Die Seeschlacht, welche damals die vereinigten Tusker und Carthager den Phokaeern von Alalia lieferten, ist die erste namhafte zwischen Griechen und Barbaren: Griechen hatten sich untereinander schon hundertunddreissig Jahre früher zur See geschlagen [15]). Die Phokaeer siegten, wie bekannt, mit sechzig gegen hundertundzwanzig Schiffe, aber einen Kadmeischen Sieg: die Carthager und Tusker liefen mit ihren zahlreichen Gefangenen in den Hafen von Agylla oder Caere ein, und steinigten sie hier. Darum traf, wie Herodot erzählt, die Agyllaeer Unglück an ihren Körpern und an ihrem Vieh, und sie forschten in Delphi nach Mitteln, die Schuld abzubüssen. Auch erfüllten sie die Vorschrift, die ihnen das Orakel gab, und brachten noch zu Herodots Zeit den

---

[13]) Herod. I, 163.
[14]) *οὗτοί εἰσι οἱ καταδέξαντες* Herod. l. l.
[15]) Thukyd. I, 13.

Gesteinigten grosse Todtenopfer mit Wettkämpfen für Männer und Rosse[16]: ein merkwürdiges Beispiel der Herrschaft Hellenischer Götter und Sitten in Etrurien, bei dem grössten Nationalhasse auf der andern Seite.

4. Der Anfang dieser Phokaeischen Fahrten lässt sich schwerlich genau bestimmen: indessen weiss man, dass sie um Olymp. 35 nach Tartessos gelangten[17], und da sie doch wohl das nähere Tyrrhenien eher besuchten: so mag dies um Ol. 30 oder vielleicht schon 20 geschehen sein. Indessen würde es sehr wenig rathsam sein, den Einfluss, den Griechenlands Cultur und Kunst auf Etrurien ausübten, durchaus nur von diesem Zeitpunkte und Ereignisse zu datiren. Er ist, wie Vieles beweist, weit tiefgreifender, als dass er ganz von diesen Phokaeischen Handelsleuten abgeleitet werden könnte. Dagegen wohnten ja die Griechen, wenn unsere Nachrichten nicht trügen, schon Jahrhunderte vorher mit den Tuskern in Campanien zusammen, und konnten hier Künste und Sitten austauschen[18]. Auch traue ich einigermassen den Angaben, welche eine Verbindung zwischen Korinth und Etrurien andeuten. Das reiche, mächtige Korinth, welches gewiss zu den ältesten Handelsstädten in Griechenland gehörte, zuerst Trieren baute, mit den Völkern des Ionischen Meers, Akarnanen, Epiroten, Illyriern, frühzeitig in Handelsverbindungen trat, und, mit den Chalkidiern ziemlich zu gleicher Zeit, aber mit grösserem Erfolge als diese, Sicilien zu hellenisiren begann: kann leicht auch nach Olymp. 5, nach Ueberwindung des herrschenden

---

16) Herodot I, 166 und 167. Vgl. Thukyd. I, 13; Pausan. X, 8, 4.

17) Der Samier Kolaeos kam nämlich Ol. 35, nach Herod. IV, 152, nach Tartessos, welches Emporion damals *ἀκήρατον* war. Die Phokaeer also, wenn sie auch die *καταδείξαντες* waren, müssen es damals noch wenig benutzt haben.

18) Auch durch *φυγάδες* Dionys. VII, 10.

Vorurtheils gegen den Tyrsenischen Namen, mit den Städten Etruriens bekannt geworden sein und gastliche Verbindungen mit einzelnen angeknüpft haben. Dass ein Aristokrat von Korinth, vor der Volkspartei des Kypselos fliehend, Demaratos, sich nach Tarkynia oder Tarchonion gewandt und dort Aufnahme und Ehre gefunden habe, halte ich für keine Italische Sage (denn was wusste man dort von Kypselos), sondern für eine Korinthische Tradition: und dann beweist sie, sie mag wahr oder falsch sein, Bekanntschaft und alten Verkehr mit Tarquinii. Dass die Nachrichten, welche die Hellenische Kunst in Etrurien an Korinth anknüpfen, zugleich den besten innern Zusammenhang gewähren, muss an einer andern Stelle auseinandergesetzt werden.

5. Es ist der ewig wiederkehrende Mangel aller geschichtlichen Nachrichten, dass sie die Zeiten friedlichen Verkehrs unbemerkt lassen und sich meist nur auf ein feindliches Zusammenstossen der Völker beziehen. So beschränkt sich, was wir von den Verhältnissen der Griechen und Tusker durch Ueberlieferung wissen, fast ganz auf einige kleinere oder grössere Kriege. Dorier von Knidos und Rhodos hatten gegen Olymp. 50 Lipara unter den Aeolischen Inseln besetzt und die andern umliegenden Eilande unter ihre Herrschaft gebracht. Durch Tyrrhenische Seeräuber (wie nämlich die Griechen erzählen) beunruhigt, rüsteten sie Kriegsschiffe aus, siegten in manchem Seegefecht über die Tyrrhener und sandten mehreremals den Zehnten der Beute nach Delphi [19]. Noch zu Pausanias' Zeit befand sich eine als Anathem der Liparaeer von den Tyrrhenern bezeichnete Statuengruppe im Pythischen Tempelhofe [20]; und bei einem andern Weihgeschenke, zwanzig Bildern des Apollon, erzählte

---

[19]) Diodor V, 9. Dasselbe Strab. VI, C. 275; 2, 10.

[20]) Pausan. X, 11, 3.

der Cicerone: wie die Liparaeer immer mit sehr kleinen Flotillen, zu fünf Trieren, den Tyrrhenern entgegengezogen seien, welche mit der gleichen Anzahl sie zu besiegen gehofft, aber auf diese Weise nach und nach zwanzig Schiffe an die Liparaeer verloren hätten [21]). Nach Plutarch [22]) hielten auch die Liparaeer das Römische Schiff, welches das Weihgeschenk für Veji nach Delphi bringen sollte, für einen Korsaren: als sie erfuhren, was es enthielt und wohin es bestimmt war, geleiteten sie es, auf Timasitheos' Antrag, selbst nach dem Heiligthum [23]).

6. Auch von den Tuskern und Griechen in Campanien berichten uns unsere Quellen nur einige Kriege; obgleich nicht daran zu denken ist, dass sie in fortdauerndem Kriegszustande gewesen wären. So volkreiche und durch Industrie blühende Städte, wie Cumae und Vulturnum, hätten dabei nicht bestehen können; noch weniger konnten unter fortdauernden Kriegen die Bürger beider Orte so verweichlichen, wie uns von dem einen wie von dem andern berichtet wird. Wahrscheinlich hatte langer Friede und freundschaftlicher Verkehr stattgefunden: ehe die Vermehrung der Tuskischen Bevölkerung Ol. 64 den grossen Krieg gegen Cumae herbeiführte. Cumae war so glücklich darin, dass es nicht lange nachher die Ariciner gegen Porsena's Eroberungspläne schützen konnte. Olymp. 76, 3, da der Tyrann Cumae's Aristodemos noch nicht lange gestürzt war [24]), befanden sich die Cumaner von neuem im Kriege mit den Tuskern, die es jetzt wahrscheinlich zu Lande und zu Wasser angriffen, und erbaten sich Hülfe von Hieron, dem Herrscher von Syrakus. Die

---

[21]) Ebendas. X, 16, 4.

[22]) Plut. Kamill. 8. Vgl. Niebuhr II, p. 240.

[23]) Es ist eine sonderbare Zusammenstellung, wenn Tyrrhenos und Liparos Brüder heissen, Serv. ad Aen. I, 52.

[24]) Er wurde in hohem Alter gestürzt, Dionys. VII, 9.

Flotte der Hellenen schlug vor Cumae die Tusker aufs Haupt [25]): ein Sieg, den eben so Pindars Erwähnung [26]), wie die noch vorhandene Inschrift des Olympischen Weihgeschenkes: »Hiaron, der Sohn des Deinomenes, und die Syrakusier dem Zeus Tyrrhaner-Waffen von Kyma« [27]) verherrlichen. Die Gefahr und der Sieg waren so gross, dass Hellas, das Italische nämlich, dadurch nach Pindars Ausdrucke von schwerer Knechtschaft errettet worden war. Auch ist es, nach der Weise, wie der Dichter von der Begebenheit spricht, nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Tusker den Kampf mit Hülfe der Carthager unternommen hatten, mit denen sie gemeinschaftlicher Griechenhass verband [28]).

7. Die Campanischen Eroberungen machten den Kriegen der Tusker und Griechen in dieser Gegend, ein halbes Jahrhundert später, gänzlich ein Ende: die Feindseligkeiten der Syrakusier und Etrusker dauerten län-

---

[25]) Diodor XI, 51. Hieron liess damals auch ein Fort auf den Pithekusen anlegen, Strabon V, C. 248; 4, 9. M. — Vgl. Holm Gesch. Sic. I, 214 ff.; 419. D.

[26]) Pind. Pyth. I, 72.

[27]) *ΗΙΑΡΟΝ Ο ΔΕΙΝΟΜΕΝΕΟΣ | ΚΑΙ ΤΟΙ ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ | ΤΟΙ ΔΙ ΤΥΡΑΝ ΑΠΟ ΚΥΜΑΣ.* S. besonders Boeckh ad Pind. Expl. Pyth. I, p. 224 sq.; Corp. Inscr. T. I, p. 34, n. 16, et Addenda; Salinas Bull. 1865, p. 67 ff. — *Τυῤῥανὸς* für *Τυῤῥανικὸς* kann nicht befremden, da gerade in diesem Wort, weil es ursprünglich ein Adjektiv ist, die hernach substantivisch gewordene Form häufig für die gewöhnliche adjektivische gebraucht wird, wie Stephan. Byz. s. v. *Κύζικος* bemerkt. Vgl. z. B. Eurip. Med. 1359; Orph. Argon. 1255; Hesych. s. v. *Τυῤῥηνοὶ δεσμοί* etc. M. u. D.

[28]) Nach Tzetzes Chil. VIII, 894 untersagte Hieron den Tyrrhenern die Menschenopfer: wahrscheinlich ein Missverstand der bekannten Sage von den Carthagern, die Gelon davon zurückgehalten haben soll. Vgl. auch Theophrastos *περὶ Τυρσηνῶν* bei Schol. Pind. P. II, 3. Vielleicht hat Tzetzes selbst den Titel dieses Buchs und die daraus angeführte Geschichte mit einander verwirrt. Vgl. Göller ad Timaeum Fragm. 27.

ger. — Olymp. 81, 4 wurde der Syrakusische Nauarch Phayllos ausgesandt, um Tyrrhenischen Seeräubereien zu steuern: er verwüstete Aethalia, aber liess sich von den Feinden bestechen. Sein Nachfolger Apelles, dem man sechzig Trieren mitgab, verheerte die Küste Etruriens und Korsika, unterwarf Aethalia, und brachte viel Sklaven und Beute heim[29]). Von einer Tuskischen Seemacht, mit der Phayllos oder Apelles hätten kämpfen müssen, ist dabei gar nicht die Rede. — Als die Athener den grossen Zug nach Sicilien unternommen hatten, sandten sie auch nach Tyrsenien um Hülfstruppen, wo ihnen einige Städte schon von selbst Theilnahme am Kriege anboten: hernach kamen freilich nur drei Pentekonteren: doch hielt deren Bemannung, an einem der Tage gegen Ende der Belagerung von Syrakus, ein grosses Unglück von dem Athenischen Heere ab. Thukydides bemerkt, dass die Feindschaft gegen Syrakus die Tyrsener zu dieser Unternehmung getrieben habe[30]). — Olymp. 99, 1 verheerte der Tyrann Dionysios mit sechzig Trieren die Küsten Etruriens und Korsika's, überfiel die Hafenstadt der Agyllaeer, Pyrgoi, plünderte das Heiligthum einer Göttin, welche die Berichterstatter Leukothea oder Eileithyia nennen, schlug das Heer der Stadtbewohner in die Flucht und kehrte nach einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe mit dem Raube von tausend Talenten (fünfhundert löste er noch aus den Gefangenen und anderer Beute) nach Hause zurück[31]). Die Schwäche,

---

[29]) Diodor XI, 88. Vgl. Goeller de situ et orig. Syrac. II, p. 29; Arnold Geschichte von Syrakus p. 59; Holm Gesch. Sic. I, 256. M. u. D.

[30]) Thukyd. VI, 88; 103; VII, 53; 54; 57. — Vgl. Holm Gesch. Sic. II, 56.

[31]) Ps. Arist. Oekonom. II, 1349 B., mit dem Polyaen Strateg. V, 2, 21 übereinstimmt; Diodor XV, 14; Strabon V, C. 226; 2, 8. — Auch bei Aelian V, H. 1, 20 wird die Begebenheit, wie Wesseling bemerkt, aber verworren, erzählt. Servius

welche Etrurien dabei zeigt, besonders der Mangel an Schiffen zur Abwehr der Syrakusischen Verwüstungszüge, muss theils von dem Verlust der Campanischen Besitzungen, theils davon hergeleitet werden, dass das Volk damals seine Kräfte ganz auf den Landkrieg mit Galliern und Römern verwenden musste: seit welcher Zeit es dem Griechischen Süden Italiens auf keine Weise mehr furchtbar sein konnte. Doch kam noch Olympias 118, 2, 448 nach Erbauung der Stadt, ein Etruskisches Geschwader von achtzehn Schiffen dem von den Carthagern bedrängten Agathokles zu Hülfe [32]); auch erlaubten die Städte Etruriens dem Syrakusischen Fürsten bei ihnen zu werben [33]), was doppelt auffallend ist, erstens weil die Tusker hier als Verbündete der Sikeliotischen Griechen erscheinen, und dann, weil sie in einer Zeit Truppen nach aussen senden, in welcher die Römer gerade zum erstenmal durch den Ciminischen Bergwald gegangen waren und die Macht des innern Etruriens gebrochen hatten. Indess waren die Römischen Kriege hauptsächlich gegen die Staaten des Binnenlandes gerichtet; Pisae und Populonia, die Seestädte, kommen nie darin vor; auch Caere war damals mit Rom in Frieden; diese Orte konnten also immer den Agathokles zu unterstützen Zeit und Kraft haben. Auch darf

---

ad Aen. X, 184: *hoc [Pyrgi] castellum nobilissimum fuit eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit. [Quod postea expugnatum a Dionysio tyranno Siciliae dicitur. De quo Lucilius: scorta Pyrgentia]*. Vgl. Holm Gesch. Sic. II, 136 u. 441. M. u. D.

[32]) Diodor XX, 61.

[33]) Ebend. XX, 11; 64; XXI, 3. Im Jahr 442 zählte auch die Punische Armee in Sicilien tausend Etruskische Söldner. Diod. XIX, 106. M. — Im Jahre 448 scheint ein förmliches Bündniss zwischen Etruskern und Syrakusanern gegen Carthager und Römer bestanden zu haben, wodurch auf den römisch-carthagischen Vertrag dieses Jahres ein neues Licht fällt. Liv. IX, 43; Momms. Röm. Chron. p. 321 ff.; Holm Gesch. Sic. II, 254 u. 478. D.

man vermuthen, dass Carthago, welches damals mit Rom befreundet war, eben darum mit Etrurien in feindlichen Verhältnissen stand, und desshalb die Tuskischen Küstenstädte Syrakus gegen die Punier unterstützen, während die binnenländischen mit Rom stritten. Aber alle solche Verknüpfungen von Weltbegebenheiten lässt uns die Römische Geschichte, die immer noch den Charakter einer Stadtchronik trägt, mehr errathen als durchschauen.

Erstes Buch.

Von der Landescultur, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von der Beschaffenheit und der Urbarmachung des Bodens.

Wenn man Europa's gesegnetste Gegenden in ihrem ursprünglichen Zustande, so weit derselbe erforscht und errathen werden kann, betrachtet, wird man auf den Gedanken hingedrängt, es habe die Natur, wenn man so sagen darf, ordentlich auf die Ergänzung ihres Werks durch Menschenhand gerechnet, und durch übertretende Seen, versumpfende Flussthäler, grosse Mannigfaltigkeit gesunder und ungesunder Ortslage und viele andere Hemmungen und Störungen der Benutzung des Bodens die alten Völker Europa's zur Uebung und Entwickelung des Verstandes wie des Muthes antreiben wollen. Unter den Ländern, welche die Tusker bewohnt haben, gewährt nur Campanien bei geringer Mühe grossen Gewinn und konnte fast in jeder Hinsicht ein glückseliges Land heissen. Das eigentliche Etrurien dagegen, obgleich es sehr pro-

duktenreich war [1]) und im Ganzen nach der Ansicht der Alten einen fetten Boden hatte [2]), litt doch an manchen Unvollkommenheiten, wozu nicht das hohe Gebirg im Norden und Osten, welches dem Lande manchen Vortheil gewährt, aber besonders die niedrige und ungesunde Lage der meisten Küstenstriche gehört. Denn an dem grössten Theile des Etrurischen Gestades erstreckt sich die unter dem Namen der Maremmen wohlbekannte Gegend hin, deren grosse Fruchtbarkeit viele Bewohner anziehen und nähren würde, wenn nicht die schwere, pestilenzialische Luft sie grösstentheils wieder verscheuchte [3]). Woher solche nun auch entstehen mag, ob allein aus den zahlreichen Sümpfen und Marsehen oder auch von sulphurischen Ausdünstungen des Bodens [4]) (von denen indess auch behauptet wird, dass sie dem Gift der Maremmen entgegenwirken [5]): so viel scheint klar, dass eine durchgängige Urbarmachung und Benutzung des Landes wie der Ge-

---

[1]) χώρα πάμφορος Diodor V, 40, med., aber παντελῶς εὔγειος (ib. fin.) ist zu viel gesagt.

[2]) Varro de R. R. 1, 9, 6: *Contra in agro pingui, ut in Hetruria, licet videre segetes fructuosas ac restibiles, et arbores prolixas, et omnia sine musco.* — *Ubertas soli* rühmt von Etrurien Martian. Capella *de nupt.* p. 204. Grotius.

[3]) Eine lebhafte Beschreibung giebt R. Colt Hoare's Classical Tour (1818) — eine Ergänzung von Eustace's beliebtem Buch — I, p. 13 ff. *In Maremma si arricchisce in un anno, si muore in sei mesi.* M. — Vgl. über die Maremmen, ihre wilde Schönheit, ihr Clima, ihre Producte, Bevölkerung, Gefahren Dennis Städte Etr. 501—10. D.

[4]) Durch Schwefelquellen, stinkende Sümpfe (s. *dei lagoni del Sanese e del Volterrano commentario di Paolo Mascagni. Siena* 1779) und giftdunstende Plätze (*mofeti*). Das untere Toscana ist mit Schwefel, Alaun und verwandten Substanzen angefüllt.

[5]) Targioni Tozzetti's *Relazioni* (nach der deutschen Ausgabe von Jagemann) Bd. I, p. 272 aus Gius. Baldassarri. M. — Diese letztere Ansicht ist unzweifelhaft die richtige. So wird die schon im Alterthum benutzte Schwefelquelle *Bulicame* bei Viterbo hauptsächlich von Malaria-Reconvalescenten besucht. D.

wässer das beste Mittel sei sie zu heben. Das spätere Alterthum, da die Römische Herrschaft die Cultur des schönsten Landes bereits vernichtet hatte, sah diese Küstengegend schon ganz in demselben Zustande, wie das Mittelalter und die neuere Zeit. Cato leitete bereits den Namen von Graviscae [6]) bei Tarquinii von der schweren Luft ab [7]), und Virgil nennt es eine Stadt schlimmen Wetters (*intempestas*) [8]). Der jüngere Plinius gesteht, dass die Küste Etruriens ein drückendes und ungesundes Klima habe, und wehrt diesen Vorwurf nur von den höhern Gegenden ab, namentlich denen, die unter dem höchst gesunden Apenninusgebirg liegen [9]). Indessen finden wir die von ihm bestrittene Meinung auch später herrschend, das Tuskerland galt im Allgemeinen für ungesund [10]). Nun mag Manches davon zum unveränderlichen Clima der Gegend gehören, wie ja die schwüle Hitze dieser Gegenden, die sich in häufigen und fürchterlichen Gewittern entladet, selbst bei der Bildung der Etruskischen Weissagung mit Recht in Anschlag gebracht worden ist [11]). Aber so ver-

---

[6]) In der Maremma des Patrimoniums. M. Vgl. Dennis Städte Etr. 262 ff. D.

[7]) Serv. zur Aen. X, 184, *quod gravem aerem sustinent.*

[8]) Verg. Aen. a. O. Vgl. Cl. Rutil. Numantian. *de reditu* I, 282. *Graviscarum — quas premit aestivae saepe paludis odor.* Es scheint nach dieser Stelle, dass die Fichtenwälder die Verbreitung der bösen Luft hemmten.

[9]) Plin. Epist. V, 6. Unter Aurelian waren die untern Gegenden von Etrurien längs der *via Aurelia* bis zu den See-Alpen, *fertiles ac silvosi agri*, zum grossen Theil unangebaut, der Kaiser wollte durch Sklaven-Niederlassungen hier Wein anpflanzen lassen. Vopisc. Aurel. 48.

[10]) Sidonius Apollin. Epist. 1, 5: *pestilens regio Tuscorum.* Aber Symmachus VII, 39: *Etruscos vapores salubritatis causa adire non potui ....*, geht auf Tuskische Dampfbäder, nicht Dünste.

[11]) Cicero de divin. I, 42, 93: *Etrusci ... quod propter aeris crassitudinem de caelo apud eos multa fiebant.* Skymnos v. 384

pestet, und in Folge dessen so dünn und sparsam bevölkert, wie die Maremmen jetzt sind, können sie unmöglich zu der Zeit gewesen sein, als die Rusellaner ihre gewaltigen Mauern aufthürmten, die noch an dem Ort Moscona unter Batignano gar nicht weit von dem See Prilius (di Castiglione), der doch als eine Hauptursache der bösen Luft angesehen wird, fast unversehrt stehen[12]); als ferner Saturnia, welches jetzt auch an diesem Uebel leidet[13]), auf gleich grossartige Weise erbaut wurde; als das alte und früher sehr bedeutende Vetulonium[14]), Populonia, Cosa, Tarquinii, alle in dieser Gegend blühten: es scheint also, dass damals,

---

schildert nach Theopomp die feuchte Luft, die vielen Ungewitter und Blitze an den Küsten des Adriatischen Meers.

[12]) Cluver II, 3, p. 514; Hoare a. O. p. 46 ff. Die Einwürfe des Verf. des *Esame di un libro sopra la Maremma Sanese* gegen diese Ansetzung von Rusellae scheinen mir unbedeutend; in jedem Falle gehören die Mauern einer der Hauptstädte Etruriens. M. — Nach Dennis p. 524 ff., der sicher recht hat, irrte Hoare, wenn er die Ruinen auf dem Poggio di Moscona für diejenigen von Rusellae hielt; diese liegen einige Kilometer weiter nach Siena zu, allerdings auch auf einer Anhöhe. D.

[13]) Hoare I, p. 39. Rusellae's Ruinen liegen in der *Maremma di Grossetto*, Saturnia's in der *Mar. di Sovana*, s. Esame p. 2, sec. ed. M. — Vgl. Dennis p. 564 ff. D.

[14]) Von Vetulonium kann man überzeugt sein, dass ihm die Ruinen *Vetulia* oder *Vitolonia* im Walde *Vetletta* angehören, wie schon Leandro Alberti (nach den Beschreibungen der daselbst vorhandenen Alterthümer von dem Bildhauer Zaccaria Zacchio, s. Alberti *Descrittione di tutta Italia* pag. 27 ff. (1550) und Dempster E. R. IV, 13, T. II, p. 56; 432) annahm, eben so Cluver II, 2, p. 472 und Aa. M. — Alberti's Ruinen sind bisher nicht wiedergefunden worden und ihre Existenz ist überhaupt zweifelhaft; ebenso sind die Namen durchaus unsicher: *Vetletta* scheint aus *Vetreta* „Glasfabrik" entstanden zu sein, vgl. Dennis p. 512 ff.; n. 25. Derselbe p. 554 ff. sucht Vetulonium bei Magliano; Inghirami *Ricerche di Vetulonia* bei Castiglione Bernardi. Ich neige mich Dennis' Ansicht zu. D.

vielleicht schon ein Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, der Menschenhand in diesen Gegenden wirklich schon gelungen sei, was seitdem viel erstrebt, aber nie völlig erreicht worden ist[15].

2. Gleichen oder noch grössern Fleiss fordert von seinen Bewohnern das Land am untern Arno, um Pisae, welches man mit Grund Toscana's Holland genannt hat[16]. Es ist eine niedrige Ebene mit wenigen unmerklichen Schwellungen der Oberfläche, in der man überall nur wenige Fuss graben darf, um Wasser zu treffen, der Boden fruchtbar, wenn die Feuchtigkeit die Saat nicht verdirbt, daher in der Kaiserzeit der Haupttheil von *Etruria annonaria.* Das Clima ist zwar überaus mild und besonders im Winter angenehm[17], aber häufig un-

---

[15]) Bei Liv. IV, 52, 5 holen die Römer im J. d. St. 342 Korn *ab iis, qui Etruscum mare .... accolunt*, also von den Orten der Maremmen. Von den Beweisen freilich, die Leon. Ximenes, *della phys. riduzione della Maremma Sanese Fir. 1769*, für die alte Cultur der Gegend beibringt, sind mehrere falsch, und in dem *Esame* (n. 12) mit Recht verworfen; doch geht auch dessen Verf. auf der andern Seite zu weit. Dagegen ist wieder von Ximenes ein *Esame dell' Esame* (1775) erschienen. M. — Seit Leopold I von Toskana ist durch Aufstauen der Flüsse, Ausfüllung der Sümpfe, Canalisirung und Colonisation mittelst Parzellirung viel zur Urbar- und Gesundmachung des Landes geschehen und in den Jahren 1828—48 sind allein 16 Millionen Francs dafür ausgegeben worden. Auch ist die Sterblichkeit stetig gesunken. Dennoch umfasst die Maremma auch jetzt noch gegen 60 □ Meil. — Nicht ohne schädlichen Einfluss scheinen die Ausdünstungen der Necropolen gewesen zu sein, in denen noch jetzt die *malaria* schwer lagert. D.

[16]) S. Targioni Tozzetti's gründliches Werk: *Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana* T. II, ed. sec.; doch habe ich meist nur den Auszug von Jagemann gebraucht, hier Bd. I, p. 136 bis 165. Vgl. die Karte der Gegend zum ersten Bande der *Relazioni.*

[17]) S. das Zeugniss Dempster's E. R. I, 12. Vgl. Persius VI, 6 von Luna: *Mihi nunc Ligus ora intepet, hibernatque meum mare.* M. — Bekanntlich ist Pisa noch jetzt ein vielbesuchter Curort für an den Athmungsorganen leidende Kranke. Der vier Stunden lange

gesund, so dass Pisae im Mittelalter öfter einen grossen Theil seiner ungeheuern Bevölkerung durch Seuchen verloren hat. Die Beschaffenheit dieser Ebene war im Alterthum in mehreren Stücken von der heutigen verschieden. Pisae lag auf einer pyramidenförmigen Ecke, welche der Zusammenfluss des Arnus und des Ausar bildete [18]), von denen jener aus Osten, dieser von Norden her fliesst. Diese Vereinigung und gemeinsame Mündung [19]) der beiden Flüsse hat bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts stattgefunden; erst damals hat der Ausar (Osari, Serchio) seinen Lauf geändert und sich, vom Arnus hinweg, nach Westen gerichtet. Es kann wohl nicht ganz ohne Grund sein, was die Alten erzählen [20]), dass die beiden Flüsse, die einander fast im rechten Winkel begegneten, sich so gegeneinander stemmten, dass das Wasser ordentlich emporgetrieben wurde. Nimmt man die Bewegung der See an der Küste hinzu [21]), welche das Ausströmen des Flusses hindert, so musste die Ebene und auch das höhere Thal nothwendig, sobald die Berggewässer mehr als gewöhnlich angeschwollen waren, überschwemmt werden, wie damals als Hannibal im Frühjahr des J. 537 sein Heer von Ligurien auf Faesulae und Arretium führte [22]). Doch

---

Bergzug im Norden der Stadt schützt die ganze Ebene vor den kalten Winden und sammelt die Sonnenwärme. Im Wald von S. Rossore hält sich ein Kameelgestüt. D.

[18]) Strab. V, C. 222; 2, 5; Plin. III, 5 (8), 50; besonders Claud. Rutilius Numantian. de reditu I, 566: *Quam cingunt geminis Arnus et Ausar aquis Conum pyramidis coeuntia flumina ducunt, Intratur modico frons patefacta solo.*

[19]) Rutil. 570: *et pontum solus scilicet Arnus adit.*

[20]) Strab. a. O.; Pseudo-Aristot. Mirab. Ausc. c. 92 (94).

[21]) Der *moto radente*, von dem Targioni Tozzetti spricht.

[22]) Andere freilich suchen, bei Polybios' unbestimmten Ausdrücken, die Sümpfe im Bojerlande am Po (s. Lorenzo Guazzesi Tutte le Opere T. 1, diss. 2, § 3, p. 77 sq.; Savioli Annali Bolognesi I, 1, p. 11), aber dies verwickelt mindestens in eben solche Schwierigkeiten als Livius' Erzählung.

erzählt Strabon als Sage der Pisaner, die Flüsse hätten, als die Einwohner ihren Zusammenfluss zu hindern vorgehabt, versprochen, das Land nicht zu überschwemmen und auch Wort gehalten. Gewiss wurde in der Zeit des Alterthums, als Pisae ein berühmter Handelsort und zugleich die starke Vormauer Etruriens gegen die Ligurer war [23]), viel für Eindämmung und Ableitung des Stroms gethan, da Targioni Tozzetti wohl recht hat, wenn er behauptet, dass ohne Abzugsgräben und dergleichen die Pisanische Ebene bald von den zusammenkommenden Bergwässern in einen See verwandelt werden würde. Besonders aber ist auf Strabons Angabe Gewicht zu legen, dass der Arnus sich dreifach spalte, und nur ein Drittel desselben mit dem Ausar zusammenfalle [24]). Es gingen nämlich oberhalb des Zusammenflusses zwei Arme des Arnus südwärts ab, dahin ohne Zweifel, wo jetzt die Mündung Calambrone das Wasser der umliegenden Sümpfe und Canäle in das Meer abführt. Indem nun aber der Arnus diese Gegend durch den Leimen und Sand, den er mit sich brachte, allmählich immer mehr erhöhte, nöthigte er sich selbst, sich mit seinem ganzen Strome nordwärts zu halten; ähnliche Umstände zwangen auch den Ausar seine Mündung nördlicher zu nehmen. Im frühern Alterthum dagegen war ohne Zweifel eine dieser südlichen Mündungen für die Schifffahrt die bedeutendste, da die nördliche, der ungestümen Strömung wegen, schwer zu befahren war [25]), und man darf wohl behaupten, dass sie damals den Pisanischen Hafen mit der Stadt verband. Den Hafen von Pisae bildete nämlich, nach

[23]) Strabon V, C. 223; 2, 5.

[24]) Dies besagt offenbar die Stelle Strab. V, C. 222; 2, 5: *δυεῖν δὲ ποταμῶν κεῖται μεταξὺ κατ' αὐτὴν τὴν συμβολὴν, Ἄρνου τε καὶ Αὔσαρος, ὧν ὁ μὲν ἐξ Ἀῤῥητίου φέρεται πολὺς, οὐχὶ πᾶς, ἀλλὰ τριχῇ σχισθείς.*

[25]) Strabon a. O.

Targioni Tozzetti's genauester Bestimmung[26]), im Alterthum und Mittelalter ein Meerbusen, der sich nördlich von Livorno bis an die jetzige Mündung des Calambrone ins Land erstreckte, und gegenwärtig durch das fortdauernde Anschwemmen des Erdreichs[27]) völlig versumpft ist; von der Römischen Villa Triturrita haben sich noch am innern Rande dieses Busens bedeutende Reste gefunden. Dies ungefähr war die alte Gestalt des Landes, die durch die Hände fleissiger Menschen, wenn auch nicht hervorgebracht, doch mit Sorgsamkeit erhalten, für Schifffahrt und Landescultur gleiche Vortheile gewährte. Höher hinauf ist das Thal des Arnus überaus schön und von neueren Reisenden viel gepriesen worden, obgleich auch noch in der Nähe von Florenz der Boden sehr feucht[28]) und die Luft in der eingeschlossenen Ebene oft ungesund ist. Den Strich zwischen Faesulae und Arretium preist Livius[29]) als eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens, reich an Getreide, Vieh und allen Lebensbedürfnissen; ehemals bestand er vielleicht aus See'n und Sumpf, da die Beschaffenheit der Gegend einen durch Natur oder Kunst hervorgebrachten Durchbruch des Arno unterhalb Fiesole's und einen andern über Fiesole bei La Incisa anzudeuten scheint[30a]). Aber wer mag die kühnen Thaten welche ein primäves Menschenalter in Bezwingung wider-

---

[26]) Die den Widerspruch löst zwischen Cluver, der ihn an die linke Seite des jetzigen Arnus bei Capanone setzt (II, 2, p. 467), und Mannert, der ihn für den Hafen von Livorno hält. M. — Dennis entscheidet sich für Livorno p. 416, n. 1. D.

[27]) Ueber die dadurch bewirkten Veränderungen der Gegend spricht auch der aufmerksame Beobachter Holstenius Annotat. ad Cluver, II, 2, p. 467, 16.

[28]) Tozzetti Bd. II, p. 4.

[29]) Liv. XXII, 3, 3.

[30a]) S. hierüber Blondus Flavius Ital. illustr. p. 305 (Basil. 1531) und *Croniche di Messer Giov. Villani* fol. 11 (1537). — Niebuhr I², p. 134.

spenstiger Natur vollbrachte, in den Kreis unserer engen Geschichte fassen.

3. Das übrige Etrurien besteht aus einer Unzahl kleiner Ebenen und Thäler, von denen bloss die Arretium angehörigen sich unmittelbar an die Apenninenkette lehnen, die andern zum Meere absteigenden von vielfachen Berg- und Hügelketten durchschnitten werden. Das sonderbare Gewebe und Gewirre dieser Hügel, unter denen einzelne Bergspitzen hie und da hervorragen, ist jetzt ohne unmittelbare Verbindung mit dem obern Gebirge, indem der Clanis (Chiana) in den Tiberstrom fliesst, aber zugleich mit dem Arnus zusammenhängt, in den man ihn, um den Tiberstrom zu schwächen, in Tiberius' Zeit ganz hinüberleiten wollte [30b]). Die Hügel dieser Gegend [31]) bestehen zum Theil aus leicht in Fruchterde übergehendem Tuf, wie besonders gegen den Arnus; aus Kies und Sand, wie um Siena; aus unfruchtbarer Kreide, wie viele um Volaterrae; aus Mergel und Thon, in dem grössten Theile des jetzigen Sienesischen Landes. Dass sie durchaus zum Landbau mit Erfolg benutzt werden könnten, wie Diodor angiebt [32a]), ist keineswegs der Fall; auch scheint im

---

[30b]) Tacit. A. I, 79. M. — Die versumpfte Chianaebene ist seit 1823 durch die vom Grafen Fossombroni (s. n. 44) erfundene Colmate, d. h. das Herbeiführen von Alluvialboden durch Bergbäche gesund und herrlich urbar gemacht worden. Zugleich ist die ganze Gegend drainirt und canalisirt. Ein grosser Damm mit Schleusen trennt jetzt die toskanische durch den *Canale Maestro* in den Arno ablaufende Chiana von der durch die Paglia zum Tiber strömenden. Die Ueberschwemmungen von Arno und Tiber sind dadurch auch gemildert, wenn auch keineswegs beseitigt worden. D.

[31]) Von diesen handelt Targioni Tozzetti (T. I, p. 53, 185 des Originals und an unzähligen Stellen) mit besonderer Genauigkeit, s. sonst Ferber's Briefe aus Wälschland (Prag 1773) Br. XVII, p. 285—295; Hausmann *de Apenninorum constitutione geognostica, Commentat. Soc. Gotting. recent.* V. v. p. 65 sqq.

[32a]) Diod. V, 40, fin. *Ἡ Τυῤῥηνία .... πεδίοις ἀναπεπταμένοις, ἐγκάθηται καὶ βουνοειδέσιν ἀναστήμασι τόπων διείληπται γεωρ-*

Alterthum der mittlere Strich Etruriens zwischen Volaterrae und Volsinii weniger eifrig bebaut worden zu sein, als die obern und untern Gegenden, da gerade hier sich gar keine alte Niederlassungen finden, denn Siena (Sena Julia) ist als ein bedeutender Ort auf keinen Fall älter als die Zeiten der Bürgerkriege[32b]. — Wie die Nebenthäler des Arnus durch ihre mineralische Beschaffenheit beweisen, dass sie sehr lange Meeresboden gewesen: so ist dagegen der ganze südliche Theil des angegebenen Bezirks — die Gegend von Monte S. Fiora und Radicofani (zwischen Clusium und Saturnia) bis Rom — vulcanischer Natur. Es muss eine Zeit gegeben haben (zu der freilich die Geschichte nur schüchtern hinanblickt), in der das Padus- und das Arnus-Thal Meerbusen, der Apenninus zwischen ihnen eine Landenge, Süd-Etrurien, so wie die Gegend Alba's und Campanien, ein ungeheurer Heerd vulcanischen Feuers war. Die besagte Gegend Etruriens stellt sich jedem Reisenden als ein Ruin grosser Revolutionen dar, Aschenhügel, Lava, Puzzolan-Erde, Bimssteine bedecken den Boden; die Bergketten bestehen aus vulcanischem Tuf; dazwischen stehen Basaltkegel heraus; die zahlreichen See'n sind alle deutlich durch das Zusammenstürzen ungeheurer Vulcane entstanden[33]. Jetzt bietet diese ganze Gegend einen düstern und abschreckenden Anblick dar; im Alterthum scheint sie unter den

---

γησίμοις. M. — Die furchtbare Zerrissenheit und Verödung der Kreide- und Kalkmergelhügel, z. B. um Volterra und Monte Oliveto, scheint durch die grossen Herbstregen verursacht zu werden in Folge der Entwaldung. Jetzt sind vielfach Baumanpflanzungen mit gutem Erfolge versucht worden und eine Wiederbebauung der meist erst im Mittelalter durch die vielen Fehden der Städte verödeten Gegenden ist möglich. D.

32b) Zuerst bei Appian de B. C. I, 88, init. wenn es dies ist.

33) S. Ferber's Briefe, p. 276—285; Targ. Tozzetti an vielen Stellen; De la Lande Voyage en Italie III, p. 351 ff.

Händen fleissiger und zahlreicher Anbauer eine bessere Natur gezeigt zu haben. Hier blühten die mächtigen Republiken Veji, Volsinii und andere[34]); vom Ciminischen Walde, der die Aussicht auf Volsinisches und Tarquinisches Gebiet gewährte, überschaute man reiche Gefilde[35]). Ob jene aus Vulcanen entstandenen, kesselartig eingeschlossenen See'n, deren Etrurien so viele hat, die Abflüsse, deren sie bedürfen, durch Natur oder Menschenhand, in älterer oder neuerer Zeit, erhalten haben, scheint in den meisten Fällen noch nicht gehörig untersucht zu sein[36]): doch darf man den Etruskern die Anlegung unterirdischer Abzugscanäle in ihrem Lande wohl zutrauen, da ja auch ausserhalb ein Etruskischer Haruspex — der wahrscheinlich zugleich ein Aquilex war — nach der bekannten Geschichte die Ableitung des Albanischen Sees veranlasste, durch die zugleich der Thalkessel vor Ueberschwemmung geschützt, und die benachbarte Gegend daraus bewässert wurde[37]): was

---

[34]) Von Volsinii's Fruchtbarkeit s. Andrea Adami *Storia di Volseno* I, 8, p. 88 sq.

[35]) Liv. IX, 36, 11.

[36]) Der Emissar des Thrasymenos (Trasumenus) ist nicht alt, nach der Abhandlung von Vestrini Dissert. Corton. VII, p. 123. Vgl. Niebuhr I², p. 136: »Eine andere Kunst Land zu gewinnen, übten sie in der Ablassung von See'n, die in erloschenen Kratern entstanden sind, durch Emissarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Perusinischen, und im suburbicarischen Tuscien, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emissarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer wirken.« Vgl. Holsten. ad. Cluver. II, 3, p. 523.

[37]) Die Stellen sind bekannt (bei Plutarch Kamill. 4, fin. muss man schreiben: *καὶ τὸ τῆς Ἀλβανίδος ὕδωρ ἐκέλευον, εἴργοντας ὡς ἀνυστόν ἐστι τῆς θαλάσσης, ἀνωθεῖν* (vg. *ἄνωθεν*) *εἰς τὸν ἀρχαῖον πόρον ἢ* —); und von dem Verstande, mit dem das Werk ausgeführt worden, giebt Hirt's Gesch. der Baukunst II, p. 105 ff., einen deutlichen Begriff: wo indess die zum Bau erforderliche Kenntniss ganz von Griechenland abgeleitet wird. Das Merkwürdigste ist die bei diesem Werk dargelegte Kunst des Nivellirens.

auch jene Emissarien in Etrurien in der Regel gleichmässig bewirken sollten.

4. Mit grossem Eifer wurde ohne Zweifel schon in den ältesten Zeiten das obere, dem Apennin und dem Tiberfluss zunächst gelegene, Etrurien bebaut, da hier die alten Gründungen einander sehr nahe stehen [38]). Hier liegen Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, alles Hauptstädte des Volks, eine von der andern kaum zwanzig Millien entfernt. Auch konnte ein Volk, welches den gehörigen Fleiss an den Boden zu wenden die Kraft hatte, kein trefflicheres Land finden als diese, bei flüchtigem Anblick oft für unfruchtbar ausgegebenen, Thäler. Was der jüngere Plinius [39]) an seiner am obern Tiber in der Nähe von Tifernum gelegenen Tuskischen [40]) Villa rühmt, die gesunde Lage, die gelinden Lüfte, die auch im heissen Sommer die Atmosphäre beständig kühlen und reinigen, die alten und hohen Wälder in den obern Gegenden, die fruchtbaren Hügel in der Mitte und die schönen breiten Felder in der Tiefe des amphitheatralisch geformten Thales, die Schwere des fetten Bodens, den nur sehr grosse Stiere und gewaltige Pflüge bändigen, aber dann auch einen bedeutenden Ertrag hervorbringen, die reichliche Bewässerung und durchgängige Abführung des Wassers auf der geneigten Fläche, das muss zum grossen Theile in allen den Thälern stattfinden, die dem Apennin und der zunächst davon ausgehenden Bergkette nahe liegen. Die Gegend von Perusia scheint in der Ferne gesehen bergig und steinig; näher hinzukommend findet man schöne und fruchtbare Thäler, unter denen besonders das vom Thrasymen bewässerte und bisweilen durch Stagnationen desselben gedüngte [41]) durch Güte des Bodens

---

38) Vgl. Hoare Class. Tour I, p. 53.

39) Plin. Epist. V, 6.

40) Eigentlich umbrischen; jetzt Città di Castello.

41) So scheint es nach Silius V, 6.

ausgezeichnet ist[42]). Bei Arretium und Clusium bedurfte der Clanis mit seinen See'n einer gewissen Sorgfalt, dass er nicht austrat und durch Versumpfung der Gesundheit und dem Landbau gefährlich wurde[43]; doch kann man keine grösseren Unternehmungen vor der Römischen Zeit nachweisen[44]). Sehr fruchtbar ist das Tiberthal gegen Latium; Capena und Crustumerium bauten fette und ergiebige Aecker[45a]).

5. Die Anlage der alten Städte in Toskana lässt übereinstimmende Ansichten der Gründer und eine gewisse Planmässigkeit wahrnehmen. Fast keine ansehnliche und bedeutende Stadt ist in der Ebene oder im Thal[45b]), ziemlich alle sind auf Höhen und Bergen erbaut[46a]), von denen sie die ihnen angehörenden Ebenen oder Thäler überschauen. Völker, welche den Boden zü-

---

[42]) S. die Zeugnisse bei Crispolti *Perugia Augusta* L. II, c. 1. Die *celsi montes* um den Thrasymen, Silius IV, 738.

[43]) *Intumescente stagno Arretino* (wohl der nördlichste Theil der Chiana) Obsequens 100. Vgl. Dempster E. R. IV, 5; T. II, p. 20. — Strabon erwähnt unter den Produkten dieser λίμναι Papyrus, der aber wohl nur zu Flechtwerken gebraucht wurde; Targ. Tozzetti hat ihm nachgeforscht, Bd. II, p. 328 ff.

[44]) Nach Fossombroni's Hauptwerke (*Memorie sopra la Val-di-Chiana, Fir. 1789*) soll die Chiana noch in Strabons Zeit ein Arm des Arnus gewesen sein. In uralter Zeit, vor dem Durchbruch von la Incisa, mag allerdings ein See bei Arretium diesen Ausweg gefunden und den Clanis gebildet haben. Vgl. n. 30b.

[45a]) *Crassi agri*, Cicero pro Flacco 29.

[45b]) Diese Lage haben auch die mittelalterlich-modernen Städte durchweg beibehalten und so liegen die Eisenbahnstationen jetzt meist höchst unbequem am Fusse der Berge oder Hügel, über eine halbe Stunde von der Stadt, deren Namen sie tragen, entfernt. D.

[46a]) Nur Pisae liegt in der Ebene; Tarquinii, wenn Turchino die alte Stätte bezeichnet, lag drei Miglien N. von Corneto auf einem Hügel von oblonger Form. *Philos. Transactions 1763*, p. 127. M. — Turchina, wie Dennis p. 257 schreibt, oder Piano di Cività ist zweifellos die Stätte des alten Tarquinii, von seiner Haupt-Nekropole, dem Montarozzi, nur durch ein Thal getrennt. D.

künftigen Generationen als ein dauerndes Erbe hinterlassen wollten, betrachteten solche Anhöhen als sichere Sitze der Herrschaft: hier kam nun noch in mehreren Fällen die Rücksicht auf die Gesundheit hinzu. Die Ruinen von Populonia auf der Fläche eines Vorgebirges sollten über der bösen Luft der Maremma liegen[46b]); zugleich dienten sie den Schiffern, wohl schon ehe sie Ruinen waren, zum Richtungspunkt[47]). So liegt auch Saturnia auf einer inselartigen Höhe, die sich plötzlich von der Ebene erhebt[48]); Cosa auf einem Hügel bei Ansedonia[49]); Rusellae auf der abgeplatteten Spitze einer Felsenhöhe[50]); Volaterrae, eine der am höchsten gelegenen Städte Italiens, auf dem Gipfel eines Berges, der ein mondförmiges Plateau bildet[51]), daher auch unter einem rauhen und kalten Clima[52]); das durch die Natur befestigte

---

46b) Hoare I, p. 32. — *Ἐπ' ἄκρας ὑψηλῆς κατεῤῥωγυίας εἰς τὴν θάλασσαν* Strab. V, C. 223; 2, 6, in. M. — Vgl. Dennis p. 517 ff., der auch die hohe, herrliche Lage rühmt. D.

47) Rutilius I, 405:

Sed speculam validae rupis sortita vetustas,
Qua fluctus domitos arduus urguet apex,
Castellum geminos hominum fundavit in usus
Praesidium terris indiciumque fretis.

48) Hoare I, p. 37. — Dennis p. 564 ff. S. n. 13.

49) Ebendas. p. 42. — Dennis p. 539 ff. Die Lage ist sicher bestimmt.

50) Ebendas. p. 46 sq. — Dennis p. 524 ff. S. n. 12.

51) Ebendas. p. 6; Cyriacus *Nova Fragmenta* (*Pisauri 1763*) p. 10; Targ. Tozzetti Bd. 1, p. 198. *Theatrum Italiae* T. 1, tv. 69. Unter den Alten Strabon V, C. 223; 2, 6, in. *τὸ κτίσμα ἐν φάραγγι βαθείᾳ λόφος ἐστὶν ὑψηλὸς περίκρημνος πάντῃ τὴν κορυφὴν ἐπίπεδος, ἐφ' ᾗ ἵδρυται τὸ τεῖχος τῆς πόλεως. ἡ δ' ἐπ' αὐτὴν ἀνάβασις πεντεκαίδεκα σταδίων ἐστὶν ἀπὸ τῆς βάσεως ὀξεῖα πᾶσα καὶ χαλεπή*: welche Beschreibung im Ganzen völlig richtig ist. M. — Dennis p. 455 ff. Die Lage ist im höchsten Grade fest und imponirend. D.

52) Targ. Tozzetti I, p. 202.

Perusia[53]) auf der Höhe des Gebirgs mit der Aussicht auf ein weites Thal[54]); Cortona auf einer Anhöhe über dem Thal des Clanis und zugleich dem des Thrasymenischen Sees[55]); Volsinii in der Zeit seiner Freiheit auf dem Gipfel eines steilen Berges, von dem seine Einwohner, als sie Rom endlich unterjocht hatte, in das Thal herabzusteigen gezwungen wurden[56]); Falerii auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, welche die Falisker, ebenfalls von Rom bezwungen, verlassen und sich in der Ebene (in *Aequum Faliscum*) ansiedeln mussten[57]); Faesulae auf einem conisch gestalteten Hügel[58]), von dem man

---

[53]) *τὸ χωρίον τῇ φύσει καρτερόν ἐστι* Dio Cass. XLVIII, 14; *ὀχυρὰ πόλις* Appian B. C. V, 32. — *Τὸ τῆς πόλεως λοφῶδες* bewirkte nach Appian V, 33, dass sie nur durch sehr weitläufige Werke, von 56 Stadien Umfang, eingeschlossen werden konnte. M. — Dennis p. 662 ff. Die Stadt liegt grossartig schön. D.

[54]) Eustace Class. Tour T. II, p. 186; Crispolti *Perugia Augusta* I, 2, p. 5.

[55]) Eustace p. 190; Morgenstern Reise in Italien Bd. I, p. 739. Die Stadt war zu einem *ἔρυμα* durch ihre Lage geschickt, Dionys. I, 20. M. — Dennis p. 648 ff. Die Stadt zieht sich mehr und mehr den Berg hinab, während der obere Theil verfällt. D.

[56]) S. besonders Zonaras Ann. VIII, 7 (I, 380 D). Die Volsinier hatten ein *τεῖχος ὀχυρώτατον*. Nach ihrer Besiegung zerstörten dies die Römer, und legten ein neues Volsinii an, das heutige Bolsena (*inter juga nemorosa* nach Juvenal III, 191). Nach dem Verf. der Mirab. Ausc. 94 (96) lag mitten in Volsinii (denn von dieser Stadt gilt die Erzählung) ein Hügel von dreissig Stadien Höhe (?), der als Akropole diente; das letzte ist aber nur Griechische Vorstellung, die ganze Stadt war wahrscheinlich hoch hinauf gebaut. M. — Dennis p. 336 ff. — Ich halte Orvieto, einzig gewaltig auf hohem, rings abschüssigem Felsen gelegen, für das alte Volsinii. Die 30 Stadien beziehen sich auf die Auffahrt. D.

[57]) Zonaras Ann. VIII, 18 (I, 399 D); *πόλιν ἐρυμνὴν* nennt es Plutarch Kamill. 9 med.; *moenia alta* schreibt ihm Ovid Am. III, 13, 34 zu. S. Einl. K. 2, n. 104.

[58]) Cyriacus N. Fragm. p. 18; Eustace p. 225; Propylaeen von Goethe I, 2, p. 90 ff. Von der gesunden Lage spricht sehr ausführlich Giov. Villani a. O. fol. 2. M. — Dennis p. 439 ff. D.

das schöne Arnothal überschaut, in dem erst eine weit spätere Zeit, lange nach Abführung der Gewässer und Austrocknung der Sümpfe, das offen gelegene Florenz erbaut hat; so war Veji nach altem Zeugnisse auf einem hohen und von allen Seiten abschüssigen Felsenberge gebaut [59]); so heisst Fidenae eine hochgelegene, wohlbefestigte Stadt, die man nicht mit Leitern erobern konnte [60]) u. s. w. Von diesen Höhen beherrschten die alten Städte jegliche ihr Thal, so dass man vielleicht jetzt noch die einzelnen Stadtgebiete Etruriens zum grossen Theile nach den Naturgränzen bestimmen könnte. Mancher gehörten indess auch mehrere abgesonderte Thäler und Ebenen, wie das Gebiet von Arretium ausser dem obern Arnusthale [61]) auch das Thal, in welchem der Tiberstrom entspringt [62]), drittens dasjenige, aus dem der

---

59) Dionys. II, 54. Unter den Neuern sind besonders Nardini *l'antico Vejo* (Thesaur. Antiq. Ital. t. VIII, P. 3) u. Holsten. ad Cluver. II, 3, p. 529 sq. zu beachten, welche den Felsenhügel und das Plateau bei Isola Farnese als den richtigen Punkt erkannt haben; dort hat man auch neuerlich Inschriften vom *municipium Aug. Vejens* gefunden. S. Cardinali in den Memorie Rom. di antichità Vol. I, p. 49. Domenico Mazzocchi's gegen Ant. Massa aufgestellte und gegen Nardini vertheidigte Meinung (*Veji defensi* und *Epist. apologetica* in demselben Bande des Thesaurus), dass Veji *Città Castellana* sei, widerspricht direkt allen Distanzangaben der Alten: merkwürdig, dass sie noch jetzt festgehalten wird: Morelli *Dissertazione — che Città Castellana è l'antico Vejo 1825* (vgl. Amati im *Giornale Arcadico* Vol. XX, p. 267). Carlo Zanchi *Il Vejo illustrato Rom. 1768*, hält *il Bosco di Baccano e Montelupoli* für den Punkt des alten Veji, wofür allerdings auch Manches spricht. Er will auch des Camillus' *cuniculos* dort entdeckt haben. M. — Für Isola Farnese haben sich auch Fabretti und Dennis p. 1 ff. entschieden. D.

60) Livius IV, 22, 3. Jetzt Castel Giubileo nach Dennis p. 42 ff. D.

61) Strabon V, C. 222; 2, 5, fin. — *Arretino frigidus Arnus* (Var. *amnis*) *agro*, Tibull IV, 8, 4.

62) *finibus Arretinorum profluit*, Plin. III, 5 (9), 53. Auch der Clanis.

Umbro fliesst [63]), (das letztere vor der Gründung Sena's) umfasste. Volaterrae beherrscht durch seine Lage auf dem höchsten Gipfel einer Reihe steiler Hügel erstens die Thäler gegen den Arnus herab (Val d'Era, Val d'Elsa), und dann nach der andern Seite hin die breite Ebene gegen das Meer, wo die *Vada Volaterrana* lagen, und der Fluss Caecina, einer Volaterranischen Familie gleichnamig, hinabströmte [64]). Und eben so scheint es noch bei einigen andern bedeutenden Städten der Fall gewesen zu sein.

6. Wenn diese Zusammenstellung nur das sehr allgemeine Resultat gewährt, dass die alten Tusker in Etrurien die Hindernisse, die Boden und Clima der Landescultur in den Weg legten, grösstentheils zu überwinden wussten, und den Anbau der meisten Gegenden des Landes sich zeitig angelegen sein liessen: so können wir etwas Bestimmteres sagen über die Unternehmungen dieses Volks im Padus-Thale. Um aber von diesen eine genauere Kenntniss zu erlangen, muss man eine bestimmte Vorstellung von dem Verhältniss der jetzigen Gestalt dieser Küste zu ihrer Beschaffenheit im Alterthum zum Grunde legen können. Der Hauptgrund der bedeutenden Veränderungen, die sie erfahren, liegt bekannt-

---

[63]) Denn in diesem, bei Monte-Aperto, sind die Urnen der Arretinischen Cilnier (*Cvelne*) aufgefunden worden. M. — Die Identität der *Cilnii* und *Cvelne* ist sehr zweifelhaft, und es fällt damit die im Texte ausgesprochene Hypothese über die einstige Zugehörigkeit des oberen Umbrothales zu Arretium. Der Name *Cvelne* scheint nur erweichte Form für *Cvenle*, s. Fabr. C. I. 367—401; Corss. Etr. I, 583 ff. — Andererseits ist mir die angeblich zu Arezzo 1506 gefundene, später verlorene Inschrift mit dem Gentilnamen *Cilni* (Fabr. 462) sehr verdächtig, und die zu Sovana von Ainsley u. A. copirte mit dem Femin. *Cilnia* (Fabr. 2031) ohne Zweifel verlesen, vgl. Deecke Etr. Forsch. I, 53. Ich lese jetzt statt *alcilnia: auclinia*. D.

[64]) Vgl. Mannert Geogr. IX, 1, p. 356.

lich in der grossen Masse von Schlamm, die der Po mit seinen Nebenflüssen aus seinem ganzen grossen Flussgebiete zum Meere herabführt und am Ende seines Laufes, wo er sich sehr langsam fortbewegt, grösstentheils niederschlägt: wodurch er seit alten Zeiten fortwährend seinen Boden eben so erhöht wie seinen Lauf verlängert hat. Nun zog sich aber in den ältesten Zeiten der Strom des Po sehr südlich, beinahe parallel mit der Apenninen-Kette, so dass der jetzige *Porto di Primaro* die Hauptmündung war. An diese knüpfte man die Sage vom Eridanos, hier lag die ansehnliche und reiche Stadt Spina[65]; noch in Plinius' Zeit bildete diese Mündung den grossen Hafen des Vatrenus, aus dem sich der Kaiser Claudius von einem ungeheuren Schiffe in das Adriatische Meer tragen liess[66]. Eben deswegen muss hier die Alluvion in den frühesten Zeiten am bedeutendsten gewesen sein, und es ist gewiss eine richtige Nachricht Strabons, dass Spina ehemals am Meere, zu seiner Zeit aber neunzig Stadien davon gelegen habe[67]. Gerade diese Veränderung der Lage war gewiss hauptsächlich schuld am Sinken Spina's; zu Strabons Zeit war die ehemals so ansehnliche Stadt ein Dorf (*κωμίον*); jetzt kennt man den Platz nicht. Man muss ihn heutzutage ohne Zweifel weiter als neunzig Stadien, wohl drei bis

---

65) *ἐπὶ Σπινῆτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ* nach Hellanikos bei Dionys. I, 28, fin. (Einl. K. 3, n. 48). — *Hoc ante Eridanum ostium dictum est, ab aliis Spineticum ab urbe Spina*, Plin. III, 16 (20), 120. Vgl. Martial's schönes Epigr. III, 67: *Vatreno Eridanoque pigriores*. M. -- Schneidewin *Vaterno Rasinaque*. D.

66) Plin. III, 16 (20), 119: *e Britannia triumphans*. Er war nämlich wohl, wie auf der Hinreise, durch Gallien zu Lande gegangen, und stieg erst hier zu Schiffe. S. Dio Cass. LX, 22; Sueton Claud. 17. — *Intravit Hadriam* kann in der Stelle des Plin. nur heissen: er segelte in das Adriatische Meer. Vgl. Tacitus H. III, 42.

67) Strab. V, C. 214; 1, 7, fin. — Skylax setzt es 20 Stadien von der Mündung, Einl. K. 3, n. 45.

vier Meilen, von der Meeresküste suchen, da das südlichere Ravenna, welches noch zu Strabon's Zeit [68]) eben so in das Meer hinein gebaut war wie jetzt Venedig, gegenwärtig durch die Alluvion geringerer Flüsse und den Sand des Meers eine Meile davon entfernt worden ist. Diese Spinetische Mündung nun und eine angrenzende (*ostium Caprasiae*) waren, nach Plinius' Zeugniss, die einzigen ursprünglichen und natürlichen; alle nördlicheren Strombetten und Canäle hatten die Tusker gebildet und vertieft, indem sie dem allzu mächtigen Strome Ausflüsse nach der linken Seite in die Sümpfe der Atrianer »welche die sieben Meere heissen« verschafften [69]). Die sieben Meere waren also nach Plinius *paludes*, womit übereinstimmend Herodian sie *τενάγη* nennt; sie wurden nach beiden Schriftstellern, wenigstens zum grossen Theile, vom Padus angefüllt und genährt; hingen aber durch mehrere Mündungen — Herodian giebt sieben an — mit dem Meere zusammen [70]). Es ist aus diesen Angaben

---

[68]) Strab. V, C. 213; 1, 7, in.

[69]) Dies ist der augenscheinliche Sinn der Stelle des Plinius III, 16 (20), 120: *Proximum inde ostium Caprasiae, dein Sagis, dein Volane, quod ante Olane vocabatur. Omnia ea flumina fossasque primi, a Sagi, fecere Tusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes, quae Septem maria appellantur, nobili portu oppidi Tuscorum Atriae. — Omnia ea flumina fossasque* geht offenbar auf alle nördlicheren, und begreift namentlich die *fossa Philistina* in sich; Sagis und Volane Ostium allein hätte Plinius durch *utrumque* bezeichnen müssen. M. — Jan liest *omnia ea fossa Flavia quam primi* etc. ohne Kolon hinter *Tusci*. D.

[70]) Plinius III, 16 (20), 119, vom Po: *Qua largius vomit, septem maria dictus facere.* — Herodian VIII, 7: *ὁ δὲ Μάξιμος ἀπὸ τῆς Ῥαβέννης ἄρας ἐπέστη Ἀκυληίᾳ διαβὰς τὰ τενάγη, ἅ τε ὑπὸ Ἠριδανοῦ ποταμοῦ πληρούμενα καὶ τῶν περικειμένων ἑλῶν ἑπτὰ στόμασιν ἐς θάλατταν ἐκχεῖται. ἔνθεν καὶ τῇ φωνῇ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Ἑπτὰ πελάγη τὴν λίμνην ἐκείνην* (welche die zusammenhängenden *τενάγη* bilden).

klar, dass es Binnenwässer waren, durch Lido's oder Nehrungen von dem offenen Meere getrennt, und nur an einzelnen Stellen mit demselben zusammenhängend, ähnlichen Bildungen im Baltischen und Schwarzen Meere, am meisten den Lagunen von Venedig entsprechend. Denn offenbar hatte damals die ganze Meeresküste des Padus-Thales im Ganzen dieselbe Gestalt: daher auch von den Alten die Sieben-Meere bis in die Gegend von Altinum, und also die Lagunen von Venedig dazu, gerechnet werden [71]). Nach diesen ehemals so ausgedehnten Lagunen nun führten die Tusker nach Plinius die neu angelegten Seitenarme des Padus, und durch die Lagunen hindurch ins Meer: zuerst das *Ostium Sagis;* dann das *Volane* (Ὄλανα), welches zu Polybios' Zeit die bedeutendste Einfahrt des Flusses bildete und einen sehr guten Hafen darbot [72]); nördlicher aber die zu Plinius' Zeit verschlammten und versandeten Mündungen *Carbonaria* und *fossiones Philistinae,* welche sämmtlich ihr Wasser durch die (von den Tuskern angelegte) *fossa Philistina* erhielten [73]), welches die nördlichste Ableitung des Padus war. Dieser Philistinische Canal verband auch den Padus mit dem zwischen Padus und Athesis liegenden Tartarus oder Atrianus; Manche nannten daher nach Plinius die Philistinische Mündung Tartarus. Am Tartarus aber

---

[71]) *Itinerar. Anton.: Ab Arimino recto itinere Ravennam m.* p. XXXIII. *Inde navigantur* VII *maria Altinum usque.* Einiges über die alte Ausdehnung der Lagunen, von Rimini bis Duino, G. von Martens Reise nach Venedig 1824. Th. 1, p. 266 ff.

[72]) Polyb. II, 16, 10 u. 12. — *Sacis ad Padum, tab. Peut.,* trifft auf Comacchio.

[73]) Der Name ist wohl Tuskisch, gewiss nicht Lateinisch. M. — Nach Holm Gesch. Sic. II, 135 und 441 ist die *fossa Philistina* zweifellos bei der Colonisirung von Hadria durch Dionys I von Syrakus angelegt oder wenigstens verbessert und von dessen Feldherrn Philistos benannt worden. Tartarus war wohl der alte Name. D.

lag Atria, und zwar ohne Zweifel so, dass die Lagunen bis nahe an die Stadt reichten, wo sie einen ausgezeichneten Hafen bildeten; noch in Vespasians Zeit schiffte man mit Liburnischen Galeeren von Ravenna nach Atria; man kam durch die Volanische, und früher auch durch die Philistinische Mündung dahin [74]). Der jetzige Hauptstrom des Po geht in der Gegend der alten *fossiones Philistinae,* wenig südlich von Atria und dem Tartarus; diesen Weg hat er aber erst um 1150 n. Chr. genommen, indem er sich von den südlicheren Gegenden, die er allmählich immer mehr erhöht hatte, nach den tieferliegenden nördlicheren warf, wobei die Kunst nachhalf; bis dahin waren noch immer die Spinetische und Volanische Mündung die beträchtlichsten gewesen. Seit jener Zeit nun hat der Po, mit der Etsch und dem Bacchiglione (*Medoacus minor*) vereint, die Gegend nördlich und südlich von Atria zum festen Lande gemacht, welches allmählich in den Bereich der Cultur eintritt, und dadurch die Sümpfe von Comacchio völlig von den Lagunen von Venedig getrennt; dann hat er die Küste, die damals 10 bis 11,000 Mètres von Atria lag, an dem am meisten vorgerückten Punkte bis auf 32 bis 33,000 Mètres (202 bis 209 Stadien) hinausgeschoben, und rückt besonders seit den letzten Jahrhunderten mit ausnehmender Schnelligkeit vorwärts [75a]). Auch liegt der neue

---

[74]) Plin. n. 69. Die Anknüpfung: *nobili portu,* zeigt, dass der Hafen mit den Sieben Meeren in Verbindung gedacht werden soll. Vgl. Tacit. H. III, 12.

[75a]) Diese Nachrichten sind genommen aus: De Prony Recherches sur le Système hydraulique de l'Italie, bei Cuvier: Sur les révolutions de la surface du Globe p. 147. Nur glaube ich nicht, dass De Prony mit Recht davon ausgeht, dass Atria irgend einmal an der eigentlichen Küste gelegen habe. Die *Septem maria* setzt er mit Unrecht bloss nach den Lagunen von Comacchio. — Dom. Maria Negri *Geographica* (1557) p. 125 setzt die Ruinen von

Boden von Atria in bedeutender Höhe über dem, auf welchem man allerlei Tuskische und Römische Reste und die Spuren eines Theaters findet; noch tiefer stösst man auf eine Lage, auf welcher bloss Tuskische Töpferwaaren gefunden werden [75b]).

7. Erst nach Festsetzung dieser Punkte können wir eine Beantwortung der Frage versuchen, was eigentlich die Tusker durch ihre Wasserbauten in dieser Gegend zu bewirken trachteten. Die Natur hatte ihnen in unvordenklichen Zeiten — in denselben, in denen sie überhaupt das Po-Thal ausfüllte — durch die Bildung der Lagunen eine grosse Wasserstrasse geschaffen, in der man viele Meilen weit wie im Hafen fortsegelte; das von aussen eindringende Seewasser verhinderte durch Ebbe und Fluth eine im höchsten Grade gefährliche

---

Atria 12 m. p. (17,700 mètres) von der Küste; jetzt ist 25,000 mètres die geringste Entfernung.

[75b]) De Prony ebd. — Adria ist nach Vermiglioli *Opuscoli* V. IV, p. 69, ein *luogo ferace di monumenti Etruschi.* Man hat hier auch ächt-Etruskische Idole von Bronze gefunden, Pignori *Origg. di Padova* im Thesaur. Ant. Ital. VI, III, p. 41; tb. 8, n. 1—4; Bocchi in den Dissert. Corton. III, 2, p. 74. Letzterer handelt auch von dem bei Adria befindlichen Theater, und den, wie es scheint, in Griechischem Geschmack bemalten Gefässen, die man daselbst in grosser Menge findet. S. tb. 8; 10. Vgl. Negri a. O. — Ist das Bruchstück mit dem Namen *ΑΓΛΑΥΡΟΣ* (Inghir. Mon. Etr. S. V, t. 55, n. 3) in die Grimanische Sammlung wirklich aus Nachgrabungen von Adria übergegangen (wie Bocchi p. 80 meint, vgl. tb. 9): so könnte es als ein Grund für die Hellenisirung Atrias gebraucht werden. Vgl. Einl. 3, 5, n. 59. — Sonst vergleiche man das fleissig gearbeitete Buch von Carlo Conte da Silvestri, *Descrizione istorica e geografica delle antiche Paludi Atriane ora chiamate lagune di Venezia 1736.* Auch von Hoff's Veränderungen der Erdoberfläche I, p. 268 ff. M. — Die etruskischen Funde bei Adria sind leider ohne Inschriften und beweisen daher wenig. Die griechische Colonisation dagegen wird durch eine Art Deckel von Terracotta mit dem griechischen Alphabete von α—μ bewiesen (Fabr. C. I. 41). D.

Stockung und Versumpfung der Gewässer; der Strom, durch welchen diese Binnenmeere verschlammen konnten, nahm seinen Weg noch ganz südlich davon. Was bewog nun die Tusker, den Strom gerade in diese Binnenmeere hineinzulenken, während Venedig Alles gethan hat, die kleine Brenta von seinen Lagunen hinwegzuleiten, indem der Vortheil seiner Lage, die Gesundheit seiner Einwohner, sein ganzes Heil darauf beruht, dass eine fernere Erhöhung des Schlammbodens davon abgehalten werde [76]? Dies wussten die alten Atrianer ohne Zweifel eben so gut wie der Venetianische Fra Jocondo, aber sie sahen gewiss auch die Unmöglichkeit ein, den gewaltigen Strom auf sein sich beständig erhöhendes Bette im Süden zu beschränken; grosse Ueberschwemmungen mochten sie warnen, einem plötzlichen Naturereigniss ihr Glück anzuvertrauen; so entschlossen sie sich, selbst dem Strom regelmässige Abflüsse nach ihren Lagunen zu verschaffen. Vielleicht sollten auch nach ihrer Absicht die südlicheren Gräben wirklich eine Erhöhung des Bodens herbeiführen und den jetzigen Lagunen von Comacchio festes Land abgewinnen, wie es die Volanische Mündung in bedeutendem Masse gethan hat; bei den nördlicheren Canälen indess konnte dies ihr Zweck unmöglich sein, da der Vortheil der Schlammdüngung und Gewinnung von Erdreich gegen die Nachtheile für Gesundheit und Verkehr unbedeutend gewesen wäre. Diese sollten also wohl nur eine nähere Wasserverbindung mit dem Padus herstellen und die Flussschifffahrt für die Atrianer erleichtern. So lange Atria blühte, wurde ohne Zweifel für Reinigung dieser Canäle und Mündungen Sorge getragen; als diese Sorge wegfiel, füllten sie sich, wie man aus Plinius sieht [77])

---

[76]) Von Martens a. O. Auch Thiersch' geistreiche Darstellung, Reisen in Italien I, p. 175 ff., wird man nicht ohne Nutzen hierzu vergleichen können.

[77]) *Ostia plena* Plin. a. O. — Nach Strabon war Atria ein

der berühmte Hafen versumpfte, und die Gegend wurde immer mehr festes Land. — So dürfen wir uns wohl etwa bei den alten Tuskern die Sorge für eine glückliche Lage zum Verkehr, für Gesundheit und für Fruchtbarkeit dieser Gegend vereinigt und ausgeglichen denken; auch die letzte war im Alterthum sehr berühmt, wie allerlei fabelhafte Berichte Griechischer Schiffer (die sich zum Theil auch über das Land der Veneter und Umbrer ausdehnen) darthun [78]. — Auch sonst mochte der zu Veränderungen seines Bettes geneigte Padus die Thätigkeit seiner Anwohner häufig in Anspruch nehmen [79]. Es ist sehr zu zweifeln, ob die Gegend zwischen Placentia und Parma wirklich alle Zeit ein Sumpf gewesen, bis sie endlich im J. d. St. 639 Aemilius Scaurus durch die Fossa Aemilia urbar gemacht; Tuskische Unternehmungen konnten leicht durch die Nachlässigkeit der Gallier in der Wirklichkeit und selbst im Gedächtniss der Menschen untergehen. Aufmerksamkeit aber auf die Leitung von Gewässern, und eine gewisse Geschicklichkeit im Wasserbau dürfen wir den Tuskern, wenn wir Alles zusammennehmen, was über die Mündungen des Arnus, die vulcanischen See'n Etruriens, die Sieben Meere berichtet und vermuthet worden ist, wohl mit Sicherheit zuschreiben.

πολισμάτιον, welchem die umliegenden Sümpfe weniger als Ravenna Schaden zufügten, mit einem kurzen ἀνάπλους von der See aus (V, C. 214; 1, 8, in.).

[78]) Stephan. Byz. s. v. Ἀδρία, vgl. Skymn. Ch. v. 378; Eustath. zu Dionys. P. 92. Von den fruchtbaren Hennen von Adria auch Aristot. Hist. An. VI, 1; Plin. X, 53 (74), 146. Vgl. Beckmann zu Pseudo-Aristot. Mirab. Ausc. c. 80 (81), p. 159.

[79]) Aggenus Comment. zu Frontin in Goes. A. F. R. p. 56; 57; 69.

Zweites Kapitel.

Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

Als der Consul P. Cornelius Scipio im Jahre der Stadt 549 eine Flotte zum Angriffe auf Africa ausrüstete, trugen die Städte Etruriens, jede nach ihren Mitteln und Hülfsquellen, bei[1]). Die Caeriten gaben Getreide für die Schiffsmannschaft und Proviant aller Art, Populonia Eisen, Tarquinii Leinwand zu den Segeln, Volaterrae Wachs zum Ueberzuge der Schiffe[2]) und Getreide, Arretium, welches damals besonders blühend und reich war, Schilde, Helme, schwere und leichte Wurfspiesse, Lanzen, Beile und allerlei andere Werkzeuge, dazu Waizen, Alles in vollem Maasse, die Perusiner, Clusiner und Rusellaner Tannenholz zum Schiffbau und viel Getreide. — Ich habe diese Stelle schon hier angeführt, weil sie gewissermassen eine statistische Uebersicht gewährt über die Hauptprodukte der verschiedenen Landschaften. Der Ackerbau blühte, wenn man darnach urtheilen darf, besonders in Caere, Arretium, Perusia, Clusium und Rusellae; Clusinischer

---

[1]) Liv. XXVIII, 45, 14 ff.

[2]) Ich folge der von Gronov sinnreich erklärten Lesart mehrerer Handschr. *inceramenta navium*. M. — Vg. (so auch Hertz) *interamenta* = das innere Holzwerk. D.

Spelt, wahrscheinlich aus dem reichbewässerten Clanis-Thal, kommt sonst noch vor[3]); er war von schöner weisser Farbe, übertraf an Gewicht selbst das Getreide des Transpadanischen Italiens[4]), und gab fünfzehnfältige Frucht[5]). Dieses Getreide — die alte Hauptfrucht Italiens[6]) — der Spelt oder Dinkel, lateinisch *far* und *ador* genannt, war auch in Etrurien besonders zu Hause[7]); der derbe Dinkelmehlbrei *puls*, das Nationalgericht, welches Roms Jugend Jahrhunderte lang gross nährte, wie der Fladen aus Gerstengraupe, Maza geheissen, die alten Griechen, war auch in Etrurien einheimisch[8]). Sonst brachte der fette und feuchte Boden Pisae's den feinen Waizen, *siligo*, in besonderer Güte hervor[9]), an dem vor allen Theilen Italiens Campanien reich war[10]); während die Haupt-

---

[3]) Columella II, 6: *Far, quod appellatur Clusinum, candoris nitidi.*

[4]) Plin. XVIII, 7 (12, 2), 66.

[5]) Wie Varro de R. R. I, 44, 1 vom Getreide in Etrurien im Allgemeinen sagt.

[6]) Heyne *Origines Panificii, Opusc. Acad.* V. I, p. 357; Link über die ältere Geschichte der Getreidearten, Abhandl. der Akad. zu Berlin 1816—17, p. 132. M. — Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere, p. 482². D.

[7]) *Tuscum semen*, Ovid *Medic. faciei* 65, ist gewiss nichts anders als *far Clusinum*. M. — Corssen (Etr. I, 483) sieht auf dem Cipp. v. Perugia (A, 19; B, 11) in *zia*, *zea*, als *acc. sg. fem.* das griechische ζειὰ als Lehnwort und identificirt es mit dem *Tuscum semen* des Ovid. Ebendort (A, 24) meint er in *hareu* einen *acc. sg. neutr.* = lat. *farreum* »Speltkuchen« zu erkennen (Etr. I, 451; 896) = umbr. *farsio*, was jedoch Bréal = *farcivum* erklärt (Tabl. Eugub. p. 114). D.

[8]) Martial XIII, 8: *Imbue plebeias Clusinis pultibus ollas.*

[9]) Plin. XVIII, 9 (20, 1), 86. Auch Clusium und Arretium bauten *siligo*, ebend. 87. In Pisae baute und machte man auch *alica* »Speltgraupen«, s. Plin. XVIII, 11 (29, 1), 109. Daher die *σύναρχία* Pisae's Strab. V, C. 223; 2, 5.

[10]) Strab. V, C. 242; 4, 3.

frucht des Po-Thales Hirse gewesen zu sein scheint [11]). Ueberhaupt aber war der Ackerbau die Hauptquelle des Wohlstands in Etrurien [12]), und eine ehrenvolle Beschäftigung, wie im alten Rom. Der Hauptheros der Etruskischen Mythologie, Tarchon, sollte den dämonischen Knaben Tages ausgepflügt haben [13]); die Bezeichnung der Stadtgränze durch eine gepflügte Furche, des Mittelpunkts durch eine Getreidegrube [14]) geben den Begriff eines den Ackerbau für das Hauptgeschäft des Lebens achtenden Volks. So waren hierin die Tusker gewiss nicht Schüler der Griechen, bei denen der Ackerbau weit weniger geehrt war, auch ganz andere Getreidearten in alten Zeiten gebaut wurden [15]). Der Gebrauch des Pfluges war in Etrurien älter als der des Eisens, daher die Tusker sich bei dem Ritus der Stadtgründung immer eines ehernen bedienten [16]); an diesem alterthümlichen Pfluge wird öfter die Krümmung, das *urvum aratri,* als besonders auffallend bemerkt [17]), woraus man sieht, dass die Hauptsache bei dem alttuskischen, wie bei dem Griechischen Hakenpfluge das Krummholz, die *buris,* war, an welchem alsdann Eisen, Deichsel und Sterze (*dens, temo, stiva*) angebracht und befestigt wurden [18]). Flachs wurde seit

---

11) *ἔλυμος καὶ κέγχρος* Polyb. II, 15, 2; *κεγχροφόρος* Strabon V, C. 218; 1, 12. M. — Hehn p. 484². D.

12) *Sic fortis Etruria crevit*, Vergil. Ge. II, 533.

13) Buch III, 2, 3.

14) Buch III, 4, 9.

15) Link a. O. p. 133. M. -- Hehn p. 482² ff. s. n. 6. D.

16) Tages bei Macrob. Sat. V, 19, 13.

17) Varro de R. R. II, 1, 10; L. L. V, 143 M.; Festus *e sched. Laet.* 375, a, 29 M. s. v. *urvat;* Pomponius in den Pandect. L, 16, 239, § 6; Manil. Astron. IV, 557. Vgl. unten III, 6; n. 76.

18) Darüber besonders Voss, Vergils Landbau I, 170; p. 94 ff., wo aber Festus' Stelle s. v. *urvat* von einer krummen Furche verstanden wird, die bei der Stadtgründung nicht vorkommt, auch bei Festus nicht. Ein sehr interessantes Monument ist der Etruskische

alten Zeiten im südlichen Etrurien gebaut und verarbeitet; die Tarquinier lieferten daher der Flotte des Scipio das Segeltuch; gegen den Tiberstrom und die Gränzen Latiums wurde Garn zu Netzen [19]), in Falerii feines Linnen zu Kleidern verfertigt [20]). Wein brachte Etrurien freilich nicht in solcher Güte und von solcher Dauer, wie Campanien, hervor; doch wird das Land auch darum gerühmt, und Tuskischer Wein neben dem Albaner und Falerner genannt [21]). Die Reben wuchsen bisweilen zu ganzen Bäumen heran, zu Populonia hatte man eine Statue des Jupiter aus diesem Holz [22]). Der Oelbaum

---

Pflüger von Bronze (Gori M. E. T. I, t. 200; Micali Tf. 50); sein Pflug ähnelt dem, nach der Zeichnung bei Voss, im Sienesischen gebräuchlichen; er hat eine starke *buris*, die *dentalia* sind durch Ringe zusammengehalten, die *stiva* mit einem Griffe für beide Hände versehen. M. — S. Hehn p. 480² ff. über den alten Hakenpflug; p. 482² über den eigentlichen Pflug, mehrfach gegliedert, mit eiserner Schar, in noch weiterer Entwicklung mit Rädern, zuerst unter dem Namen *plaumorati* erwähnt bei Plin. XVIII, 18 (48), 172, und zwar *non pridem inventum in Raetia Galliae*, also vielleicht auch etruskisch. D.

[19]) Gratius von Falerii, Kyneget. 36.

[20]) Grat. ib. 40; Silius IV, 223: *Indutosque simul gentilia linà Faliscos.*

[21]) Dionys. I, 37. *Tusca vina* rühmt als vorzüglich Martial XIII, 118. Ebenso schon der Paphische Phlyakograph Sopatros bei Athen. XV, 702b (nach Schweighäuser's Lesart *τὸν ἐκ Τυῤῥηνίας οἶνον*, auch von Dindorf angenommen). — Plinius rühmt den Wein von Luna als den besten in Etrurien (XIV, 6 (8, 5), 67), auch den von Statonia und Graviscae, ebend., und spricht noch von andern, in Etrurien einheimischen Arten. XIV, 2 (4, 3), 24; 3 (4, 7), 36 (Pisae und Arretium). Ein Beispiel von grosser Ergiebigkeit des Weins in Caere bei Columella III, 3. Das *Caeretanum* war sonst nicht vorzüglich, Martial XIII, 124; das *Veientanum* bekanntlich verrufen (die Stellen bei Dennis p. 17, n. 58). M. u. D.

[22]) Plin. XIV, 2. Ein ähnliches Beispiel von Cervoli führt Targ. Tozzetti an I, p. 259. M. — Die Menge und Güte des Weines in Etrurien wird auch durch die Verehrung des Weingottes *Fufluns* (Corss. Etr. I, 313 ff.), die häufige Darstellung üppiger Trink-

scheint besonders um Volsinii reichen Ertrag gebracht zu haben[23]. Die Tannenwälder von Perusia, Clusium, Rusellae sind schon oben erwähnt worden; die letztgenannte Stadt scheint im Besitz des grossen Tannenwaldes Rigelleto (bei Pian Castagnajo) gewesen zu sein, weil die Maremmen selbst zu milde Luft haben, um Tannen hervorzubringen[24]. Doch war auch der Süden Etruriens schon im Alterthum reich an Tannen und Fichten[25], am meisten freilich der Apennin[26]. Auch brachten die Höhen, welche vom Apennin südwärts absteigen, im Allgemeinen der bessern Sonne wegen schönere Stämme hervor als die jenseitigen[27]. Etrurien lieferte daher am meisten Bauholz, lange gerade Balken und Bretter nach Rom[28]. Indess waren für den Tuskischen Schiffbau in früheren Zeiten die riesenmässigen Bäume Corsica's wichtiger als die einheimischen[29].

---

gelage (z. B. Dennis 219; 226; 603), die banquetirenden Figuren auf den Deckeln der Sarkophage und Urnen und die grosse Zahl verschiedenartiger Trinkgeschirre in den Gräbern bewiesen. D.

[23]) Andr. Adami *Storia di Volseno* I, 8, p. 88, besonders die Inschrift: *Inde lacum, cuius Volsinia littore quondam Bissex Tyrrhenas inter caput extulit urbes, Pisciferum atque oleis circumdata pinguibus arva.* M. — Ueber die Wanderung der Oelcultur Hehn p. 98² ff. — Oelschläuche als Preise Dennis 587; 613. – Interessant ist auch die Caeritische Vase mittleren Stils (Mus. Greg. II, t. LXI, 1) mit dem betenden Oelbauer und der Erfüllung seines Gebetes. D.

[24]) Targ. Tozzetti T. II, p. 388; *Esame* p. 2; 33.

[25]) Tannenwald von Caere Vergil. Aen. VIII, 599. — Fichtenwälder von Graviscae Rutilius I, 283; von Pisae ib. 621; von Igilium ib. 325. — Von der mannigfaltigen Waldung Volsinii's Pseudo-Arist. Mirab. Ausc. 94 (96). M. u. D.

[26]) *Piniferum caelo miscens caput, Apenninus* Silius IV, 742; vgl. V, 610. – *Etrusca pinus,* Vergil. Aen. IX, 521.

[27]) Vitruv II, 10, 1; Plinius N. H. XVI, 39 (76, 1), 196.

[28]) Strabon V, C. 222; 2, 5; vgl. C. 223, ib. von dem Schiffbauholz von Pisae.

[29]) Theophrast Hist. plant. V, 8, der auch (ib. 3) erwähnt,

2. Diese Wälder waren mit Wild angefüllt[30]), besonders werden die Tuskischen Eber noch vor den Umbrischen gerühmt[31]). Etruskische Münzen haben einen schreitenden Eber zum Typus[32]). Unter den gezähmten Thieren zog Etrurien nicht so grosse Stiere wie am Umbrischen Clitumnus weideten, aber zur Arbeit tüchtige von gedrungenem Bau; am unermüdlichsten waren die sonst unansehnlichen des Apennin[33]). Die von Falerii hatten mit den Umbrischen die weisse Farbe gemein[34]), und waren in Rom gesuchte Opferthiere. Der Käse von Luna war auch in Rom sehr beliebt[35]). Die Schaafzucht war in Etrurien wohl nie so vorzüglich wie um Mutina, doch gewiss sehr alt; das Spinnen der Schaafwolle war eine Hauptbeschäftigung der Tuskischen Frauen früherer Zeit. So war die Tarquinische Tanaquil in der Römischen Sage als die trefflichste Wollespinnerin be-

---

dass die Tusker die Kiele ihrer Schiffe aus einzelnen grossen Buchen von Latium machen konnten.

30) Plin. Epist. V, 6, 18; Symmach. Epist. IX, 26; Rutil. de red. I, 621—628. M. — Jagden finden sich häufig auf etruskischen Denkmälern dargestellt, auf Eber, Hasen, Vögel, s. n. 31. D.

31) Plin. Epist. I, 6; Juvenal I, 22; Martial VII, 27; XII, 14, 9; Statius Silv. IV, 6, 10, der den etruskischen Eber dem umbrischen vorzieht. — Darstellung einer Eberjagd in einem Grabe bei Corneto (Dennis p. 188), einer Saujagd ebendort (Dennis p. 225 u. 226). Sehr beliebt auf den Vasen war die Calydonische Eberjagd (Dennis p. 484), auch die des Theseus und Herakles. M. u. D.

32) S. Beil. I. Noch jetzt finden sich um Chiusi die schönsten Eichenwälder.

33) Columella de R. R. VI, 1.

34) Ovid Amor. III, 13, 13; vgl. Fast. I, 83. S. auch Cluver II, p. 547. M. — Corssen (Etr. I, 451; 895) findet auf dem Cippus von Perugia (A, 20) in den Wörtern *θaura helu* einen *acc. sg. m.* = *taurum helvolum*, einen zum Todtenopfer bestimmten gelblichen Stier; auch als *cognomina* findet er *θaurus'* (Fabr. 1900) und *θaure* (ib. 1915). Stiergefechte auf etruskischen Urnen s. Dennis p. 484. D.

35) Plin. XI, 42 (97), 241; Martial XIII, 30.

rühmt, man zeigte ihr Spinngeräth im Tempel des Sancus zu Rom[36]). Auch scheint Juvenal darauf zu deuten, wo er die Zeit preist, da das enge Haus, der mühevolle Tag und kurze Schlaf und die am Tuskischen Vliess abgehärteten und rauhgewordenen Hände die Frauen Roms zu züchtigen Gattinnen machten[37]). Auch Tuskische Rennpferde kommen vor[38]), die Race war wahrscheinlich durch den Eifer für Wettrennen veredelt worden. Kaum dürfen wir die, im Padus-Lande noch ansehnlichere[39]), Schweinezucht der Tusker[40]) übergehen, da Polybios weitläuftig davon zu handeln nicht verschmäht. Er bemerkt, den Timaeos mit grossem Eifer widerlegend, dass die Schweine in Italien nicht, wie bei den Griechen,

---

[36]) Plin. VIII, 48 (74), 194; P. Diac. Ex. Fest. 95, 18 M. u. Fest. e cod. Farn. 238, b, 32 M. s. v. *Gaia Caecilia* und *praebia* (*cod. praedia*); Valer. Max. *de nomin.* § 28; Plut. Qu. R. 30.

[37]) Juven. VI, 289. Vgl. Lykophr. 1241: *Ἀγύλλης αἱ πολύρρηνοι νάπαι.* — Nach Philostr. sen. Imag. I, 19 könnte man besonders Ziegen zum Viehstande Etruriens rechnen. M. — Corssen (Etr. I, 482; 894) erklärt auf dem Cippus von Perugia (A, 17) *acnina* als *acc. sg. f.* = *agninam sc. carnem*, zum Opfer. D.

[38]) Oppian Kyneg. I, 170. In der Liste von Rennpferden, Gruter. Inscr. p. 341, heissen mehrere *Tuscus* und *Tyrrhenus*. Nur die *Cōrȳthae posteritas*, Juvenal VIII, 62, stammt nicht von Cortona (*Cŏrȳthus*), sondern von einem Ross Namens Korythas oder lieber Koryphaeos. — Tuskische Spürhunde bei Nemesian Kyneg. 231. M. — Im Juvenal liest Weidner *Coryphaei*. Das etruskische Wort für Pferd war nach Hesychius *δάμνος*; dagegen glaubt Corssen (Etr. I, 329; 613; n. 29) es, irriger Weise, in *huins*, verwandt mit lat. *hinnus*, auf einem Spiegel gefunden zu haben (Fabr. 2492). Die Wettrennen kamen aus Etrurien nach Rom (Liv. I, 35, 9) und auf Wandgemälden etruskischer Gräber finden sich Wettrennen oft dargestellt, z. B. Dennis p. 229. Kriegsrosse wurden mit ihren Herren begraben gefunden (Dennis p. 264; 283; 397).

[39]) Polyb. II, 15, 3; vgl. Strab. V, C. 218; 1, 12.

[40]) Polyb. XII, 4, 8. Daher der *venter Faliscus* bei Varro. Statius, Martial, und die *perna Caeretana*, Martial XIII, 54 (Schneid. Cerretana).

vor dem Hirten her getrieben wurden, sondern dem Schall einer Trompete (*buccina*) zu folgen abgerichtet waren[41]. Der Geflügel- und Fischfang bildete an der Küste und an den See'n einen Hauptnahrungszweig; bei Populonia und Cosa waren Warten, den Zug der Thunfische zu erschauen (*θυννοσκοπεῖα*)[42]; auch Pyrgoi war ein Fischerort[43].

3. Soviel über die vegetabilischen und animalischen Produkte des Landes. Was die mineralischen betrifft, so gehört das Eisen, auch nach der Uebersicht im Anfange dieses Kapitels, zu den allerbedeutendsten. Es sind Spuren vorhanden, dass es auch auf dem festen Lande schon im Alterthum Eisenminen gegeben[44]: aber bei weitem ergiebiger war das Eiland Ilva, eine »Erzeugerin unerschöpflichen Chalyber-Metalls« nach Vergil und der allgemeinen Meinung des Alterthums[45]. Den Griechen wurde die Eiseninsel zeitig bekannt, sie erhielt bei ihnen[46] denselben Namen, den auch das vulcanische Lemnos geführt haben soll[47], Aithale oder Aithalia.

---

[41]) Polyb. XII, 4, 5.

[42]) Strabon V, C. 223; 2, 6; 225; 2, 8. — Ueber die Fische der See'n Columella VIII, 16, 2. Ueber die *cetaria Domitiana* in der Nähe von Cosa bei *la torre di S. Liberata*, s. die guten Bemerkungen von G. Santi *Viaggio secondo* c. 11, p. 198 sq.

[43]) Athen. VI, p. 224 c *ἄλλους δὲ* (sc. *ἰχθῦς*) *ἐκ Πύργων· πόλις δ' αὕτη Τυῤῥηνική*. — Ob die Korallenfischerei von Graviscae, Plin. N. H. XXXII, 2 (11), 21, in frühe Zeiten hinaufgeht, ist ungewiss.

[44]) Bei Caldana in der Maremma von Massa, zwischen dem alten Populonia und Rusellae.

[45]) Verg. Aen. X, 174. *Insula inexhaustis Chalybum generosa metallis;* eben so spricht Rutilius I, 351 sqq. Vom Wiederwachsen des Eisens auf Ilva Strab. V, C. 223; 2, 6; Plinius (wenn die Anführung richtig) bei Servius zur Aen. a. O. Neuere Untersuchungen bestätigen die alte Behauptung. Vgl. auch Silius VIII, 615. M. — Die citirte Stelle des Plinius bei Servius ist in der That nicht zu finden. D.

[46]) Ueber den Portus Argous s. I, 4, 8, n. 63. D.

[47]) Lemnos Aithaleia nach Polybios bei Steph. Byz. XXXIV,

Hier erhebt sich, von Granitmassen umgeben, ein ganzes Eisengebirg — der Mittelpunkt und Stamm jener einzelnen Aeste auf dem festen Lande — in dem das Eisen jetzt gerade wie in Steingruben gebrochen wird[48]. Die Alten jedoch holten das Eisenerz (**πέτρα σιδηρῖτις**) aus unterirdischen Grotten, deren man noch entdeckt hat[49]; dann wurde es nach der Stadt Populonia, welche ohne Zweifel Ilva in ihrem Besitz hatte, aber keine Schmelzöfen auf der Insel duldete, hinübergeschafft und erst dort ausgeschmolzen[50], von hier führte man die, grossen Schwämmen ähnlichen, Eisenklumpen nach Dikaearchia und andern Emporien[51]. In ältern Zeiten soll in Ilva kein Eisen, sondern Kupfer gewonnen worden sein[52], eine Tradition, die durch neuere Untersuchungen an Ort und Stelle[53], welche Spuren alter Kupferbergwerke vorgefunden, auch einigermassen bestätigt worden ist. In Zeiten, wo man das Eisen noch wenig zu benutzen ver-

---

11, 4. *Αἰθάλη* Etymol. M. p. 33, 22, vgl. Welcker Prometheus p. 209. (Aber Hekataeos' Stelle betrifft Ilva). — Ilva heisst *Αἰθάλη* in Hekataeos' Europa, den Steph. Byz. citirt, und Ptolem. III, 1, 78; *Αἰθαλίη* bei Apollon. Rh. IV, 654; *Αἰθαλία* bei Strab. II, C. 123; 5, 19; V, C. 223; 2, 6; Skyl. Per. 6; *Αἰθάλεια* bei Diod. V, 13; XI, 88; Mirab. Ausc. 93 (95); Philistos und Aa. bei Steph. Byz.; *Aethalia* bei Plin. III, 6 (12), 81. M. u. D.

[48]) Ferber Briefe XXI, p. 355.

[49]) Hoare Class. Tour, I, p. 18.

[50]) Dies besagt Varro bei Serv. zu Verg. Aen. X, 174 *nasci quidem illic (in Ilva) ferrum, sed in stricturam non posse cògi, nisi transvectum in Populoniam.* Strabon (V, C. 223; 2, 6) übersetzt den Varro: *οὐ γὰρ δύναται (ὁ σίδηρος) συλλιπαίνεσθαι καμινευόμενος ἐν τῇ νήσῳ. κομίζεται δ' εὐθὺς ἐκ τῶν μετάλλων εἰς τὴν ἤπειρον.* Auch die Mirab. Ausc. 93 (95) sagen von dem Eisen Ilva's, *ᾧ νῦν ἔτι χρῶνται Τυῤῥηνοὶ οἱ τὸ καλούμενον Ποπλώνιον οἰκοῦντες.*

[51]) Diodor V, 13.

[52]) Mirab. Auscult. 93 (95), s. Beckmann p. 194.

[53]) Beckmann führt die Schriften von Köstlin und Erm. Pini an.

stand, vernachlässigte man die am Tage liegenden Massen desselben über einzelnen Adern von Kupfererz. Auch die ausserordentlich reichhaltigen Kupferbergwerke Volaterrae's mögen schon im Alterthum bestanden haben[54]); wenigstens verarbeiteten die Tusker eine ungeheure Masse von Kupfer zu Waffen, Statuen und Geld. Dasselbe nimmt Targioni Tozzetti nicht ganz ohne Gründe von den Silberminen bei Montieri zwischen Populonia und Volaterrae an[55]). Noch wahrscheinlicher ist es, dass die Tusker in Norditalien nicht unbedeutende Gold- und Silberbergwerke bebauten, welche die Römer hernach wegen des reichern Ertrags der Hispanischen aufgaben[56a]). Dasselbe gilt von Sardinien[56b]).

4. Weit weniger benutzten, so viel man weiss, die Tusker den andern mineralischen Hauptschatz, der ihrem Lande vor den Eroberungen der Ligurer angehörte, den Marmor von Luna. Dass indessen diese Brüche über-

---

[54]) Vgl. Niebuhr R. G. I², p. 477. Ueber die Kupfergruben des Berges Caporciano s. Targioni Tozzetti I, p. 214. Passeri nimmt auch alte Kupferbergwerke bei Perusia und Iguvium an (Paralip. p. 169), aber ohne genügenden Grund. M. — Ueber die Leistungsfähigkeit der etruskischen Metallfabriken s. jetzt Genthe Etr. Tauschh. p. 10² ff. D.

[55]) Targ. Tozz. I, 290; 294; vgl. über die Silbergruben von Cugnano in der Nähe Dens. II, p. 260. M. — Ueber Silbergruben bei Campiglia in der Maremma s. Dempster II, p. 432 (Dennis p. 515, n. 32). D.

[56a]) Strab. V, C. 218; 1, 12; vgl. Plin. XXXVII, 13 (77), 202; Vergil Ge. II, 165. Die Gallier in Norditalien hatten viel Gold, Polyb. II, 17, 11. M. — In neuester Zeit ist in etruskischen Gräbern noch ziemlich viel Gold- und Silberschmuck und -geräth gefunden worden (Genthe Etr. Tauschh. l. l.). Ursprünglich aber müssen ungeheure Mengen vorhanden gewesen sein, da fast alle Gräber im Mittelalter geplündert worden sind. Vgl. Dennis über die Leidenschaft der Etrusker für Schmuck p. 299; 391; 397 u. s. w. D.

[56b]) Einl. K. 4, 7. — Bleiplatten von Volterra (Fabr. 314 bis 316) u. s. w. — Töpfe mit Bleiüberzug Dennis p. 556; 634. D.

haupt erst zu Augusts Zeiten eröffnet worden wären, ist eine unbegründete Meinung[57]), obgleich sie allerdings damals besonders eifrig betrieben wurden[58]): aber schon zu Caesars Zeit hatte Mamurra sein Haus mit Säulen aus diesem Marmor verziert[59]), und viel älter, wahrscheinlich aus Tuskischer Zeit, waren sicherlich die aus sehr grossen Marmorblöcken erbauten Ringmauern von Luna, die unter den Neuern noch der zuverlässige Cyriacus von Ancona sah[60]). Sie beweisen freilich auch, dass man damals, als man sie baute, den Marmor noch nicht besser anzuwenden wusste, dass er kein Handelsartikel war[61]). Strabon redet von den Lunensischen Brüchen weissen und bunten, ins Bläuliche spielenden, Marmors gar nicht wie von einer neuen Sache; sie seien so ausgedehnt, sagt er, und so ergiebig, indem man aus ihnen grosse Tafeln und Pfeiler aus einem Stück erhalte, dass die meisten herrlichen Werke in Rom und den andern Städten aus dem Material derselben errichtet seien; auch könne der Stein leicht verführt werden, da die Brüche der Küste nahe lägen[62]). Schwerlich konnten die hier am Tage liegenden Marmormassen den Augen eines Volks ganz entgehen, bei dem Griechische Kunstliebe einheimisch geworden war; indessen ist es allerdings wahr, dass man Mühe haben wird, Etruskische Kunstwerke, nament-

---

57) Plinius XXXVI, 5 (4, 2), 14 sagt nichts, als dass man kürzlich daselbst trefflichen statuarischen Marmor, von grösserer Weisse als den Parischen, gefunden habe.

58) August baute den Palatinischen Apollotempel aus *marmor Lunense*, Serv. zur Aen. VIII, 720.

59) Cornel. Nepos bei Plinius XXXVI, 6 (7), 48.

60) *Nova Fragm.* p. 16. Auch Rutil. Numant. II, 63 nennt diese Mauern *candentia moenia.*

61) Silius VIII, 480 erwähnt Luna's *nivea metalla* schon für die Zeit des Punischen Krieges, doch ist dies freilich kein historisches Zeugniss.

62) Strabon V, C. 222; 2, 5. Vgl. Dennis p. 415 u. n. 20. D.

lich Statuen, aus Marmor von Luna zu finden; und dass er in Rom in älteren Zeiten nicht gebraucht wurde, unterliegt keinem Zweifel[63]. Zu Strabons Zeit gab es auch Steinbrüche bei Pisae[64], unter denen die Marmorbrüche des weissen Berges zu verstehen sind, deren Gestein zu Statuen zwar minder geeignet ist als das Carrarische, aber sonst in Güte nicht viel nachsteht[65a]; auch findet sich noch nach S. Quintino's Untersuchungen ein sehr schöner statuarischer Marmor, der in der Maremma von Pisae bricht, mehreremale zu Etruskischen Kunstwerken verbraucht, besonders kommen Fragmente davon in der Gegend von Populonia vor[65b]. Wie man sich bei den frühern Bauten in Rom vorzüglich des vulcanischen Tuf's von Alba Longa, *lapis Albanus* jetzt Peperino genannt, bediente: so brauchte man einen

---

[63]) Deswegen behaupten auch die Herausg. Winckelmann's (W. Th. III, p. 463, n. 883) gegen Fea, dass die Tusker diese Marmorbrüche nicht benutzten. — S. Quintino *de' marmi Lunensi, Mem. della R. Accad. di Torino* T. XXVII, p. 211 sqq., sucht zu erweisen, dass man in Varro's Zeit nur einen sägbaren weissen Tuf von Luna kannte, was aber aus Plin. XXXVI, 18 (29), 135 *Luniensem silicem serra secari* nicht folgt, da *silex* jeder harte Stein heisst, s. n. 68; dass man von da an bis August auch Marmor von Luna, aber bloss bunten; unter August auch weissen, aber nur gewöhnlichen für die Architektur, nach Rom schaffte; und erst gegen 50 p. Chr., unter Nero, den wahren statuarischen Marmor Carrara's entdeckte. Vgl. Dennis p. 416, n. 21. M. u. D.

[64]) Strab. V, C. 223; 2, 5 *λιθουργεῖα*, denn *λίθος* ist sehr häufig Marmor.

[65a]) Targ. Tozzetti Th. I, p. 103.

[65b]) *Lezioni intorno a diversi argomenti d'Archeologia, scr. negli anni 1824 e 1825.* Erste Abtheilung. M. — Der Maremmen-Marmor findet sich nicht nur in Sarkophagen, Grabdenkmälern und Bildwerken (Statuen) der Küste, besonders von Tarquinii, sondern auch in vielen Aschenkisten von Clusium, vgl. Corssen Etr. I, 46; Fabr. C. I. 1910; 1916 u. s. w. Die schönen Incrustationen des Doms von Florenz stammen meist aus den Steinbrüchen von Campiglia (Dennis p. 515, n. 32, nach Repetti I, 421). D.

ähnlichen Stein in Etrurien, hier selbst zur Sculptur[66a]). Vitruvius[66b]) rühmt einen Stein ganz besonders, der im Gebiete von Tarquinii, dann auch um den Volsinischen See und in der Präfektur von Statonia brach[67]); er war von der Farbe des Albanischen Steins — also grau oder schwärzlich[68]) —, und sicher von derselben Natur, da die Bergkette, der er angehört — es ist nach den Lokalangaben offenbar die sich westlich vom See und längs der Marta herabziehende — ganz vulcanischer Art ist, und auch nach neuern Beobachtungen das um Volsinii herrschende Gestein mit dem Albanischen Peperino sehr übereinstimmt. Der Stein wurde nach Vitruv nicht vom Alter, nicht von gefrierendem Wasser noch Feuer angegriffen (die letztere Eigenschaft schätzte man auch am

---

66a) Dieser mürberöthliche und gelbe Peperino der Campagna Südetruriens ist es, in den die zahlreichen Nekropolen und die unzähligen einzelnen Begräbnisshöhlen dieser Landschaft hineingehauen sind. Auch die Landstrassen sind, z. B. in der Umgegend von Viterbo, oft tief in ihn eingeschnitten. Nicht minder ist er sehr häufig zu Sarkophagen, Aschenkisten, Bildwerken aller Art benutzt worden. D.

66b) Vitruv. II, 7, den Plinius XXXVI, 22 (49), 168 ausschreibt.

67) So versteht wenigstens Vitruv's Ausdruck: *sunt vero item lapidicinae complures in finibus Tarquiniensium quae dicuntur Anicianae, colore quemadmodum Albanae, quarum officinae maxime sunt circa lacum Vulsiniensem, item praefectura Statoniensi* — Plinius, der so sagt: *Nonnusquam vero et albi (silices optumi), sicut in Tarquiniensi Anicianis lapicidinis circa lacum Volsiniensem, et in Statoniensi sunt, quibus ne ignes quidem nocent.* Sonst würde ich *officinas* für die Orte nehmen, wo er behauen und bearbeitet wird.

68) Doch erhält er bearbeitet leicht einen weisslichen Schimmer, und Plinius kann ihn allenfalls *albus silex* nennen. *Silex* ist jeder härtere Stein, Kalkstein, Basalt, hier ein fester vulcanischer Tuf. M. — Corssen findet *silex* wieder in dem etruskischen Worte *zilc* (Etr. I, 472; 663 ff.) und erklärt *zilc tufi* (Fabr. 2335, b) als *silicem tofinum;* er leitet daraus einen Verbalstamm *zilaχnu* »behauen« ab, pft. *zilaχnuce*, und davon wieder zwei Namen für »Steinhauer« *zilaχnu* und *zilaχnϑas*, Alles unmöglich, trotz des bestechenden Anscheins. D.

Albanischen[69]); er war fest und hart genug, um auch zu Werken der Sculptur bearbeitet zu werden. Vitruv sah im Municipium Ferentinum sehr alte Arbeiten daraus, grössere und kleinere Statuen, zierlich gearbeitete Blumen und Akanthusblätter, welche noch ein ganz neues Ansehen hatten[70a]). — Die Urnen oder Todtenkisten, welche sich in den Hypogeen bis auf unsere Tage erhalten haben, sind im Ganzen immer aus dem Material der Gegend, zu Volaterrae häufig aus dem weichen Alabaster, mit dem man dort sogar die Strassen pflastert[70b]), sonst aus einem gelblichen Kalkstein, zu Perusia und Clusium auch aus Travertin gearbeitet[71]), wenn sie überhaupt aus Stein bestehen; die alten Mauern sind in der Regel aus Tuf und Travertin[72]), die Faesulanischen aus der dort ein-

---

[69]) Tacit. Ann. XV, 43.

[70a]) Ohne Zweifel meint Vitruv den jetzt Nenfro genannten härteren und dichteren, meist dunkelgrauen Tuf, der seine Verschiedenheit von dem gewöhnlicheren mürberen röthlich-gelben Peperino (n. 66a) einer langsameren und ununterbrocheneren Abkühlung verdankt. Aus ihm sind eine unermessliche Menge von Grabalterthümern gearbeitet und die schönsten Sarkophage, s. Corssen Etr. I, 46; Dennis p. 4, n. 6; Abeken Mittelitalien, p. 16. Das Wort *nenfro* klingt etruskisch. D.

[70b]) Die Alabaster-Bearbeitung ist noch jetzt der Haupterwerb in Volterra. Die Fülle der alten Alabaster-Arbeiten ist sehr gross. Sonst wurde Alabaster auch am Vorgebirge Circeji gebrochen und findet sich zu Sarkophagen in Caere und Tarquinii verwandt, zu Vasen in Vulci, s. Corssen Etr. I, 47; Dennis p. 295; 383, 473. D.

[71]) Targ. Tozzetti I, p. 228; 233; Inghirami Mon. Etr. Ser. I, c. 2; Uhden Abhandl. der Akad. von Berl. 1819, p. 27.

[72]) *Lapis Tiburtinus, lapis tophaceus* sagt Gori, nebst Aa. M. — Aus Travertin sind die Mauern von Rusellae (Dennis p. 527), von Saturnia (ib. 573), von Clusium (ib. 582), von Perugia (ib. 605) und das polygonale Hügelgrab von Volterra (ib. 467); von Tuf die Mauern von Agylla (ib. 550, n. 34), von Tuf und Muschelmergel diejenigen von Pyrgi (ib. 551, n. 34), von Muschelmergel die von Orbetello (ib. 537), von dichtem grauem Kalkstein die

heimischen Grauwacke, welche Macigno genannt wird[73]). Der Granit von Ilva und Igilium (einem Inselchen vor Cosa) wurde nach Targioni Tozzetti[74]) von den Römern schon viel benutzt, von den Tuskern schwerlich, die nach Allem die härtern und sprödern Steinarten gescheut zu haben scheinen. Der beste Thon wurde um Arretium gegraben[75]), welche Stadt unter den Etruskischen der Hauptsitz aller Töpferarbeit und eigentlichen Plastik war. Man baute hier frühzeitig und mit besonderm Geschick

---

gewaltigen Mauern von Cosa (ib. 542). Aus Travertin besteht der grosse Cippus von Perugia. D.

[73]) Ferber Briefe XIX, p. 324; Gori M. E. T. III, p. 39; Hausmann (s. K. 1, n. 31) p. 44. M. — Aus Macigno bestehen auch die alten Baureste und Grabmonumente von Cortona (Dennis p. 550, n. 34). D.

[74]) Targ. Tozz. I, p. 116; Hausmann p. 41. M. — Sandstein findet sich selten verwandt, doch z. B. Fabr. 101; 276; 937 u. s. w. — Edelsteine, welche die Etrusker nach den Sculpturen und Abbildungen sehr geliebt zu haben scheinen (Dennis p. 299), besonders Carneole, zu Gemmen, Scarabäen u. s. w. benutzt, scheinen aus der Fremde eingeführt und meist auch ausserhalb bearbeitet zu sein. Aus den nördlichen Ländern kam der Bernstein, der sich z. B. um Bologna in grossen Massen findet, vielfach aber, nach künstlerischer Verarbeitung, wieder ausgeführt wurde und so auch in den Norden zurückkehrte, vgl. Genthe Etr. Tauschh. p. 101[2] ff. D.

[75]) Rothe Arretiner Thongeschirre sind in Massen erhalten. — Auf einem besonderen Brennprozess beruhen die zahlreichen, oft abenteuerlich gestalteten schwarzen Thongefässe von Clusium und Umgegend. S. Noël des Vergers pl. XVII—XIX (creta nera). — Viel Thon wurde auch um Bononia verarbeitet, zu Aschenkisten und -töpfen, Grabziegeln, Lampen, Gefässen u. s. w. — Grabziegel, überall nicht selten, liefern einen grossen Theil der Inschriften von Chiusi und Perugia; auch eine Menge Urnen, Aschenkisten, Bildsäulen, Portraitköpfe u. s. w. bestehen aus Thon. Ueber die etruskische Keramik s. sonst Buch IV, K. 3, n. 8; Dennis p. XXXVIII nebst n. 133—6. — Eigenthümlich sind die aus einer schwarzen Steinart, *bucchero* genannt, geschnitzten, oft mit Reliefs versehenen Geräthschaften und Gefässe, meist der älteren Epoche angehörig. D.

aus Backsteinen [76]). Von andern Hülfsmitteln beim Bauen gewährte Etrurien Braunkohlen oder Steinkohlen [77a]), deren man sich bei Grundlegungen auf dem Lande zur Ausfüllung bediente, wie der Puzzolanerde bei Wasserbauten [77b]). — Salz wurde im alten Etrurien wohl nur aus dem Meere gewonnen; die Volaterranischen Salinen bestanden aus Lachen, in die man das Seewasser durch kleine Canäle leitete und hier durch die Sonnenhitze auskochen liess [78a]). Die Vejentischen, von denen in der ältesten Geschichte Roms die Rede, waren wohl von derselben Art. In den zahlreichen warmen Quellen und Schwefelbädern hat Etrurien von der Natur ein Gegenmittel gegen die Nachtheile des Clima's erhalten [78b]).

---

[76]) Vitruv II, 8; Plin. N. H. XXXV, 14 (49), 173.

[77a]) Etwas anderes kann man sich wohl unter dem *carbunculus*, der *excocta materia* in der Erde entsteht, nicht denken; Vitruv II, 6 rechnet ihn zur *arena*, wie so viele andere Stoffe den Römern *arena* hiessen. — Von Steinkohlen im Thal der *Cecina* und sonst in Etrurien Targ. Tozzetti I, p. 219; 242.

[77b]) An Steinen sind noch etwa zu erwähnen der wegen seiner Farbe *palombino* genannte Kalkstein des Soracte (Dennis p. 120 bis 121); der Stinkkalk von Clusium, *crispo* genannt (ib. 585); der *alberese* geheissene Kalkstein bei Telamone (ib. 532); der *cappelaccio* um Rignano (ib. 125), eine Art bröckeligen Tufs, und der sandige gelbröthliche *panchina* im Val-d'Era (ib. 473, n. 3.). D.

[78a]) Rutil. I, 474—490. — Salzquellen sind erst später hier benutzt worden, T. Tozzetti I, p. 228 ff.

[78b]) Reste alter Bäder aus etruskischer oder etruskisch-römischer Zeit finden sich bei San Casciano, nach Repetti I, 225; V, 25 gleich den *fontes Clusini* des Horaz (epist. I, 15, 9); bei le Caldane in der Maremma, wohl gleich den *Aquae Calidae ad Vetulonios* bei Plin. II, 103 (106), 227; bei Stigliano in der Nähe von Corneto (*Aquae Apollinares* des Itin. Anton. und der tab. Peut.); bei Cervetri, die Bagni del Sasso (*Thermae Caeretanae*, bei Strab. V, C. 220; 2, 4); bei Civita Vecchia, die Bagni di Ferrata (*Th. Tauri* des Rutil. I, 249); bei Bracciano, die B. di Vicarello (Dennis p. 183); bei Bacucco (*Aquae Passeris*, Dennis p. 141); bei San Ippolito (ib. 164); die Bulicame (ib. 155) u. s. w. D.

Drittes Kapitel.

Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

Ich werde in diesem Kapitel die Nachrichten zusammenfassen, die über Wohnung, Kleidung und Nahrung der alten Etrusker auf uns gekommen sind, doch so, dass ausser dem hier vorherrschenden öconomischen Gesichtspunkte auch der der Sitte berücksichtigt werden soll, indem alle diese Dinge, abgesehen von ihrem ganz äusserlichen Zwecke, der Befriedigung des physischen Bedürfnisses, doch immer auch etwas vom Sinn und Charakter der Nation ausdrücken, und eine ethische Bedeutung haben; eine doppelte Behandlung desselben Stoffs aber an verschiedenen Stellen dieser Schrift eine unnütze Weitläuftigkeit des Vortrags herbeiführen würde.

An welchen Stellen die Tusker ihre Städte anzulegen pflegten, davon ist oben die Rede gewesen. Da nun die Hügel oder Bergspitzen, welche sie dazu wählten, wohl selten eine Fläche von hinlänglicher Ausdehnung darboten, so mussten diese, wie hie und da noch deutlich zu erkennen [1]), zuerst abgetragen und geebnet werden, wobei man aber vielleicht auch schon die Steinblöcke zur Ummauerung zum grossen Theile gewann und sich das mühselige Hinaufschaffen ersparte. Den eigenthümlichen

[1]) Hoare Class. Tour I, p. 49.

Eindruck, den diese gewaltigen Mauern machen, spricht unter den Alten, so viel wir finden, allein Vergilius aus »der Sitz der Agyllinischen Stadt, den uraltes Gestein befestigt [2])«; sonst ist nur in allgemeinen Ausdrücken von der Festigkeit dieser Städte, bei Falerii auch von den »hohen Mauern« die Rede. Neuere dagegen haben ihre Bewunderung des riesenmässigen und, ohne Anwendung von Bindemitteln, doch so dauerhaften Baues dieser Mauern häufig auf verschiedene Weise ausgedrückt [3]), aber zugleich die Unmöglichkeit bekannt, die mechanischen Kräfte und Hülfen, wodurch die ungeheuern Steinblöcke über einander gethürmt wurden, mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die Steinblöcke sind bei keiner Tuskischen Stadt rohe Felsenmassen, die man aufeinander thürmte, wie man sie gebrochen hatte; sie sind überall behauen, aber nicht bei allen Städten zu Parallelepipeden. Polygone finden sich besonders in den Mauern von Saturnia, dann in denen der Volcientischen Stadt Cosa, die man deswegen keineswegs als nicht-Etruskisch bezeichnen darf [4]); auch in den Mauern von Rusellae sind die Quadern

---

[2]) Verg. Aen. VIII, 478. *Haud procul hinc saxo incolitur fundata vetusto Urbis Agyllinae sedes.* Vgl. Servius zu dieser Stelle.

[3]) Einzelne Angaben findet man besonders bei Gori M. E. T. III, p. 32 und bei Dennis. So sind nach Letzterem die Mauern von Volterra an einer Stelle 9m hoch, an einer andern 4¼—5m dick, doch nicht durchgängig solid; einzelne Blöcke sind bis 3½m lang, 1m hoch, 1¼ dick (p. 463 u. n. 26). Wenig geringer sind die Dimensionen bei Rusellae (p. 527). M. u. D.

[4]) Von Saturnia Rapport de l'Institut de France im Moniteur 13 Oct. 1809, p. 1135. Vgl. Petit-Radel bei Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. IV, p. 389; Dennis p. 566. — Ueber Cosa Micali Tf. 10, 3; 4, der dies für die einzige Ausnahme hält. Dagegen Inghirami (in der franz. Uebers. von Micali): Tous les murs Etrusques offrent quelques pans de construction en grosses pierres polygones et souvent irregulières. Ueber die Kunst, mit der die Vielecke in den Mauern Cosa's in einander gefugt sind, Santi *Viaggio*

sehr unregelmässig [5]). Auf jeden Fall indess herrschte bei den Etruskern die Construction in Parallelepipeden vor, wie sie bei Volaterrae, Faesulae, Cortona gefunden wird, auch zu Cosa liegen so geformte Steine in wagerechten Reihen über den Vielecken [6]); und im Allgemeinen unterscheiden sich dadurch die Städte Etruriens von denen im Felsenlande der Herniker und in den benachbarten Gebirgsgegenden, so wie von den meisten der Riesenmauern Arkadiens und der Argolischen Landschaft, und geben sich wohl dadurch zugleich als einer jüngern Zeit angehörig kund, da man doch wahrscheinlich vom Unregelmässigen zum Regelmässigen, nicht umgekehrt fortschritt [7]). Im Ganzen aber darf man sagen, dass diese colossalen Mauern auf zahlreichen Anhöhen einen charakteristischen Zug Griechischer und Italischer Landschaften bilden, den man schwerlich irgendwo anders so wiederfindet, und als ein Zeugniss gebraucht werden können, dass die Tusker mit den Hellenen zu einem Völkergeschlecht gehören und von ähnlichen Anfängen der Bildung ausgehen: man müsste denn etwa, was nicht unbedingt verworfen werden kann, alle diese Städte-Anlagen und die ganze Kunst des Mauerbaus in Etrurien erst von der Ankunft der Pelasgischen Tyrsener datiren und ableiten [8]).

---

secondo p. 134, tv. 3, vgl. Dennis p. 540 ff. — Ueber Pyrgi Dennis p. 364; Volterra ib. 467; Orbetello ib. 536; eine unbekannte Stadt (Castrum vetus?) bei Puntone del Castrato ib. 363. M. u. D.

[5]) Micali Tf. 10, 2. Daher die Differenzen in den Aussagen von Cluver II, 3, p. 514; Hoare I, p. 46; Klenze Amalthea III, p. 107 und Andern. Nach Dennis p. 527 sind sie nicht polygonal. S. auch Noël des Vergers I, p. 53 ff. M. u. D.

[6]) Micali Tf. 10, 3; Dennis p. 542; t. IX, 83. M. u. D.

[7]) Tarquinius baute nach Dionys. III, 67, fin. die Mauern Roms aus sehr grossen, aber regelmässig behauenen Quadern.

[8]) Der polygonale Bau wurde von den Römern auf den Bau

2. Wie wir diese Tuskischen Mauern noch kennen, kamen vorspringende Thürme in der Regel an ihnen nicht vor[9]), und liessen sich auch, bei der verschiedenen Grösse und der Unregelmässigkeit der Steinblöcke, schwer anbringen. Leiten nun alte Schriftsteller den Namen der Tyrrhener von den Thürmen her, die sie zuerst in Italien gebaut hätten, und versichern sie zugleich, dass bei diesem Volke die ummauerten und bedeckten Wohnungen (*ἐντείχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκήσεις*) eben so hiessen wie bei den Hellenen, nämlich *τύρσεις* oder *turres*[10]): so kann man dieser Versicherung, insofern sie von der Etymologie des Tyrrhener-Namens unabhängig ist, wohl glauben, ohne die obige Behauptung aufzugeben. Man muss sie dann entweder von Thürmen, die den Mauern bloss aufgesetzt wurden, oder von hohen thurmähnlichen Gebäuden in den Städten selbst verstehen, worauf der Ausdruck am genauesten passt.

3. Die vorhandenen Mauertrümmer der Etruskischen Städte erlauben einige Bemerkungen über ihre Grösse,

---

ihrer Landstrassen angewandt (zuerst *via Appia* 442 d. St.) und hat sich z. B. bei den Florentinern bis heute behauptet. — Bei dem rectangulären Bau sind nicht selten die oberen Schichten aus grösseren Blöcken, als die unteren, da sie hauptsächlich bei Belagerungen den Stössen und Schüssen zu widerstehen hatten. — In Südetrurien überwiegt das *opus emplecton*, d. h. die Blöcke sind so geordnet, dass sie dem Anblicke Enden und Seiten in abwechselnden Schichten bieten, s. Dennis p. 59; 72 ff. — M's. Schluss ist übereilt. Der polygonale Bau ist wohl uritalisch (pelasgisch), vortuskisch. D.

[9]) Micali's Pläne zeigen Thürme bei Cosa, aber auch nur bei Cosa. M. — Dennis (p. 541, Plan n. VIII) hat 14 viereckige äussere Thürme und 2 runde innere nachgewiesen, doch war die Zahl jedenfalls grösser. Thürme bei polygonalem Mauerwerk finden sich auch ausserhalb Etruriens nur vereinzelt, zu Norba, Alatri, Fondi. Selbst bei Pyrgi sind trotz des Namens keine Thurmreste erhalten. D.

[10]) Dionys. Hal. I, 26. Vgl. Tzetz. zu Lykophr. 717. — Rutilius I, 896 gehört nicht hieher, da dort schwerlich *turrigenas* zu lesen ist.

die vielleicht hier einen Platz finden dürfen. Der Mauerkreis von Rusellae misst nach dem Plane von Leonard Ximenes[11]) gegen 10,000 Fuss, der Flächeninhalt beträgt $^1/_{96}$ einer Quadratmeile. Populonia's Umkreis[12]) beläuft sich auf 8000 Fuss, aber bei der länglichen und spitzwinklichen Gestalt der Stadt übersteigt der Inhalt kaum $^1/_{240}$ einer Quadratmeile. Bei Cosa[13]) misst nach ungefährer Berechnung jener 4750 Fuss, dieser $^1/_{400}$; bei Faesulae[14]) jener 8500 Fuss, dieser $^1/_{160}$; bei Cortona[15]) jener 9000 Fuss, dieser ebenfalls $^1/_{160}$. Saturnia's Mauern erstrecken sich drei englische Meilen weit[16]). Die alte Etruskische Mauer Perusia's misst nur zwei Millien[17]). Bedeutend grösser als alle bisher genannten Städte ist Volaterrae[18]), dessen Umkreis 21,000 Fuss

---

[11]) *Esame dell' Esame* etc. Micali tv. 3. Das *Esame* p. 22 giebt weniger an. M. — Dennis p. 528 berechnet den Umfang auf 3—$3^1/_5$ Kilometer. Der Inhalt beträgt etwa 0,573 □ Kil. D.

[12]) Micali tv. 2. Die *braccia Fiorentina* ist hier immer für 2 Fuss gerechnet. M. — Nach Dennis p. 518, n. 2 wenig mehr als $2^2/_5$ Kilom. Der Inhalt ist etwa 0,23 □ Kil. D.

[13]) Micali tv. 4. M. — Nach Dennis p. 540, n. 2 etwa $1^3/_5$ Kil. Umfang. Der Inhalt wäre etwa 0,138 □ Kil. D.

[14]) Micali tv. 5; Gori giebt den Umkreis auf 4 M. P. an, M. E. T. III, p. 39. M. — Nach Dennis p. 443 u. n. 13 etwa 3 Kil. Umfang. Inhalt 0,344 □ Kil. D.

[15]) Micali tv. 6. M. — Nach Dennis p. 650 u. n. 2 etwa $3^1/_5$ Kil. Umfang. D.

[16]) Hoare I, p. 37; $2^1/_2$ Millien nach Santi p. 88. M. — Dennis p. 566, der freilich die Stadt nicht ausgemessen hat, schätzt sie kaum so gross wie Santi, d. h. 4 Kil. Umfang. D.

[17]) Crispolti *Perugia Augusta* I, 2, p. 5, 7. Doch scheint die Stadt sehr weit über die am Felsenabhang geführte Mauer hinaus vergrössert worden zu sein. S. K. 1, n. 53.

[18]) Micali tv. 1. — Targ. Tozzetti (Bd. I, p. 199) berechnet nach einem ältern Plan den Umkreis auf 12,617 Ellen oder $4^1/_4$ Millien; Curtius Inghirami bei Gori M. E. T. III, p. 32, giebt ihn auf mehr als 5 M. P. an. M. — Umfang $7^3/_{10}$ Kil. s. Dennis p. 463, n. 28. Inhalt $1^1/_3$ □ Kil. D.

und dessen Flächeninhalt 1/42 einer Quadratmeile beträgt. Noch bedeutender wäre Veji's Umfang gewesen, wenn Dionysios' Angabe für zuverlässig gelten könnte, dass die Stadt so gross wie Athen gewesen[19]). Doch ist dabei, wie in einer ähnlichen Vergleichung Herodots[20]), nur an die Ringmauer der eigentlichen Stadt (den κύκλος 'Αθηνῶν) ohne die angehängten Häfen zu denken, welche einige Stadien über 43 (25,800 Fuss) im Umkreise und etwa 1/30 einer Meile im Flächeninhalt hielt. Städte so grossen Umfangs, die leicht an Hunderttausend Einwohner fassen konnten, waren auf jeden Fall in Etrurien sehr selten, obgleich Griechenland in seiner blühenden Zeit deren eine ziemliche Anzahl enthielt[21]). Dabei ist aber auch zu erwägen, dass die Griechischen Städte in früheren Zeiten meist offene Flecken (κῶμαι), und nur die Akropolen, Felsenhügel von geringem Umfange, fest waren; dagegen in Etrurien die ganzen Städte auf kleine Bergebenen hinaufgebaut und ummauert wurden. Akropolen kommen freilich auch in Etruskischen Städten vor wie in Veji[22]), auch bemerkt man noch, dass öfter

---

[19]) Dionys. II, 54. Cluver's Aenderung Φιδῆναι für 'Αθῆναι (II, 3, p. 531) ist aus mehreren Gründen unpassend.

[20]) Herod. I, 98. M. — E. Curtius Att. Stud. I, 75 nimmt, für die Stelle des Thukydides II, 13, 7 ein kleineres Stadion von etwa 500 Fuss an, so dass der Umfang Athens nur zu 21,500 Fuss (6³/₄ Kil.) angegeben wäre, wozu die neueren Messungen der Mauerntrümmer stimmen. Inhalt 2³/₄ □ Kil. D.

[21]) Als Sparta's Komae ummauert waren, betrug der Umfang 48 Stadien (Polyb.); Korinth hatte 85 Stadien im Umfange (Strabon); Sikyon etwa 36²/₃ Stadien (nach einem Elgin'schen Plan); das neue Theben 43 (Dikaearch); Chalkis 70 (Strabon). Das kleine Plataeae hatte nach Allason's Plane 15 Stadien im Umfang, es stand also Cortona gleich.

[22]) Liv. V, 21, 6. Von der Akropole von Volsinii K. 1, n. 56. — Dennis hat viele *arces* nachgewiesen. D.

zwei Höhen innerhalb der Ringmauer liegen [23]), indessen sind Spuren einer inneren Befestigung auf jeden Fall selten, und die Städte selbst haben schon die Lage von Akropolen. — Die Form der Tuskischen Städte ist in der Regel viereckig [24]), bald mehr quadratisch bald länglicher, wovon der Grund in religiösen Gebräuchen zu liegen scheint, deren Erörterung einer anderen Stelle vorbehalten ist.

Ausser eigentlichen Städten und offenen Orten, welche *vici* heissen, hatte das alte Etrurien auch Castelle, Plätze von geringerem Umfange, die bei feindlichen Ueberfällen dem Landvolke zur Zuflucht und Bergung der Habe dienten, aber auch eigene und beständige Bewohner hatten. Als ein solches *Castellum* entstand, unter anderen die Tarchon seinem Heere anzulegen erlaubte, Mantua, wie oben aus Etruskischen Quellen erzählt wurde; Decius zerstörte Volsinische Castelle, um dem Feinde die Zufluchtsörter zu entziehen; es gab deren in Etrurien in grosser Anzahl; meist vertheidigte sie schon die natürliche Lage [25a]). Einen deutlichen Begriff von einem solchen Orte giebt das *Castellum Axia* im Tarquinischen Gebiete, von welchem Cicero spricht; es ist das heutige Castel d'Asso, fünf Millien südwestlich von Viterbo: eine Anlage auf steilen und schwer zu ersteigenden Felsen, von mehreren Reihen in senkrechte Felswände gehauener und mit Frontispizen versehener Hypogeen umgeben, welche

---

[23]) S. die angef. Pläne von Faesulae und Rusellae, wo auch eine kleine besondere Befestigung eines Hügels erwähnt wird.

[24]) Besonders bei Rusellae, Cosa, Cortona, auch Faesulae, wo Gori M. E. T. III, p. 39, darauf aufmerksam macht. Bei Volaterrae ist der östliche quadratförmige Theil der Stadt vielleicht der ursprünglichste.

[25a]) Einl. 3, 3; Livius IX, 41, 6; X, 12, 8; 46, 11. Vgl. Diodor XX, 44, fin. *Κάπριον φρούριον*.

eine nicht unbeträchtliche und zugleich wohlhabende Bevölkerung beweisen[25b]).

4. Was nun weiter die Wohnungen der Einzelnen betrifft: so ist es besonders ein Stück, durch dessen Betrachtung wir uns ein alt-Etruskisches Haus vergegenwärtigen mögen: das Atrium oder Cavaedium[26]). Dies war etwas den Griechen völlig Fremdes[27]) (obschon das Megaron eines Homerischen Herrenhauses eine gewisse Aehnlichkeit damit hat): dagegen im Hause eines

---

[52b]) Cicero *pro A. Caecina* c. 7, 20; vgl. 4, 11; auch Steph. B. s. v. *'Αξία*, und besonders Orioli bei Inghirami M. E. T. IV, p. 176 sqq. Vgl. Dennis p. 154 ff. — Auch Castellaccio di Monteti, bei Capalbio, im Lande der Volcienter, war wohl ursprünglich ein Tuskisches *Castellum*. Eine genaue Beschreibung davon giebt Santi *Viaggio sec.* p. 103; vgl. Magazin Encycl. an. IX, T. V, p. 464.

[26]) Die ursprüngliche Identität dieser Begriffe ist wohl eine ausgemachte Sache. Vgl. Schneider *ad Vitruv.* VI, 3. Auch bei Vitruv stehen die Worte durchaus identisch, und die Unterscheidung Inghirami's (*Monum. Etr.* T. IV, p. 61, nach Marquez *delle case di città degli ant. Rom.*), wonach das *Cavaedium* ausserhalb der Thüre, das *Atrium* innerhalb sein soll, lässt sich mit Vitruv nicht vereinigen. M. — Für die ältere Zeit hat Müller jedenfalls recht, wie die den Häusern nachgeahmten etruskischen Gräber, namentlich bei Chiusi (Poggio Gajella Dennis p. 622; Poggio del Vescovo ib. p. 616) und Cervetri (Banditaccia, Nekropole von Caere ib. p. 379; t. VII, 69) zeigen, wo in das mittlere Hauptgemach, das *atrium* (als *cavaedium* nur durch die Architectur der Decke angedeutet), sich die Nebenräume, die *triclinia*, öffnen. Bestätigt wird dies durch eine im Poggio Gajella gefundene Aschenkiste von Hausgestalt, vgl. Marini zu Vitruv. III, 2 und die Abbildung z. B. in Guhl u. Koner II, 76. Gleicher Art waren die älteren römischen Häuser. Später trennte man den einen inneren Raum in zwei: der vordere behielt den Namen *atrium* und war meist bedeckt, nur mit dem *impluvium* in der Mitte; der hintere, das *cavaedium* (= *peristylium*), war ein grösserer innerer Hof hinter den *fauces*, s. Lübker Reallex. 420[4] ff. D.

[27]) Vitruv VI, 10: *Atriis Graeci quia non utuntur: neque nostris moribus aedificant.*

alten Römers offenbar die Hauptsache, der wichtigste und ansehnlichste Theil des Ganzen. Hier lebte die Familie zusammen [28]), hier speiste nach alter Sitte der Hausvater mit den Seinen [29]), hier sass auch die Hausfrau wollespinnend unter ihren Mägden [30]). Derselbe Theil des Hauses war zugleich dem öffentlichen Leben gewidmet, indem sich hier zu bestimmter Zeit die Clienten versammelten und die Ahnenbilder standen. Einige Kammern umher für Schlafzimmer, Vorrathsbehälter und anderen Bedarf machten das alterthümliche Haus vollständig; in Zeiten, wo es keine besonderen Speisesäle gab, war das Atrium der einzige grössere Raum. Dieses eigenthümliche und charakteristische Stück Italischer Bauart haben die Römer nun offenbar den Tuskern zu danken. Der Name *Atrium* wird gewöhnlich von den Atriaten am Padus hergeleitet [31]). Nun ist es zwar nicht glaub-

---

[28]) Varro in der Hauptstelle de L. L. V, 161 M., die so zu schreiben und zu interpungiren ist: *Cavum aedium dictum qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat, sub divo qui esset, dicebatur testudo ab testudinis similitudine, ut est in praetorio in castris. Si relictum erat in medio ut lucem caperet, deorsum, quo impluebat, dictum impluvium, susum, qua compluebat, compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum. Circum cavum aedium erant unius quoiusque rei utilitatis causa parietibus dissepta: ubi quid conditum esse volebant, a celando cellam appellarunt; penariam, ubi penus; ubi cubabant, cubiculum; ubi coenabant, coenaculum vocitabant, ut etiam nunc Lanuvi* etc.

[29]) Cato bei Serv. zu Verg. Aen. I, 726.

[30]) Arnob. adv. gent. II, 67. Es ist das *medium aedium* bei Liv. I, 57, 9, der *primus locus aedium* bei Cornel. Nep. Praef.

[31]) Varro a. O. Vgl. P. Diac. Exc. Festi 13, 10 M. . . . *dictum autem atrium vel quia id genus aedificii Atriae primum in Etruria sit institutum, vel quod a terra oriatur, quasi aterrium;*

lich, dass eine einzelne Tuskische Stadt diesem so wesentlichen Theile Italischer Wohngebäude Ursprung und Namen gegeben habe, dessen ungeachtet leuchtet ein, dass beide Namen zusammenhängen. Vielleicht kann folgende Annahme diesen Zusammenhang zu erklären dienen. Wie der Atrias am Adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfliessenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Theil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im *compluvium* und *impluvium* zusammenfliesst. Das Dach senkte sich nämlich von allen Seiten gegen die Mitte; hier ist es offen, und unter der Oeffnung *(compluvium)* ein vertieftes Bassin *(impluvium)*, eine Einrichtung, die überall stattfand, wenn das Atrium nicht durch eine *testudo* überdeckt war [32]), und ursprünglich aus dem Bedürfnisse des Luftzuges und des Lichtes abzuleiten ist. So möchte also das Tuskische Wort »Zusammenfluss« oder etwas Aehnliches bedeutet haben [33]). In Rom nannte man die älteste und einfachste Art des Cavaedium *Tuscanicum* [34]): es fanden hier noch keine Säulen statt, wie beim *tetrastylum* und *Corinthium*, sondern die Balken, welche die Decke bildeten, wurden bloss von den Wänden getragen und gestützt [35]). Indessen muss man doch auch in Etrurien in Zeiten, da man

---

Servius zu Verg. Aen. I, 726. Von αἴθριον leitet Scaliger es ab; vom »schwärzenden Rauche« Mommsen Röm. Gesch. I², 215; Lübker Reall. 420⁴ ff. n. 26; vgl. auch Corssen Etr. I, 209. D.

[32]) Varro a. O. Vgl. Serv. zu Verg. Aen. I, 505; Vitruv. VI, 3.

[33]) Diese Vermuthung ist zu kühn. D.

[34]) Varro a. O.; Vitruv. a. O.

[35]) Dies nimmt man auf jeden Fall aus der Stelle Vitruv's ab, wie man sie auch sonst erkläre. Vgl. die Abbildung, nach Marquez, bei Inghirami Ser. IV, tv. 7; 8. M. — S. z. B. die Abbildungen in Lübker's Reallex. p. 420⁴. D.

sich der Säulen sonst viel bediente, so geformte Stützen zur Erweiterung der Atrien angewandt haben; wenigstens deutet Diodors Ausdruck darauf: die Tusker hätten in den Wohnungen die umlaufenden Säulenhallen (τὰ περίστοα) als eine Bequemlichkeit für das Gedränge aufwartender Volksmassen erfunden [36]; der Schriftsteller, aus dem Diodor schöpft, sprach ohne Zweifel von Cavaedien oder Atrien, in denen sich Schaaren von Clienten zusammenfanden.

5. Wie hiernach die Tusker, und zwar ganz unabhängig von den Griechen, so zu sagen als Gesetzgeber Italiens in der Bauart der Wohnhäuser auftreten: so war überhaupt ihre Thätigkeit und ihr Verdienst in Dem, was man Civilbaukunst nennt, sehr bedeutend. Niemand kann zweifeln, dass die Tuskischen Könige, welche Roms Cloaken bauten [37], dazu Meister aus ihrem Lande kommen liessen, die das zu harter Frohne gezwungene Volk bei der Arbeit leiteten, wie uns dies auch vom Bau des Capitolinischen Tempels bestimmt versichert wird [38]. Haben nun die Schriftsteller Recht, welche die bedeutendsten dieser Abzugsgewölbe, so wie sie in der Augusteischen Zeit bestanden, als Werke der alten Könige anstaunten [39]: so müssen wir die Technik des Wölbens durch den Keilschnitt als Etruskisch, und die Etrusker hierin als

---

[36]) Diodor V, 40. Die Lesart εὐχρηστίαν kann wohl bleiben. M. — S. n. 26 *peristylium = cavaedium.* D.

[37]) Tarquinius Priscus nach gewöhnlicher Angabe, Superbus nach Hemina bei Serv. zur Aen. XII, 603. M. — Mommsen Röm. Gesch. I², 446 rückt sie in die republikanische Zeit hinab. D.

[38]) Man hat überhaupt völliges Recht, mit Barthélemy, Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXVIII, p. 582, und Andern, den mächtigen und massiven Stil gerade der ältesten Römischen Werke von den Tuskern abzuleiten.

[39]) Dionys. III, 67; Plinius N. H. XXXVI, 15 (24, 3), 106; s. jedoch n. 37.

Lehrer der Griechen ansehen, bei denen sie bedeutend später durch den weitgereisten Demokritos eingeführt oder angeblich erfunden wurde[40]). Auch gestehe ich diese Meinung zu hegen, da auf jeden Fall Italien eher ansehnliche und mächtige Werke im Gewölbe aufführte als Griechenland, und auch jetzt noch bedeutendere und ältere Trümmer der Art hat; auch wurde diese Form der Architektur in Griechenland immer nur sparsam benutzt, und erst durch Alexanders Zeit und die Römer zu Ehren gebracht. Nun widerspricht freilich die Behauptung des Verfassers der Geschichte der Baukunst bei den Alten[41]), dass die Ueberreste der Cloaken, die man noch sehe, nicht Werke des Tarquinius, sondern späterer Restauratoren, und jene ältesten Abzugscanäle nichts weiter als offene Gräben ohne Ueberwölbung gewesen seien. Das hauptsächlichste Argument ist das

---

[40]) Poseidonios bei Seneca Epist. 90. M. — Mir scheint ein unbefangenes Urtheil den Etruskern in der That die Erfindung des aus keilförmig geschnittenen Steinen gearbeiteten Bogens und des ächten Gewölbes zuschreiben zu müssen, vielleicht die grossartigste Erfindung der gesammten Architectur. So auch Lübke Grundriss der Kunstgeschichte I[4], 172, der besonders auf das alte Thor von Volterra hinweist, s. n. 44. — Dennis meint, dass wenigstens in Italien die Etrusker die Kunst des Bogenbaues zuerst ausübten (p. XXXV). Das Alter der in Aegypten, Assyrien und Griechenland gefundenen ächten Bögen scheint ein jüngeres. — Mommsen dagegen (I[2], 446) hält den Bogen für eine Erfindung der Hellenen und erst später in Italien eingeführt. — Uebrigens finden sich auch Pseudowölbungen in Etrurien, wie das Grab Regulini-Galassi bei Cervetri und die Grotta Sergardi bei Cortona. Der Art war der älteste Bau des capitolinischen Quellenhauses in Rom. — Endlich einzig in seiner Art war das eingestürzte Riesengewölbe der *Tanella di Pitagora* zu Cortona, das aus nur 5 keilförmig geschnittenen, innen ausgerundeten, über die ganze Länge hinreichenden Blöcken bestand. Mir scheint hier das Gesetz des Bogenbaues bereits erkannt, die Anwendung noch sehr ungeschickt, vgl. Dennis p. 658. D.

[41]) Hirt Bd. 1, p. 242. Vgl. die Baukunst nach den Grunds. der Alten p. 164.

Vorkommen des erst später von den Römern gebrauchten Kalktufs von Tibur, oder Travertinsteins, in den Gewölben. Auch Piranesi giebt an, dass zwar der dreifache Bogen über der Mündung der *Cloaca maxima* in den Tiberfluss aus Albanischem Stein (Peperino) bestehe, aber im Innern in gewissen Zwischenräumen Bogen aus Travertin-Quadern vorkommen, welche Strebepfeilern aus Emplekton an der äusseren Seite der Cloake entsprechen [42]). Indessen weiss ich nicht, ob nicht ein theilweiser Gebrauch des Tiburtinischen Steines, an Stellen, wo besondere Festigkeit und Stärke bezweckt wurde, in die Königszeit Roms hinaufreichen kann: im Ganzen herrscht doch der Albanische als das Hauptmaterial des Baues vor. Wenn man aber schon in Camillus' Zeit die Cloaken mit Wohnhäusern überbaute [43]), so mussten sie damals wohl nicht allein schon überwölbt, es musste sogar ihre Richtung und Lage bereits in Vergessenheit gerathen sein; wonach es scheinen muss, dass sie schon lange existirten. Zugleich war vor Camillus und der Bezwingung Veji's Rom von innen und aussen mannigfach bedrängt, ohne Reichthum und Ruhe, und dadurch zu solchen Unternehmungen weit weniger geneigt und geeignet als unter der glücklichen Regierung des alten Tarquinius und des Servius. Wie man nun aber auch über diese Ansicht urtheile: dass die Etrusker in der Construction von Bogen erfahren und ausgezeichnet waren, beweist das überaus solid und tüchtig gebaute grosse Thor von Volaterrae [44]) nebst manchen anderen Ueber-

[42]) Hirt Gesch. der Bauk. Bd. II, p. 123; Piranesi *Magnificenza de' Romani* p. XLII: *Spatio palmorum plus minus sexaginta concamerata est triplici arcu perpetuo ex lapide Albano, subinde tamen ad maiorem firmitatem etiam Tiburtino.* Cf. tb. III, n. E. H.

[43]) Hirt Bd. II, p. 109.

[44]) S. besonders Gori M. E. T. III, p. 45. M. — Dennis p. 457 (*porta all'arco*). D.

resten[45]); auch darf man aus den Reliefs der Todtenkisten schliessen, dass Privathäuser häufig im Bogen gebaute Thüren hatten[46]).

6. Der überall hervortretende Sinn des Tuskischen Volkes für Industrie ist auch an ihrer Kleidung wahrzunehmen. In alter einfacher Zeit lag den Tuskischen Frauen, wie das Wollespinnen, so auch das Weben der Gewänder ob, wie den alten Griechinnen, und den Römerinnen noch in Augustus' Zeit, wenn sie alter Sitte treublieben. Die Tarquinische Tanaquil webte nach der Sage die wellenförmige *(undulata)* Königs-Toga des Servius, die man im Tempel der Fortuna zeigte; dieselbe zuerst eine *recta tunica* (die wahrscheinlich im Ganzen und in die Höhe gewebt wurde), wie sie der junge Mann zugleich mit der *Toga pura* und die Frau nach der Hochzeit anzog[47]). Dass aber die Kunst des Webens und Färbens der Gewänder in Etrurien auch weiter ausgebildet wurde, wo sie dann ohne Zweifel besondere Handwerker beschäftigte, beweisen die Prachtgewänder Etruskischer Grossen, die auf die Römischen Magistrate über-

---

[45]) Auch in Etruskischen Gräbern kommen Bogen vor, Gori M. E. III, cl. 2, t. 5. Ueberhaupt sind diese Hypogeen bei unbeträchtlicher Grösse oft wirklich grossartig construirt; die Steinblöcke sind ohne Kitt, aber bisweilen dadurch mit einander verbunden, dass vorspringende Stäbe in entsprechende Vertiefungen eingreifen, Passeri M. E. T. III, 1, p. 100. M. — Gewölbe in Gräbern, z. B. in San Manno bei Perugia, 27 Fuss lang, 13½ breit, 15 hoch (Dennis p. 685); unter dem Palazzo Cecchetti in Cortona, 12 Fuss lang, 13 breit, 9 hoch (ib. p. 654); im Deposito del Gran Duca bei Chiusi, 12½ Fuss lang, 9¾ breit, fast 8 hoch (ib. p. 611). Das letztere Grab hat auch einen niedrigen Fensterbogen über der Oberschwelle der Thür. Schwerlich etruskisch, obwohl ohne Mörtel, sind die 7 Thorbögen des Theaters von Ferento bei Viterbo (ib. 139). D.

[46]) z. B. Inghirami Ser. I, t. 38, und häufig.

[47]) Plinius VIII, 48 (74), 194 ff. — Ahrens Die Webstühle der Alten. Philol. XXXV, 3, p. 391. D.

gingen, namentlich die Toga mit dem Purpursaume[48]), zu dessen Färbung der Stoff wahrscheinlich von Phoeniciern und Carthagern erhandelt werden musste[49]). Lucilius[50]), im Hohne gegen den eitlen Prunk dieser Kleider, sagt: die Praetexten und Tuniken, all das verächtliche Werk der Lyder; wo gewiss, wie so häufig, unter den Lydern die Etrusker zu verstehen sind, bei denen also damals die Verfertigung dieser Dinge noch besonders einheimisch war[51]).

7. Hinsichtlich der Formen der Gewänder kann zwischen der Römischen und Tuskischen Nationaltracht kein sehr bedeutender Unterschied stattgefunden haben. Dass die Tusker Togen und Tuniken trugen, darf schon aus jenen Werken der Tanaquil geschlossen wer-

---

[48]) *Toga praetexta*, *περικόρφυρος τήβεννα*, *τὸ περικόρφυρον*. S. Liv. I, 8, 3; Diod. V, 40; Plutarch Romul. 25. Vgl. Festus *e cod. Farn.* 322, b, 2 M. s. v. *Sardi*; Florus I, 5, 5; Macròb. Sat. I, 6, 11; Plin. VIII, 48 (74), 195: *Praetextae apud Etruscos originem invenere*, vgl. IX, 39 (63), 136; Silius VIII, 487: (*Vetulonia*) *princeps Tyrio vestem praetexuit ostro.*

[49]) Vielleicht von Sardinien, wenn der Sardinische Purpur (Schol. Aristoph. Acharn. 112) nicht bloss auf Verwechselung beruht. M. — Vgl. Festus l. l. ... *producitur* [*a praecone*] *senex cum toga praetexta bullaque aurea quo reges soliti sunt esse E*[*trus*]-*corum qui Sardi appellantur*, wo dann, nach dem gewöhnlichen Glauben, hinzugefügt wird: *quia Etrusca gens orta est Sardibus ex Lydia.* D.

[50]) Bei Nonius *de gen. vestim.* s. v. *tunica*, p. 367, a Ge; Lucil. Frg. 4, 20 Ge. D.

[51]) Zierlich gewirkte oder gestickte Ränder an togenähnlichen Gewändern kommen in Etruskischen Bronzen häufig vor (z. B. Gori M. E. T. I, t. 2). Auf gemalten Urnen von Volaterrae und Clusium hat man öfter *togas pictas* gefunden (M. E. T. III, diss. 3, p. 127; Denn. 600, 3.) Auch bemerkt Buonarotti *ad Dempster.* tv. 84, n. 1, p. 60, 61, rothgemalte *clavos* auf zwei Tuniken einer Urne. Die Nachrichten über andere Prachtgewänder stehen Buch II, K. 2. *Τυῤῥηνὶς ἐσθής* Plut. Public. 17. M. u. D.

den; auch erwähnt eine Notiz bei einem Grammatiker die Tebenna — so nannten die Griechen die Toga — als das Tuskische Nationalkleid[52]). Nicht blos die Toga mit dem Purpursaum, auch die Toga überhaupt leitet die Angabe aus Etrurien ab, nach der sie von den Pelasgern zu den Lydern, von den Lydern zu den Römern gekommen sein soll[53a]). Fügt man hiezu noch die Erzählung, dass ein Arkader Tebennos oder Temenos die Art der Chlamys, welche Tebenna hiess, (für die indess der Name Chlamys nur sehr uneigentlich gebraucht wird) erfunden und bei den Völkern am Ionischen Meer verbreitet habe[53b]): so bildet sich daraus ein unverächtliches Zeugniss des Alterthums, dass der Zusammenhang Etruriens mit Griechenland und Lydien durch die Tyrrhenischen Pelasger auch das Etruskisch-Römische Staatskleid nach Italien gebracht habe[53c]). Die Etruskischen Bildwerke zeigen in Scenen des häuslichen und öffent-

---

[52]) Photios Lex. p. 584, 17: *τήβεννα ἱμάτιον ἢ χλαμὺς ὃ φοροῦσιν Τυῤῥηνοί* (so ist hier wie öfter für *τύραννοι* zu schreiben). — Die Tebenna war in Argos (Pollux VII, 61, wo auch die Form *τηβεννίς*), nach Artemidor und Suidas s. v. auch in Arkadien zu Hause, und entsprach von den Griechischen Gewändern am meisten der Toga, s. Schweigh. Polyb. VIII, 2, p. 617; Salmas. *ad Tertullian. de pallio* p. 122. — Eine andere Nebenform war *τημένειον* (Suid. s. v.). M. u. D.

[53a]) Tertullian *de pallio* I, 1. Vgl. Serv. zur Aen. II, 781: *Apud Tuscos etiam togae usus est, nam hoc habitu in Lydia Iovis simulacrum fuisse dicitur.* Dionysios indessen unterscheidet (III, 61) die Lydischen Königsmäntel als viereckig (d. h. als *ἱμάτια*) von der halbrunden Toga oder Tebennos.

[53b]) Artemidoros Oneirokr. II, 3, und daraus Suidas, s. v. *τήβεννα.* M. — Vgl. zu *Τήμενος* und der Stadt *Τημένιον* in Argolis noch die lydische Stadt *Τημένου θύραι* (Pausan. I, 35, 7; Hierocl. p. 668), von der auch Münzen erhalten sind. D.

[53c]) Diese Ansicht modificirt sich nach dem oben über die Tyrrheno-Pelasger Bemerkten. Immerhin können die Etrusker in Italien die Tracht der Italer angenommen und weiter entwickelt haben. D.

lichen Lebens öfter Tuniken mit kurzen Aermeln oder ganz ohne solche; darüber liegt gewöhnlich, bisweilen aber auch auf dem blossen Leibe [54]), wie es auch in Rom alte Sitte war, die Toga, der Römischen ganz ähnlich, nur dass sie nicht so faltenreich und weitläufig erscheint, als die durch Statuen der Kaiserzeit und Tertullians sehr genaue Beschreibung bekannte [55]). Dass diese Tuskisch-Römische Tracht mit der Griechischen in Zusammenhang steht, und als eine Modification derselben angesehen werden muss, es mag nun der Grund dieser Uebereinstimmung in alter Stammverwandtschaft oder anderen Verbindungen gesucht werden, beweist die Gestalt der Gewänder selbst, so wie die Art sie zu tragen. Tunica und Chiton sind bekanntlich kaum zu unterscheiden; die Toga aber ist nur ein etwas anders zugeschnittenes [56]) und längeres Himation, welches indess auf dieselbe Weise umgelegt wird, indem der erste Zipfel derselben über die linke Schulter nach vorn genommen, der obere Rand des

---

[54]) Nach Passeri M. E. III, 2, diss. 3, p. 92, soll diese Toga ohne Tunica besonders zum Opfercostüm gehören. Auch Buonarotti *ad Dempst.* p. 57 erwähnt sie, wo überhaupt (§ 33 von p. 57 an) manches Nutzbare über die Kleidungsstücke nach Bildwerken gesagt ist.

[55]) S. z. B., ausser der Statue des *arringatore*, Inghirami Ser. I, t. 20; 22; 35; 37 etc.; Micali t. 28; 34; 35; 36; 40. Sehr kurze Togen auf dem ziemlich alten Sepulcral-Cippus von Perugia, Inghir. Ser. VI, t. z. 2.

[56]) Die Toga war, so viel man aus den Stellen der Alten und den Statuen abnehmen kann, das Segment eines sehr grossen Kreises (ein Halbkreis nach Dionysios III, 61; *toga rotunda* sagt Quintilian Inst. XI, 3, 139 und das Schol. zu Pers. V, 14), dessen Sehne fast die dreifache Länge des menschlichen Körpers misst; das Himation war mehr viereckig. M. — Nach den Untersuchungen von Weiss (Kostümkunde p. 956 ff.) hatte die *toga* die Gestalt eines zu einem Oval abgekanteten Oblongums; auch war sie in älterer Zeit bei weitem kürzer, als drei Manneslängen, s. n. 58. — Das Himation war ein oblonges, nicht abgerundetes Viereck. D.

Gewandes über den Rücken und dann entweder oberhalb oder gewöhnlicher unterhalb des rechten Armes [57]) durchgezogen, und der andere Zipfel wieder über die linke Schulter nach hinten geworfen wird. Gerade eben so werden die Himatien umgelegt, nur dass sie kürzer, leichter, bequemer sind und sich dem Körper enger anschliessen, die Toga dagegen in herabhängenden Faltenmassen und Bauschen *(sinus, umbo)*, die indessen auch erst allmählich hinzukamen [58]), majestätischer aber zugleich schwerfälliger, Hüften und Brust umgiebt.

8. Auch das haben Himation und Toga gemein, dass beide in früheren Zeiten das einzige allgemein gebrauchte Oberkleid waren und die Chlamys und das Sagum ersetzten. Die Homerischen Helden erscheinen, wenn sie ein Obergewand tragen, in der Chlaena (χλαῖνα), einer Art des Himations; die Chlamys (χλαμύς) dagegen war ursprünglich ein Illyrisches, Makedonisches und Thessalisches Nationalkleid, und wurde im südlicheren Griechenland erst in der Sappho Zeit bekannt [59]). Mit ihr hat das Sagum sowohl die Form als auch die Art gemein, wie es durch eine Fibula auf der Schulter festgehalten wird, was man aus Bildwerken, welche Römische Soldaten darstellen, so wie aus den Schriftstellern mit Sicherheit abnimmt. Auch dies Kleid war in Rom, wie in Etrurien [60]), sicher eine Neuerung, es sei nun von der

---

[57]) *Exclusa dextera* Tertullian a. O. 2, der besonders zu vergleichen ist.

[58]) *Nam veteribus nulli sinus* (worunter eigentlich der übergeschlagene Theil des Gewandes um die Hüfte verstanden wird) Quintil. XI, 3, 137.

[59]) Einige Notizen, auf die hier Bezug genommen wird, stehen Dorier II, p. 266.

[60]) Etruskische Bildwerke zeigen öfter Krieger in Chlamyden oder Sagen, Micali Tf. 35. Ja, die Kriegsmäntel der Feldherrn, die *paludamenta*, die Nonius 369, a, 8 Ge. mit den Griechischen

Griechischen Chlamys abzuleiten oder aus dem Norden zu den Italiern gekommen, da im Westen und Norden Europa's das Sagum das herrschende Kleidungsstück war; es mochte nun schwarz, wie bei den ernsten Iberern [61]), bunt, wie bei den prunkliebenden Kelten [62]), oder ohne viel Auswahl, wie wahrscheinlich bei unseren Voreltern [63]), getragen werden; zu welchen *populis sagatis* auch noch die Ligurer hinzuzufügen sind [64]). Die älteren Römer dagegen fochten in Togen; dasselbe Kleid war ihr Kriegs- und Friedensgewand. Nun würde aber die Toga die freie Bewegung des Kämpfenden sehr gehemmt und durch ihr Herabfallen ihn verwickelt haben, wenn sie nicht auf eine besondere Weise gegürtet und befestigt worden wäre [65]). Es wurde dann nämlich der Zipfel, welcher sonst über die linke Schulter nach hinten fällt, um die Brust genommen, und das ganze Gewand vor dem Leibe damit festgegürtet [66]). Zugleich kömmt vor,

---

Chlamyden identificirt, leitet Florus I, 5 von den Tuskern her. M. — Dazu stimmt, dass Varro L. L. VII, 37 M. das Wort *Paluda* als Beinamen der (etruskischen) Minerva kennt, und dass die Wortgruppe im Lateinischen keine Etymologie hat, s. Vaniček Etym. p. 218. D.

[61]) Liv. XXVII, 19, 12; Diodor V, 33, med.

[62]) Diodor V, 30; *Virgatis lucent sagulis* Vergil. Aen. VIII, 660; Polybios II, 28; 30. — Varro L. L. V, 167 hält das Wort für Gallisch. Die Belger σαγηφοροῦσι nach Strab. IV, C. 196; 4, 3. Von der Chlamys der Boadicea Dio Cass. LXII, 2. — Isid. Orig. XIX, 24: *sagum autem Gallicum nomen est*, vgl. altirisch *sái* = *lacerna, tunica* (Zeuss p. 30², Z. 7), neukymr. *segan f.* = *covering, cloak* (Diefenbach Orig. Europ. p. 414). M. u. D.

[63]) Tacit. Germ. 17, in.; Hist. V, 23, in.; Mela III, 3.

[64]) Λιγυστῖνοί τε χιτῶνες καὶ σάγοι Strab. IV, C. 202; 6, 2.

[65]) P. Diac. Exc. Fest. 77, 3 M. *endo procinctu — apud antiquos togis incincti pugnitasse dicuntur.* Vgl. *procincta classis — cum exercitus cinctus erat Gabino cinctu* (ib. 225, 5 M.) und *procincta autem [toga Romani olim] ad pugnam ire solit[i sunt]* (Fest. *e cod.* Farn. 249, b, 22 M.). — *Intpp. ap. Serv. ad* Aen. VII,

dass der Rand der Toga über das Haupt gezogen und dies damit verhüllt wird; doch scheint dies wohl nur beim gottesdienstlichen Gebrauche der Tracht — die besonders bei heiligen Umgängen gewöhnlich war[67]) — stattgefunden zu haben, indem die Hauptverhüllung dem Italischen Cultus im Ganzen eben so wesentlich war wie dem Hellenischen fremd. Jene Gürtung dagegen, *cinctus Gabinus* genannt, fand in den früheren Zeiten überall statt, wo man die Toga zu leichterer und freierer Bewegung einrichten wollte. Das ganze Heer war so gegürtet, wenn der Feldherr »die Männer rief«, woher bekanntlich die Testamente *in procinctu* den Namen haben[68]); das Heer in der Stadt, wo es in Togen er-

---

612: *Veteres Latini cum necdum arma* (ob *saga?*) *haberent, praecinctis togis bellabant, unde etiam milites in procinctu esse dicuntur.* M. — *arma* wohl »Harnisch.« D.

[66]) Cato Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755: *ritu Gabino* (nicht *Sabino*) *i. e. togae parte capitis* (*codd. caput*) *velati, parte succincti.* Serv. zur Aen. VII, 612: *Gabinus cinctus est toga sic in tergum reiecta, ut una* (besser *ima*) *eius lacinia a tergo revocata hominem* (*humerum?*) *cingat.* — Isidor Origg. XIX, 24: *Cinctus Gabinus est, cum ita imponitur toga, ut lacinia, quae postrinsecus reicitur, attrahatur ad pectus, ita ut ex utroque latere picturae* (dunkel) *pendeant ut sacerdotes gentilium faciebant.* — *Περιζώννυσθαι τὴν τήβεννον* übersetzt Plutarch Coriol. 9. — S. Winckelmann Kunstgesch. 6, 3, 14; Werke V, p. 75 und Visconti Descr. des antiques du Musée Royal (1820) p. 59. M. — Vgl. Guhl und Koner Leben der Griechen und Römer II, 224. — Picturae geht auf die *toga picta*, vgl. die prachtvolle *toga* des *Vel. Saties* im François-Grabe zu Vulci. Noël des Vergers Pl. XXVI. D.

[67]) Liv. V, 46, 2; Valer. Max. I, 1, 11. Die Theilnehmer eines *amburvale sacrum* bei Lucan I, 591 gehen *Gabino cinctu.* In der Pisanischen Inschr. über die Leichenfeier für Lucius Caesar (Gori Inscr. II, p. 10, t. 1) heisst es: *dum ii, qui immolaverint, cincti Gabino ritu struem lignorum succendant.* Vgl. Appian VIII, 50, wo es *διαζώσασθαι* heisst, und Noris. Cenotaph. Pisan. diss. III, 7, p. 405.

[68]) Festus *e cod. Farn.* 249, b, 27 M. *Unde et testamenta in*

scheinen musste, trug sie bis in späte Zeiten nach Gabinischer Weise[69]); eben so gegürtet trug der Consul die Quirinalis Trabea, wenn er das Thor des Janus zum Signal des Krieges öffnete[70]); und, wie alte Gebräuche immer besonders bei Handlungen religiöser Bedeutung festgehalten werden, musste der Feldherr bei der Devotion die Toga Praetexta im Cinctus Gabinus tragen[71]). Eben deswegen, ursprünglich zu leichterer Bewegung, dann um der Religion willen, war auch der Gründer einer Stadt, der die Richtung der Mauern durch Ziehung einer Furche bestimmte, auf Gabinische Weise gegürtet[72]). Da nun aber bei diesen Gründungen sonst Alles nach Etruskischem Ritual verrichtet wurde[73]): so müssen wir wohl auch die Gabinische Gürtung von Etrurien ableiten; und es wird wahrscheinlich, dass sie die Römer zwar zunächst von ihren Nachbarn, den Gabinern, annahmen, dieselbe aber auch bei den Tuskern herkömmlich war: eine Ansicht, die unten noch aus Römischer Auguraldisciplin einige Bestätigung erhalten wird[74]). Hier ist noch hinzuzufügen, dass auch die Laren, deren Religion Tuskisch war, in Rom Gabinisch gegürtete Bilder hat-

---

procinctu fieri [*dicuntur quae ante pugnam fiunt*]. — Eine *devotio* liegt in dem Gebrauch nicht, wie Heineccius meint, s. Antiqq. Rom. II, 10, 1, p. 432; 10, 3, p. 434. Hauboldt.

[69]) *More Gabino discolor incedit legio*, Claudian de IV *Cons. Honorii* 6.

[70]) Vergil. Aen. VII, 612 und Servius zu dieser Stelle.

[71]) Liv. VIII, 9, 9; X, 7, 3. — Bei Prudent. περὶ στεφ. XVI, 1015 kommt der *Gabinus cinctus* beim *Taurobolium* vor.

[72]) Cato bei Serv. s. n. 66. — *Ritu Gabino succinctus* nennt ihn Manilius Astron. IV, 557 (*succinctus* die Schürzung der Tunica; *praecinctio* der Toga).

[73]) Varro de L. L. V, 143 M.: *Oppida condebant in Latio Etrusco ritu.*

[74]) Buch III, K. 5. — Herrschaft der Tarquinier in Gabii Liv. I, 53 ff. — Etruskischer Familienname *Kaviate in Orvieto*. D.

ten[75]). Nach Virgil konnte auch die Trabea Gabinisch gegürtet werden, eine Abart der Toga, wie es scheint, welche besonders Priester und Magistrate trugen, und ein Schriftsteller ebenfalls aus Etrurien herleitet[76]).

9. Von der Frauenkleidung lässt sich nur nach Bildwerken reden, welche kaum eine charakteristische Abweichung von dem, was auch in Griechenland gewöhnlich war, darbieten. Nur die weiblichen Figuren ideeller Bedeutung, besonders die sogenannten Furien oder Moeren, haben eine eigene und besondere Tracht, die auf lokalem Gebrauch zu beruhen scheint. Das Gewand ist unter der Brust geschürzt und gegürtet, und lässt den Busen bloss, der mit einem in der Mitte desselben sich kreuzenden, mit einer Rosette versehenen Bande geschmückt ist[77]).

10. Am meisten raffinirten die Tusker in der Fussbekleidung; und wie sie überhaupt auf Zierlichkeit und Pracht im Aeusseren vor anderen Völkern bedacht waren; so scheinen diese Leute den Schuh fast für das wesentlichste Stück einer anständigen Bekleidung gehal-

---

[75]) Die *Vetus Glossa ad Pers.* V, 31 (*succinctis laribus*) nach Pithoeus lautet: *quia Gabino habitu cinctuque dii penates* (wohl ungenau für *Lares*) *formabantur, obvoluti toga super humerum sinistrum dextro nudo.* Dies beschreibt die Toga nur im Allgemeinen; *super humero sinistro et dextro* (Creuzer Symb. II, p. 877) passt aber noch weniger. *Incincti* heissen die Laren bei Ovid. F. II, 634, vgl. oben n. 65.

[76]) Florus I, 5, 5. — Dionys. Hal. II, 70 nennt sie Tebenna (eine *togae species* auch Isidor Origg. XIX, 24), und sagt, dass sie mit Fibuln befestigt wurde. Von dem Gebrauche der Tracht s. besonders Sueton bei Serv. Aen. VII, 612; sonst Dempster E. R. III, 26, T. I, p. 310 sq. — Das Wort *laena* (*χλαῖνα*) wurde von Einigen mit Unrecht aus dem Tuskischen abgeleitet, s. P. Diac. Exc. Fest. 117, 10. M.

[77]) Man könnte hieraus die *γυμνὰς θεραπαίνας* bei den Mahlzeiten der Tusker zu erklären suchen, von denen Timaeos bei Athen.

ten zu haben; daher in ihren Kunstwerken nicht selten sonst ganz unbekleidete Figuren doch beschuht sind[78]). Sie bilden hierin einen Gegensatz mit der Unbeschuhtheit (*ἀνυποδησία*) der Griechen im Leben und in der Kunst. Tyrrhenische Schuhe waren im ganzen Alterthum berühmt, so dass wir jetzt drei Classen von Nachrichten über sie haben: die der Griechen, bei denen sie in Perikles' Zeit der Verkehr eingeführt hatte; dann Angaben aus Römischen Quellen; drittens die Kunstwerke, auf die wir indess nur am Ende einen Seitenblick werfen wollen. Sie gehören nach Griechischem Sprachgebrauche zu den Sandalen (*σανδάλια Τυῤῥηνικὰ* oder *Τυῤῥηνουργῆ*)[79]); welcher Ausdruck im Allgemeinen nach dem Fusse zugeschnittene[80]) und mit Riemen an den Fuss gebundene Sohlen bezeichnet, bei denen aber immer noch sonst für Sicherheit und Bequemlichkeit des Fusses gesorgt ist, indem Sandalen bei Griechen und Römern immer zum Weiberluxus gehören. Die Sohle der Tyrrhenischen Sandale war von Holz, und hatte eine bedeutende Höhe[81]);

IV, p. 153 d; XII, p. 517 d erzählt. Von den schwarzen Kleidern der Tuskischen Frauen am Adrias unten K. 4, n. 11. M. — Auf den etruskischen Wandgemälden erscheinen nur die Hetären und Tänzerinnen in leichte, durchscheinende Gewänder gekleidet; die Dienerinnen sind durchweg züchtig verhüllt, s. Dennis p. 196. D.

78) Beispiele sind häufig, unter andern Gori M. E. T. I, t. 83. M. — Dennis p. 230. D.

79) Kratinos in den *Νόμοις* bei Pollux VII, 22, 86; ebenso 22, 92; Hesych *Τυῤῥηνικὰ σανδάλια* (Krat. Fr. X, p. 91); Photios *Τυῤῥηνικὰ* (vg. *Τυραννικὰ*) *σανδάλια πολυτελῆ*. — Klemens Al. Paedagog. II, 11, p. 205 (Sylb.) rechnet die Tyrrh. Schuhe zu den *κρηπῖδες*, was minder genau ist.

80) Daher Sardinien als Sandaliotis bald mit einer *planta*, bald einer *solea* verglichen wird. Vgl. über die Sandalen Voss Myth. Briefe I, p. 109, wo sie überhaupt, ohne hinlänglichen Grund, von den Tyrrhenern hergeleitet werden.

81) Nach Pollux VII, 22, 92 vier Finger, aber dies bezieht sich

die Riemen waren vergoldet [82]) und fielen am meisten in die Augen, daher Römische Dichter, welche Griechischen Mustern folgen, solche Schuhe Tyrrhenische Banden der Füsse nennen [83]). Diese Pracht-Sandale hatte Phidias seiner Pallas Parthenos gegeben; zum Theil um für Bildwerk an den Rändern der Sohle Raum zu gewinnen, welches den Kampf der Lapithen und Kentauren darstellte [84]). Auch ist nicht unwahrscheinlich, dass Aeschylos zu seinem tragischen *Kothurn*, ausser dem gleichnamigen Jagdschuh, die Tyrrhenischen Sohlen benutzte; wenigstens wird dieser Gedanke Böttiger's [85]) auch dadurch bestätigt, dass der Kothurn der Tragödie von einem Dichter der Lydische genannt wird [86]). Doch ist es auch hier wieder schwer, Etruskisches und Lydisches zu sondern; Sandalen-Luxus war offenbar besonders an der Kleinasiatischen Küste zu Hause; und Pollux hat nicht ganz Unrecht zu vermuthen, dass »der bunte Prachtriem, der Lyder schönes Werk« bei der Sappho mit den Tyrrhenischen Schuhen zusammenhängen möchte [87]).

---

wohl nur auf die Sandalen der dort erwähnten Pallasstatue. — Hesych. erklärt *Τυῤῥ. σανδ.* durch *κάττυμά τι ὑψηλόν*.

[82]) Pollux a. O. Dabei ist Ovid's Vers von den Faliskischen Jungfrauen: *et tegit auratos palla superba pedes*, Amor. III, 13, 26, zu vergleichen.

[83]) *Tyrrhena pedum circumdat vincula* Verg. Aen. VIII, 458; Ovid. Amor. III, 1, 14: *Lydius alta pedum vincla cothurnus erat.* M. u. D.

[84]) Plin. N. H. XXXVI, 5 (4, 4), 18.

[85]) Böttiger im N. Teutschen Merkur 1799, Nov. p. 222. Die Furienmaske p. 40.

[86]) Ovid. a. O. n. 83. Auch Genthe Etr. Tauschh. p. 102² stimmt dem zu. D.

[87]) *Ποίκιλος μάσλης Λύδιον κάλον ἔργον.* Sappho Fr. 34 (83), vgl. Ahrens de dial. aeol. p. 263; auch bei Pollux VII, 22, 93. (Im. Becker *ποικίλος* u. *καλὸν*). — *Σαμβαλίσκα* bei Hipponax Fr. 18 (9) Bergk ²; vgl. Schol. Lykophr. 855. Ausdruck und Sache

11. In Rom nun hatte sich ebenfalls die Tradition erhalten, dass die alten, mit einem Mond geschmückten, Prachtschuhe der Römischen Senatoren aus Etrurien gekommen seien. Der Lyder Joannes[88]) behauptet, Romulus habe für seine Senatoren den *Kampagus* von den Tuskern entlehnt, einen Schuh, der nur einen Theil der Ferse und der Zehen bedeckte und sonst mit Riemen umgebunden wurde, zwischen denen die Fussbinden (*περισκελίς*) hindurchschienen. Hier ist nun freilich Altes und Neues auf eine traurige Weise vermischt, indem der Kampagus erst in der späteren Kaiserzeit vorkömmt[89]); indessen blickt doch aus dem Irrthum, wie man aus anderen Zeugnissen[90]) sieht, eine richtige Nachricht hervor. Viel Wahrscheinlichkeit hat im Ganzen Salmasius'[91]) Meinung, dass auch der *Mulleus,* den schon die alten Könige Alba's getragen haben sollen[92]), und in Rom besonders die oberen Magistrate trugen, den Tyrrhenischen Schuhen entspreche, da die Beschreibung desselben: er sei einem Kothurn ähnlich, mit hoher Sohle, von rother Farbe, oben mit beinernen oder ehernen Knöpfen *(malleolis)* versehen,

---

kamen wohl durch die Ionier und Aeoler aus Asien nach Griechenland. M. u. D.

[88]) Lydus de magistr. I, 17, p. 36, aus Lepidus *de sacerdotibus*, angeblich. Die Stelle ist zum Theil verdorben.

[89]) Bei Capitolin. Maximin. jun. 2; Trebell. Pollio Gallien. 6. Vgl. Montfaucon Ant. expl. T. III, p. 59.

[90]) Serv. zur Aen. VIII, 458: *Tusca calceamenta. Et dicit crepidas quas primo habuere senatores, post equites Romani, nunc milites.* Die andern Intpp.: *Alii calceos senatorios volunt, quia hoc genus calceamenti a Tuscis sumptum est.* In der zweiten Triopeischen Inschr. V, 31, p. 35 bei Visconti Iscriz. Triop. heisst der Senatorenschuh *Τυρσηνῶν ἀρχαῖον ἐπισφύριον γέρας ἀνδρῶν*. M. — Vgl. Dennis p. XL, n. 148, der an den Figuren der Gräber von Tarquinii diese Art *calceus* wiederzufinden glaubt. D.

[91]) Salmas. *ad Vopiscum Aurelian.* 49, p. 587.

[92]) Dio Cass. XLIII, 43, 2; P. Diac. Exc. Fest. p. 142, b, 24. M.

an welche die Riemen befestigt wurden[93]), wirklich im Ganzen übereinstimmt. Man wird sich nach Allem den Tyrrhenischen Schuh wohl als ein Mittelding zwischen einem eigentlichen *calceus* und einem gewöhnlichen Griechischen *ὑπόδημα* oder *πέδιλον* zu denken haben, indem er den Fuss zum Theil mit Leder umgab, was auch wohl zu dem weibischen Sandalion immer gehörte, im Uebrigen aber mit Riemen umwand; zugleich gab er durch die hohe Sohle der ganzen Figur einen Zuwachs von Grösse, und war darum den Tuskischen Lucumonen, die durch das Aeussere auf alle Weise zu imponiren trachteten, doppelt willkommen. — Wenn man nun aber mit der Erwartung, dieses Tyrrhenische Sandalion oder den Mulleus überall wiederzufinden, an Tuskische Todtenkisten, Pateren, Bronzen hinzutritt, wird man wenig befriedigt, indem hier gewöhnlich den ganzen Fuss und das Bein bis zur Wade bedeckende Schuhe vorkommen, die oben entweder mit Bändern umwunden oder übergeklappt sind, von jenem Riemenwerk aber nichts wahrgenommen wird, ausgenommen, dass der Schuh bisweilen auf der Mitte des Fusses aufgeschnitten und zugeschnürt scheint[94]). Wornach es wahrscheinlich wird, dass die eigentlichen Tyrrhenischen Sandalen schon abgekommen waren, als der grösste Theil dieser Urnen u. s. w. verfertigt wurde. Noch darf man hinzufügen, dass die sonderbare Mode spitzer und umgebogener Schnäbel an den Schuhen, welche auch die Alten an den Bildern der Lanuvinischen Juno bemerkten, auch Tuskisch oder ursprünglich Tuskisch gewesen zu sein scheint, da sie bei

---

[93]) So Isidor Origg. XIX, 34. Zum Theil dasselbe Dio Cass. a. O.

[94]) Vgl. über die Schuhe auf Kunstwerken Buonarotti bei Dempster p. 58. Mit Riemen angebundene Sohlen kommen bisweilen auf Pateren vor, aber scheinen hier Nachahmung Griechischen Costüms. Vgl. n. 90. Hochgeschnürte Sandalen hat der *arringatore*, s. Dennis p. 428. M. u. D.

Bronzen des ältesten Styls in den Toscanischen Museen so sehr häufig gefunden wird [95]).

12. Von den Kopfbedeckungen, welche bei den Priestern Roms gebräuchlich waren, *apex, tutulus* und *galerus* [96]), scheinen mehrere oder alle auch von den Tuskern getragen worden zu sein. Den Galerus, einen Hut aus Fellen, trugen nach Propertius' Andeutung die Lucumonen älterer Zeit [97]); und den Hut, den dem Tarquinius ein Adler abnahm und wieder aufsetzte, nennt Cicero [98]) *apex;* es war ein hoher und spitzer Hut von conischer Form, welcher genäht und mit einem Stäbchen in der Mitte versehen wurde [99]). Der Tutulus endlich, aus Wolle und einer Spitzsäule ähnlich, findet sich auf dem Kopfe mehrerer gewiss ächt-Etruskischer Bronzen, welche Frauen vorstellen [100]), auch in Rom war er Tracht von Priesterinnen. Auch die Griechische Kopfbinde, das Strophion, war den Tuskern bekannt; das Wort lautete hier ungefähr *struppus* (wo die Tuskische Corruption des

---

95) Gori M. E. T. I, t. 3; 5; 9 (n. 2 u. 5); 14 (n. 3); 24; 47; 63; 99; 101 (n. 1 u. 2) u. s. w.

96) S. über den Gebrauch und die Formen derselben besonders Sueton bei Serv. zur Aen. II, 683.

97) Propert. V (IV), 1, 29 *galeritus Lucmo(n).*

98) Cicero de legg. 1, 1. Andere *pileus.*

99) Dion. Hal. II, 70. Die *virgula*, die auch für sich *apex* hiess, wurde auch auf den *galerus* des Flamen gesetzt, P. Diac. Exc. Fest. p. 10, 12 M.

100) S. besonders Gori M. E. T. I, t. 27; 47; Micali tv. 15. Die besonders auf Pateren so häufig vorkommende sogenannte Phrygische Mütze ist vielleicht eine Art dieses Tutulus. M. — In der *Grotta delle iscrizioni* bei Corneto tragen drei Priester den *tutulus* (Dennis p. 229), im Museum von Perugia eine Göttin (ib. 669; t. XI, f. 97); einer Narrenkappe ähnlich ist er bei einer Sphinx desselben Museums und in der *Grotta dell' arlecchino* bei Corneto auf dem Haupte des zweifellosen Hanswurstes; ebenso trägt ihn ein Zwerg in der *Gr. della scimia* zu Chiusi (ib. 614). — Auf dem grossen bronzenen Eimer im Museum zu Bologna, der die gesammten Be-

Griechischen Wortes bemerkenswerth ist); ein Tag wurde darnach in Falerii *struppearia* genannt [101]).

Ein Stück der Sorge für den Körper, welches erst die Zeiten Alexanders in Griechenland allgemein machten, und auch nach Rom brachten, das Rasiren, könnte man durch Kunstwerke versucht werden den Etruskern schon in früherer Zeit zuzuschreiben, doch ist der Schluss misslich und kann umgedreht werden. Auf jeden Fall wandten die Tusker viel Aufmerksamkeit darauf; die Unsitte, den ganzen Leib künstlich von allen Haaren zu befreien, wurde bei ihnen in grosser Allgemeinheit gefunden; es gab eigene Werkstätten dafür, wie in Griechenland und Rom für das Bartscheeren, in denen man sich besonders des Pechs bediente (dessen Fabrication in Italien sehr zu Hause war) [102]); Roms Weichlinge, die *resinata juventus*, waren hierin mehr Schüler der Tusker als der Griechen. Ja man muss nach alten Zeugnissen [103]) auch annehmen, dass bei den Tänzern an gottesdienstlichen Spielen, die Rom von Etrurien erhielt, diese Glätte ordentlich gefordert, und wenn sie das Alter nicht von selbst gewährte, durch Kunst herbeigeführt wurde.

13. Nachdem von der Wohnung und Kleidung der Tusker die Rede gewesen — von der letzten so weitläuftig, weil die Nation selbst darauf offenbar grossen

---

gräbnissfeierlichkeiten darstellt, tragen die Priester meist genau den jetzigen Jesuitenhut. D.

[101]) Festus *e cod. Farn.* p. 313, a, 12 M. s. v. *stroppus* nach Atejus' Philol.

[102]) Aelian H. A. XIII, 27; Theopomp bei Athen. XII. p. 518 a, dem in diesem Punkte wohl zu glauben ist.

[103]) Nach Plautus' Scherze (Aulular. II, 8, 5): *tu istum gallum, si sapis, glabriorem reddes mihi, quam volsus lud iu's t*, verglichen mit Varro *de Vita P. R.* bei Nonius *de doct. indag.* p. 530 Mercer (p. 363, a, 11 Ge.): *quod ludis pueri praesules essent glabri ac depiles propter aetatem, quos antiqui Romani ludios appellabant.*

Werth legte — muss auch Einiges über ihre Mahlzeiten gesagt werden. Ursprünglich herrschte ohne Zweifel auch hier grosse Einfachheit, das Nationalgericht war die *puls*, zu deren Bereitung die nach Varro in Volsinii erfundenen Drehmühlen *(molae versatiles)* aus dem Basalt der Gegend dienten [104]). Aber schon die vielen Opfer mussten das Volk allmählich an reichliche und leckere Mahlzeiten gewöhnen [105]), wie ja auch in Griechenland die besuchtesten Heiligthümer die ältesten Werkstätten der Kochkunst waren [106]); und bald wurden die feisten Etrusker durch ihre Mahlzeiten berüchtigt. Recht anschaulich stellt Vergil diesen Zusammenhang dar, in dem zornigen Zuruf des Etruskischen Heerführers Tarchon [108]):

> Nur zur Lust seid ihr und zu nächtlichen Kämpfen nicht träge,
> Noch auch, wenn Bacchus' Rohr das gebogene ladet zum Festtanz,
> Euch zu versammeln beim Mahl und bei becherbeladenen Tafeln
> (Dahin steht euch der Sinn), wenn der Seher ein glückliches Opfer
> Ansagt und zu dem Hain der gemästete Farren herbeilockt.

Sonst erzählen die Griechen von den schwelgerischen Gelagen der Tusker Mancherlei, worin Wahrheit mit Missverstand und Uebertreibung gemischt zu sein scheint. Die Nachricht von den doppelten Mahlzeiten an jedem

---

[104]) Plin. XXXVI, 18 (29), 135. Dass sie aus Basalt waren, bemerkt Ferber Briefe XVII, p. 283. Sonst giebt Plinius XVIII, 10 (23), 97 an, dass man das Schroten des Korns in Etrurien *pilo praeferrato, fistula serrata et stella intus denticulata* verrichtete.

[105]) Servius zu Vergil Ge. II, 193.

[106]) Von den Delischen Köchen giebt Athen. IV, 172 ff. interessante Nachrichten; dort mästete man zuerst Hühner (Plin. X, 50 (71), 139) und machte schöne Triclinien, XXXIV, 2(4), 9.

[107]) *Pinguis Tyrrhenus*, Vergil. Ge. II, 193; *obesus Etruscus* Catull. 39, 11. Die Figuren, welche in der Stellung der *accubatio* als Gäste beim Mahl des Lectisternium auf den Urnen liegen, bestätigen durch ihre Corpulenz diese Epitheta, Einl. K. 1, n. 158.

[108]) Verg. Aen. XI, 736 ff.

Tage[109]) könnte ein Apologet des Volkes auf die altitalische Sitte beziehen, nach der die Sabiner die später für unbedeutend geachteten Prandien eigentlich *cenae* (*scensae* Sabinisch) nannten, und die späteren *cenae* — *vespernae*[110]). Dass die Tusker bei der Mahlzeit lagen (auf buntgestickten Decken, wie erzählt wird)[111]), hatten sie wahrscheinlich von den Griechen angenommen, wie diese von den Orientalen. Bei diesen Mahlen waren Frauen zugegen, und nahmen neben den Männern auf demselben Lager, ja, wie die Griechen erzählen[112]), unter derselben Decke Platz. Griechen, nach deren Sitte, in grösserer Männergesellschaft zu essen und zu trinken, ein sicheres Zeichen einer Buhldirne war, mussten diess doppelt auffallend finden; dass sich die Frauen lagerten, war aber auch gegen die ältere Italische Sitte, nach der bei den Römischen Lectisternien noch später nur dem Jupiter ein Lager bereitet, der Juno und Minerva dagegen Stühle gesetzt wurden[113]). Dass die Frauen bei

---

109) Diodor V, 40; Athen. IV, 153 d aus gleicher Quelle.

110) Festus *e cod. Farn.* p. 339, b, 14 M. s. v. *scensas.*

111) Aristot. Τυῤῥ. νόμιμα bei Athen. I, p. 23 d; Athen. IV, p. 153 d; Diodor V, 40; s. n. 109.

112) Aristot. a. O.; Heraklid. Pol. Frg. 16. — Auch auf einer Urne (Vermigl. Iscr. Perug. p. 135) liegen zwei Figuren, ein Mann und eine Frau, von einem Stück Zeug bedeckt. Bekränzte Frauen und Männer neben einander zu Tische liegend zeigt das Bildwerk bei Micali p. 86, tv. 37. Vgl. Buonar. bei Dempster § 35, p. 65. M. — Inghirami (Mon. Etr. I, 665) hat später die Sitte läugnen wollen, indem er die Frauen theils für Hetären erklärt, theils für Seelen; indessen lassen die Grabgemälde von Corneto keinen Zweifel zu, s. Dennis p. 192 u. n. 23; 226 u. s. w. Die Frauen erscheinen mehrfach in ehrbarster Haltung neben den Männern gelagert. Von den eigentlichen Symposien dagegen blieben sie fern, s. Dennis p. 219 (*Grotta delle bighe* bei Corneto); 603 (*Tomba del colle Casuccini* bei Chiusi) u. s. w. — Wieder verschieden ist es, wenn auf Sarkophagen, wie auf dem von Vulci (Fabr. 2327; Mon. Ined. VIII, t. XIX), Mann und Frau, ehelich, unter einer Decke verhüllt liegen. D.

113) Valer. Mar. II, 1, 2.

diesen Mahlen den Männern den Wein credenzten und zutranken, erzählt Theopomp unter vielen anderen nach unseren Ansichten viel schlimmeren, aber zum Theil auch sichtlich übertriebenen Zügen ihres Luxus[114]. Doch ist es kaum Zufall zu nennen, dass die Römer gerade das Wort für einen Schwelger, *nepos*, von den Tuskern entlehnten[115]; und auch aus den Schriftstellern dieser Nation lässt sich über Tuskische Sittenlosigkeit Manches anführen[116]. Grossgriechische und einheimische Wollüste vereinigten sich, die alte Kraft des Etruskischen Volkes zu brechen, und die weiland höchst mächtige Nation ihren Feinden zur leichten Beute zu machen, um so mehr, da auch bei kriegerischen Unternehmungen die

---

114) Athen. XII, 517; 518.

115) Festus *e cod. Farn.* p. 165, b, 7 M. s. v. *nepos.* Das Wort ist wahrscheinlich von *nepos*, Enkel, ursprünglich ganz verschieden. M. — S. jedoch Deecke Deutsche Verwandtschaftsnamen, p. 201. D.

116) Plautus Cistellar. II, 3, 20 sagt: *non enim hic, ubi ex Tusco modo Tute tibi indigne dotem quaeras corpore.* Hier war zwar im Griechischen Original sicher von der Lydischen Sitte (τοῦ γὰρ δὴ Λυδῶν δήμου αἱ θυγατέρες πορνεύονται πᾶσαι συλλέγουσαι σφίσι φερνάς Herod. I, 93) die Rede; aber Plautus durfte so nicht übersetzen, wenn Etrurien hierin makellos war. Von den *scortis* zu Pyrgoi bei Caere spricht Lucilius bei Serv. ad Aen. X, 184: *scorta Pyrgentia* (Lucil. fr. 145, p. 97 Ge.). Eine Tuskische *meretrix* bei Horaz C. III, 10, 12: *Non te Penelopen difficilem procis Tyrrhenus genuit parens.* Im *Tuscus vicus* lebte auch in Rom allerlei lüderliches Volk (*Tusci turba impia vici*, Horaz Sat. II, 3, 229, geht auf *lenones*). *In Tusco vico ibi sunt homines qui ipsi sese venditant*, Plautus Curcul. IV, 1, 21.

117) Dionys. IX, 16. Ueber Etruskische τρυφή und πολυτέλεια im Allgemeinen Dionys. a. O. und II, 38; Plutarch Camill. 2, med.; Athen. IV, 153 d; XII, cap. 14. — Auch das Würfelspiel des Lars Tolumnius (Livius IV, 17; Valer. Max. IX, 9, 3) gehört hieher. — Ueber die Putz- und Schmucksucht s. Dennis p. 299 u. n. 4 u. 5. — Wenn die Figuren auf den Deckeln der Urnen und Sarkophagen mit wenigen Ausnahmen in festlichem Schmucke, be-

Tusker sich von unzähligen Gegenständen des Luxus nicht zu trennen vermochten[117]).

---

kränzt, eine Trinkschale in der Hand, dargestellt sind, die Frauen auch mit einem Ei, einer Frucht, einem Fächer, Spiegel oder Täfelchen, so ist dies wohl zunächst auf die Schmäuse, Festlichkeiten, Freuden der Seligen im Jenseits zu deuten, wie denn auch die ursprüngliche tiefrothe Fleischfarbe die Seligkeit oder Apotheose bezeichnet: es lässt aber diese Vorstellung der jenseitigen Welt auf entsprechende Verhältnisse der diesseitigen zurückschliessen. Vgl. Dennis p. 299 ff. D.

Viertes Kapitel.

Ueber den Handel und Verkehr der Etrusker.

Ein Volk von solcher Neigung zum Lebensgenuss und zugleich von solchem Triebe zu nützlicher Thätigkeit, wie die Tusker, hat schwerlich den Handel jemals ganz vernachlässigt. Auch finden wir die Tusker in der Zeit ihrer Blüthe als das bedeutendste Handelsvolk des Mittelmeeres nach den Phoeniciern, Griechen und Carthagern. Indessen setzten sich der Bildung ihres Seehandels manche Hindernisse in den Weg, besonders der Mangel der Küste an guten Häfen [1]), und die bei den Tuskern selbst herrschende Seeräuberei, die natürlich den eigenen Handel eben so wie den fremden störte. Daher ist es wahrscheinlich, dass ein ordentlicher Verkehr der Tusker mit anderen Völkern über das Meer nicht in sehr hohe Zeiten hinaufreicht; vielleicht wurden sie dazu erst allmählich durch die Colonieen der Griechen geweckt.

2. Dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, dass die Tusker in ihren nördlichen Besitzungen am Padus [2]) nach Gegenden, die der Strahl der von Griechenland aus-

---

[1]) *τὸ τῆς χώρας ἀλίμενον* Strabon V, C. 223; 2, 6.

[2]) Die Plutarch, Camill. 16, gewiss nach einem ältern Historiker *κατεσκευασμένας πρός τε χρηματισμὸν ἐργατικῶς καὶ πρὸς δίαιταν πανηγυρικῶς* nennt.

gehenden Geschichte Europas erst spät erhellt, schon sehr frühzeitig einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben. Als Spur eines solchen darf erstens die Sage von einer heiligen Strasse über die Alpen, welche von allen umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde[3]), in Anschlag gebracht werden. Auf friedlichen Verkehr der Völker im nördlichen Italien und der Nachbarschaft deuten auch die Ligurischen Kaufleute, mit denen Themistokles von Molossis in Epeiros nach Makedonien reiste[4]), und die aller Wahrscheinlichkeit nach vom Tuskischen Adria herübergekommen waren. Der Hauptbeweis jedoch für einen Völkerverkehr, der vom Tuskischen Ober-Italien über die Alpen nach dem Norden gerichtet war, liegt in den Nachrichten der Alten über den Bernsteinhandel. Da indess eine Abhandlung über den Bernstein der Alten hier kaum an ihrer Stelle sein würde, so muss ich mich begnügen die Hauptsätze aufzustellen. Das Elektron, wissen wir, kam den Völkern des Alterthums hauptsächlich von der Küste des Baltischen Meeres zu; hier sammelten es in Pytheas' Zeit die Gothen, nach Tacitus' Angabe die Esthen, und verhandelten es den südlicher wohnenden Völkern. Der Handelsweg, der sich durch die Erfahrung, wo die Waare besonders geschätzt würde, gebildet hatte, ging in Plinius' Zeit auf Pannonien zu, und weiter nach dem nördlichen Italien, wo sich der Bernstein so angesammelt hatte, dass noch damals die Bauerweiber Halsketten aus diesem sehr werthgehaltenen Stoffe trugen. Dieser Handelsweg muss aber schon an sechs Jahrhunderte vor Plinius

---

[3]) Pseudo-Arist. Mirab. Auscult. c. 85 (86). Vgl. besonders Niebuhr R. G. II, p. 86. Auch die Sage von dem Handelsorte zwischen dem Adriatischen Meer und dem Pontos, Mir. Ausc. c. 104 (111), ist merkwürdig. M. — Vgl. über die Heraklesstrasse Genthe Etr. Tauschh. 77[2]. D.

derselbe gewesen sein. Denn da der Name des Flusses Eridanos immer aufs innigste mit den Gerüchten von der Herkunft des Bernsteins verknüpft ist, da Eridanos eben nichts anderes ist als der gefabelte Strom, an dem in Pappeln verwandelte Sonnentöchter, den gefallenen Bruder Phaethon betrauernd, das leuchtende Gestein ausweinten: so hätte der Logograph Pherekydes um Olymp. 75 den Eridanos nicht für den Po erklären können [5]), wenn nicht das Elektron von diesem Flusse zu den Hellenen gekommen wäre [6]). Damals also mussten hier die Stapelplätze dieses durch den hohen Preis des Bernsteins sehr einträglichen Handels sein, wozu die zu der Zeit gerade besonders blühenden Handelsstädte Hatria und Spina vor allen wohl gelegen waren; von hier mögen ihn Phokaeer und Korkyraeer, früher vielleicht Liburner, abgeholt, oder auch Tyrrhener nach den nächsten Häfen Griechenlands befördert haben. Die Richtung dieses Handelsweges war so entschieden, dass auch im gewöhnlichen Sprachgebrauche der Geographen, wie bei Skylax, der Padus Eridanos hiess, und Spätere sich verwunderten, am Padus keine Elektron-Pappeln zu finden, und das Hellenische Publicum ernsthaft belehrten, von allen diesen »Tragodumenen« komme hier nichts vor. Wenn Aeschylus den Eridanos für die Rhone nahm [7]): so kann

---

[4]) Diodor XI, 56. Vgl. Thukyd. I, 137. Für Ligurischen Handel mit Nordvölkern scheint auch die räthselhafte Stelle bei Herod. V, 9 fin. zu sprechen. M. — Die Stelle im Herodot ist offenbar eine Glosse (von σιγύννας bis δόρατα). Ueber den Handel von Massilia s. Genthe p. 67[2]. D.

[5]) *Germanici Scholia* 364, bei Sturz p. 135, ed. alt. — Pherekydes liess auch den Herakles auf dem Wege von Griechenland nach Tartessos bei diesem Eridanos vorbeikommen, Schol. Apoll. IV, 1396, bei St. p. 132, fr. 30.

[6]) Recht bestimmt bezeugt den Bernsteinhandel dieser Gegenden auch der Verf. der Pseudo-Aristotelischen Mirab. Ausc. 81 (82).

[7]) Plin. XXXVII, 2 (11), 31. Vgl. Welcker Prometh. p. 566; 570.

man dies entweder für eine blosse Vermischung des scheinbar Benachbarten nehmen (des Benachbarten, weil die Entfernung vom Auge die Zwischenräume vermindert), wie ja auch die Sage von dem singenden Schwan im Ligyer-Lande immer mit dem Sturze des Phaethon in Verbindung gesetzt wird: oder man kann die Veranlassung darin finden (und dies scheint mir allerdings annehmlicher), dass auch von Massilien her das Elektron zu den Griechen kam; was für diese völlig genügte, um auf einen Eridanos in der Gegend zu schliessen, wobei sie auch der ähnliche Klang der Namen, Eridanos, Rhodanos, unterstützen mochte. Die Massilioten aber hatten wohl erstens Bernstein, der in Ligurien aus der Erde gegraben wurde (eine Nachricht Theophrasts, die spätere Erfahrungen bestätigt haben)[8]; doch konnten sie auch einen Seitenweg der nach Ober-Italien gerichteten Strasse auf sich zu lenken; besonders wenn sie dafür das Zinn oder den Kassiteros, der in grossen Quantitäten von Britannien nach Gallien und durch Gallien nach der Rhone-Mündung gebracht wurde[9]), dem Padus-Lande zukommen liessen. Und dass wirklich die Kassiteros-Strasse, so zu sagen, mit einem Arme im Adrias auslief, bestätigt die Tradition, die ausser den vielgerühmten Elektron-Inseln auch eine Kassiteros-Insel an die Mündungen des Padus setzt[10]). Immer aber blieb die Ge-

---

8) Zannoni Reale *Galeria di Firenze* S. IV, Vol. 2, p. 210. Daraus hat Carl Ant. Napione *Memoria sul Lincurio* den Namen Lynkurion erklärt, als Ligurer-Waare. M. — Vgl. Genthe Etr. Tauschh. 105², der als Grundform *λιγούριον* mit zu ergänzendem *δάκρυ* (= Harz) annimmt und aus dieser Form (statt des griechischen *λιγυστικόν*) schliesst, dass der Bernstein zuerst von italischen (etruskischen?) Händlern nach Griechenland gebracht worden ist. D.

9) Diodor V, 22; 38. Vgl. Mirab. Ausc. 50 (51) mit Beckmanns Anm. p. 101.

10) Theopomp bei Skymnos 392. Von einer Bildsäule aus Kassiteros auf den Elektriden Mirab. Ausc. 81 (82).

gend des Adrias die, welche bei der Sage vom Ursprung des Bernsteins den Griechen besonders vor Augen schwebte; daher schon Aeschylus, wenn er auch immer den Eridanos in Iberien dachte, doch auch von der Trauer der Adrianischen Frauen um den Phaethon sprach[11]); und Euripides die Ἀδριηνὰ ἀκτὰ mit dem Strom des Eridanos und den Bernsteinweinenden Heliaden zunächst in Verbindung setzt[12]), obgleich er nach Plinius auch den Rhodanos zu einer Ausströmung des Eridanos machte; was später Apollonios sehr phantastisch dahin ausgebildet hat, dass der ungeheuere Nordstrom sich mit drei Armen in den Okeanos (als Rhein), in das Sardoische Meer (als Rhone) und in das Ionische (als Eridanos) ergiesst[13]). Auch dann aber wird die Elektrische Insel vor der Mündung ins Ionische Meer liegend gedacht.

3. Was wir für unseren Zweck hieraus gewonnen haben, ist, dass im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befestigter Handelsweg von den Küsten des Baltischen Meeres nach dem Circumpadanischen Etrurien ging, welcher sich erst in Hatria in den Seeweg verwandelte. Dass es keineswegs Schiffer waren, welche das Elektron in seiner eigentlichen und ursprünglichen Heimat aufsuchten und abholten, lässt auch Herodotos abnehmen, der es wohl weiss, dass das Elektron zu den Griechen aus den fernsten Gegenden

---

[11]) Becker Anecd. p. 346, 9; Hermann *de Aeschyli Heliadibus Spt. 1826*. Das μελανειμονεῖν muss wirklich bei den Tuskern am Adrias stattgefunden haben, und schon vor Aeschylos mit dem Mythus verwebt gewesen sein.

[12]) Eurip. Hippolyt 732—742 (Nau.[2]).

[13]) Den Rhein mit Voss u. Aa. als den ursprünglichen Eridanos anzusehen, hat man wohl am wenigsten Grund. Das Ursprüngliche ist wohl die rein poetische Idee.

Europas komme[14]), aber einen Strom Eridanos und überhaupt ein jenseitiges Meer bezweifelt; was er durchaus nicht konnte, wenn in jener Zeit das Elektron zu Schiffe durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer gebracht worden wäre. — Dies halte ich für sicher; was die früheren Zeiten betrifft, will ich nur als eigene Vorstellung hinzufügen. Das Elektron als Bernstein kommt schon bei Homer vor[15]); der immer mit dem Elektron verbundene Strom Eridanos[16]) und die ganze Fabel von den Heliaden[17]) in Hesiodischen Gedichten. Man ist gewohnt anzunehmen, dass diese frühe Bekanntschaft mit dem Bernstein dem Phönicischen Seehandel verdankt werde. Es muss indess eingestanden werden, dass von einem solchen Handel der Phönicier durchaus keine Spur vorkommt[18]), und manche Unwahrscheinlichkeit dabei kaum

---

[14]) Herod. III, 115. — *φοιτᾶν* kommt vom Handel auch Herod. VII, 126 vor.

[15]) Hievon überzeugen mich die von Buttmann (Mythol. II, 337 ff.) aufgestellten Gründe; auch der Sprachgebrauch, der bei Homer vorherrscht, von *ἠλέκτροις* zu sprechen, erklärt sich weit besser von dem in einzelnen Stücken ankommenden Bernstein, als von der Metallmischung. M. — Buttmann's Etymologie von *ἕλκειν* ist freilich verfehlt, vielmehr liegt, wie in *ἠλέκτωρ* »Sonne«, die Wurzel *arc´* »strahlen« zu Grunde (Curt. Gr. Etym. 136[4]); allein auch Buchholz Homer. Realien I, 2, p. 346 ff., der die verschiedenen Ansichten zusammenstellt, entscheidet sich, wegen Eustath. ad δ 73, für »Bernstein«. D.

[16]) Hesiod. Theogon. 338 *'Ηριδανὸν βαθυδίνην*. Auch in der Batrachomyomachie 20.

[17]) Was Plinius (s. n. 7) nicht wusste. — S. Hygin fb. 154; Poet. astr. II, 32; Schol. Odyss. λ, 326. Dass Hygin an der ersten Stelle aus der *ἀστρικὴ βίβλος* schöpft (wie Zannoni will), ist mir nicht wahrscheinlich. Der Mythus konnte in den Eoeen stehen, da Phaethons Mutter eine sterbliche Frau war, mit der ein Gott buhlte.

[18]) Auch Gesner *de electro* (Commtr. Soc. Gott. III, p. 67 sqq.) und *de Phoenicum extra Columnas Herc. navig.* (*Orphica* p. 605,

beseitigt werden kann. Sonach scheint es der Analogie angemessener, den Landweg, der in Herodots Zeit den Bernstein sicher nach dem Süden brachte, auch schon in Homerischer Zeit vorhanden zu denken; so sehr immer eine solche Annahme mit den auch schon im Alterthum verbreiteten Ideen von dem früheren Zustande des Nordens streiten mag[19]). Aber wer ermisst das Alter so vieler Karavanen-Strassen, durch rohe, oft nomadische Völker, die uns bekannt werden, sobald der erste Lichtstrahl geschichtlicher Kenntniss den Nebel niederdrückt, der über den Gegenden, die sie durchschneiden, ausgebreitet liegt. Und so darf sich der Verfasser auch wohl hier zu dem Glauben bekennen, dass schon in Homerischen Zeiten der Bernstein durch allerlei Germanische Stämme nach Ober-Italien, und durch die Hände der Tusker nach Griechenland kam[20]).

Herm.) bringt nichts der Art bei. Mit dem Punischen Kassiteros-Handel (Strab. III, C. 175; 5, 11; Heeren Ideen II, 1, p. 177) ist es eine andere Sache.

[19]) *Diu quin etiam inter cetera eiectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen,* Tacitus Germ. 45, dem Pytheas offenbar unbekannt war.

[20]) Die älteren Schriften über Elektron und Eridanos citiren Schlözer Gesch. des Nordens p. 34 ff.; 123 ff.; Beckmann ad Mirab. Ausc. 82, p. 163. Neuere Behandlungen des Gegenstandes: Voss Myth. Br. II, 18; zu Vergils Landbau I, 480, p. 195; III, 522, p. 663; Weltkunde Jen. LZ. 1804, p. XXXIII; Mannert Geogr. III, p. 297; VII, p. 285; IX, 1, p. 60; Kruse Archiv. III, p. 130; Wilhelm Germanien p. 80 ff.; 328 f.; Dilthey ad Tac. Germ. 45; *de Electro et Erid.* Darmst. 1824. M. — S. jetzt Genthe Etr. Tauschh. p. 101² ff.; Müllenhoff Deutsche Alterthumskunde I, 211 ff.; 469 ff. Die älteste Bernsteinhandelsstrasse ging von der Nordsee, deren Küsten damals auch noch sehr bernsteinreich gewesen zu sein scheinen, den Rhein hinauf, dann die Aar aufwärts, längs des Jura zur Rhone und diese hinab nach Massilia. Dies beweisen die Funde. Auch Pytheas' Schilderungen beziehen sich, nach Müllenhoff's kaum widerleglichen Ausführungen, nur auf die Nordsee. Früh aber müssen die Etrusker

4. Bekannter auf jeden Fall ist uns der, geschichtlichen Gegenden zugewandte, Seeverkehr der Tusker. Wie bei den meisten Völkern des Alterthums begann er mit Seeräuberei, worunter man eben so das Ausrüsten von Fahrzeugen zur Plünderung fremder Küsten wie fremder Schiffe zu verstehen pflegt. Dass dies im früheren Griechenland, wenn es ausserhalb des auf alter Stammverbindung oder Befreundung beruhenden Friedens geübt wurde, ein nicht für unehrlich gehaltenes Gewerbe war, ist aus alten Dichterstellen hinlänglich bekannt. Taphier, Phoenicier, Kreter durchstreiften die Meere, und raubten Menschen und Güter von den Küsten, um sie heimzubringen, oder in anderen, oft ziemlich entlegenen Gegenden, wieder zu verhandeln. Unter diesen unternehmenden Seeleuten werden aber von Griechischen Dichtern und Mythographen zeitig auch Tyrrhener genannt. Nun bezeichnet freilich, wie oben ausfürlich dargethan wurde, dieser Name in der Mythologie zunächst den Pelasgischen Schwarm, der sich an der Lydischen und Karischen Küste, dann auf Malea und anderen Punkten am Aegaeischen Meere niederliess, und sich seinen natürlichen Feinden, den Hellenen im Mutterlande, durch Menschenraub und andere Gewaltthätigkeiten furchtbar machte; diese sind es auch, welche eine Naxische Volkssage als die schwerbestraften Frevler an Dionysos darstellte, wobei die Verwandlung in Delphine wahrscheinlich ursprünglich aus dem sprichwörtlichen Ausdrucke, den auch noch Pindar von kühnen Schiffern braucht [21]):

---

durch die Alpen bis zu jener Strasse, die sie, wie die Funde zeigen, etwa bei Grenoble erreichten, vorgedrungen sein und einen Theil des Handels in die Poebene abgelenkt haben. In diese mündete andererseits die Ostseestrasse. Die Masse des in letzterer Zeit bei Bologna gefundenen Bernsteins ist colossal; aber schon in früherer Zeit hat man bis nach Ancona hinab grosse Funde in den Gräbern gemacht. D.

[21]) Pind. Fragm. Isthm. 4, 6 Be.; vgl. Pyth. 4, 17. — Der

δελφῖνες ἐν πόντῳ, erwachsen ist. Indess ging dieser Ruf doch schon in ziemlich alten Zeiten auf Etrurien über; wovon, wie wir oben sahen, der Grund in nichts anderem liegt, als dass jene Kleinasiatischen Tyrrhener selbst dahin übergingen. Schon Helsiods Italischer Tyrrhenerfürst Agrios deutet darauf. Auch bei Tyrrhenern, welche den Dionysos rauben, dachte Euripides, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon an Tuskische Piraten[22]: spätere Schriftsteller nehmen die Begebenheit für einen Krieg des Dionysos mit den Tuskern, die den vom Gotte bezwungenen Westen darstellen sollen, wie die Inder den Osten[23]. Welche Tyrrhener Possis in der Amazonis[24]) den Argonauten ein Treffen liefern liess: kann man schwerlich mit völliger Sicherheit entscheiden.

5. Wie sehr aber die Furcht vor den Tuskischen Raubzügen auf die Richtung einwirkte, welche die Griechischen Colonieen nahmen; wie die Meerenge von Sicilien lange Zeit zwei verschiedene Reiche schied, das, worin die Tusker hausten, und das, worin die Griechen festen Fuss gefasst hatten; wie der Tyrann Anaxilas sich es

---

Delphin heisst *Tyrrhenus piscis* Valer. Fl. Arg. I, 130; Statius Achill. I, 35; Seneca Ag. 449 Bo.

[22]) In Eurip. Kyklops 11 sucht Silen den geraubten Dionysos, der Sturm verschlägt ihn dabei nach Sicilien. So sagt Hygin F. 134: *Tyrrheni qui postea Tusci sunt dicti.* Eben so Serv. ad. Aen. I, 67; Philostrat. sen. Imag. I, 19 nennt die Tyrrhener λῃστὰς τῆς περὶ αὐτοὺς θαλάττης, des Tyrrhenischen nämlich.

[23]) So der phantastische Charax beim Etym. M. 525, 40; Aristid. Dion. I, p. 30; Lukian vom Tanz 22. — Ausser den Einl. 2, 4 und n. 22 angeführten Schriftstellern erwähnen die Fabel noch Pindar fr. inc. 148 Be.; Seneca Oedip. 448 Bo. ff.; am weitläufigsten Nonnos Dionys. XLV, 105—168. Eigenthümlich ist die Auffassung am Monument des Lysikrates: Hier geht der Kampf am Ufer vor, und der Versuch, den Dionysos von der Küste zu rauben, wird durch die Satyrn abgeschlagen. Vgl. Welcker ad Philostr. p. 322.

[24]) Bei Athen. VII, p. 296 d; Eustath. ad Il. II, 205, 30 Bas.

angelegen sein liess, ihnen wenigstens diese Pforte zu verschliessen, und die Syrakusier in der Zeit der Blüthe ihrer Stadt, durch Unterstützung Kyme's und eigene Angriffskriege gegen Etrurien und seine Besitzungen, die Tuskischen Seeräuberstaaten zu schrecken und zu züchtigen suchten: ist oben schon in anderem Zusammenhange angegeben worden [25]). Gewiss waren, wie auch schon die erzählten Begebenheiten beweisen, nicht immer bloss die Tusker die Räuber, die Griechen die Beraubten; hätten wir Tuskische Berichterstatter, sie würden ihre Streifzüge gegen Lipara, Sicilien, Unteritalien oft auch als Beschirmung ihrer Meere gegen fremde Eindringlinge darstellen. Auch die Phokaeer verachteten den Seeraub nicht; und als die Ionier nach ihrem Aufstande gegen Dareios zu Lande und zu Wasser geschlagen worden waren, entschloss sich der tüchtigste Mann unter ihnen, der Phokaeer Dionysios, sogleich nach Sicilien zu segeln und dort von Plünderungen der Tyrrhener und Carthager zu leben [26]). Wie mancher kühne Zug Tuskischer und Hellenischer Freibeuter würde zu berichten sein, wäre unsere Geschichte nicht so mangelhaft, und übersähe sie nicht ganz diesen kleinen Krieg, in dem Tausende von Individuen auf eigene Hand sich Ehre und Beute suchten, über dem nicht gerechteren ganzer Völker. Von der Unmenschlichkeit der Tuskischen Piraten waren im Alterthum Grausen erregende Gerüchte im Umlauf, welche Cicero im Hortensius erzählte [27]). Die Etruskischen Raubzüge dauerten viele Jahrhunderte [28]); auch die Rhodier kämpften in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach

---

[25]) Einl. K. 5, 2, n. 5—7.

[26]) Herod. VI, 17.

[27]) Die Stellen unten II, 2, n. 44.

[28]) *Hi (Tyrrheni) diu piraticam exercuerunt*, Serv. zur Aen. VIII, 479.

Alexander) mit Etruskern [29]). Dabei mögen die Griechen indess häufig auch Corsaren aus anderen Italischen Staaten für Tyrrhener genommen haben. Ein von Timoleon aufgegriffener Tyrrhenischer Pirat Postumius ist dem Namen nach für einen Latiner zu halten [30]); Antium nahm noch in Zeiten, da es Rom schon unterworfen und zum zweitenmal von Rom aus colonisirt war, an diesem Gewerbe eifrigen Antheil, und schickte Raubschiffe bis nach Griechenland [31]). Dass in der Römischen Geschichte der Befestigung des Janiculum durch Ancus Marcius die Absicht untergeschoben wird, die Tiberschifffahrt gegen Tuskische Seeräuber zu schützen [32]), ist nicht recht zu begreifen; nur für Angriffe von der Landseite war es eine Vormauer; auch findet man sonst nicht, dass das Römische Gebiet von der See aus durch Etrusker verwüstet worden wäre.

6. So viel nun der theils hier, theils schon oben zusammengestellten Angaben von Tuskischen Seeräubereien immer sein mögen: so wäre es doch gewiss eine Täuschung, wenn man sich dadurch verführen liesse zu glauben: die Tusker hätten das Meer bloss um zu rauben beschifft [33]). Genug einzelne Spuren beweisen einen friedlichen Waarentausch. Die Kunst, der Luxus selbst der Tusker konnte sich nicht bilden ohne einen geordneten Verkehr mit dem Auslande. Auch scheinen im

---

[29]) Aristides Rhodiakos I, p. 540. Vgl. auch die Geschichte von dem auf der See von Tyrrhenern gefangenen Messenier Eubulos bei Iamblich V. Pythag. 27.

[30]) Diodor XVI, 82 und Niebuhr II, p. 240.

[31]) Strab. V, C. 232; 3, 5. Freilich wird es schwer sein, das dort Angeführte mit dem Senatsbeschlusse, Liv. VIII, 14, 8, zu vereinigen.

[32]) Wie Dionys. III, 45 angiebt. M. — Die Stelle ist unbedenklich, wenn man sie auf die Flussschifffahrt bezieht: ἕνεκα τῶν διὰ τοῦ ποταμοῦ πλεόντων. D.

[33]) Wie beinahe Cicero meint, de R. P. II, 4.

Ganzen Fremde bei ihnen gastfreundliche Aufnahme gefunden zu haben [34]). Nur das ist die Frage, wie ein solcher Verkehr neben der herrschenden Seeräuberei bestehen konnte. Schwerlich auf andere Weise als durch Traktate der einzelnen Tuskischen Staaten mit einzelnen Griechischen und anderen. Bekannt ist uns, dass solche Verträge (σύμβολα) zwischen den Etruskern und Carthagern bestanden [35]), in denen die Artikel der Einfuhr bestimmt, den Fremden Schutz zugesichert und Anderes der Art festgesetzt wurde. Wir können sie uns einigermassen nach den bekannten Verträgen Carthago's mit Rom (vom J. d. St. 245 und 409) vorstellen. Wie den Römern in diesen Verträgen, so war gewiss auch den Tuskern der Handel in Sardinien erschwert oder ganz verboten, um so mehr, wenn diese vor der Carthagischen Herrschaft bedeutende Besitzungen auf der Insel gehabt hatten [36]). Wie die Römer, so waren wohl auch die Tusker von der Libyschen Küste südwärts und ostwärts von Carthago, und dadurch zum grossen Theil von dem Osten des Mittelmeers ausgeschlossen [37]). Wie den Römern im zweiten Vertrage untersagt wird, jenseits Mastia und Tarseion, d. h. nach Gadeira und der Ge-

---

[34]) Heraklid. Pol. Fragm. 16 καὶ τοὺς καταλύοντας ξένους φιλοῦσιν. Indessen ist der Ausdruck nicht ganz klar.

[35]) Aristot. Pol. III, 5.

[36]) Einl. 4, 7. Hiernach scheint Sardinien schon 245 Carthagisch gewesen zu sein. Und doch sollen es nach Justin erst Hasdrubal und Hamilcar, in derselben Zeit oder etwas später, erobert haben. Indess könnte man annehmen, dass zur Zeit des ersten Vertrags die Carthager sich eben erst in Sardinien niedergelassen hatten, und gerade besonders bemüht waren, den Handel nach ihren Emporien zu lenken. Römer, die nach Sardo oder Libyen handeln wollten, durften es nicht, ohne dabei Carthagische Beamte hinzuzuziehen. M. — Mommsen Röm. Chronol. p. 320 ff. hat die Echtheit des Vertrages von 245 d. St. aufgegeben und Nissen's Vertheidigung (Fleckeisen Jahrb. XIII, 321 ff.) hat mich nicht überzeugt. D.

[37]) Vgl. Niebuhr R. G. I^2, p. 558.

gend[38]), den Hauptemporien Carthago's in Spanien, zu schiffen: so sollten gewiss auch die Tusker diesen Orten fern bleiben; auch wird es bestimmt berichtet, dass die Carthager es auf alle Weise zu hindern suchten, wenn die Tusker einen Handel mit Südspanien einzuleiten und hier Niederlassungen zu gründen versuchten[39]. Dies ist indess nicht auf Nordspanien auszudehnen, wo wahrscheinlich in den Zeiten des Tuskischen Handels Taraco eine Niederlassung dieses Volkes[40]) war und dadurch vielleicht seine Felsenmauern[41]) erhielt. Die Carthager mögen dagegen wieder andere Wege des Handels den Tuskern überlassen und sich deren zu enthalten versprochen haben. Aehnliche Verhältnisse bestanden ohne Zweifel mit manchen Griechischen Staaten. Alte Verträge Roms mit Tarent hatten den Römern das Lacinische Vorgebirge zur Gränze ihrer Fahrten gesetzt[42]); dass die Tusker indess, wenigstens in früheren Zeiten, weiter schifften, beweist ihr Activ-Handel mit Sybaris. Die Kaperei konnte durchaus im Ganzen nur gegen solche Staaten gerichtet sein, welche ohne Vertrag waren oder ihn verletzten; ohne Zweifel hatte der Staat auch bei den Tuskern eine gewisse Aufsicht darüber, und ertheilte Kaperbriefe, wie in Griechenland[43a]). Wie man freilich immer die Schiffe befreundeter Völkerschaften von anderen unterschied, ist eine schwierige Frage[43b]); gewisse

---

38) Ueber die Lage Mastia's Ukert Geogr. II, p. 245. Vgl. Heeren Ideen II, 1, p. 503 (1825).

39) Diod. V, 20. Vgl. Strab. XVII, C. 802; 1, 19.

40) *Tyrrhenica Tarraco*, Ausonius Epist. XXIV, 88. Gleicher Ansicht ist Letronne Recherches sur Dicuil p. 219.

41) Ukert Geogr. II, p. 420, n. 41.

42) Appian Hist. Rom. Exc. III, 7, 1 (p. 472).

43a) Xenoph. Hell. V, 1, 1, und die Beispiele bei Platner, Att. Process I, p. 106.

43b) Sicherheitsbriefe für eine bestimmte Fahrt kommen Xenoph. Hell. II, 2. 2 vor.

Strassen und Gegenden des Meeres waren wohl jedem Fremden untersagt.

7. Offenbar fehlt uns hier Alles, um einen tieferen Blick in ein Gewirr höchst mannigfacher Verhältnisse zu thun, wie offenbar die zwischen den Tuskischen und Griechischen Städten waren. Mit den Syrakusiern in beständigem Kriegszustand, waren die Tusker dagegen, nebst den Ioniern von Milet, den Sybariten vor allen Fremden willkommen[43c]; sie plünderten also auf keinen Fall das sehr ausgedehnte Gebiet der reichen Stadt, sondern füllten sie, wie auch die Milesier thaten, mit allen Mitteln zu üppigem Wohlleben. Unter den Tuskischen Städten enthielt sich Caere, eine der ansehnlichsten, ganz des Seeraubes, und stand überhaupt bei den Griechen in grossem Ansehen der Tapferkeit und Gerechtigkeit[44]; doch nahm der ältere Dionysios Tyrrhenische Seeräubereien zum Vorwand, die Hafenstadt der Caeriten zu überfallen und zu plündern[45]; die bedeutende Summe, die er besonders aus einem Heiligthum des Ortes raubte (tausend Talente, ohne Gefangene und andere Beute zu rechnen), zeugt für den Handelsreichthum der Caeriten. Noch mehr scheint sich Spina am Südarm des Padus den Hellenen befreundet zu haben, so sehr, dass die von Ursprung Etruskische Stadt zugleich eine Hellenische genannt wird[46]. Der sicherste Beweis für die Philhellenie beider Städte sind die Thesauren, welche Spina[47])

[43c]) Athenaeus XII, p. 519 b; Suidas Proverb. XII, 91. Vgl. Heyne *Opuscula Acad.* Vol. II, p. 130. — Daher eine Sybaritin Tyrsenis, Iambl. V. Pyth. 219.

[44]) Strabon V, C. 220; 2, 3; Servius ad Aen. X, 184: *Hoc castellum (Pyrgi) nobilissimum fuit eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt. Nam illic metropolis fuit,* ist zweideutig.

[45]) Einl. 5, 7, n. 31.

[46]) Einl. 3, 4, u. n. 45.

[47]) Strabon V. C. 214; 1, 7; vgl. IX, C. 421; 3, 8; Dionys. Hal. 1, 18; Plin. III, 16 (20), 120. — Die ganze Erzählung von den

und Agylla [48]) in Delphi hatten; sie befragten den Gott und sandten Weihgeschenke gerade wie andere Griechenstädte [49]).

8. Ich knüpfe hier eine Aufzählung der Orte Etruriens an, welche für Handel und Schifffahrt wichtig waren, und nicht ganz unbedeutende Rheden und Häfen hatten. — Wie die Marmor-Mauern von Luna, so war aller Wahrscheinlichkeit nach der schöne, von Ennius so hochgepriesene [50]), Hafen des Ortes schon in Tuskischer Zeit, vor den Eroberungen der Ligurer [51]), bekannt gewesen. Strabon schildert ihn als sehr gross und trefflich gelegen; er enthalte, sagt er, mehrere kleine Häfen mit Fahrwasser dicht am Lande, und sei ganz geeignet die Flotte eines seeherrschenden Volkes aufzunehmen [52]). Die Römer brauchten ihn zeitig als Sammelplatz ihrer Schiffe. Er wird durch das sich mondförmig einbiegende Felsenufer gebildet [53]), und hat dadurch dem Orte selbst den, ohne Zweifel etwas latinisirten Namen *Luna* gegeben; die Griechen übersetzten »Hafen der Selene« [54]). Es lässt sich nicht zweifeln, dass der Golf

---

ἀπαρχαῖς der Pelasger (der Tyrrhener bei Myrsilos) an Delphi gründet sich grossentheils auf diese Weihgeschenke; und dass die Hyperboreer ihre heiligen Gaben nach Delischer Sage über den Adrias schickten, hängt damit auch wohl zusammen.

[48]) Strabon V, C. 220; 2, 3. Pausanias nennt keinen von beiden (s. X, 11, 1—4; 13, 3), er schweigt aber auch von andern, die sonst genau bekannt sind.

[49]) Ein Beispiel von Caere Herod. I, 167.

[50]) Persius VI, 9 (Ennius ann. 16 Va.).

[51]) Einl. 2, 13.

[52]) Strab. V, C. 222; 2, 5; vgl. Plin. III, 5 (8), 50. — *Quo non spatiosior alter* etc. sagt Silius VIII, 481.

[53]) Pers. VI, 7—8, u. die Scholien.

[54]) Strabon V, C. 222; 2, 5; Steph. Byz. Σελήνη. Vgl. Rut. Num. II, 64 *Nominis est auctor Sole corusca soror.* — Ein Mond war das Zeichen des Käses von Luna, Martial XIII, 30.

von Spezia, auf den alle diese Angaben passen, dieser berühmte Hafen war, obgleich die Stadt eine Strecke davon ab, am anderen, östlichen Ufer des Macraflusses gelegen haben muss[55]). — Weniger günstig gelegen, aber für die Schifffahrt der Tusker wichtiger, weil er immer in ihren Händen blieb, war der Hafen von Pisae: eine ziemlich offene Meeresbucht, die nach Rutilius[56]) bloss der hohe und dichte Seetang gegen die Gewalt der stürmischen Wogen schirmte, wahrscheinlich durch einen alten Arm des Arnus mit der Stadt verbunden. Von seiner Beschaffenheit, sowie dem trefflichen Schiffbauholz der Gegend ist oben Einiges bemerkt worden[57]); von Pisae gingen in alten Zeiten die bedeutendsten Etruskischen Flotten hervor[58]); der Hafen behielt bis in die letzten Zeiten des Römischen Reiches und durch das ganze Mittelalter seine Wichtigkeit[59]). — Volaterrae

[55]) Einl. 2, 13, n. 92. Vgl. über die verschiedenen Hypothesen, unter denen die Müller'sche die wahrscheinlichste bleibt, Dennis p. 412 u. n. 5. Von älteren Schriften Holsten ad Cluver. p. 25 ff.; 277 und Cluver selbst II, 456; dann Targ. Tozz. X, p. 406; 440; Promis *Memorie della Città di Luni* p. 15 ff., nebst der Recension von Canina Bull. dell' Inst. 1838, p. 142; Repetti *Dizionario della Toscana*, *s. v. Luni* II, p. 936; S. Quintino *de' marmi Lunensi*, *Mem. della R. Accad. di Torino* T. XXVII, p. 251; Mannert Geogr. p. 288; Cramer Ancient Italy I, p. 171. D.

[56]) Rut. Num. *de reditu* I, 531—540. Treffend sagt Lucan II, 401: *Hinc Tyrrhena vado frangentes aequora Pisae.*

[57]) K. 1, 2, und K. 2, 1, n. 28.

[58]) Unten § 9.

[59]) Claudian de bello Gildon. 483. M. — S. die mittelalterliche Abbildung des Hafens auf einer Marmortafel im Campo Santo. — Uebrigens folgt Müller im Wesentlichen Targ. Tozz. II, p. 398 bis 420, während Cluver II, 467 und Cramer I, 175 den Hafen an die Mündung des Arno selbst setzen; Mannert dagegen (p. 353) und Dennis (p. 417) den *Portus Pisanus* des *Itiner. marit.* mit dem jetzigen Livorno identificiren. Dagegen spricht jedoch erstens, dass Livorno lautlich dem von Zosimus (ann. V) angeführten *Liburnum*

hatte nur in den *Vadis Volaterranis* eine Schiffsstation, deren Gebrauch bei den Untiefen der Gegend genaue Kunde des Wassers voraussetzte [60]). — Dann öffnete Populonia am Fusse des Berges, worauf es selbst lag [61]), eine sichere Bucht [62]), bei der eine Hafenstadt mit Schiffshäusern (jetzt Porto di Baratto) lag, die auch noch bewohnt wurde, als die Stadt auf der Höhe eine Ruine war. Kriegsschiffe lagen schwerlich hier in bedeutender Anzahl, aber die Fahrzeuge, welche das in Populonia ausgeschmolzene Eisen nach anderen Gegenden Italiens ausführten. Ilva's Hafen Argoos [63]) war nach Diodor [64]) der schönste der ganzen Gegend. Er verdankt seinen Namen, wie die Insel den der Aethalia, Griechischem Verkehr; die Griechen bildeten wahrscheinlich einen ähnlich klingenden Tuskischen in die ihnen bekannte Form um, und knüpften alsdann Fabeln daran. Eben so leitete Timaeus [65]) den Namen des Hafens Telamon von der Argonautenfahrt her; der Name hat

---

entspricht, aus dessen mittelalterlicher Form *Ligurnum* das englische *Leghorn* entstanden ist; zweitens dass die mit dem *Portus Pisanus* verbundene *Villa Triturrita* (Rut. I, 527; II. 12), auf der *t. Peuting. Turrita*, IX mil. von Pisae gesetzt wird, während Livorno XIIII mil. entfernt liegt; es sei denn ·VIIII aus XIIII verderbt. D.

[60]) Rutil. Num. de reditu I, 453 ff., dessen Beschreibung Targioni Tozzetti I, p. 338 völlig mit der Natur der Gegend bei Capo Cavallo übereinstimmend findet. M. — Die *Vada* erwähnen Cicero (pro Quinct. 6), Plinius (III, 5 (8), 50), Rutilius (I, 453), vgl. Repetti V, 616; Dennis p. 502 u. n. 1. D.

[61]) Strab. V, C. 223; 2, 6. Nach T. Tozzetti I, p. 317 war die Stadt durch einen Graben zur Insel gemacht und konnte ganz umfahren werden.

[62]) Rutil. I, 401—402. Ein λιμένιον nennt sie Strabon l. l. Vgl. Liv. XXX, 39, 2. M. — Dennis p. 517. D.

[63]) Apollon. Rh. IV, 656; Strab. V, C. 224; 2, 6 Ἀργῷος, angeblich von der Argo so benannt.

[64]) Diod. IV, 56.

[65]) Diodor a. O., wo Timaeus die Hauptquelle ist.

sich noch in *Talamone* erhalten; ob der Hafen aber zum Rusellanischen, Saturnischen oder Volcientischen Gebiete gehörte, ist zweifelhaft, doch spricht die Lage am meisten für die letzte Annahme. Dass er ein Hauptort für Etruskischen Handel war, beweisen die Münzen [66]. Weiterhin war nach dem wenig genannten *Portus Lauretanus* [67] und dem Herkules-Hafen von Cosa [68] die Küste in weiter Ausdehnung, vor Trajans Anlage zu Centum-Cellae, hafenlos [69]; Tarquinii konnte also schwerlich eine bedeutende Handelsstadt sein. Der berühmte Hafen von Caere, Pyrgoi (den auch die Römer mit diesem Griechischen Namen nannten), kann nach den alten Entfernungsangaben kein anderer gewesen sein, als der jetzt unbedeutende von Santa Severa [70]; seine Kleinheit ist kein Gegenbeweis, auch in Griechenland muss man sich

---

66) S. unten Beilage I, und die zu Florenz 1824 erschienene Schrift von Carchidio über Telamo. M. — Dennis (p. 559 u. 534, n. 13) hält Telamon für den Hafen von Vetulonia, das er in der Nähe von Magliano gefunden zu haben glaubt, sehr zweifelhaft. Vgl. sonst Plut. Marius 41; Plin. III, 5 (8), 51; Ptolemäus p. 68, der ein Vorgebirge gleiches Namens nennt; Mela II, 4; Steph. Byz. s. v., und wegen der Schlacht bei Telamon Polyb. II, 27. Für pelasgisch erklären den Ort Cluver II, 477 u. Cramer I, 192. Im Mittelalter legten sich die Senesen in der Nähe einen Hafen gleichen Namens an, der aber nicht recht gedieh, s. Dante Purgat. XIII, fin. vgl. Repetti V, 498. D.

67) Liv. XXX, 39, 1 (Hertz *Loretanus*).

68) Strab. V, C. 225; 2, 8; Rutil. I, 290; Liv. a. O.; *Itinerar. maritimum*. Vgl. Holsten. Obss. ad Cluver. p. 481, 6. Ueber die Reste der Hafenstadt von Cosa Santi *Viaggio sec.* p. 144.

69) *Per longissimum spatium litus importuosum*, Plin. Ep. VI, 31.

70) Dennis p. 364 ff. meint, Pyrgi könne schwerlich ursprünglich als Hafen von Caere erbaut sein, von dem es nach Strabon (V, C. 226; 2, 8) 50 Stadien entfernt gewesen, während Caere selbst nur 32 Stadien (nach Plin. III, 5 (8), 51) vom Meere abgelegen habe (p. 365, n. 4), aber Kiessling giebt im Strabon nach den *codd.* τριάκοντα, so dass kein Widerspruch stattfindet. D.

oft heutzutage über den geringen Umfang weiland sehr angesehener Häfen verwundern [71]). — Es erhellt aus diesen Angaben, dass Pisae, Populonia und Caere die Hauptorte für den Etruskischen Seehandel waren: zu denen aber besonders noch Atria und Spina hinzugefügt werden müssen, die in der Spinetischen Po-Mündung (ποταμὸς Σπίνης bei Hellanikos, später *Portus Vatrenus)* [72a]) und in den Sieben Meeren gute Hafenplätze besassen. Dass das nachmals Picenische Adria eine bedeutende Handelsstadt gewesen sei, scheint die Entfernung vom Meere und der Mangel eines guten Hafens zu widerlegen [72b]); indessen versichert Strabon [72c]), dass Matrinum an der Mündung des gleichnamigen Flüsschens der Hafenort von Adria war; und findet sich auch heutzutage kein guter Hafenplatz an der Stelle, kann es doch im Alterthum anders gewesen sein. Unter den Campanischen Zwölfstädten hatten wohl Capua und Marcina und auch wohl andere ihre Häfen; der bedeutendste der Gegend indess, Misenum, lag im Gebiete der Griechen, die auch wohl den Handel an dieser Küste grösstentheils in ihren Händen hatten, dagegen die Tusker durch den Besitz der schönen Gefilde am Vulturnus, Clanius, Sarnus reich wurden [73]).

---

[71]) Einige Notizen über die Häfen Etruriens giebt auch Guarnacci Origin. T. I, p. 240 sqq. M. — Als kleinere Häfen sind noch zu merken Graviscae (Dennis p. 262 ff.), Punicum (ib. 360), Alsium (ib. 405), Fregenae oder Fregellae (ib. 410), von denen Alsium, wie Pyrgi, eine altgriechische Colonie, Punicum eine phönizische Niederlassung gewesen sein muss. D.

[72a]) S. oben Einl. 3, 4 u. I, 1, 6.

[72b]) Wie Mannert IX, 1, p. 470 meint.

[72c]) Strab. V, C. 241; 4, 2. Vgl. Colucci Antt. Picene T. II, p. 22.

[73]) In Bezug auf eine andere Darstellung dieses Punktes (Heeren Ideen II, 1, p. 169 (1825) bemerke ich, dass Polyb. II, 17 nach meiner Ansicht hauptsächlich von dem Gewinn spricht, den die Tusker

9. Die Art des Verkehrs dieser Städte mit Griechen und anderen Völkern muss man sich wohl durch den Conflikt von zwei verschiedenen Motiven bestimmt denken, dem Streben nach möglichstem Gewinn und der Furcht vor feindlicher Behandlung. Die letztere liess es schwerlich zu, dass Tusker häufig in die Meere schifften, welche das eigentliche Griechenland zunächst umgaben; auch hört man nie von Tyrrhenern im Peiraieus, in Korinth u. s. w. Eben so war es gewiss auch nicht das Gewöhnliche, dass Griechen des Mutterlandes Etruskische Waaren aus Etrurien selbst holten. Unmittelbarer Handel nach dem Adriatischen Meere, wenn auch schon von den Phokaeern eröffnet, galt noch in Lysias' Zeit für sehr gefährlich; doch verdoppelte eine glückliche Unternehmung auch leicht das Capital[74]. Im Ganzen begnügte man sich die Waaren nach dem nächsten Stapelplatz zu fördern, wie Populonia sein Eisen nach Dikaearchia in Campanien; im Ionischen Meer war vielleicht Korkyra im Besitz dieses Vortheils. Die Schiffe der Tusker darf man sich ganz nach dem Muster der Griechischen vorstellen; da es auf jeden Fall die Tyrrhener waren, von denen alle Schifffahrt in diesen Gegenden ausging. Gegen Syrakus sandten die Etrusker den Athenern drei Fünfzigruderer zu Hülfe[75]; auch gegen die Phokaeer kämpften sie gewiss nur mit solchen, da die Phokaeer, denen keine andere und nur halb so viel wie ihren Feinden zu Gebote standen, sonst auch keinen Kadmeischen Sieg gewinnen konnten[76]. Nachdem indessen, was die Pythi-

---

von der Benutzung des Landes in Campanien zogen. Auf ihre Herrschaft in dieser und der Padus-Gegend und die Hülfsmittel, die ihnen diese gewährte, sagt er, müsse man achten, wenn man ihre alte Macht begreifen wolle.

[74]) Lysias gegen Diogeiton § 25 (p. 908 R.); gegen den Sokrat. Aeschines bei Athen. XIII, p. 612, e.

[75]) Thukyd. VI, 103.

[76]) Herodot I, 166.

schen Ciceroni dem Pausanias von den Kämpfen mit Lipara erzählten[77]), müssten die Tusker auch Trieren gehabt haben; auch ist es ohne diese schwache Auktorität an sich wahrscheinlich, dass in der Zeit des Perserkrieges, in der die alten Pentekonteren fast überall abgekommen waren, Etrurien nicht ganz zurückbleiben wollte. Eine aus Griechischer Quelle stammende Nachricht[78]) nennt den Tyrrhener Pisaeus als den Erfinder der Schiffschnäbel; es ist auf jeden Fall wahrscheinlich, dass diese Waffe von den Tuskischen Piraten viel gebraucht worden sei. Im Hafen von Rhodos sah man die Rostra Tyrrhenischer Schiffe als Siegeszeichen aufgesteckt[79]), wie zu Rom die Antiatischen. Dass die Tusker schönes Schiffbauholz, so wie einheimische Segelleinwand hatten, ist schon oben bemerkt[80]); in der Lenkung und Bewegung der Schiffe waren sie auch als Piraten gewiss nicht unerfahren; sie standen im Alterthum im Rufe grosser Schifffahrtskunde[81]).

10. Die Waaren, welche die Etrusker in dem bisher beschriebenen Seeverkehr ausführten, waren zum Theil die Produkte der reichen Gegenden in Nord-, Mittel- und Unteritalien, die sie besassen, auch der Eilande, wo sie sich niedergelassen. Getreide kauften die Römer öfter in dem noch unabhängigen Etrurien, später suchte man sehr die feinen Waizen- und Speltarten von Pisae

---

77) Pausan. X, 16, 4 (7).

78) Bei Plin. VII, 56 (57), 209. — Der *Codex Foxianus s. Tolosanus*, den Dempster E. R. III, 83, T. I, p. 443 anführt, hat: *Piseus Tyrrhenus, uti et ancoram*, vielleicht richtig, da der Anker auf den Münzen Etruriens so viel vorkommt.

79) Aristides, oben n. 29. — Philostratos der ältere, Ikon. I, 19, schreibt einem Tyrrhenischen Schiffe, das er für ein Tuskisches nimmt, ἐχωτίδας, ein Rostrum und andere Waffen zu.

80) K. 2, 1.

81) Dionys. I, 25 lässt die Pelasger bei ihnen lernen; Diodor V, 20; 40 stellt sie als Thalassokraten dar.

und Clusium [82]. Das Roheisen Ilva's ging in alle Welt [83]. Von Corsica erhielten die Tusker als Tribut der Einwohner meist Gegenstände, die den wenig cultivirten Zustand der Insel andeuten [84]: Harz (zur Pechbereitung, die in Italien sehr ansehnlich war), Wachs (zum Ueberzuge der Schiffe) [85], Honig und Arbeits-Sclaven [86], wovon auch wahrscheinlich viel ins Ausland ging. Tyrrhenischen Wein erwähnt der Paphische Phlyakograph Sopatros [87]; er wurde also auch wohl nach Griechenland versandt. Theils waren es Naturprodukte, welche die Tusker selbst erst durch den Handel erhalten hatten, wie der Bernstein. Aber auch verarbeitete Waaren wurden von Etrurien ausgeführt. Tuskische Thongeschirre waren gewiss schon frühzeitig in Italien verbreitet [88]. Tyrrhenische Schuhe kannten die Griechen schon vor 300 der Stadt [89]. Auch künstliche Erzarbeiten der Tyrrhener von allerlei Art waren bei ihnen in der Zeit des Peloponnesischen Krieges berühmt [90]. In Rom aber und wahrscheinlich in einem grossen Theile von Italien war vor der unmittelbaren Einwirkung der Griechen jedes Kunstwerk der Tempel und öffentlichen Gebäude Tuskisch; die Tusker besetzten hierin den Markt zum Theil allein, zum Theil mit den Griechen. Unter den Artikeln der Einfuhr dagegen waren jene Waaren wohl die be-

---

[82]) oben K. 2, 1.

[83]) K. 2, 3.

[84]) Einl. 4, 6.

[85]) Vgl. unten IV, 3, 6.

[86]) Diodor V, 13. [Die honigessenden Kyrnier bei Athen. II, 17; Steph. B. s. v. *Κύρνος* (Micali II, 14; T. IV, p. 159) sind nach Schweighäuser T. VIII, p. 400 eine Verwechslung mit dem Indischen Volke der Kyrner.]

[87]) K. 2, n. 21.

[88]) Vgl. unten IV, 3, 1.

[89]) K. 3, 10.

[90]) S. IV, 3, 4.

deutendsten, durch die der nähere und entferntere Orient den Occident sich schon seit Urzeiten tributär macht. Elfenbein muss in Etrurien wenigstens um 150, in der Tarquinier Zeit, zu Sesseln und Sceptern verarbeitet worden sein[91]). Die vielen Opfer verzehrten sicher eine grosse Menge Weihrauch[92]). Edle Metalle verbrauchten die Tusker auch auf jeden Fall viel mehr als ihr Land gewährte[93a]), wofern es deren gewährte[93b]).

---

[91]) S. IV, 3, 4 und II, 2, 7.

[92]) Die ältesten Zeiten ausgenommen, wo man sich mit *far tostum*, *verbenis* u. dgl. begnügte. Daher Arnob. adv. gent. VII, 26: *neque genitrix et mater superstitionis Hetruria opinionem eius (turis) novit aut famam, sacellorum ut indicant ritus.*

[93a]) Unten IV, 3, 4.

[93b]) Bloss hier am Rande noch die Frage: Gab es einen Handelsverkehr Etruriens mit dem Orient und Aegypten? Die Schriftsteller erwähnen nichts davon. Aber muss man nicht aus den ziemlich alt-Tuskischen Scarabaeen-Gemmen auf Verkehr mit Aegypten schliessen? Nicht als wenn die Tusker sich Aegyptische Symbolik angeeignet hätten; aber sie sahen diese Scarabaeen in Aegypten als eine Art Scheidemünze cursiren (nach S. Quintino's durch eine Stelle im Eryxias bestätigter Meinung), brachten dergleichen mit nach Hause, und der Nachahmungstrieb bemächtigte sich der nicht ungefälligen Form. Zoëga's Widerspruch: de orig. Obelisc. p. 450: *Neque iis accedo, qui ex Etruscorum gemmis colligunt commercium fuisse eos inter et veteres Aegyptios, atque gemmas illas jam ita conformatas ex Aegypto advectas putant* — gilt nur der Annahme, dass die vorhandenen Etruskischen Gemmen in Aegypten selbst ihre Form erhalten hätten, wie Heyne N. Commtr. Gott. IV, p. 85 annahm, was freilich durch die Arten der Steine, aus denen die Etruskischen Scarabaeen bestehen, und die eigenthümliche von der Aegyptischen abweichende Form des Käfers selbst widerlegt wird. Dass aber eine Nachahmung hier stattgefunden haben müsse, hat sich den Antiquaren immer aufgedrängt, und lässt sich wohl, da der Scarabaeus in Italischer Religion gar nichts zu bedeuten hat, auf keine Weise läugnen. M. — Ueber uralte Beziehung der Etrusker mit Aegypten s. Genthe Etr. Tauschh. p. 75[2] und oben Einl. 2, 2, n. 11[b]. der älteste Stil der Etrusker in Baukunst, Sculptur, Malerei Ornamentik kann geradezu als ägyptisch bezeichnet werden (s. Dennis

11. Hiebei ist schon auf einen dritten Zweig des Tuskischen Handels, neben jenem dunkeln Landhandel nach dem Norden und dem Seeverkehr, hingedeutet worden, den inneren Handel der Italischen Völkerschaften. Ueber diesen wäre viel zu sagen, wenn die Alten überhaupt auf das innere Getriebe des Verkehrs sehr geachtet hätten. Die Versammlungen der Zwölfvölker beim Tempel der Voltumna waren zugleich Messen, zu denen auch von anderen Völkerschaften, und zwar auch in Kriegszeiten zwischen den Feldzügen, Kaufleute heranzogen [94]). Ein eben so bedeutender Markt war beim Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatischen, aber an der Gränze vom Latinischen und Sabinischen Gebiet; das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei Nationen, deren Landleute, Handwerker, Kaufleute seit alten Zeiten zu den berühmten Festen der Göttin um ihres Dienstes und zugleich des Waarentausches willen herbeiströmten [95]). Hier erhielt der Sabeller und

---

p. XXXVIII), wurde aber, wie Müller hier an einem Puncte nachweist, überall selbständig weiter entwickelt. Ein lebhafter, langdauernder Handelsverkehr ist daher mit Sicherheit vorauszusetzen. Die Phönizier hielten sich die Etrusker durch ihre Seemacht lange fern. D.

[94]) Liv. IV, 23 ff. (Niebuhr R. G. II, p. 216).

[95]) Liv. I, 30, 5; Dionys. III, 32. Ich folge in der Ansicht der dort erzählten Begebenheit Cluver'n It. ant. II, p. 549, obgleich Fabretti dagegen, Inscript. p. 451 sqq., zu zeigen gesucht hat, dass ein Heiligthum der Feronia bei Trebula Mutuesca gemeint sei. Aber dies lag wohl den Latinern zu weit ab; von dem Capenatischen Hain aber ist es gewiss, dass hier eine grosse Panegyris stattfand, und die Göttin durch die Geschenke der umwohnenden Völker reich war. Strabon V, C. 226; 2, 9, der eine Stadt Φερωνία nennt. Unten B. III, K. 3, 8. Doch sind die Gründe nicht völlig entscheidend; die Schriftsteller drücken sich sehr unbestimmt aus. M. — Cluver's Ansicht gründet sich besonders auf die Lautähnlichkeit des jetzigen Fiano mit *fanum*, aber dies ist das alte Flavinium (Verg. Aen. VII, 696 u. Serv. dazu) oder Flavina (Silius VIII, 490). Der Tempel wird demnach doch nördlicher am Fuss des Soracte gelegen haben. Vgl. Dennis p. 122 u. n. 28. D.

Latiner, was er von Etruskischen Kunst- und Handelswaaren bedurfte; was in den Häfen von Caere, Pisae, Spina, Hatria ausgeladen wurde, floss durch diese Canäle leicht durch ganz Italien, zumal da die Etruskischen Städte an beiden Meeren gewiss durch eine gangbare Verkehrsstrasse über den Apennin verbunden waren. Der Periplus des Skylax, dessen merkwürdige Angaben eine Zeit darstellen, in der noch nicht ganz Oberitalien Gallisch war [96a]), beschreibt Tyrrhenien als vom Adriatischen Meerbusen bis zur Tyrrhenischen See hindurch reichend, und giebt den Weg von einer Stadt zur andern — wahrscheinlich von Spina bis Pisae — auf drei Tage an; wenn man dabei in Anschlag bringt, dass die Küste bei Spina durch Alluvionen sehr vorgeschoben worden ist, und die Stadt später tief im Lande lag, wird man die Länge dieser Strasse etwa sechsundzwanzig Meilen [96b]) rechnen können.

12. Aber das bedeutendste Bild dieses inneren Handels der Italischen Völkerschaften, so wie des Verkehrs mit den Italiotischen und Sikeliotischen Griechen, geben die noch vorhandenen Münzen dieser Nationen, verglichen mit den Nachrichten der Schriftsteller über das Römische, so wie über das in Sicilien gebräuchliche Geld. Sie beweisen, wie mir scheint, dass Etrurien seit alten Zeiten sein eigenes Münzsystem hatte, und sein schweres Kupfer schlug oder vielmehr goss, ohne es von den Griechen erlernt zu haben; dass Umbrien, Latium, das ganze Mittelitalien dieses Münzsystem zeitig annahm [97a]);

[96a]) Die genauere Analyse des Zeugnisses hat die Einl. 3, 9 gegeben.

[96b]) Gegen 200 Kilometer. D.

[97a]) Diese Idee ist weiter ausgeführt von Lepsius »über die Verbreitung des italischen Münzsystems von Etrurien aus« und von Achille Gennarelli *la moneta primitiva e i monumenti dell' Italia antica*. Rom 1843. Dagegen sucht Mommsen (R. M. p. 225 ff.

und die Griechischen Colonieen in Italien und Sicilien Gleiches thaten, indem sie das Tuskische Kupferpfund ihrem Peloponnesischen Obolos von Silber gleichsetzten[97b]), wodurch manche auf Asse und Uncien sich beziehende Zeichen auf ihre Münzen, so wie auch einige von den Griechen entlehnte auf das Tuskische Kupfergeld gekommen sind. In dieser bleibenden Gleichsetzung aber, bei immer steigendem Preise des Kupfers gegen das Silber im Italischen Verkehr, liegt der natürliche Grund der immer fortgesetzten, nicht etwa bloss ein und das andere Mal eintretenden, Reduktion der Tuskischen und Römischen Kupfermünze: so wie auf der anderen Seite auch die Veränderungen, die mit dem Silbergelde Grossgriechenlands und Siciliens vorgenommen wurden, zum Theil aus diesem Verkehr abgeleitet und erklärt werden müssen.

Der Verfasser darf hier die Ausführung dieser Sätze nicht fehlen lassen, obgleich er nicht ohne Scheu ein im Ganzen so wenig gangbares Gebiet der Alterthumskunde, wie die Numismatik ist, zu betreten gesteht. Denn ein so wichtiges Mittel zur Erforschung des Handels und Ver-

---

nachzuweisen, dass die etruskische Kupferprägung erst der römischen nachgeahmt sei, wie sie sich seit den Decemvirn nach griechischem Muster entwickelt habe. Doch gilt dies höchstens für gewisse nordetruskische Münzsorten, und es bleibt die Möglichkeit, dass das von ihm selbst anerkannte servianische *aes signatum* nicht, wie er will, latinischen, sondern südetruskischen Ursprungs gewesen ist, s. n. 114. Uebrigens war das duodecimale Kupfer- und Wagesystem auch nach seiner Ansicht längst in Italien ausgebildet, ehe die Griechen landeten, s. n. 120b. Da nun die neueren Untersuchungen immer mehr die Etrusker als das älteste Culturvolk Italiens enthüllen, so steigt die Wahrscheinlichkeit von Müller's Ansicht. D.

[97b]) Das sicilische Kupferpfund, die Litra, entsprach in der That an Werth ungefähr einem aeginaeischen Obol (Arist. bei Poll. IV, 174) s. p. 298. Es war dem nordetruskischen Pfunde, und das scheint mir nicht Sache des Zufalls, wesentlich gleich, da beide etwa ²/₃ des römischen betrugen (Mo. p. 80 u. 225). D.

kehrs im Alterthum die Münzen auch noch werden können: so wenig hat man sie doch bis jetzt, mit tausend Nebensachen beschäftigt, unter dem Gesichtspunkt, der der erste sein sollte, des Handels und Verkehrs im Grossen und Kleinen, gehörig in Betracht gezogen. Auch ist es für den, dem keine grossen Münzsammlungen fortwährend offen stehen, unmöglich, sich nicht der Autorität Anderer anzuvertrauen: der Verfasser wird seine Auseinandersetzungen möglichst an die Untersuchungen des eifrig sammelnden und gerade in dieser Sache besonnenen Passeri[97c]), des Schöpfers einer wissenschaftlich geordneten Numismatik, Eckhels, in manchen Fällen auch an die Lanzi's und Neuerer, anschliessen, und sich besonders nur in Punkten, wo Vergleichung literarischer Quellen Licht bringt, neue Meinungen aufzustellen getrauen.

13. Dass, fürs erste, die Italischen Völker den Gebrauch des Geldschlagens nicht erst von den Hellenischen Staaten gelernt, sondern sich selbständig eine Münze gebildet haben: erhellt beinahe schon daraus, dass in Griechenland durchaus Silber Courant war, und Kupfer nur als geringe Scheidemünze in kleinen Stücken ausgeprägt wurde[98]), und auch dies wahrscheinlich nicht von Anfang an, da man in grossen Sammlungen Griechischer Münzen überaus kleine Silberstücke von augenscheinlich hohem Alter in bedeutender Anzahl, selten aber Kupfermünzen trifft, die auf ein höheres Alter Anspruch machen können. In Italien dagegen war seit frühen Zeiten Kupfer, welches wenigstens zum grossen Theile aus einheimischen Bergwerken gewonnen wurde[99]),

---

[97c]) Passeri *Paralipomena in Dempster.* p. 147 *de re numaria Etruriae.* Dagegen sind Guarnacci's Behauptungen sehr unsinnig.

[98]) Böckh Staatshaushaltung I, p. 15.

[99]) Oben I, 2, 3.

und (wie auch die grossen Summen beweisen, welche die Staaten als Busse an Rom zahlen mussten)[100a]) in ungeheuerer Masse vorhanden war, Courant, und Silber wurde bei den Etruskern, wie in Rom, erst in verhältnissmässig späten Zeiten als Münze ausgeprägt[100b]). Aber auch die äussere Form der Münzen beider Nationen wurde erst allmählich ausgeglichen und in Uebereinstimmung gebracht: denn während man in Griechenland von den alten Stäben oder Obelen[100c]) sogleich zu der gewöhnlichen Münzform überging (wenigstens hat sich keine Spur anderer als runder Münzen in Griechenland erhalten): so darf man wohl nicht zweifeln, dass man in Italien zuerst viereckige, quadratische oder oblonge, Kupferstücke goss, da erstens solche viereckige Münzen, wenn auch nicht in bedeutender Anzahl, noch vorhanden sind[101]), und dann die bekannte Gewohnheit, die Münzen in Zellen aufzuschichten und aneinander zu stellen

---

[100a]) Liv. X, 37, 5 und sonst in diesem Buche.

[100b]) Ueber die relativ alte etruskische Gold- und Silberprägung nach kleinasiatischem Fuss s. die Beilage. D.

[100c]) *ὀβολός* = *ὀβελός* Aristot. bei Pollux IX, 77 und im Etym. Magn. s. v.; vgl. *ὀβελίσκοι· νομίσματα σιδηρᾶ ἢ χαλκᾶ* Plut. Lys. 17; Fab. Max. 27. Vgl. Böckh M. U. p. 76; Mommsen Röm. Münzw. p. 169. D.

[101]) Passeri de re num. c. 3, p. 161, der mit Grund vermuthet, dass man auch später solche viereckige Münzen zu heiligem und solennem Gebrauche gegossen habe. Eckhel D. N. II, V, p. 11 zweifelt noch, ob es eigentliche Geldstücke seien; dagegen stimmen die Italiänischen Antiquare überein, sie für solche zu halten. Inghir. Mon. Etr. Ser. III, p. 16 sqq. M. — Genauer sagt Mommsen Röm. M. p. 171: »Die kleineren Stücke bis zu einem Pfunde blieben ungeformt oder erhielten höchstens eine rohe runde oder cubische Gestalt; dagegen die grössten wurden durchgängig in viereckige Barrenform gegossen, was indess nicht hinderte, erforderlichen Falls dieselben zu zertheilen.« Sichere Funde jeder Art sind genügend gemacht; kleine formlose Stücke zum Wägen dauerten bis in die Kaiserzeit neben dem gemünzten Gelde fort (ib. 170). D.

(stipare asses), wovon Varro nicht ohne Wahrscheinlichkeit *stips* herleitet[102]), viel besser bei viereckigen Geldstücken stattfinden konnte als bei runden. Auch das begründet eine wesentliche Verschiedenheit, dass man in Griechenland gleich von Anfang an Münzen prägte[103]), das Kupfergeld Italiens aber, bis zur *lex Papiria* in Rom[104]), durchaus in Formen gegossen wurde.

14. Dieses altitalische Geld wird nun aber — so viel man mit Sicherheit nachweisen kann — eigentlich nur in Mittel-Italien gefunden, in der Gegend, in welcher die Tusker das gebildetste, das am meisten verkehrtreibende und zugleich das geldreichste[105]) Volk waren. Es ist hienach kaum einem Zweifel unterworfen, dass es die Tusker waren, von denen dieses ganze System des Gewichtes und Geldes ausgegangen ist. Als Städte, welche *aes grave* gossen, sind nach den Aufschriften der Kupferstücke folgende mit Sicherheit nachzuweisen: Volaterrae, Clusium, Telamon, Hatria, Rom, Tuder, Iguvium und Pisaurum[106]). Die

---

[102]) Varro de L. L. V, 182. M. — Vaniček stimmt der Etymologie zu (p. 191); auch Corssen Ausspr. I², 505 führt *stips* wenigstens auf die gleiche Wurzel mit *stipare* zurück. D.

[103]) Ἔκοψε νόμισμα wird von Pheidon öfter gesagt.

[104]) Passeri p. 159.

[105]) Livius X, 16, 6.

[106]) Zu tilgen ist Pisaurum, s. n. 107; die Deutung von *χa* auf Camars-Clusium und von *tla* (geprägt) auf Telamon verwirft Mommsen nicht (R. M. p. 220 fin. u. 272, 15). Hinzu kommen die Vestiner (Momms. p. 246; Fabr. C. I. 2891; Catalogue of the Greek coins in the British Museum. Italy. Lond. 1873, p. 43); Firmum (Mo. 249; Fabr. 2681); Ariminum (Mo. 250; Fabr. 66; Catal. 25); (geprägte) etruskische Stücke mit *vatl* (Momms. 272; Fabr. 288; Catal. 14 (Vetulonia?) (s. die Beilage); eine Serie mit A, vielleicht nach Asculum in Picenum oder Ausculum in Apulien gehörig (Mo. 248; Fabr. 2923, a; Catal. 40); ferner eine ganze Reihe etruskischer und sonstiger mittelitalischer Stücke ohne Stadtinschrift (Mo. 263 ff. u. 231 ff.). Endlich gehören hierher

Umbrischen Städte Tuder und Iguvium, beide nicht weit vom Tiberflusse und diesseits des Apenninus gelegen, gehören zu demselben Systeme der Cultur wie Etrurien: sie nahmen auch die Etruskische Schrift an: dasselbe gilt auch von Pisaurum[107]. Dass man von Hatria immer noch nicht ganz sicher weiss, ob es die Stadt in Ober-Italien oder die im nachmaligen Picenum gewesen, ist sehr unbequem[108]; indess neigt sich die Wahrscheinlichkeit sehr auf die Seite des letzteren Ortes, in dessen Nähe man auch mehrere solcher Kupferstücke gefunden hat[109]. Auf jeden Fall gehören die grossen Kupfer-

---

aus Süditalien Münzen von Luceria (Mo. 239; Fabr. 2916b; Catal. 136) und Venusia (Mo. 243; Fabr. 2929; Catal. 148), welche die weitere Verbreitung des Systems beweisen. Ueber die Stücke aus Etrurien s. die Beilage; über die aus Rom Mommsen p. 229; über die aus Tuder und Iguvium n. 107; über Hatria n. 108 ff. — Mommsen p. 182 ff. unterscheidet eine spätere nordetruskisch-umbrische Gruppe (s. n. 97a) von einer älteren römisch-latinischen, zu der auch die Münzen der Colonieen und die der Vestiner gehören. Die ganze Prägung setzt er erst ins 4te Jahrhundert der Stadt (p. 175). S. die Beilage. D.

[107]) Die Münzen von Tuder bei Mommsen R. M. p. 272; Fabr. 84; Catal. 32; 397; die von Iguvium Mo. 280; Fabr. 79; Catal. 30; sie gelten als echt trotz der Bedenken von Lepsius Insc. Umbr. et Osc. p. 99. Dagegen hat derselbe mit Recht (p. 97) die Münzen von Pisaurum (Eckhe II, 96; Carelli t. XIV; Fabr. 68) verworfen, s. Mo. R. M. p. 332, n. 114. D.

[108]) Für die Stadt am Po stimmen Guarnacci und Passeri p. 177. Für die Picenische Maffei Osserv. T. V, p. 381; Lanzi T. II, p. 641; Eckhel D. N. I, 1, p. 83; 98, und Mionnet Suppl. I, p. 215. — Fea zu Winckelmann (Dresdener Ausg. III, p. 435) lässt die Frage unentschieden. Vgl. auch Conte Melchiore Delfico *dell' antica numismatica della città di Atri nel Piceno*, p. 13 ff. Teramo 1824. M. — Man hat sich jetzt für das südliche Hadria entschieden, s. Lepsius Insc. U. et O. p. 127; Mo. Insc. lat. ant. n. 6; R. M. p. 247; Fabr. 2684—6; Catal. 42. D.

[109]) Lanzi II, p. 642 = 554; Eckhel p. 99. — Millin Extrait de quelques lettres pendant son voyage d'Italie 1814, p. 44

münzen von Hatria ihrer Einführung nach einer früheren Zeit an als in der das nördliche Hatria Bojisch, das südliche Hellenisch (365 d. St.) wurde [110]), sie müssen aus der Tuskischen Periode eines oder des anderen Ortes abgeleitet werden. Denn obgleich die Schrift dieser Kupfermünzen — *TAH, HAT* und *HATRI* [111]) — nicht eigentlich Tuskisch, sondern altgriechisch und darum zugleich Lateinisch ist, und auf Bekanntschaft und Befreundung mit Griechischen Völkern, z. B. den Korkyraeern, hinweist, denen die Aufschrift verständlich sein sollte: so würden doch die Griechen erstens kein Kupfer in solchen Massen geschlagen haben, und dann müsste auch die Aufschrift: *AΔPI* (*'Αδριανῶν*, *'Αδριέων* oder *'Αδριατῶν*) lauten, da die Griechen nie vom Hatrias, sondern immer nur vom Adrias sprechen [112]). Mit den Münzen von Hatria haben die Römischen grosse Aehnlichkeit. Auch diese sind gewiss ursprünglich eine Tuskische Einrichtung, und die Sage, dass Servius Tullius sie zuerst schlagen (oder vielmehr giessen) liess [113]), darf wenigstens dahin benutzt werden, dass der Ursprung des Römischen Münzwesens in das Jahrhundert der Tuskischen Herrschaft gesetzt wird: obgleich auch hier, wie bei der Bildung der Schrift überhaupt, so auch bei der Aufschrift der Münzen, der unmittelbare Einfluss der Griechen über-

---

giebt an, dass bei Hatria in Picenum auch sehr viele *asses ἀνεπίγραφοι* gefunden werden.

[110]) Einl. 3, 5 und 9. M. — S. ebendaselbst die Berichtigung des letzteren Punctes. D.

[111]) Eckhel I, 98; Mus. Kirch. cl. IV, t. 2, 3; Gori M. E. I, 197 u. II, 428; u. s. w. s. n. 108. Die Form *HATRI* beruht nur auf dem unzuverlässigen Molinet Cab. de S. Geneviève pl. 14 f. 11, vgl. Mo. R. M. 247, 2. D.

[112]) Die Griechische Münze mit der Aufschrift *ATREYΣ*, bei Mazocchi Tab. Heracl. p. 528, gehört schwerlich diesem Atria an. Nach Korkyra weist sie auch Sestini Geogr. num. II, p. 6.

[113]) Timaeus bei Plinius XXXIII, 3 (13), 43.

wog [114]). — Fragen wir hiernach, welchen Städten die grosse Masse von *aes grave* zuzuschreiben sei, die ohne Aufschrift auf uns gekommen: so ist es wohl rathsam, innerhalb des durch jene gezogenen Kreises zu bleiben, da nicht zu begreifen, warum die Sabiner, Samniten, Campaner, Latiner, wenn sie eben solche Münzen geschlagen, sich der Schrift so wenig bedient haben sollten. Dagegen ist es wohl wahrscheinlich, dass ein grosser Theil jener unbeschriebenen Kupferstücke Volsinii, Tarquinii, Caere, Arretium und anderen durch Verkehr und Kunst blühenden Tuskerstädten angehört [115a]). Der mythischen Ableitung des ehernen Geldes von Janus [115b]) lässt sich schwerlich ein geschichtlicher Sinn abgewinnen; ich glaube, dass sie ganz aus dem Münztypus des Doppelhauptes hervorgegangen ist, welches von den Tuskischen Assen, z. B. von Volaterrae, auf das Römische und Campanische und vieler anderen Städte Geld übergegangen ist.

---

114) Nun finde ich in den Philos. Trans. 1771, p. 92, t. 3, n. 5 eine Kupfermünze, welche auf der einen Seite eine Art Gorgoneion, auf der andern über einer Prora die Buchstaben *AMVꟼ* hat, worin man die Tuskische Form von Rom finden könnte. M. — Diese von Swinton publicirte Münze gilt als unecht, vgl. Lepsius de tab. eugub. p. 25; Fabr. 2687, a; doch stimmt die Form *Ruma* merkwürdig zu dem Beinamen *Rumaχ* (= *Romanus?*) des *Cneve Tarχunies* im François-Grabe zu Vulci (Fabr. 2166), das 1857 entdeckt ist. — Mommsen R. M. p. 173 findet in den viereckigen Barren mit *ROMANOM* des »servianische« *aes signatum* mit dem Rinde und glaubt an latinische Prägung, s. auch Einl. 1, 8, n. 70 und oben n. 97a. D.

115a) Ein grosser Theil gehört jedenfalls nach Etrurien, und Mommsen R. M. p. 2, 20 ist geneigt, z. B. die Serie mit Rad auf beiden Seiten Cortona zuzuschreiben, s. darüber die Beilage; andere stammen nach ihm aus Latium, wie die Serie mit Mercur und Janus vielleicht aus Ardea (p. 178) u. s. w. Doch können manche dieser unbezeichneten Serien Südetrurien angehören. D.

115b) Drakon von Korkyra bei Athenaeus XV, p. 692, d-e; Macrobius Sat. I, 7, 22 u. Aa.

15. So wie nun das Duodecimalsystem dieser Münzen sehr schön mit den bürgerlichen Einrichtungen der Tusker, namentlich den zwölf Staaten Etruriens, übereinstimmt[116a]: so ist es auch wahrscheinlich, dass die unzusammengesetzten Namen des Ganzen und seiner Theile *(as, libra, uncia)* von Etrurien herübergekommen sind[116b]. Dies wird besonders bestätigt durch den häufigen Gebrauch, den die Syrakusischen Dichter Epicharm und Sophron (Olympias 76 und 90) von den Namen *Λίτρα* und *Οὐγκία* zur Bezeichnung von Geldstücken machten[117]: von wo sie hernach auch nach Athen und in die neue Komödie übergingen[118]. Aus der Sprache Latiums, mit welchem wenigstens kein sehr bedeutender Verkehr bestand, konnten jene alten Dichter die Worte nicht erhalten haben[119]; setzen wir aber, dass sie alt Siculische Wurzelworte gewesen und durch die älteren Einwohner der Insel zu den Griechen gekommen seien: so würde dies doch nicht erklären, warum nun auch das ganze Münzsystem (*λίτρα, ἡμίλιτρον, πεντούγκιον, τετρᾶς, τριᾶς, ἑξᾶς, οὐγκία*)[120a] bei den Syrakusiern gäng und gäbe war, dessen Bildung schwerlich in jene uralte, vorhistorische Zeit der Siculischen Wanderung gesetzt werden kann. Man muss also annehmen, dass der Tuskische Verkehr diesem Münzsystem bei den Sikelioten

---

[116a]) *Assis distributio in XII partes ab Etruscis expetita,* Passeri de re num. c. 4.

[116b]) Etymologisch könnte nur *as* etruskisch sein, für das noch keine plausible indogermanische Deutung gefunden ist; *libra* (s. n. 122a) und *uncia* (wohl sicher zu *unus*) sind italisch. D.

[117]) Pollux IV, 24, 174; IX, 6, 80 u. A.

[118]) Pollux IV, 24, 175; IX, 6, 81.

[119]) Blomfield Class. Journal N. VIII, p. 384 hält *λίτρα* und *οὐγκία* oder *ὀγκία* in Syrakus für Lateinische Wörter.

[120a]) Vgl. Dorier Bd. II, p. 214. Dass auch ἆς Tarentinisch, ἆς Sikeliotisch gewesen sei, sagt Salmasius Hist. Aug. T. II, p. 760 (Lugd. Bat. 1671), aber, wie es scheint, aus blosser Vermuthung.

Eingang verschaffte [120b]). Auch verräth der Ausdruck des Epicharmos »Gold und Kupfer schuldig« [121]), dass in Sicilien viel Italisches *aes grave* cursirte; kupferne Scheidemünze kann diesen Sprachgebrauch eben so wenig hervorgebracht haben wie den Lateinischen von *aes alienum;* überdies prägte man damals, wie die erhaltenen Münzen augenscheinlich darthun, in Sicilien noch nicht einmal Kupfer. Wir werden daher die Benennungen *λίτρα* u. s. w. aus Etrurien ableiten müssen; wovon eine Spur auch der Buchstabe *L* auf den schweren Kupfer-Assen von Hatria enthält [122a]); er hat offenbar dieselbe Bedeutung, wie das sonst vorkommende Zeichen der Einheit, und bezeichnet die *libra,* deren Name also auch im Tuskischen mit *L* anfing, und etwa *litra* oder *lipra* (denn das *B* ist dem Tuskischen Alphabet fremd) gelautet haben mag [122b]). — Uebrigens benannten die Sikelioten

---

[120b]) Mommsen nimmt an, dass die »Autochthonen italischen Stammes an der sicilischen Ostküste«, d. h. die Siculer, bereits vor der griechischen Einwanderung das Kupfer- und Wagesystem vollständig bei sich entwickelt besessen und die griechischen Einwanderer es angenommen und mit ihrem Drachmensystem verschmolzen haben; s. Mo. R. M. p. 83; Holm Gesch. Sic. I, 159. Die Sikuler aber konnten das System wieder von den Etruskern, als dem jetzt nachweislich ältesten Culturvolke Italiens, erhalten haben, s. n. 97a. D.

[121]) *χρυσὸν καὶ χαλκὸν ὀφείλων,* in den Persern bei Pollux IX, 92.

[122a]) Lanzi T. II, p. 643 u. A. M. — Dagegen Mommsen R. M. p. 190 nebst n. 68: Dass statt des gewöhnlichen Aszeichens | auch ⌊ (= *libra?*) vorkommt, ist mehr als problematisch, denn V auf den Assen mit dem Rinde (s. p. 180—81) ist schwerlich Werthzeichen und *L* (Cat. Thomas p. 70) und andere abweichende Formen, die von den hatrianischen Assen angeführt werden, sind nicht hinreichend gesichert. D.

[122b]) Das Wort *libra* ist nicht etruskisch, sondern altitalisch, und es ist bis auf die Quantität des *i* wohl identisch mit griech. *λίτρα,* vgl. *terebra* und *τέρετρον* etc. Ascoli in Kuhn's Ztschr. XVI, 119. Dadurch widerlegt sich auch die Ansicht derjenigen, die *litrā* für ein phoenizisches Wort erklären, das von diesen zu den Griechen und

mit dem Namen Litra nicht bloss ein Geldstück, sondern auch das entsprechende Gewicht [123]); woraus wohl erhellt, dass nicht allein die Münzsorten, sondern auch das ganze System des Gewichtes von den Tuskern zu diesen Griechen überging, wie zu den Römern. Was aber die Münzsorten betrifft: so nahmen sie die Griechen nicht auf die Weise an, dass sie sich im gewöhnlichen einheimischen Verkehr des Italischen *aes grave* bedient oder ähnliches selbst geschlagen hätten, sondern nur insofern, als sie die davon üblichen Ausdrücke auf die der Geltung nach entsprechenden Stücke ihres eigenen Silbergeldes übertrugen. Es bestand also ein System der Ausgleichung, welches sich gleich durch die Namen der Sikeliotischen Münzen ankündigte. Als Grundlage dieses Ausgleichungs-Systems müssen wir die höchst wichtige Angabe des Aristoteles [124]) betrachten: dass der Litra der Aeginetische Obolos gleichgesetzt war. Dieses Verhältniss muss sich in den Zeiten gebildet haben, da man die Italischen Namen auf das Griechische Silbergeld zu übertragen anfing (als Epicharmos dichtete, waren sie schon gäng und gäbe), in Zeiten, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach die Asse noch volle Kupferpfunde *(asses librales)*, und auch die Aeginetischen Münzen noch nicht reducirt waren. Das Aeginetische Geld war das

---

Siculern gelangt sei. Die Wurzel ist *tal*, also *λίτρα* = **τλίτρα*, vgl. lat. *lātum* = **tlātum*. D.

[123]) Pollux IV, 24, 173. Bei den *τετταρακοντάλιτροι πέδαι* des Deinolochos muss man sicher an Pfunde denken, bei den Litren als Goldgewicht in Simonides' Gedicht auf Hieron's Dreifuss wohl an das Gewicht einer Silber-Litra, einer *libella* nach Römischem Sprachgebrauch. M. — S. n. 97b. D.

[124]) Aristot. Staat der Agrigentiner bei Pollux IV, 24, 174; IX, 6, 80. Vgl. Staat der Himeraeer IV, 175; IX, 81. — Später gilt freilich, wie nach den Aufschriften der Chiotischen Münzen, der Obolos drei Assarien gleich. S. die Münzen des Hunterschen Museums bei Combe p. 96.

alte schwere Silber, wie es zuerst in Aegina ausgemünzt worden, und im Peloponnes und einem grossen Theile von Griechenland allgemein gebräuchlich war; die Dorischen Colonieen in Sicilien brachten es gleich mit nach der neuen Heimat. Die Aeginetische Drachme stand zur Attischen in dem Verhältniss von 10 zu 6; diese beträgt im Stande der Integrität nach den genauesten Wägungen $82\frac{1}{7}$ Par. Gran; die Aeginetische wog darnach $136\frac{19}{21}$, der Aeginetische Obol ziemlich 23 Gran (eigentlich $22\frac{103}{126}$) [125]. Das Römische Kupferpfund aber wird am genauesten auf 6154 Gran geschätzt [126]: woraus sich ergiebt, dass der Preis des Kupfers zu dem des Silbers sich damals ziemlich wie 1 zu 268 verhielt. Nur

---

[125]) Letronne Considérations sur l'évaluation des monnaies, p. 102. M. — Auch Böckh Metr. Untersuchungen (p. 77—81) bestimmt das Verhältniss der aeginaeischen Drachme zur nachsolonischen attischen auf $1\frac{2}{3}:1$, gestützt auf Pollux IX, 86. Damit aber stimmen die Gewichtsverhältnisse der gefundenen Münzen nicht überein. Die attische Drachme wiegt 4,366 Gr. (= $82\frac{1}{8}$ Par. Gran — dies auch nach Böckh), der aeginaeische Stater (Didrachmon) 11,55 (= $217\frac{1}{2}$) bis 12,51 Gr. (= $235\frac{1}{2}$), was als Normalgewicht etwa 12,40 Gr. annehmen lässt, also für die Drachme 6,20 Gr. (= $116\frac{9}{10}$), wogegen Böckh's Hypothese ein Gewicht von 7,28 Gr. (= $137\frac{8}{31}$) ergiebt. Mommsen R. M. p. 51 meint, dass Pollux aus einer Quelle geschöpft habe, welche die Cistophorendrachme, nicht die aeginaeische gemeint habe. Der aeginaeische Obol ergiebt sich nun zu 1,03 Gr. = $19\frac{1}{2}$ Par. Gr. (genau $19\frac{29}{60}$). Das Verhältniss der aeginaeischen Drachme zur attischen ist also eher $1\frac{1}{3}:1$, genauer $1\frac{5}{12}:1$. Mit der aeginaeischen Drachme stimmte ferner die vorsolonische in Attica überein (Mo. 43 ff.), die Böckh irrthümlich mit der euböischen identificirt, die vielmehr zur solonischen stimmt (Mo. 44). Der aeginaeische Stater endlich stammt von dem persisch-kleinasiatischen grossen Silberstück ab und diese ganze Währung ist demnach vielleicht babylonischen Ursprungs. D.

[126]) Ebd. p. 7. M. — Genauer hat Böckh (M. U. p. 165) das Römische Kupferpfund zu 6165 Par. Gran (= 327,434 Gr.) berechnet. Da nun das sicilische Kupferpfund etwa $\frac{2}{3}$ des römischen war, so ergiebt sich nach den Resultaten der vorigen n. der Preis des Kupfers zum Silber ziemlich wie 1 : 250 (Mo. p. 80). D.

dadurch, dass es ein solches anerkanntes Verhältniss des schweren Tuskischen Kupfers zum Silber gab, dass man allgemein wusste, der Obolos stehe dem As oder der Libra gleich, so dass man im Handel und Wandel nur darnach zu fragen hatte, ob auch der Obolos und der As das rechte und volle Gewicht habe, wurde ein regelmässiger Verkehr Gross-Griechenlands und Siciliens mit den nördlicheren Gegenden möglich; und umgekehrt sieht man aus der Existenz jenes Ausgleichungs-Systems die Wichtigkeit und Ausdehnung dieses Verkehrs. Selbst Korinth, dessen Handel immer besonders nach Westen gerichtet war, empfand diesen Einfluss. Wir wissen nämlich, auch aus Aristoteles, dass der Korinthische Stater dem Syrakusischen Dekalitron, welches auch *δεκάλιτρος στατήρ* hiess, gleich war, und zehn Obolen betrug[127a]). Stater hiess die in einem Haupthandelsstaate am meisten currente grössere Gold- und Silbermünze, die sich in Griechenland natürlich, wie wir auch an Athen sehen, nach dem durchgängigen Münzsystem der Drachmen, Minen u. s. w. richtete. Warum weicht nun der Korinthische Stater aus dieser Ordnung aus, indem er, statt zwei oder vier Drachmen, $1^2/_3$ Drachme beträgt? Gewiss desswegen, weil man in Italien, von dem zwölftheiligen As aufwärts, nach Zehnern, *decussibus, centussibus*, rechnete, und in Etrurien sogar solche Decusses in einzelnen Stücken goss, die ursprünglich, vor allen Reduktionen, sehr gross gewesen sein müssen. Diesen Decussen also, nach denen der Tusker ohne Zweifel die Preise seiner Ausfuhr-Artikel zu berechnen gewohnt war, sollte die Korinthische Handelsmünze als Aequivalent entsprechen[127b]).

[127a]) Pollux IV, 175; IX, 81—82.

[127b]) Mommsen p. 79 meint, gegen Böckh M. U. p. 95, dass Aristoteles nicht ein altes korinthisches Silberstück aeginaeischer

16. Hiedurch erklärt sich auch, sofern nicht hier schon die Römische Herrschaft einwirkt, die Gemeinschaft mehrerer Zeichen, welche zwischen der Altitalischen und Grossgriechischen Münze stattfindet. Erstens gingen Bezeichnungen des Werths nach Assen und Uncien von dem Italischen Gelde auf das Griechische über. Freilich geschah dies erst nach und nach, da die Griechen ursprünglich gar nicht gewohnt waren, die Geltung ihrer Münzen durch Zahlen auf denselben anzugeben. Auf den Tuskischen Münzen bedeutet das Zeichen der Einheit I den As, II den *dupondius*, III einen *tressis*, V den *quinquessis*, X den *decussis* [128]): von diesen Zeichen findet sich wenigstens das erste auch auf Kupfer-Münzen Gross-Griechenlands [129]). Vom As abwärts werden die Unzen durch die sogenannten *globuli (o o o o)* angegeben, die sich eben so, wie auf den geringeren Kupfermünzen Etruriens, auf Unteritalischen und Sicilischen finden, namentlich auf der Scheidemünze von Syrakus, Himera, Agrigent, Kentoripa, Velia, Paestum, auf diesen aber erst seit der Italische Einfluss die Inschriften aus '*Υέλη* und *Ποσειδωνία* in *Ve* und *Pais* umändert [130]). Merkwürdiger

---

Währung meine (ib. p. 59, n. 175), dessen Existenz überhaupt zweifelhaft sei; sondern das spätere zu Aristoteles' eigener Zeit gangbare, dem sicilischen Münzsystem nachgeprägte korinthische Zehnlitrenstück (ib. p. 81). Er setzt es, wie das sicilische, dem attischen Didrachmon gleich (ib. p. 79). D.

[128]) Eckhel D. N. I, I, p. 86. Beispiele bei Dempster E. R. T. I, tb. 56, 2; tb. 61, 1; Guarnacci Orig. T. II, tav. 14, 1. M. — Mommsen R. M. p. 223, fin. Dupondien sind ziemlich häufig, doch nicht in der ältesten Radserie: Quinquessen finden sich in der Serie mit Rad und Anker, s. die Beilage. Tressen und Decussen gehören erst dem reducirten Münzfusse an (ib. p. 286 ff.). D.

[129]) Eckhel T. V, p. 13. M. — Erst auf jüngeren, und daher dient nach Mo. 99 das griechische | zur Bezeichnung der Einheit, wie Γ für die Fünfheit. D.

[130]) S. diese bei Magnani *Lucania* tb. 15—17; 28—30. Sonst Eckhel a. O. M. — Ueber die Globuli auf den mittelitalischen

ist, dass dieselben Zeichen auch auf einigen kleinen, offenbar ziemlich alten, Silbermünzen von Syrakus und Tarent vorkommen [131]): zum augenfälligen Beweise, wie schon vor Roms Herrschaft das Tuskische Münzsystem sich überall geltend gemacht hatte. Dagegen ist der auf Tuskischem *Aes grave* öfter vorkommende und von den Italienischen Antiquaren als Zeichen des *Semis* anerkannte Halbkreis *(C)* sicherlich aus Griechenland nach Italien gekommen, indem es dort Sitte war, zur Bezeichnung des halben Obols die Figur des ganzen *O* in *C* oder *Ͻ* zu zerlegen [132]): da nun der As dem Obol gleichgesetzt worden war, war es natürlich, dass das Zeichen des Hemiobol auch für den Semissis gebraucht wurde [133]). Ebenso hat sich auch der Name Numus von den Griechen zu den Italischen Völkern verbreitet [134]). *Νόμος* nannten die Sikelioten und Tarantiner die am meisten gebräuchliche Silbermünze (*τὸ νόμισμα κατ' ἐξοχήν*); als die Tusker Silber zu schlagen anfingen, brauchten sie wahrscheinlich auch davon den Ausdruck *nume* (so musste sich bei den Tuskern etwa

---

Kupfermünzen siehe die Beilage. — Die mit *Vε* bezeichneten Münzen werden jetzt Venusia zugeschrieben (Fabr. 2929, wo die übrigen Nachweise); über die von Paestum s. ebendort 2899b. D.

[131]) Lanzi, *Correzioni del* T. II, p. 33, läugnet dies mit Unrecht. Zwei silberne *ἡμίλιτρα* mit oooooo von Syrakus, zu $4^{3}/_{4}$ und $6^{1}/_{4}$ engl. Gran, beschreibt Ch. Combe Mus. Hunter, p. 295; zwei silberne *τριᾶντες* von Tarent, zu $2^{3}/_{4}$ Gr., derselbe, p. 314 (Fabr. 2985 u). — Die sonderbaren Syrakusischen Silbermünzen mit ॰॰॰ XIII, bei Khell Append. II, p. 140 und Torremuzza, t. LXXI, n. 6—8, gestehe ich nicht enträthseln zu können (Fabr. 3094, *χ*). M. — Einen sinnreichen Deutungsversuch giebt Mommsen p. 85 ff. D.

[132]) Böckh Staatshaushaltung II, p. 165; 379. M. — Eigentlich ist das Zeichen ∩ (Mo. 224); es ist jünger, als die Bezeichnung durch 6 Kugeln (ib. 226); *S* findet sich auf den nordetrurischen Münzen nicht als Zeichen des *semis*. D.

[133]) Dempster T. I, tv. 57; 59, 3; Passeri Paralip. p. 167 etc.

[134]) *In argento nummi, id ab Siculis,* Varro L. L.V, 173. M.

das Wort *νόμος* gestalten); daher, oder unmittelbar von den Griechen, empfingen die Römer den Ausdruck. Uebrigens ist es wahrscheinlich, dass der Nomos auch bei den Griechen ein Theil des Dekalitron war, dem der Römische Denar nachgebildet wurde: entweder ein Sesterz, ein *ἡμιπεντάλιτρον* [135]), in welchem Fall er ganz dem Römischen entsprechen würde, oder ein Quinar (ein *πεντάλιτρον*), wofür der Umstand spricht, dass hundertundzwanzig Litren zu Zeiten in Syrakus ein Talent hiessen [136a]), und dies in frühern Zeiten vierundzwanzig Nomen — zu fünf Litren also — enthielt [136b]).

---

[135]) Diesen Ausdruck bilde ich nach *ἡμιπεντώγκιον*, T. H. ad Poll. IX, 82, der nur darin irrt, dass er das *πεντώγκιον* für eine halbe Litra hält.

[136a]) Aus der grossen tauromenitanischen Inschrift nachgewiesen durch Franz Elem. epigr. gr. p. 221 ff. D.

[136b]) S. über die Schwierigkeiten, die eine sichere Bestimmung des Sicilischen Nomos und Talents noch verhindern, die Gesch. Hell. Stämme und Städte III, p. 216. Für 1½ Obolen halten ihn Mazocchi ad Tb. Her. p. 216; Heyne Opusc. Ac. II, p. 249; Münter Misc. Hafn. II, 2, p. 402. Ich füge hinzu, dass nach Epicharm bei Pollux IX, 6, 80 ein schönes Kalb, *μόσχος καλή*, zehn Nomen galt, wonach der Ochs etwa zwanzig werth war (vgl. Böckh Staatshaush. I, p. 82). Nun schätzt die *lex Julia Papiria* etwas später (a. u. 325), und zwar absichtlich gering (Cicero de R. P. II, 35), den Ochsen auf hundert Asse. Daraus wird wahrscheinlich, dass der Nomos 5 Asse galt. Dafür sprechen auch die Tarentinischen Münzen. M. — Ueber den Werth des sicilischen Nummus (*νοῦμμος* aus *νόμος*) sind die Acten noch nicht geschlossen. Mommsen (p. 79 ff.) setzt ihn ursprünglich der Litra gleich und betrachtet ihn als deren, d. h. des Kupferpfundes, Ausdruck in Silber (n. 97b). Ihm stimmt bei Hultsch Jahn's Jahrb. 1862, p. 561. Auch Holm in der Geschichte Siciliens folgte ihm Anfangs (I, 159); im zweiten Bande aber (p. 444 ff.) findet er die sich dann ergebenden Schwierigkeiten zu gross und setzt den ältesten Nummus wieder einer Drachme gleich (p. 446, 1), also, wie Müller, = 5 Litren. Erst durch die Reduction des Dionysius sei er auf ein Viertel, d. h. 1½ Obolen (Poll. IX, 87) herabgesetzt worden. In Tarent war der Nummus ein Didrachmon (Mo. 101; Holm II, 446, 3). D.

17. Aus diesen Verhältnissen müssen sich nun auch, wenn irgend wodurch, die geschichtlichen Veränderungen der Italischen Münze, besonders die, alles Maass gewöhnlicher Reduktionen überschreitende, fortwährende Verringerung des Asgeldes, erklären. Wir setzen eine Zeit, in der in Mittelitalien die *asses* wirkliche *asses librales* waren, und in Unteritalien und Sicilien der Obol das volle Gewicht von Aegina hatte, und beide einander im Verkehr gleichstanden. Etrurien war damals ganz ohne Silbergeld [187a]), und empfand einen bedeutenden Mangel an diesem Metall, entweder weil es nur durch den Handel daran Theil hatte, oder weil, was aus Sardinischen und Oberitalischen Bergwerken einkam [187b]), durch den verhältnissmässig grossen Luxus schnell aufgezehrt wurde. Die Hauptquellen der edlern Metalle lagen damals ganz im Osten: von da flossen sie in einem grossen Strome erst Griechenland, dann dem westlichern Europa zu, früher allmählich und fast unmerklich durch friedlichen Verkehr, hernach in reissenden Wogen durch Kriegsbeute und Eroberungen. Die Phoenicier und Carthager hatten wahrscheinlich Alles gethan, um diesen Strom niedrig und seicht zu erhalten: als aber die Griechischen Städte in Unteritalien und Sicilien angelegt wurden, und zu wunderbarer Grösse und Blüthe gelangten, musste er von selbst stärker werden. Nun wurde Silber das eigentliche Geld, durch welches sich auf dem Markte des Italischen Babylons, Sybaris, wie durch eine gemeinsame Sprache Tusker mit Milesiern und Carthagern verstanden: der allgemeine Maassstab für alle Handelswaare der Völker des Mittelmeers; das Gold Kleinasiens, das Kupfer Mittelitaliens waren dagegen selbst

[187a]) Dass es eine Zeit gegeben, wo in Mittelitalien, ja vielleicht in ganz Italien das Kupfer der einzige gesetzliche Werthmesser gewesen, erkennt auch Mommsen an (p. 196). D.

[187b]) S. K. 2, 3.

mehr Handelsartikel, deren Preise nach dem Silber bestimmt wurden. Deswegen, weil Silber als das eigentlich Feste und als das Maass aller Dinge angesehen wurde (wobei freilich immer eine grosse Täuschung obwaltet), forderte Rom von den überwundenen Völkern den Tribut nie in Gold, immer nach Silberpfunden; und so kam es, dass das Gold hier noch in der Zeit der Punischen Kriege ein Verhältniss zum Silber behaupten konnte, von dem es in Griechenland lange herabgesunken war [138]). Das Tuskische Kupfer aber wurde seiner Wohlfeilheit wegen ohne Zweifel in grossen Quantitäten, gemünzt, verarbeitet und roh, nach den Griechischen Städten geholt, in denen ebenfalls für Hausrath und Kunstwerke eine ungeheure Masse dieses Metalls verbraucht wurde. Ein Festhalten des alten Verhältnisses würde nun aber Italien in beständiger Armuth gehalten haben: es war dagegen sehr natürlich, dass das Kupfer in demselben Maase im Preise stieg, in welchem die Städte Grossgriechenlands sich bereicherten und neue Zuflüsse von Silber erhielten. Dies Steigen nachzuweisen und zu verfolgen, haben wir zwei geschichtlich ziemlich sichere Ausgangspunkte; alles Dazwischenliegende muss nach Wahrscheinlichkeit angeordnet werden. Wir wissen: während der Tuskischen Herrschaft über Rom goss man hier Asse, welche nichts als mit einer Marke versehene Pfundgewichte waren; im ersten Punischen Kriege dagegen, nach 490 der Stadt, schlug man Asse, die ein Sechstel eines Pfundes wogen, von welcher Stufe man

---

[138]) Letronne a. O. p. 108 sqq. M. — Letronne Considér. gén. p. 60 f. und nach ihm Böckh (M. U. p. 460) haben das Werthverhältniss des Goldes zum Silber in der republicanischen Zeit auf 1:13, 7 festgesetzt, wogegen Mommsen (p. 402) 1:11, 91 aufstellt. Uebrigens konnten die in Silber stipulirten Kriegskosten in Gold abgelöst werden, s. Polyb. 22, 15, 8; Liv. 38, 11; Plin. XXXIII, 3 (15), 51. D.

hernach — als die Asse nur eine Uncie wogen, aber auch sechzehn auf einen Denar gerechnet wurden — auf zwei Fünfzehntel und noch weiter herabstieg [139]). Dass nun aber Plinius sehr gefehlt hat, wenn er sich vorstellt, dass der As bis auf die besagte Zeit ein volles Kupferpfund gewesen, und dann auf einmal auf zwei Unzen herabgesetzt worden sei, unterliegt keinem Zweifel. Die sicherste Widerlegung gewährt das erhaltene *aes grave* von Rom, worunter man noch keinen *as libralis*, dagegen Asse von elf, zehn, acht Unzen und weiter hinab in Menge gefunden hat [140a]). Man muss hieraus schliessen, dass die Verringerung des Gewichts in den Jahrhunderten von 200 bis 500 der Stadt allmählich vor sich ging; und da man an der schweren Kupfermünze Etruriens ganz dieselbe Erscheinung wahrnimmt [140b]): so muss auch hier dasselbe stattgefunden haben. Auch ist im Ganzen sehr wahrscheinlich, dass Rom und die Tuskischen Städte

---

[139]) Plin. XXXIII. 3 (13), 44.

[140a]) Eckhel D. N. V. p. 7. — Eine Entschuldigung für Plinius bei Niebuhr I, p. 484. — Auch Varro glaubt, dass der As vor dem Punischen Kriege 288 *scrupula*, eine *libra*, wog. S. de R. R. I, 10. Aehnlich, wie bei Plinius, wird die Sache bei Festus s. vv. *grave aes* (P. Diac. Exc. F. 98, 1 M.) und *sextantarii* (*e cod.* Farn. 347, a, 13 M.) dargestellt. M. — In der Annahme allmählichen Heruntergehens stimmt Böckh M. U. p. 450 Müller bei, dagegen glaubt Mommsen p. 283 an eine erste plötzliche durch Volksbeschluss veranlasste Herabsetzung des Normalgewichts auf 4 Unzen, also ⅓ *as* (Trientalfuss). Dann freilich nimmt auch er eine allmählich verschlechterte Ausprägung während der Noth des ersten punischen Krieges bis herab zum Unzenfuss an, der 537 d. St. bereits erreicht war. — Richtig ist die Thatsache, dass, trotz Varro L. L. V, 169 u. 174 M., das Durchschnittsgewicht der gefundenen Asse ältester Zeit nur 10 Unzen beträgt, so dass sie, bei einer Beimischung von 20 % Blei, 7—8 % Zinn, nur etwa ⅔ ℔ Kupfer enthalten (Mo. 193). Zahlreiche Ausnahmen jedoch bis zu 14 Unzen, die vielleicht auf älteres Vollgewicht hindeuten, s. Mo. p. 192 und die Tabelle p. 195. D.

[140b]) S. z. B. n. 141 b. D.

hierin ziemlich gleichen Schritt hielten (wenn man auch bei der Durchführung dieser Ansicht im Einzelnen auf manche Schwierigkeiten stösst); dieselben Ursachen, Exportation des Kupfers, Einfuhr des Silbers, bewirkten gleiche Folgen; der Verkehr gewann durch die Gleichmässigkeit der Veränderung. Nach Passeri's *Chronicon numarium* beginnen die Asse von Volaterrae mit der ganzen Libra und steigen bis zu $3^1/_2$ Unzen herab; so viel mochte wohl der As enthalten als Volaterrae Römisch wurde, gegen 470, zwanzig bis dreissig Jahre eher als die Römer den As auf zwei Unzen reducirten [141a]. Tuder geht von dreizehn Unzen auf ein und einhalb, ja bis auf eine herab; die letzten müssen geschlagen sein, als Umbrien schon mit Rom föderirt war, welches seit 488 d. St. der Fall war. Hatria scheint ungewöhnlich schweres Gewicht gehabt und lange festgehalten zu haben [141b], da der keineswegs an die Kindheit der Kunst erinnernde Styl der Typen schwerlich leidet, das mit *HAT* und *TAH* bezeichnete *aes grave* in sehr frühe Zeiten lange vor der Griechischen Niederlassung in Picenum zu setzen [142]. Man sieht, dass es, bei solchen Ver-

---

[141a]) Einem eigenen normal sextantaren Fuss reden die Münzen nicht grade das Wort, er scheint nur eine vorübergehende Stufe gewesen zu sein, und Plin. l. l. ad n. 139 hätte sich danach ungenau ausgedrückt (Mo. p. 290), vgl. n. 140a. Doch liegt eine Reduction des *as* auf zwei Unzen auf dem Wege des Gesetzes nicht im Bereiche der Unmöglichkeiten (s. d. Beilage I). D.

[141b]) Die Münzen von Volaterrae gehen vom $8^1/_2$ Unzenfuss bis zum 3 Unzenfuss herab (Mo. 271; Passeri 193); die von Tuder von $14^1/_2$ (Olivieri) bis $1^1/_2$ (Mo. 272 ff.), so dass sie an den römischen Reductionen theilgenommen zu haben scheinen; die Asse von Hatria von 15 bis 12, die kleineren Nominale schwanken in der Regel zwischen 17 und 14, einzelne Quincunces steigen sogar auf $22^1/_2$ bis 20; einige Sextanten dagegen gehen bis $9^1/_2$ herab (Mo. 247—8). Hier liegt noch ein Räthsel vor. D.

[142]) Die Münzen in das Zeitalter der Römischen Colonie (von

schiedenheiten, doch immer nöthig war, bei dem Gelde fremder Staaten, so wie bei dem ältern einheimischen, die Wage zur Hand zu nehmen, um die vorkommenden Asse auf den Fuss, nach welchem der Staat jetzt gerade sein Kupfer ausmünzte, und den die Zeichen des neuesten Geldes anzeigten, berechnen zu können. Im Durchschnitt, darf man wohl annnehmen, hatte man im dritten Jahrhundert Asse von zwölf vollen Unzen; in das vierte darf man die von zehn bis sechs setzen; die von vier Unzen gehören erst in das fünfte [143]). Die genaueren Bestimmungen Passeri's beruhen freilich auf keinem hinlänglich festen Grunde [144]).

18. Aus dem oben Angeführten erhellt, dass die Herabsetzung des Kupfergeldes in Italien eigentlich nichts als ein Steigen des Kupfer-Preises war. Dies bestätigen nun auch Vergleichungen der Preise anderer Dinge mit dem Stande der Münze. Es ist nachgewiesen worden [145]), dass der Modius oder Hekteus Getreide in Italien nach dem Jahre 500 der Stadt in leichten Assen nicht höher bezahlt wurde, als gegen 300 in schweren; er scheint zwei bis drei Asse gestanden zu haben, welches dem in Athen herrschenden Preise des Hekteus Weizen, von drei bis fünf Attischen Obolen [146]), gerade so ent-

---

465 a. u. c.) hinabzurücken, wie Lanzi thut, T. II, p. 642, scheint mir das schwere Gewicht derselben völlig zu verbieten. Die Schrift nöthigt nicht durchaus dazu. M. — Mommsen (p. 183) folgt Lanzi und nimmt dasselbe an von den Münzen von Firmum, Ariminum; Luceria, Venusia; die Vestiner hätten ihre Prägung wieder von Hatria entlehnt. Vgl. n. 106. D.

[143]) Damit stimmt die sehr ansprechende Vermuthung Niebuhrs, I², p. 475, überein, dass der As mit dem Rinde, von acht Unzen, in Bezug auf die *lex Julia Papiria*, 325 a. u., das Gepräge erhalten habe.

[144]) Lanzi T. II, p. 39. — Mommsen p. 283 ff.

[145]) Niebuhr I², p. 479 f.; Letronne a. O. p. 115 sq.

[146]) Böckh Staatshaush. I, p. 102 f.

spricht, wie man es nach dem Verhältnisse der Weltstadt Athen und des dem allgemeinen Verkehr weiter abliegenden Italiens erwarten muss. Aber noch entscheidender wird der oben aufgestellte Satz dann bewiesen, wenn man darthun kann, dass der Sold der Soldaten im Jahre 700 der St. nicht mehr leichte Asse betrug als 350 schwere, indem er beständig dieselbe Summe in Dekalitren oder Denarien [147]) blieb. In der That scheint dies aus folgender Betrachtung hervorzugehen. Im Peloponnes gab man im Peloponnesischen Kriege und nachher auch noch für den nicht berittenen Mann auf den Tag drei Aeginetische Obolen, worin Verpflegungsgeld und Sold eingeschlossen sind; durch ein Aeginetisches Triobolon für den Soldaten kauften Staaten die Truppenstellung ab [148]). Höchst wahrscheinlich zahlte man in Sicilien die Löhnung nach demselben Ansatze. Etrurien nun, welches selbst grosse Soldheere unterhielt, welches Söldner nach Griechischen Staaten schickte [149]), musste ungefähr dasselbe zahlen; sonst entzog ihm, in einem Kriege mit Griechischen Staaten, die höhere Löhnung beim Feinde alle seine Lanzenknechte. Ich bin überzeugt, dass auch in Etrurien der dem Aeginetischen Triobolon entsprechende Tressis der herkömmliche Sold war, dass eben deswegen, als man in Rom, zu Camillus' Zeit oder schon früher, Sold zu zahlen anfing, dieselbe Summe gegeben wurde. Hierfür fehlt es freilich an ausdrücklichen Zeugnissen, aber die Festhaltung des Soldes von drei Assen, in Zeiten wo die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen waren, beweist einen alten

---

[147]) Denarius als das Silberstück, welches dem schweren Decussis entspricht, braucht auch P. Diac. Exc. Festi 98, 1 M. s. v. *grave aes: quia deni asses . . . . efficiebant denarium.*

[148]) Thukyd. V, 47, med.; Xenoph. Hell. V, 2, 21. In Athen gab man mehr.

[149]) Einl. 5, 7; II, 3, 3.

Ansatz [150]). In Polybios', in Plautus' Zeiten erhielt der Römische Soldat nicht mehr als drei Asse [151]), wovon er sich freilich sein Brod nicht anzuschaffen brauchte; erst Julius Caesar verdoppelte den Sold. Alle früheren Herabsetzungen des Kupfergelds hatten also keinen Einfluss darauf gehabt, aus dem natürlichen Grunde, weil drei Asse, schwere oder leichte, immer drei Zehntel des Dekalitron oder Denarius blieben; denn auch als im zweiten Punischen Kriege der dem Gewichte nach auf eine Unze reducirte As im Werthe auf ein Sechzehntel des Denarius herabgesetzt wurde, blieben die Asse des Soldes Zehntel, das heisst, der Soldat erhielt, wie vordem, für zehn Tage drei Denarien [152a]). Man sieht hieraus, dass man damals, wie zwei Jahrhundert früher, im Peloponnes drei Zehntel des Dekalitron für den Mann zahlte: nur dass freilich der Soldat, auch abgesehen von der Steigerung aller Preise, darum sehr zu kurz kam, weil der Denar damaliger Zeit fast nur ein Drittel des alten Syrakusischen Dekalitron an Silberwerth hatte.

19. Dies letztere ist aber ein Punkt, der hier noch genaue Erwägung verdient. Nach dem bisher Gesagten könnte man glauben, dass der Preis des Kupfers von 200 bis gegen 500 der Stadt, das heisst von den Pfund-Assen bis zu den zweiunzigen, auf das Sechsfache gestiegen, und das Verhältniss zum Silber von 1 zu 268 bis auf 1 zu 44 herabgekommen sei [152b]). In der Wirk-

[150]) Niebuhr hält es ebenfalls für entschieden, dass drei Asse ursprünglich die tägliche Löhnung waren, II, p. 221.

[151]) Polybios VI, 39, 12; Plautus Mostell. II, 1, 10: *trium nummum*.

[152a]) Nur so kann ich die Stelle des Plinius N. H. XXXIII, 3 (13), 45 verstehen, obgleich ich sehe, dass sie auch anders genommen wird. M. — S. über diese Stelle und ihre vermuthliche Quelle Mommsen p. 288, n. 14. D.

[152b]) Nach n. 126 von 1 : 250 auf 1 : 41⅔. D.

lichkeit aber war es anders, und das Kupfer stieg nie so hoch im Preise. Während nämlich die Italischen Völker ihr *aes grave* immer höher im Preise hielten und für den Obol Siciliens einen immer kleineren As geben wollten: reducirten auch die Griechen ihr Silbergeld, zwar nicht in demselben Maasse, wie jene ihre Asse, aber doch in stärkerem Verhältnisse, als man es im Griechischen Mutterlande findet. Die Gründe dieses Verfahrens waren, erstens die algemeine Thorheit, von Verringerung des Geldes Vortheil zu erwarten; dann: dass nachweisbar der schwere Aeginetische Münfuss in den Griechischen Staaten immer mehr von dem leichtern Attischen verdrängt wurde; endlich, und wie ich glaube hauptsächlich, dass die Griechen, um nicht im Handel mit Italien übervortheilt zu werden, auch ihrerseits reduciren zu müssen glaubten. Auch hier haben wir zwei feste Endpunkte, das alte Dekalitron von Syrakus, welches zehn Aeginetische Obolen, also 228 bis 229 Pariser Gran (gegen 187 englische) wog, und den Denar der späteren Römischen Republik, welcher $^1/_{84}$ Pfund, also $73\,^1/_4$ Gran [153a]) wiegen sollte, und auch durch Evaluationen so gefunden wird. Dass diese beiden Endpunkte durch eine stetige Reihe zusammenhängen, das heisst, dass man von den Dekalitren allmählich zu den Denaren herabkam, scheint mir nicht zweifelhaft. Es muss nämlich doch wohl immer eine Silbermünze gegeben haben, die dem Decussis gleich geschätzt wurde, und diese drückte dies gewiss auch immer durch den Namen aus. Dies waren zuerst nur Griechische Münzen; hernach traten aber auch Italische neben ihnen ein. Es ist jetzt all-

[153a]) Nach n. 125 waren 10 aeginaeische Obolen = 10,3 Gr. (= 195 Pariser oder 159 englische Gran); ein Denar der Republik bis Nero (Corn. Cels. V, 46; Scribon. Larg. Vorrede fin.) = 3, 9 Gr. (= $72\,^{11}/_{12}$ Par. Gr.). Uebermünzte Denare bei Mo. p. 296, n. 25. D.

gemein bekannt, dass das Tuskische Populonia, durch seinen Eisenhandel reich, auch nach Griechischer Weise Silbermünzen geschlagen habe; es kommen deren immer mehrere, theils mit, theils ohne Schrift, ans Licht [153b]); ja man hat in neueren Zeiten auch Goldmünzen von Populonia entdeckt [154]): denen ich unten einen *aureus* von Volsinii an die Seite stellen werde [155]). Jene Silbermünzen von Populonia sind, ihren Marken *X* und *XX* nach, theils einfache theils doppelte Denarien; von den letztern finde ich das Gewicht von 150 bis 161 Gran angegeben [156]); vollständig mögen sie das Gewicht des ältesten Römischen Silbergelds etwa um ein Sechstel überstiegen haben.

20. Die Lücke nun zwischen diesen und den alten grossen Dekalitren auszufüllen, dienen die Sicilischen und Grossgriechischen Silbermünzen unserer Museen, die man noch viel zu wenig unter historischen Gesichtspunkten betrachtet zu haben scheint. Vollständige Dekalitren nach dem echten Aeginetischen Fusse müssten, wie schon bemerkt ist, 228 Gran wiegen, Pentalitren also 114, Sesterze 57 [157]). Dagegen findet man bei der grössten Zahl Syrakusischer Silberstücke folgende Ge-

---

[153b]) Passeri kannte noch keine, Paralip. c. 3, p. 158; Eckhel machte die ersten Denare von Populonia in den *Numis anecdotis* bekannt. S. Lanzi T. II, t. 2, n. 1; Micali t. 59, 1—3; 60, 5—6; 61, 8; Combe Mus. Hunt. p. 238, n. 1—3; Mionnet Description T. I, p. 101, n. 41—51; Supplément I, p. 200—202, n. 15—38. M. — S. die Beilage. D.

[154]) Micali t. 59, 8—9; Mionnet Suppl. I, p. 199, n. 13—14. M. — S. die Beilage I. D.

[155]) S. die Beilage I, wo auch noch andere Gold- und Silbermünzen Etruriens. D.

[156]) Eigentlich 123—132 engl. Gran, bei Ch. Combe im Britt. und Tayl. Combe im Hunterschen Mus. M. — S. die Beilage I. D.

[157]) Nach n. 153a nur 97½ u. 48¾ P. Gr. D.

wichte: 328, 164, 82, 41 [158]). Merkwürdigerweise stimmen diese Gewichte ganz genau mit dem der Attischen Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen und Triobolen überein; wie sie nämlich in dem Zustand voller Integrität sind, denn gewöhnlich sind sie durch Abnutzung auf 320, 160 u. s. w. herabgekommen [159a]). Wer sich wenig um die schriftlichen Nachrichten des Alterthums kümmert, sieht in diesen Sicilischen Münzen ein Drachmengeld nach Attischem Fuss. Aber wie kommen Attische Drachmen nach Syrakus: überdies wissen wir ganz bestimmt, dass man hier immerfort nach Litren, Nomen, Dekalitren rechnete. Wir müssen also jene Geldstücke für doppelte Dekalitren, einfache Pentalitren, endlich Sesterzen halten; woraus wieder geschlossen werden muss, dass die Litra damals statt 23 Gran nur 16,4 wog und dem Attischen Obol (von 13,66) bedeutend näher gekommen war [159b]);

---

[158]) Ich nehme diese Angaben aus Romé de l'Isle, so dass ich im Ganzen die höheren den geringeren vorziehe, und durch kleine Additionen das Verhältniss herzustellen suche, auch, da die kleinern Münzen verhältnissmässig mehr Abgang erlitten, besonders auf die grösseren baue. Die beiden Combe's geben, ganz übereinstimmend, als Gewicht der grösseren Syrakusischen Münzen 260—269 engl. Gran. M. — S. jetzt die im Wesentlichen stimmenden Gewichtzahlen bei Mommsen p. 131 ff. — Head Coinage of Syracuse (1874) nimmt als Normalgewicht 270 Gran (= 17,49 Gr.) an. D.

[159a]) Die Uebereinstimmung trifft im Ganzen zu. Der attischen Drachme von 4,37 Gr. Normalgewicht entsprechen die syrakusanischen Silbermünzen von 4,31—4,22 Gr., nach Holm's neuester Ansicht, die zu Müller's Vermuthung stimmt, νοῦμμοι, s. n. 136b. In Uebereinstimmung damit sind kürzlich vollständige Serien von Münzen derselben Emission von Akragas bekannt geworden: Tetradrachmen, Didrachmen, Drachmen, Obolen. Auf einer Drachme findet sich nun die Inschrift πεν, offenbar πεντάλιτρον, Müller's Ansicht glänzend bestätigend, s. Holm Gesch. Sic. I, 159. D.

[159b]) Nach n. 125 hatte der aeginaeische Obolos nur $19^1/_2$ Gran (= 1,03 Gr.); die Litra aber betrug nach Mommsen nur 0,87 Gr. = $1^1/_5$ attischer Obolos. Noch ungenauer aber ist die Gleichsetzung mit

wie auch im Peloponnes schon in den Zeiten des Peloponnesischen Krieges der Aeginetische Obol bis auf 20 Gran herabgesetzt worden war [160]). Dabei ist es durchaus nicht nöthig, jene Uebereinstimmung mit dem Attischen Gelde für Zufall anzusehen, in welchem Fall sie wahrhaft wunderbar erscheinen würde: im Gegentheil mögen die Syrakusier, eben um des Handels willen, der damals das Attische feine Silber, die berühmten Lauriotischen Eulen, in alle Welt verstreut hatte, absichtlich ihre Dekalitren den Attischen Didrachmen, gleichgesetzt haben: wodurch statt des alten Verhältnisses der Litra zum Attischen Obolos, 6 zu 10, das von 6 zu 7,2 eintrat. Aristoteles' Gleichsetzung der Litra mit dem Aeginetischen Obol kann dann freilich nur für weit ältere Zeiten als die seinigen gelten. Darnach ist auch die Nachricht zu fassen, dass Dionysios die Syrakusier ein kleines Geldstück, welches eine Attische Drachme werth war, für vier Drachmen zu nehmen nöthigte [161]); seine Finanzoperation bestand darin, dass er den Pentalitren für gewisse Zeit

---

dem attischen Trihemiobolion (Pollux IX, 87), das 1,09 Gr. wog (Mo. 78); diese würde jedoch nach Holm's neuester Annahme wegfällig, da Pollux nur vom νοῦμμος spricht, und Aristoteles hätte eine zu seiner Zeit eingetretene Reduction gemeint, wohl eben diejenige auf 1/4, von der Poll. IX, 79 spricht τὸ νομισμάτιον τέτταρας δραχμὰς ἴσχυεν ἀντὶ μιᾶς. Hier ist dann auch Mommsen's Aenderung in πέντε überflüssig (Holm II, 444; Mo. 78). D.

[160]) Aeginet. Didrachmen bei Romé de l'Isle wiegen 237 Par. Gran, bei Combe 186–194 engl. Ziemlich gleiches Gewicht haben die Eleischen (FA) und Sikyonischen (vgl. Dorier I, p. 404, 5) schweren Silbermünzen.

[161]) Pollux IX, 79. M. — Nach Holm's neuester Vermuthung (II, 445) bezieht sich diese Stelle zunächst allerdings gar nicht auf Silbermünzen, sondern auf die von Dionys eine Zeitlang als Nothbehelf eingeführten Zinnmünzen, die freilich J. P. Six (Num. Chron. XV, p. 26 ff.) wieder für grosse Bronzemünzen erklärt, dergleichen mit Pallaskopf, R. Stern zwischen Delphinen, erhalten sind. — Ueber die andern Angaben s. n. 125 ff.; jedoch auch n. 159b. D.

den Werth doppelter Dekalitren gab. Dieser Münzfuss hat aber in Sicilien und Italien erstens in grosser Ausdehnung und dann auch ziemlich lange Zeit bestanden. Gerade solche doppelte und einfache Dekalitren von 328 und 164 Granen hat man auch in grosser Menge von Gela und Agrigent (wo das Litrengeld nach Aristoteles auch zu Hause war), von Katana und Naxos, von Messana, Leontinoi, Selinus; eben so haben die alterthümlichen Silbermünzen von Rhegion *(RECINON)* mit dem Hasen und dem Maulthiergespann, die nach Aristoteles' Zeugniss Anaxilas schlagen liess, das angegebene Gewicht [162a]), auch die älteren Tarentinischen Münzen wiegen gewöhnlich zwischen 156 und 162 Gran, obgleich hier bald ein niedrigerer Fuss eingetreten zu sein scheint, da die meisten vermuthlichen Dekalitren von Tarent bloss 140 bis 155 betragen [162b]). Am merkwürdigsten aber sind uns hier die Korinthischen Münzen. Alle grösseren Silbermünzen Korinths im Hunter'schen Museum, drei und vierzig an der Zahl, sämmtlich mit dem alterthümlichen Koppa bezeichnet, wiegen zwischen 135 und 164, bei weitem die meisten zwischen 154 und 164 Pariser Gran; die andern Silbermünzen sind alle unter 54 Gran; nur jene können für Korinthische Stateren gelten; dies waren aber Dekalitren; folglich betrug die Litra auch in Korinth gegen 16 Gran. Jetzt, glaub' ich, wird es auch möglich sein zu bestimmen, was jene grossen herrlichen Medaglioni von Syrakus, die als Kunstwerke ein Wunder sind, als Geldstücke — was sie doch sicher auch waren — zu

[162a]) Nach T. Combe *Numi Mus. Britann.* — Dagegen passen die Münzen von Zankle (DANKLE), Sybaris, von Poseidonia, Metapont, Kroton, Thurioi und Herakleia nicht ohne Zwang in dies System. Um die Untersuchung nicht zu sehr zu verwickeln, lasse ich sie hier bei Seite, und gehe auch die νόμοις der tab. Heracl. vorbei.

[162b]) S. jetzt über diese Münzen und ihre Verhältnisse Mommsen p. 90 ff. D.

bedeuten haben. Ich finde von ihrem Gewicht mehrere Angaben, welche zwischen 818 und 807 Par. Gran schwanken [163]). Fügt man zu dem erstern Gewicht nur zwei Gran hinzu: so haben wir aufs genaueste fünzig Litren von dem eben berechneten Gewicht von 16,4. Diese Medaglioni sind also Pentekontalitren, und gehörten dann wohl dem im Alterthum hochberühmten *νόμισμα Δαμαρέτειον* an, welches zuerst von Gelon, seiner Gemahlin Damarete zu Ehren, geschlagen wurde, aber wahrscheinlich von dieser Zeit an eine stehende, sehr ansehnliche, Münzsorte blieb; wir wissen, dass diese Damaretier fünfzig Litren wogen, und zehn Attische Drachmen werth waren, welches genau auf die erhaltenen Pentekontalitren passt [164]). Nun halte ich es, mit Payne Knight, für gewiss, dass diese Medaglioni dem Jahrhundert, in dem überhaupt die schönsten Münzen geprägt wurden, und zwar der früheren Hälfte desselben, etwa von 380 bis 330 vor Chr., angehören [165]); in dieser Zeit also, werden wir annehmen dürfen, wog die Litra in

---

[163]) Bei Romé de l'Isle 784 und 816 P. Gr., bei T. Combe 660 bis 664 engl. Gr., bei Ch. Combe 667 und 669.

[164]) Der Leser sieht, dass der Verf. Diodor's Aussage, dass das *Δαμαρέτειον ἀπὸ τοῦ σταθμοῦ πεντηκοντάλιτρον* hiess, XI, 26, wörtlich nimmt, und dafür den Ausdruck: *νόμισμα ἐξέκοψε*, so versteht: sie schlug aus dem Silber, das der Kranz werth war. Die erhaltenen Pentekontalitren sind die Hauptstütze dieser Auslegung. Auch die andere Sage, dass Damarete sie aus dem Schmucke der Frauen geschlagen habe (Pollux IX, 85), lässt die Sache unentschieden; da es nicht nothwendig ist, besonders in dieser älteren Zeit, dabei an Gold zu denken. Aber gesetzt auch, das Damareteon war eine Goldmünze: so bleiben diese Medaglioni doch Pentekontalitren, und wären dann als ein Aequivalent jener kleinen Goldstücke zu betrachten. M. — Bestätigung hat Müller's Ansicht erhalten durch Mommsen p. 70; 79; besonders aber durch Hultsch *de Damereteo* Dresden 1862 und Holm I, 208 und 416, wo das Nähere nachzusehen ist. D.

[165]) S. darüber GGA. 1827, St. 193.

Syrakus 16,4 Gran. Denselben Werth hat aber auch die Litra bei Stateren Korinths und Siciliens, die ihrem Gepräge nach viel älter sind; denselben behauptet sie in den schönen Geldstücken des Agathokles; mit denen die Panormitanischen Münzen mit Punischer Aufschrift in ihrem Gewichte übereinstimmen [166]). Man sieht, dass das Korinthisch-Syrakusische Dekalitron von 164 Granen sich an 150 Jahre in diesen Gegenden behauptet haben muss. Hernach wurde indess das Silbergeld in diesen Gegenden leichter; die Tarentinischen Münzen steigen noch über die oben angegebenen Maasse herunter; eben so weichen die Münzen aus des jüngeren Hieron's Zeit sehr von den ältern ab. Immer aber bleibt es indess noch räthselhaft, warum nun auf einmal der Tuskische und Römische Denarius, welcher doch als das dem Decussis entsprechende Silbergeld mit dem Dekalitron in augenscheinlicher Verbindung steht, von dem alten Gewichte desselben so weit abfällt, dass er nicht mehr als 85 und 73 Gran beträgt; wahrscheinlich war damals die Kupfermünze auf einmal bedeutend leichter geworden, und ganz aus dem Verhältniss herausgewichen, in dem sie früher zum Silbergeld stand, so dass nun ein ganz anderes Silberstück als Aequivalent des Decussis eintreten musste, welches eben jene Denarien waren. Kehren wir von dieser Zeit der Verwirrung auf die um 400 Roms zurück, so möchte damals, wenn man die oben motivirte Voraussetzung zulässt, dass die Asse zu der Zeit gegen sechs Unzen wogen, und die Syrakusische Litra den Werth des As behielt, das Verhältniss des Kupferpreises zu dem des Silbers das von 1 zu 187 gewesen sein. Im Punischen Kriege betrug es 1 zu 140, wie aus den schon angeführten Angaben mit Sicherheit entnommen wird.

---

[166]) Jene wiegen nach T. Combe 264, diese 267 engl. Gran. M. — Bestätigt durch Mo. p. 89; sie sind nach seiner Ansicht unter »syrakusanischem Einfluss« geprägt. D.

Allen diesen Bestimmungen grössere Schärfe und Genauigkeit zu geben, wird dem eine leichte Sache sein, der in einer Münzsammlung, wie die Pariser und jetzt auch die Brittische ist, das Gewicht der Münzen mit dem Styl ihrer Figuren fortwährend vergleichend, die verschiedenen Perioden, in denen sie geschlagen wurden, und die verschiedenen Sorten, die in jeder üblich waren, fast schon durch Blick und Hand von einander sondern kann. Indess hoffe ich, dass eine solche Arbeit diese Grundlinien nicht ganz verzogen finden wird. [167]).

[167]) Während Böckh in den Metrologischen Untersuchungen sich im Ganzen enger an Müller anschliesst, hat Mommsen in seiner Geschichte des Römischen Münzwesens mehrfach abweichende Combinationen und neue Wege versucht, doch ist Holm in der wichtigen Frage nach dem ursprünglichen Werthe des syrakusanischen νοῦμμος zu Müller's Ansicht zurückgekehrt (s. n. 136b), und auch in andern Puncten könnte Müller Recht behalten. D.

Zweites Buch.

Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie.

Erstes Kapitel.

Von der Bundesverfassung.

Um das gesellige Leben der Etrusker im Staat und in der Familie kennen zu lernen, fehlt es fast mehr an Quellen als bei irgend einem andern Zweige der innern oder äussern Thätigkeit dieses Volks. Nur hie und da wird uns von Griechen und Römern etwas Einzelnes, gewöhnlich nur die äussere Erscheinung Betreffendes mitgetheilt oder angedeutet. Man darf hierbei den Verlust der Ritualbücher der Etrusker *(Rituales Etruscorum libri)* bedauern, in denen, nach Festus [1]), geschrieben stand, nach welchem Gebrauche man Städte gründe, Altäre und Tempel weihe, welche Heiligkeit den Mauern, welches Recht den Thoren zukomme, wie man Tribus, Curien, Centurien eintheile, Heere bilde und ordne und

---

[1]) Fest. *e cod. Farn.* p. 285, a, 25; P. Diac. Exc. F. 284, 9 M. s. v. *rituales.* Vgl. III, 2, 5.

dergleichen mehr, was zum Krieg und Frieden gehört. Gewiss wären sie für uns überaus belehrend, gesetzt auch, dass man nicht hinreichenden Grund zu der Annahme hat, sie seien ein uralter Leviticus Etruriens, oder eine Art Gesetzbuch des Manu gewesen, nach dem wirklich die priesterlichen Lucumonen ihr Volk in früheren Zeiten regiert hätten. In der That darf man selbst zweifeln, ob die Ritualbücher immer geradezu und unmittelbar von eigentlich Etruskischen Einrichtungen Rechenschaft gaben, indem diese Schriften, wenn gleich Etruskisch, doch, wie unten besser aus einander gesetzt werden kann, in der Zeit der Römischen Herrschaft und besonders für Rom verfasst waren. Daher wir auch nicht zu schnell annehmen dürfen, dass die verschiedenen Eintheilungsprincipe des Volks, das der Steuerclassen des Servius [2a]), der Land- und Stadt-Distrikte, welche *tribus* hiessen, das der gottesdienstlichen Gemeinden, die man Curien nannte, gerade eben so wie in Rom, in den altetruskischen Staaten sich sollten zusammengefunden haben.

2. In der Römischen Kriegsgeschichte ist am häufigsten von der allgemeinen Verbindung der Etruskischen Zwölfstaaten die Rede. Eine solche bestand auch im Padus-Lande [2b]), eine andere im Etruskischen Campanien [3]) (genügenden Grund eine von beiden zu läugnen giebt es nicht); aber bekannter ist der Bund im eigentlichen Etrurien, doch auch nicht so, dass man auch nur die Namen der Bundesglieder mit völliger Sicherheit angeben könnte. Nicht als wenn es an nam-

---

[2a]) Dass unter *centuriae* die Centurien der Classen gemeint sind, scheint mir sicher; wenigstens denkt Jeder, der nicht mit einer bestimmten Ansicht an die Stelle geht, bei *tribus*, *curiae*, *centuriae* an die in den *comitiis tributis*, *curiatis*, *centuriatis* hervortretenden. Vgl. dagegen Niebuhr I², p. 154.

[2b]) Einl. 3, 1, 3.

[3]) Einl. 4, 2.

haften und ansehnlichen Städten in diesem Etrurien fehlte, die man für Bundesglieder achten könnte; im Gegentheil sind deren mehr als zwölf vorhanden, und es lassen sich nur keine Gründe finden, die einen den andern nachzustellen, besonders da angegeben wird, dass ganz Etrurien in diese Zwölfstaaten getheilt war [4]), woraus man folgern kann, dass jede unabhängige Stadt auch eine von den zwölfen war: anders als bei den Doriern und Aeolern Kleinasiens, wo nur ein Theil der Städte zum Bunde gehörte, andere ausserhalb standen. Cortona, Perusia und Arretium werden von Livius [5]) an einer Stelle ziemlich die Hauptstädte der Völker Etruriens genannt, an einer anderen Perusia und Arretium nebst Volsinii die bedeutendsten Städte des Landes [6]). Das mächtige Volsinii, dessen Einwohner

---

4) Dionys. VI, 75: *Τυῤῥηνίαν ἅπασαν εἰς δώδεκα νενεμημένην ἡγεμονίας.* — Liv. IV, 23, 5 sagt *omnis Etruria* von den XII *populis.* Ders. V, 33: *Ii* (*Etrusci*) *in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras, prius cis Apenninum ad inferum mare, postea trans Apenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis* ... worin er mit Verrius und Caecina völlig übereinstimmt. Einl. 2, 1, n. 6.

5) Liv. IX, 37, 12 *ferme capita Etruriae populorum.* Eben so Diodor XX, 35 *Ἀῤῥητινοὺς καὶ Κροτωνιάτας, ἔτι δὲ Περυσινούς.* — Von Cortona nimmt Dionys. I, 26 an, dass es bis auf Römische Zeit Pelasgisch, nicht Tyrrhenisch, gewesen, aber diese Meinung gründet sich offenbar nur auf seine Lesart *Κρότων* für *Κρηστὼν* bei Herodot, und steht und fällt mit dieser. Raoul-Rochette Hist. de l'établ. I, p. 302 baut auf das Zeugniss des Dionysios und glaubt doch die Stelle Herodot's von ihm missverstanden, p. 354. Wenn Cortona (oben Einl. 2, 1, n. 6) »Haus des Tarchon« heisst, wird es offenbar als eine Zwölfstadt bezeichnet. — Perusia (*Περυσία*) nennt auch Appian B. C. V, 49 eine der alten Zwölfstädte, eben so Steph. Byz. *Πεῤῥαίσιον πόλις μία τῶν δυοκαίδεκα τῶν παρὰ τοῖς Τυῤῥηνοῖς ἀρχηγετίδων καλουμένων*, wo offenbar Perusia gemeint, obgleich hernach noch besonders (*Περουσία*) aufgeführt ist.

6) Liv. X, 37, 4.

ursprünglich Volsonen hiessen [7]), wird bestimmt zu den Zwölfstädten gerechnet [8]). Dazu muss man nothwendig Tarquinii fügen, die alte Stadt des Tarchon, des mythischen Gründers der Zwölfstädte [9]), so wie Clusium, welches unter Porsena so mächtig und auf jeden Fall unabhängig war. Volaterrae, nach den Ruinen der alten Mauern die grösste Stadt Etruriens [10]), wird auf keinen Fall fehlen dürfen. Nach Dionysios [11]) standen den Latinern in Tarquinius' des ältern Zeit fünf Etruskische Staaten (πόλεις) bei, die schon genannten Clusiner, Arretiner, Volaterraner, und ausser ihnen die Rusellaner und Vetulonienser. Man wird also auch die beiden letzteren zu den Zwölfstädten rechnen müssen. Russellae war überdies dem erhaltenen Mauerkreise [12]) nach eine der bedeutenderen Städte Etruriens; von Vetulonium kamen nach Silius [13a]) die Insignien der

---

7) *Fasti Capitol.* bei Gruter p. 296, col. 2, J. 459. Doch kommen in diesen auch *Volsinienses* vor. Vgl. über *Οὐολσίνιον* (Ptolem. III, 1, 50), *Volsanus*, *Velsuna* oben Einl. 2, 15, n. 124, und I, 4; Beil. II.

8) S. die I, 2, n. 23 angeführte Inschrift. Valer. Max. IX, 1, ext. 2 sagt von der Stadt: *Etruriae caput habebatur; Etruscorum oppidum opulentissimum* nennt sie Plin. N. H. II, 52 (53), 139; *τοὺς ἀρχαιοτάτους τῶν Τυρσηνῶν* Zonaras Ann. VIII, 7.

9) Einl. 2, 1. *Urbs florentissima* nach Cicero de R. P. II, 19.

10) I, 3, 3.

11) Dionys. III, 51.

12) I, 3, 3.

13a) Sil. VIII, 483: *Maeoniaeque decus quondam Vetulonia gentis* etc. Von den Ruinen Vetulonium's oben I, 1, 1, n. 14. Da man hier colossale Mauern, Fussböden von Mosaik, Säulenfragmente findet (nach Zacharia Zacchio a. O. auch Trümmer eines Amphitheaters) so muss doch Vetulonium lange wohl bevölkert gewesen sein. Auch kömmt in einer Arretinischen Inschrift *Vetulonensium plebs* vor, Gruter p. 1029, 7, vgl. Gori Inscr. Urb. Etr. I, p. 133, n. 17. M. — Für die Grösse und Macht Vetulonia's sprechen auch die Münzen dieser Stadt, s. die Beilage I; sonst ist freilich jenes obige Zeugniss von zweifelhafter Glaubwürdigkeit. D.

Magistrate nach Rom; schon deswegen werden wir die Stadt, welche noch bis in Römische Zeiten hinab blühend und ansehnlich war, als eine freie Hauptstadt Etruriens rechnen müssen. Dagegen werden wir Populonia mit Sicherheit beseitigen können, indem die, welche behaupteten, die Stadt sei erst nach der Anordnung der Zwölfstaaten von einem aus Corsica herübergekommenen Volkstamme gegründet worden, doch wohl darüber sicher sein mussten, dass Populonia, wenn auch durch Industrie und Handel blühend[13b]), kein Bundesstaat war[14]). Etruskisch aber wurde Populonia nach Anderer Angabe durch Eroberung und Colonisirung von Volaterrae aus; dadurch gehörte es nun auch dem Bunde an, immer aber einen eigenen Staat bildend, wie schon die Münzen Pupluna's beweisen. Die andere Küstenstadt Cosa ist wohl zu klein für eine Hauptstadt[15]), obgleich Strabon's Angabe, es scheine, dass Populonia allein unter den alten Etruskischen Städten unmittelbar am Meere gebaut sei[16]), wohl kaum mehr gegen das Alter der Stadt zeugt, als

---

13b) Von den Resten alter Kunst und Pracht, die sich in Populonia gefunden, giebt Zach. Zacchio bei L. Alberti fol. 28 die glänzendste Vorstellung. Auch hier spricht er von einem Amphitheater. M. — Auch dies ist zweifelhaft, s. Denn. p. 517 ff. D.

14) Die Intpp. bei Serv. ad Aen. X, 172: *Quidam Populoniam post XII populos in Etruria constitutos populum ex insula Corsica in Italiam venisse et condidisse dicunt. Alii Populoniam Volaterranorum coloniam tradunt. Alii Volaterranos Corsis eripuisse Populoniam dicunt.* Vgl. Mazocchi *Sopra Volaterra, Populonia ed Ilva,* Diss. Corton. T. III.

15) I, 3, 3.

16) Strab. V, C. 223; 2, 6. — Plin. III, 5 (8), 50 *Populonium Etruscorum quondam hoc tantum in littore.* Beide haben hier offenbar dieselbe Quelle, vielleicht Cato. Die zum Grunde liegende Nachricht kann mythischer Art gewesen sein, etwa Tarchon habe keine Stadt unmittelbar an der Küste gegründet, Populonia habe aber schon frühzeitig anderes Volk gebaut.

die colossalen Mauern und andere Aussagen dafür [17]). Pisae muss man deswegen zu den Zwölfstädten rechnen, weil Tarchon, der mythische Gründer derselben, auch besonders als Erbauer Pisae's angeführt wird, auch deswegen, weil es seiner Lage nach zum diesseitigen Bunde gehörte (denn die nördlichen Zwölfstädte lagen alle erst jenseits des Apennin), und doch die mächtige Stadt, Etruriens Vormauer gegen die Ligurer. nicht wohl von einer anderen abhängig gedacht werden kann [18]). Faesulae aufzunehmen, räth der nicht unbedeutende Umfang seiner Mauern. Das kleine [19]) Luna dagegen wird man schwerlich als unabhängige Zwölfstadt betrachten können; auch ist immerfort von Zwölfstädten die Rede, nachdem die Gegend jenseits des Arnus schon Ligurisch geworden war; wahrscheinlich besass hier ehemals Pisae ein ausgedehntes Gebiet. Manchmal scheint es bei Livius, als gehörte das vom Ciminischen Walde südlich gelegene Etrurien nicht zu den Zwölf-Staaten [20]), doch ist dies

---

[17]) Vergil hält Cosa für uralt (Aen. X, 168). — Rutil. Numant. I, 285: *antiquas ruinas et desolatae moenia foeda Cosae.* Plinius III, 5 (8), 51 *Cossa Volcientium a populo Romano deducta*, will damit nicht sagen, dass es vorher kein Cosa gegeben. [Die Stelle von Kosa (*Κόσσα*) aus Hekataeus bei Steph. Byz. geht indess auf Kompsa am Aufidus.] Eine *RP. Cosanorum* existirte noch unter Gordian, Inschr. bei Reines. III, 37.

[18]) Die Data aus Cato und Caecina Einl. 2, 1, n. 6; s. auch Liv. oben n. 4. Von Pisae's Kriegsruhm Strab. V, C. 223; 2, 5. Die Stadt vom Bunde auszuschliessen, haben Cluver und Noris. Cenotaph. Pisan. diss. 1, p. 5 keinen genügenden Grund.

[19]) Strabon V, C. 222; 2, 5 *Λοῦνα ... ἡ μὲν οὖν πόλις οὐ μεγάλη.*

[20]) Die Vejenter und Falisker schicken Gesandte *circa XII populos*, Liv. IV, 23, 5, wo indess, wie Drakenborch bemerkt, die Lesart einiger Handschriften *X populos* nicht einmal angenommen zu werden braucht, um den Sinn zu gewinnen: zu den andern der zwölf. Nachdem Veji Römisch geworden, sagt Livius noch, VII, 21: *quum conjurasse duodecim populos fama esset.* Der Ausdruck war stehend geworden.

nur täuschend. Andere Stellen überzeugen, dass Veji Ansprüche auf die Theilnahme und Hülfe des Bundes hatte, die nur deswegen eine Zeitlang verweigert wurde, weil der König der Vejenter den übrigen Staaten verhasst war [21]). Am entscheidensten ist der Umstand, dass ein Adeliger von Veji erwarten konnte, beim allgemeinen Bundesfeste zum Priester der Zwölf-Staaten erwählt zu werden [22]). Auch rechnet Dionysios Veji bestimmt zu den Bundesgliedern [23]). Gleichen Anspruch aber mit Veji haben das alte blühende Caere [24]) und Falerii. Denn wenn auch die Bevölkerung der letzteren Stadt nicht rein Etruskisch war, so herrschten doch die Etrusker hier vor; für eine Colonie eines anderen Staates aber war Falerii viel zu mächtig und handelte zu unabhängig; endlich macht auch das Verhältniss der Stadt zum Bunde wahrscheinlich, dass sie ein Glied desselben war [25]). Capena, welches bei der Bundesversammlung für das bedrängte Veji Hülfe forderte [26]), so wie Fidenae jenseits der Tiber, standen wahrscheinlich in einem Colonialverhältniss und darum in Abhängigkeit von Veji [27]). Kaum wird man Saturnia auslassen können, erstens um der grossen Mauern willen, dann weil es nach Dionysios eine der ältesten Niederlassungen im Lande war [28]), auch weil die Gegend nicht wohl zu einer der vorhergenannten Städte gerechnet werden kann. Der Name

---

21) Liv. V, 1, 3.

22) Liv. a. O.

23) Dionys. IX, 18. Die Vejenter werden von den übrigen elf Staaten wegen des Separatfriedens angeklagt.

24) *Hanc multos florentem annos*, Vergil. Aen. VIII, 481.

25) Bei Liv. IV, 23, 5 veranlasst sie mit Veji zusammen im J. d. St. 320 eine Bundesversammlung, vgl. Einl. 2, 14.

26) Liv. V, 17, 6.

27) Einl. 2, 14.

28) Nach Dionys. I, 20 (*Σατορνία*) eine Stadt der Pelarges, welche dann von den Etruskern erobert wurde.

Saturnia aber war jünger als ein anderer Aurinia[29]), und es ist mir wahrscheinlich, dass der Ort bei der Führung der Römischen Colonie im J. d. St. 573 so genannt wurde, wie Falerii Junonia Colonia. Dabei wird angemerkt, die Colonie sei *in agrum Caletranum deducta* [30]), woraus man schliessen muss, dass in der Nähe eine andere Stadt Caletra lag, der in der Zeit vor der Römischen Eroberung Etruriens der Boden der alten (vielleicht durch innere Kriege verwüsteten) Aurinia angehörte. Weniger Grund ist, Statonia für eine ehemals unabhängige Republik zu halten, obgleich der *ager Statoniensis* [31]) nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint. Dagegen müssen wir den genannten Staaten noch zwei hinzufügen, die bestimmt als unabhängige Völkerschaften genannt werden, erstens die Volcienter (Vulcienter), in deren Lande das oben genannte Cosa lag [32]), eine so wichtige Völkerschaft, dass sie nebst den Volsiniern den Römern noch nach der Unterwerfung des übrigen Etruriens widerstand und im J. d. St. 474 einem Römischen Consul die Ehre des Triumphs verschaffte [33]). Ihre Stadt hiess Volci, wie die der Vejenter Veji; Ptolemaeus setzt diesen Ort nördlich von Cosa, und Stephanos von Byzanz [34]) führt aus Polybios *Ὄλκιον* an; noch in Römischer Zeit bestand Volci als Municipium, wie es scheint [35]). Das

---

[29]) Plin. III, 5 (8), 52 *Saturnini, qui antea Aurinini vocabantur.*

[30]) Liv. XXXIX, 55, 9. Der *ager Caletranus* ohne eine Stadt kommt auch bei Plinius l. l. vor.

[31]) Cluver II, 3, p. 517. Vgl. oben I, 2, n. 67.

[32]) Plin. III, 5 (8), 51 *Cosa Volcientium.*

[33]) Einl. 2, 17.

[34]) Steph. Byz. s. v. *Ὄλκιον*. Die Einw. *Ὀλκιεῖς* und *Ὀλκιῆται*. Im Tuskischen hatte der Name ein ꓗ, welches der Grieche, wie das Digamma in den Dialekten seiner Sprache, übergeht.

[35]) Gruter p. 447, 1 *augur aedil. II. vir Volceis.* Ebend. p. 301 kommt in einer Inschr., etwa von 900 d. St., ein Soldat *Rufinus*

andere Volk sind die Salpinaten, welche im J. d. St. 362 mit den Volsiniensern die Römer bekriegten, worauf gegen jedes der beiden Völker zwei Consularische Militär-Tribunen geschickt wurden [86]).

3. Auf diese Weise erhalten wir nun, ohne doch wissentlich eine von der andern abhängige Stadt hereingezogen zu haben, statt der Zwölfstaaten, von denen überall die Rede ist, siebenzehn (nämlich Cortona, Perusia, Arretium, Volsinii, Tarquinii, Clusium, Volaterrae, Rusellae, Vetulonium, Pisae, Faesulae, Veji, Caere, Falerii, Aurinia oder Caletra, Volci und Salpinum), und doch ist es noch denkbar, dass uns Staaten im innern Etrurien ganz unbekannt geblieben, oder nur in sonst nicht vorkommenden Namen bei Plinius erhalten sind. Nun könnte man freilich annehmen, dass nur die Zwölfzahl immer geblieben und dagegen die einzelnen Glieder des Bundes in verschiedenen Zeiten verschiedene gewesen, andere ausgestossen, andere eingedrungen seien; doch stimmt dies nicht gut damit überein, dass versichert wird, ganz Etrurien sei im Bunde gewesen. Dagegen finde ich es glaublich, dass, wenn gleich die Griechischen Schriftsteller immer von *δώδεκα πόλεις* sprechen, die *duodecim populi Etruriae* nicht jeder auf eine Hauptstadt eingeschränkt waren, sondern zum Theil mehrere Städte bewohnten, die unter einander unabhängig, jede autonom, und nur dadurch mit einander verbunden waren, dass sie bei der Bundesversammlung eine Stimme hatten. So kann man sich denken, dass etwa Pisae und Faesulae, Vetulonium und Rusellae und andere zu-

---

Volceis vor. Die Lage von Volci ist durch das heutige *Piano de Volci*, am rechten Ufer der Fiora, bestimmt, s. besonders Holsten. ad Cluver. II, 3, p. 515, 10, der noch bedeutende Ruinen einer Stadt sah. M. — S. jetzt über die grossartigen Ausgrabungen Dennis I, p. 274 u. n. 18. u. Noël des Vergers I, 18 ff. u. III, 14 ff. D.

[86]) Liv. V, 31 ff.

sammenzählten, ohne doch sonst einen Staat zu bilden, wie es dagegen bei Volci und Cosa, Caletra und Aurinia statt gefunden zu haben scheint. Das sämmtliche Etrurien in seine zwölf Bundesstaaten einzutheilen, darauf müsste man freilich alsdann Verzicht thun [37]). Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, dass dieses, in den Staatseinrichtungen der Alten so viel vorkommende, Duodecimalsystem in irgend einer bestimmten Zeit, durch gemeinsame Verabredung oder die Macht und Auctorität eines einzelnen Volkes — die einheimische Sage weist bestimmt auf Tarquinii hin — ins Werk gesetzt sein muss, mit Benutzung aber auch mancher Modification des natürlich und geschichtlich Gegebenen [38]).

---

[37]) Dempster E. R. IV, 8; T. II, p. 41 nennt als die *duodecim populi:* Veji, Tarquinii, Falerii, Vetulonium, Populonia, Corythus, Volsinii, Caere, Clusium, Faesulae, Luca, Luna. Cluver: Caere, Tarquinii, Rusellae, Vetulonii, Volaterrae, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Falerii, Veji. Niebuhr: Caere, Tarquinii, Rusellae, Vetulonium, Volaterrae, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Veji, Capena oder Cossa. Andere minder überlegte Aufzählungen übergehe ich, nur der Curiosität halber die angeblich uralten Fünfzehnstädte des patriotischen Viterbienser Mariani de Etrur. metrop. c. 7, p. 45 hinzufügend: Volturrena, Longola, Vetulonium, Arbana, Cortenebra (so?), Cortenossa, Corythus, Assium, Aruntini, Trossulum, Horchia, Maeonia, Dardanum, Florentia, Arx Iti. Fontanini, *Antiquitates Hortae*, I, 1, 7, p. 15, behauptet, Horta — ein unbedeutender Ort im Alterthum — sei eine der zwölf gewesen, aus reiner Willkür. Mit Recht verwirft diese Erfindung Scip. Maffei, dessen alle Arbeiten jener Zeit übertreffender *Trattato della nazione Etrusca* auch über die Bundesverfassung mit Verstand handelt, *Osservazioni Letterarie* Tom. IV (Veron. 1739), § 8—11, p. 28 sq. M. — Dennis II, p. 743 nennt Veji, Falerii, Tarquinii, Volsinii, Caere, Volterrae, Rusellae, Vetulonia, Clusium, Arretium, Cortona, Perusia. Mommsen Röm. Gesch. I, p. 116 sieht Volsinii als Metropole an; »von den übrigen Zwölfstädten kennen wir durch sichere Ueberlieferung nur Vetulonium, Volci und Tarquinii.« D.

[38]) Merkwürdig ist, wie sich Vergil die Verfassung Etruriens in alter Zeit denkt. Tarchon beherrscht das Ganze (wie auch bei

4. Wie in der Zahl der Bundesglieder, so hat auch in dem Verhältniss derselben zu einander der Etruskische Bund manche Aehnlichkeit mit Griechischen, namentlich mit denen der Kleinasiatischen Griechen. Die Furcht der einzelnen Staaten, ihre Unabhängigkeit zu verlieren, liess, wenigstens in den historisch genauer bekannten Zeiten, keinen einzelnen zum Haupt und Vorstande des Ganzen werden. Dass indess Tarquinii alte Ansprüche auf die Leitung des Ganzen hatte, und diese auch im zweiten Jahrhundert Roms zu einer wirklichen Obergewalt ausbildete, bis sie durch innere Revolutionen, besonders, wie es scheint, durch die Gegenwirkung Volsinii's und Clusiums, gestürzt wurde, ist oben aus der Uebereinstimmung Etruskischer Sagen mit Römischen Traditionen und Geschichtsfragmenten, in denen wir die Tuskische Geschichte, wie in einem Wiederschein, zu erkennen suchen müssen, entwickelt worden. In jenen bekannteren Zeiten war überhaupt der politische Verband sehr locker; die religiösen Zusammenkünfte ziemlich die Hauptsache. Wie das heitere Volk der Ionier sich an den Panionien der Festhekatomben, der Chöre und Spiele erfreute, so, nur auf seine Weise, das Volk der Tusker. Dieses versammelte sich beim Tempel der Voltumna, dessen Lage, wenn man die durch Annius von Viterbo geschmiedeten Inschriften, Decrete, Itinerarien beseitigt,

---

Strabon, und in der alten Sage überhaupt); er gewährt dem Aeneas Hülfstruppen, die unter vier Anführern in vier Schaaren geordnet sind (Aen. X, 166 ff.). Die Cosaner und Clusiner werden zusammengenommen; dann Populonia und Ilva; allein steht Pisae; Caere, die Umgegend, Pyrgi und Graviscae bilden ein Ganzes. Die Könige der einzelnen Städte sind untergeordnet, wie der Clusinische Osinius (X, 655). Sollen dies etwa vier *populi* vorstellen? Oder denkt sich Vergil die Einrichtung der XII *populi* als später? Die Falisker, Fescenniner, Capenaten sind unter Messapus mit den Latinern verbunden (Aen. VII, 695). Vgl. Heyne ad Aen. X, Exc. 1, *Auxilia Aeneae ex Etruria*.

immer noch unausgemacht ist.[39]). Bei den grossen regelmässigen Versammlungen wurde durch die Stimme der Zwölfstaaten ein allgemeiner Oberpriester gewählt[40]): an die Opfer schlossen sich musische und andere Spiele an[41]). Wie in Griechenland und im Orient, waren mit diesen Nationalfesten Märkte verbunden[42]). Die regelmässigen Versammlungen waren jährlich[43]), wie es scheint immer im Frühjahr[44]): doch gab es auch ausserordentliche, zu denen die Nation erst auf Antrag einzelner Staaten, bisweilen auch fremder Völker, zusammenberufen wurde[45]). So schickten die Vejenter und Falisker bei allen zwölf Staaten Gesandte herum, und er-

---

[39]) Cluver It. ant. II, 3, p. 563. Nur etwa aus der Heiligkeit des Schwefel-See's, *lacus Vadimonis* genannt, Liv. IX, 39, 5, bei dem eben deswegen die Tusker zwei Schlachten, 445 und 471, lieferten, könnte man vermuthen, dass auch der Bundestempel in dieser Gegend — d. h. wie man aus Plin. Epist. VIII, 20 weiss, der Tiber nahe, zwischen Ameria, Volsinii und Falerii — lag. Vgl. über die Lage des See's Fontanini Antiq. Hortae I, 5, 4. M. — Ueber die Lage des *fanum Voltumnae* s. Dennis I, p. 348 ff., der an Monte Fiascone denkt, dessen imponirende Lage allerdings vortrefflich passt; über die Lage des *lacus Vadimonis* Denn. I, p. 113 u. 136, n. 1. D.

[40]) Liv. V, 1, 5.

[41]) Ebend. Es ist dort nicht gesagt, dass die Versammlung *ad fanum Voltumnae* war, aber dies folgt schon daraus, dass es eine Zusammenkunft der Zwölfstädte ist, von der nie ein anderes Lokal angegeben wird.

[42]) I, 4, 11.

[43]) Liv. IV, 25, 7: *Consilia ad movenda bella ... in Etruria ad fanum Voltumnae agitata. Ibi prolatae in annum res, decretoque cautum, ne quod ante concilium fieret.* Die ordentlichen, mit Festen verbundenen, Versammlungen konnte man auf keinen Fall aussetzen, nur ausserordentliche Berufung sollte nicht stattfinden.

[44]) Bei Beginn des Kriegsjahres, wie aus Liv. VI, 2, 2 ziemlich deutlich hervorgeht.

[45]) Bei Liv. X, 16, 3 fordert das Samnitische Heer *principum Etruriae concilium.*

reichten es, dass eine Versammlung bei der Voltumna angesetzt wurde [46]). Waren die Umstände dringend, so folgten sich viele Versammlungen in kurzer Zeit, wie damals, als gestritten wurde, ob das von Rom bedrängte Veji von der ganzen Nation vertheidigt werden solle oder nicht [47]).

5. Zu den regelmässigen Zusammenkünften strömte ohne Zweifel das Tuskische Volk von weit und breit herbei; aber die eigentlich berathschlagenden waren doch nur die Aristokraten, so dass die Versammlungen selbst öfter *principum concilia* heissen [48]). Was aber die Macht des Bundestages über die einzelnen Staaten betrifft, so war diese im Ganzen gering; sie erstreckte sich weder auf ihre innere Verfassung noch auch auf die Verhältnisse, die jeder derselben für sich mit anderen Staaten eingehen wollte; nur konnte der Bund, im Fall der einzelne Staat in seiner Verfassung von dem Ganzen abtrünnig geworden, seinen Beistand versagen. Doch hielt er das Ganze insofern zusammen, dass ein von ihm beschlossener Krieg von allen Staaten gemeinsam betrieben werden musste; welcher sich dessen weigerte, konnte ausgestossen werden [49]); dessenungeachtet fehlten bisweilen einzelne Völker bei allgemeinen Unternehmungen [50]). War aber auch die grössere Anzahl gegen einen Bundeskrieg, so konnten dann immer noch die übrigen für sich Krieg

---

[46]) Liv. IV, 23, 5.

[47]) Liv. IV, 61, 2 *concilium ad fanum Voltumnae frequenter habitum.*

[48]) Liv. VI, 2, 2: *Etruriae principum ex omnibus populis coniurationem de bello ad fanum Voltumnae factam, mercatores afferebant.* Vgl. X, 16, 4 und sonst.

[49]) Dionys. III, 57 *τὴν δὲ μὴ μετέχουσαν τῆς στρατείας ἔκσπονδον εἶναι.*

[50]) Liv. IX, 32, 1 *omnes Etruriae populi praeter Arretinos ad arma ierant.*

führen [51]); auch findet sich, dass die Bundesversammlung die besondere Erlaubniss giebt, dass der Einzelne an einem Kriege Antheil nehmen dürfe, dem sich die Staaten nicht unterziehen wollten [52]). Bei einem Kriege der Bundesvölker bedurfte es, wenn er mit Nachdruck geführt werden sollte, eines gemeinsamen Anführers, und es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass es eben so wohl Bundesfeldherrn wie Bundespriester gegeben; darauf geht wahrscheinlich auch die Nachricht, dass die Etrusker einem von den zwölf Völkern gemeinsam erwählten Könige die zwölf Lictoren, jedes Volk einen davon, gegeben habe [53]), besonders da Dionysios und Diodor bei dieser Sache an der Stelle des Königs geradezu die Bundesfeldherrn, welche die Hegemonie hatten, nennen [54]).

6. Der Sinn der alten Völker gab nicht leicht zu, dass der Untergang bürgerlicher Verbindungen, so wie die Aufhebung öffentlicher Würden, die Unterlassung des damit verbundenen Gottesdienstes nach sich zog. Es ist daher zu vermuthen, dass auch nach der Unterwerfung der Zwölfstaaten unter die Herrschaft Roms, ein gottesdienstlicher Verband derselben fortbestand, und ich glaube darauf am besten die in einer Inschrift vorkommenden *Sacra Etrusca* oder *Etruriae* beziehen zu können [55]). In

---

[51]) Wie in dem Beispiele Dionys. III, 51 *πέντε πόλεις μόναι.*

[52]) Dionys. IX, 1; vgl. von derselben Begebenheit (273) Liv. II, 44. — Ders. V, 17, 7 erzählt Gleiches vom J. 357.

[53]) Liv. I, 8, 3.

[54]) Dionys. III, 61 *ἐνὶ .. τῷ λαβόντι τὴν αὐτοκράτορα ἀρχήν*; Diod. V, 40 *περὶ τοὺς ἡγουμένους στρατηγούς.*

[55]) Diese Arretinische Inschrift steht bei Gruter p. 479, 1; Gori Inscr. Etr. P. II, n. 13; p. 279; M. E. T. II, p. 330. *L. Valerio L. f. Pom. Iuniori Eq. P. jurat. ad sacra Etr. Pont. Q. aed. II. vir. accenso. velato plebs urban. l. d. d. d.* Die *sacra Etruriae* versteht Matthaeus Aegyptius von Bacchanalien, Gori Inscr. a. O. vom Cooptiren und Inauguriren der Augurn, aber weder das eine, noch das andere kann so bezeichnet werden.

der späteren Kaiserzeit kommen in Inschriften mehrmals *Praetores Hetruriae XV Populorum* vor [56]), woraus wohl auch auf Zusammenkünfte der Völker, gemeinsame Opfer u. dergl. ein Schluss zulässig ist. Wie aus den zwölf Völkern fünfzehn geworden sind, ist dunkel; entweder sind einige früher mit anderen verbundene Städte besonders gerechnet oder Umbrien ist hier unter demselben Namen befasst [57]).

---

[56]) S. die Inschr. von Volseno (Gruter p. 385, 1, am besten bei Adami *Storia di Volseno* T. II, p. 118; cf. p. 56), und die andere bei Reines. Cl. VII, 114. Dieser wollte XII corrigiren, was aber der Stein selbst (Adami II, p. 128) und die andere Inschrift nicht duldet.

[57]) Dies nimmt Adami T. II, p. 127 an. Eine Inschr. von Perugia nennt einen *Praetor Umbriae XV populorum*, s. Spon Miscell. p. 183; Gruter p. 375, 4; Adami II, p. 125; cf. p. 56. Umbrien bildete um 989 d. St. mit Etrurien eine Provinz nach der Inschr. Gruter p. 474, 3.

Zweites Kapitel.

Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

Obgleich es oben nicht unwahrscheinlich gefunden wurde, dass mehrere von den Etruskischen Bundesstaaten eine Verbindung verschiedener Städte waren, die eine Stimme untereinander theilten, und dass durch dieses Auskunftsmittel eine grössere Anzahl unabhängiger Gemeinden auf zwölf Bundesglieder zurückgebracht war: so muss doch für die innere Verfassung und Verwaltung, nach der Analogie des Griechischen und Italischen Alterthums, jeder Staat eine Stadt zum Mittelpunkte und Sitze der Hauptgewalt gehabt haben. Dieser Stadt waren die anderen Orte des Gebiets untergeordnet, und zwar in einem doppelten Verhältnisse, wie sich am besten an Veji zeigen lässt. Als der Römische Krieg mit Veji beendet war, wurden diejenigen Vejenter, Capenaten und Falisker, die freiwillig zu den Römern übergegangen waren, zu Bürgern gemacht [1]), und um ihrentwillen mehrere neue Tribus gebildet, die Stellatina für die Capenaten [2]), die Sabatina [3]) aber ohne Zweifel für die Vejenter, da der See und Ort Sabate unter den genann-

[1]) Liv. VI, 4, 4.

[2]) Festus *e cod. Farn.* p. 343, b, 28 M. s. v. *Stellatina.*

[3]) Festus ib. b, 32 M. s. v. *Sabatina*; auch P. Diac. Exc. F. p. 342, 6 M.

ten Etruskischen Städten Veji am nächsten liegt. Es folgt daraus, dass die Einwohner von Sabate, welche als der Haupttheil der Uebergegangenen der neuen Tribus den Namen gaben, eigentliche Vejenter waren, dass Sabate mit zum Stadtgebiet von Veji, zum *ager Veientanus,* gehörte, Vejentischer Landort war. In diesem Verhältnisse standen oft früher bedeutende und ansehnliche Orte zu Tuskischen Hauptstädten, wie Graviscae zu Tarquinii[4]), Aurinia zu Caletra [5]). Dagegen werden die Einwohner von Nepet und Sutrium, beträchtlichen und blühenden Städten [6]), niemals Vejenter genannt, und müssen doch in Verbindung mit Veji gestanden haben, da wir sie gleich nach der Eroberung dieser Stadt als Verbündete Roms treffen, auch kein Abfall derselben von einer anderen Etruskischen Stadt erwähnt wird [7]), und sie doch sicher keine Zwölfstaaten waren. Es ist daher wahrscheinlich, dass es abhängige Bundesgenossen (*συντελεῖς* nach Griechischem Ausdruck) Veji's waren, die ihr Gemeinwesen für sich verwalteten, daher in diesen Städten auch *Principes* waren [8]), aber in ihren auswärtigen Verhältnissen der Hauptstadt zu folgen gezwungen waren. In demselben Verhältnisse scheint nach einer obigen Aus-

---

[4]) Die Colonie Graviscae wurde *in agrum de Tarquiniensibus quondam captum deducta* (a. u. 573), Liv. XL, 29, 1. Tarquinisch waren auch die *oppida Cortuosa* und *Contenebra* Liv. VI, 4, 9.

[5]) K. 1, 2, n. 30.

[6]) Plutarch Camill. 35 von *Σούτριον: εὐδαίμονα καὶ πλουσίαν πόλιν.*

[7]) Volsinii lag wohl zu weit ab, als dass sie ihm hätten angehören können (Niebuhr R. G. II, p. 242), und der Ciminische Bergwald war die natürliche Grenzscheide zwischen dem Vejentischen und den nördlicheren Staaten.

[8]) *Nepesinorum principes*, Liv. VI, 10, 2. Auch das *municipium Ferentinum*, in früheren Jahrhunderten kein bedeutender Ort, hatte Tuskische Adelsfamilien, Sueton. Otho I; Tacit. Ann. XV, 49, vgl. mit 53.

einandersetzung [9]) auch Fidenae, und wahrscheinlich ebenfalls Capena, zum Vejentischen Volk gestanden zu haben; in demselben mag eine bedeutende Anzahl Etruskischer Orte, die wir freilich jetzt nicht mehr von der erstgenannten Classe zu scheiden vermögen, sich zu den Hauptorten befunden haben.

2. Es ist ein Verlust für die Geschichte Roms, der nicht genug beklagt werden kann, dass uns so wenig von den bürgerlichen und politischen Verhältnissen der übrigen Italischen Völker, namentlich der Tusker, bekannt geworden ist. Roms Colonieen und Municipien haben wesentlich zu seiner Grösse beigetragen; die einen aus dem Ganzen des Volks heraustretende Glieder, die besondere, das Ganze im Kleinen darstellende, aber politisch abhängige Gemeinwesen bildeten; die anderen ursprünglich fremde Gemeinwesen, die in das Ganze des Römischen Volks aufgenommen wurden, ohne ihre eigene Existenz zu verlieren. Beide mussten den Etruskern bekannt sein, Populonia wird eine Colonie von Volaterrae genannt [10]), und das älteste Municipium Roms war nach Versicherung alterthumskundiger Schriftsteller Caere, das *ius Caeritum* das älteste Municipalrecht [11]). Es versteht sich aber, dass dies Verhältniss, welches einigermassen dem der Griechischen Isopolitie entspricht, wechselseitig war; ja man darf die Vermuthung wagen, dass alle Etruskischen Zwölfstaaten, jeder bei den andern, dieses Recht genossen, welches ursprünglich den Municeps dem Bürger in Allem, nur nicht in der Verwaltung des öffentlichen Wesens, gleichstellte [12]).

---

9) Einl. 2, 14.

10) K. 1, n. 14.

11) Gellius N. A. XVI. 13, 7. — Einige interessante Gedanken über Caere's Verbindung mit Rom bei Fréret Hist. de l'Ac. des Inscr. T. XVIII, p. 111 sqq.

12) P. Diac. Exc. F. p. 131, 3; Fest. ap. Laet. p. 142, b, 6 M.

3. Jede Etruskische Stadt, die wenigstens ihre inneren Angelegenheiten selbst verwaltete, enthielt auch einen aristokratischen Stand, den die Römer im Allgemeinen durch *Principes* bezeichnen. Die Tuskischen Principes werden von Livius den Samnitischen Magistraten gegenübergestellt [13]. In den Bundesversammlungen beriethen und beschlossen bloss die Principes [14]; dieselben herrschten in den Gemeindeversammlungen der einzelnen Staaten [15]. Sie vermochten, plötzlich Schaaren von Landleuten zur Vertheidigung des Gebietes aufzubringen [16a]. Schon diese Angaben führen auf den Begriff eines durch Geschlechtsadel [16b] herrschenden Standes, für den auch *Principes* bei den Römern das eigentliche Wort ist [17]; ihn mehr zu begründen, hilft vielleicht die Nachforschung nach der Bedeutung des Etruskischen Ehrennamens Lucumo.

4. Lucumo (Etruskisch *Lauchme*, daher bei den Lateinern auch *Lucmo)* [18] kommt öfter in der Römischen

---

s. v. *municeps;* P. D. E. F. p. 127, 1 M. s. v. *municipium;* vgl. Sigonius *de iure Italiae* II, 6 sq.; Opp. T. V, p. 414.

[13]) Liv. X, 13, 3; vgl. IX, 36, 5 *nomina principum in populis accepere.*

[14]) K. 1, 5.

[15]) Liv. II, 44, 8 *Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant*, was nach dem Sprachgebrauche und der Stellung der Wörter wohl nur bedeuten kann: in den Versammlungen aller einzelnen —.

[16a]) Liv. IX, 36, 6.

[16b]) Niebuhr I², p. 124 bemerkt, dass bei Dionys. V, 3 mit dem Cod. Vat. *τὰ γένη τῶν Ταρκυνιτῶν* zu schreiben ist. Sie werden dort der *ἐκκλησία* entgegengesetzt. M. — Kiessling hat *τέλη* beibehalten. D.

[17]) Daher die Germanischen Edlen, auch wenn sie weder Richter noch Heerführer sind, sondern blos die Rechte ihrer Geburt haben, immer *principes* heissen.

[18]) Propert. V (IV), 1, 29, wo die *codd. Lycmo* oder *Lycmon* haben. Lateinisch findet sich auch *Lucomo* bei P. Diac. Exc. F.

Geschichte als Name von Individuen vor. Es wird erzählt, der Korinthier Demarat habe zu Tarquinii zwei Söhne gehabt, den Lucumo, welcher unter dem Namen Tarquinius Priscus Rom beherrschte, und den Aruns[19]. Dieselben Namen stehen auch in der Geschichte zusammen, wie ein mächtiger Jüngling zu Clusium, Lucumo mit Namen, die Frau seines Vormundes Aruns verführt, und dieser, von der Unmöglichkeit rechtlicher Hülfe überzeugt, die Gallier zur Rache herbeiruft[20]. Nach Dionysios kam dem Romulus ein mächtiger Etrusker, Namens Lucumo, zu Hülfe[21]. Nun ist in allen diesen Angaben ohne Zweifel ein Irrthum; denn so gewiss es ist, dass Aruns ein Tuskischer Vorname war: so kommt doch Lucumo unter den zahlreichen Grabinschriften Tuskischer Familien niemals, als auf einem Clusinischen Gefässe, und auch da nicht als Vorname, sondern ganz allein vor[22].

---

p. 120, 1 M.; griechisch *Λοκόμων* (Dionys. oft) und *Λουκούμων* (Strab. V, C. 219; 2, 2; Plut. Camill. 15). Etruskisch erscheinen die Formen *lauχme* (Fabr. C. I. 649), *lauχumes* (ib. 650), *lavuχmes* (ib. 2589); *lucumu* (ib. 2421), *luχumes* (ib. P. Spl. 335), *luχum*... (Fabr. Framm. Isc. Nizz.; Corss. I, 597); weiblich *luχumni* (Fabr. 1674) u. s. w., s. über diese in Form und Bedeutung zum Theil unsicheren Wörter die Beilage II über die Sepulcralinschriften. D.

[19]) Liv. I, 34, 2, ebenso Dionys. III, 46 (nur dass Aruns hier der ältere); vgl. Strabon V, C. 219; 2, 2; Macr. Sat. 1, 6.

[20]) Liv. V, 33, 3.

[21]) Dionys. II, 37; vgl. Einl. 2, 15. Ob Propertius l. l.: *prima galeritus posuit praetoria Lucmo*, das letzte Wort als Eigenname nimmt, ist nicht ganz klar; gewiss ist, dass *galeritus* nur Bezeichnung der Tracht ist. Dass er V (IV) 2, 51 die Form *Lucumonius* braucht, macht es wahrscheinlich, dass er das Wort als Appellativ betrachtet, bei einem Eigennamen wäre eine solche Veränderung sehr auffallend.

[22]) Dempster E. R. tb. 83, 1; Lanzi *Saggio* P. III, n. 208; T. II, p. 399. M. — Seitdem sind ähnliche Formen häufiger gefunden, s. n. 18, und zwar, wo sie sicher scheinen, als Familien- oder Beinamen; beide Arten der Verwendung lassen sich aus der ursprünglichen Bedeutung eines Ehrentitels erklären, s. die Beilage II. D.

Auch besagen die kundigsten Zeugnisse, dass Lucumo eine allgemeinere Bezeichnung vornehmer Tusker war, die als Eigenname schwerlich angewandt werden konnte. Nach Varro fordert Romulus im Ganzen von den Lucumonen, d. h. von den Tuskern, Hülfe[23]). Servius liebt zu bemerken, dass die Zwölfstaaten zwölf Lucumonen oder Könige gehabt, von denen einer den übrigen allen vorgesetzt worden sei[24]). An der Stelle, wo der Dichter auf Mantua allen alten Ruhm des nördlichen Etruriens häuft[25]), erzählt der Commentator, die zwölf Curien der Stadt hätten jede einen Lucumo zum Vorstande gehabt, die zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. So sagt auch Censorinus[26]), dass die Lehre des Tages von den Lucumonen, das heisst den Herrschern Etruriens, aufgeschrieben worden sei; woraus erhellt — was an einer anderen Stelle besser ausgeführt werden kann — dass mit ihrer Würde auch das Priesterthum und die Bewahrung der Disciplin seit alten Zeiten verknüpft war[27]). Indessen kann ich mir doch kaum denken, dass das Wort Lucumo einzig Bezeichnung einer bestimmten Würde gewesen, weil dann wirklich nicht einzusehen, wie der Missverständ, wonach es als Geburts- und Eigenname gilt, bei den Gebildeten des benachbarten Volkes hätte

---

[23]) Serv. zur Aen. V, 561 vgl. P. Diac. Exc. F. p. 120, 2 M. s. v. *Lucomedi.*

[24]) Serv. zur Aen. II, 278; VIII, 65; 475; X, 202.

[25]) Verg. Aen. X, 202.

[26]) Censor. *de die natali* 4, 13.

[27]) Darauf deutet wohl auch Festus im Auszug des P. Diac. p. 120, 1 M. hin: *Lucomones quidam homines ob insaniam dicti, quod loca, ad quae venissent, infesta facerent*, obgleich hier auch an λυκάνθρωποι zur Unzeit gedacht zu sein scheint. Dass Ausonius Epist. IV, 70, den Pythagoras *Samius Lucumo* nennt, kann verschiedentlich — am richtigsten wohl von dessen angeblich Etruskischem Ursprung (Verwechslung von *Croton* und *Cortona*, wo die *tanella di Pitagora*, s. Dennis II, p. 657) — erklärt werden.

aufkommen können. Konnte wohl je, muss man fragen, bei den Tuskern eine Sage entstehen, dass von zwei Söhnen eines Römischen Patriciers der eine Praetor und der andere Marcus hiess? Dagegen würde ich die Auskunft für annehmlich halten, dass etwa die ältesten Söhne der adeligen Familie, die durch ihre Geburt einen besonderen Anspruch auf Besitz und Staatswürden erhalten hatten, vermöge dessen Lucumonen hiessen. Dann begreift man einigermassen das Römische Missverständniss, und kann auch zugeben — was von Einigen behauptet und durch die Geschichte des Tarquinius begründet wird — dass der Lateinische Vorname Lucius aus Lucumo entstanden sei[28]).

5. Diese Adelsfamilien hatten nun, wie aus dem Obengesagten folgt, allein auf die höchsten Würden des Staates Anspruch, namentlich auf die königliche, welche — doch wahrscheinlich ohne Erblichkeit und sicher durch die Aristokratie sehr beschränkt — in den früheren Zeiten Etruriens verfassungsmässig war. Hernach, wissen wir, wurde das Königthum auch in Etrurien, wie in Griechenland und Rom, aufgehoben, und durch jährlich wechselnde Magistrate ersetzt; die Aristokratie, wahrscheinlich durch die königliche Gewalt selbst gefährdet, suchte nun einen allgemeinen Hass dagegen rege zu erhalten. Die Vejenter hatten aus Ueberdruss der jährlichen Bewerbung, die bisweilen inneren Zwist herbei-

---

[28]) Val. Max. *de praenomin.* 4 *Lucii coeperunt appellari ... ut quidam arbitrantur, a Lucumonibus Etruscis.* M. — *Lucius* ist nicht etruskischen Ursprungs und erscheint auf den etruskischen Inschriften nur als entlehnter Vorname, s. meine Kritik p. 32; Etr. Forsch. I, p. 66 und die Beilage II. *Lucius* ist »der am Tage Geborene,« wie *Manius* »der in der Morgenfrühe Geborene. Beides auch schon von Val. Max. l. l. neben jener irrigen Vermuthung angegeben. D.

führte, einen König gewählt[29]); eben deswegen verweigerte ihnen nun der Bund, d. h. jene Versammlung der Principes, seine Hülfe, zum Theil zwar, weil ihnen die Person des erwählten Königs, aber auch im Allgemeinen, weil ihnen das Königthum verhasst war. Dieser Vejentische Wahlkönig war von einem Griechischen Tyrannos sehr verschieden, eher kann man ihn mit einem Aisymneten vergleichen, dem ein Hellenischer Staat mit vollem Vertrauen die höchste Gewalt in die Hände gelegt hat; aber am richtigsten fasst man die Begebenheit als einen Rücktritt in die früher herkömmliche, der allgemeinen Ruhe zuträglichere Verfassung. Die Erinnerung an das Königthum erhielt sich nicht bloss bei den Etruskern, auch bei den Nachbarn, in grosser Frische und Lebendigkeit, da die Römischen Schriftsteller, welchen doch schwerlich eine Vermischung des Verschiedenartigen Schuld gegeben werden kann, häufig von dem königlichen Regiment in den Etruskischen Städten als der gewöhnlichen und allgemeinen Verfassung sprechen. Varro sagt, dass beim Beginn der Ehe die alten Könige und Vornehmen *(sublimes viri)* in Etrurien ein Schwein zu schlachten pflegten[30]). Festus schreibt den Königen der Etrusker die Tracht der Toga Praetexta und der goldenen Bulla zu; ein damit Geschmückter stellte bei der sogenannten Auktion der Vejenter an den Capitolinischen Spielen den König des Landes vor[31]). Hier bildet zwar das angeführte Beispiel selbst eine Ausnahme; aber jene Insignien sind sicher nicht bloss ausnahmsweise gebraucht worden. Auch Dionysios betrachtet die Zeichen der

---

[29]) Liv. V, 1, 3. — Lars Tolumnius (Liv. IV, 17, 1) war wahrscheinlich vorher auf dieselbe Weise König geworden.

[30]) Varro R. R. II, 4.

[31]) Festus *e cod. Farn.* p. 322, a, 27 M. s. v. *Sardi venales;* vgl. Plutarch Romul. 25.

Würde Römischer Magistrate als von den Tuskischen Königen entlehnt[32]). Macrobius[33]) giebt an, dass die Tusker ihren König alle acht Tage *(nono quoque die)* begrüssten und über ihre Angelegenheiten befragten: er hatte offenbar auch eine richtende Gewalt, so wie er Hauptfeldherr war. Propertius[34]) und Horatius[35]) leiten den Maecenas von alten Königen her, Befehlshabern grosser Legionen; einzelne Mitglieder des Cilnischen, so wie des Maecenatischen Geschlechtes (von deren Unterschiede unten die Rede sein wird) müssen in Arretium zur höchsten lebenslänglichen Würde gelangt sein, vielleicht auch das Feldherrnamt für ganz Etrurien bekleidet haben[36]).

6. Hiezu sind noch einige Beispiele einzelner Fürsten in den Staaten Etruriens zu fügen. Dem Pausanias[37a]) zeigten die Exegeten des Olympischen Heiligthums einen Thronsessel als ein Geschenk des Tuskerkönigs Arimnos [oder Arimnestos][37b]), der von allen Barbaren zuerst ihren Zeus beschenkt habe. Eine dunkle Nachricht aus

---

[32]) Dionys. III, 61.

[33]) Macrob. Sat. I, 15, 13. — Das Fragment des Naevius bei Festus *e cod. Farn.* p. 270, b, 21 M. s. v. *redhostire* — *vel Veiens regem salutant* etc., ist leider unverständlich.

[34]) Prop. III, 9; IV, 8, 1.

[35]) Horaz Carm. I, 1, 1; Martial XII, 4, 2; Hor. Carm. III, 29, 1; Serm. I, 6, 3 ff.; vgl. die Elegie *in obitum Maecenatis* 13.

[36]) *Lartes* kommt nicht als Ehrenname und Bezeichnung einer Würde vor, ausser in *Pipinus Etruscorum Lartes* und dergleichen Erfindungen des Annius von Viterbo; vgl. Reines. Inscr. VI, 104. — *Lars* braucht nur Ausonius so in *Aremoricus Lars*, Edyll. 12, *Technopaegn. de historiis 15* (vgl. Turneb. Advers. 18, 1), denn der *Lars*, den Cossus erschlug, hiess wirklich *Lars Tolumnius*.

[37a]) Pausan. V, 12, 3.

[37b]) *'Αριμνήστου* nach der Lesart *'Αρίμνης τοῦ* in der Moskauer und Pariser Handschrift bei Becker. Der Name ist natürlich hellenisirt. D.

Cato[38]) redet von einem alten Vejenterkönig Propertius; eine andere nennt einen aus hochadeligem Geschlecht entsprossenen Beherrscher derselben Stadt Morrius[39]). In der Sage von Mezentius dagegen[40]) könnte sich schon jener Hass des Königthums, der die Zwölfstaaten von der Entsetzung Veji's zurückhielt, aussprechen. Dieser wüthende Tyrann von Caere oder Agylla[41]) soll — das ist der Hauptzug der Sage von ihm — bevor ihn seine Unterthanen verjagten, Todte und Lebendige zusammengebunden haben, so dass die Verwesung jener diese mitverzehrte[42]). Seinen gottlosen Uebermuth will wohl auch die Sage schildern, nach der die Rutuler die den Göttern schuldigen Gaben ihm überbringen mussten, und Jupiter die Latiner von seiner Herrschaft errettete, um nicht auch hier sein Gebührendes zu verlieren[43]). Indessen kann das Ganze auch als ausländische, vielleicht Griechische, Erzählung und Dichtung von der Grausamkeit Tuskischer Herrscher gefasst werden; jene Gräuel-

---

38) Einl. 2, 14; n. 106.

39) Serv. zur Aen. VIII, 285.

40) Einl. 2, 14.

41) So nennen ihn auch beim Kriege mit Aeneas Liv. I, 2, 3 und Festus ap. Laet. p. 194, b, 10 M. s. v. *oscillantes;* einen *βασιλεὺς Τυῤῥηνῶν* Dionys. I, 64 (*Μεσέντιος*); Justin XLIII, 1; Ovid. F. IV, 881. Nur Vergil erzählt die Sage so, dass Mezentius, von Caere vertrieben, als Flüchtling bei den Rutulern lebt. Vgl. Heyne ad Aeneid. VIII, Exc. 3. *Super Etruscis et Mezentio* T. III, p. 255.

42) Vergil Aen. VIII, 485.

43) So erzählt Cato bei Macrob. Sat. III, 5, 10, der Vergils *Contemtor divum* daraus erklärt. Nach Cato herrschte Mezentius in diesen Gegenden (Einl. 2, 14). Nach Andern versprachen die Rutuler dem Mezentius für seine Hülfe allen Wein ihres oder des Latinischen Ackers, Ascanius denselben dem Jupiter, daher das Jupitersfest der *Vinalia*. Varro bei Plin. XIV, 14. Ovid F. IV, 893 ff. Vgl. Plutarch Qu. Rom. 45. — Ueber Mezentius auch Dempster E. R. II, 37; T. I. p. 176 sq.

thaten erzählte Cicero im Hortensius von den Tuskischen Piraten im Allgemeinen[44]). — Lars Porsena heisst gewöhnlich König von Clusium[45]), doch auch vom ganzen Etrurien[46]); will man die letzteren Zeugnisse nicht bloss für vergrössernde Darstellung nehmen, so kann man ihn für einen Feldherrn des gesammten Bundesheeres der Zwölfstaaten erklären[47]).

7. Den Geist Etruskischer Adelsherrschaft im Allgemeinen bezeichnet am besten — und davon haben wir auch gerade noch am meisten Nachrichten — der äussere Pomp der Erscheinung in Kleidung und Insignien, besonders wenn man damit das einfache und schlichte Aeussere Griechischer Obrigkeiten, auch Spartanischer Könige, vergleicht. Rom hatte Alles, was die Magistrate mit einem Scheine von Hoheit zu umkleiden diente, aus Etrurien erhalten[48]), obgleich die Sage, wie billig, in der Bestimmung der Zeit sehr hin und her schwankt. Bald soll schon Romulus dies Gepränge herübergenommen haben; bald wird es, pragmatischer, von des Tarquinius Priscus angeblicher Herrschaft über die Zwölfstädte Etruriens hergeleitet; auch das wird versichert, dass es sich Tullus Hostilius nach einem glücklichen Etrusker-

---

44) Bei Augustin c. Julian. Pelag. IV, 78. Daher erzählt die Sache Valer. Max. IX, 2, ext. 10. Auch Serv. zur Aen. VIII, 479 u. 485 citirt den Cicero dafür, Cicero den Aristoteles.

45) Liv. II, 9, 1; Strab. V, C. 220; 2, 2 *ὁ τῶν Κλουσίνων βασιλεύς*, etc.

46) Dionys. VI, 74 *Τυῤῥηνῶν βασιλέα .... ἐξ ἁπάσης Τυῤῥηνίας ἣν αὐτὸς ἐπήγετο δυνάμει·* vgl. aber V, 21 *Κλουσινῶν τῶν ἐν Τυῤῥηνίᾳ βασιλεύς·* Plut. Publik. 16. Auch in den Ps. Plutarch. Parallelen heisst Porsena »König der Tusker« (2, 8), und kommt eine Clusia, Tochter eines Tusker-Königs, vor (13).

47) Einige aus der Luft gegriffene Angaben von Tusker-Königen bei dem eben genannten Schriftsteller übergehe ich, so wie viel Apokryphisches, welches Dempster E. R. I, p. 227 sq. aufhäuft.

48) Sallust. Catilin. 51, 38, daher Symmach. Epist. III, 11.

Kriege angemasst [49]). Strabon begnügt sich, die Herrschaft der Tarquinier über Rom als die Zeit des Ueberganges zu bezeichnen [50]); gewiss herrschten die Tuskischen Könige in Rom nicht ohne diesen Schmuck. Silius lässt — man möchte wissen aus welchen Quellen — Alles aus Vetulonium nach Rom kommen [51]). Dazu rechnet man die Lictoren [52]), deren Zwölfzahl in Etrurien dem Bundesfeldherrn aufgehoben war [53]), so wie die anderen Magistratsdiener *(apparitores)* [54]), ferner den elfenbeinernen Curulsessel [55]) und die Toga Praetexta [56]). Ausser diesen

---

49) Dies von Plin. N. H. IX, 39 (63), 136; Macrob. Sat. I, 6, 7; Euseb. Chron. p. 47, Scal. ann. MCCCXLIII, das Andere häufig. Am verworrensten sind die Nachrichten des Joannes Lydus *de magistr. prooem. init.*: Tyrrhenos habe die Etrusker, die damals noch Sicaner gewesen, die Lydischen τελετάς gelehrt; von ihnen habe Numa die Insignien der Magistrate genommen (wofür Capito, Fonteius, Varro, Sallust citirt werden); was er aber selbst I, 7 erzählt, steht damit in mehrfachem Widerspruche.

50) Strab. V, C. 220; 2, 2.

51) K. I, n. 13.

52) Liv. I, 8, 3; Strabon V, C. 220; 2, 2; Dionys. III, 61; Diod. V, 40; Macrob. Sat. I, 6, 7; Florus I, 5, 5; Silius VIII, 484. — Lictoren mit Ruthenbündeln (doch immer ohne Beile) kommen öfter auf Etrusk. Monumenten vor, bei einem Triumphzug Gori M. E. T. I, tv. 179, bei einem Mahle, M. E. T. III, t. 14, auf dem bei Florenz gefundenen runden Cippus, der einen in's Feld ziehenden Befehlshaber vorzustellen scheint, Dempster E. R. T. I, t. 46, p. 310. M. — Dennis II, p. 436, n. 37; 485 mit n. 50. Den Triumphzug (auf einer Alabasterurne von Volterra) deutet er als Gerichtszug; das Mahl stellt nach Inghirami den Fluch des Oedipus dar. D.

53) K. 1, n. 54.

54) Liv. I, 8, 3.

55) Liv. I, 8, 3; Dionys., Diod., Macrob., Florus, Silius an den angef. Stellen. Bei Dionys. V, 35 schickt der Römische Senat dem Porsena als Ehrengeschenk einen elfenbeinernen Sessel, ein Scepter, einen goldenen Kranz und ein Triumphkleid. — Propert. V (IV), 10, 27 sagt eben so genau wie schön: *O Veii veteres, et vos tum regna*

gewöhnlichen Zeichen der oberen Magistrate wird auch der Pomp der Triumphe entweder unmittelbar von Etrurien hergeleitet[57]), oder als eine temporäre Beibehaltung des alten aus Etrurien gekommenen Königsschmuckes angesehen[58]). Zu diesem gehört erstens das grosse goldene Diadem[59]), *Etrusca corona* genannt, welches eigentlich aus Eichenblättern von Gold mit Eicheln von Gemmen[60]) und herabfallenden Bändern, ebenfalls aus Gold[61]), bestand, und von dem Sklaven über

---

fuistis, Et vestro posita est aurea sella foro. M. — In der *Grotta della Sedia* auf der *Banditaccia* von *Cervetri* (*Caere*) ist ein Lehnstuhl neben dem Ruhelager in den Felsen gehauen, der dem curulischen Marmorstuhl im Palast *Corsini* zu Rom sehr ähnlich ist (Micali Mon. ined. p. 152); ein anderes Grab in der Nähe enthält zwei solcher Stühle (Bull. Inst. 1834, p. 99; Ann. Inst. 1835, p. 184; Mon. Ined. Inst. II, t. XIX); eine andere *Grotta della Sedia* liegt gleichfalls bei *Cervetri* in der Nähe des Regulini-Galassischen Grabes (Dennis II, p. 397). Undeutlich ist der Armstuhl in der *Grotta della Scimia* bei *Chiusi* (Denn. II, p. 614). — Rothgeränderte Gewänder — der *toga praetexta* entsprechend — finden sich zahlreich auf etruskischen Darstellungen, s. Dennis II, p. 600. D.

56) I, 3, n. 48, vgl. oben n. 31.

57) Strabon V, C. 220; 2, 2; Florus I, 5, 5: *Inde quod aureo curru quattuor equis triumphatur, togae pictae tunicaeque palmatae.* M. — Triumphzüge auf etruskischen Alabaster-Urnen von *Volterra* s. Dennis II, p. 485 ff. D.

58) Dionys. III, 62; vgl. V, 35.

59) Dionys. III, 61 ff. Man muss dies von dem goldenen Lorbeerkranz oder der *corona radiata* unterscheiden, die der Triumphator selbst trug.

60) Tertullian de coron. 13: *Superferuntur illis etiam Hetruscae. Hoc vocabulum est coronarum, quas gemmis et foliis ex auro quercinis ob Jovem insignes ad deducendas thensas cum palmatis togis sumunt*, d. h. wenn sie die *pompa Circensis triumphali habitu* anführen.

61) Plin. N. H. XXI, 3 (4), 6; XXXIII, 1 (4), 11; Appian u. Aa. Aehnliche Kränze sind in Gräbern des Montarozzi an der Wand hangend abgebildet, s. Dennis I, p. 245 ff. M. u. D.

dem Haupt des Triumphators gehalten wurde[62]); dann die mit Gold gestickte Tunica und Toga — beides Zierden Etruskischer Obrigkeiten[63]) —, die von der Gestalt der Stickerei *tunica palmata* und *toga picta* hiessen[64]); zugleich das elfenbeinerne Scepter mit einem Adler auf der Spitze, das ebenfalls die Grossen Etruriens vor den Römischen Imperatoren führten[65]).

8. Diese Gewänder und Zierden sind in verschiedener Hinsicht von geschichtlicher Wichtigkeit. Erstens als Beweise Etruskischen Kunstfleisses[66]); dann bezeugen die Palmen auf der Tunika so wie der Adler auf dem Elfenbeinstabe den Einfluss Griechischer Religionen und Spiele auf alles Prächtige und Feierliche im Etruskischen

---

[62]) *Et cum corona ex auro Etrusca sustineretur a tergo* Plin. XXXIII, 1 (4), 11; vgl. n. 60. — Ob wegen der *corona Etrusca* Janus Erfinder der Kränze heisst? (bei Athen. XV, 692, e.)

[63]) Macrob. Sat. I, 6, 7 *togam pictam atque praetextam, quae insignia magistratuum Etruscorum erant,* und n. 55. Dem Massinissa wurde eine *tunica palmata* und *toga picta* gegeben als die alte königliche Tracht, Liv. XXX, 15, 11.

[64]) Dionysios III, 61 ff. nennt die Toga περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον oder ποικίλη ἁλουργίς, Andere erwähnen goldene Sterne darauf. Die *tunica palmata* hat natürlich von Palmen (von Victorien mit Palmen nach Isidor Origg. XIX, 24) den Namen: denn was Festus ap. Laet. p. 209, a, 18 (P. Diac. Exc. F. p. 208, 2) M. behauptet s. v. *picta toga*, sie habe den Namen ursprünglich von der Breite des *clavus* bekommen, und die *picta toga* sei bloss von einfachem Purpur gewesen, kann durch das angeführte Gemälde eines Triumphs kaum bewiesen werden; der einfache Sinn von *palmatus* widerstreitet dieser künstlichen Auslegung. Salmasius' (zu Vopisc. Carin. 30, p. 853) Behandlung des Gegenstandes ist nichts weniger als genau.

[65]) Dionys. a. O. — *Regnique coronam cum sceptro misit mandatque insignia Tarcho;* Verg. Aen. VIII, 505; vgl. Silius X, 41 *et sceptris olim celebratum nomen Etruscis.*

[66]) I, 3, 6; vgl. IV, 3, 4. — Deswegen giebt auch Vergil Aen. X, 818 dem Agylliner Lausus *tunicam, molli mater quam neverat auro.*

Leben. Eigenthümlich aber und charakteristisch ist der Gedanke des Italischen Volkes, den siegreichen Imperator oder den Herrscher überhaupt mit den Gewändern des Jupiter zu bekleiden, und dadurch gleichsam zum Bildniss des höchsten Gottes zu machen. Jene Kleider nämlich, so wie das Scepter und das Diadem von Eichenlaub, gehörten eigentlich zum Costüm des *Jupiter optimus maximus* auf dem Capitol (darum waren sie so weitläuftig und das Diadem so gross)[67], und wurden zu dem bestimmten Gebrauch aus der Garderobe des Tempels (später auch vom Palatium) heruntergeholt[68]. In gleichem Sinne bestrich der Triumphator (wie die Edlen von Meroë) nach altväterischer Sitte sein Gesicht oder den ganzen Körper mit Mennig; so wie die Anstreichung des Jupiterbildes auf dem Capitol mit demselben Farbematerial noch später von den Censoren regelmässig verdungen wurde[69]. Darum findet man wohl auch an den Figuren auf den Todtenkisten nicht selten das Gesicht mit Mennig angemalt, was schon Gori mit grosser Wahr-

---

[67]) *Jovis O. M. ornatu decoratus*, Liv. X, 7, 10; *exuviis Jovis O. M.* Sueton Aug. 94, med. — Juvenal beschreibt den bei den *ludis Circensibus triumphali habitu* praesidirenden Praetor (Ruperti, der das nicht einsieht, behandelt die Stelle höchst willkürlich) *in tunica Jovis* (*palmata*) *et pictae Sarrana ferentem ex umeris aulaea togae* etc. (X, 38). — Serv. zu Vergil Ekl. X, 27: *Unde etiam triumphantes habent omnia insignia Jovis, sceptrum, palmatam, togam.*

[68]) Alexander Sever trug noch dieselhe *Toga picta et praetexta* vom Capitol wie die andern Magistrate (Lamprid. Alex. Sev. 40); der ältere Gordian liess sich als Consul zuerst eine eigene machen (Capitolin Gordian. 4).

[69]) Plinius N. H. XXXIII, 7 (36), 111: *Enumerat auctores Verrius, quibus credere necesse sit Jovis ipsius simulacri faciem diebus festis minio inlini solitam, triumphantiumque corpora. Sic Camillum triumphasse* etc. — Serv. zu Ekl. VI, 22: *Unde et triumphantes facie miniata et in Capitolio Jupiter in quadriga miniata.* Vgl. zu Ekl. X, 27.

scheinlichkeit auf Vergötterung gedeutet hat[70]). Man kann schon aus diesen Aeusserlichkeiten den sicheren Schluss ziehen, dass in Etrurien Adelsherrschaft mit Priesterthum viel enger verschmolzen, und dadurch der bevorrechtete Stand in der Meinung der Menschen den Göttern weit näher gerückt war, als es ein Griechisches Gemüth zu denken ertrug. — Ausser den angeführten Insignien war auch die goldene Bulla — eine Kapsel zur Aufbewahrung von Mitteln gegen Fascination — welche bei Juvenal *Etruscum aurum* heisst, ehemals Schmuck der Römischen Triumphatoren[71]), dieselbe Ehrenzeichen Tuskischer Könige und Lucumonen[72]). Diese Bulla war aber genau von derselben Art, wie sie hernach in Rom alle Kinder guter Herkunft, ursprünglich die Rittersöhne, trugen, nach der Analogie, welcher zufolge auch die Praetexta den Römischen Magistraten mit den patricischen Knaben gemein war. Bekanntlich hat man im Alterthum diesen eigenen Umstand durch verschiedene Erzählungen zu erklären gesucht, wie überhaupt die Römische Geschichte bei ursprünglich grösserer Dürftigkeit von solchen angeblich geschichtlichen Erklärungen (αἰτίαις) noch voller als die Griechische ist; hier liefert ein Kapitel des Macrobius viele solcher Ableitungen[73]), die sich untereinander selbst aufheben, und an denen

---

[70]) Gori M. E. T. III, p. 133. M. — Auch der Landmann tanzte nach Tibull II, 1, 55 vor den Göttern *minio suffusus rubenti.* Ueber das Roth als Farbe der Apotheose oder Beatification auf den etruskischen Abbildungen s. Dennis I, p. 194 mit n. 29; 300 mit n. 6; II, 381. So erklärt sich auch die Stelle des Horaz Carm. III, 3, 11 *Quos inter Augustus recumbens Purpureo bibit ore nectar.* D.

[71]) Macrob. I, 6, 11; Plin. N. H. XXVIII, 4 (7), 39.

[72]) Plutarch Romul. 25; Festus s. v. *Sardi*, s. n. 31. Dass der *Rex Veientum* sie zur Bezeichnung seiner kindischen Thorheit trüge, ist eine ganz späte und schlechte Deutung.

[73]) Macrob. Sat. I, 6, 7; vgl. Plin. XXXIII, 1 (4), 10; Plutarch Qu. Rom. 101.

nur merkwürdig ist, dass mehrere davon Tarquinius Priscus als Urheber der Tracht darstellen. Man kann gewiss sein, dass der doppelte Gebrauch dieser Ehrentracht nicht aus einem geschichtlichen Vorfalle, sondern aus irgend einer Idee und Ansicht des Etruskischen Volkes [74]), herstammt; man mag nun den politischen Gedanken darin sehen, dass der junge Lucumo schon durch seine Geburt den Rang öffentlicher Obrigkeit habe, oder lieber den mehr religiösen, dass der Gottheit der priesterliche Dienst unschuldiger und blühender Kindheit (wie des *puer patrimus et matrimus,* der an den Circusspielen die Thensen führte) eben so lieb und angenehm sei wie der des gereiften Mannes.

9. Das Bedeutendste, in dem alles bisher Beigebrachte zusammenstimmt, ist immer, dass die Etruskische Verfassung den Charakter strenger Geschlechterherrschaft und priesterlicher Aristokratie trug, und den Obrigkeiten des Staates ein ausnehmendes Ansehen verlieh. Der Begriff, der den meisten Griechischen Staaten zu sehr fehlte und Rom dagegen so gross machte, das *imperium* der Magistrate, war den Etruskern ohne Zweifel wohlbekannt. Von der inneren Einrichtung aber dieser Adelsherrschaft wissen wir sehr wenig. Ein Senat wird in den Etruskischen Städten nicht selten erwähnt [75a]), er bestand wohl aus denen, die durch die Geburt Lucumonen im obigen Sinne waren. Arretium wollten im zweiten Punischen Krieg die Senatoren von Rom losreissen, und zugleich ganz Etrurien zum Aufstande bewegen; man dämpfte die Unruhe dadurch, dass man die Kinder der Senatoren zu Geisseln nahm [75b]). Dass es

---

74) Tuskische Kunstwerke zeigen die Bulla oft am Halse von Kindern, aber auch von Männern, Gori M. E. T. I, t. 52, 2.

75a) In Veii Liv. IV, 58, 6; in Falerii Ders. V, 27, 10 u. 11 (*curia*).

75b) Liv. XXVII, 21 ff. Dabei werden *septem principes senatus*

ein freies, dem Adel nicht persönlich unterthäniges Volk gab, ist wohl anzunehmen, wie viel Rechte diesem zustanden, völlig ungewiss. In Falerii werden Volksversammlungen neben dem Senat erwähnt[76]). Im Jahre der Stadt 453 befand sich das edle Geschlecht der Cilnier in Arretium mit dem Volke in Streit, die Römer sollen Frieden gestiftet haben[77]). Von derselben Art scheinen die inneren Unruhen von Veji im J. 348 gewesen zu sein[78]), obgleich auch Parteiungen zwischen den Geschlechtern denkbar sind.

10. Eine grosse Masse der Landeseinwohner scheint sich dagegen in einem Verhältnisse befunden zu haben, welches in Griechenland unter verschiedenen Namen (Penestie, Helotie u. a. m.) vorkommt, in früheren Zeiten auch hier sehr gewöhnlich war, und von den Hellenischen, besonders den Dorischen, Colonieen auch in Sicilien und

---

erwähnt, Liv. ib. 24, 4. — Den Senat von Volsinii erwähnen die Nachrichten von der Sclavenherrschaft, bes. Zonaras VIII, 7, p. 287, wo auch die Verfassung der Stadt vor der Zerrüttung πολιτεία εὐνομουμένη heisst. — Ueber die βουλή in Perusia s. Appian B. C. V, 48.

[76]) *In foro et curia*, Liv. V, 27, 11. Das Zeugniss an sich ist von keinem grossen Gewicht.

[77]) Liv. X, 3 ff. — Die Lesart *Cilnium genus* ist nicht zweifelhaft (obgleich auch Micali T. IV, p. 17 *Licinium* liest), da Silius VII, 29 bestimmt sagt: *Cilnius, Arreti Tyrrhenis ortus in oris, clarum nomen erat.* Auch nannte August den Maecen scherzend *ebur ex Etruria, laser Arretinum, adamas Supernas* (vom Apennin), *Tiberinum margaritum* (von der Tiberquelle), *Cilniorum smaragde, iaspi figulorum* (weil Arretium eine Töpferstadt), *berulle Porsennae* (Macrob. Sat. II, 4, 12), viermal auf sein Arretinisches Geschlecht anspielend. [Eyssenhard schreibt nach Jahn *iaspi Iguvinorum.*] Was Franc. Dini *dell' origine di Cajo Mecenate* (Venezia 1704) p. 2, 67 (auch *de Antiqq. Umbrorum* etc. p. 36, 91) vermuthet, dass die Cilnier und Licinier ein Geschlecht, ist ganz unzulässig; diese hiessen *Lecne.* Davon Näheres Beil. II. M. u. D.

[78]) Liv. IV, 58, 2.

Italien, z. B. in Syrakus, eingeführt wurde, wo die Geomoren, die Urcolonisten, die eigentlichen Eroberer und Landtheiler, sich zu den Kyllyriern — Ureinwohnern, die nun als Leibeigene auf den Gütern des Adels sassen, — und dem Volke — aus anderen Gegenden hinzugekommenen Griechen — ziemlich eben so verhielten, wie nach der, wie mir däucht, unwiderlegbaren Ansicht des Verfassers der Römischen Geschichte in Rom Patricier, Clienten, die Plebs. Dass dieses Verhältniss auch Etruskisch war, leidet keinen Zweifel, schon weil ohne dasselbe die Aristokratie sich schwerlich so lange hätte halten können, und auch hier wird es, nach der allgemeinen Analogie, am besten aus einer Unterjochung einheimischer Siculer und Umbrer durch die Tusker hergeleitet [79]. Dass in Rom ein Client, der seine Pflichten gegen den Patronus vernachlässigt, so wie umgekehrt auch der Patron, dem unterirdischen Gotte heilig war, d. h. nach ursprünglichem Sinne demselben als Opfer geweiht wurde [80], scheint Etruskische Idee, wie überhaupt die Hingebung der Verbrecher an bestimmte Gottheiten. — Dionysios [81]) erzählt, dass im J. 274 zum Kriege von Veji gegen Rom die Mächtigsten in ganz Etrurien ihre Leibeigenen (πενέστας) herbeiführten, und daraus ein grosses und ansehnliches Heer bildeten. Die Principes konnten schnell Schaaren von Landleuten, ohne Zweifel ihre Clienten, znsammenbringen [82]); sie waren — wie einige unten darzulegende Umstände beweisen — grosse Grundbesitzer, die ihre Bauern bewaffneten. Der grosse Unterschied

---

[79]) Niebuhr R. G. I², p. 389 a. A. »Als ursprünglich Etruskisches Recht muss die Clientel allerdings bestanden haben; in diese Unterthänigkeit muss das unterjochte ältere Volk gerathen sein, welches die Etrusker an der Tiber fanden.«

[80]) Dionys. II, 10; Niebuhr I², p. 339.

[81]) Dionys. IX, 5; vgl. Liv. II, 44.

[82]) Liv. IX, 36, 6 u. 12.

der Stadt- und Landbewohner in der Sprache und dem Aeusseren deutet hier, wie in mehreren Staaten Griechenlands, auf strenge Aristokratie[83]); Demokratieen, wie Athen, hoben ihn auf. Die Menge Künstler (Tänzer, Faustkämpfer, Flötenspieler), welche Sklaven des letzten Vejenterkönigs waren[84]), sind wohl auch als solche Clienten zu fassen, obgleich auch nicht zu zweifeln, dass die Tusker durch Krieg, Seeraub und Handel ebenfalls Knechte erwarben. Besonders strebten sie nach schönen Sklaven, und putzten sie bei Gastmählern mit prachtvollen Kleidern heraus[85]). Dass die Herrschaft von Volsinii einige Zeit in den Händen der Knechte gewesen, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Clienten übertragen worden[86]); eine ähnliche, eben so zu fassende Begebenheit in Argos[87]) bestätigt die Ansicht. Die Erschöpfung Etruriens durch den grossen Römerkrieg um 470, der auch den Leibeigenen die Waffen in die Hände zu geben nöthigte, zugleich das immer zunehmende Sittenverderbniss, bei dem der Niedrigste und Gemeinste immer am leichtesten steigt, gaben dem unterworfenen Stande Gelegenheit und Mittel, sich zu den ersten Würden emporzuschwingen, und endlich, wenn den Nachrichten zu trauen, eine völlige Herrschaft zu gewinnen, deren willkürlicher und schamloser Verwaltung zuletzt die damals schon verbündeten Römer, von den früheren

---

[83]) Liv. X, 4, 10.

[84]) Liv. V, 1, 5.

[85]) Athen. IV, p. 153, d. Nach Diodor V, 40 hatten nicht bloss die *θεράποντες* allerlei eigene Wohnungen, *ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλεῖους*. Soll man schreiben *τῶν ἀπελευθέρων*? M. — Oder *ἀνελευθέρων*? D.

[86]) Nieb. R. G. I[2], p. 127.

[87]) Herodot VI, 83. — Aehnliches erzählt von Capua Silius XI, 48 ff.

Herrn selbst gerufen, im J. d. St. 489, mit der Freiheit Volsinii's zusammen, ein Ende machten[88]).

Geschlechter-Aristokratie also, gebaut auf Unterthänigkeit eines niederen Standes, bei geringen Rechten des übrigen freien Volkes, war die in Etrurien herkömmliche Verfassung, durch welche auch die Einheit der Zwölfstaaten erhalten wurde. Dass aber in der Reihe von Jahrhunderten, in denen Etrurien blühte, in diese Lucumonen-Herrschaft keine Bewegung gekommen wäre, ist an sich nicht denkbar, und wird durch jene Unruhen und Parteiungen widerlegt, die es wahrscheinlich machen, dass das Volk, wenn auch ursprünglich unbedeutend und gedrückt, vom Geist der Zeit und günstigen Umständen gehoben, auch in Etrurien immer mehr erstrebte. Namentlich müssen die Griechischen Verfassungen in ihrem Wechsel auch auf die Tuskischen eingewirkt haben. Das Etruskische Capua oder Vulturnum nahm Griechische Vertriebene auf[89]); wie konnte es vermeiden, in den Strudel Griechischer Faktionen mit hineingezogen zu werden. Als Ausgleichung der Ansprüche des Erbadels und einer aufkeimenden Bürgerschaft von Gemeinfreien tritt

---

[88]) Die Stellen aus Florus, Aurel. Victor, Valer. Max., Orosius, Zonaras sind oben, Einl. 2. 17, n. 150, schon angeführt worden. Der Verf. der Mirab. Auscult. 96 spricht ganz deutlich von derselben Sache als einer gegenwärtigen. Er nennt die Stadt *Οἰναρέα* (nach Steph. Byz. *Οἶνα*), und erzählt von ihr, dass die Stadt selbst aus Furcht vor Tyrannen ihre freigelassenen Sclaven zu jährlichen Regenten mache. Das Ganze ist Gerücht, welches sich damals durch den Verkehr nach Griechenland verbreitet hatte; als solches gefasst, bestätigt es die Wahrheit der Begebenheit im Allgemeinen sehr. *ΟΙΝΑΡΕΑ* ist wohl etwa in *ΟΛΣΑΝΕΑ* zu verwandeln, da auch Properz *Volsanus* hat, und *Volci* bei den Griechen *Ὄλκιον* hiess. M. — Die Combination ist wegen der Form *Οἶνα*, zu der Steph. Byz. auch das Ethnicon *Οἰνάτης* giebt, sehr zweifelhaft; vgl. *Οἴνη* in Argos. Der Lage nach passt *Monte Fiascone* am besten. D.

[89]) Dionys. VII, 10.

in Griechenland, besonders in Ionischen und Chalkidischen Staaten, die Timokratie oder Census-Verfassung ein; dieselbe wurde, und zwar auch in derselben Zeit, durch den Tusker Mastarna, der in Rom Servius Tullius heisst, Grundlage der Römischen Verfassung[90]): sollte nicht auch Etrurien hierin die Einwirkungen eines sich überall mit gleicher Macht kundthuenden Geistes empfunden haben?

11. Dies führt uns auf den Versuch, den Nachrichten von Roms älterer Verfassung und ihren Veränderungen einiges Licht für die entsprechenden Verhältnisse Etruriens abzugewinnen; wozu wir um so mehr Aufforderung haben, da manche alte Anordnung in Rom bestimmt und geradezu von Etrurien abgeleitet wird. Dies gilt namentlich von der ältesten Volkseintheilung. Nach der bestimmten Aussage eines Tuskischen Schriftstellers, des Volnius[91]), dass die Namen der drei alt-Römischen Tribus oder Rittercenturien, Rammes, Luceres, Tities, Tuskische Appellativa waren[92]), ist wohl nicht zu zweifeln, dass eine entsprechende Eintheilung auch in Etrurien stattfand (warum sollten Latiner die Namen ohne die Sache herübergenommen haben): eine Verbindung der Geschlechter zu Curien, die durch Sacra zusammengehalten wurden, und der Curien zu Tribus[93]),

---

[90]) Dass nach Servius' Anordnung die Pferde der Ritter von dem Vermögen der *viduae*, Erbtöchter und Wittwen, unterhalten wurden, gerade wie in Korinth (Cicero de rep. II, 20), ist doch wirklich eine sehr merkwürdige Uebereinstimmung.

[91]) Varro L. L. V, 55 M.

[92]) Dies auf die Form *Ramnes*, *Ramnium*, im Gegensatze von *Ramnenses* zu beziehen, heisst das Zeugniss willkürlich wegdeuten, und — was noch weniger zu billigen — Lateinische Deklination auf die Tuskische Sprache übertragen. Wachsmuth »die ältere Gesch. d. Röm. Staats« p. 194 nimmt es für eine Etymologie, aber Volnius sagt mehr.

[93]) Dass die Curien ursprünglich Theile der Tribus, Ramnes

die von den späteren Land-Distrikten, die denselben Namen trugen, als etwas Grundverschiedenes entfernt gehalten werden müssen. So wie die Dreitheilung dieser alten Tribus vortrefflich mit den drei Hauptgottheiten und den drei geheiligten Thoren der Etruskischen Städte[94]) harmonirt: so stimmt auch Das mit dem Geiste der Tuskischen Lucumonen-Aristokratie völlig überein, dass dieselben Namen Abtheilungen der Ritterschaft oder des alten Priester- und Krieger-Adels, und zugleich Stämme des Volkes bezeichnen. Dies ist eigentlich wohl der Hauptsatz, der durch das Zusammentreffen aller Zeugnisse erhärtet, und durch die Annahme erklärt wird, dass sich diesen Rittergeschlechtern das ganze übrige ursprüngliche Volk Roms anschloss, und darum auch mit ihnen in dieselben Tribus und Curien zerfiel, so dass also in jeder Curie Leute aller Stände waren, aber nur die Ritter berathend, abstimmend, anordnend im öffentlichen Leben hervortraten: der allein thätige und lebendige Theil des ganzen Staates[95a]). Selbst der Name dieser Ritter, Celeres[95b]), war vielleicht ein Tuskischer Adelsname[96]), und bezeichnete eher die Erhabenen (*celsos*

---

u. s. w. waren, was bestritten worden ist, beweist, innere Gründe bei Seite gesetzt, ausser andern Stellen auch Cicero de rep. II, 8: *populumque in tribus tres curiasque triginta descripserat*, wo Jedermann die Curien als Unterabtheilung der Tribus nehmen wird.

[94]) III, 6, 8.

[95a]) Dass in den Curien auch die Clienten waren, nimmt auch Niebuhr I², p. 346 als unbezweifelbar an; die allgemeine Theilnahme des Volkes an ihnen beweisen besonders die *Fornacalia*, Ovid F. II, 527 ff.

[95b]) Dies war er nach Plinius XXXIII, 2 (9), 35; Dionys. II, 13 *κελέριοι*; P. Diac. Exc. F. p. 55, 2 M. s. v. *celeres* (vgl. auch Lydus de magistr. I, 9, p. 24). Der Begriff einer Leibwache (die Romulus geworben, Numa entlassen habe) ist dem hohen Alterthum fremd, und wurde erst durch die Tyrannis hervorgebracht. S. auch Niebuhr I², p. 344.

[96]) Eine Andeutung, dass Celer (nach Fest. l. l. *interfector Remi*)

Rammes), als die Schnellen. Auch die Stadt Mantua, welche bis auf späte Zeiten Etruskisch blieb, soll nach einer gelehrten Nachricht bei Servius[97]) drei Tribus und zwölf Curien gehabt haben, denen einzelne Lucumonen — einer davon dem Gesammten — vorstanden; eben so war ohne Zweifel auch in Rom jede Curie unter Patricische Aufsicht gestellt. Offenbar entsprechen diese Lucumonen ganz und gar den Curionen der Römischen Curien, welche ursprünglich nicht bloss Priester ihrer Gemeinden, sondern auch Magistrate im Frieden und Anführer im Kriege waren; wie die *Tribuni Celerum* zugleich die Centurien der Reiter als Centurionen befehligten, so war jeder Curio ein Centurio unter dem Fussvolke, dessen Grundzahl sich zur Zahl der Curionen verhielt, wie die Zahl der Celeres zu der der Tribus[98]). — Sind wir aber auf diese Weise zu der Einsicht gelangt, dass die alte Römische Tribus-, Centurien- und Curien-Eintheilung eine Grundverfassung im Sinne Etruskischer Aristokratie war: so muss nun freilich der Zweifel entstehen, ob sie wirklich, wie die Sage von Romulus anzugeben scheint, die älteste Verfassung der neugegründeten Latinisch-Sabinischen Stadt war. Zwar lässt sich nicht läugnen, dass schon das älteste Rom auf dem Palatinischen Berge auf Etruskische Weise angelegt war, ein Etruskisches Pomoerium hatte, also Rom, seit es überhaupt war, unter dem Einfluss Etruskischer Sitten

---

ein Tusker gewesen, Plutarch Rom. 10. — Tzetz. Chil. IX, h, 293 ist freilich keine nennenswerthe Auktorität.

[97]) Serv. zur Aen. X, 202. Seine Nachricht ist unabhängig vom richtigen Verständniss der Stelle des Vergil. Vgl. oben Einl. 3, 3, n. 23.

[98]) *Ὁ Ῥωμύλος δε κουρίωνας τῶν ἱερῶν φροντιστὰς προεστήσατο, τοὺς αὐτοὺς καὶ κεντυρίωνας τῶν πεζικῶν ταγμάτων ὀνομάσας.* Paternus Tacticor. I, der überhaupt die klarste Ansicht der ganzen Anordnung giebt, bei Jo. Lydus de mag. I, 9.

und Gebräuche stand. Indessen scheint die Anordnung der Stämme nach der Weise Etruriens und besonders ihre Benennung mit Tuskischen Namen mehr als einen solchen Einfluss, eine wirkliche Herrschaft, vorauszusetzen. Dazu kömmt, dass die ganze Römische Volkssage von der Einrichtung dieser drei Tribus durch Romulus auf der etymologischen Ableitung von Romulus, Tatius und dem hinzugekommenen Lucumo beruht; diese Etymologie ist aber, wie Volnius beweist, falsch; es hindert uns also auch nichts, jene ganze Sage zu verwerfen, und nach innerer Wahrscheinlichkeit die Etruskischen Tribus in die Etruskische Zeit Roms zu setzen. Die Sage, dass Tarquinius neue Centurien mit besonderen Namen habe aufstellen wollen, aber daran durch Attus Navius gehindert worden sei, so dass er nur die Zahl der vorhandenen mit Beibehaltung derselben Namen verdoppeln konnte, wird dadurch nicht Lügen gestraft; nur ist sie auf die Abänderung einer Etruskischen Grundverfassung, nicht aber einer in Rom vor den Etruskern vorhandenen zu beziehen. Dadurch wurden aber nur die Rittercenturien vermehrt, so dass jeder Stamm eine grössere Anzahl Reiter ins Feld stellte, und ohne Zweifel zugleich auch die Heeresmacht des Fussvolkes in gleichem Maasse ausgedehnt; das Schema der Verfassung blieb dabei im Uebrigen unverrückt, und die Geschlechter, die durch die Tarquinier neu hinzugekommen waren, bildeten mit den alten zusammen immer nur drei Stämme und dreissig Curien.

12. Ganz fremdartig aber, nicht als eine Entwicklung des Früheren, sondern als eine neue Schöpfung, steht die Verfassung des Servius neben dieser unter Tarquinius herrschenden. Während in der letzten derjenige Theil des Volkes, welcher den Namen der Ritter führt, ganz allein als regierend und thätig erscheint, und im Senat, der Curien-Versammlung, als Magistrat, Prie-

ster und Patronus alle Angelegenheiten der Gemeine verwaltet: wird hier das gesammte Volk, welches sich gegen den Feind bewaffnen kann, und zwar nach dem Maasse, in dem es sich zu bewaffnen das Vermögen hat, zum Antheil an der Herrschaft aufgerufen. Diese Verfassung hebt, an sich betrachtet, auf einmal den ganzen Organismus des Staatslebens, wie er sich aus alter Völkervermischung und gottesdienstlichen Verbindungen seit undenklichen Zeiten gebildet hatte, auf, indem sie an die Stelle einer auf Glauben und Meinung, auf Ansehen und Auktorität beruhenden Einrichtung des bürgerlichen Wesens ein rein dynamisches Prinzip setzt, nach dem ein Jeder gilt, was er äusserlich vermag; woraus allerdings, so lange ein einfacher und gesunder Zustand besteht, eine sehr dauerhafte Verfassung hervorgehen muss, da ein Jeder sich in dem, was er hat, auch gerade in demselben Verhältniss zu schützen im Stande ist. Von den Griechischen Timokratieen unterscheidet sich diese Verfassung dadurch, dass die Einheit der Volksgemeinde und des Heeres in ihr noch viel mehr hervortritt; niemals, so viel wir wissen, sind bei den Griechen die *Classes* oder Ordnungen auch für die Abstimmung in Centurien oder Fähnlein des Auszuges und der Landwehr *(iuniorum et seniorum)* getheilt worden; niemals haben überhaupt die Griechen als die höchste Repräsentation der Volksgewalt einen so militärisch angeordneten Körper aufgestellt, wie der von den Römern durch Kriegssignale nach dem Marsfelde, ausserhalb des friedlichen Pomoeriums, zusammenberufene *exercitus urbanus* war: daher auch nirgends als in Rom militärische Ehre und Tüchtigkeit so nothwendig dazu gehörte, seinen Platz in der Classe, der man seinem Vermögen nach zugetheilt war, fortwährend zu behaupten. Nun versteht es sich von selbst, dass der sogenannte Servius nicht beides gethan habe, erst diesen *exercitus* geschaffen, und dann ihm die höchste

Gewalt ertheilt: ein solches Bauen von Grund auf kann nicht Werk eines Verstandes und eines Menschenlebens sein, und wäre im Alterthum eine unerhörte Sache. Sondern er fand den *exercitus* mit seinen aus dem Gefühle der Kraft hervorgehenden Ansprüchen vor, und gewährte ihm seine Forderung. Dies Heer kann aber wirklich kein anderes gewesen sein, als das Caelianische, mit dem er, wie einheimische Sagen andeuten, Tuskische Geschichte offen darlegt, nach Rom kam, mit Allem, was sich in jenen wilden Zeiten daran angeschlossen hatte, vereint mit der Kraft der in Rom ansässigen Latiner und Sabiner. Die inneren Kämpfe Etruriens, der Sturz der Tarquinischen Lucumonen-Herrschaft, von dem oben die Rede war, hatten den Werth des wohlgerüsteten Mannes, gleichviel ob er Auspicien verrichten konnte oder nicht, ins Licht gesetzt; der scharfe Unterschied des priesterlichen Adels und der unterwürfigen Volksmasse hätte sich nur in ruhigeren Zeiten erhalten können; jetzt war eine gewisse Ausgleichung nothwendig. Diese politischen Bestrebungen müssen auch in Etrurien stattgefunden haben; der Tusker Servius Mastarna ist in unserer Geschichte der Repräsentant derselben [99]).

---

[99]) Dass dieser hier mit Wenigem angedeutete Gegensatz des öffentlichen Rechts zugleich in den Ursprüngen des Römischen Privatrechts hervortritt, ist wohl gewiss. Alle Geschäfte *per aes et libram*, wobei die *quinque testes* (*classici*) nöthig waren, waren in früheren Zeiten nichts, als ein wirklicher Kauf und Verkauf vor den nach ihrem Vermögen abgetheilten Classen; sie können also ihre Bedeutung erst durch die Centurien-Verfassung erhalten haben, sind aber auch wahrscheinlich zugleich mit ihr eingerichtet worden, indem ja Servius grade *συναλλακτικοὺς νόμους*, *leges de obligationibus ex contractu*, gegeben haben soll; s. Dionys. IV, 13. — Die fünf Classen garantiren nun das Eigenthum der vor ihren Augen mancipirten Sache; sie garantiren beim *nexum* dem Gläubiger die Person des Schuldners, wenn er nicht bezahlt, dem Schuldner die Freiheit,

Aber, wie gesagt, Servius begnügte sich, diese Verfassung neben die andere zu stellen, und nur zu schaffen, ohne zu zerstören: die Befugnisse beider Staatskörper und ihr Verhältniss zu einander zu bestimmen, hing wohl meist von der obersten Leitung des Ganzen ab, welche damals der Fürst hatte. Als daher die Tarquinische Lucumonen-Herrschaft, nach der oben dargelegten Ansicht, wieder die Oberhand erhielt, geschah nichts, als dass die alte Tuskische Grundverfassung von neuem hervortrat, die Centurien-Einrichtung zurückgedrängt wurde. Keine Besteuerung nach dem Census mehr, sondern nach Willkür der Herrscher [100]; überall Aufhebung der von Servius hervorgebrachten bürgerlichen Gleichheit [101]; strenge Patricier-Herrschaft. Die Celeres oder Ritter

---

wenn er bezahlt; die Contrakte erhalten hiedurch die Festigkeit, die sie früher etwa nur durch Eidesleistung beim *deus Fidius* (Dionys. I, 40 beim 'Ηρακλῆς) erhalten konnten. Zugleich wurde diese Form weiter ausgedehnt. Dass die Braut vom Vater oder κύριος erkauft wurde, war gewiss im alten Italien eben so Sitte, wie in Griechenland und fast überall; aber dass die Zuwägung der ἕδνα, die *coemtio*, schon für sich als feierliche Handlung eine eben so strenge Ehe hervorbrachte, als die mit der Italischen Curien- oder Griechischen Phratrien-Verfassung engverbundene religiöse Aufnahme in das Geschlecht, die *confarreatio*, war eine Neuerung; ursprünglich war nur die κατὰ νόμους ἱεροὺς συνελθοῦσα (Dionys. II, 25; freilich hat Kiessling nach Sintenis p. 26 γάμους statt νόμους, ob mit Recht?), die aber natürlich auch durch ἕδνα erkauft worden war, eine Frau mit vollem Rechte. Die Servianische Verfassung ersetzt religiöse Formen durch Geldgeschäfte: eine Richtung, die aus einem gewiss auch in Etrurien vorhandenen, weitverbreiteten Gegensatze gegen die Herrschaft des priesterlichen Adels, gegen die alten Lucumonen-Aristokratie, hervorging. M. — Vgl. jetzt Lange Röm. Alterth. I, p. 88 ff., wo auch die übrige neuere Literatur über die römische Ehe. Ferner Laband Die rechtliche Stellung der Frauen im altrömischen und germanischen Recht (Ztsch. f. Völkerpsych. III, p. 137 ff.). D.

[100]) Niebuhr I², p. 492.

[101]) Ebend. p. 443.

hatten offenbar in enger Verbindung mit dem Könige die Staatsgewalt in Händen; der dem ersten Stamme vorstehende Tribunus Celerum war nach dem Könige der vornehmste Magistrat.

Wie nun auch der Sturz dieser Tarquinier-Herrschaft erfolgt sein mag (die Römische Geschichte bietet gerade hier, so viel ich sehe, nur Mährchen), ob von aussen oder von innen: so viel ist sicher, dass es keine Herstellung der Servianischen Verfassung war; wenigstens griff sie nicht lebendig in das ganze bürgerliche Leben ein. Die Patricischen Grundsätze, wonach s i e allein *gentem* und also auch allein in den aus Geschlechtern zusammengesetzten Curien volles Stimmrecht hatten, schliessen sich offenbar an die Tarquinischen an. Der Dictator erhielt seine Vollmacht nicht von dem Centurien-Heere, sondern durch die Curien. Und erst nach langen Kämpfen erreichte die *Plebs Romana* die Stufe wieder, auf welche sie die natürliche Entwickelung der Verfassung des Servius ohne eine Gegenrevolution der Patricier sehr bald gestellt hätte. Wären die Centuriat-Comitien in jener Zeit gewesen, was sie sein sollten: so hätte es schwerlich erst der nach den Abtheilungen der Landschaft — einem rein mathematischen und darum demokratischen Prinzip — geordneten Tribut-Comitien bedurft, um der Gemeinde nach und nach die versagten Rechte zu ertrotzen; da nach der ursprünglichen Anordnung diese wohl kaum etwas anderes waren, als Versammlungen der einzelnen Landschafts-Bezirke zur Besorgung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wie sie in Athen jeder Demos und jede Phyle des Landes hatte, aber schwerlich allgemeine Zusammenkünfte, die auf die

---

[102]) Hier am Schlusse dieses Kapitels können wir uns nicht enthalten, wenn auch Klagen nichts fruchten, doch die grosse Lücke der Geschichte zu beklagen, die durch den Mangel an allen Nach-

Regierung des Ganzen einen bedeutenden Einfluss haben sollten [102]).

---

richten über das Gerichtswesen und das Privatrecht der Tusker entsteht. Jetzt kann man nur nach gewissen Analogien aus den Grundmaximen des Römischen Rechts dies und jenes als Tuskisch darzuthun suchen. Aristoteles *Νόμιμα* hätten gewiss über Einiges belehrt, von Herakleides Pontikos haben wir ein sehr armseliges Excerpt, wovon hieher gehört: *Ὅταν δέ τις ὀφείλων χρέος μὴ ἀποδιδῷ, παρακολουθοῦσιν οἱ παῖδες ἔχοντες κενὸν θυλάκιον εἰς δυσωπίαν.* — Von den Neuern hat Bernardo Lessi *sopra le Leggi Etrusche, Dissertaz. Corton.* T. IX, p. 34, Einiges nicht übel zusammengestellt, obgleich er z. B. darin irrt, aus der ganz etymologischen Sage von dem enterbten, oder als Postumus nicht im Testament beachteten, Egerius Tarquinius sogleich auf ein Tuskisches Gesetz der Art: *Paterfamilias uti legassit, ita Jus esto*, zu schliessen. — Gio. Ma. Lampredi *del governo civile degli antichi Toscani* (Lucca 1760) erzählt nur bekannte Thatsachen, und zieht Parallelen, die nichts klar machen.

Drittes Kapitel.

Von dem Kriegswesen der Etrusker.

Als der obengenannte Mastarna, wie aus Annalen Etruriens gemeldet wird, mit den Resten des Heeres des Caeles Vibenna nach Rom gekommen und König geworden war [1], gründete er, nach der Ueberlieferung der Römer, mit der Censusverfassung oder Timokratie zugleich eine neue Heeresordnung. Es ist unmöglich, in dieser Anordnung des Kriegsheers, die bis in die Zeiten des Camillus bestand, die Einrichtung einer Hellenischen Phalanx alter Art zu verkennen, in der die wohlhabenden Bürger als Hopliten mit vollständiger Bewaffnung und gepanzert die vordern Reihen bilden, und unmittelbar des Feindes Andrang tragen und erwidern, während die untere Classe (die Theten) sich in leichter und mangelhafter Bewaffnung hinten anschliesst, um den Stoss des Ganzen zu verstärken und sonst behülflich zu sein [2]. Der Tuskische Feldherr hätte eine solche Heeresverfassung unmöglich einführen können, wenn sie ihm und seinen Landsleuten nicht bekannt gewesen wäre, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass zu Servius' Zeit und in dem folgenden Jahrhundert die Etruskischen und Römischen Heere einander völlig ähnlich

---

[1]) Einl. 2, 15; 16.

[2]) Niebuhr R. G. I^2, p. 495.

sahen; daher ein Griechischer Schriftsteller ganz allgemein versichert, die Römer hätten von den Tuskern den Kampf enggeschlossener Reihen mit Stosslanzen angenommen [3]). Zugleich lässt sich die Einheit der Hellenischen, Tuskischen und Servianischen Bewaffnung auch im Einzelnen nachweisen.

2. Zuerst in den Schutzwaffen. Diodor [4]) giebt an, die Römer hätten im Anfange viereckige Schilde gebraucht; als sie aber hernach die Tusker mit ehernen Aspides gerüstet gesehen, hätten sie sich auf dieselbe Weise bewaffnet und dann jene geschlagen. Diese Aspis ist das Clypeum, welches zur Rüstung der ersten Servianischen Classe gehörte [5]); Dionysios [6]) braucht dafür geradezu den Ausdruck der Argolischen Aspis. Solche Argolische, kreisrunde, Schilde [7]) waren auch bei den Faliskern gebräuchlich, was sich hiernach auch ohne Annahme einer Argivischen oder Pelasgischen Niederlassung aus der allgemeinen Sitte der Etrusker erklärt [8]). In Camillus' Zeit wurde dafür das Scutum eingeführt [9]),

---

[3]) *Ἔλαβον δὲ καὶ παρὰ Τυῤῥηνῶν τὴν ϛαδίαν μάχην φαλαγγηδὸν ἐπιόντων*, Athen. VI, p. 273 f. (Aus Nikias von Nicaea ist diese Nachricht nicht.) Daher Heyne Nov. Commentar. Soc. Gotting. T. VII, p. 41: *Tusci inter primos tactices auctores referendi.*

[4]) Diod. Fragm. XXIII, 3 (p. 501 Wesseling).

[5]) Liv. I, 43, 2.

[6]) Dionys. IV, 16.

[7]) *Aereus orbis*, Spanheim zu Kallimach. auf Delos 147; 184; auf Pallas 35; u. Aa., die Siebelis zu Paus. II, 25, 6 anführt.

[8]) Dionys. I, 21. — Auf etruskischen Kunstwerken kommen die Kreisschilde öfter vor, und man sieht, dass auch die Karische Handhabe, *ὄχανον*, in Etrurien eingeführt war. S. besonders Micali t. 20; 21; 43; 53. — Pelten, wie die der Amazonen, kommen auch öfter in Etruskischen Darstellungen vor, vielleicht aber bloss aus Nachahmung Griechischer, z. B. Dempster E. R. T. I, t. 67, p. 389. — Die Waffen der Tusker nach Bildwerken darzustellen, hat besonders Buonarotti versucht, bei Dempster § 27, p. 44 sq.

[9]) Liv. VIII, 8, 3. — Plutarch Cam. 40 schreibt dem Camillus

welches den Mann halbcylinderförmig umgab: eine mit der loseren Stellung der Manipeln nothwendig verbundene Aenderung, während für die festgeschlossene Phalanx die wenig gewölbten Schilde eine eherne Wand bildeten. Es ist höchst wahrscheinlich, dass das Scutum wie die ganze neuere Bewaffnung der Römer Samnitisch war [10]. — Zu diesen Schilden hatten die Etrusker metallene Helme, *cassides* (das Wort soll sogar Tuskisch sein) [11], mit hohen Federbüschen [12] und breiten Seitenklappen, die noch in ihren Kunstwerken häufig vorkommen [13], auch Panzer und Beinschienen, deren Gestalt

---

die Erzbekleidung des hölzernen Scutum zu. Auch scheinen die Römer früher zum Theil hölzerne Schilde (aber keine *scuta*, sondern *clypeos*) mit Ochsenfell bespannt gehabt zu haben, Dionys. IV, 58, *ἀσπὶς ξυλίνη βύρσῃ βοείᾳ περίτονος*, freilich kein Schild zu Kriegszwecken, sondern um einen Vertrag darauf zu schreiben; ebenso P. Diac. Exc. F. 56, 1 M. s. v. *clypeum*. — Liv. IX, 35, 5 erwähnt auch bei den Etruskern „*scuta galeaeque*,“ aber der erste Ausdruck ist wohl nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen. M. u. D.

10) Sallust. coniur. Catilin. 51: *Majores nostri — arma atque tela militaria ab Samnitibus .... sumpserunt.* Daher Symmachus III, epist. 11. Auch nach Klemens Al. Strom. I, p. 307 b. Sylb. wurden die *θυρεοί*, d. h. *scuta*, von den Samniten erfunden, und Athenaeus VI, p. 273, f. sagt bestimmt, dass sie von den Samniten zu den Römern übergingen. Was Plutarch von Romulus erzählt (c. 21), er habe die Argolischen *ἀσπίδας* abgeschafft und die *θυρεοὺς* der Sabiner angenommen, ist, auf Camillus übertragen, ganz richtig. — Samnitische *Scuta* erwähnt Liv. IX, 40, 2; X, 39, 12 *picta atque aurata scuta.*

11) Isidor Origg. XVIII, 14: *Cassidem autem a Tuscis nominatam dicunt.*

12) Auch die Samniten hatten zum Theil *cristatas galeas*, Liv. IX, 40, 3; X, 38, 12.

13) S. z. B. wegen der hohen *Coni* Gori M. E. T. I, t. 40, 1; 109; 110; 115; 117; Micali t. 20; 21. Bisweilen Hörner auf den Helmen M. E. t. 108. Vgl. die Soldaten t. 104, die den in Sardinien gefundenen (Winckelmann's Werke, Dresden, Bd. II, Tf. 6) ähnlich sind. Die altgriechischen Helme, die herabgelassen fast das ganze

durch eben dieselben bekannt ist [14]); und von gleicher Art waren ohne Zweifel die durchaus ehernen Schutzwaffen, welche Servius von der ersten Classe, der Fronte des Heeres, forderte [15]). Der eherne Helm mit der Inschrift, die ihn als Tyrrhenische Beute des Syrakusischen Königs Hieron angiebt, ist als ein merkwürdiges Stück Tuskischer Hoplitenrüstung auf unsere Zeit gekommen [16]). — Die Hauptangriffswaffe der Tusker aber war die lange Stosslanze, die in Falerii ganz der althellenischen glich [17]); dieselbe gab Servius seiner ersten Classe. Daneben wurde das Schwert gebraucht; auch der Römische Name für Wehrgehenk, *balteus,* war Tuskisch [18]).

3. Die Reihen dieser Schwerbewaffneten waren offenbar der Kern und die Kraft des Etruskischen Heeres; sie scheinen ebendeswegen auch die Existenz eines freien Bürgerstandes in Etrurien zu beweisen, indem es eben so wenig denkbar ist, dass der Adel sich in diese Reihen gestellt, wozu seine Zahl auch viel zu gering ge-

---

Gesicht bedecken, sind auch auf Etruskischen Bildwerken häufig, s. Gori M. E. T. I, t. 108; Micali, t. 57, n. 2—3.

[14]) Beinschienen sind auf Tuskischen Monumenten (wie alle dergleichen Nebenwerke) häufiger, als auf Griechischen, s. Gori M. E. T. I, t. 108; 113; 114; 115; 117. Vgl. die Gemme mit der Inschr. Acile bei Lanzi T. II, t. 5, n. 4. — Die Panzer sind, den Kunstwerken zufolge, den Griechischen auch darin ähnlich, dass sie in der Gegend der Hüften gerade abgeschnitten enden, und von zwei über den Schultern liegenden Blättern gehalten werden. Auch Schuppenpanzer und mit Schuppen versehene Waffenröcke kommen öfter auf Bildwerken vor, Micali t. 29; 30; 39.

[15]) Liv. I, 43, 2.

[16]) Einl. 5, 6.

[17]) Dionys. I, 21; vgl. IX, 21.

[18]) Varro Antiq. r. hum. 18, bei Sosipater I, p. 51. P. Vgl. Lydus de mag. II, 13, fin., dessen Bemerkung über Aeolische, Gallische, Tuskische und (*sic*) Etruskische Bestandtheile des Lateins sehr verworren ist.

wesen wäre, als dass halbe Leibeigene, wie jene Clienten in alter Zeit waren, solche Rüstung empfangen hätten. Auf jeden Fall wäre die Aufstellung eines solchen Heeres, dem keine Reiterschaar der Adligen widerstehen konnte, das Signal zur völligen Aufhebung der Dienstbarkeit gewesen. Auch setzt in der Griechischen Geschichte ein Hoplitenheer immer eine ansehnliche Zahl freier Bürger voraus; Spartaner fochten zwar mit Perioeken in einer Linie, aber Heloten konnten nur durch Befreiung Hopliten werden. — Dagegen kann man indess auf die bekannte Sage von Porsena's Soldvertheilung [19]) die Ansicht gründen, dass in Etrurien zeitig Söldner an die Stelle freier Bürger traten, und die Aristokraten des Landes theils Clienten ihrer Städte, theils Andere, die sich dem Krieges-handwerk widmeten, durch Bezahlung fester an ihre Sache zu knüpfen wussten, als es bei einem Bürgerheere möglich gewesen wäre. Schon Caeles Vibenna scheint mit einem auf solche Weise zusammengebrachten Heere in Etrurien selbst Eroberungen versucht zu haben [20]). Und so lässt sich allerdings diese Heeresordnung in Etruskischen Staaten auch mit der strengen Lucumonen-Herrschaft vereinigt denken: obgleich nicht zu läugnen, dass sie auch leicht zur Bildung einer freien und herrschenden Bürgerschaft führen musste, wovon Servius' Anordnungen in Rom ein deutliches Beispiel geben.

4. Auch die leichte Waffe blieb in Etrurien nicht ungenutzt und unausgebildet. Der leichte mit geringem Eisen versehene Veliten-Speer *(hasta velitaris)* wurde von Griechen als eine Erfindung der Etrusker betrachtet; auch der Name der Veliten daher abgeleitet [21a]). Wurflanzen

---

[19]) Liv. II, 12, 7 *stipendium.* — Dionys. V, 28 hat indess nur ὀψωνιασμοὺς, »Verpflegungsgelder.«

[20]) Niebuhr II, p. 531.

[21a]) Plin. N. H. VII, 56 (57), 201. Die Stelle, die hierher gehört, ist wohl so von Interpolationen zu reinigen: *Hastas velitares*

(*λόγχαι, lanceae*)[21b]), kurze Spiesse (*σαύνια*), Pfeile und Schleudern kommen als Etruskische Waffen vor [22]). Dass aber Livius einigemal die Etrusker beim ersten Angriff der Römer die *pila* absenden, oder ohne sie zu brauchen gleich zum Schwerte greifen lässt [23]), muss man bei dem schildernden Historiker entschuldigen; diese Bewaffnung verträgt sich durchaus nicht mit der ganzen Anordnung der Phalanx: Livius trägt nur, wie auch sonst, Römische Weise auf andere Völker über. Erst Camillus führte im Römischen Heere den wahrscheinlich Samnitischen Gebrauch des Pilum ein [24]); die Etrusker aber nahmen die damaligen Veränderungen nicht an. Ihr Heer bestand daher auch immerfort nur aus einer Schlachtordnung; eben das brachte ihnen hernach Verderben, dass sie dem zweiten und dritten Treffen der Römer nichts entgegen-

---

Tyrrhenum [*pilum*]: *Penthesileam Amazonem securim* [*Pisaeum*]: *venabula et in tormentis scorpionem Cretas.* Dempster E. R. III, 91, T. I, p. 455 liest: *H. v. T. pilumque, P. A. s., Pisaeum venabula et in tormentis scorpionem,* aber die *venabula* können den Kretischen Jägern nicht genommen werden. Heyne N. Commentr. Gott. VII, p. 41 streicht *Pisaeum,* aber verbindet auch *pilumque* mit dem vorigen, wo es sehr nachhinkt. Vielleicht ist bei *pilum* ein Name ausgefallen. — Isidor Origg. XVIII, 54 leitet die Veliten *a civitate Etruscorum, quae Veletes* (Andere *Veles*) *dicebatur,* her. M. — Jan liest *hastas velitares Tyrrenum et pilum, Penthesileam Amazonem securim, Pisaeum venabula et in tormentis scorpionem, Cretas catapultam* etc. D.

21b) *Λόγχη lancea* heisst, beiläufig bemerkt, zuerst das Seitenstück, der vorspringenden Zacken, am Speereisen, an der *αἰχμή*, dann die ganze damit versehene Waffe, die weniger für den Stoss als den Wurf geeignet ist.

22) Dionys. IX, 19 ff.; Vergil. Aen. X, 168; Silius VIII, 493.

23) Liv. II, 46, 3; IX, 32, 6; 39, 6.

24) Plutarch Camill. 40 sagt, dass dieser Feldherr die Soldaten lehrte, sich der *ὑσσοὶ μακροὶ* (*pila*) *διὰ χειρὸς* zu bedienen, d. h. im allgemeinen sie zu handhaben (vgl. c. 41), um die Gallier im engen Kampfe zu erlegen.

zustellen hatten [25]). So können auch die Leichtgerüsteten nur in kleineren und besonderen Truppenabtheilungen zur Seite und im Rücken der Phalangiten aufgestellt worden sein. In solchen einzelnen Schaaren kämpften wohl die beim Uebergange der Römer über den Ciminischen Wald zusammengerafften Landleute [26]); solche pflegten Sicheln [27]) und *gaesa*, eine Art leichter Wurfspiesse [28]), zu tragen, welche ausser Schilden, Helmen, langen Lanzen und schweren Wurfspiessen in Arretium verfertigt wurden [29]). Manche andere, ungewöhnlichere, Waffen kommen noch auf Bildwerken vor, für die es schwer sein würde, den rechten Namen zu finden.

5. Der Tuba, deren Erfindung und Gebrauch das Alterthum allgemein den Etruskern zuschreibt, muss schon hier gedacht werden, weil sie ohne Zweifel bedeutend dazu beitrug, eine geordnete Kampfweise einzuführen und zu erhalten [30]). — Von der Reiterei der Tusker wird zwar nichts erwähnt, als dass der Schmuck der Rosse, welcher mit einem ursprünglich Griechischen Worte *phalerae* genannt wurde, von ihnen zu den Römern gekommen [31]); indessen darf man bei dem Tuskischen Adel, auch wegen des Eifers für Wagenrennen, Vorliebe für diesen Dienst voraussetzen. Doch mögen gerade die oberen Stände sich zuerst vom persönlichen Antheil am Kriege zurückgezogen haben; überhaupt gehört der Ruhm Tus-

---

[25]) Liv. IX, 32, 9; 39, 8 ff. Der Ausdruck *manipuli* von den Etruskern ist auch sehr uneigentlich.

[26]) Liv. IX, 36, 12 *agrestium Etruscorum cohortes.*

[27]) Liv. IX, 36, 6 *agrestibus telis.*

[28]) Welche auch die Hastaten der Legion hatten, d. h. nur die Leichtbewaffneten unter dieser gemischten Truppengattung.

[29]) Liv. XXVIII, 45, 16.

[30]) Wie auch Heyne bemerkt, N. Commentar. T. VII, p. 41.

[31]) Florus I, 5, 5. Man muss die geschmückten Pferde bei Etruskischen Aufzügen in Bildwerken, z. B. Micali t. 34, vergleichen.

kischer Tapferkeit [32]) früheren Zeiten an, ehe Luxus und Verweichlichung die Kraft der Nation aufgezehrt hatten. Aber auch noch im letzten halben Jahrhundert der Freiheit kämpften die Etrusker bei Sutrium, als suchten sie den Tod [33]), und das heilige Heer, welches nach Italischer Sitte durch fortschreitende Wahl der Krieger zusammengebracht war, stritt am Vadimonischen See mit so Samnitischer Hartnäckigkeit, dass die Römer nicht den so oft überwundenen Etruskern gegenüberzustehen glaubten [34]).

6. Schliesslich — denn die Abgerissenheit der Nachrichten entschuldigt wohl auch die abgerissene Behandlung — muss der Meinung gedacht werden, dass das heilsame Institut der Römischen Kriegsboten, der Fecialen, welches sich sonst auch bei den Samniten findet, und nach der herrschenden Sage von den Aequiculern nach Rom gekommen sein soll [35]), von Falerii seinen Ursprung genommen habe [36]). Es hängt dies deutlich damit zusammen, dass die Falisker *Aequi Falisci* genannt werden. Nun bezieht sich aber dieser Ausdruck, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde, weder auf Billigkeit, noch auf Aequische Abkunft der Falisker, sondern einzig und allein auf die Lage der Faliskischen Neu-

---

[32]) *Sic fortis Etruria crevit*, Verg. Georg. II, 533. — *Gens bello praeclara*, Aen. VIII, 480.

[33]) Liv. IX, 32, 9 *obstinatos mori Tuscos*.

[34]) Liv. IX, 39, 6.

[35]) Liv. I, 32, 5; Servius Aen. X, 14, Aa. — Aurel. Victor de v. illustr. 5 und Valer. Max. *de praenom.* 4 nennen sogar einen Aequischen König Sertor Rhesius als den Begründer. Zusammengestellt findet man die Nachrichten und Alles möglichst vereinigt bei Conradi *de fecialibus* 1, 8, p. 267, Pernice. M. — Richtiger schreibt man *fetiales*; vgl. über sie Hartung Relig. der Römer II, p. 267 ff; Göttling Geschichte der Römischen Staatsverfassung p. 195 ff. D.

[36]) Serv. zur Aen. VII. 695.

stadt in der Ebene[37]). Es scheint hiernach, dass die ganze Herleitung des Fecialen-Instituts von Falerii auf einer falschen Worterklärung beruhte; und ist es wohl mit der Erzählung von den Aequischen Fecialen anders? Dies eröffnet uns auch einen nicht erfreulichen Blick in Dionysios' nur scheinbar kritisches Verfahren, der unter den Spuren der früheren Pelasgischen Einwohner von Falerii auch die anführt, dass bei Beginn eines Krieges dem die Gränze überschreitenden Heer heilige unbewaffnete Männer als Spondophoren vorausgingen[38]). Was konnte der Schriftsteller von den alten Kriegssitten der so lange romanisirten Falisker wissen? Offenbar geht auch bei ihm Alles aus jener Etymologie hervor. Und gesetzt auch, dass es nun wirklich Fecialen im Tuskischen Falerii gegeben habe, so stehen doch von diesen die Griechischen Spondophoren, welche den Olympischen und andere Gottesfrieden ansagten, zu weit ab, als dass daraus irgend ein Schluss auf gleichen Stamm der Bevölkerung gezogen werden dürfte.

---

[37]) Einl. 2, 14.
[38]) Dionys. I, 21.

Viertes Kapitel.

Von dem Familienleben der Etrusker.

In das Innere der Tuskischen Familie einen tieferen Blick zu thun, und uns von den Verhältnissen der Geschlechter, der Eltern und Kinder, der Familien in sich und gegen andere eine genauere Vorstellung zu bilden, gestattet die Armuth der überlieferten Kunde schwerlich; indess soll das Wenige, was sich aus den Schriftstellern und den Sepulcral-Inschriften Etruriens etwa gewinnen lässt, dem darnach fragenden Leser hier nicht vorenthalten werden.

Ob die Etruskischen Staaten, wie die altgriechischen und der Römische, in Geschlechter getheilt waren, welche als religiöse und bürgerliche Gemeinden den Gliederbau des Staates darstellten, und die Grundlage seiner Verfassung und Verwaltung bildeten, ist noch zweifelhaft. Das aber ist sicher, dass die Römischen *tria nomina* und der Unterschied des Gentil- und Familien-Namens Etrurien fremd waren: indem weder die wenigen Tusker, welche in Roms Geschichte vorkommen [1]), noch auch die zahlreichen, welche die Grabinschriften nennen [2]), mehr als einen Vor- und einen Hauptnamen zu haben pflegen.

---

[1]) Wie Lars Porsena, Lars Tolumnius von Veji.

[2]) S. Beilage II.

Ueberhaupt fehlen in diesen Aufschriften von Aschenkisten alle Kennzeichen von Gentil-Namen, namentlich die gleichartige Form, welche bei den Römischen und im Ganzen auch bei den Griechischen Geschlechter-Namen gefunden wird; dass hin und wieder Familien sich in mehrere Zweige theilen und darnach verschiedene Beinamen annehmen, ist davon wohl zu unterscheiden. Auch wird es sich unten auf andere Weise erklären, wie es kommt, dass bei Tuskern, die nach Rom übergegangen sind, bisweilen zwei Etruskische Familien-Namen nebeneinander erscheinen (wie es bei Caelius Vibenna, Vestricius Spurinna, Cilnius Maecenas der Fall ist), wo dann einer von beiden den Gentil-Namen vertreten muss. Dass, wer aus einem Tuskischen Municipium sich nach Rom wandte, auf irgend eine Weise dafür sorgte, wie ein ächter Römischer Bürger, *tria nomina* zu haben, versteht sich von selbst: es hinderte ihn ja Niemand, zu seinem Familien-Namen als *nomen* ein beliebiges *cognomen* anzunehmen, wie die Caecina's, die Salvius' und andere Tuskische Familien thaten. Aber in Etrurien selbst hiess ein hochadeliger Cilnier ganz einfach *Larϑ*, und was seinem Namen zugesetzt wird, ist nur das letzte Glied seines Geschlechtsregisters, sein Vater- und Mutter-Name. — Indess würde alles dies nicht hindern, das Dasein von Gentil-Verbindungen in Etrurien anzunehmen — da sie ja im Namen durchaus nicht nothwendig angegeben werden mussten, so wenig es in Griechenland in der Regel geschah — wenn andere Gründe zu ihrer Annahme rathen, dergleichen besonders aus der engen Verbindung hergenommen werden dürfen, in der in Rom die Gentil-Eintheilung mit der alten, Tuskischen, Tribus-Verfassung stand.

Dagegen hat Etrurien mit Latium Das gemein (wovon Griechenland keine Spur darbietet), dass die Familien durch gemeinschaftliche, bleibende Hauptnamen

bezeichet, die Individuen nur durch Vornamen unterschieden werden.

2. Mit der Verfassung der Etruskischen Staaten, die im Wesentlichen Familien-Herrschaft war, hängt eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Herkunft, und Adelsstolz bei den Bevorzugten eng zusammen. Wie gross dieser im freien und herrschenden Etrurien gewesen, können wir nach Dem beurtheilen, was sich davon im unterdrückten erhalten hatte. So sehr Horaz versichert, sein Maecenas sei auf seinen Adel nicht stolz: so sieht man doch aus seinen häufigen Beziehungen darauf, dass der Römische Ritter nicht geringes Gewicht darauf legte, von alten Königen Etruriens entsprossen zu sein. Aulus Caecina heisst bei Cicero, »ziemlich der adligste unter Allen in Etrurien« [3]). Der Volaterraner Persius räth einem Jüngling, der studiren will, ja nicht stolz zu sein, dass er auf Tuskischem Stammbaum sein Geschlecht im tausendsten Gliede ableite [4]). Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Grossen, von alt Patricischem Geblüte, deren gewiss wenige einen Tusker als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren Censor begrüssten.

---

[3]) S. von den Caecina's Beilage II.

[4]) Pers. III, 28. Von seiner Volaterranischen Abkunft Dempster V, 4, p. 286; Passow A. Pers. Flaccus p. 87. Eine Volat. Inschr. *A. Persius A. F. Severus* bei Riccobaldi del Bava *diss. istorico-etrusca* p. 162. Ich sehe jetzt aus dem Rhein. Museum I. p. 354, dass Niebuhr die Stelle in der Hauptsache eben so fasst. Nur kann ich mich nicht entschliessen: *stemmate quod Tusco ramum millesime ducis*, zu verstehen: »Du gehörst als einer unter tausend abgezweigten zu einer Tuskischen Familie.« Der Censor ist nach Niebuhr der Quinquennalis des Municipium.

Man sieht deutlich, dass solche Leute, obgleich in Rom eben so wenig Patricier, wie *nobiles*, auf ihren Tuskischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe consularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume. Womit unverkennbar zusammenhängt, dass in den Aufschriften der Aschenkisten dem Namen gewöhnlich ein Patronymikum, für das die Sprache eine eigene Form hat, wie *Larϑal,* Larth's Sohn, beigefügt ist.

3. Besonders merkwürdig aber ist es, dass in diesen Grabschriften eben so häufig, ja häufiger, als die Angabe des Vaters, die Nennung der Mutter vorkömmt. Man unterscheidet sie gleich dadurch, dass sie nicht mit dem Vornamen, sondern mit dem Familien-Namen genannt wird; die Endung *al* bleibt dieselbe. In demselben Familiengrabe findet man neben einer »Larthia Vuisinei Lecnesa,« d. h. einer geborenen Vuisine, die einen Lecne oder *Licinius* geheirathet, einen »Arnth Lecne Vuisinal,« d. h. einen Lecne, dessen Mutter eine Vuisine war [5]). Die alten Schriftsteller führen es als einen Beweis der Weiberherrschaft in Lykien an, dass die Kinder dort nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht die väterlichen Vorfahren, im Gedächtniss aufbewahrte [6]): hier in Etrurien lässt eine ähnliche Erscheinung wenigstens den Schluss zu, dass die Frauen in der Familie ein bedeutendes Ansehen genossen. Auch der Ruhm der Tarquinischen Tanaquil bei den Römern deutet darauf. Der Stammbaum einer edlen Familie in Etrurien musste ohne Zweifel auch in diesen Metronymiken immer nur

[5]) Beilage II.

[6]) Herodot I, 173; Herakl. Pont. 15; Nikol. Damasc. *Λύκιοι*. Nymphis bei Plutarch de mul. virt. 9. M. — S. Bachofen Tanaquil oder das Mutterrecht. D.

adelige Geschlechter nennen. Darum hebt es auch Horaz bei Cilnius Maecenas hervor, dass sein mütterlicher und väterlicher Ahn einst grosse Legionen befehligt hätten [7]). Ja es ist wahrscheinlich, dass nur Cilnius der väterliche Name des Maecenas war und Maecenas von der Familie der Mutter genommen ist, da sonst die Cilnier und die Maecenaten als besondere Familien vorkommen und sich nur in dieser einen Person, so viel man weiss, vereinigen [8]). In Etrurien nannte man den Familien-Namen der Mutter neben dem väterlichen: in Rom musste man ehrenhalber drei Namen haben; was war natürlicher, als dass man aus * *Cvelne Maecnatial* *Cilnius Maecenas* machte. Eben so muss wohl Caelius Vibenna etruskisch * *Cale Vipinal,* Vestricius Spurinna * *Vestrice Spurinal* geheissen haben, da die *Cale* und die *Vipi,* die *Vestrice* und *Spurina* nach den Sepulcral-Inschriften für sich bestehende Familien waren [9]). Eine Lateinische Inschrift nennt einen Etrusker von Volsinii *Festus Musoni suboles prolesque Avieni,* womit sie deutlich die väterliche und mütterliche Herkunft des Mannes bezeichnet.

Von den Vorrechten, welche in Etrurien wahrscheinlich der Erstgeborene genoss, ist oben die Rede gewesen; er war, scheint es, der Fürst der Familie, ihr Repräsentant im Rathe der Geschlechter, Lucumo die Bezeichnung seines Standes und Ranges. Solchen Bevorrechteten wurde gern der Vorname Lar oder Lars gegeben; er war eine Ehrenbenennung und bedeutete ungefähr so viel als Herr [10]); Tuskische Fürsten heissen fast immer Lars und man konnte daher leicht Lars für

---

[7]) Horaz Serm. I, 6, 3—4.
[8]) Beilage II.
[9]) S. die Berichtigung dieser Ansichten in der Beilage II.
[10]) S. unten III, 4, 6.

eine Bezeichnung der Fürstenwürde halten [11]). Aruns dagegen scheint mir ein Hauptname für jüngere Söhne gewesen zu sein, wie bei den Römischen Tarquiniern; niedere, zurückgesetzte und gedrückte Personen heissen daher öfter so [12]).

4. Noch weniger, als von den persönlichen Verhältnissen der Etruskischen Familie, weiss man von allen denen, die aus der Verbindung der Personen mit den Gütern des Lebens hervorgehen. Nur soviel, dass der Adel grosse Grundstücke besass, welche von einer Art von Leibeigenen bebaut wurden [13]), und vielleicht auch, dass die Adelsgüter seit alten Zeiten als Ganzheiten betrachtet wurden, die ungetheilt bei der Familie erhalten werden mussten [14]). Die Caecina's von Volaterrae haben deutlich dem Volaterranischen Flusse Caecina seinen Namen gegeben, oder den ihrigen von ihm erhalten (wie die Perusinischen Tins mit der Tinia zusammenhängen [15]): sie hatten also wohl ihre grossen Besitzungen an seinen Ufern. Diese Besitzungen scheinen ein Jahrtausend bei der Familie geblieben zu sein; der Caecina Decius Albinus, den Rutilius Numantianus, Praefectus Urbi unter Honorius, besuchte, lebte in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrae, ganz in der Nähe des Flusses Caecina [16]).

---

11) Oben K. 2, n. 36.

12) K. 2, 4. M. — Dieser Unterschied von *Larϑ* und *Arnϑ* ist schwerlich haltbar, s. Beilage II. D.

13) K. 2, 10.

14) Vgl. Niebuhr II, p. 392.

15) Beil. II.

16) Beil. II.

Beilage I.

Die Etruskischen Münzen.

Auf diesem Gebiete hat sich seit O. Müller's Zeit das Material so vermehrt und durch Ausscheidung des als fremdartig Erkannten verändert, dass eine gänzliche Umarbeitung nöthig geworden ist. Bei dieser habe ich auch, da die grosse Masse der Münzen ohne Aufschrift ist und daher nicht mit Sicherheit auf eine bestimmte Stadt bezogen werden kann, die Müller'sche Gruppirung nach den Prägeorten verlassen und statt dessen diejenige nach den 6 Perioden durchgeführt, die ich in meiner Untersuchung über das Etruskische Münzwesen im zweiten Hefte der »Forschungen« festgestellt zu haben glaube. Auf diese Schrift muss ich mich auch für die gesammte Beweisführung und die genaueren Einzelheiten des Materials beziehen, da hier der beschränkte Raum nur die Mittheilung der Resultate gestattet. Zugleich setze ich die im Texte dieses Werkes, Bd. I, K. 4, enthaltenen und in den Anmerkungen ergänzten und berichtigten Betrachtungen und Ergebnisse voraus.

Erste Periode.

Die erste Regelung von Maass, Gewicht und Münze in Italien ist wahrscheinlich von den Etruskern als ältestem Culturvolke der Halbinsel ausgegangen, erstreckte sich über alle italischen Völkerstämme und wurde von den Griechen, vielleicht schon von den Phoeniciern bei ihrer Colonisirung der Inseln und Küsten zu Kraft bestehend vorgefunden. Einziger Werthmesser war danach das im Lande selbst, in Picenum, an der toskanischen Küste, auf Elba, in grösserer Masse gewonnene Kupfer. Es wurde ursprünglich in rohen, formlosen, nach Weise der zu Geräthen verarbeiteten Bronze mit Zinn versetzten Stücken (lat. *raudus, rodusculum*) auf einer Wagschale dargewogen. Gewichtseinheit war das Pfund (lat. *libra* = Wage; *pondus* = Gewicht; *as* = Einheit, Ganzes; siculisch-griechisch *λίτρα*); von diesem aus wurde nach oben, wie nach unten duodecimal gerechnet ($^1/_{12}$ = lat. *uncia;* siculisch-griech. *οὐγκία* oder *ὀγκία*). Das älteste, aus dem Schwerkupfer (*aes grave)* des östlichen Mittelitaliens zu errathende Gewicht des Pfundes scheint nahe an $^2/_3$ Kilogramm betragen zu haben. Die erste sichere Bestimmung aber gewährt erst das im sechsten Jahrhundert a. Ch. im westlichen Mittelitalien herrschende, auf die Hälfte reducirte, etruskisch = römische Pfund, von Boeckh (Metrol. Unters. p. 165) auf 327,434 gr berechnet. — Allmählich wurden die rohen Kupferstücke regulärer, in parallelepipedischer oder würfelartiger Form gegossen *(aes rude)*; die grösseren vielleicht schon als Barren *(lateres)*; so liessen sie sich besser zur Wägung und Verwahrung aufschichten *(aes stipatum)*. An Funden gehören besonders hierher:

a) Fund von **Vulci** (Ponte della Badia) 1828, im Gregorianischen Museum zu Rom (verschwunden). Schatz in einem grossen rohen Topfe, wohl aus einem Tempel stammend. Etwa 1/6 bildeten zahlreiche cubische gegossene Bronzestücke, sehr porös und durch Rost beschädigt, von 1—12 Unzen Gewicht. Fossati bei Gennarelli la Moneta primitiva d'Italia, p. 11.

b) Fund von **Monte Falterona** (oberhalb Fiesole und Arezzo), 1838. Weihgeschenke und Dankopfer aus dem Boden eines ausgetrockneten heilkräftigen See's. Darunter über 1000 Stücke von rohem und cubischem Erze, 2 Unzen bis 2 Pfund schwer. Bull. d. Inst. 1838, p. 65 ff.; 1842, p. 79. — Gennar. p. 93.

c) Fund von **Vicarello** (zwischen Caere und Tarquinii, am *lacus Sabatinus)*, 1852. Dankopfer aus einer Heilquelle *(aquae Apollinares).* 10,000 Stücke *(rauduscula* und *aes rude)* im Gesammtgewicht von 1200 Pfund. Marchi *Stipe trovata nelle acque Apollinari. 1853.*

d) Funde von **Villanova** (bei Bologna), 1869, in Gräbern (Fährlohn des Todtenschiffers?). 7 Stücke roher, 2 parallelepipedischer Form, von 12 1/2 — 64 gr Gewicht *(semuncia — sextans?).* Gozzadini *La necropole di Villanova.* 1870, p. 42.

Uebrigens stammen nicht alle diese ungemarkten Kupferstücke aus so alter Zeit; vielmehr hielt sich die Sitte, dergleichen, bei schon längst entwickelter Münzprägung, noch zu religiösen und juristischen Zwecken *(stipem iacere)*, neben dem Gelde, zu benützen, bis in sehr späte Zeit, wie die Beimischung nicht nur von Blei, sondern auch von Zink in einzelnen Stücken zeigt. Die grosse Masse aber ist jedenfalls alt.

Vgl. zu dem Ganzen Mommsen Röm. M. p. 169—172 und Sambon p. 25—26; t. I.

Neben diesem einheimischen Kupfer circulirte damals in Etrurien bereits sicher ausländisches Gold-

und Silbergeld, und dies wird durch Funde bestätigt. Diese weisen auf die ionischen Städte Kleinasiens, besonders Phocaea und seine Colonien (Velia, Massilia), hin. Man vergl.:

a) Goldmünze, 1872 zu Chiusi gefunden. Av. Robbenkopf (Wappen von Phocaea); Rev. rohes eingeschlagenes Quadrat; Gew. 1, 35 ^{gr}, also $^{1}/_{12}$ des lydisch-kleinasiatischen Goldstückes, des sogen. phocaeischen oder kyzikenischen Goldstaters, aus dem sich später der persische Gold-Dareikos entwickelte. Gamurrini Period. di Numism. VI, p. 52; t. III, n. 16.

b) Fund von **Volterra**, 1872. 65 Silbermünzen, und zwar:

1) vom gleichen Fusse, wie a, nach dem Verhältnisse des Silber- zum Goldfusse von $^{2}/_{3}$ (Mommsen R. M. p. 13). Av. Robbenkopf, Bockskopf, Adlerkopf, gelockter Frauenkopf, Maske, Helm, Polyp; Rev. eingeschlagenes Quadrat; Gew. theils (Maske) 1,39—1,34 ^{gr}, theils 0,71—0,57 ^{gr}, also $^{1}/_{8}$ und $^{1}/_{16}$ des grossen alten Silberstücks, das dem persischen Silberstater zu Grunde lag. Auch hier haben wir phocaeische und andere kleinasiatische Typen.

2) vom ionischen Stadtfusse, der für Gold und Silber die gleiche grosse Einheit von 14 ^{gr} hatte (Mommsen p. 18 und 22). Av. beim grösseren Stück Pegasus (26 Ex.), beim kleineren Gorgoneion (16 Ex.); Rev. wie a und b 1; Gew. theils 1,37 (übermünzt) —0,97 ^{gr}, theils 0,59—0,48 ^{gr}, also $^{1}/_{12}$ und $^{1}/_{24}$ des ganzen Stückes. Auch diese Typen sind ursprünglich kleinasiatisch. Zum Gewichte stimmen am genauesten die ältesten Münzen von Velia (Samb. p. 305). Vgl. Period. di Numism. IV, p. 208 und VI, p. 55 ff., wo Gamurrini theilweise abweichende Ansichten aufgestellt hat.

Interessant ist es nun, dass sich bei diesem Funde auch 3 blosse runde Silberscheiben ohne jedes Ge-

präge gefunden haben, wie eine desgleichen Goldscheibe (Art Electron) in Chiusi (Period. VI, t. III, 10). Letzere, von 5,24 gr Gewicht, entspricht 1/8 des phocaeischen Goldstaters. Man könnte in diesen Scheiben die ersten Versuche einheimischer Prägung sehen, zumal wir finden werden, dass auch später, bis in die fünfte Periode, bei den Gold- und Silbermünzen in der Regel, abweichend von allem sonstigen Gebrauche, die eine Seite glatt und leer blieb.

Diese erste Periode, dem Anfange nach unbestimmbar, kann nur bis gegen 550 a. Ch. hinabgereicht haben, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Zweite Periode.

Das Kupfergewicht blieb unverändert. In der Münzung des Kupfers aber wurde ein grosser Fortschritt dadurch gemacht, dass man, zunächst grosse gegossene Kupferbarren, erhaben zu marken begann *(aes signatum)*, zuerst durch Striche (Carelli t. XXXIX, 2), dann durch linienartige Figuren (blattlose Zweige, Fischgräten; Halbmonde, Sterne), endlich durch Bilder von Geräthschaften und Thieren. Ursprünglich trugen beide Seiten denselben Typus, später verschiedene. Dass auch diese Neuerung von Etrurien ausgegangen ist, dafür spricht, dass der Etrusker Mastarna, als römischer König »Servius Tullius« genannt, sie in Rom einführte, und zwar in schon ziemlich entwickelter Gestalt. — Die hierher gehörigen Barren nun, sind theils in Vulci, M. Falterona und Vicarello, theils vereinzelt in ganz Mittelitalien gefunden worden,

und zwar vielfach in Fragmenten, die mitunter durch absichtliche Theilung hergestellt scheinen (Mommsen p. 171). Die kunstvolle Ausführung, namentlich der Thierfiguren, beweist übrigens, dass auch der Barrenguss noch in den folgenden Perioden neben der Prägung fortdauerte. Nach Etrurien gehören vielleicht folgende **Barren**:

a) Av. und Rev. Zwei Halbmonde, Rücken gegen Rücken, an den Enden; Gew. 590 gr *(dupondius)*. 1 Ex. im Brit. Mus. (Catal. p. 66, n. 4). — Chiusi?

b) Av. Dreizack; Rev. Caduceus; Gew. 1613—1686 gr. 1 Ex. im Vatican (aus Vulci), 1 im Mus. Ki. (aus Bomarzo), 1 in Paris. Inghirami M. Etr. Ser. I, t. 2—3. Die Typen weisen nach Populonia.

c) Av. Dreifuss; Rev. Anker; Gew. 1487—1494 gr. 1 Ex. aus Vicarello im Br. Mus. (?); 1 Ex. im Cab. Blacas; 1 Frgm. im M. Ki. Mommsen p. 230; Sambon p. 52.

d) Av. Weinkrug; Rev. schräge Linien. Frgm. Carelli t. XXXIX, n. 2. — Volsinii?

e) Av. Zwei Delphine und zwei Sterne, oder zwei fressende Hühner *(tripudium?* nach Andern kampfbereite Hähne), mitunter auch mit zwei Sternen; Rev. Zwei von einander abgewendete Dreizacke (nach Andern *timons)* nebst zwei Delphinen; Gew. 1490—1747 gr. 2 Ex. (?) im Brit. Mus.; 1 in Paris; Frgmte. im Mus. Ki. (eins aus Vulci), im Mus. Borgia, im Brit. Mus. u. s. w. Sambon p. 52: Mommsen p. 230; Catal. p. 64—66. Der Typus des Rev. weist nach Vetulonia.

f) Av. und Rev. Stehendes Rind; Gew. 1386—1790 gr. Zahlreich im Schatze von Vulci gefunden; andere Ex. im Mus. Olivieri, im Cab. Bunbury, in Paris; Fragmente im Mus. Ki. — Mommsen p. 230; Sambon p. 52. — Der Typus weist nach Rom, da Servius Tullius *„primus signavit aes“* mit Rind, Schaf, auch Schwein

(Mommsen p. 173); da aber Rom damals eine etruskische Stadt war, so gehören diese Barren mit gewissem Rechte hierher.

g) Av. Elefant; Rev. Sau; Gew. 1747 gr. 1 Ex. im Brit. Mus. (Catal. p. 62—3). Der Elefant findet sich auf etruskischen Kupfermünzen wieder. Jedenfalls ist dieser Barren spät.

Mit Ausnahme von a) scheinen alle andern vollständigen Stücke *quinquesses* (normal 1635 gr) zu sein, was zum späteren etruskischen Gebrauche stimmt. Wir haben hier also aufwärts vom *as* das Decimalsystem. Abwärts wurde die Duodecimaleintheilung des Pfundes weiter geführt, indem auch die *uncia* wieder in Zwölftel zerfiel. Dies ältere *scriptulum* oder *scrupulum* nämlich von 2,276 gr = 1/144 Pfund liegt der Silberprägung dieser Periode als Gewichtseinheit zu Grunde.

Es gehören nämlich hierher folgende Silbermünzen:

a) Av. Bärtiger Zeuskopf, mit Lorbeer, nach rechts oder links; daneben mitunter ᐱ; Rev. leer; Gew. 11,38 —11,24 gr. 2 Ex. im Br. M. (Cat. p. 12, 2; 13, 3, beide mit Bild), 1 in Paris (Samb. p. 51, n. 35a).

b) Av. Unbärtiger Apollokopf, mit Lorbeer oder Binde, nach r. oder l., meist mit ᐱ; Rev. leer, nur einmal ein Rad; Gew. 11,30—10,42 gr. Exx. in Florenz (Mus. und C. Strozzi), in Rom, London, Paris. Samb. p. 51, n. 36; 37; 40; t. III, 11; Fabr. P. Spl. p. 248, n. 110; Cat. p. 13, n. 4.

Das Zeichen ᐱ = 5 giebt die Münzen als einheimisch-etruskische zu erkennen und setzt die obige Gewichtseinheit von 2,276 gr voraus. Wir finden demnach auch hier das Decimalsystem. Für die Zueignung an eine bestimmte Stadt liegt kein Anhalt vor. Nachgeprägt sind die Münzen an Gewicht dem persischen Silberstater von 11,39 gr Maximalgewicht (Mommsen

p. 14), und zwar in diesem seinem Vollgewicht, nicht in der milesischen Reduction auf 10,59 gr (*ibid.* p. 15). Es müssen demnach jene Königsmünzen, wahrscheinlich durch dieselben Kleinasiaten, welche die fremden Münzen der vorigen Periode einführten, früh in grösserer Menge nach Etrurien gekommen sein und dort rasch Beifall gefunden haben. Die Typen sind griechischen Münzen entlehnt. Dass man den Himmels- und Sonnengott nahm, ist leicht erklärlich. —

Dieselbe Wertheinheit liegt, wenn wir das Verhältniss des Goldes zum Silber wie 10 : 1 setzen, einigen Goldmünzen zu Grunde, die deswegen dieser Periode angehören müssen. Sie haben nämlich als Einheit $^1/_{10}$ des obigen alten *scriptulum* oder $^1/_{1440}$ des Pfundes d. h. 0,2276 gr oder abgerundet 0,23 gr. Es sind:

a) Av. Jugendlich schöner Kopf mit Locken und Myrtenkranz (Samb. p. 52, n. 4 Apollokopf mit Lorbeerkranz), nach links; unten XX; Rev. Stier, auf Boden, nach l. schreitend, über ihm fliegender Vogel (Taube?) mit Kranz im Schnabel, vorn ein achtstrahliger Stern, unten *velzpapi;* Gew. 4,67 gr. 1 Ex im Brit. Mus. aus dem Cab. Pembroke. — Friedländer Beiträge I, 173 ff.; Catal. p. 11, n. 1 (beste Abbildung). Die Typen und die Schrift sind wesentlich oskisch-campanisch; die Prägung fein. Corssen's Deutung auf Volsinii (Ztschr. f. Num. III, p. 15) ist unhaltbar. Meine Bedenken gegen die Echtheit der Münze s. Etr. Forschungen, Heft 2, wo überhaupt die detaillirteste Besprechung dieser Münze zu finden ist.

b) Av. Zierlich geputzter Frauenkopf nach rechts, davor mitunter Λ (nicht X); Rev. Springender Hund, nach rechts, darüber mitunter Λ, unten *velsu*; Gew. 1,151—1,15 gr. 3 Ex. in Rom (Vatic.), Paris und Gotha. Friedländer Beitr. I, p. 167 ff.; Corssen Etr. I, 867; t. XXI, 3 a und b; Ztschr. f. Num. III, p. 13; Samb.

p. 52, n. 5; Fabr. C. I. n. 2093, wo die weitere Literatur. Die Typen entsprechen am meisten Kupfermünzen von Larinum (Friedl. Osk. M. t. VI, 7), wo der Kopf sich durch sein Beiwerk als derjenige der Artemis ergiebt. Die Inschrift hat Corssen falsch auf Vulci gedeutet; schon Müller hatte sie richtig auf Volsinii bezogen (am wahrscheinlichsten *velsu* für **velsuni*, wie unten *puplu* für *pupluna*). Die Ausführung ist viel weniger fein, als die von a). Dennoch ist für diese Zeit die beidseitige Prägung und die Inschrift höchst merkwürdig; s. darüber meine Etr. Forsch. Heft 2.

Die Werthzeichen XX und Λ, auf die Einheit 0,23 gr berechnet, ergeben als Normalgewicht 4,6 gr und 1,15 gr, beides möglichst genau stimmend. Es sind aber diese Gewichte entlehnt dem oben erwähnten ionischen Stadtfusse, dem die eingeführten Silberstücke mit Pegasus und Gorgoneion angehörten; vgl.

a) 4,67 gr = 1/5 des ganzen Goldstücks = 4,666 gr
b) 1,15 gr = 1/12 » » » = 1,166 gr

Die Dauer dieser Periode, deren Anfang durch die Münzreform des Servius Tullius und das etwa gleichzeitige Aufkommen des Perserreiches (schon Cyrus hat, wie jetzt erwiesen ist, die sogen. Dareiken geschlagen) auf etwa 550 bestimmt wird, kann nach dem Folgenden bis etwa 450 angenommen werden.

Dritte Periode.

Diese Periode, die sich an die vorige im Uebrigen eng anschliesst, so dass man an der Berechtigung ihrer Aufstellung zweifeln könnte, wird scharf charakterisirt durch einige **Silbermünzen**, nämlich:

a) Av. Polyp mit 8 Tentakeln, darunter XX; Rev. leer; Gew. 22, 5 gr. 1 Ex. in Florenz (Cab. Strozzi). Gamurrini Period. di Num. VI, p. 68.

b) Av. wie a), darunter X; Rev. leer; Gew. 11,5 gr. 1 Ex. in Volterra. Gamurr. l. l.; Carelli t. VII, 10. — Der Typus weist nach Populonia.

Diese Münzen lehnen sich, wie die Silbermünzen der vorigen Periode, noch an den vollwichtigen persischen Silberstater an, dessen Gewicht auch in Asien local bis 11,5 gr steigt (Mommsen, p. 14), der Fortschritt aber ist ein doppelter, indem erstens das sonst nirgends geprägte Doppelstück hinzukommt, das, in seiner ungewöhnlichen Grösse, bedeutenden Silberreichthum und sehr entwickelten Handel voraussetzt; andererseits, was die Verfeinerung der Prägung beweist, die zu Grunde liegende Einheit auf die Hälfte herabgesetzt ist, nämlich auf $^1/_{288}$ Pfund oder $^1/_{24}$ *uncia* = 1,14 gr d. h. das spätere römische *scriptulum*. Dies ist um so bedeutsamer, da, wie wir unten sehen werden, dies *scriptulum* bei den Römern stets die practische (nicht nominelle) Silbereinheit blieb. Ferner aber ergiebt sich damit die hohe Wahrscheinlichkeit, dass diese Herabsetzung der Silbereinheit den ersten Versuch ausdrückt, das Silber in ein festes Werthverhältniss zum Kupfer zu setzen, nämlich eben in das Verhältniss von 1 : 288. Die Werthzeichen X und XX drücken dann zugleich den Kupferwerth aus, nämlich in *as*, so dass z. B. der silberne und der kupferne *decussis* (der wahrscheinlich noch in Barrenform existirte) das gleiche Zeichen hatten. Bei der grossen Fülle des altitalischen Kupfers kann jenes Verhältniss nicht als abnorm gelten: es nähert sich dem Müller'schen Ansatz von 1 : 268 (Buch I, K. 4, 15, p. 299), während wir allerdings in der nächsten Periode ein kleineres Verhältniss (1 : 250) finden werden.

In Kupfer und Gold bietet diese Periode, deren

Dauer höchstens auf 50 Jahre, bis etwa 400 a. Ch. bestimmt werden kann, keine Neuerungen. Die Barren und cubischen Kupferstücke wurden fortgegossen, doch wohl regelmässiger und sorgfältiger. Gegen Ende dieses Zeitraumes aber bereitet sich ein Umschwung vor. Durch das Vordringen der Gallier im Osten des Apennins wurde den Etruskern die Hauptquelle der Kupferzufuhr verstopft; gleichzeitig scheinen die Kupferminen von Elba erschöpft worden zu sein, wo man statt dessen Eisen zu graben begann; zudem litt das Land nicht nur durch die Kelten, sondern auch durch die Carthager, die sich auf den Inseln festsetzten, die Syracusaner, welche die Küsten plünderten und die zu Lande langsam vordringenden Römer. So stieg der Preis des Kupfers; auch die als Münzen dienenden Stücke erhielten höheren Werth; das Münzpfund dagegen und seine Theile sanken an Gewicht. Andererseits wurde das Gold seltener, je mehr sich die griechische Silberprägung entwickelte und auch die italischen Colonieen Etrurien mit ihrem Silber überschwemmten. Demnach veränderte sich auch der Werth des Silbers dem Golde gegenüber: es sank, und das Gold stieg. So bereitete sich das Verhältniss der folgenden Periode vor.

Ehe wir aber zu dieser übergehen, haben wir erst eine Gruppe von **Silbermünzen** nachzuholen, die noch dem orientalischen Münzsystem angehören, aber nicht mit Sicherheit der zweiten oder der dritten Periode zugeeignet werden können, da sie keine Werthbezeichnung aufweisen. Es sind dies folgende Münzen:

a) Av. Laufende Gorgo, nach links, in jeder Hand eine Schlange; Rev. Rad mit mächtigem Achsenbaum und zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelspeichen: dazwischen auf einem Ex. *ϑezl;* Gew. 11,35—11,125 gr.

3 Ex. im Brit. Mus., in Paris und Gotha, die beiden ersten angeblich in Vulci, das dritte in Malta gefunden. Samb. p. 51, n. 38—9; t. III, 10 u. 12; Catal. p. 12, n. 1, m. Bild; Corssen Etr. I, 872; t. XXI, 5 (ungenau) u. s. w.; s. meine Etr. Forsch. Hft. 2, wo die weitere umfangreiche Literatur über diese merkwürdige Münze angegeben ist.

b) Av. Kuhkopf, halb nach rechts, mit kurzen Hörnern; ringsum *ϑezle;* Rev. Seepferd, nach rechts; Gew. 9,39 gr. 1 Ex. im Br. Mus. (Catal. Append. p. 397, n. 1, m. Bild).

c) Av. Männlicher Kopf, halb nach links, mit Binde, umgeben von 2 Schlangen, zwischen denen *ϑezl;* Rev. Sitzende weibliche Löwensphinx nach rechts; Gew. 5,43 gr. 1 Ex. (wo?). Samb. p. 51, n. 41; t. III, 13 (tête archaïque — chimère posant).

d) Av. Gorgoneion; Rev. Halbmond (schwach erkennbar); Gew. 5,44 gr. 1 Ex. im Cab. Carelli. Mommsen p. 261.

Die letztere Münze, obwohl ohne Inschrift, stimmt im Gewichte genau zu c), in den Typen erinnert sie auf beiden Seiten an a), so dass sie, wenn sie auch nicht derselben Prägungsstätte angehören sollte, doch von der ganzen Gruppe nicht zu trennen ist. — Die drei ersten dagegen gehören sicher einer Stadt an, deren voller Name auf b) erhalten ist „*ϑezle*“, weshalb auf den andern Münzen *ϑezl,* nicht *ϑezi* zu lesen ist (der Nebenstrich des *l* ist etwas verwischt); falsch liest Corssen jenes *leϑez,* dies *ϑels* und knüpft daran verschiedene willkürliche Combinationen (Ztschr. f. Num. III, p. 24). Die Zusammengehörigkeit der Münzen ergiebt sich auch aus der Symbolik: der von zwei Schlangen umgebene Manneskopf von c) steht offenbar in Beziehung zu der zwei Schlangen tragenden Gorgo oder Furie von a); es kann demnach nicht, wie Gamurrini meint (Period. di Num. VI,

p. 62) ein Aesculap sein, dessen Dienst erst viel später nach Italien gekommen ist, sondern es ist, wie auch der finstere Gesichtsausdruck zeigt, ein Daemon, ein Todtengott, ein männlicher **furius*, wie dergleichen die etruskischen Denkmäler so häufig zeigen und wie die Priester von Falerii und Tarquinii sie nachahmten, als sie einst, mit Schlangen umwunden, *incessu furiali,* sich auf das römische Heer stürzten, um es in Schrecken zu setzen (Livius VII, 17, init.); zu dieser Todessymbolik passt auch die Sphinx. — Ueberzeugend sind endlich die Gewichtsverhältnisse. Wir haben hier die Sechstelung des persischen Silberstaters, wie sie z. B. bei dem etwas gemilderten milesischen Grosssilberstück durch alle Nominale vorkam (Mommsen p. 16), vgl.

a) 11,35 gr = 6 × 1,89 d. i. 11,34 gr
b) 9,39 gr = 5 × 1,89 » 9,45 gr
c u. d) 5,44 gr = 3 × 1,89 » 5,67 gr

Hier ist demnach die älteste orientalische Eintheilung bewahrt und weder in der kleinsten Einheit eine Anlehnung an das einheimische Kupfergewicht versucht, noch das Decimalsystem angewandt; daher fehlt denn auch die Werthbezeichnung. Dies spricht für ziemlich hohes Alterthum. Dagegen sind die Typen schon meist echt etruskisch-national und die beidseitige Prägung setzt entwickeltere Verhältnisse voraus. Das von Periode II und III abweichende System endlich beweist, dass damals noch in Etrurien keine Münzeinheit herrschte, sondern die eine Stadt dies, die andere jenes Princip befolgte. Der Name *ϑezle* erinnert sehr an Faesulae, eine altetruskische Culturstätte, die durch das Arnothal mit der See in Verbindung stand, und wenn der Wechsel von *ϑ* und *f* für das Etruskische so sicher stände, wie für's Lateinische, so würde ich in der That kein Bedenken tragen, die Namen zu identificiren. — Die Münze d) könnte

nach Populonia gehören, würde dann aber älter sein, als die mit dem Polypen der vorigen Periode.

Vierte Periode.

Diese Periode ist die wichtigste und interessanteste des gesammten etruskischen Münzwesens. Wir finden nämlich plötzlich ein über das ganze Land einheitlich ausgebreitetes, alle 3 Metalle umfassendes, nach jeder Richtung hin fest bestimmtes Münzsystem, und zwar das attisch-syrakusanische, fast in allen Zügen getreu nachgeahmt. Ebenso überraschend und noch unaufgeklärt, wie die zur Zeit der Pisistratiden erfolgte Annahme des attischen Münzsystems durch das dorische Syrakus ist, ebenso ist es die des syrakusanischen Systems durch Etrurien. Ich habe in dieser Hinsicht im zweiten Hefte meiner Etr. Forschungen, so weit möglich, den verborgenen Fäden nachgespürt; hier nur so viel, dass die dürftigen uns überlieferten Beziehungen zwischen Syrakus und Etrurien, wie der Sieg Hierons bei Kumae, die Züge des Phayllos und Apelles, die Unterstützung der Athener durch die Etrusker vor Syrakus, der grosse Raubzug des Dionys mit der Plünderung von Pyrgoi, das enge Bündniss des Agathokles mit den Tyrrhenern (Einl. 5, 3; p. 187—190) jetzt in ein neues bedeutsames Licht rücken. Feindliches zeitweiliges Zusammentreffen setzt in der Regel längeren friedlichen, oft innigen Verkehr voraus, und so müssen wir ihn auch hier zwischen beiden Staaten annehmen. Syrakus muss, nach dem Scheitern der athenischen Expedition, einen viel grösseren Aufschwung genommen haben, als man gewöhnlich denkt, wenn es wenige Jahre später — denn wir können, wie wir unten sehen werden, nicht unter 400 a. Ch. hinabgehen — ganz

Etrurien für sein Münzwesen eroberte, was nur möglich war, wenn es den Haupthandel in Händen hatte und das Land mit seinem Gelde überfluthete. Andererseits müssen die Etrusker im Centrallande, nach Verlust der padanischen und campanischen Dodekarchie, zugleich von Galliern und Römern bedrängt, sich in sich gesammelt, enger an einandergeschlossen und fest verbündet haben. Mächtige Familien, wie die *Manϑvate* (= Mantuaner) aus dem Paduslande, die *Urinate* (= Einwohner von Urina d. i. etruskisch Nola) aus Campanien, die im Centrallande eine neue Heimath suchten, brachten mit anderer, zum Theil höherer Bildung Elemente der Gährung in das stagnirende Volk, und grosse Umwälzungen müssen vor sich gegangen sein, von denen wir wenig oder nichts wissen. Es war ein letztes Aufraffen der Volkskraft mit rückhaltloser Annahme griechischer Bildung, wie in Aegypten unter Psammetich und seinen Nachfolgern, aber ebenso ohne dauernden äusseren Erfolg. Der Heldenkampf um Veji scheint den Hauptanstoss gegeben zu haben. Der Zwölfstädtebund muss sich festgeschlossener reformirt haben, denn nur durch einen bindenden Beschluss desselben ist die einheitliche Reform des Münzwesens denkbar. Die Grundzüge derselben waren nun folgende:

Das Münzpfund ward, wie in Sicilien, wo dies schon früher geschehen war, auf $^2/_3$ des alten herabgesetzt, also der *as* auf 218,288 gr = $^1/_{120}$ des attischen Kupfertalents. Dies ist das gewöhnlich etruskisch genannte Pfund, im Gegensatze zum römischen, das sich länger vollwichtig auf 327 gr behauptete, ein Beweis des geringeren Verkehrs zwischen Sicilien und Rom. Das Verhältniss der drei Metalle ward, gleichfalls genau wie in Syrakus, auf 1 : 15 für Gold zu Silber, 1 : 250 für Silber zu Kupfer, also 1 : 3750 für Gold zu Kupfer festgesetzt. Demnach entsprach dem neuen Kupfer-*as*

ein Silbergewicht von 0,873 gr, ein Goldgewicht von 0,058 gr, und diese Gewichte finden wir nun in der That als Einheiten der Silber- und Goldmünzen dieser Zeit wieder, so dass die Werthbezeichnung auf allen drei Münzsorten sich übereinstimmend auf eine Wertheinheit bezog, ein kaum sonst sich findender idealer Zustand. Dabei setzt die minimale Goldeinheit eine ausserordentliche Entwickelung des Wäge- und Prägesystems voraus.

Im **Kupfer** verschwanden die grossen Barren, die jetzt durch Silber- und Goldmünzen ersetzt wurden; bis zum *quincussis* konnte man, bei dem reducirten Gewicht, auch bequem in runden Kupferstücken giessen. An Stelle der viereckigen Kupferstücke nämlich traten jetzt runde, linsenförmig gegossene Münzen, beiderseits mit erhabenem Gepräge, theils Typen, theils Werthbezeichnung, theils Inschriften darstellend; mitunter sind noch einzelne Markbuchstaben (dunkler Bedeutung) nachträglich eingeschlagen, ganz vereinzelt ein Münzzeichen. Mit Ausnahme nun der Münzen von Volaterrae haben alle, und zwar 9 Serien, ursprünglich beiderseits ein Rad, das wieder in 8 Serien auf dem Avers, in 2 auf dem Revers vollständig erhalten ist, sonst aber seine Speichen verliert, um einem Stadtsymbol Platz zu machen. Diese Kupfermünzen gehören 10 verschiedenen Städten an, repräsentiren also, nach Abzug von Veji und Falerii, die wahrscheinlich wegen der Kriege mit Rom an dieser Reform nicht mehr theilnahmen, sämmtliche Bundesglieder: doch ist die Vertheilung, zumal man die Bundesstädte selbst nicht genau kennt, im Einzelnen, obwohl sie unten versucht werden wird, recht zweifelhaft. An Nominalen sind erhalten *quincussis* (Λ, nicht V), *dupondius* (II), *as* (I oder *12 globuli), semis* (◠, nicht ⊃, oder *6 glob.), triens (4 glob.), quadrans (3 glob.), sextans (2 glob.), uncia (1 glob.).* Die Bezeichnung der Unzen durch *globuli* (Kügelchen) ist

auch unteritalisch und siculisch, und findet sich ebenso bei den Römern, Umbrern u. s. w. Sie scheint von einem altitalischen Gebrauche im Rechnungswesen auf die Münzen übertragen zu sein, ohne dass sich sagen liesse, wo zuerst und unter welchen Umständen. In Syrakus scheint sie schon unter Hieron d. h. um 470 a. Ch. vorzukommen (Head t. II, 5); auf, wahrscheinlich umbrischen, Barren alter Art finden sich Kügelchen, wie Beeren, regelmässig zwischen den Zweigen des blattlosen Astes (oder der Gräte) vertheilt, die aber eine andere Bedeutung haben müssen (Mommsen p. 279). Die Bezeichnung des *semis* durch 6 Kügelchen, auch siculisch (Mommsen p. 189), ist jedenfalls älter, als die durch ⌒, ein Zeichen noch dunklen Ursprungs, das schwerlich, wie Müller (p. 302) meint, aus einem halben griechischen O (dem Anfangsbuchstaben von ὀβολός) entstanden ist. Eher könnte es, da es bei den Silbermünzen (s. u.) mehrfach mit Λ wechselt, aus dem Zeichen der 5 in das der Hälfte überhaupt übergegangen sein. Dass die 12 Kugeln des *as* älter seien, als der einfache Strich, möchte ich dagegen nicht bestimmt behaupten, und die Folgerung, die Lepsius (Tyrrhen. Pelasg. p. 59) daraus zieht, dass man ursprünglich nicht vom *as*, sondern von der *uncia* (von *unus* = 1) als Einheit ausgegangen sei, geht jedenfalls über alle Geschichte hinaus. Gegen Ende des Zeitraumes wurden die kleinsten Nominale schon geprägt, nicht mehr gegossen, und es kommen dann auch, wie es scheint, Bruchtheile der *uncia* vor. Uebrigens dauerte die steigende Bewegung, in welcher der Kupferwerth begriffen war, immer fort, das Gewicht der einzelnen Nominale sank stetig.

In **Silber** wurden Nominale mit den Werthzeichen I, Λ, X, (XX) geprägt d. h. Fünfteldrachmen ($1\frac{1}{5}$ Obolen), Drachmen, Didrachmen, Tetradrachmen, entsprechend den syrakusanischen Litren, Fünf-, Zehn-

und Zwanzig-Literstücken. Hierzu kamen wahrscheinlich, wie in Syrakus, Obolen (*δεκόγκιον* = *decunx*). Die Silberstücke sind alle nur einseitig geprägt und gehören mindestens sechs verschiedenen Städten an.

In **Gold** finden sich die Werthzeichen X, >IIX, ΛXX, ↑ d. h. Stücke von 10, 12½, 25 und 50 Einheiten. Wohl nur zufällig fehlen bisher die Stücke von 20 und 100 Einheiten; die Existenz des letzteren Stückes namentlich ist, bei dem noch immer sehr geringen Gewicht des Fünfzigers, sehr wahrscheinlich. Das > scheint das älteste Zeichen der Hälfte. — In Syrakus entsprechen die Goldstücke der alten Demokratie und der dionysischen Dynastie von 10, 12½, 20, (25), 50, 100 Litren. Der noch nicht gefundene Fünfundzwanziger wird durch Stücke von Agrigent ersetzt (Head p. 18). Auffällig ist hier besonders die gemeinsame Prägung des Zwölfeinhalbstückes, also die Kreuzung der Decimaleintheilung durch Achtelung des Hunderters. Diese erklärt sich aber auch auf die einfachste und befriedigendste Weise, wenn wir bemerken, dass es der Goldobol ist, der, von gleichem Gewichte mit dem Silberobol geprägt, dessen Existenz dadurch für Etrurien noch wahrscheinlicher wird, das Verhältniss der beiden Metalle stets handgreiflich vor Augen hielt. Wir finden hier demnach eine allseitige, wahrhaft bewundernswerthe Ausgleichung, sowohl im Innern, als nach aussen hin, wo der Verkehr mit Städten attischen Münzsystems, wie Syrakus, damals überwogen haben muss. Die Goldmünzen sind auch nur einseitig geprägt, und stammen aus mindestens drei Prägestätten. — Da nun die entsprechende Goldmünzung in Syrakus, die der etruskischen als Muster gedient hat, erst nach der athenischen Belagerung, 413 a. Ch. begonnen hat, so können wir diese Periode für Etrurien kaum vor 400 beginnen; ihre untere Grenze aber erhält sie, wie wir unten sehen werden,

durch die gänzliche Vernichtung der etruskischen Macht seitens der Römer, die eine neue Münzreform zur Ausgleichung mit dem römischen System nöthig machte.

Die Münzen dieser Periode sind nun folgende:

I. Kupfermünzen.

Die Normalgewichte würden sein:

quincussis	1091,440 gr
dupondius	436,576 »
as	218,288 »
semis	109,144 »
triens	72,764 »
quadrans	54,572 »
sextans	36,382 »
uncia	18,191 »
(semuncia)	(9,096 »)

Die Münzen selbst sind:

a) Av. u. Rev. Rad mit 6—4 geraden Speichen. Gew. *as* 201—177 gr.; *semis* 95—83 gr; *triens* 78—65 gr; *quadr.* 50—32 gr; *sext.* 32—13 gr; *uncia* 18—11 gr. Werthzeichen *(glob.)*, meist nur auf einer Seite, fehlt der Unze. Bisweilen einzelne Buchstaben Λ, Ↄ, ⋌ nach dem Gusse eingeschlagen. Zahlreich; Hauptfundort Cortona und Umgegend; die Masse ist von dort, aus dem Mus. Coltellini, ins Mus. Kircherianum nach Rom übergegangen. — M. Ki. Cl. III, t. 3; p. 95; Samb. t. IV, 18; p. 53, n. 14—19; Catal. Cl. I, n. 1—9; p. 16—17; Mommsen p. 263—4; Fabr. C. I. 2462 a—d. — Vermuthliche Prägestätte Cortona.

b) Av. u. Rev. Rad mit zwei halbmondförmig gekrümmten Doppelspeichen, dazwischen die Achse; beim *dupond.* ein Achsenbaum. Gew. *dupond.* 279 gr;

quadr. 32 gr; *sext.* 21—18 gr; *unc.* 12 gr. Werthzeichen, auf beiden Seiten, ‖, sonst *globuli*; fehlt auf der Unze. Ausserdem hat der *dupond.* auf dem Av. ein A, auf dem Rev. ein ᛌ. Flache, linienartige Arbeit. — Selten; Fundort Umgegend von Cortona, wo noch 2 *dupondii*; der dritte ist aus dem M. Colt. ins Kirch. gekommen. — M. Ki. Cl. III, t. 10; t. spl. n. 5; Samb. t. IV, 17; p. 53, n. 20—23; Catal. Cl. II, n. 1; p. 17; Momms. p. 264; Fabr. C. I, 2456. — Vermuthliche Prägestätte Arretium (s. das A).

c) Av. wie b); der Achsenbaum beim *as* und *semis;* Rev. Radkranz, beim *as* bis *triens* mit Achse und 3 nach auswärts gekrümmten breiten Halbmonden; bei den kleineren Nominalen leer. Gew. *as* 149 gr; *semis* 92—57 gr; *triens* 53 gr; *quadr.* 42—32 gr; *sext.* 28—21 gr; *unc.* 12—11 gr. Werthzeichen: Kugeln, nur auf dem Rev., vom *as* bis *triens* aussen herum, bei den kleineren Nominalen im Innern des Radkranzes. — Die nur oberflächlich eingeritzte Inschrift *tutere* auf dem *as* ist eine moderne Fälschung, hat aber Anlass gegeben, die Serie irriger Weise *Tuder* in Umbrien zuzuschreiben. — Nicht häufig; Fundort das nordöstliche Etrurien, die umbrische Grenze (der *as* einst im Mus. Colt.). — M. Ki. Cl. III, t. 11; Samb. p. 62—3; Catal. Cl. II A, n. 1—2; p. 17—18; Mommsen p. 272—3. — Vermuthliche Prägestätte Perusia (Nähe von Tuder).

d) Av. Rad mit 6—4 geraden Speichen; Rev. Radkranz mit Schneide einer Doppelaxt (*bipennis*), bei der Unze mitunter mit dem Stiel. Gew. *as* 177 — 149 gr; *sem.* 100—74 gr; *triens* 53—25 gr; *quadr.* 42 — 13 gr; *unc.* 16—1 1/3 gr (z. Th. *semunciae* oder noch kleinere Bruchtheile?). — Werthzeichen I, sonst Kugeln, nur auf der Axtseite. Die geprägte Unze hat es mitunter auch auf dem Avers. — Eingeschlagene Buchstaben ᐱ, ꟻ, Ↄ, ᛌ. — Sehr häufig; Hauptfundort? — M. Ki.

Cl. III, t. 4; t. spl. 1—3; Samb. p. 53, n. 31—34; p. 54, n. 67; Catal. Cl. III, n. 1—11; p. 18—19; Momms. p. 264—6; Fabr. 2460[a—l]. Vermuthliche Prägestätte Pisae (*Pisaeus*, Erfinder des Doppelbeiles nach Plin. VII, 56 (57), 201)?

e) Av. Rad mit 6—4 geraden Speichen; Rev. Radkranz, darin ein Krater (zweihenkliger Mischkrug). Gew. *as* 206—164[gr]; *sem.* 106—94[gr]; *quadr.* 54½ — 32[gr]; *sext.* 36—28[gr]; *unc.* 21—7[gr]. Werthzeichen I, sonst Kugeln, auf dem Rev.; fehlt auf der Unze. — Buchstaben über dem Krater ᛗ,) oder ᛗ. — Ziemlich häufig; Fundort im Osten (Clanisthal). — M. Ki. Cl. III, t. 5; t. spl. n. 4—5; Samb. t. IV, 20; p. 53, n. 24—28; Catal. Cl. IV, n. 1—10; p. 20—22; Momms. p. 266; Fabr. C. I, 2464[a—g]. — Vermuthliche Prägestätte Volsinii (*Οἰναρέα* = Weinstadt? s. Buch II, K. 2, 10; n. 88). Weitere Bestätigung s. unten Per. VI.

f) Av. Rad mit 6—4 geraden Speichen; Rev. Radkranz, darin eine Amphora (zweihenkliger Weinkrug). Gew. *sem.* 48[gr]; *quadr.* 43[gr]; *unc.* 11[gr]. — Werthzeichen *(glob.)*, neben der Amphora. — Selten; Fundort das Binnenland. — Mus. Ki. Cl. III, t. 6; Samb. t. IV, 19; p. 53, n. 29-30; Catal. Cl. V, n. 1—2; p. 22; Mommsen p. 266. — Vermuthliche Prägestätte Tarquinii (besass zwei der edelsten Weine Etruriens, den von Statonia und Graviscae Plin. XIV, 6 (8,5), 67)?

g) Av. Rad mit 8—4 geraden Speichen; Rev. Radkranz mit Anker; die geprägte Unze mit Körnerkranz statt des Radkranzes. Gew. *quincussis* 736 — 730[gr]; *dupond.* 327—285[gr]; *as* 198[gr]; *sem.* 81[gr]; *quadr.* 43—35[gr]; *sext.* 32[gr]; geprägter *sext.* 19[gr]; *unc.* 14—5[gr]. Werthzeichen Λ, II, I, sonst Kugeln, auf dem Rev., bei der geprägten Unze auch auf dem Av. — Inschrift, auf *quinc.* u. *as*, nur verstümmelt erhalten: **vetlunaz* (s. Deecke Etr. Forsch. Hft. 2). Einzelne Buchstaben

auf dem Av. bei den übrigen Nominalen, bei der geprägten Unze auch auf dem Rev., ꓶ, Ↄ. — Ziemlich häufig; ein *quinc.* ist am M. Falterona gefunden, der zweite befindet sich in Arezzo; ein *as* (echt?) ist in Bologna; Fundort sonst verschieden. — M. Ki. Cl. III, t. 7—8; p. 96 u. 99; Samb. t. IV, 21; p. 53, n. 35—40; p. 54, n. 68—69; Catal. Cl. VI, n. 1—4; p. 23; Mommsen p. 267—8; Fabr. C. I, 289; 2458—9; t. XLIV; Gl. I, col. 1954. — Prägestätte Vetulonia.

h) Av. Rad mit 6—4 geraden Speichen; Rev. Radkranz mit Anker. Gew. *as* 129; *unc.* 11. Werthzeichen I und eine Kugel, auf dem Rev. — Inschrift auf dem Rev. *χa.* — Sehr selten; zwei *as* sind in Arezzo, einer und die Unze im M. Ki. — M. Ki. Cl. III, t. 9, n. 1—7; p. 30; 99; Samb. p. 54, n. 41—42; Mommsen p. 268; Fabr. C. I, 476; Gl. I, 874. — Vermuthliche Prägestätte Caere (etr. **χaire*, vgl. *χaireals* Fabr. C. I, 2327, ter, b), nicht Camars-Clusium, s. Etr. Forsch. Heft 2.

i) Av. Rad ohne Speichen, darin Priesterkopf mit *tutulus* und wehenden Haaren; Rev. Radkranz und Achse mit Beil und Opfermesser. Gew. *semis* 88—81 gr; *quadr.* 45—31 gr; *sext.* 21 gr; *unc.* 15—12 gr. — Werthzeichen ◡, sonst Kugeln, auf dem Rev. — Inschrift auf dem Rev. Ↄ. — Nicht häufig; Fundort im Nordosten (Clanisthal). — Mus. Ki. Cl. III, t. 2; p. 28 ff.; Samb. t. IV, 22; p. 54, n. 43—46; Catal. Cl. VIII, n. 1; p. 24; Mommsen p. 268. Vermuthliche Prägestätte Clusium (s. das Ↄ).

k) Av. Januskopf; Rev. ohne Typus, mit Keule oder mit Delphin. Gew.:

1) ohne Typus: *dupond.* 301—279 gr; *as* 198—105 gr; *semis* 113—48½ gr; *triens* 65—39 gr; *quadr.* 49—26 gr; *sext.* 29—18 gr; *unc.* 16—10 gr;

2) mit Keule: *dupond.* 297—253 gr; *as* 153—91 gr; *sem.* 85—52 gr; *triens* 65—37 gr; *quadr.* 48—31 gr; *sext.* 28—22 gr; *unc.* 19—13 gr;

3) mit Delphin: *dupond.* 231 gr; *as* 156—129 gr; *sem.* 99—40 gr; *triens* 53—39 gr; *quadr.* 49—32 gr; *sext.* 32—19 gr; *unc.* 18—11 gr.

Werthzeichen II, I, ⌒, sonst Kugeln, auf dem Revers. — Inschrift, erhaben, gross, gegossen *velaθri.* — Sehr häufig in allen drei Serien; Fundort besonders Volterra und Umgegend; viel gefälscht. — Mus. Ki. Cl. III, t. 1; p. 28 ff.; 89 ff.; Samb. t. IV, 23—24; p. 54, n. 47—66; Catal. Cl. I—III; p. 9—11; Momms. p. 268 — 271; Fabr. C. I, 303 a—f; t. XXV; Gl. I, 1993; Corss. Etr. I, 863; Ztsch. f. Num. III, p. 1. Die übrige reiche Literatur s. bei Fabretti. — Prägestätte Volaterrae.

Wie man sieht, fehlen eine Reihe von Nominalen bei den verschiedenen Serien. So weit diese in Marchi's und Tessieri's *Aes grave del Mus. Kircheriano* nur der Analogie nach erdichtet worden, sind sie natürlich oben unberücksichtigt geblieben: manche haben sich unterdessen gefunden und andere werden noch entdeckt werden. Die Vergleichung mit dem Normalgewichte zeigt, dass dies nur in wenigen Fällen, und zwar unbedeutend, überschritten ist. Erreicht wird es fast in allen Nominalen von Serie e und a; deutlich erkennbar ist es ferner in allen 3 Gruppen der Serie k; irrelevant ist auch die Reduction bei den schwersten Stücken der Serien d und g, ebenzu noch bei i. Dagegen bei f, c, noch mehr bei b und h, zeigen bereits die vollwichtigsten Stücke eine Verwirrung der unteren Nominale, so dass diese Serien entweder von Anfang an reducirt ausgegeben worden sind (so hat man b für eine jüngere Ausgabe von a, h von g gehalten, und in dasselbe Verhältniss könnte man f zu e setzen, wodurch freilich die Zahl der Prägestätten

sich verminderte), oder, was mir wahrscheinlicher ist, es sind zufällig von diesen Serien noch keine älteren vollwichtigeren Stücke gefunden worden; wofür spricht, dass gerade diese Serien an Zahl die geringsten und zum Theil noch sehr dürftig in unsern Museen vertreten sind; neue Funde können den Sachverhalt wesentlich ändern. Ein allmähliches Herabsteigen der Gewichte ist in allen Serien erkennbar, als Beweis, dass sie längere Zeit, unter unruhigen Verhältnissen, wie sie in der That die Kriege mit den Römern und Galliern voraussetzen lassen, ausgegeben worden sind. Am besten behaupteten sich Serie e, h und i, am weitesten herab gehen die ausgedehnten Serien d und k. Schliesslich wird von der Mehrzahl der Serien der dem römischen Trientalfuss entsprechende Semisfuss erreicht, und wir werden in der nächsten Periode sehen, dass hier, nicht etwa zufällig, sondern durch Convention Halt gemacht wurde und der Guss dieser Kupferserien in so reducirtem Gewicht während der nächsten Epoche fortdauerte.

Ueber die Deutung der Inschriften, Buchstaben, die Zuweisung an bestimmte Städte und andere Einzelheiten vergleiche man das zweite Heft meiner »Etruskischen Forschungen.«

II. Silbermünzen.

Die Normalgewichte würden sein:

Zwanziger (Tetradrachmon)	17,46 gr
Zehner (Didrachmon)	8,73 »
Fünfer (Drachme)	4,365 »
Einer (1 1/5 Obol)	0,873 »
(*deunx?*) (Obol)	(0,72 »)

Die Silbermünzen selbst sind folgende:

a) Av. Löwenchimaera nach links, auf Brücke; Rev. leer; Gew. 16,67—16,18 gr. 4 Exx. im Brit. Mus., im Flor. Mus., in Berlin und Paris. Samb. p. 50, n. 3[a—d]; t. III, 6; Catal. p. 7, n. 1; Mommsen p. 261 u. 860. — Der Typus ist zunächst Velia (s. Catal. p. 304, n. 2) nachgeahmt, und weist daher auf Populonia hin, das wahrscheinlich, wie jenes, eine phocaeische Colonie war. Gamurrini Period. di Num. VI, p. 50 ff. —

b) Av. Eber nach rechts, über Felsen (Samb. Sanddünen) hinschreitend; Rev. leer; Gew. 16,42—16,17 gr. 2 Exx. in London (?) u. Paris. Samb. p. 50, n. 4[a—b]; t. III, 4; Mommsen p. 261 u. 860. — Der Eber, sonst auf campanischen Münzen nicht selten, weist vielleicht auf das durch seine Eberjagden berühmte Pisae hin (Rutil. Numant. I, 621).

c) Av. Gorgoneion, darunter X; Rev. leer; Gew. 8,39—7,8 gr. 2 Exx. im Brit. Mus. u. in Berlin. Catal. p. 6, n. 30; Pinder d. ant. Mzen p. 3; Mommsen p. 261. — Prägestätte Populonia.

d) Av. Hermeskopf nach links, dahinter Λ oder ∩; Rev. leer, Gew. 4,18—3,58 gr. 4 Exx. in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi), Paris u. im Brit. Mus. — Catal. p. 7, n. 31; Samb. p. 50, n. 13[a—b]; Fabr. P. Spl.' p. 248; Mommsen p. 262. —

e) Av. Seepferd, darüber?; Rev. leer; Gew. 4,18 gr. 1 Ex. im Brit. Mus. — Catal. p. 7, n. 2; Samb. p. 50, n. 5; t. III, 8. — Das Symbol weist nach Vetulonia, das unter Poseidon's besonderem Schutze stand (Braun Ann. Inst. 1842, p. 38 ff.). — Vielleicht zu Per. V, s. dort II, c. 7).

f) Av. Hase, nach rechts, sprungbereit; Rev. leer; Gew. 3,98 gr. — 1 Ex. im Brit. Mus. — Catal. p. 7, n. 3; Samb. p. 50, n. 6; t. III, 7. — Hasen werden in dem Park von Tarquinii gerühmt (Varro r. r. III,

12). Entlehnt kann der Hase von den Münzen von Rhegion-Zankle sein (Catal. p. 373, n. 3 ff.). — Vielleicht zu Per. V.

g) Av. Zeuskopf (?) mit Lorbeer, dabei mitunter ⌒; Rev. leer oder eine Keule; Gew. 3,8—3,1 gr (schlechter geprägt oder stark abgenutzt). 3 Exx. in Kopenhagen und Berlin. Müller Mus. Thorv. p. 310; Mommsen p. 262. — Die Keule weist auf Volaterrae oder seinen Hafen Populonia hin.

h) Av. Jünglingskopf mit struppigem Haar (nicht Mohr), davor I; Rev. leer; Gew. 0,90—0,74 gr. Fund von Cecine 1858, daraus eine Anzahl Exx. (10?) in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi). Gamurrini Period. di Num. VI, p. 68; Samb. p. 50, n. 20b; Fabr. P. Spl. p. 248. — Dem Fundort liegt Volaterrae zunächst; doch siehe Goldmünzen c).

i) Av. Rad mit 4 Flügeln und Achsenbaum (Samb. 6 Speichen); Rev. leer, in der Mitte I; Gew. 0,80 gr (Gamurr. 0,82). 1 Ex. in Florenz (Mus.). Gamurrini Period. di Num. VI, t. III, 12; Samb. p. 50, n. 21. — Das Rad erinnert an die Münzen mit *ϑezl[e]* = Faesulae?

k) Av. wie h; Rev. leer; Gew. 0,72 gr. 1 Ex. in Florenz (Cab. Strozzi). Gamurr. l. l. p. 68; Fabr. P. Spl. p. 248. Hat dies Ex. ein I, so ist es nur ein abgenutztes Stück von h; sonst ist es ein silberner *decunx* oder Obol, wie Syrakus sie prägte (Head t. I, 10—12).

Diese Silbermünzen gehören demnach etwa sechs verschiedenen Städten an, und zwar des westlichen Etruriens; sicher aber dehnte sich diese Münzung weiter aus, und neue Funde werden die Zahl der Prägestätten erhöhen. Die Typen sind durchweg griechischen Mustern nachgeprägt, theils Siciliens, theils Grossgriechenlands; der orientalische Einfluss hat aufgehört.

Fehlen auch auf einigen Münzen die Werthzeichen, so ist doch, ausser bei e und f, eine andere Einordnung nicht wahrscheinlich.

III. Goldmünzen.

Die Normalgewichte würden sein:

Fünfziger	2,90 gr
Fünfundzwanziger	1,45 »
Zwölfeinhalber	0,725 »
Zehner	0,58 »

Die bisher gefundenen Münzen selbst sind:

a) Av. Löwenrachen, darunter ↑; Rev. leer; Gew. 2,85 gr. 1 Ex. in Florenz (Cab. Strozzi, erworben in Pisa 1870). Gamurr. Per. di Num. VI, p. 58; t. III, 1; Samb. p. 52, n. 1; t. III, 1. — Der Typus erinnert an Velia (Catal. p. 304, 1) und die Prägestätte kann Pisae selbst gewesen sein, das vielleicht auch eine phocaeische Niederlassung war (Serv. z. Aen. X, 179, wo missverständlich *Phocida* steht).

b) Av. Löwenrachen, dahinter ΛXX; Rev. leer; Gew. 1,45—1,38 gr. 2 Exx. im Florent. Mus. (erworben in Lucca 1867) und in Volterra (Cab. Maffei). Gamurr. l. l. t. III, 2; Samb. p. 52, n. 2. — Dieselbe Prägestätte wie a).

c) Av. Jünglingskopf mit gesträubtem Haar (nicht Mohr), dahinter ΛXX; Rev. leer; Gew. 1,40—1,36 gr. 3 Exx. in Florenz (Cab. Strozzi) und Città di Castello (Cab. Mancini). Von den Florentiner Exx. ist das eine 1872 bei Populonia, das andere 1874 bei Buonconvento gefunden. Gamurr. l. l. p. 59; t. III, 4 u. 5; Fabr. P. Spl. p. 248. — Populonia.

d) Av. Aehnlicher Kopf, wie c, mit dichtem aufstrebendem Haar, dahinter ΛXX; Rev. leer; Gew.

1,34 gr. 1 Ex. im Flor. Mus., gefunden 1873 bei Rusellae. Bleiches Gold. Gamurr. l. l. t. III, 6. — Wohl auch aus Populonia und nur eine andere Ausgabe von c); doch könnte man auch an Rusellae selbst denken, das Manche zu den Zwölfstädten zählen (Dennis p. 531, z. 17 ff.).

e) Av. Löwenrachen, darum >II×; Rev. leer; Gew. 0,72 gr (Goldobol). 1 Ex. in Florenz (Cab. Strozzi), 1872 zu Pisa erworben. — Gamurr. l. l. t. III, 3; Fabr. P. Spl. p. 248. Bleiches Gold. — Pisae.

f) Av. Jünglingskopf mit krausem Haar (nicht Mohr), nach rechts oder links, davor oder dahinter ×; Rev. leer; Gew. 0,60—0,52 gr. — 14 Exx. in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi), Pisa, Volterra, Paris, Wien, im Brit. Mus., davon wenigstens 4 bei Populonia gefunden. Gamurr. l. l. p. 59—60; t. III, 7—9; Samb. p. 52, n. 3a—c; Catal. p. 6, n. 29; Momms. p. 260; 215—216, n. 107. Theils gelbes, theils grünes, theils bleiches Gold. — Populonia.

Die Goldmünzen gehören demnach mindestens drei Städten an und stammen alle von der Küste her. Ob der in mehreren Varietäten erscheinende Jünglingskopf ein Apollo ist, bleibe dahingestellt; jedenfalls ist es kein Mohr. Er hat etwas Individuelles, Portraitähnliches, so dass man am ersten an einen Heroen denkt. Den fehlenden Zwanziger von 1,16 gr konnten die Zwölftel des ionischen Goldstückes (= 1,166 gr) vertreten, die wir in der zweiten Periode (Gold b) fanden.

Fünfte Periode.

Diese kann als die römisch-etruskische bezeichnet werden, indem eine neue Reform des etruskischen

Münzwesens dasselbe mit dem römischen in Ausgleichung setzte und dabei, seiner bereits erreichten höheren Entwickelung wegen, wieder auf dieses bestimmend einwirkte. Das Jahrhundert nämlich vom Falle Veji's 396 a. Ch. bis zur grossen Vadimonischen Schlacht 283 a. Ch. ist dasjenige der Vernichtung der selbständigen etruskischen Macht. Vom Meere wurden die Etrusker durch die riesig emporwachsende Flotte und Colonisation Carthago's fast ganz verdrängt, das auch den intimen Verkehr der vorigen Periode zwischen Sicilien und Etrurien unterbrach; zu Lande wurde eine Stadt nach der andern von den Römern bewältigt oder musste einen demüthigenden Frieden eingehen; mit Sutrium (schon 383 a. Ch.) und Nepet (373 a. Ch.) begann die für die Nationalitäten so verderbliche römische Colonisation; 282 scheinen die sämmtlichen *populi Etruriae* mit Rom *foedera* abgeschlossen zu haben, und 281 wurde zum letzten Male in Rom *de Etruscis* im Allgemeinen triumphirt. Auch hier setzen die Kriege für die friedlichen Zwischenzeiten den lebhaftesten Verkehr und eine gegenseitige mannigfache Einwirkung voraus. Für das Münzwesen nun ergab sich Folgendes. Durch die nach der Reform der vorigen Periode um $^1/_3$ tiefere Stellung des etruskischen Kupfers *(aes grave)* wurde das sonst unerklärlich rasche Sinken des römischen Kupfergewichts beschleunigt, andererseits jenes im Sinken durch das höherstehende römische aufgehalten. Die Ausgleichung trat ein, als in Etrurien der Semis-, in Rom der Triental-Fuss erreicht war. Letzterer nun ist in Rom nach sicherem Zeugniss 264 a. Ch. gesetzlich eingeführt worden (Mommsen R. M. p. 288 ff.), muss also schon einige Zeit vorher factisch existirt haben. Gleichzeitig aber wurde in Etrurien höchst wahrscheinlich der Semis-Fuss, dessen grosse Ausdehnung ich unten nachweisen werde, erreicht und wird ebenso durch Beschluss der Zwölfstädte gesetzlich eingeführt

worden sein. Nach diesem Fusse ist ferner die grosse Masse der etruskischen Silbermünzen geschlagen, welche demnach dieser Periode angehören muss. Setzen wir nämlich die Fortdauer des Verhältnisses beider Metalle auf 1 : 250 voraus, so ergiebt sich als Silberäquivalent für das neue Münzpfund von 109,144^{gr} : 0,437^{gr}, die Hälfte der vorigen Silbereinheit, und dies ist in der That die Silbereinheit der neuen Periode. Es sind nach ihr Einer, Zweiundeinhalber, Fünfer, Zehner, Zwanziger, vielleicht auch Fünfziger und Hunderter geschlagen worden. Nun beginnt aber gerade um diese Zeit 269 oder 268 a. Ch. auch die römische Silberprägung, und zwar in genauer Uebereinstimmung mit dieser etruskischen, so dass an einen Zufall nicht zu denken ist. Nur ist sie unvollständiger und giebt sich dadurch — wie sie ja denn auch überhaupt erst neu ist — als von der etruskischen wesentlich abhängig zu erkennen, die bereits die dritte oder vierte Phase durchmachte. Die Römer nämlich prägten nur den *sestertius, quinarius* und *denarius,* offenbar weil sie an Silberreichthum und Verkehr immer noch hinter den höher civilisirten Etruskern zurückstanden. Dagegen zeigt schon das mitunter vorkommende Zeichen des etruskischen *sestertius* **IIS**, das aus dem Römischen entlehnt ist, mit **S** statt des ⌒ oder > der vorigen Periode, dass die neue Einführung dieser Viertelung in das Decimalsystem der Etrusker römischem Einflusse zu verdanken ist. Und in der That können wir den *sestertius* nur aus der bisherigen römischen Silberwägung erklären. Bei dieser nämlich galt als Einheit die *libella* d. h. 1/24 der vollen *uncia,* 1/288 des *as,* also 1,139^{gr}, als Gewichtstheil, wie bereits oben erwähnt, *scriptulum* oder *scrupulum* genannt (Varro r. r. I, 10, 2). Dieser Einheit entsprach nun bei der neuen, nach etruskischem Vorbilde eingeführten, auf den Trientalfuss basirten Silberprägung der *sestertius*

bis auf eine geringe Differenz, die anfangs durch eine schwache Uebermünzung ausgeglichen ward, bald aber nicht mehr beachtet wurde. Hieraus erklärt sich zugleich, warum die Römer die nominelle Einheit nicht in Silber ausprägten, sondern die Prägung mit dem *sestertius* begannen, der sich bei ihnen stets als reelle Silbereinheit behauptete. Andererseits kann der *sestertius* in Etrurien nur eingeführt sein, um eine dieser römischen Rechnungseinheit entsprechende Silbermünze zu haben, also um des Ausgleichs mit Rom willen. Es liegt hier also eine Wechselwirkung vor, eine Art förmlicher Münzconvention. Diese scheint, ausser der oben erwähnten gesetzlichen Einführung des etr. Semis-, röm. Triental-Fusses für das Kupfer, drittens die Sistirung der etruskischen Goldprägung enthalten zu haben, denn es sind bis jetzt keine etruskischen Goldmünzen aus dieser Periode gefunden worden; wie ebenso die Römer vor dem zweiten punischen Kriege kein Gold prägten. Im Ganzen zeigt diese Periode der etruskischen Münzung im Gegensatze zur vorigen einen entschiedenen Rückgang. Als einziger Fortschritt kann die allmähliche Ueberhandnahme der Kupferprägung statt des Gusses gelten, die wir unten constatiren werden. Zugleich zeigen sich die Anfänge der Decimaleintheilung auch beim Kleinkupfer.

Die Münzen dieser Periode sind folgende:

I. Kupfermünzen.

Dass das etruskische *aes grave* im Beginne dieser Periode durchweg in allen Serien den Semis- oder röm. Trientalfuss erreichte und längere Zeit auf ihm beharrte,

mögen folgende Gewichte belegen, denen ich die Normalzahlen des reducirten Fusses voransende:

dupondius	218 gr
as	109 »
semis	54,5 »
triens	36,4 »
quadrans	27,3 »
sextans	18,2 »
uncia	9,1 »

dupondius	(k3)	231 gr	Guarnacci Or. It. II, p. 283.
as	(k2)	111,4 »	Cat. Br. M. p. 10, n. 3.
»	(k2)	108,1 »	» » » p. 10, n. 4.
»	(k1)	105 »	Wiczay Mus. Hederv. I, 329.
»	(k2)	91 »	Montfaucon T. III, pl. 90; p. 156.
semis	(k2)	52 »	Olivieri 1 u. 20 den.
»	(k1)	48,5 »	Cat. Br. M. p. 9, n. 3.
»	(f)	48 »	» » » p. 22, n. 1.
»	(k3)	40,2 »	» » » 11, n. 2 (stark besch.)
triens	(k3)	39 »	Gennarelli 1 u. 3 dr. (M. Ki.)
»	(d)	38 »	Mommsen R. M. p. 265.
»	(k2)	37 »	Cat. Br. Mus. p. 10, n. 8.
quadrans	(k1)	28 »	Carelli t. VI, 15.
»	(k1)	26 »	Dempster E. R. LIX, 1.
sextans	(k1)	20,8 »	Cat. Br. Mus. p. 9, n. 11.
»	(k3)	20 »	Guarnacci 17 den.
»	(k1)	20 »	Dempster LIX, 2.
»	(a)	19,4 »	Cat. Br. Mus. p. 17, n. 7.
»	(g)	19 »	Samb. p. 54, n. 68 (cus.)
»	(k1)	19 »	Arigoni III, 6.
»	(k3)	19 »	Guarnacci 16 den. 4 Gr.
»	(k1)	18 »	Carelli 344 Diam. Gr.
»	(b)	18 »	Gennarelli 5 dr.
»	(b)	18 »	» »
»	(a)	13 »	Cat. Br. Mus. p. 17, n. 8 (verw.)

uncia	(k1)	10	» Samb. p. 54, n. 53.
»	(d)	9,9	» Cat. Br. Mus. p. 19, n. 5 (cus.)
»	(d)	9,2	» » » » p. 19, n. 6 »
»	(d)	9	» Carelli t. LVII, n. 12 (cus.)
»	(d)	8	» Mommsen R. M. p. 265 (cus.)
»	(d)	7,65	» Cat. Br. Mus. p. 19, n. 7 »
»	(d)	7,13	» » » » p. 19, n. 8 »

Am stärksten vertreten, wie man sieht, sind die grossen Serien von Volaterrae (k) und Pisae (?d), einzeln aber auch a, b (die beiden dem Typus nach ältesten), f und g (Vetulonia). Die Effectivgewichte gehen zum Theil noch über die Norm hinaus, zum Theil aber auch schon beträchtlich unter dieselbe hinab, besonders in den kleineren Nominalen, von denen ein *sextans* und fast alle *unciae* geprägt sind.

Bekanntlich begann nun während des ersten punischen Krieges das römische Kupfergeld in Folge der Kriegsnoth von neuem rasch an Gewicht zu sinken, und nach einer kurzen Pause während des folgenden Friedens fiel es beim Ausbruch des zweiten punischen Krieges plötzlich so tief, dass schon der Sextantarfuss eingeführt werden musste (Festus e cod. Farn. p. 347, a, 13 M.). Das etruskische *aes grave* ist diesem Absturze nicht mehr gefolgt: nur ganz vereinzelt zeigen sich Spuren dieses Fusses, nämlich in zwei *quadrantes* der Serie d und einigen geprägten *unciae* von Serie d und g:

quadrans	(d)	16 gr	Arigoni III, t. 14	Sextantar-
»	(d)	13	» Olivieri 11 den.	*quadr.* 13,6 gr
uncia	(g)	5	» Mommsen p. 268 (cus.)	
»	(g)	5	» » » »	
»	(d)	5	» Arigoni III, t. 9 »	
»	(d)	5	» » » » »	
»	(d)	4,34	» Catal. Br. Mus. p. 19, n. 9 (cus.).	

Das Normalgewicht der Sextantar-*uncia* ist 4,55 gr.

Hiernach hatten Pisae (?) an der entlegenen Nordgrenze und Vetulonia, die am frühesten civilisirte, lebenskräftigste und, wie es scheint, zäheste Stadt des alten Etruriens, die Prägung des Schwerkupfers am längsten festgehalten.

Dasselbe Vetulonia und sein Hafen Telamon waren es denn auch, die neben dem in der Kupfermünzung neu auftretenden Populonia, nach dem Erlöschen des gegossenen *aes grave* allein in dieser Periode noch die Kupferprägung fortsetzten, und zwar in folgenden uns erhaltenen Münzen:

a) **Vetulonia** *(vatl-un* und *uet)*:

1) *quadr.* Av. Herakleskopf mit Löwenfell, nach rechts; Rev. Anker, dabei *vatl.;* Gew. 14,19 gr. Werthzeichen, 3 *glob.*, auf beiden Seiten. 1 Ex. im Br. Mus. (Catal. p. 14, n. 11), umgeprägt und beschädigt. Samb. p. 54, n. 70. Den Anker zeigte auch das *aes grave* von Vetulonia (Serie g).

2) *sext.* Av. derselbe Herakleskopf, ringsum *vatl-un,* mehr oder weniger verstümmelt und undeutlich (worüber das Nähere im zweiten Hefte meiner »Etruskischen Forschungen«) oder *uet* (nicht *tel*); Rev. Dreizack zwischen zwei Delphinen, mitunter *vatl*; Gew. 10,25 — 7,39 gr. Werthzeichen, 2 *glob.*, auf beiden Seiten. 9 Exx. in Florenz (Mus.), Rom, London (Br. Mus.), Berlin. Friedländer Beitr. I, p. 163 ff.; t. V, n. 4; Catal. p. 14, n. 12 u. 13; Mommsen p. 272; Sambon p. 56, n. 91; t. IV, 27; n. 92; Carelli t. IX, 8 u. s. w. Der Typus des Reverses deutet auf den Poseidon als Schutzgott Vetulonia's hin (Dennis p. 562, Z. 8 v. u.) und ist der Form nach Syrakus, wo Timoleon ihn in Kupfer schlug, entlehnt, eine Fortsetzung der alten Verbindung (Head t. VII, 9).

3) *unc.* Av. derselbe Herakleskopf, dahinter *vatl*; Rev. Dreizack zwischen zwei Delphinen, wie auf

dem *sextans*; Gew. 17—11,5 gr (mehrere Exx. nicht gewogen). Werthzeichen, 1 *glob.*, auf beiden Seiten (fehlt mitunter). — 5 Exx. in Florenz (C. Strozzi), London (C. Hunter) u. Paris. Samb., p. 56, n. 89—90; Carelli t. IX, 5—7; Corssen Ztschr. f. Num. III, p. 8; Momms. p. 272 u. s. w.

Vgl. auch Corssen Etr. I, 877; t. XXI, 6; Fabr. C. I, 288; Gl. I, 1954; ferner C. I, 298—301, t. XXIV.

Der *quadrans* und die *sextantes* dieser Gruppe gehören schon dem Sextantarfusse an und gehen noch etwas darunter hinab; von den drei *unciae*, deren Gewicht ich angegeben gefunden habe, hat die eine von 11,5 gr kein Werthzeichen, könnte daher auch ein *sextans* sein, der sich dem Sextantargewicht nähert. Die beiden andern von 17 gr und 16,35 gr (Montfaucon III, t. 48,9; p. 108, und Sambon p. 56, n. 90) sind wohl ein und dasselbe Exemplar, und dies schwere Gewicht ist von allem übrigen so abweichend, dass mir vorläufig noch die Echtheit oder richtige Deutung der Münze zweifelhaft bleibt. Wären freilich diese Unzengewichte richtig, so müssten die Münzen der vorigen Periode angehören, was wegen des *aes grave* von Vetulonia (Serie g) fast undenkbar scheint. —

Die Inschrift *vatlun* oder *vatl* erinnert in ihrer Verkürzung an *puplun* und *pufl* für *pupluna* (Populonia). Auffällig ist das *a* neben dem *e* von * *vetlunaẓ* auf dem *aes grave;* doch scheint erstens auch hier auf einigen *sextantes uet* mit *e* (fälschlich *tel* gelesen) zu stehn, worin das *u* statt *v* den römischen Einfluss dieser Periode verräth, und zweitens hat schon Corssen darauf hingewiesen, dass in einem Grabe von Perusia (Fabr. C. I, 1242—52) ein und derselbe Familienname *petruni* und *patruni* geschrieben, also ein solcher Wechsel nicht unerhört ist (Ztsch. f. Num. III, p. 8). Die häufigen Eigennamen mit den Stämmen *vat-* und *vet-* gehen mehrfach parallel.

Der Herakleskopf auf dem Avers aller dieser Münzen setzt auch für Vetulonia den vielfach in Etrurien, namentlich an der ganzen Küste, bezeugten Dienst des Heros voraus und hängt wohl im Besondern zusammen mit dem Namen der Hafenstadt Telamon, die nach dem gleichnamigen Waffengefährten des Herakles, ursprünglich seinem Doppelgänger, denn »Telamon« ist der duldende Herakles selbst, benannt sein soll.

b) **Telamon** (*tla*):

triens Av. Januskopf, darum 4 glob.; Rev. Schiffsbug *(prora)*, darüber *tla*; Gew. 29,4 gr. 2 Exx. im·Mus. Olivieri u. im M. Kirch. (ungewogen). — Olivieri *Fondaz. di Pesaro* t. IV, 3; p. 41 ff., aus dem alle Andern geschöpft haben, s. Mommsen p. 272, oben; M. Kirch. Inc. t. V, n. 19. — Die Typen sind die des ältesten römischen *as*, passen aber entschieden für den etruskischen Hafen besser.

Der *triens* bei Lanzi II, t. II, n. 5 mit Zeuskopf, *tla* und Schiffsbug; der *decussis* ibid. II, p. 69[2] mit Zeuskopf, X und *tlate*, (Revers) Schiffsbug und X; endlich die Münze ibid. II, t. II, n. 6 mit Jünglingskopf in enger Kappe, (Rev.) Schiffsbug, oben Halbmond (?), unten VX (*tl* oder *tu* oder 15?), alle drei ungewogen, sind zu unsicher überliefert, um sie irgendwie berücksichtigen zu können. —

Der Anlaut *tla* für * *Tlamun* = Τελαμών stimmt vortrefflich zu der etruskischen Benennung des Αἴας Τελαμώνιος als *Aivas Tlamunus* im berühmten Wandgemälde des Françoisgrabes zu Vulci von der Opferung der Trojaner durch Achilleus (Noël des Vergers *l'Etrurie et les Etrusques* III, pl. XXI; Corssen I, p. 839).

An die Stelle von Volaterrae, dessen *aes grave* nicht merklich unter den Trientalfuss hinabging, trat gegen Ende dieser Periode auch in der Kupferprägung sein Hafenort Populonia, der bereits früher das Gold und

Silber für die Hauptstadt geprägt hatte, und zwar trägt eine dieser Kupfermünzen noch die Inschrift *velaϑri*, ein Beweis der fortdauernden Abhängigkeit. Die Prägung ist reichhaltig durch vier verschiedene Typen, aber meist nachlässig und mehrfach unklar. Sämmtliche Münzen scheinen Sextanten, welche Scheidemünze wir in dieser Periode überhaupt überwiegen sehen. Die Münzen sind:

c) **Populonia** (*pupluna*):

1. *sext.* Av. Hephaistoskopf n. rechts, dabei 2 glob.; Rev. Zange u. Hammer, dazwischen 2 glob.; am Rande *velaϑr[i]* (fälschlich *vetaru* gelesen); Gew. ? 1 Ex. im Mus. Hedervar. (s. Wiczay I, p. 16, n. 325), danach alle anderen Abbildungen z. B. Fabr. C. I, 293; t. XXIV; Carelli t. VII, 20. Populonia hat zuerst Millingen *Considér.* p. 173 sie zugeschrieben.

2. *sext.* (?) Av. derselbe Hephaistoskopf, im Nacken X; Rev. Zange, Kette von 4 Kugeln, Hammer; am Rande *pupluna* (mehrfach halb vermischt); Gew. 20 — 6,76[gr]. 8 Exx. in Florenz (Mus.), London (Br. Mus.) u. s. w. Samb. t. IV, 25; p. 55, n. 85—86; Fabr. C. I, 292[a, b, h]; t. XXIV; Carelli t. VIII, 21; 23; 24; Momms. p. 262; Catal. p. 6, n. 27—28; n. 26 (umgeprägt). Die Kette *(chaîne)* oder der Kranz auf dem Revers (undeutlich bei Carelli t. VIII, 24) ist mehrfach irrig für das *triens* - Werthzeichen gehalten worden, vgl. unten 7.

3. *sext.* Av. ders. Hephaistoskopf, im Nacken ⌒ und 2 glob.; Rev. Zange und Hammer, dazwischen 2 glob.; am Rande *pufl;* Gew. ? 1 Ex. in Florenz (Cab. Strozzi). Corss. Ztschr. f. Num. III, p. 7; t. I, 1. Gute Arbeit. Auffällig ist das ⌒ statt X, und das *f* von *pufl*, das sein Analogon nur im Vornamen *ϑefri* neben *ϑepri* hat (Fabr. Gl. I, p. 624 u. 626).

4. *sext.* Av. Herakleskopf, mitunter Keule und 2 glob.; Rev. Bogen und Keule, mitunter auch Pfeil

und 2 glob.; am Rande *pupluna* (mehrfach entstellt); Gew. 14,3—11,79^gr^. 4 Exx. in Arezzo (Mus.), London (Br. Mus.), Paris und einst im Mus. Hedervar. — Wiczay I, t. 1, 13; Samb. p. 55, n. 81—82; Catal. p. 5, n. 24; Fabr. C. I, 292 [i]; t. XXIV.

5. *sext.* Av. Athenekopf m. korinth. Helm, nach rechts; oben 2 glob. (mitunter verwischt); Rev. Eule mit Halbmond zwischen 2 Sternen; meist 2 glob.; am Rande *pupluna*; Gew. 14,1—7,3 gr. 11 Exx. in Florenz (Mus.), London (Br. Mus.), Paris, Berlin u. s. w. Samb. p. 55, n. 78—80; Mommsen p. 262; Catal. p. 5, n. 25; Fabr. C. I, n. 292 [d, g, k]; t. XXIV; Corss. Ztsch. f. Num. III, p. 5, u. s. w. Das Ex. bei Carelli t. VIII, 28 hat auf dem Avers noch am Rande rechts die Inschrift *s'uraχun*. Vergleicht man nun das ganze Gepräge dieses Averses mit den Münzen bei Head t. VIII und IX, die den gleichen Pallaskopf in gleicher Haltung und an derselben Stelle die Inschrift *Συρακοσίων* zeigen, so erkennt man, dass der populonische Avers eine ungeschickte Nachprägung dieses syracusanischen ist, ein neuer Beweis von der Fortdauer der für die vorige Periode nachgewiesenen innigen Beziehungen beider Staaten. — Die Münze bei Carelli t. VIII, 27 bietet auf dem Revers *puplana*, worin ich nicht mit Corssen eine ältere Form des Stadtnamens, sondern nur einen Prägefehler sehe.

6. *sext.* Av. Hermeskopf nach rechts, mitunter im Nacken ☾, ausserdem 2 glob. und ⨯; Rev. Caduceus, mitunter Rest eines zweiten, ferner ✗, zwei Sterne; *pupluna;* Gew. 11,79—10,33 gr. 3 Exx. im Brit. Mus., Paris u. ? — Catal. Append. p. 397, n. 3 (umgeprägt); Samb. p. 55, n. 83; Carelli t. VIII, 29 (umgeprägt). Das ☾ ist räthselhaft.

7. *sext.* Av. Zeuskopf (?) nach rechts; 2 glob. u. ⌒; Rev. Rohrpflanze, Kranz, Blume (mehrfach undeutlich); *[pup]luna;* Gew. 8,2 gr. 1 Ex. Passeri *Paralip.*

t. V, 1 (7 röm. den.); Carelli t. VIII, 25 u. s. w. — Hier bezeichnen die 4 Kugeln deutlich keinen *triens*. Die Inschrift ist so angebracht, dass für das fehlende *pup* kein Platz ist; daher hat schon Lanzi (II, t. I, n. 10) an Luna gedacht. Dem ganzen Typus nach aber gehört die isolirte Münze, wenn sie echt ist, nach Populonia. Zu der Rohrpflanze vergleiche man die syrakusanische Kupfermünze bei Head t. VII*, 7.

8. *sext.* Av. Hermeskopf, nach rechts; 2 glob.; Rev. Zange u. Hammer; *pupluna* (?); Gew. 11gr. 1 Ex. in Paris, nach Samb. p. 55, n. 84. Die Vermischung zweier Typen ist auffällig; doch vgl. z. B. unten die Münzen mit *peiϑesa.*

Wir haben hier 5 verschiedene Serien, jede einen anderen Götterkopf tragend, während der Revers entsprechende Symbole zeigt; mehrere Serien zeigen wieder verschiedene Ausgaben. Der Kopf des Hephaistos *(Seϑlans)* erklärt sich leicht aus den berühmten Eisenwerken Populonia's, das die Insel Elba besass (Strabon V, C. 223). Die Verehrung des Herakles *(Hercle)* deutete schon die Keule auf dem *aes grave* von Volaterrae an. Athene *(Menrva)* war eine Hauptgottheit aller Etrusker; ebenso Zeus *(Tinia),* der auch als Schutzgott des Pflanzenwuchses verehrt zu sein scheint, wie er denn auch auf den Bronzespiegeln dionysisch erscheint und seine Bildsäule in Populonia aus einem Weinstocke geschnitzt war (Plin. XIV, 1 (2,1), 9. Bei dem grossen Seehandel der Stadt endlich war der Dienst des Hermes *(Turms)* von vorn herein zu erwarten.

Wenn neben den 2 glob. oder an ihrer Stelle mitunter ein X = 10 erscheint, so zeigt dies das Eindringen der Decimaleintheilung in die kupferne Scheidemünze: die *uncia* ward in Fünftel zerlegt. Ob das Zeichen ∩ auf dem *sext.* von 3) richtig ist, bleibe dahingestellt; es hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Die Gewichte reichen vom Trientalfuss bis etwas unter den Sextantarfuss hinab, alle Stufen durchlaufend. Man vergleiche 20—6,76 gr mit den Normalgewichten 18,19—9,095 gr. Die Prägung schliesst sich also in der That im Wesentlichen an die erloschene Giessung von *velaϑri* an: da anfangend in der Gewichtreduction, wo diese aufhörte.

III. Silbermünzen.

Zur Uebersicht sende ich die Normalgewichte, verglichen mit den römischen Anfangs- und den etruskischen Effectivgewichten voraus:

Einer norm. 0,437 gr; röm. (fehlt); effect. 0,427 gr;

Zweieinhalber norm. 1,09 gr; röm. (*sestertius*) 1,14 gr; effect. 1,20—0,74 gr; = griech. (*att-syrak.*) Trihemiobolion;

Fünfer norm. 2,18 gr; röm. (*quinarius*) 2,27 gr; effect. 2,10—1,61 gr; = griech. Triobolion;

Zehner norm. 4,37 gr; röm. (*denarius*) 4,55 gr; effect. 4,50—3,1 gr; = griech. Drachme;

Zwanziger norm. 8,73 gr; röm. (fehlt); effect. 8,60—6,92 gr; = griech. Didrachmon.

Die Angabe des entsprechenden griechischen Werthes zeigt, wie sich diese Periode der Silbermünzung an die vorhergehende, unter griechischem Einflusse stehende, anlehnte.

Die Münzen selbst, die grosse Masse der etruskischen Silbermünzen bildend, sind:

a) **Zwanziger,** durch XX bezeichnet:

1. Av. Gorgoneion, darunter XX (mitunter ganz oder theilweise abgegriffen oder verwischt); Rev. leer, oder 1, 2(?), 4 Polypen, oder 2 Caducei, oder

Halbmond, oder Halbmond zwischen Dreizack und Stern mit der Inschrift *puplu*, oder Reste von Halbmonden und Sternen, oder Kreuze, Linien verschiedener Art u. s. w. Die Prägung ist mehrfach schief, erneuert, ganz undeutlich, überhaupt nachlässig. Gew. 8,60—6,92 gr. Häufig und in allen grösseren Sammlungen zu finden (genau gewogene Exx. kann ich allein über 30 nachweisen). Mommsen p. 261; Samb. p. 50, n. 1; t. III, 2; p. 51, n. 24—33; t. III, 16; Catal. p. 2—3; n. 4—12; Fabr. C. I. t. XXIV, n. 291[b] etc.; Carelli t. VII, 3—6; 8 u. s. w. — Auf dem Avers befinden sich zwischen den beiden ✕ mitunter zwei Puncte :, ausserhalb der beiden ✕ je ein kleiner Ring O, offenbar nur Zierrath. Andere Strichelchen und Pünktchen sind ohne Bedeutung. Räthselhaft ist auf der Münze bei Carelli t. VII, 8 die Werthbezeichnung ✕V✕, ebenso auf dem Revers bei Sambon p. 51, n. 31 Λ✕, darunter ✕✕, und ebendort n. 30 Λ✕, darunter ΛV. Es würde dies höchstens gewisse Werthschwankungen der Münze voraussetzen; ich habe aber grosse Bedenken gegen die Ursprünglichkeit dieser Zusätze. — Das Gorgoneion haben wir schon bei den Silbermünzen der früheren Perioden gehabt; auch den Halbmond als Revers. Den Polypen fanden wir als Avers in der dritten Periode; als Revers zeigen ihn zahlreiche Münzen von Syrakus (Head t. I ff.). Der Dreizack deutet auf die Schiffahrt, die Caducei auf den Handel der prägenden Stadt hin. Diese giebt sich durch die abgekürzte Inschrift einiger Münzen als Populonia zu erkennen, wobei ich *pupla* (Carelli t. VII, 3) wieder für verschlagen halte.

2. Av. Herakleskopf von vorn, darunter ✕✕ (mitunter verwischt); Rev. leer oder Keule; Gew. 8,46 — 7,21 gr. 5 Exx. im Brit. Mus., C. Hunter u. in Paris. — Mommsen p. 261; Samb. p. 51, n. 23; t. III, 14;

p. 50, n. 10; Catal. p. 1, n. 1—3; Carelli VII, 7 u. s. w. Ueber den Heraklescultus von Volaterrae und Populonia ist schon oben gesprochen worden. Hier ist das Löwenfell mit strahlenartigen Zotteln so um das geradausschauende Haupt gelegt, dass der Typus des orientalischen Sonnengottes noch unverkennbar ist.

3. Av. Athenekopf von vorn mit athenischem Helm, darunter XX (mitunter abgegriffen); Rev. Halbmond mit Stern, einen Anker bildend, oder Halbmond allein; mitunter umgeprägt; Inschr. *puplu*; Gew. 8,39—7,98 gr. 3 sichere Exx. im Br. Mus., Cab. Bunbury u. in Paris. — Catal. Append. p. 396, n. 1; Samb. p. 51, n. 34a—b; t. III, 15; Carelli t. VII, 1. — Auch den Athenecultus in Populonia haben wir schon bei den Kupfermünzen nachgewiesen. Der Typus ist dem berühmten syrakusanischen des Eukleides (Head t. IV, 10; V, 6 etc.) schlecht nachgeprägt; sinnreich ist die Bildung des Ankers. — Eine Münze bei Carelli (t. XXX, 1) zeigt, bei gleichem Avers, einen schief und schlecht nur auf der untern Hälfte beprägten Revers mit 6 Kugeln in einem Kreise und der, mehrfach undeutlichen, von l. n. r. gerichteten Inschrift: *les : pni*, meist auf die *Vestini* gedeutet. Da auch das Gewicht fehlt, wage ich keine Vertheidigung oder Deutung der Münze. Es giebt von den *Vestini* sonst nur Schwerkupfer, mit *ves* gemarkt (Samb. p. 78, n. 1—4; t. VI, 4—6).

b) **Zehner** mit X:

1. Av. Zeuskopf (?) nach links, mit Lorbeer, mitunter bärtig; dabei X; Rev. leer; Gew. 4,31—3,96 gr. 10 Exx. im Brit. Mus., Paris, Wien, München, Cab. Leake und Cab. Thomas. — Mommsen p. 262; Catal. p. 3, n. 14—17; Samb. p. 50, n. 11 u. s. w. — Der Kopf entspricht dem der vorigen Periode unter g); er ist für einen Zeus mitunter etwas jugendlich, doch

stellten die Etrusker ihren Himmelsgott *Tinia* in der That auch jugendlich dar.

2. Av. Apollokopf (?) n. rechts, mit Lorbeer; dahinter ✕; Rev. leer; Gew. 4,20—3,10^{gr}. 2 Exx. in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi). Fabr. P. Spl. p. 248. — Diese Münzen gehören vielleicht zu 1., nur dass die Richtung des Kopfes eine andere ist.

3. Av. Frauenkopf n. rechts, geschmückt; dahinter ✕; Rev. leer; Gew. 4,19—3,4^{gr}. 4 Exx. im Brit. Mus., Paris, Berlin und bei Leake. Catal. p. 3, n. 13; Samb. p. 50, n. $12^{a—b}$; Mommsen p. 262. — Der Typus des Kopfes erinnert sehr an campanische Frauenköpfe (Stadtnymphen?) (Samb. t. XI).

4. Av. Jünglingskopf mit Binde; Rev. leer; Gew. 3,80^{gr}. 1 Ex. in Paris, nach Samb. p. 50, n. 14, ausdrücklich von 1. unterschieden.

c) **Fünfer,** mit ⋀ oder ⌒:

1. Av. Gorgoneion, darunter ⌒ (mitunter verwischt); Rev. leer; Gew. 2,06—1,95^{gr}. 3 Exx. in Florenz (Mus.), Paris u. im Brit. Mus. — Samb. p. 50, n. $2^{a—b}$; Catal. Append. p. 396, n. 2; Mommsen p. 261 u. 860. — Nach Populonia, offenbar $^1/_4$ von a) 1.

2. Av. Zeuskopf (?), nach rechts, mit Bart und Kranz; dahinter meist ✕; Rev. leer; Gew. 2,04 — 1,83^{gr}. 4 Exx. im Brit. Mus., Paris und bei Leake. Catal. p. 8, n. 4—5; Samb. p. 50, n. 15^b; Mommsen p. 262. — Vielleicht $^1/_2$ von b) 1.

3. Av. Apollokopf, bartlos, mit Lorbeer, dabei ⋀; Rev. leer; Gew. 1,88^{gr}. 1 Ex. bei Leake, s. Mommsen p. 262. — Vielleicht $^1/_2$ von b) 2.

4. Av. Hermeskopf, nach rechts; im Nacken ⋀ oder ⌒; Rev. leer, nur einmal 3 halbverwischte Zweige (?); Gew. 1,98—1,61^{gr}. 4 Exx. im Brit. Mus., Paris u. bei Leake. Catal. p. 4, n. 20—21;

Samb. p. 50, n. 17; Momms. p. 262. — Prägestätte wahrscheinlich Populonia, da ein ähnlicher Hermeskopf sich auf den Kupfermünzen der Stadt aus dieser Periode findet, s. oben b); vgl. auch Per. IV, II d).

5) Av. Jünglingskopf n. rechts, frisirt; dahinter ∧ oder ∩; Rev. leer; Gew. 1,98—1,82 gr. 4 Exx. im Brit. Mus., Paris u. Berlin. Catal. p. 4, n. 18—19; Samb. p. 50, n. 16[a—b]; Mommsen p. 262. — Vielleicht ½ von b) 4.

6. Av. Eule, nach links; ohne Werthzeichen; Rev. leer; Gew. 2,10 gr. 1 Ex. im Florent. Mus., bei Samb. p. 50, n. 7; t. III, 9.

7. Av. Seepferd, nach rechts; Rev. leer; Gew. 2,02 gr. 1 Ex. in Paris, bei Samb. p. 50, n. 8. — Gehört wohl nach derselben Stadt, wie die Münze Per. IV, II e), vielleicht Vetulonia.

d) **Zweieinhalber,** mit **⊃II, ∧II, ∩II, IIS:**

Av. Apollokopf nach rechts, bartlos, mit und ohne Lorbeer; dabei das Werthzeichen; Rev. leer; Gew. 1,20 — 0,74 gr. 13 Exx. in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi), Turin, Rom, London (Br. Mus.), Paris, Wien, München und bei Leake. Momms. p. 262; Samb. p. 50, n. 18 — 20[a]; Catal. p. 4, n. 22—23; Fabr. Pr. Spl. p. 248; n. 111—112 (wo irrthümlich auf dem Rev. Hermeskopf mit > angegeben ist). — Vielleicht ½ von c) 3, ¼ von b) 2. — Die Werthbezeichnung giebt für ½ vier verschiedene Zeichen: das aus dem altetruskischen > entstandene ⊃; das Zeichen für 5 ∧, das, der von Anfang an durchgeführten Decimaleintheilung der Silbermünzen entsprechend, $^5/_{10} = ^1/_2$ der Silbereinheit, also die etruskische *sembella*, bezeichnet; das vielleicht daraus entstandene ∩, und das römische **S**. Dabei steht dies Zeichen der Hälfte bald vor, bald nach, und **IIS** ist von links nach rechts zu lesen (Mommsen p. 262, nach Leake). — Ob der jugendliche Kopf einiger

dieser Münzen ohne Lorbeer nicht eher dem Jünglingskopfe von b) 4 u. c) 5 entspricht, ist schwer zu entscheiden.

e) **Einer,** ohne Werthzeichen:

Av. Knabenkopf von vorn, mit üppigem Haar; Rev. leer; Gew. 0,427 gr. 1 Ex. im Brit. Mus., s. Catal. p. 8, n. 8 (Eroskopf?).

Da einige dieser Typen sich durch mehrere Nominale verbreiten, wie das Gorgoneion durch a u. c, der Zeuskopf durch b u. c, der Apollokopf durch b, c u. d, der Jünglingskopf durch b u. c, so sind wohl zweifellos verschiedene Prägestätten anzunehmen, vielleicht ein halbes Dutzend.

Zum Schlusse sind hier noch einige Silbermünzen zu betrachten, deren Zugehörigkeit, Deutung oder Echtheit Zweifel erweckt:

α) Av. Manneskopf, nach rechts, bärtig, unbedeckt; Rev. leer; Gew. 1,49 gr. 1 Ex. in Wien, s. Momms. p. 262. — Es könnte ein sehr abgegriffenes Ex. von c) 3 sein; doch lässt die mangelnde Werthbezeichnung keinen sichern Schluss zu.

β) Av. Löwenrachen, nach links, ringsum unleserliche Inschrift; Rev. leer; Gew. 1,07 gr. 1 Ex. im Brit. Mus. Catal. p. 8, n. 6; Samb. p. 50, n. 9; t. III, 5; Gamurr. Period. di Num. VI, p. 61, n. 2, Momms. p. 261. Dem Gewichte nach würde dies Stück ein etruskischer *sestertius* dieser Periode sein können, aber es fehlt das hier ganz unentbehrliche und sonst nie vermisste Werthzeichen. Der Typus erinnert an Silbermünzen von Velia (Catal. p. 304, n. 1; vgl. auch die Goldmünzen der ersten und der vorigen Periode). Noch mehr aber erinnert das Ganze an einige Münzen von Allifae (Friedländer Osk. Münz. p. 25 ff.; t. V, 1 u. 3), jener räthselhaften griechisch-oskischen Stadt der *Campania maritima*, die vielleicht auch ursprünglich eine

phocaeische Colonie war. Beruht die Münze auf ungeschickter Nachprägung, so könnte sie auch einer früheren Zeit angehören und würde dann $^1/_{12}$ des jonischen Stadtfusses sein, s. Per. I, b, 2.

γ) Av. Silenkopf (?) mit Epheukranz und Binde; Rev. leer; Gew. 0,498 gr. 1 Ex. im Brit. Mus. — Catal. p. 8, n. 7; Samb. p. 50, n. 22; Gamurr. Period. VI, p. 67, welcher sie als $^1/_2$ von β betrachtet, also als $^1/_{24}$ des jonischen Stadtfusses, oder, wie er lieber will, $^1/_{20}$ des milesischen Stater von 10,95 gr. Den *sestertius* kann man sich allerdings nicht gut halbirt denken.

δ) Av. Apollokopf nach links, dahinter X; Rev. Getreidekorn und S; Gew. ? Carelli t. VII, 17. Der Revers scheint ursprünglich glatt gewesen zu sein, und so gehört die Münze vielleicht zu b) 2. Doch könnte das S Rest eines Delphins sein, wenn man Nachprägung einer campanischen Münze annimmt (Carelli t. LXII u. s. w.).

ε) Fabr. P. Spl. erwähnt unter n. 107 u. 108 zwei Silbermünzen des Cab. Strozzi zu Florenz mit den Werthzeichen ↑ = 50, und ((= 200, ohne Angabe des Gewichts und der Typen. Die erstere könnte noch zu dieser Periode gehören, denn ein Gewicht von 21,85 gr ist nicht nur denkbar, sondern wir fanden in Periode III sogar eine etwas schwerere etruskische Silbermünze von 22,5 gr Gewicht. Aber eine Silbermünze von 87,4 gr ist schwerlich anzunehmen: es wäre dies das Doppelte des grossen syrakusanischen Damareteion. Sollten es Kupfermünzen der folgenden Periode sein?

Fragen wir schliesslich, wie weit wir diese fünfte Periode abwärts rechnen können, so dürfen wir schwerlich über 200 a. Ch. hinausgehn. Im zweiten punischen Kriege nämlich sank das römische Kupfergewicht vom

Sextantarfuss rasch auf den Unzenfuss (Mommsen p. 290) und bald noch weiter. Das betrachtete etruskische Kupfergeld aber geht kaum unter den Sextantarfuss herab, folgt daher den weiteren römischen Reductionen nicht. Aehnlich ist es mit dem Silbergeld. Auch verlor Etrurien durch den Krieg einen grossen Theil seines Wohlstandes und gerieth in härtere Abhängigkeit von Rom als früher, so dass nicht zu verwundern ist, wenn jetzt auch die heimische Silberprägung ganz aufhörte und die Kupferprägung, nur noch Scheidemünze liefernd, aufs äusserste beschränkt ward.

Sechste Periode.

Wie die etruskische Münzung mit dem Kupfer begann, so hörte sie auch mit dem Kupfer auf. Dieser letzten Periode gehören nur Kupfermünzen an. Sie ist charakterisirt durch die bis auf eine schwache Spur vollständige Aufgabe des Duodecimalsystems auch für's Kleinkupfer und die Durchführung des Decimalsystems statt desselben, so wie auch durch die Devalvation des Kupfers zur blossen Scheidemünze.

Es tritt dies besonders in einer grösseren Gruppe von **Kupfermünzen** hervor, die vom Fünfer bis zum Hunderter gehn, und zwar so, dass der Hunderter dem römischen Sextantar-*as* entspricht, dass als Einheit also $^1/_{100}$ desselben gilt d. h. 0,5457^{gr}, eine Kupfereinheit, geringer als $^1/_4$ der ältesten Silbereinheit, = $^1/_{600}$ der ältesten *as*-Einheit. Wie bei diesem Kleinkupfer leicht erklärlich, sind die Stücke vielfach abgenutzt und abgebrochen, auch mehrfach sonst unterwichtig: dass wir aber mit Ansetzung der obigen Einheit

das Möglichstnahe getroffen haben, zeigt folgende Zusammenstellung:

Einer fehlt (norm. 0,5457 gr)

Fünfer	norm.	2,73 gr	effect.	2,49 gr
Zehner	»	5,45 »	»	?
Zwölfeinhalber	»	6,82 »	»	6,40 »
Zwanziger	»	10,91 »	»	10,7 »
Fünfundzwanziger	»	13,64 »	»	11,6 —10,72 »
Dreissiger	»	16,37 »	»	14,04—13,45 »
Fünfziger	»	27,28 »	»	26,38—19,12 »
Hunderter	»	54,57 »	»	40,6 —32 »

Es fehlen der Vierziger, wohl nur durch Zufall, und die Nominale zwischen 50 und 100, die wohl nicht geprägt worden sind. Der Einer ist seiner Kleinheit wegen nicht geprägt worden. In der Achtelung des Hunderters kann man noch einen Rest der alten Duodecimaleintheilung erkennen. Es ist nämlich der Fünfundzwanziger 1/2 der ursprünglichen Unze (*semuncia*), der Zwölfeinhalber 1/4 (*sicilicus*). Die gleiche Achtelung des Hunderters haben wir bei der Goldmünzung der vierten Periode gefunden. Die nach diesem System geschlagenen Kupfermünzen sind nun folgende:

a) **Hunderter**: Av. Poseidonkopf, nach rechts; dahinter)I(; aussen herum ein Lorbeerkranz; Rev. vertieftes Quadrat mit Seepferd; Gew. 40,6—32 gr. 2 Exx. im Vatican zu Rom u. ?, jenes in Vulci gefunden. Diamilla Mem. num. p. 9, t. I, 1; Capranesi ibid. p. 45; t. IV, 2 (hielt das Werthzeichen für den Blitz und daher den Kopf für Zeus); Fabr. P. Spl. p. 248; Gamurr. Per. di Num. VI, p. 62.

b) **Fünfziger**:

1. Av. Zeuskopf, nach rechts, hinten ↑; Rev. Adler in Lorbeerkranz (vertieft); Gew. 20, 21 —

19,12 gr. 2 Exx. im Florent. Mus. und im Vatican zu Rom. Fabr. P. Spl. p. 249.

2. Av. Hadeskopf, nach rechts, hinten ↑; Rev. Greif (vertieft); Gew. 26,38—19,30 gr. 2 Exx. im Vatican zu Rom u. im Cab. Strozzi zu Florenz. Gamurr. Period. di Num. VI, p. 62.

3. Av. Herakleskopf, nach rechts, mit Bart und Kranz; dahinter ↑; Rev. Vogel mit Schlange (vertieft); Gew. 21,31 gr. 1 Ex. im Turiner Mus. Samb. p. 55, n. 71; t. IV, 26 (Taube und Eidechse?).

c) **Dreissiger**: Av. Herakleskopf, nach rechts, dahinter XXX; Rev. wie b) 3; Gew. 14,04—13,45 gr. 3 Exx. in Rom (Vatican u. Privatbesitz). Gamurr. Period. di Num. VI, n. 62.

Hierher gehört wohl auch die Münze bei Carelli t. VIII, 31 ohne Stoff- und Gewichtsangabe, aber von gleicher Grösse: Av. wie c, auch mit XXX; Rev. Gorgoneion; vgl. auch Fabr. C. I. n. 295d; t. XXIV; eine Münze von gemischtem Typus, wie die mit *peiϑesa*, und oben Per. IV, Kupfer c) 8.

d) Av. Athenekopf, nach rechts; davor ΛXX; Rev. Hahn in Lorbeerkranz (vertieft); Gew. 11,6 — 10,72 gr. 3 Exx. in Florenz (Cab. Strozzi), Rom (Vatic.) u. Paris (wo das Λ verwischt ist). Gamurr. l. l. p. 63; Fabr. P. Spl. p. 249; Samb. p. 55, n. 72.

e) Av. Zeuskopf, nach rechts, dahinter XX; Rev. Adler (vertieft); Gew. 10,7 gr u. ? — 3 Exx. in Paris u. ? Gamurr. l. l. p. 63; Samb. p. 55, n. 73; Micali A. M. t. CXVI, n. 9 u. 10.

f) Av. Asklepioskopf, nach rechts, unten >IIX; Rev. Schlange (vertieft); Gew. 6,40 gr. 1 Ex. Gamurr. l. l. p. 63; Fabr. P. Spl. p. 249.

g) Av. Manneskopf, bärtig, nach rechts; dahinter X; Rev. undeutliches Bild (zerfressen), in ver-

tieftem Quadrat; Gew. ? Gamurr. l. l. nach Micali A. M. t. CXV, n. 3.

h) Av. wie g, hinten ∧; Rev. wie g; Gew. 2,49 gr. 1 Ex. im Vatican zu Rom. Gamurr. l. l. p. 63, der freilich sein Bedenken äussert, ob g nicht mit h identisch sei.

Diese Münzen nun zeigen untereinander die grösste Uebereinstimmung in allen Einzelheiten der Prägung: der Avers enthält stets einen nach rechts gewandten Götterkopf mit Werthbezeichnung; der Revers ein vertieft eingeschlagenes jener Gottheit entsprechendes Symbol; mitunter in einem gleichfalls vertieften Kranze oder Quadrate. Das griechisch-römische Göttersystem zeigt sich bereits vollständig entwickelt: neu sind auf etruskischen Münzen Poseidon, Hades und Asklepios, dessen Dienst erst 291 a. Chr. aus Epidauros nach Rom gebracht wurde und wohl erst von dort nach Etrurien kam; an Symbolen sind neu der Adler, Vogel und Schlange, der Greif, und der Hahn bei Athene, anstatt der Eule. Alles dies nebst der Decimaleintheilung beweist den späte Ursprung, obwohl das vertiefte Quadrat des Reverses ein alterthümlicher Zug der kleinasiatischen Münzen ist, der von dort nach Griechenland und Sicilien kam, wo er allerdings von den syrakusanischen Kupfermünzen wenigstens bis zum Sturze der Dionysischen Dynastie 345 a. Ch. festgehalten worden zu sein scheint (Head t. V, n. 13). So wäre auch hierin noch eine Anlehnung an die ältere syrakusanische Prägung denkbar, wenn gleich die frühere etruskische Prägung keine Spur davon zeigt. Alterthümlich ist auch die Bezeichnung der Hälfte durch >. — Was die Heimath der Münzen anbelangt, so ist auch hier noch nicht das Princip der ältesten römischen Kupferprägung, dass jedes Nominal einen anderen Kopf zeige, durchgeführt: vielmehr findet sich der Zeuskopf

in mindestens 2 Nominalen, ebenso der Herakleskopf; dagegen hat der Fünfziger drei verschiedene Typen. So ist es auch hier noch nicht wahrscheinlich, dass alle Stücke einer Prägestätte angehören, vielmehr sind deren mindestens drei anzunehmen; bei der grossen sonstigen Uebereinstimmung jedoch kann ein engerer Bund derselben als möglich vorausgesetzt werden. Als Hauptprägestätte hat Gamurrini (Period. di Num. VI, p. 62 ff.) Populonia angenommen; mir scheint Vetulonia wahrscheinlicher. Dass nämlich das höchste Nominal, der Hunderter, den Poseidon zeigt, lässt sich nur dann erklären, wenn dieser Gott der specielle Schützer und Schirmer der prägenden Stadt war; dies aber war Poseidon, wie bereits oben erwähnt, für Vetulonia, welche Stadt daher auch sonst auf ihren Münzen am meisten auf Schifffahrt und Seewesen bezügliche Symbole trägt. — Der Greif ist noch jetzt Stadtwappen von Perugia und der Hadescultus passt für diese Stadt der Necropolen und Grabinschriften vortrefflich. Im Uebrigen wage ich keine bestimmten Vermuthungen. Der Hahn als heiliges Thier der Athene wird durch Pausanias (Elis II, 26) und die Panathenaeischen Vasen, die in Etrurien häufig gefunden worden sind, bezeugt; in Italien zeigen ihn campanische Kupfermünzen als Revers zum Haupte der Göttin (Carelli t. LXV—LXVII), aber am ähnlichsten solche von *Aquinum* (ibid. t. X, n. 14—16; Catal. p. 44, 1).

Der Prägung und den Typen nach gehören wahrscheinlich in diese letzte Periode etruskischer Münzung noch einige andere Gruppen von Kupfermünzen, deren genauere Bestimmung jedoch wegen mangelnder Werthbezeichnung unmöglich ist. Es sind folgende:

a) Av. Manneskopf, nach links, mit lorbeerbekränztem, verziertem Helm, unbärtig; Rev. halber Seepanther, nach links, daneben *vercnas;* Gew.

4,69 gr u. ? 2 Exx. in Florenz (Mus. u. Cab. Strozzi). Corssen Etr. I, 876; Ztschr. f. Num. III, p. 22; t. I, 2; Fabr. P. Spl. p. 18, n. 113; Giorn. di Num. I, p. 1; t. I, 1. Der Name *vercna, vercnas'*, fem. *vercnei* gehört einer durch zahlreiche Grabinschriften vertretenen Familie von Perusia an (Fabr. Gl. I. p. 1937), und dem Seepanther ähnliche Ungeheuer finden sich häufig als Todessymbole auf den Urnen jener Stadt, so dass schon Corssen diese Münze dorthin gewiesen hat. Der Heroenkopf könnte der des Aulestes, des mythischen Gründers der Stadt, sein (Serv. zur Aeneid. X, 198), wenn es nicht der des *vercnas* selbst ist. Der Eigenname übrigens, sei es derjenige eines Magistrats oder nur eines Münzmeisters, beweist, dass die Münze aus späterer Zeit stammt.

b) Av. Hermeskopf, nach rechts, mit Flügelhut; mitunter *peiϑesa;* Rev. Eule auf oder ohne Stange, nach rechts; dabei *peiϑesa;* Grösse 3½—2½; Gew. 2,7 — 1,85 gr. Häufig im Chianathal zwischen Arezzo und Bolsena, auch bei Tuder gefunden, und daher in den meisten grossen Museen, z. B. im Brit. Mus. 5 Exx., in Berlin 3, in Florenz 2 u. s. w. Ein Ex. im Mus. Kirch. soll die Inschrift *peitesa* haben (Aes grave Cl. III, t. spl. n. 7). Vgl. sonst Carelli t. X, 1—3; Fabr. C. I. n. 2454a—b; t. XLIV; Friedl. Beitr. p. 165 ff.; Samb. p. 64, n. 46—47; t. V, 7; Catal. p. 13, n. 5—9; Corssen Etr. I, 874 ff.; t. XXI, 7; Ztschr. f. Num. III, p. 23. Einige Forscher, wie Sambon, haben diese Münzen Umbrien zugeeignet, aber Fundort wie Inschrift sprechen mehr für Etrurien. Das Wort *peiϑesa* bezeichnet »Gattin des **peiϑe*«; dieser Name aber ist als clusinisch erwiesen durch das fem. *peiϑi* (Fabr. C. I. n. 675 bis, a u. b; P. Spl. 140), wozu man die Ableitung *peiϑnai* u. s. w. vergleiche; häufiger sind aber, auch grade in jener Gegend, Namensformen vom Stamme *peϑ*—; *t* statt *ϑ* endlich findet sich im

clusinischen *peitui* (Fabr. P. Spl., 173, bis, q). Es könnten demnach clusinische Münzen mit einem Frauennamen sein. Hält man dies für unmöglich, so muss man annehmen, *peiθesa* sei Name einer Stadt im Chianathal gewesen, von der uns keine Nachricht oder sonstige Spur erhalten geblieben. Nahe verwandt in Stil und Prägung ist die Münze bei Carelli t. X, 4:

Av. Apollokopf, nach rechts, mit Lorbeer u. Köcher; davor <; Rev. Eule auf Stange, nach rechts, davor <; Grösse 3½; Gew. 1,95 gr. — 1 Ex. im Mus. Kirch. (Aes gr. Cl. III, t. spl. n. 8), ein anderes im Brit. Mus. (Catal. p. 14, n. 10), vgl. auch Fabr. C. I. n. 2457, t. XLIV. Das Zeichen < hat man bisher als *p* gedeutet, was unmöglich scheint; eher könnte es ein *c* sein als Anfangsbuchstabe von Clusium, oder ein Werthzeichen = 5 (?).

c) Av. Mohrenkopf, nach rechts, zuweilen geflügelt (?); dahinter bisweilen ᴠᴧ; Rev. Elefant, nach rechts, zwischen den Beinen ᴠᴧ, ʌʌ, Ↄ oder ꟻ; Grösse 5—3; Gew. c. 5 gr. Nicht selten; im Brit. Mus. 5 Exx. — Aes gr. Cl. III, t. spl. n. 5; p. 98; Carelli t. XII, 3—4; Fabr. 2461 B^a—e; Samb. p. 55, n. 76; Catal. p. 15, n. 17—21. — Einen deutlichen Schulterflügel hat der Mohr bei Carelli t. XII, n. 4; seine Bedeutung ist durchaus räthselhaft. Der Elephant fand sich oben schon auf einem Kupferbarren, und ähnlich zeigen ihn campanische Kupfermünzen von Capua und Atella (Friedl. Osk. M. p. 15; t. III, 26, u. p. 16; t. IV, 4), wohl erst aus der hannibalischen Zeit. Aelter werden auch die obigen Münzen gewiss nicht sein. Die Buchstaben sind, bis auf das ꟻ, dieselben, wie in der Serie *e* des *aes grave*, die wir frageweise Volsinii zuschrieben. Als Fundort wird auch hier das Chianathal und der etruskische Apennin angegeben.

d) Av. Jünglingskopf in einer Art Chimaera-

helm; Rev. Fuchshund, nach links laufend, darunter ꟽ, ꟽ oder Ↄ; Grösse 3½; Gew. c. 3 gr. Nicht selten; im Brit. Mus. 3 Exx. Fabr. C. I. n. 2461 A[a—c]; Carelli t. XII, 1—2; Samb. p. 55, n. 77; Catal. p. 15, n. 14—16; Aes gr. Cl. III, t. spl. n. 6. — Habitus und Prägung der Münze ist der vorigen ähnlich; auch die Fundgegend dieselbe. Den Hund haben wir schon auf der Goldmünze von Volsinii gehabt. Der Jünglingskopf wird gewöhnlich als Herakles gedeutet; der Fellhelm aber, obwohl löwenartig, hat Ziegenhörner; vielleicht liegt eine der Mythe vom Bellerophontes ähnliche Sage zu Grunde, wie denn Plinius (II, 53 [54], 140) in der That erzählt, ein Ungeheuer, Namens *Volta*, habe einst die Aecker der Stadt verwüstet und sei vom Könige *Porsina* durch einen vom Himmel herabgelockten Blitz getödtet worden.

e) Av. Apollokopf (?), nach rechts, unbärtig; Rev. 3 Halbmonde und 3 Sterne; Grösse 7. 2 Exx. abgebildet bei Carelli t. VIII, 32—33; Samb. 55, n. 74—75. Die Prägung des Reverses ist schief, so dass auf dem einen Ex. nur 2 Halbmonde, auf dem andern auch nur 2 Sterne zu sehen sind. Die ursprüngliche Dreizahl aber wird durch andere Münzen, die als Vorbild gedient haben können, bestätigt, wie Kupfermünzen von Venusia (Carelli t. LXXXIX, n. 6—8) u. ähnliche. Fundort und Prägestätte sind unbekannt.

f) Av. Hephaistoskopf; Rev. Centaur. Inschrift ..*irtuna*. Cavedoni Bull. Inst. 1841, p. 26; Revue numism. 1844, p. 308. — Friedländer (Beitr. I, p. 166 ff.) hat zuerst die Schrift als nicht oskisch, sondern etruskisch erklärt, und in Folge dessen Corssen (Etr. I, 867; Ztschr. f. Num. III, p. 18) die Münze Cortona zugeschrieben, gestützt auf die zweifelhafte Lesung *curtun*.. auf einer Bronze von Cortona (Fabr. C. I. n.

1048), wahrscheinlich *cultan[al]* zu lesen (wie ibid. 917). Allein der bisher als *i* gelesene Strich ist so grade, dass er nicht zu einem *u* gehört haben kann; auch erscheint der Centaur sonst auf oskischen Münzen, wie von Larinum (Catal. p. 71, n 8.).

Etruskisch-campanische Münzen scheinen mir nicht nachgewiesen zu sein. Ueber die Goldmünze mit *velzpapi* habe ich oben meine Bedenken geäussert. Die Münzen von Urina sind theils oskisch, theils griechisch. Welcher Nationalität diejenigen mit *irnϑ*.. (Carelli t. LXXXV, n. 1—4; p. 31; Mommsen Unterit. Dial. p. 6; 9; 313; Friedl. Osk. M. p. 38; v. Duhn Ztschr. f. Num. II, p. 264) angehören, ist ganz räthselhaft. Die Beziehung auf Urina oder Alt-Nola ist durch den etruskischen Familiennamen *Urinate* sehr zweifelhaft geworden; ein an *irnϑ*.. anklingendes etruskisches Wort giebt es nicht.

Ebensowenig sind bisher nordetruskische Münzen aus dem Pothale entdeckt worden; selbst in der Umgegend Bologna's sind, wie oben bemerkt, nur einige Exx. von *aes rude* gefunden worden.

Die mitteletruskische Münzung, von etwa 550—150 a. Ch. reichend, also einen Zeitraum von vier Jahrhunderten umfassend, ist durch den civilisirenden Einfluss der Griechen ins Leben gerufen worden und stand zuerst unter der Einwirkung der kleinasiatischen Griechen, besonders der Phocaeer, und ihrer Colonieen, dann unter derjenigen der italisch-sicilischen, besonders der Syrakusaner, die das attische, nach-solonische Münzsystem nach Etrurien verpflanzten, wo es sich mit der alteinheimischen Kupferwährung auf's innigste verschmolz. Nach kurzer Blüthe verfiel das Land dem römischen Einfluss und musste sich mit dem zurückgebliebenen

römischen Münzwesen auseinandersetzen, auf das es seinerseits einen mächtig fördernden Einfluss ausübte. Mit den punischen Kriegen ging die einheimische Prägung zu Ende. Zuerst hörte die Goldprägung auf, dann e Silberprägung, mit dem Kupfer schloss die etruskische Münzung, wie sie mit ihm begonnen hatte. — Der fremde Einfluss zeigt sich auch in den durchweg griechischen Typen, denen nur weniges Einheimische, wie namentlich verschiedene Radformen, beigemischt sind: zuletzt finden wir fast das ganze griechische Göttersystem. Einheimische Götternamen, wie auf den Spiegeln, finden sich auf den Münzen nicht. Wichtig dagegen sind die aus ihnen gewonnenen Städtenamen: *pupluna, vetluna* und *vatlun[a], velsu[ni], tla[mun], ϑezle, χa[ire], velaϑri*, vielleicht *peiϑesa*. Als Personenname muss *vercnas* gelten; wenn echt, auch *velzpapi*, das ich dann in *vel · z · papi* zerlegen würde (*z* Vorname des Vaters). Wichtig ist, dass mindestens einmal eine einheitliche Regulirung des Münzwesens für ganz Etrurien oder wenigstens einen grösseren Theil des Landes stattgefunden zu haben scheint: nach dem syrakusanischen und nach dem römischen Fusse: so dass auf die Bedeutung des Zwölfstädtebundes und den inneren Zusammenhang der einzelnen Staaten unter einander ein neues Licht fällt. Zugleich ist nicht nur für's Kupfer, sondern auch für's Silber und Gold eine grössere Anzahl von Prägestätten wahrscheinlich gemacht und die überwiegende Rolle, die man bisher Populonia zuschrieb, auf ein natürlicheres Mass eingeengt worden. Namentlich Vetulonia und Volsinii sind mächtig hervorgetreten. Künftige Entdeckungen werden Manches klären, ändern, erweitern. Auch aus dem jetzigen Material liesse sich noch Einzelnes gewinnen, wenn man die Fundorte und Gewichte aller einzelnen Stücke genau constatiren könnte.

Beilage II.

Von dieser Beilage gilt Aehnliches, wie von der vorigen: auch hier hat sich das Material so vermehrt und die Deutung ist vielfach so anders geworden, dass ich eine vollständige Umarbeitung habe vornehmen müssen. Dabei habe ich mich freilich etwas mehr, als bei den Münzen, an die allgemeine Anordnung O. Müller's halten können; im Einzelnen aber mussten neue Gesichtspunkte zur Geltung kommen und die Ausführung bestimmen.

Von den etwa 5000 etruskischen Inschriften, die bisher entdeckt worden sind, gehören mindestens 4/5 zur Gattung der Sepulcralinschriften, d. h. enthalten den Namen des oder der Todten, mehr oder weniger vollständig, häufig mit Zusätzen über seine weitere Verwandtschaft, seinen Stand, sein Alter u. s. w. Diese Inschriften sind entweder in steinerne Sarkophage, Särge, Todtenkisten, -laden, -urnen u. s. w. oder auf deren Deckel eingehauen und dann oft noch roth oder schwarz ausgemalt, oder sie sind in thönerne Aschenbehältnisse mannigfachster Art (Urnen, Töpfe, Statuen, Häuschen u. s. w.) eingeritzt oder auf dieselben aufgemalt, oder sie stehen an den Wänden der Gräber, über den Eingangsthüren, an den Thürpfosten, neben den Ruhelagern und Nischen, auch wieder bald eingemeisselt, bald in den

Stuck geritzt, bald aufgepinselt. Sehr häufig sind ferner in gewissen Gegenden phallusartige Grabstelen und linsen- oder mühlsteinförmige Grabcippi mit Inschrift. In Masse finden sich, wo die Asche in Thongefässen columbarienartig beigesetzt wurde, Grabziegel zum Verschluss der *loculi,* auf denen die Inschrift der Urne, oft abgekürzt, wiederholt ist. Selten sind eigentliche Grabsteine, darunter einige sehr alte thürartige mit Reliefbild des Verstorbenen und umstehender Inschrift. Hin und wieder begegnen auch mit Namen beritzte Bleiplatten, die an den Sarkophagen befestigt wurden.

Die Häufigkeit der Sepulcralinschriften ist sehr verschieden: Perugia liefert ungefähr $^1/_3$ der ganzen Masse, Chiusi $^1/_4$, und seine Umgegend (Montepulciano, Pienza, Castelluccio, Chianciano, Sarteano, Cetona u. s. w.) noch $^1/_8$. Von den übrigen 1200 ist etwa $^1/_4$ unbekannter Herkunft; die übrigen vertheilen sich so, dass die grössere Hälfte dem Norden angehört (Florenz, Arezzo, Cortona, Siena, Volterra), die kleinere Hälfte dem Süden, wo Orvieto, Suana, Viterbo mit Umgegend, Tarquinii, Vulci und Caere hervorragen. Eine ganze Reihe von Städten und Necropolen hat gar keine oder sehr geringe Ausbeute geliefert: so Pisa, Fiesole, Populonia, Rusellae, Saturnia, Cosa, Telamon, Vetulonia, Falerii, Veji u. s. w. Die Lust zu schreiben und der Wunsch, das Andenken der Todten zu erhalten, war offenbar an verschiedenen Orten von sehr verschiedener Stärke. Wo die Leichen vorwiegend verbrannt wurden, also Thongefässe überwogen, wie im Nordosten, erleichterte der Stoff das Anbringen einer Inschrift durch Ritzen und Malen; die marmornen, alabasternen, Travertin-, Nenfro- und Tuf-Sarkophage des Südwestens dagegen erschwerten sie durch das mühsamere Einhauen. In den grossen Familiengräbern von Caere, Tarquinii, Vulci u. s. w. sind offenbar auch viele Wandinschriften mit dem Stuck herabgefallen oder erloschen. Dennoch bleibt

der Mangel an Grabschriften grade bei den grössten, reichsten und blühendsten Städten recht auffällig.

Ausserhalb des eigentlichen Etruriens sind etruskische Grabinschriften in Ortschaften der nahen umbrischen Grenze gefunden, wie in Tuder und Vettona; auch in Pesaro, wenn die betreffenden paar Aschenkisten nicht in früheren Jahrhunderten durch Zufall aus Etrurien dorthin gebracht worden sind, was mir glaublicher scheint. Wunderbar ist der fast vollständige Mangel an Inschriften aus den grossen Necropolen in und um Bologna, die sonst eine solche Fülle von Objecten aller Art zu Tage gefördert haben: bis 1873 war dort nur eine einzige Grabstele mit dem Namen des Todten gefunden worden (Corssen I, p. 917; Fabr. P. Spl. p. 2, Note 2); seitdem sind noch ein paar ganz vereinzelte zum Vorschein gekommen (Corss. II, p. 584-5; Fabr. S. Spl. n. 4 u. 5), ohne den allgemeinen Character der Inschriftlosigkeit zu ändern. Das Gleiche gilt nun aber vom ganzen Gebiete des etruskischen Nordbundes im Pothale: überall begegnet dieselbe Stummheit; die etruskischen Inschriften Verona's sind alle aus der Ferne herbeigeschleppt worden. Erst in den Alpen, auf rätischem Gebiete, im Veltlin und um den Luganer See sind unzweifelhafte etruskische Grabsteine constatirt worden (Corssen I, p. 939 ff.; Fabr. C. I. n. 1 ff.), wie deren wahrscheinlich Tacitus, noch weiter nördlich, erwähnt, wenn er in confinio Germaniae Raetiaeque noch zu seiner Zeit bestehende monumenta et tumulos quosdam Graecis (d. h. doch wohl Etruscis) literis inscriptos nennt (Germ. cap. 3, vgl. Mommsen Die Nordetruskischen Alphabete). Ja, wenn ich mit meiner Deutung der dort unmittelbar vorhergehenden Stelle über den Altar des Ulixes in Asciburgium recht habe (Etr. Forsch. I, p. 36), so wäre sogar am Niederrhein die alte Existenz von Grabschriften etruskischer Händler in ihrer Muttersprache nachgewiesen. In

den westlichen Alpen ist eine schöne alte Grabschrift auf einem Stein von Busca am Fuss des Monte-Viso entdeckt worden (Etr. Forsch. I, p. 54, n. 124) und bei Nizza, im Gebiete der ligurischen Stadt Cemenelion, existirt eine förmliche kleine Necropole mit einigen recht merkwürdigen Grabschriften (Fabr. Fram. d. Iscr. Etr. Nizz.; Corss. I, p. 918 ff.).

In Campanien dagegen ist bis jetzt überhaupt noch keine etruskische Grabschrift, nicht einmal ein unzweifelhaft etruskisches Grab aufgefunden worden. Die etruskisch-oskischen Misch-Inschriften von campanischen Schalen, Bechern u. s. w. bezeichnen den Eigenthümer oder Geber und gehören in ein anderes Gebiet.

Ebenso endlich haben die wahrscheinlich etruskischen neuentdeckten Gräber in der untersten Grabschicht des Esquilin zu Rom noch keine Inschrift ans Licht gebracht.

Für das Verständniss der Inschriften nun scheint es zunächst ausserordentlich günstig, dass auf sehr vielen Särgen und Aschenbehältern eine den Todten oder die Todte bezeichnende Gestalt auf dem Deckel ruhend, lehnend oder liegend, mitunter auch ein Paar, dargestellt ist. Leider sind, wie schon O. Müller bemerkt und wie ich mich durch Augenschein überzeugt habe, beim Ausräumen der Hypogeen nicht nur viele Deckel zerbrochen worden und verloren gegangen, sondern es sind auch in grosser Zahl die Deckel verschiedener Urnen vertauscht worden, und so bietet die jetzt oben thronende Gestalt nicht immer die Garantie für das Geschlecht des in der Inschrift der Lade Genannten. Häufig freilich verräth auch Material und Arbeit die Nichtzugehörigkeit des Deckels. Um ein recht schlagendes Beispiel zu geben, erwähne ich den grossen Nenfrosarkophag im Palazzo governativo von Cività Vecchia (Fabr. P. Spl. n. 442), wo die Inschrift eine Frau nennt, der Deckel ein Mannsbild trägt (Etr. Forsch. I, p. 23, n. 18). Es haben ge-

rade einzelne solcher Fälle, so sehr sie immerhin die Minderzahl bilden, die Deutung stark beeinflusst und fundamentale Irrthümer veranlasst. Ebenso trüglich haben sich die Schlüsse erwiesen, die man aus den Reliefdarstellungen des Sarges oder Aschenbehälters selbst auf Geschlecht, Alter, Stand und Rang des Todten gemacht hat. Ich habe in dieser Hinsicht die Alabasterkisten von Volterra einer genauen Musterung unterworfen, aber gefunden, dass bei den griechischen Mythen jeder Schluss unthunlich, bei den Abschiedsscenen und den etruskischen Todtenkämpfen, -ritten, -fahrten zu Lande und zur See jedenfalls die äusserste Vorsicht geboten ist. Künstlerischer Werth oder Vorliebe für eine bestimmte Darstellung haben offenbar bei der Wahl der Lade oft den Ausschlag gegeben; auch uns unbekannte mythologisch-symbolische Beziehungen mögen mitgewirkt haben. Im Ganzen freilich ist es natürlich, dass man Reliefs wählte, die in naher, leicht erkennbarer Beziehung zu dem Todten standen, und eine ganz individuelle Abschiedsscene mit lauter benannten Portraits giebt z. B. der berühmte Casuccini'sche Marmorsarkophag aus Chiusi, jetzt in Palermo, der *Tita Afunei* gehörig (Corss. I, p. 381 ff.; t. XII; Fabr. C. I. n. 564). Auch deuten Kriegsscenen und Prozessionen zweifellos häufig Stand und Rang des verstorbenen Feldherrn oder Staatsmannes an.

In Bezug ferner auf die richtige Deutung der das Alter des Todten angebenden Zahlwörter hatte ich in den Etruskischen Forschungen wiederholt (z. B. I, p. 9 u. 19, Mitte) die Hoffnung ausgesprochen, dass Autopsie der auf dem Deckel liegenden Figuren wenigstens die Lebensstufe, vielleicht das Jahrzehnd würden bestimmen lassen. Auch diese Hoffnung hat sich wenig erfüllt. Die grosse Masse der Thonfiguren auf den Kisten des Nordostens, wie der Alabasterbilder auf den Urnen von Volterra ist so fabrikmässig, plump, roh, schematisch ge-

arbeitet, dass sich ihnen Nichts absehen lässt. Dazu ist die Farbe meist vollständig, bis auf geringe Spuren, geschwunden, und Verwitterung und Zertrümmerung haben die Undeutlichkeit vermehrt: selbst die clusinischen Aschenurnen von Stinkkalk in Portraitgestalt sind in ihrer abstossenden Hässlichkeit doch wenig ausdrucksvoll (Dennis Städte Etr. p. 584-5; 624). Besser modellirt und sorgsamer ausgeführt sind die grossen Deckelstatuen der Steinsarkophage von Toscanella, Vulci, Corneto, Viterbo, Vetralla, und sie tragen oft das individuellste Gepräge in vorzüglicher Nachahmung der Natur — aber doch gestatten sie bei einzelner Prüfung oft wenig sichere Schlüsse. Der auf seinem Sarge zu Vetralla in voller Gestalt ausgestreckt ruhende *Larϑ Churchle* z. B. (Etr. Forsch. I, p. 8 ff.; n. 1), von Fabretti (C. I. n. 2071) als uomo vecchio bezeichnet, erschien meinem Reisebegleiter und mir als ein Mann von höchstens 30 Jahren, und auch in andern Fällen wurde ich auf die Vermuthung gebracht, die Bilder seien, wie die Gräber, viele Jahre vor dem wirklich erfolgenden Tode des Besitzers angefertigt worden. So stehen nicht einmal die Altersstufen unumstösslich fest; das Jahrzehnd aber ist aus dem Bilde kaum je zu erschliessen. Doch mag ein künstlerisch geschultes Auge vielleicht mehr sehen, als das meinige, und bei längerem Aufenthalte verzweifle ich noch nicht an entscheidenderen Resultaten.

Zuverlässiger sind im Ganzen die Wandgemälde mit beigeschriebenen Namen: sie geben, wenn sie nicht gar zu sehr zerstört sind, das Geschlecht, die Altersstufe, oft auch Stand und Rang sicher genug an, doch ist die Möglichkeit früherer Herstellung auch hier zu beachten und Zahlenangaben sind grade bei ihnen sehr selten.

Für die gesammte Namengebung nun, die Zahl, Art, Form der Namen, die Bedeutung der Endungen und Suffixe, sowie der die Verwandtschaft, den Stand u. s. w. bezeich-

nenden Wörter scheinen zunächst von hervorragendster Wichtigkeit die *bilingues*, die zusammengeschriebenen oder in einem Grabe zusammen gefundenen Grabinschriften verwandter Personen in verschiedener Sprache (etruskisch und lateinisch), dann überhaupt die lateinischen Inschriften Etruriens, besonders die älteren, welche in einer Art Mischsprache oder Mischschrift verfasst sind oder wenigstens noch irgendwelche Spuren etruskischer Ausdrucksweise oder Bezeichnung verrathen. Nun sind leider die unzweifelhaften bilingues sehr selten — ich zähle nicht mehr als 12 — und noch dazu grenzenlos dürftig: doch bieten sie, richtig benutzt, immerhin einige Aufschlüsse, wie wir unten sehen werden. Es giebt aber noch ungefähr ebensoviele Fälle, wo ein etruskischer und ein lateinischer Text, die unter einander stehen, sich nur theilweise decken, und dadurch, dass man auch hier wirkliche Bilinguen hat sehen wollen, ist man zu den gewaltsamsten Annahmen und argen Irrthümern gekommen (E. Lattes Sopra le Iscr. biling. Etr.-Lat. in den Rendiconti d. Istit. Lomb. IV, Fasc. 17; 1871; J. Taylor Etrusc. Researches Chapt. VIII, p. 249—269). Es sind vielmehr Inschriften von Geschwistern oder sonst nahen Verwandten. Reiche Ausbeute an Familiennamen in latinisirter Form bieten die lateinischen Inschriften, und auch für Vornamen, Nachnamen, Verwandtschaftsbezeichnung geben sie, in den glücklich bewahrten Eigenthümlichkeiten, oft die Entscheidung. Man vergleiche z. B. die Erörterungen im ersten Hefte meiner Etruskischen Forschungen p. 44 ff. Diese Quelle ist durchaus noch nicht erschöpft. Damit zu vergleichen sind endlich die in den römischen Schriftstellern erhaltenen Namen von etruskischen Männern und Frauen, von eingebürgerten Familien und Personen etruskischen Ursprungs u. s. w.

Indem ich nun zu den bisher gewonnenen Resultaten übergehe, beginne ich mit den Vornamen als dem Ursprünglichsten und Eigenthümlichsten.

A. Vornamen.

An früheren Bearbeitern sind zu erwähnen Fabretti dei nomi personali presso i popoli dell' Italia antica. Torino 1862, und über die Siglen Pr. Spl. zum Corp. Insc., Part. II, Cap. XII, p. 236 ff.; Corssen die Sprache der Etrusker II, p. 506 ff. u. 524 ff.; über die Siglen I, p. 34 ff. Schon in meinen Etrusk. Forsch. I, p. 66 habe ich bemerkt, dass unter den angeblichen Vornamen gewaltig aufzuräumen sei, auch Corssen noch die grössten Irrthümer begangen habe und sehr schwierige Probleme vorlägen. Ich selbst habe dort (p. 65—67), mit Bezug auf die Genitivbildung, eine neue Zusammenstellung und Ordnung versucht und werde im dritten Hefte der Etruskischen Forschungen meine Special-Untersuchungen und -Beweise geben. Hier kann ich nur die inzwischen verbesserten Resultate mittheilen. Wirklich constatirte oder wahrscheinlich anzunehmende etruskische Vornamen sind, nach der Ordnung des etruskischen Alphabets, folgende. Die fälschlich angenommenen oder ganz unsicheren werde ich unten anschliessen. Natürlich werde ich hier auch über den Kreis der Sepulcral-Inschriften hinausgehen.

1) **aele*, m., sicher nachweisbar im gen. *aeles'* (Fabr. C. I. n. 1901; t. XXXVIII), von Corssen (I, p. 121) als Familienname gedeutet. Zweifelhaft sind: die Nebenform *aelχe*, gen. *aelχes* (Fabr. S. Spl. p. 28, t. I;

biling.; dem gen. entspricht *a· f·)*, nur handschriftlich überliefert; die weiblichen Formen *aelia*, gleichfalls nur handschriftlich und zwar in lateinischer Umschreibung (Passeri Paralip. p. 227, unsicher neben *helia* und *velia)* und *aela* (Conest. Insc. Etr. Flor. t. XXVIII, n. 107, nach sicherster Lesung, neben *avla* und *vel*), sowie das Siglum *ae·* (Passeri Paralip. p. 226, hdschr., lat., unsicher neben *ea·*; und Fabr. C. I. n. 597, bis, d; t. XXX). Die Nothwendigkeit der Annahme dieses Vornamenstammes steht also schon an der Grenze: die Inschrift n. 1901 aber habe ich selbst gesehen und als sicher geprüft. Verwandtschaft mit dem lat. gentile *Aelius* anzunehmen, hat keinen Rückhalt.

2) *avile,* m., einstimmig überliefert in einer Inschrift der durch alterthümliche Formen und Bilder ausgezeichneten Grotta delle Iscrizione zu Corneto (Fabr. C. I. n. 2304; t. XLII). Der gen. *aviles* oder *aviles'* ist fünfmal erhalten in lauter Inschriften der ältesten Zeit (Fabr. C. I. n. 355, der berühmte Lanzenträger von Volterra, nach Autopsie; n. 265; n. 277; n. 2612, t. XLIV, und in einer von mir copirten Frontinschrift der uralten, 1875 entdeckten Necropole von Orvieto); der gen. fem. *avileas* (statt *-lias*, s. Etr. Forsch. I. p. 16, Z. 10 v. u.) kommt einmal vor (Fabr. C. I. n. 1948). Die Alterthümlichkeit der Monumente spricht gegen Vocaleinschub; ebenso die naheliegende Vermuthung etymologischer Verwandtschaft mit dem etruskischen Worte *avils* (wahrscheinlich mit flexivischem *s),* das den Begriff »leben« zu enthalten scheint (Deecke Kritik p. 6; s. auch unten), so dass *avile* der »Lebendige, Lebenskräftige« heissen würde, vgl. den häufigeren römischen Beinamen *Vitalis.* — Durch Syncope entstanden dann die gewöhnlicheren Formen m. nom. *avle* (häufig), gen. *avles* (Fabr. C. I. n. 657, t. XXXI; S. Spl. n. 115), mit dem Siglum *av·* für beide Casus (Fabr. Gl. I. col. 209 ff. u. s. w.). Letzteres

steht auch vielleicht für ein weibliches **avlia*, **avla*, s. meine Etr. Forsch. III. Hierher gehört auch das Deminutiv des Ehefraunamens *avlesla* (Fabr. C. I. n. 352, vgl. Gl. I. coll. 213) und *avles'la* (Fabr. S. Spl. n. 107, vgl. Etr. Forsch. I, p. 21, n. 15). — Durch Erweichung des *v* zu *u* endlich entwickelte sich die vulgäre Form *aule;* gen. *aules,* häufiger *aules';* dat. *aules'i* (Fabr. C. I. n. 1922, t. XXXVIII; n. 1914, A, 9, t. ead., vgl. Etr. Forsch. I, p. 34 ff.); Ehefrauname *aulesa;* fem. **aulia, aula* (Fabr. C. I. n. 1383, vgl. Gl. I. col. 975); gen. *aulias* (Fabr. C. I. n. 2558, a; in b ist das *s* verwischt) und *aulias'* (ibid. n. 48, vgl. Gl. I. col. 224), daneben, wenn es nicht gentilicium ist, *aulial* (Fabr. C. I. n. 1823). Als Siglen erscheinen für den nom. und gen. masc., wie für den nom. fem., *au·* und *a·*. — Als Sclavenname erscheinen das abgeleitete *auliu* (Gamurr. Bull. 1874, p. 15) und *aulu* (Fabr. C. I. n. 1026, bis), vielleicht (latinisirt) *aulup* (ibid. n. 1919, vgl. Gl. I. Add. col. 2052) = lat. *aulupor* (Fabr. Gl. I. col. 225) aus -puer, vgl. lat. etr. *olipor* (Fabr. C. I. n. 2011). — Ein abgeleiteter Familienname ist *aulni,* gen. *aulnis',* fem. *aulnei,* gen. *aulnal* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 225), lat. etr. masc. *aulinna* (Murat. 2090, 3; volterr.); fem. *aulnia* (Fabr. P. Spl. n. 362). — Die männliche Form des Vornamens findet sich auch lat. etr. als *aule* (Fabr. C. I. n. 955), daneben als *aullo* (ibid. n. 954), wo die Verdoppelung des *l* auffällt, vielleicht nach Analogie von *paullus*. Sonst erscheint, auch auf Bilinguen, für den nom., wie für den gen., das Siglum *a·* (z. B. Fabr. C. I. n. 1496 u. 936). — In römischen Schriftstellern wird der mythische Gründer von Perugia (Serv. Aen. X, 198 u. 209) *Aules* (mit lateinischem s des nom.) oder, vielleicht mit Anlehnung an *Orestes, Telestes* u. s. w., *Aulestes* genannt; sonst führen viele Etrusker den Vornamen *Aulus*, z. B. aus der volterranischen Familie der Caecina, der

Dichter Persius u. s. w. — Nun ist aber *Aulus,* mit dem Siglum *A.,* in Rom selbst seit ältester Zeit in echt patricischen Familien als Vorname üblich; volksthümlich später *Olus,* Siglum *O.,* vgl. oben *Olipor.* Das Siglum *a* findet sich ferner für nom. und gen. masc. auch faliskisch (Fabr. C. I. n. 2441; 2441, bis, g), capenatisch (ibid. n. 2453, bis, b u. g), umbrisch (ibid. n. 100 u. 94), oskisch (ibid. n. 2810), wodurch sich die gegentheilige Bemerkung in Mommsen's Unterital. Dial. p. 244 erledigt. — Das fem. *A.* findet sich römisch nur einmal (C. I. Lat. I, n. 1491). — Selten ist auch der abgeleitete lat. Gentilname *Aulius (Q. Aulius Cerretanus,* cs. 323 a. Chr.; ferner C. I. Lat. I, n. 1154; vielleicht auch Wilm. Exx. I. L. n. 1467); doch kommt eine Familie *auli,* fem. *aulia,* auch in 4 Grabschriften von Praeneste vor (Fabr. P. Spl. n. 489, a; 485, b u. c; 480, b). Weitere Ableitungen sind an lat. Familiennamen *Aulinius, Aulienus* und *Aulenus* (Fabr. Gl. I. col. 224), vgl. oben etrusk. *aulni;* an Beinamen *Aulinus, Aulanius, Aulianus* u. s. w. (ibid. col. 225; Wilm. Exx. I. L. II, p. 372). Griechisch wird der Vorname *Αὖλος* wiedergegeben, der Familienname *Αὔλιος* (Diod. XIX, 72). — Nach der obigen Entwicklung kann nicht zweifelhaft sein, dass der Name ursprünglich etruskisch ist, denn erst in seiner jüngsten, lautschwächsten Gestalt ist er in die andern italischen Sprachen übergegangen. Wenn wir ihn aber so schon im ältesten Rom finden, so zeigt dies von Neuem den mächtigen Einfluss, den etruskische Familien und etruskische Cultur auf die erste Entwicklung der Stadt gehabt haben. Dass der römische Familienname *Avilius, Avillius,* auch lat. etr. (s. unten), mit etr. *avile* zusammenhänge, ist zweifelhaft wegen *Avidius,* aber immerhin möglich.

3) *aranϑ,* m., beste Lesung einer alten Inschrift der Grotta d. Iscriz. zu Corneto, worauf derselbe Familienname folgt, wie bei *avile* (Fabr. C. I. n. 2308). Bestä-

tigt wird diese Form durch das fem. *aranϑia* (ibid. n. 2051; t. XXXIX) auf einer alten Stele (?) von Orvieto; gen. *aranϑial* (Grabfront, ebendort, von mir copirt; vgl. Corss. II, p. 619), vielleicht *[a]ranϑeal* (Fabr. C. I. n. 1408; vgl. oben *avileas* und meine Etr. Forsch. III). Die Ursprünglichkeit des *a* erhält ferner eine Stütze durch die gleichfalls alte Form *araϑia*, auch auf einer Grabfront von Orvieto, von mir copirt, und auf der berühmten Goldspange von Chiusi im Musée Napoléon (Fabr. C. I. n. 806; t. XXXII), daneben *aratia* (alter Grabstein, Fabr. C. I. n. 984, bis, a; t. XXXIV) und *araϑiia* (Fabr. C. I. n. 2605, vgl. Corss. I, p. 765; t. XX, 1, der *araϑsia* liest), wozu *larϑiia* (Fabr. C. I. n. 1382) zu vergleichen ist. Von männlichen Formen mit ausgestossenem *n* ist sicher nur der gen. *araϑal* an einer Stelle (Fabr. C. I. n. 646). Vermuthlich ist bei Ausfalle des Nasals das *a* überall lang. — Verdumpft ist das mittlere *a* zu *u* in *arunϑ* (Fabr. C. I. n. 2581, auf einem leider verdächtigen Spiegel) und in *arunϑia* (Fabr. C. I. n. 451, bis, c; t. XXVIII, vgl. Gl. I. col. 1101; alterthümlich), wie im abgeleiteten Gentilnamen *aruntni* (Fabr. C. I. n. 2414); vgl. lat. *Aruns, Arruntius* u. s. w. Auch hier fehlt einmal der Nasal im lat. etr. *arutius* (ibid. n. 562, ter, m), vgl. noch, gleichfalls lat. etr., *aros* (ibid. 2021; praen. m.) und griech. *Ἄρρος* (Dionys. V, 36), *Ἄρρους* u. s. w. — Durch Syncope entsteht die gewöhnliche Form *arnϑ*, seltener *arnt;* gen. *arnϑal*, auch lat. etr. *arnthal* (Fabr. C. I. n. 949; vgl. Gl. I. col. 170), daneben *arnϑs'* (aus *arnϑis'* Corss. I, p. 364; t. IV, 3, der es fälschlich für einen nom. hält) und *arntis'* (Fabr. C. I. n. 650, bis); fem. *arnϑia* (sicher nur ibid. n. 1556, t. XXXVI), gen. *arnϑial*, einmal *arnϑeal* (ibid. n. 2327, ter, a), und *arntial*, daneben *arntias'* (ibid. n. 1051 u. 1052; t. XXXV). Nicht selten sind, bei der Häufigkeit des Vorkommens dieses Vornamens verkürzte Schreibun-

gen, wie *arnϑ·* (nom. fem.); *arϑ·* (nom. u. gen. masc.; nom. fem.); *arn·* (nom. u. gen. masc.); *arnϑl, arϑal* (lat. P. Spl. n. 251, ter, cc), *aϑl* (gen. masc.); *arϑial* (gen. fem.) u. s. w. — Siglen dagegen sind *ar·* (nom. u. gen. masc.; nom. fem.) und *aϑ·, at·* (ebenso in allen 3 Bedeutungen). Der Unterschied der Schreibweise zwischen *ar* und *aϑ (at)* ist wesentlich local, indem von den beiden Hauptgruppen etruskischer Inschriften diejenige von Perugia etwa 130 *ar* neben nur 6 *aϑ* bietet, diejenige von Chiusi und Umgegend etwa 120 *aϑ (at)* neben etwa 40 *ar*. Corssen (I, p. 35, No.) irrt, wenn er *aϑ (at)* auf einen, etruskisch nirgends nachweisbaren, Vornamen gleich dem römischen *Attus, Atta* (cogn.) zurückführt; schon O. Müller (Etr. I[1], p. 409) hatte das Richtige gesehn; auch Fabretti hat sich dazu bekehrt (P. Spl. p. 237); die weiteren Beweise über diesen wichtigen Punct siehe im dritten Hefte meiner »Etruskischen Forschungen.« — Weiterbildungen von *arnϑ* sind: das Deminutiv masc. u. fem. (?) *arnza,* nicht selten, am deutlichsten in seiner Bedeutung als Name des hockenden, mit einem Vogel am Bande spielenden Knaben neben dem als Triumphator geschmückten Vater in einem Wandgemälde des François-grabes zu Vulci (Fabr. C. I. n. 2166; t. XL), einmal verkürzt *arza* geschrieben (ibid. n. 1425); der Sclavenname *arntiu* (ibid. n. 133; t. XXII), gen. *arntius'* (Fabr. P. Spl. n. 220; t. VI), und vom Deminutiv *arnziu* (Fabr. C. I. n. 1508), gen. *arnzius'* (ibid. n. 1507, bisher verlesen, u. n. 1511); der Ehefrauname *arntsa* (aus *arntisa,* Fabr. C. I. n. 784, t. XXXII, vgl. Gl. I. col. 174), neben dem häufigeren *arnϑalisa,* Deminut. *arnϑalis'ala* (Corss. I, p. 105, n. 8); endlich der Schwiegertochtername *arnϑialisa* (Fabr. C. I. n. 990, t. XXXIV), vgl. Etr. Forsch. I, p. 76 ff. — Räthselhaft in Form und specieller Bedeutung sind noch immer die Bildungen *arnϑals* (Fabr. P. Spl. n. 387, vgl. Corss. I, t. XIX, 2) und *arnϑialum*

(Fabr. C. I. n. 2033, bis, D, c). — Als abgeleitete Gentilnamen finden sich sehr häufig: *arntni (arnϑni),* fem. *arntnei,* mit vielen Nebenformen und Weiterbildungen, wozu vielleicht als alterthümlicher gen. masc. *araϑenas* gehört, in derselben Frontinschrift zu Orvieto, die *araϑia* bietet; seltener *arntile (arntle, arnzle),* fem. *arntlei.* — Lat. etr. hat eine bilinguis *arun·* als Abkürzung des praen. nom. fem. (Fabr. C. I. n. 1888); *arnthal* ist oben erwähnt; *arn·* vielleicht für *arnϑial* steht Fabr. C. I. n. 714, bis; t. XXXII; mehrfach erscheint *ar·* als Siglum für den nom. u. gen. masc. (niemals *aϑ*). Als Familienname kommt einmal, wie erwähnt, *arutius* vor; sonst wird in den bilingues *arntni* merkwürdiger Weise durch *arrius, arri* wiedergegeben (Fabr. S. Spl. n. 81 u. 82), und ebenso *arntnal* durch *arria· natus* (ibid. n. 82; C. I. n. 980). — An Etruskern mit dem Vornamen *Aruns,* gen. *Aruntis,* werden in römischen und griechischen Schriftstellern 4 Tarquinier genannt, ein Sohn des Porsena, ein andrer Clusiner, der die Gallier ins Land rief (Dionys. XIII, 10) und ein Seher aus Luna (Lucan. I, 585). Wohl wegen der alten Verwandtschaft durch den Dardanus nennt Vergil auch einen Troer *Aruns* (Aen. XI, 759 ff.). Eingebürgert hat sich der Vorname in Rom nicht, wohl aber erlangte die sicherlich etruskische Familie *Arruntius* im Jahre 6 p. Chr. das Consulat und blieb in hohem Ansehn. Zahlreiche Inschriften zeugen von ihrer Verbreitung (Wilm. Exx. I. L. Ind.), sowie die Weiterbildungen *Arrunteius, Arruntinus, Aruntianus* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 167). Die Verdoppelung des *r* ist leicht erklärlich und findet sich in den Handschriften auch in *Arruns.* Griechisch findet sich für den Vornamen theils Ἄρρους, gen. Ἀρροῦντος, theils mehr graecisirt Ἄρρων, gen. Ἄρροντος und Ἄρρωνος, endlich Ἄρρος; nicht gut beglaubigt ist Ἀρόντας bei Dionysios. In andere italische Sprachen, ausser der lateinischen, ist von dem ganzen

Stamme nichts übergegangen. — Fragen wir schliesslich, ob als Grundform *aranϑ* oder **arant* anzusetzen ist, so sprechen die ältesten Formen überwiegend für *ϑ*; es läge also in **arant* eine Psilosis vor, wohl veranlasst durch den Einfluss der italischen Grundbevölkerung Etruriens, die das *ϑ* nicht kannte.

4) *cae*, masc., häufig, auch Sclavenname (Fabr. P. Spl. n. 179, bis, b; nicht etwa weiblich, wie Corss. I, p. 396 meint). Da daneben *cai* vorkommt, auch als Sclavenname, und der gen. *cais'* lautet, vielleicht auch *caes'* und *caies'* (Fabr. C. I. n. 1502; doch könnte es auch gentilicium sein), so scheint eine Grundform **caie* angenommen werden zu müssen. Das fem. lautet *caiia* (sicher Fabr. C. I. n. 1627), was zu der Form **caie* trefflich stimmt, oder häufiger *caia*, gen. einerseits *caiial* und *caial* (nie, wie Corss. I, p. 106 behauptet, masc.), andererseits seltener *caias'* (Fabr. C. I. n. 422, a u. b; t. XXVIII). Siglen sind für nom. u. gen. masc., vielleicht auch für nom. fem. (Corss. I, p. 912) *ca·*, für den gen. masc. *c·* (sicher in der bilinguis Fabr. C. I. n. 466, t. XXIX), vielleicht auch *cs'·* (ibid. n. 346, t. XXV); als nom. ist *c·* unsicher. Lat. etr. dagegen ist *c·* als nom. u. gen. masc. häufig, und kommt auch einmal als nom. fem. vor (Fabr. P. Spl. n. 363). Ueber die vielen Missdeutungen der suffigirten Conjunction *c* als *Gaius* und *Gaii* durch Corssen vgl. Etr. Forsch. I, p. 1 ff.; mitunter ist *c·* auch Siglum für *clan* »Sohn«. In diesen Verwendungen liegt offenbar der Grund, warum es rein etruskisch als Vornamen-Siglum gemieden wurde. Ableitungen sind: der Schwiegertochtername *caialisa* (sicher Fabr. C. I. n. 1008) und das Deminutiv masc. *caile* im Namen des alten etruskischen Helden *caile· vipina* (ibid. n. 2166 u. P. Spl. n. 376), bei den lateinischen Schriftstellern *Caeles Vibenna*, griech. *Καίλιος* (Dionys. II, 36), nach dem der *mons Caelius* benannt sein sollte. Wegen

der Endung vgl. unten *velelia*. Aus dem lateinischen *Gaipor* könnte *caipur* (Fabr. C. I. n. 1488, t. XXXVI) entlehnt sein, wenn die Lesung sicher wäre, vgl. oben *olipor* und *aulup*. Nun sind aber auch mehrere Gentilnamen von diesem Vornamen abgeleitet, nämlich erstens wahrscheinlich durch *i: *cai[e]ie,* woraus *caie, cai* und *cae,* letztere beiden häufig, auch in Doppelnamen, und einmal in einer bilinguis lat. etr. *cae* (Fabr. C. I. n. 935, t. XXXIII); gen. *caieis'* (nicht ganz sicher, ibid. 1719), *caies', caes',* vielleicht auch *caes* und *cais',* doch können manche Fälle dem praenomen angehören; fem. *caiia* (wohl sicher Fabr. C. I. n. 2180, t. XLI, a u. b), häufiger *caia,* auch einmal lat. etr. (Fabr. P. Spl. n. 364), und abgestumpft *cai;* gen. *caial* (sicher Fabr. C. I. n. 1957); zweitens durch *n,* wie *aulni, arntni: caini,* fem. *cainai, cainei,* einmal *cainnei,* gen. *cainal,* auch lat. etr. (Fabr. P. Spl. n. 159), u. s. w., sehr häufig, mit vielen Ableitungen. — Die lat. etr. Formen sind erwähnt (cogn. Fabr. C. I. n. 793). Auch bei römischen Schriftstellern findet sich *Gaius* als Vorname von Etruskern, wie z. B. des Maecenas, und die Etruskerin Tanaquil soll in Rom *Gaia Caecilia* geheissen haben (P. Diac. Exc. Fest. p. 95, 18 M.). Aber auch einheimisch römisch findet sich *Gaius,* auch *Gaiius* (Priscian VII, 9 H.), fem. *Gaia,* mit dem Siglum C, fem. Ɔ, seit ältester Zeit als patricischer Vorname, grade wie *Aulus;* ein Gentilname *Caius* ist vereinzelt (C. I. Lat. I, n. 1257; 1189—90). Es war aber *Gaius* auch appellativ: denn wenn die junge Frau beim Eintritte ins Haus des Mannes sagte *ubi tu Gaius, ego Gaia,* so erklärt Plutarch (Quaest. Rom. cap. 30) dies gewiss richtig ὅπου σὺ κύριος καὶ οἰκοδεσπότης, καὶ ἐγὼ κυρία καὶ οἰκοδέσποινα. Dieser Gebrauch nun, zu den *nuptialia sacra* gerechnet, wird auf die *Tanaquil* zurückgeführt, also aus Etrurien hergeleitet, und so wird auch wohl der Name selbst ursprünglich etruskisch sein und »Herr« bedeutet

haben, weshalb er für Freigelassene auch besonders beliebt war; dazu stimmt ferner die Bezeichnung durch *C*, da das Etruskische kein *g* hat, und besonders das nach links gewendete Ɔ für *Gaia*, da die etruskische Schrift linksläufig ist. Die indogermanische Ableitung von Wurzel *ga* »zeugen« ist überdies nichtssagend; *g'i* »siegen« hat ganz andere Reflexe in *vis, βία*. Auch ins Umbrische (Siglen *ca·* und *c·*) und ins Volskische (Siglum *ca·*) wird daher der Name aus dem Etruskischen gekommen sein. Im Faliskischen dagegen findet sich *caui*, fem. *cauia*, mit den Siglen *ca·* und *c·*, und oskisch *gaaviis*, *gaviis*, abgekürzt *gav·*, Siglen *ga·* und *g·* als praenomen, wie als gentilicium, und so begegnet auch römisch eine Familie *Gavius*, ja sogar lat. etr. *l·gavius spedo* (C. I. Lat. I, n. 1362) und *gavilia· m· f·* (ibid. n. 1331 aus Caere), letzterer anklingend an einen etruskischen Namensstamm *cavl-*, *caul-* (Fabr. Gl. I. col. 810 ff.), auch *cavinei*. Da sich nun in einer lateinischen Inschrift aus Fondi unmittelbar nebeneinander finden *M. Caius C. F.* und *Q. Gavius Q. F.*; und im Etruskischen und Lateinischen Vornamen keine Spur des *v* begegnet, auch nicht in den abgeleiteten etruskischen Gentilnamen, so halte ich den etruskischen Namenstamm *cai-* vom oskisch-faliskischen *gav-* für gänzlich verschieden und schreibe die römische Erweichung in der Aussprache zu *gai-* dem Einflusse des letzteren zu.

5) *vele*, masc., sehr häufig; lat. etr. einmal zu *vle* syncopirt (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, aa); gen. *velus* und *velus'*, welche Formen nie, wie Corssen wiederholt (z. B. II, p. 508) annimmt, nom. sind; syncopirt **vels* (nicht sicher), *vels'* (Fabr. C. I. n. 439; 714) und *vlus* (ibid. n. 741); lat. etr. einmal *velos* (ibid. n. 960) und einmal syncopirt *vles* (in derselben Inschrift mit *vle*). Eine abgestumpfte etruskische Genitivform *velu* (Corss. I, p. 321, Note), einmal *vele*, ist nicht ganz sicher, vgl.

meine Etr. Forsch. III, doch werden sich unten Analogieen finden. Das fem. lautet *velia*, auch lat. etr. *velia* (Fabr. C. I. n. 2648); mit Brechung des *i* *velea* (ibid. n. 1810, t. XXXVII; *veliea* ibid. n. 1804, bis, d ist nur handschriftlich überliefert), mit Ausstossung *vela* (sicher Fabr. C. I. n. 168), andrerseits mit Epenthese *veilia* (nicht selten) und *veila* (sicher ibid. n. 1442). Als gen. fem. begegnen *velias'*, *veilias'* und höchst wahrscheinlich *velaś* (Fabr. P. Spl. n. 388, vgl. Etr. Forsch. I, p. 19, n. 10). Abgekürzte Schreibung für nom. und gen. masc. und nom. fem. ist *vel·*, auch etr. lat. *vel·*; Siglen, gleichfalls für alle drei casus sind *vl·*, *ve·* und *v·*. Ein dat. masc. steckt vielleicht in der Form *vlss'i* (Fabr. C. I. n. 2055, lin. 3), die sich auch auf dem angeblichen Altar des Ulixes in Asciburgium befunden haben kann (Etr. Forsch. I, p. 36). Noch unklar ist mir die Bedeutung der Endung in *velusum* (4mal in Fabr. C. I. n. 2033, bis), von Corssen (I, p. 437) fälschlich als gen. plur. masc. gedeutet (vgl. meine »Kritik« p. 21). — An Ableitungen sind zuerst zu erwähnen die Sclavennamen masc. *velu* (Fabr. C. I. n. 1392), vgl. oben *aulu*, und fem. *velicu* (ibid. n. 814, bis), vgl. *ϑanicu* und meine Etr. Forsch. I, p. 57, n. 138; *velu* ist vielleicht auch cogn. masc. (z. B. ibid. n. 562; 2041), wie viele andere Bildungen auf *u* (Corss. II, p. 512); ferner der Ehefrauname *velusa* und *velus'a* mit dem Deminutiv *velus'la* (Fabr. P. Spl. n. 423; 430), einmal vielleicht *velesa* (Fabr. C. I. n. 210), vgl. oben lat. etr. *vles*, also sehr für die von mir (Etr. Forsch. I, p. 71) vorgeschlagene Ableitung dieser Formen auf *-sa* aus dem gen. masc. sprechend; dann das Hypokoristikon *veliza* (vgl. *arnza*), einmal wahrscheinlich masc. (Fabr. C. I. n. 207, t. XXIII), einmal sicher fem. (ibid. n. 1011, ter, p, t. XXXIV); ihm entspricht, mit Verhärtung des *z* zu *s*, das lat. etr. *velisa* als praen. fem. (ibid. n. 855 = n. 951,

wo entstellt *vilisa*), vielleicht auch *valisa* (ibid. n. 959), vgl. noch lat. *velizza* (Lanzi I, 173 = 134, n. LII); endlich der gen. fem. *velelias* in einer von mir copirten Frontinschrift der alten Necropole von Orvieto, den ich am meisten geneigt bin, für ein Deminutiv zu halten, und zwar, wegen des Parallelismus mit den übrigen Inschriften, des praenomen, vgl. zu der Bildung *caile* und *anelia* neben *ania;* doch kann man auch an ein gentilicium denken. Was nun die gentilicia betrifft, so ist der Stamm *vel-* einer der verbreitetsten in der ganzen etruskischen Sprache und eine grosse Zahl von Familiennamen mag näher oder entfernter mit *vele* verwandt sein. Hier will ich nur als die nächstverwandten drei Gruppen anführen: erstens eine Ableitung durch *i* mit einer männlichen Grundform **vel[e]ie,* woraus *veli* und *vele* (vgl. oben unter *cae*), einer weiblichen **vel[i]aia,* woraus *velai, velia, veli, vela,* gen. *veleial* u. s. w.; zweitens eine durch *u* (vgl. unten *larϑu*) masc. u. fem. *velui,* gen. fem. *velual,* lat. etr. abl. *velua* (Fabr. C. I. n. 283) u. s. w.; drittens eine durch *n* (vgl. oben *aulni, arntni, caini*) mit den Stämmen *velan-, velin-, veln-* in mannigfaltigen Weiterbildungen (vgl. zu obigem Fabr. Gl. I. col. 1906 ff., die Addenda und die Indices des P. u. S. Spl.). Ganz trennen davon thue ich den Stamm *vil-*. Dass jene Vornamen nebst dem Deminutiv *velisa* auch lat. etr. vorkommen, ist oben bereits erwähnt; bei den Römern selbst aber ist der Vorname *Velus* unerhört; als Familienname findet sich einmal *Velius* (Wilm. Exx. I. L. n. 312), wohl einem Etrusker angehörend; *Vellius* und *Velleius* erregen wegen des doppelten *l* Bedenken; als cogn. erscheint einmal *Velina* im Namen des Redners *T. Annius Velina* (Cic. Brut. cap. 48), der, auch dem gentilicium nach, ein Etrusker gewesen zu sein scheint, vgl. etr. *velina* (Fabr. C. I. n. 574; 1514). Ob die *gens Velinia* hierherzuziehen, ist wegen der *tribus Velina* zweifelhaft, die zum *fluvius* und

lacus Velinus im Sabinerlande gehört. — Im übrigen Italien findet sich nur einmal faliskisch der Vorname *vel·* (Fabr. C. I. n. 2441, bis, b; t. XLIII), doch nicht ganz sicher; ausserdem auf zwei campanischen Schalen der gen. masc· *veliies* und *velies'a*, von Corssen (I, p. 427) in *Velies' A* zerlegt; die Schrift ist oskisch-etruskisch gemischt, die Flexion rein oskisch; doch bezeichnet das Siglum *v·* sonst oskisch, wie umbrisch, den Vornamen *Vibius*. Der etruskische Vorname *vele* behauptete sich also, auch nach dem Untergange der etruskischen Macht, vereinzelt in campanischen Familien etruskischer Herkunft, nahm aber oskische Flexion an, wie im eigentlichen Etrurien ähnlich lateinische Flexion etruskischer Namen vorkommt: so vielleicht der gen. masc. *velis'* (Fabr. C. I. n. 1393), wenn er nicht gentilicium ist.

6) *velϑur*, masc., nicht selten, einmal *veltur* (Fabr. S. Spl. n. 1); cognomen, wie Corssen will (z. B. II, p. 513), ist es nirgends, vgl. meine Etr. Forschungen III. Der gen. ist *velϑurus* und *velϑurus'* (Fabr. C. I. n. 746), syncopirt *velϑurs'* (Fabr. P. Spl. n. 212, bis), abgekürzt *velϑur·* (Fabr. C. I. n. 2116), als Sigle *vϑ·* (ibid. n. 2375). Das fem. *velϑura* (ibid. n. 2289) ist nur unsicher überliefert. An Ableitungen begegnet zunächst der Ehefrauname *velϑurusa* (ibid. n. 887) und *velϑurus'a* (Fabr. P. Spl. n. 427), Deminutiv *velϑurus'la* (Fabr. S. Spl. n. 104), was wieder zum gen. masc. stimmt. Nun ist aber in einer alten Wandinschrift des Tarquiniergrabes zu Caere statt dessen *velϑarusa* zu lesen (Fabr. C. I. n. 2366), auch von Corssen (I, p. 412) bestätigt, und so wäre eine ältere Form *velϑar* anzusetzen, wie *aranϑ* neben *arunϑ*, doch fehlt sonst jede Spur des *a*. Ausserdem sind mehrere Familiennamen von *velϑur* abzuleiten, erstens mit *i velϑuri* (Fabr. C. I. n. 2603), gen. fem. *velϑurial* (ibid. n. 1318, vgl. P. Spl. p. 103) und *velϑurias'* (ibid. n. 618, bis, a), auch lat. etr. *velthuriae·*

gratus (ibid. n. 1313); zweitens mit *u velθuru* (sicher ibid. n. 768, bis), fem. *velθurui* (ibid. n. 991); drittens mit *n velθurn-, velθvrin-, velθrin-* mit verschiedenen Endungen (Fabr. Gl. I. col. 1909 ff.; Corss. II, p. 512, Z. 2 v. u.). An sonstigen Weiterbildungen erwähne ich *velθuriθura*, nom. masc., neben *velθuri*, in n. 2603, vgl. *aneiθura, velθinaθura* u. s. w., und *velθritial, velθritialisa*, vgl. *amriθial, cusiθial* und ähnliche Bildungen. Im Lateinischen und den übrigen italischen Sprachen findet sich nichts Verwandtes. Nahe liegt die Vermuthung, *velθur* sei eine Art Deminutiv von *vele*, da die Endung *-θura* »Nachkommenschaft, Abstammung, Enkel« zu bezeichnen scheint, etwa wie das deutsche »-ing«, griech. *-ίδης*; in *velθuriθura* steckt dann dasselbe Suffix doppelt. Andererseits klingt der Name der Stadt *velaθri* an, und *velθrina* ist schon von Fabretti (Gl. I. col. 1909) mit *Volaterranus* identificirt worden. Vielleicht aber ist lat. *voltur, vultur*, »Geier« ein etruskisches Wort und mit *veltur, velθur* identisch, wie *capys* der »Falke« auch als etruskischer Eigenname, z. B. des Gründers von Capua vorkommt, vgl. *capiu* als Name eines etr. Freigelassenen und als Familienname (Fabr. C. I. n. 796; P. Spl. n. 219). Dann aber gehört auch der Fluss *Volturnus* und das *castellum Volturnum* hierher, sowie der *deus Volturnus*, ein etruskischer Gott, mehrfach mit dem *Vortumnus* identificirt, vgl. *sacerdos Volturnalis* und *Volturnalia* (Paul. Diac. Exc. Fe. p. 379, 2 M.) — doch hierüber an einem andern Orte.

7) **ven-*, Stamm eines Vornamens, zu dem offenbar das cogn. *venu* gehört, in der Familie *vipi* heimisch (Fabr. C. I. n. 779; 1871), nebst seinen Ableitungen gen. fem. *venuial* (ibid. n. 361), nom. fem. *venunia* neben *vipinei* (ibid. n. 1852, t. XXXVII), Ehefrauname *venusa* (ibid. n. 628, quat., t. XXXI). Ein Deminutiv des supponirten Vornamens ist *venza* (wie *arnza, veliza*), masc.

(mehrfach verlesen oder verstümmelt, sicher z. B. ibid. n. 788, t. XXXII), auch *veinza* (Fabr. S. Spl. n. 69), wohl durch Epenthese aus **veniza;* einmal sicher fem. (Fabr. C. I. n. 765). Hiervon ist wieder abgeleitet durch die Deminutivendung *-le*, vgl. *arntile, arnzle,* der Freigelassenen- und Familienname *venzile,* gen. *venziles'* (Fabr. C. I. n. 771; 793; S. Spl. n. 37; 38), in der bilinguis n. 793 lat. durch *Vensius* wiedergegeben, vgl. *velisa* = *veliza.* — Ein anderes Deminutiv des ursprünglichen Namens aber ist gen. masc. *venerus* (Stele von Orvieto Fabr. C. I. n. 2049; Amadazzi *-elus*) oder *venelus* (desgl., ibid. n. 2050). Beide Formen werden bestätigt durch campanische Thongefässe, nämlich *venerus* (Fabr. P. Spl. n. 517), abgekürzt *vener·* (ebendort), und *venelus* (ibid. n. 518; C. I. n. 2782, b), abgekürzt *venel·* (Fabr. P. Spl. n. 456). Neben diesen etruskischen Genitivformen (nie sind es nom., wie Corssen I, p. 773 ff. annimmt) finden sich auch schon die oskischen *veneliis* (Fabr. C. I. n. 2753; t. XLVIII) und *venileis* (ibid. n. 2776; t. XLIX), nebst dem osk. dat. *venilei* (n. 2753, vgl. meine »Kritik« p. 29), grade wie osk. *veliies* neben etr. *velus.* Grundlos ist die Loslösung von *venela* aus einer grösseren interpunctionslosen Inschrift bei Corssen II, p. 625. — Im übrigen Italien findet sich nichts Aehnliches. — Von etruskischen Familiennamen klingen *venete* und *venate* an, aber jener geht wahrscheinlich auf das Volk der *Veneti* zurück, dieser weist auf eine Stadt des Stammes *ven-* hin; unsicher ist *venari* (Fabr. C. I. n. 2618), doch vgl. den Namen der etr. Insel *Venaria,* später *Veneria;* alle anderen liegen ferner. — Verlockend dagegen ist eine Zusammenstellung mit dem Namen der Göttin *Vĕnus,* der nach Macrobius (Sat. I, 12, 12) in der Königszeit in Rom noch unbekannt war und als etruskischer Beiname der Turan eingewandert sein könnte; aber allerdings hat das Wort eine passende indogerma-

nische Etymologie und zeigt sich durch Ableitungen wie *venustus* als gänzlich eingebürgert. Die Beziehungen vermehren sich durch das römische cogn. *Vĕnŭlus* (auch Name eines Latiners Verg. Aen. VIII, 9 ff.), fem. *Venula,* nebst *Venuleius* und *Vennuleianus;* sowie *Vĕnilia* als Gattin des Janus und Faunus, nebst den Gentilnamen *Venilius* (auch in Palästrina *venilia· m· f* Fabr. P. Spl. n. 489 k), *Venelius, Veneilius, Venellius* u. s. w. Späteren Ursprungs ist der Beiname *Veneria.*

8) **vete,* masc., nur erhalten im gen. *vetus,* sicher praen. in einer Cippusinschrift von Orvieto, von mir copirt (auch bei Corss. II, p. 618), höchst wahrscheinlich auch praen. in Fabr. C. I. n. 985, und in der Form *vetus'* ebendort n. 929 u. 1804, bis, d; Ehefrauname *vetus'a* (ibid. n. 1804, bis, e und P. Spl. n. 178, bis, doch hier vielleicht vom gent. *vetu,* s. unten). Ein fem. *veta* scheint erhalten in Fabr. C. I. n. 452. Abgeleitete Gentilnamen sind: durch *i vetie, veti, vete,* gen. *veties', vetis', vetes';* fem. *vetia* u. s. w.; Ehefr. *vetesa,* u. s. w., ausserordentlich verbreitet, in vielen Nebenformen; durch *u vetu,* fem. *vetui,* mit den Weiterbildungen *vetusal* und *vetunial;* durch *n vetan-, vetin-, vetn-,* mit den mannigfachsten Endungen; durch *ln* fem. *vetlnei,* gen. *vetlnal,* vgl. unten *titlnei.* Mitunter scheint auch das *t* in *ϑ* und *ts* überzugehn, vielleicht auch in *z,* doch würde die Verfolgung dieser Formen hier unthunlich sein. Lat. etr. kommt nom. masc. gent. *vettes* (oder *vettiis?* Fabr. P. Spl. n. 369) vor. Nahe liegt der Name der Stadt *Vetulonia,* auf den Münzen *vetluna,* neben *vatlun;* auch der umbrischen Stadt *Vettona;* ferner das sabin., marsische, norditalische, lat. gent. *Vetius, Vettius,* mit vielen Ableitungen. Andere Combinationen führen hier zu weit.

9) *ϑania,* fem., sehr häufig, daneben *ϑana,* abgekürzt *ϑan·,* Siglen *ϑn·, ϑa·* und *ϑ·* (sicher z. B. Fabr. C. I. n. 2565, ter). Der gen. lautet *ϑanias* (Fabr. S.

Spl. n. 95) oder *ϑanias'* (Fabr. C. I. n. 1891), häufiger *ϑanas* und *ϑanas'* (z. B. ibid. n. 1018, bis, bb; t. XXXIV; herzustellen n. 2607), einmal vielleicht im Siglum *ϑa·* (ibid. n. 394, t. XXVII), ganz unsicher *ϑ·* (ibid. n. 2596; t. XLIV). Eine Variante *ϑaniia* scheint sicher (ibid. n. 1800; t. XXXVII), vgl. *larϑiia, arnϑiia;* nur handschriftlich überliefert ist *ϑaniea* (ibid. n. 1843), doch vgl. *veliea*. Eine unaspirirte Form ist rein etruskisch nicht sicher nachweisbar, denn *tania* (ibid. n. 130; Gl. I. col. 623) scheint mir die lateinische Form neben *ϑania* (nicht *ϑapia*), und *tana* (Fabr. C. I. n. 534, bis, l) ist mir aus andern Gründen sehr zweifelhaft. Lat. etr. dagegen kommen eine Reihe aspirirter und unaspirirter Formen vor, welche zeigen, wie mannigfach man sich den häufigen Namen zurechtzulegen suchte: *ϑania* (Fabr. C. I. n. 283), *thania* (nicht selten, auch eine liberta), *thannia, tahnia* (ibid. n. 281), *thanna, thana, thnia* (bei Gori), *tania, tannia, tanna* (? ibid. 2017, bis), endlich gar *dana* (ibid. n. 282); gen. *thannae* (Fabr. P. Spl. n. 251), dat. *tanniai* (offenbar eine Etruskerin, wie auch der Familienname *petroniai* zeigt, Insc. Atest. bei Furlan. n. 20), abl. *thania* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, ee). Als Siglum erscheint nom. *ϑa·* (ibid. n. 251, ter, a), gen. *ta·* (Fabr. C. I. n. 958, t. XXXIII, vgl. Etr. Forsch. I, p. 44, n. 68). Eigenthümlich ist der lat. etr. Vorname fem. *tanusa* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, m), wahrscheinlich auch *thanu[sa]* (ibid. z), abl. *tanusa* (ibid. c): er muss einem etr. Deminutiv **ϑanuza* entsprechen, wie *velisa* etr. *veliza;* auffällig bleibt das *u*, und dass jene Form etr. noch nicht aufgefunden ist. Eine andere etruskische Ableitung ist *ϑanicu*, wahrscheinlich Name einer Freigelassenen, wie *velicu* (Fabr. C. I. n. 721, bis, c; t. XXXII). — Männliche Formen von diesem Vornamenstamme fehlen durchaus, und Corssen irrt, wenn er vielfach *ϑanas* u. s. w. (z. B. II, p. 508) als männlich deutet,

vgl. meine Etr. Forsch. I, p. 68. Abgeleiteter Familienname scheint *ϑansinei* (Fabr. C. I. n. 963). — Im übrigen Italien kommt nur eine sichere Inschrift mit einem verwandten Namen vor — denn die in Umbrien gefundenen mit *ϑana* und *ϑa·* sind etruskisch — nämlich auf einem Stein von Bovianum oskisch *tanas* : *niumeriis* : | *frunter* (Fabr. C. I. n. 2879, t. LV), wo es dem Sinne nach nom. masc. zu sein scheint; doch könnte es allerdings der Form nach auch gen. fem. sein. Da die Inschrift auch sonst Abweichendes und Unklares enthält, wage ich keine Entscheidung. Jedenfalls genügt diese Inschrift nicht, um an obigen Resultaten etwas zu ändern. Einen Anklang könnte man dagegen finden in der etr. Inschrift *ϑana* : *reiza* | *tanasa* (Fabr. C. I. n. 758), wo *tanasa* »Gattin des *Tana*« heissen kann, welcher Name, wegen der fehlenden Aspiration, nichts mit *ϑana* zu schaffen hat und ganz isolirt steht. Uebrigens erinnert *frunter* an etr. *fronta-c* »Blitzschauer«, s. Etr. Forsch. I, p. 32, n. 57. — Etr. *ϑana* kann verwandt sein mit dem Namen der Göttin *ϑanr* (auf Spiegeln z. B. Fabr. C. I. n. 459), vgl. Corssen I, p. 351, dessen indogermanische Etymologie freilich grundlos ist.

10) *ϑanχvil*, fem., häufig; gen. *ϑanχvilus* und *ϑanχvilus'*, beide gleichfalls nicht selten, mitunter mit angehängtem *-c* »und«, niemals masc. oder gar gentilicium, wie Corssen mehrfach (z. B. I, p. 656) will, vgl. Etr. Forsch. I, p. 2 ff.; einmal erscheint vielleicht abgestumpft *ϑanχvilu* (Fabr. C. I. n. 2108; t. XXXIX), doch vgl. Etr. Forsch. I, p. 24 und oben *velu* st. *velus.'* Verstümmelungen sind sonst nicht selten, so wie arge Verlesungen, s. Etr. Forsch. III. — Als sicher kann gelten die Zerdehnung *ϑanχuvil* (Fabr. C. I. n. 405), ebenso *ϑaanχvilus* (Fabr. S. Spl. n. 107, bestätigt durch Corss. t. XIX, B. 4), vielleicht die Länge des *a* beweisend; auf unsicheren Copieen erloschener Wandinschriften beruhen *ϑanaχvel* (Fabr. C. I. n. 2333, b),

auf Verwandtschaft mit *θana* hindeutend, und *θanez..l* (ibid. n. 2287); das schliessende *-el* findet sich auch n. 2092. Verkürzungen sind *θanχ·* (Fabr. C. I. n. 564) und *θnχ* (ibid. n. 2395). Hat endlich Corssen recht, auf dem Spiegel Fabr. P. Spl. n. 469 *θancvilus* zu lesen (I, p. 772), so hätten wir dieselbe Endung wie in *tins'cvil* und die Ableitung von *θana* gewönne noch an Wahrscheinlichkeit; zumal auch *tins'* als selbständiges Wort durch den Gentilnamen *tins'* erwiesen wird. Heisst *tins'cvil* etwa »Weihgeschenk«, so könnte **θan[a]-cvil* »Geschenk der Thana« heissen, also »Tochter der Thana«, oder vielleicht »Geschenk der Thanr«, der oben erwähnten Göttin. — Von römischen Schriftstellern wird *Tanaquil*, gen. *-quilis*, häufig als etr. Frauenname erwähnt, mit besonderer Beziehung auf die Gattin des *Tarquinius Priscus*, griech. Τανακυλ(λ)ίς und Τανα[χ]ύλ(λ)α.

11) *θepri*, masc. (Fabr. C. I. n. 1706), aspirirt *θefri* (ibid. n. 1490, t. XXXVI); gen. *θefris'* (ibid. n. 1896); vielleicht fem. *θepria* (ibid. n. 2027, t. XXXIX, vgl. Ann. 1843, p. 235). Siglum des nom. masc. ist möglicherweise *θe·* auf einem Becher von Caere (Fabr. C. I. n. 2396). Ableitungen sind: der Ehefrauname *θefrisa* (ibid. n. 1491, t. XXXVI); der Sclavenname *θepru* (Fabr. P. Spl. n. 354); vielleicht ein Deminutivname *θepza* (Fabr. C. I. n. 314, A, 10). Ferner sind abgeleitet an Gentilnamen: (durch *i?*) *θepri* fem. (ibid. n. 1607); durch *n* **θeprina*, erhalten im Ehefraunamen *θeprinasa* (Fabr. P. Spl. n. 173, bis, q), gen. *θeprinis'* (Fabr. C. I. 789); fem. *θeprinei* (ibid. n. 534, bis, i), gen. *θeprinal* (ibid. k, vielleicht auch e). Da der Tiber der speciell etruskische Fluss ist, so sind jene Namen leicht erklärlich: als entlehnt können sie, der zahlreichen Ableitungen und der sich entwickelnden Lautverschiebung wegen, nicht gelten. Der lateinische Vorname *Tiberius* kann selbständig entstanden sein. Dem Stamme nach

verwandt sind offenbar *Tifernus* fluv. und *Tifernum* oppid. in Umbrien, *Tibur* u. s. w. im Sabinerlande etc. Die Etymologie kann ebensogut etruskisch, wie indogermanisch sein: ja *ϑepri* braucht nicht vom Flussnamen abgeleitet zu sein, wie lat. *Tiberius*, sondern kann mit ihm identisch als ursprüngliches Appellativ z. B. »der Stürmende« bedeuten.

12) *ϑucer*, masc., ein echter, altetruskischer Vorname, in *ϑucer hermenas turuce*... auf dem berühmten bronzenen »Fechter von Ravenna« (Fabr. C. I. n. 49), abgestumpft *ϑuce* auf einem clusinischen Töpferstempel (Fabr. S. Spl. n. 85, berichtigt durch Corss. I, p. 738; t. XIX, B. 2); gen. in ältester Form *tukerus'* (Fabr. C. I. n. 809; t. XXXII), später *ϑucerus* (von mir copirte Frontinschrift zu Orvieto). Abgeleitete Gentilnamen: durch *i ϑuceri* fem. (Fabr. ibid. n. 885); durch *n ϑucerna,* gen. *ϑucernas'*; fem. *ϑucernei* (so ist zu lesen ibid. n. 175), vielleicht gen. *tucernial* (ibid. n. 1924), lat. etr. *thocernal* (ibid. n. 956), abl. *thoceronia* (ibid. n. 957). In spätern lat. Inschriften begegnet eine, sicher etr., Familie *Tocernius* (Fabr. c. III, p. 212, n. 535). Im übrigen Italien fehlt dieser Namenstamm durchaus.

13) *lar*, masc., im nom. nicht deutlich erkennbar, da *lar·* auch Abkürzung von *larϑ* ist; gen. *larus* und *larus'* (Fabr. C. I. n. 266), auch *laris* (z. B. Frontinschr. in Orvieto und Fabr. P. Spl. n. 308), syncopirt *lars'* (Corss. II, p. 610), vielleicht abgekürzt geschrieben *lris'* (Fabr. C. I. n. 939 = 946, t. XXXIII, unsicher); fem. *lari* für **laria,* bisher für Abstumpfung von *laris* gehalten (sicher z. B. ibid. n. 2422). Abgeleitete Gentilnamen: durch *u larui* fem. (Fabr. P. Spl. n. 387); durch *n larn-, larin-*, ersteres in einer Reihe von Formen; letzteres in *larinal* (Fabr. C. I. n. 964). Verwandt ist ferner ohne Zweifel der Göttername *laran* (Corss. I, p. 252), ja *lar* ist wahrscheinlich selbst identisch mit

dem etruskischen Götternamen, dem der lat. *Lar, Lăris* entspricht, doch glaube ich nicht an Corssen's *larez* = *Lares* auf dem *cippus* von Perugia (I, p. 889). Dagegen erinnert *larui* an lat. *larva,* und auch *Lara* und *Larunda* gehören hierher. Ich möchte auch glauben, dass der Vorname *Lar* der patricischen Herminii (cs. 448 a. Chr.), eines sicher etruskischen Geschlechts, ursprünglich im gen. *Laris* hatte, verschieden von *Lars, Lartis,* vgl. die griechischen Formen *Λάρος* (nom.) und *Λάρχν* (acc., Fabr. Gl. I. col. 1002). Der ganze Cult der Laren stammt gewiss aus Etrurien. Auch ein Gentilname *Larnius* findet sich römisch (Murat. 1600, 4). — Verwandt endlich mit *lar* können auch die 3 folgenden Vornamen sein.

14) *larce,* masc., etwa 7mal; gen. alterthümlich *larkes* (Frontinschr. v. Orvieto), und zerdehnt *lareces'* (Fabr. C. I. n. 296, ter, b); vielleicht fem. *larci* (Fabr. P. Spl. n. 168, wenn nicht gentil.); Ehefrauname *larcesa* (könnte auch vom gent. kommen). Abgeleitete Gentilnamen: durch *i larci,* auch lat. etr. (Fabr. C. I. n. 954, wenn nicht gen. von **larcus),* und *larce* (vgl. *cai* und *cae);* gen. *larcis'* (ibid. n. 1209); fem. *lariceia* (Fabr. P. Spl. n. 444) und *larci,* gen. *larcial;* durch *n larcan-, larcn-, larχn-* in reichen Endungen, alt z. B. *larcanaia* (Fabr. C. I. n. 501, bis, f). In Rom spielt eine patricische gens *Larcia* (weniger richtig *Lartia,* s. unten, griech. *Λάρκιος*) in den frühesten Zeiten der Republik eine hervorragende Rolle (erster cs. 506 a. Chr.), und auch später ist der Name in Inschriften nicht selten. Sicherlich ist er mit *largus,* auch cog., und daher das gentil. *Largius,* nicht verwandt: ein indogermanisches Etymon fehlt.

15) *larϑ,* masc., der häufigste etr. Vorname, seltner *lart,* wie *arnt* neben *arnϑ;* auch alle andern Formen gehen parallel. Lat. etr. kommt *lart* auf einer bilinguis vor (Fabr. C. I. n. 935). Der gen. ist *larϑal,* verkürzt *larϑl* und *laϑl* (ibid. n. 429, bis, a, lin. 3, nicht ganz

sicher abgetrennt); unklar ist das *s'* in *larϑals'* (ibid. n. 1914, A, 11; n. 2335). Einmal lautet der gen. *lärϑis'* (ibid. n. 1864). Die gewöhnliche Form des fem. ist *larϑia,* vereinzelt *larϑiia, lartϑia* (Corss. I, p. 979), hin und wieder *lartia,* häufig abgestumpft *larϑi,* selten *larϑa* (sicher z. B. Fabr. C. I. n. 2333, ter); verkürzt geschrieben *lϑi* (sicher z. B. ibid. n. 684) und *larϑ·* (z. B. ibid. n. 630). Auch lat. etr. begegnen mannigfache Formen: *larϑia, larthia, larthiia* (Fabr. P. Spl. n. 160), *lartia, larϑi* (Fabr. C. I. n. 1588). Der etr. gen. ist gewöhnlich *larϑial,* zweimal *larϑeal* (ibid. n. 2045, bis u. ter), wie *arnϑeal;* unklar ist die Weiterbildung *larϑialum* (ibid. 2033, E, a, lin. 1). Seltener ist der gen. *larϑias'* und *larϑias* (ibid. n. 899); lat. etr. kommt auch ein abl. *lartia* vor (ibid. n. 1018, bis, e). Eine gemeinsame Abkürzung für nom. und gen. masc. und nom. fem. ist *lar·,* auch lat. etr.; Siglen sind *lr·, la·* und *l·,* alle 3 gleichfalls lat. etr., doch scheint mitunter *l·* nach römischer Weise für *Lucius* zu stehen. Auffällig sind eine Reihe, z. Th. freilich nicht ganz sicherer, Formen ohne *r*: *lati* (nom. f. Fabr. C. I. n. 2572), *laϑ·* (ibid. n. 2331), *lat·, laϑal* nebst *laϑalisa, laϑial* u. s. w.: das *r* scheint auch in der Aussprache verstummt zu sein. Der Ehefrauname lautet *larϑalisa,* einmal *laϑalisa* (Fabr. C. I. n. 754), Dem. *larϑalis'la* (ibid. n. 2335, c); der Schwiegertochtername *larϑialisa* und *larϑialis'a* (ibid. n. 2060), Dem. *larϑialis'la* (Fabr. P. Spl. n. 427); dazu auch, mit unklarer Endung *larϑialisvle* (Fabr. C. I. n. 1915, vgl. Etr. Forsch. I, p. 81). Andere Ableitungen sind das Dem. *larza* (wie *arnza* mit Verlust des *ϑ),* masc. und fem., vielleicht mit Einschub *lariza* (Fabr. C. I. n. 1631, vgl. P. Spl. p. 105), das aber auch zu *lar* und *laris* gehören könnte, vgl. *veliza;* ferner mit doppelter Deminutiv-Endung *larzile* (wie *venzile, arnzle),* praen. masc. (Fabr. P. Spl. n. 148); endlich der Sclavenname *lartiu* (ibid. n. 438),

gen. *lartius'* (Fabr. C. I. n. 692, bis); vielleicht auch, mit Schwund des *r laziu* (Fabr. P. Spl. n. 188), vgl. *arnziu* neben *arntiu*. — Gentilnamen sind abgeleitet: durch *u larϑu,* fem. *larϑuia* (Bleiplatten von Volterra (Fabr. C. I. n. 314); durch *n larϑin-, lartin-, larzn-* (vgl. *arnzn-)* mit verschiedenen Endungen; durch *ur* oder *ϑur* (mit Ausfall des einen *ϑ) larϑur-, larϑru, larϑurn-*. Diese könnten auch von *lar* kommen, vgl. *relϑur, velϑurn-* neben *vele*. — Von römischen Schriftstellern werden mehrere Etrusker mit dem Vornamen *Lars, Lartis* genannt, wie *Lars Tolumnius, Lar* oder *Lars Porsena;* über *Lar Herminius* s. oben; *lartis·* f. hat ein Stein von Padua (Fabr. Gl. I. col. 1002, §. 2). Eine altrömische gens *Lartia* ist wegen der Vermengung mit *Larcia* (s. oben) nicht sicher; dagegen finden sich in späteren Inschriften *Lartius, Lartienus* u. s. w. Im übrigen Italien kennen Umbrer und Falisker das Siglum *la·* neben *l·*, also wohl beides *lart* zu deuten, während das oskische *l·* zweifellos *luvkis* = *Lucius* bedeutet.

16) *laris,* masc., nicht selten; gen. *larisal,* auch lat. etr. (Fabr. C. I. n. 2649), vielleicht verkürzt *lasal* (Fabr. C. I. n. 833); fem. *larisa,* selten. Eine gemeinsame Abkürzung ist *las·,* Siglen *ls·* und *li·*. Der Ehefrauname *larisalisa* hat auch ein Demin. *larisalisla* (ibid. n. 1901, nach Autopsie). Abgeleiteter Sclavenname ist *larsiu* (ibid. n. 1500), Gentilname gen. fem. *larsinal* (ibid. n. 1332, wahrsch. auch n. 472), vielleicht *lars'i[nal?]* (ibid. n. 2564). In spätlat. Inschriften begegnet der Gentilname *Larisius,* sonst giebt es im italischen Sprachgebiete nichts Anklingendes. — Die Bildung *lar-is* neben *lar* erinnert an *cutl-is, lecet-is, per-is,* s. Etr. Forsch. I, p. 49 ff.

17) *lauχ-,* mit den Nebenstämmen *laχ-* und *luχ-,* jener durch Schwund des *u* in Folge von Dehnung des *a,* dieser durch Vermittlung von **ou*. Aehnlich finden

sich in Gentilnamen nebeneinander *aufl-, afl-* und *ufl-*, und in dem Wort für »freigelassen« *lautn-, latn-* und *lutn-*. Aus jenem dreifachen Stamme gehen nun wieder drei Bildungen hervor:

a) *lauχusies*, gen. masc. eines Vornamens in einer von mir copirten Frontinschrift der alten Nekropole von Orvieto; identisch ist *lavuχs'es* auf einem alten Bronzegefäss (Fabr. C. I. n. 2589, t. XLIV, nicht -mes). Der nom. ist vielleicht erhalten in *lauχvsie* auf einem clusinischen Aschentopfe (ibid. n. 649, t. XXXI, b, während die Abbild. a *-χme* hat).

b) *lauχumes*, gen. masc., wahrscheinlich des Vornamens (Fabr. C. I. n. 650); ebenso *luχumes* (Fabr. P. Spl. n. 335) und *luχum*... (Fabr. Fr. Iscr. Etr. Nizz. n. 1, vgl. Corss. I, p. 597); der nom. *lauχme* ist unsicher (s. oben). Ebenso unsicher ist das cogn. *lucumu* (Fabr. C. I. n. 2421; urspr. Lesart *-us'u*, so dass es dann eher zu *lauχusie* gehören würde). Abgeleiteter Gentilname durch *n* ist *luχumni* (ibid. n. 1674), häufiger *laχumni*, fem. *laχumnia*, gen. *laχumnial*. Verwandt ist wahrscheinlich auch *luχmalu* auf einer Stele von Bologna, wenn die Abtheilung richtig (Fabr. S. Spl. n. 5), vgl. nordetruskische Bildungen wie *tekialui, pirotialui* (Corss. I, p. 942 ff.).

c) *laχu*, nom. masc. des Namens eines Freigelassenen (Fabr. C. I. n. 1896), wahrscheinlich selbst Vorname, oder einen Vornamen **laχe, *lauχe* voraussetzend, vgl. *aulu, velu* neben *aule, vele*. Der gen. praen. ist erhalten in *laχus'* (ibid. n. 1622), abgestumpft *laχu* (Fabr. P. Spl. n. 279, vgl. n. 278 u. lat. etr. *lχu* Fabr. C. I. n. 975); als Abkürzung eines der beiden casus erscheint *laχ·* (Fabr. C. I. n. 2032, ter, b); für beide findet sich nicht selten das Siglum *lχ·*. — Als cogn. begegnet *luχu* (ibid. n. 597, bis, r), vielleicht auch verkürzt zu *lχu* (ibid. n. 2617, bis);

auch *lauχa* (ibid. n. 435, ter, b) könnte cogn. sein, vgl. *alfa, vala, papa* u. s. w., wenn es nicht verkürzte Schreibung für **lauχanal* oder dgl. ist. — Ohne Aspiration könnte hierhergehören *luk·* als abgekürzter Vorname im Anfange zweier Inschriften (Fabr. S. Spl. n. 119 u. 120), wenn nicht das Folgende unklar und die Lesung des Ganzen dadurch unsicher wäre. — Ein durch *n* abgeleiteter Gentilname erscheint mit den Stämmen *laucan-, laucin-, laucinn-, lavcin-, lucan-, lucuin-, lucin-, lucn-* u. s. w.

Merkwürdig entsprechen nun jenen drei obigen Namensformen die römischen *Luceres, Lucumo* und *Lucius*: *Luceres* (aus **Luceses*) oder *Lucere(n)ses* als Gesammtname der etr. Adelsfamilien in der ältesten Bürgerschaft Roms, vgl. *lauχ(u)sie* als adeliger etruskischer Vorname; *Lucumo* einerseits als königlicher oder prinzlicher Ehrentitel der etr. Grossen, andrerseits als etr. Vorname, wie des *Tarquinius Priscus* und eines Clusiners (Liv. V, 33), vgl. oben *acilu· lucumu* (cogn.) und den Vornamen *lauχ(u)me, luχume;* endlich *Lucius* als abgekürzter Vorname des *Tarquinius Priscus,* neben *Lucumo,* wie das oben mit Wahrscheinlichkeit erschlossene **lauχe* neben *lauχume.* Die Verwandtschaft aller drei Namensformen war den Römern wohl bewusst, vgl. Ascon. in Cic. Verr. II, 1, 5 *Luceres, tertia [tribus] a Lucumone,* und den Epit. de nom. rat.: *Lucii coeperunt appellari .... ut quidam arbitrantur, a Lucumonibus Etruscis.* — Als cogn. erscheint *lucumo* auch lateinisch auf einem Stein von Padua (Furlan. n. LV); in griech. Schriftstellern begegnet *Λουκούμων* und *Λοκόμων.* — Nun meine ich aber nicht, dass der römische Vorname *Lucius* überhaupt aus dem Etruskischen stamme; vielmehr wurden bei den zuwandernden Etruskern die etr. Vornamen **lauχe, lauχume,* auch wohl *lauχusie* durch das verwandt klingende alteinheimische *Lucius* wiedergegeben, ohne

dass eine wirkliche Verwandtschaft angenommen zu werden braucht. Das lat. *Lucius* wurzelt zu tief in der Sprache, ist zu gut erklärbar (ipso initio lucis ortus, nach dem Epit.) und hat zu viele Ableitungen, um entlehnt sein zu können; überdies wird es durch den oskischen Vornamen *luvkis, luvikis,* Siglum *l·*, gestützt. Als oskisch habe ich auch *luvcies,* gen. masc. praen., auf einer Schale von Nola erklärt (Fabr. C. I. n. 2782, a, vgl. meine »Kritik« p. 32, n. 93); unsicher überliefert ist die Wandinschrift von Corneto (ibid. n., 2287) *luvciivs,* wahrscheinlich *luvcnes* zu lesen, also zum Gentile *lucn-* gehörig. — Sonst findet sich der römische Vorname *Lucius* einmal in der Form *luci* auf einer etr. Inschrift entlehnt (Fabr. C. I. n. 643, bis, b), ebenso *Lucia* als *luvci* (ibid. n. 2068), vgl. lat. etr. *luci·f[ilia]* (Fabr. P. Spl. n. 364, vgl. meine »Kritik«, p. 32). Unetruskisch ist auch *leucle,* Name eines Freigelassenen in einer bilinguis (Fabr. P. Spl. n. 794, bis), lat. durch *l·* wiedergegeben, vgl. lat. *Lucilius,* osk. *Lùvkl.*

18) *mamarces,* gen. masc. eines Vornamens, dreimal in der alten Nekropole von Orvieto, von mir copirt. Der nom. *mamerse* auf einer Goldspange von Vulci (Fabr. C. I. n. 2184) hat doppelte Schwächung erlitten. Sonst findet sich nur *marce* (ibid. n. 2166), gen. *marces* und *marces'*; dat. *marcesi* (Fabr. P. Spl. n. 398, vgl. Etr. Forsch. I, p. 33, n. 58). Siglen für nom. u. gen. masc. sind *ma·* und *m·*, letzteres auch häufig lat. etr. Abgeleitete Familiennamen sind: durch *i* fem. *marcia, marcei, marci,* gen. *marcias'* (Fabr. P. Spl. n. 179, bis, a, oder praen.?); durch *n marcan-,* gedehnt *marican-,* syncopirt *marcn-, marχn-* mit vielen verschiedenen Suffixen. Im Römischen findet sich *Mamercus,* Sigle *Mam·* als Vorname der patricischen *Aemilii* aus der Königszeit her, angeblich sabinisch; sonst *Marcus,* Sigle *M·,* mitunter *Maarcus* geschrieben. Uralt ist auch die gens *Marcia*

(griech. *Μάρκιος*). Andere Ableitungen sind die cogn. *Marcellus*, *Marcinus*, die gentil. *Marculeius*, *Marcilius* u. s. w. — Auch oskisch erscheint der nom. *mamerce*, gen. *mamerces* (auf campanischen Schalen), daneben *maerce* (Fabr. C. I. n. 2754) und latinisirt *maracus* (oskisch zerdehnt, ibid. n. 2750); zweifelhaft bleibt, ob das Siglum *ma·* zu diesem Namen gehört. Faliskisch begegnet nom. masc. *marco*; gen. *marci*, Sigl. *ma·*; dat. (?) *marcio* (Fabr. C. I. n. 2445 u. 2441, bis, e); fem. gent. *marcia*; umbrisch *ma·* als nom. u. gen. masc. — Die Formen *maarcus* und *maerce* scheinen darauf hinzudeuten, dass nicht *ma* ab-, sondern *m* ausgefallen ist. Verwandtschaft mit *Mamers*, *Marmar*, altitalischen Namen des *Mars*, ist schwer abzuweisen; doch würde eine etymologische Untersuchung hier zu weit führen, vgl. Etr. Forsch. III.

19) *ravnϑ-*, weiblicher Vornamenstamm, mit zweierlei Endung, *u* und *a* (Grundform *ravnϑua?*):

a) *ravnϑu*, zusammengezogen *ramϑu* (Fabr. C. I. n. 2554, bis) und *ranϑu* (ibid. 2600 g; auch in h herzustellen); gen. *ravnϑus;* Demin. *ranϑvla* (ibid. n. 2351) und *ranϑula* (ibid. n. 2568, ter, b).

b) **ravnϑa*, im nom. nur erhalten in den Zusammenziehungen *ramϑa*, zerdehnt *ramaϑa* (wahrscheinlich, ibid. n. 2337), und *ranϑa*; gen. *ravϑas* (Fabr. P. Spl. n. 231), *ramϑas*, und zerdehnt mit *a*, *u* und *e*, *ramaϑas* (Corss. I, p. 740), *ramuϑas* (Fabr. C. I. n. 2184, bis, vgl. P. Spl. p. 113), *ramuϑas'* (ibid. n. 2340, bis, wo bisher *s'* als *iui* verlesen ist), *rameϑas* (ibid. n. 2592); ferner *ranuϑas* (zerdehnt aus **ranϑas*, ibid. n. 2227).

Unsicher sind die Formen mit *t* statt *ϑ*, s. Etr. Forsch. III. Als Abkürzung erscheint *rav·* (ibid. n. 342), vielleicht lat. etr. *rau* in *rau matre* (ibid. n. 854; abl.); Siglen sind *ra·*, *rϑ·* (Fabr. P. Spl. n. 250, b) und *r·*, vielleicht auch für den genitiv. Räthselhaft ist *raϑl* (Fabr. C. I. n. 501, bis, e), das kaum hierhergehört;

über *ranθeal* ist oben gesprochen. Als Demin. kommt einmal *ravntza* vor (ibid. n. 343, vgl. Gl. I. col. 1530). — Die Wurzel des Namens kehrt vielleicht wieder in *ravunius* (Fabr. C. I. n. 2174), auch *ravuniuz* (Mus. Vat. IV, n. 3, b), wie es scheint, ein cogn., und im Namen der Stadt *Ravenna*, deren Endung auch ganz etr. klingt. Die Femininendung *-θa* begegnet auch in *lautniθa* = *liberta*, von *lautni*, u. sonst.

20) *seθre*, masc., auch *s'eθre* und *setre* (Fabr. C. I. n. 328), lat. etr. *sethre* (ibid. n. 952, a u. b); gen. *seθres, s'eθres, seθres', setres, setres'*, einmal *seθrus'* (Fabr. S. Spl. n. 109), einmal abgestumpft *setre* (Fabr. C. I. n. 1479); fem. *seθria* (ibid. n. 601, bis, h), *setria* (ibid. n. 208), *seθra, s'eθra, setra.* Für den gen. masc. kommt als Abkürzung *seθ·* vor; Siglen, zum Theil auch für den nom. masc. u. fem., sind *se·, s'e·, sθ·, s·, s'·.* Abgeleitete Gentilnamen sind: durch *i seθre*, fem. *setri;* durch *n seθrn-, s'eθrn-, setrn-* mit verschiedenen Endungen. — Der Stamm des Namens ist vielleicht derselbe, wie im Namen des Feuergottes *seθlans*, etwa der »Strahlende«.

21) *spuries*, gen. masc. eines Vornamens, meist entstellt: zunächst als ganz sicher von mir copirt aus einer Frontinschrift der alten Nekropole von Orvieto; zweitens bei Fabr. C. I. n. 2047 (von Corss. I, p. 760 falsch abgetheilt und ergänzt); drittens in einer wahrscheinlich ähnlichen Inschrift bei Corssen I, p. 776 (er liest falsch *snuries*); viertens vielleicht auf einer perusinischen Urne Fabr. C. I. n. 1362 (bisher *spitiui* = *sprs' ?*, s. n. 1421; doch lat. etr. cogn. *spedo*). Der nom. steckt vielleicht in einem Töpferstempel *spv* (Fabr. P. Spl. n. 458). Abgeleitete Gentilnamen sind: durch *i* nom. fem. *spuri* (Fabr. C. I. n. 1415 u. n. 1420, wo es auch praen. sein könnte); wahrscheinlich gen. masc. *spuris'* (ibid. 1421, entstellt zu *spuites'* oder *spuitis'*); durch *n spurina*, gen. *spurinas';* fem. *spurinei, spurini*, gen. *spurinial, spurinal* (auch cogn.

ibid. n. 1247) u. s. w. Auch auf einer lat. etr. Inschrift erscheint der nom. fem. gent. *spurinnia* (Fabr. S. Spl. n. 122). Von römischen Schriftstellern wird *Spurina* oder *Spurinna* als Name eines schönen und edlen etruskischen Jünglings angeführt; ebenso hiess ein etruskischer Wahrsager, und der Günstling des Kaisers Otho *Vestricius Spurinna* war ein Etrusker. In Rom selbst ist *Spurius* ein altpatricischer Vorname, mit dem Siglum *S·*, später *Sp·*. Dieser wird gewöhnlich von *spurius* »πορνογενής« (nicht etwa *νόθος*) abgeleitet, was ich für ganz unmöglich halte: es ist ein zufälliger Gleichklang, wie von *Marcus* mit **marcus* »welk, schlaff«, zu erschliessen aus *marcēre*. Der Name wird von den Römern entlehnt und vielmehr echt etruskisch sein: seine Wurzel steckt wahrscheinlich in den noch unerklärten etr. Wörtern *spural*, *spurana*, *spureϑi* u. s. w. — In späteren römischen Inschriften erscheint auch eine gens *Spurin(n)a*, *Spurin(n)ia* u. s. w., ohne Zweifel etr. Ursprungs. Im übrigen Italien ist der Namenstamm unbekannt.

22) *tarχi*, nom. masc. (Fabr. C. I. n. 1904; P. Spl. n. 301); Sigl. *tχ·* (Fabr. C. I. n. 1154, vgl. P. Spl. p. 101; nicht ganz sicher); gen. *tarχis'* (ibid. n. 1490); Ehefraun. *tarχisa* (ibid. n. 211), Dem. *tarχisla* (ibid. n. 1662). Abgeleitete Gentilnamen sind:

a) durch *i*, nur im lat. *Tarquius* erhalten (Murat. 1750, 15 u. s. w.).

b) durch *u* *tarχava* (für **tarχuia?*) Fabr. C. I. n. 1786, nicht ohne Bedenken.

c) durch *n* *tarχn-*, unaspirirt *tarcn-* in vielen Bildungen, darunter das räthselhafte *tarχnalϑi* (Fabr. S. Spl. n. 98). Lat. etr. entspricht im grossen sogen. Tarquiniergrabe zu Caere nom. masc. *tarcna*. Bei Varro (r. r. I, 2, 27) findet sich die Umschreibung *Tarquenna*. — Eine Weiterbildung durch *i* liegt vor im Namen der Stadt *Tarquinii* (griech. auch *Ταρκυνία*) und der gens *Tarquinia*, daher

ins Etruskische rückübertragen *tarχunies* (Fabr. C. I. n. 2166).

d) durch *nt*, vgl. *arnϑ (arnt)*, wenn vom Stamme *ar-; presnt-; seiant-* u. s. w. Ein Vorname **tarχ(u)nt* oder **tarχ(u)nϑ* (vgl. *arunϑ*) scheint dem lat. Namen des uralten Städtegründers und Sehers des etr. Volks *Tarchon* oder *Tarcon* (gr. Τάρχων, Τάρκων), gen. *-ontis* (neben dem graecisirten *Tarcōnis*) zu Grunde zu liegen. Davon ist wieder durch *i* ein weibliches gent. abgeleitet, gen. *tarχntias'* (Fabr. C. I. n. 470), wozu vielleicht der nom. in *tarχnta* vorliegt (ibid. n. 1787; *t* nicht sicher neben *i*).

e) durch *men tarχumenaia*, nom. fem. gent. (ibid. n. 808), vielleicht einen abgeleiteten Vor- oder Gentilnamen **tarχume* voraussetzend, vgl. *lauχume, laχumnia.*

f) nur lat. etr. und lat. ist erhalten *tarquiti* = *Tarquitius* im Tarquiniergrabe zu Caere, schon dadurch als verwandt bezeugt. *Tarquitius* heisst auch ein berühmter Autor über die etr. Disciplin und ein Rutuler bei Vergil (Aen. X, 550), vgl. den Albanerkönig Ταρχέτιος (Plut.-Rom. II, 7). — Der ganze Stamm ist rein etruskisch.

23) *tite*, masc., häufiger Vorname; gen. *tites'*, einmal abgestumpft *tite* (Fabr. S. Spl. n. 42), abgekürzt *tit* (ibid. n. 3), als Sigle *ti·*; dat. *tites'i* (Fabr. C. I. n. 346, lin. 1, vgl. Etr. Forsch. I, p. 34, unt.); fem. *titia, titi* und *tita;* gen. *titial*, zweimal *titeal* (ibid. n. 1741 u. 1744), einmal verkürzt *titil* (ibid. n. 1874); daneben *titias* (ibid. n. 689, bis), doch können einige dieser Formen auch dem gentilicium angehören. Ehefrauname ist *titesa*. Abgeleitete Gentilnamen sind: durch *i titie, titi, tite;* gen. *tities'* (ibid. n. 1362), *titis';* fem. *titei, titia* u. s. w.; gen. *titeial* (ibid. n. 1908), *titial;* bei doppelten Familiennamen, deren erstes Glied *titie, titia* ist, tritt nicht selten das Siglum *ti·* ein; ferner durch *u titui*, gen. *rituis'*, fem. *tituia;* durch *n titin-, titn-,* nicht häufig; durch *l* (vgl. *arntle*) *title* (ibid. n. 440, quat., a; von Corss. I, p. 514 arg missverstan-

den), fem. *titlia* (ibid. n. 1394, bis), und davon wieder durch *n titlnei*. Formen, wie *tiitaea*, *θitial*, *θiθis'* u. s. w., die ich für unsicher halte (Etr. Forsch. III), sind fortgelassen; ebenso sämmtliche Familiennamen mit dem Stamme *tet-*, *tetin-*, *tetn-*, da ich nicht überzeugt bin, dass in ihnen das *e* aus *i* entstanden ist, vgl. lat. *Tetius*, *Tettius*, *Tetteius*, *Tettienus* u. s. w. — Lat. etr. findet sich praen. fem. nom. *titia* (Fabr. P. Spl. n. 251), gen. *titiae* (ibid. n. 251, ter, k); das Siglum *t·* = *Titus* (Fabr. C. I. n. 2014, bis), und die Familiennamen *tite*, *titi* (ibid. n. 2649 u. 2650). — Bei den Römern ist *Titus*, Sigl. *T·* ein altpatricischer Vorname und wird als sabinisch angegeben: so wurde der sabinische Theil der Altbürgerschaft, die *Tities* oder *Titie(n)ses*, auf den *Titus* (oder *Titius*) *Tatius* zurückgeführt; ebenso die *curia Titia* und die *sodales Titii* oder *Titienses*. An römischen gentes erscheinen *Titia* (auch *Tittia*), *Titinia* (etr. *titni*), *Titidia*, *Tituria* (etr. *titur-* ist ganz unsicher), vgl. de nom. rat. »Titus a Sabino nomine Titurius«, u. s. w.; cogn. sind *Titullus*, *Titianus* u. s. w. Faliskisch findet sich der Vorname *tito* (Fabr. C. I. n. 2443), vielleicht Sigl. *tii·* (gen. masc. ibid. n. 2445); umbrisch *t·* als nom. u. gen. masc. (ibid. n. 81 u. 100). Oskisch dagegen steht *t·* (ibid. n. 2871, bis u. 2873) eher für *trebiis*, wie *tr·*. Hiernach halte ich, zumal keine passende indogermanische Etymologie vorliegt (Corssen's Zusammenstellung mit griech. τιτός I, p. 892 ist nicht ernst, vgl. meine »Kritik« p. 30), den Namen für ursprünglich etruskisch: eine Ahnung der einheimischen Bedeutung liegt vielleicht in Paul. Diac. Exc. Fe. p. 366, 9 M. tituli milites appellati . . . . unde et Titi praenomen ortum est.

24) *fastia*, fem., auch lat etr. (Fabr. P. Spl. n. 295), daneben *hastia;* abgestumpft *fasti*, aspirirt *fasθi* (ibid. n. 341), und *hasti*, aspir. *hasθi* (ibid. n. 176 u. C. I. n. 625, bis, a); unsicher *fasta* und *hasta;* abgekürzt

fast· (ibid. n. 1557, nicht ganz sicher), *fas·* (ibid. n. 1578), *fa·, fs·* (ibid. n. 945), daneben *ha·* auch lat. etr. (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, n), und nur lat. etr. *hs·* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, dd); zweifelhaft bleibt *f·* (Fabr. C. I. n. 353-4, vgl. Etr. Forsch. III). Die Verwechslungen des *h* mit den ähnlichen Buchstaben *ϑ* und *φ* lasse ich unberücksichtigt. Ein nom. masc. *fas'te* (Fabr. C. I. n. 1565) ist, schon des in diesem Namen nie vorkommenden *s'* wegen, wohl falsch. Den gen. *hastis'* (ibid. n. 880), vielleicht auch *hastis* (Fabr. P. Spl. n. 153), führe ich lieber auf ein durch *i* abgeleitetes gentilicium zurück. Ein cogn. u. gentilic. auf *n* ist mit dem weiteren Suffix *-tru* (vgl. *veratru, ap(a)iatru*) erhalten in *fastntru*, auch *hastntru*, Ehefrauname *fastntrusa*. Die Form *fasticiu* (Fabr. C. I. n. 1679, vgl. P. Spl. p. 106 u. 120) halte ich verlesen für *fasti cai*. — Im übrigen Italien findet sich nichts Aehnliches. Die Combination mit lat. *Faustus*, erst seit Sulla Vorname, ist grundlos; ebenso die mit *fastus*, wobei nicht einzusehen, warum das masc. fehlt; doch s. *festus*.

Mit diesen 24 Stämmen ist der eigentlich etruskische Vornamenschatz erschöpft, und selbst unter ihnen könnte man *ael-* und *vet-* beanstanden, während andere wieder gruppenweise auf eine gemeinsame Wurzel zurückzugehen scheinen, nämlich *vele* u. *velϑur; ϑania* u. *ϑanχvil; lar, larce, larϑ* u. *laris*. In die übrigen italischen Sprachen verbreitet haben sich *aule, cae, ϑefri, mamarce, spurie, tite*, und zwar sind alle 6 grade in Rom am tiefsten eingewurzelt: dennoch sprechen überwiegende Gründe für den etruskischen Ursprung.

An vereinzelten oder unklaren, zweifelhaften Vornamen erwähne ich z. B. das Sigl. *z.; cure, masre, ϑus'ce* auf den Bleitafeln von Volterra (Fabr. C. I. n. 314); *pesna* und *venϑi* im Françoisgrabe zu Vulci (ibid. n. 2163), vielleicht Nicht-Etruskern angehörig; endlich *sure* (Fabr. P. Spl. n. 153) und *tiu*, Dem. *tiuza* (Etr. Forsch. I, p. 67 ff.).

Als entlehnt aus dem Lateinischen betrachte ich: *appius* (Fabr. C. I. n. 111); *cneve* und seine jüngere Form *cnei,* als Vornamen sicher nur im Namen zweier Römer, des *cneve* | *tarχunies* | *rumaχ* (Fabr. C. I. n. 2166) und des *cnei : urste* (ibid. n. 469, vgl. den cs. d. J. 71 a. Chr. *Cn. Aufidius Orestes*); *cuinte* in einer bilinguis (ibid. n. 980, vgl. »Kritik« p. 15); *luci* (ibid. n. 643, bis, b); *pup·* wieder in einer bilinguis (ibid. 1496, a); *pia,* von l. u. r. (sub pede vasis, ibid. n. 2673); aus dem Oskischen *herins* (ibid. n. 2181; die Lesung ist zweifellos) und *num·* (gen., auf einer Schale von Capua (Fabr. P. Spl. n. 518); *numusies'* (Fabr. C. I. n. 467, bis) u. *numesia* (ibid. n. 2094, bis, c); während *cnaives, luvcies* u. *sta·* gradezu oskisch sind.

Familien-, Sclaven- oder Beinamen, die fälschlich für Vornamen gehalten worden sind, sind z. B. *ane, ate, ati, atiu, autu, capiu, cnare, enus', hel·, hele, heliu, lala, lalus', luvci, peies', piei, pala, pupli, prus'aϑne (!), serv·, vinuχs* u. s. w.

Falsch gedeutet oder falsch losgetrennt oder missverstanden oder gefälscht oder verlesen sind *ac, acχa, al, ala, an, ana, anna, ap, apa, as, as', af; cel, celus; va, vaϑ, veltas; he, hel, helia, heva; ku; lau; maχ* u. *maχs; na, nae, ni; p, pa, pe, pi, pu, pr, pz; sa, sez, ses'ϑs'; tinas; χn; faca, fc, fl, fr* u. s. w.

B. Familiennamen.

Die etruskischen Familiennamen gebe ich im Folgenden gruppenweise nach den Fundorten geordnet, indem ich aber nur die häufiger vorkommenden namentlich aufführe, die Varianten meist fortlasse und mich bei den Nachweisungen auf das Seltnere beschränke. Dagegen gebe ich die lateinisch-etruskischen Namen und Namens-

formen mit ihren etruskischen Parallelen vollständiger und füge die aus den römischen Schriftstellern als etr. bekannten Familien hinzu. Bei den Zählungen sind weibliche Namen nur dann mit in Rechnung gebracht, wenn sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen liess, dass die betreffende Frau aus der Stadt oder Gegend selbst stammte, nicht aus der Ferne hergeheirathet war. Auch bei den Familiennamen war viel Ungehöriges auszuscheiden: Vor- und Beinamen, willkürlich aus nicht interpungirten Inschriften losgetrennte Namen, Wörter anderer Bedeutung, wie Verwandtschaftsbezeichnungen (*clens'i*, *s'eχis* u. s. w.), Standangaben (*lautni* u. *lautniθa* u. s. w.), Zahlwörter (*esals*, *cezpalχals* u. s. w.) und dergl.

1) **Perugia** mit dem angrenzenden Umbrien (Vettona, Tuder) und Pesaro. 43 Familiengräber: *acsi* (*ahsi*, *asi*). — . *ane* u. *anani* (*anaini*, *aneini*), lat. *anni* (Fabr. P. Spl. n. 367) u. *annia* (C. I. L. I, n. 1372). — . *ap(u)rθe*. — . *aufle* (*afle*, *ufle*). — . *aχu* u. *aχuni*, lat. *ac(h)onius*, in einer Reihe Inschr. — . *cacni*. — . *cae*, nebst *cae cestna* u. *cae veti*, lat. *caia* (Fabr. P. Spl. n. 364). — . *cafate* (*cahate*), lat. *cafatius* = *cafates* (bil. v. Pesaro, Fabr. C. I. n. 69); *cafatia natus* = *cahatial* (bil. v. Perug., ibid. n. 1496). — . *casni*; verwandt lat. *casius* (ibid. n. 1183), *cassia* (C. I. L. I, n. 1372 u. 1383); auch wohl *casinerius* (Noël des Vergers T. III, n. 27). — . *caspre* (auch umbr.), lat., mit kühner Metathesis, *scarpia* (aus demselb. Grabe, Fabr. C. I. n. 1183). — . *cesi* (*ceisi*); verw. lat. *caesinia* (ibid. n. 2017). — . *cire*. — . *velθurna*; verw. lat. *velthuria* (ibid. n. 1313), wenn es nicht Vorname ist, vgl. *velθur*. — . *velimna*, grösstes und schönstes Grab; ausserdem ein kleineres; lat. *volumnius*, in einer Reihe von Inschr., darunter eine bil. (ibid. n. 1496). Die Familie, eine der mächtigsten Etruriens, war auch in Rom von Alters her ansässig (*Volumnia*, Gattin des Coriolan); auch das römische

cogn. *Violens* (vgl. den *cs.* von 307 a. Chr.) findet sich in Etrurien wieder (ibid. u. No. d. Ve. n. 29). — . *velczna.* — . *vele.* — . *venete,* vielleicht »Veneter«. — . *vete,* nebst *veti aufle;* lat. *vettes* (od. *-iis,* Fabr. P. Spl. n. 369). Die *Vettii* waren auch marsisch u. oskisch, später auch in Rom heimisch. — . *vipi* u. *vipina,* nebst *vipi alfa, vipi vari* u. *varna, vipi vercna, vipi upelsi.* Die *Vibii* waren in ganz Italien weit verbreitet und mächtig, und werden besonders als sabellisch bezeichnet; oskisch ist *vìbis,* Sigl. *v',* auch Vorname. Aus Perusia stammten der Kaiser *C. Vibius Trebonianus Gallus* (vgl. N. d. V. n. 31) und sein Sohn *C. Vibius Afinius* (nicht *Asinius*) *Gallus Veldumnianus Volusianus,* deren Beinamen gleichfalls alle etruskisch sind, vgl. *trepuni* (nom. gent. Fabr. Gl. I. col. 1846), *cale* (cogn. sehr häufig), *afuna* (n. gent., häufig), *Voltumna* (die bekannte etr. Göttin) und *velusna* (n. gent., häufig). Lateinische Inschr. von Perugia bieten noch *vibius* (Fabr. C. I. n. 1887, bis, c); *vibius thallus* (N. d. V. n. 31) u. *vibia* (Fabr. C. I. n. 1256). Zu *alfa* vgl. lat. *alfia* (ibid. n. 2008). Der Name *varna* findet sich lat. bei Fabr. ibid. n. 2007; *vercnas* kommt auf einer etr. Münze vor, s. oben p. 429. — . *θurmna,* lat. *thormena* (ibid. n. 1340). — . *larce.* — . *lecetis.* — . *lemrecna (leprecna).* — . *patna.* — . *petru* u. *petruni,* lat. *petronius,* häufig, auch umbrisch und römisch. — . *precu* (Torre di S. Manno), nebst *precuθura.* — . *pumpu* u. *pumpuni, pumpu plaute (plute)* u. *pumpu snute,* eine mächtige, weitverbreitete Familie, lat. *pomponius plautus* (Fabr. C. I. n. 1280) u. *pomponius plotus* (ibid. n. 1281). — . *raufe (rafe, rufe),* lat. *ruphus* (C. I. L. I, n. 1394). — . *rezu (resu).* — . *surna.* — . *tins',* an den Fluss *Tinia* bei Perugia und den Götternamen *tinia, tina* (= Ζεύς) erinnernd. — . *tite,* nebst *tite marcna (marχna), tite petruni* u. *tite vesi;* vgl. lat. *vessia* (Fabr. C. I. n. 2020), auch

umbr. etr. *vesi; vesia* (ibid. n. 67; 70-1; 88, bis). — . *uhtave* = röm. *Octavius*, italischen Ursprungs, vgl. Deecke Kritik p. 16. — . *faru.* — Durch zahlreiche oder bedeutsame Inschriften ragen ferner hervor die Familien: *afuna*, dazu lat. *afinia bebiana* (N. d. V. n. 31), wahrscheinlich die Mutter des oben erwähnten Kaisers *C. Vibius Afinius.* — . *velϑina* und *velϑinaϑura*, neben *afuna* auf dem grossen cippus von Perugia (Fabr. C. I. n. 1914). — . *s'alvi*, lat. *salvius* (C. I. L. I, n. 1383). — . *sauturine;* vielleicht verw. lat. *saturnin* ... (Fabr. P. Spl. n. 368). — . *sentinate*, aus Sentinum in Umbrien. — . *serturu;* vielleicht verwandt mit dem röm. *Sertorius*. — . *teti*, lat. *tetia* (Fabr. C. I. n. 1888). — . *titui.* — . *tlapu* u. *tlapuni;* verw. lat. *tlabivia* (ibid. n. 2021). — . *turpli*, vgl. die römische gens *Turpilia.* — . Hierzu kommen noch etwa 170 seltnere oder vereinzelte Familiennamen. Darunter sind folgende lateinische, denen entsprechende oder verwandte etruskische zur Seite stehn: *ancharia* (ibid. n. 1254; 2015), etr. *ancari* (ibid. n. 1562-4), vgl. die Göttin *Ancharia* in Faesulae; auch umbrisch-etr. *ancar* und *ankariate* (ibid. n. 70-1). — . *arsinia* (ibid. n. 1280; 2016, bis), etr. *arznei* (ibid. n. 1487). — . *aulnia* (Fabr. P. Spl. n. 362), etr. *aulni* (Fabr. C. I. n. 1585). — . *betuus* u. *betua* (N. d. V. n. 30), vgl. etr. *petvia* (Fabr. C. I. n. 1094), woneben freilich *pevtial* (ibid. n. 1097) steht, vgl. aus Norchia *pevtnial* (ibid. n. 2070; Etr. Forsch. I, p. 11, n. 2). — . *clanius* (C. I. C. I, n. 1393) u. *clandius* (Fabr. C. I. n. 2020, vgl. P. Spl. p. 110), etr. *clantis* (ibid. n. 1289), vgl. auch clusin. *claniu* (ibid. n. 497) und den Fluss *Clanis.* — . *egnatius* (N. d. V. n. 27), etr. *ecnat* ... (Fabr. C. I. n. 1144). — . *fatisatro* (ibid. n. 1887, bis, c), vgl. etr. *fatis* (ibid. b, falsch ergänzt zu *cafatis*), und zur Endung *veratru* (Cetona, Fabr. P. Spl. n. 251, bis, k) u. s. w. — . *lenso* (Fabr. C. I. n. 1537), etr. *lensu* (ibid. n.

1535-6). — . *ludnia* (Fabr. P. Spl. n. 363), etr. *lutni* (Fabr. C. I. n. 1191). — . *mesia* = *mesi* (bil., ibid. n. 1888). — . *naevia* (ibid. n. 2018), etr. *cnevi* (ibid. n. 1649). — . *noborsinia* (od. *f*, ibid. n. 1242), etr. *nuf(u)rzna* (z. B. ibid. n. 1512-3). — . *petilius* (N. d. V. n. 27), verw. etr. *peti* (Fabr. C. I. n. 1249). — . *velesius* (ibid. n. 2021), etr. *velsi* (ibid. n. 1630). — . *veltia* (C. I. L. I, n. 1387), etr. *velti* (Fabr. C. I. n. 1846), vielleicht verwandt mit falisk. *voltio.* — In andern Gegenden Etruriens finden ihre etr. Verwandten die lat. Namen: *aria* (ibid. n. 2019) = clus. *aria* (ibid. n. 872). — . *bebiana* (N. d. V. n. 31), cogn., vielleicht verw. mit viterb. *pepna* (Fabr. C. I. n. 2073; 2078-9). — . *grania* (Fabr. P. Spl. n. 363), fem. zu tarquin. *crane* (Corss. I, p. 991). — . *remnia* (Fabr. P. Spl. n. 367), fem. zu florent. *remne* (Fabr. C. I. n. 204). — . *sucia* (ibid. n. 1255), wozu vielleicht auch *socconius* (ibid. n. 2010-1), fem. zu caerit. *sucu* (Fabr. P. Spl. n. 449). — . *ursia* (ibid. n. 1081, quat., a), stammverw. mit viterb. *ursmini* (ibid. n. 2095, quat.). — . Noch nicht sicher etr. nachgewiesen sind: *brutis,* fem. *bruitia* (ibid. n. 1538-9), doch vgl. clusin. *prute* (ibid. n. 765). — . *cascel(l)ius* (ibid. n. 2004-6). — . *creonia* (ibid. n. 2005). — . *liguvius* u. das cogn. *liguvianus* (N. d. V. n. 30), doch vgl. cort. *liχu* (Fabr. C. I. n. 1056, bis, c) u. clus. *liχnei* (ibid. n. 597, bis, f). Unklar ist *harnustia* (ibid. n. 2016), vielleicht zu zerlegen, da *nuste* ein etr. gentil. ist (clus. Fabr. Gl. I. col. 1262). Als etr. wird wahrscheinlich *iuentius* (C. I. L. I, n. 1358) durch das cogn. *Thalna* der römischen *Iu(v)entii,* da *ϑalna* Name eines etr. Gottes ist (Corss. I, p. 366). Was sonst an Namen in lat. Inschriften Perugias vorkommt, scheint nicht etruskisch.

2) **Chiusi** und Umgegend, zwischen Castiglione del Lago, Montalcino und Radicofani. 21 Familiengräber: *amφare (anφare),* Mte Pulc. — . *arntle (arnzle),* Chianc.

— . *caini (cainni),* Chiusi; lat. *cainei* (Fabr. C. I. n. 1003; P. Spl. n. 159); *cainnia* (biling. Fabr. C. I. n. 792); *cainal* (ibid. n. 976); *caina·* (ibid. n. 984, bis, b); *cain·*... (Fabr. P. Spl. p. 25, No.). — . *cele,* Chiusi; lat. *celia* (ibid. n. 156). — . *cestna,* Chiusi (auch in Perugia); verwandt vielleicht im Stamme lat. *ceztes* (C. I. L. I, n. 1311). — . *cumere,* fem. *cumerunia,* Chiusi. — . *cupsna,* auch *cupslna,* Chiusi. — . *herina* u. *herini,* Chiusi u. Cetona, eine weit verbreitete Familie, auch oskisch u. römisch; lat. *haerin(n)a,* mit vielen Varianten (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, b—i). — . *θurmna,* Chiusi (auch in Perug.). — . *la(m)φe (lanφe),* Chianc. — . *larcna,* Chiusi, vgl. *larce* in Perug. u. lat. *larce* (Fabr. C. I. n. 955); *larci* (ibid. n. 954), doch s. Vorn. — . *latini,* Mte Pulc., vielleicht »Latiner«. — . *marcna (marχna)* u. *marcni (maricane),* Chiusi, vgl. *tite marcna* in Perug. — . *murina,* Mte Pulc., lat. *murrenia* (Fabr. C. I. n. 562, ter, m). — . *peθna,* auch *peθna scire,* Chiusi. — . *pulfna* und *pulfna peris,* Chiusi. — . *purni,* Chiusi. — . *saθna (salna),* Mte Pulc., lat. *satnal* (Fabr. C. I. n. 958), dazu auch *sadnal* (ibid. n. 285, jetzt in Flor.). — . *secu,* Chianc. — . *urinate,* Chiusi, Einwohner von *urina* = Nola. — An bedeutenderen Familien sind ferner zu nennen: *arntni,* Chiusi, Mte Pulc., Chianc.; lat. *arrius* (Fabr. S. Spl. n. 81 u. unter n. 82); *arri* (ibid. n. 82, auch etr.; C. I. L. I, n. 1311); fem. *arria* (Fabr. C. I. n. 950; 562, ter, n; S. Spl. n. 82), abl. [natus] = *arntnal* (bil. Fabr. C. I. n. 980); vielleicht auch *arutius* (ibid. n. 562, ter, m, wenn = *aruntius)* und *arisnai* (ibid. n), vgl. perus. *arsinia* (doch s. unten *aris').* — . *afuna,* Chiusi (auch in Perug.). — . *cae,* Chiusi, Mte Pulc.; bil. *cae* = *cae* (ibid. n. 935). — . *cumni,* wohl stammverwandt mit *cumere,* Chiusi. — . *vecu,* Cetona. — . *velsi,* Chiusi (s. perus. lat. *velesius);* dazu lat. *veloseini* (ibid. n. 976), vgl. corton. *velsinal* (ibid. n. 1025)

u. volterr. *velusna* (ibid. n. 314). — . *veratru*, fem. *veratrunia*, Cetona; lat. *veratro*, *veratronia* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, aa u. z). — . *vete* u. *vetu*, Chiusi (auch in Perug.); lat. *vedia* (Fabr. C. I. n. 959); *veidi* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, y). — . *vilia*, Cetona; dazu *vilinal* (Chianc., Fabr. C. I. n. 979), lat. *vilina* (ibid. n. 978; nicht *vibiaia*). — . *vipi* u. *vipina*, Chiusi (auch in Perug.), dazu *viplia*, Cetona; lat. *vipinia* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, bb). — . *hele*, Chiusi. — . *patislane*, Chiusi, vielleicht Einwohner einer Stadt »Paticulum«, vgl. *ucrislane* (z. B. Fabr. C. I. n. 2574, bis) »Einwohner von Ocriculum« in Umbrien. — . *petru* u. *petruni*, Chiusi, Mte Pulc. (auch in Perug.); lat. *petronius* (C. I. L. I, n. 1351-2). — . *pumpu* u. *pumpuni*, Chiusi (auch in Perug.). — . *remz(a)na*, Chiusi. — . *seia(n)te*, Chiusi. — . *sentinate*, Chiusi (auch in Perug.). — . *serturu*, desgl. — . *tetina*, Chiusi, vgl. *teti* in Perug.; lat. *tetina* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, o). — . *tite*, Chiusi (auch in Perug.); *titi* = *titius* (bil. Fabr. C. I. n. 936); lat. *titia* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, k), doch s. Vorn. — . *tlesna*, Chiusi; lat. *lenia* (Fabr. C. I. n. 967). — . *tutna*, desgl. — . *umrana*, desgl., vielleicht »Sohn eines Umbrers«. — . *fastntru (hastntru)*, Chiusi, vgl. Vorn. u. wegen der Endung *veratru*. — . *fraucni (frauni)*, Chiusi; lat. *fraunal* (Fabr. C. I. n. 949). —

An vereinzelten oder seltneren Namen kommen noch etwa 150 vor. Lateinische Namen, denen im selben Gebiete etr. zur Seite stehen, sind: *alfius* = *alfni* (bil., Fabr. C. I. n. 792); *alfius* (N. d. V. n. 47); *alfi* (Fabr. C. I. n. 857), vgl. Perug. — . *ancarius* (ibid. n. 857, bis, c); *ancari* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, b), etr. *ancaria* (ibid. n. 180), vgl. Perug. — . *anei* u. *aniainei* (ibid. n. 251, ter, dd u. a), etr. *anie* (masc.) u. *anainei* (Fabr. C. I. n. 573-4), vgl. Perug. — . *aria* (ibid. n. 949), etr. *aria* (ibid. n. 872), *aris'* (ibid. n. 866), vgl. Perug. u. oben *arisnai*. — . *atina* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, c),

etr. *atainei* (F a b r. C. I. n. 595, bis), *atinatial* (ibid. n. 601, bis, g). — . *caesia* (F a b r. P. Spl. n. 251, ter, v; C. I. L. I, n. 1360), etr. *canzna* (F a b r. C. I. n. 887), vgl. die bilinguis ibid. n. 252 (florent.), doch s. perus. *cesi* und lat. *caesinia*. — . *caezirtli* (F a b r. S. Spl. n. 27); *cezartle* (F a b r. C. I. n. 952, a u. b), etr. *cezrtlial* (F a b r. S. Spl. n. 23-4), vgl. röm. *Caesar*. — . *caulias* = *caulias'* (bil., F a b r. C. I. n. 935). — . *cencunia* (ibid. n. 726, quat., c); *cenco* (F a b r. P. Spl. n. 251, ter, l), etr. *cencu* (F a b r. C. I. n. 235, in Flor., aus Chiusi); *cencna* (F a b r. C. I. n. 631, bis). — . *cnaeve*, *cnaeus*, *cnaus*, fem. *cnevia* (F a b r. P. Spl. n. 154; 157-62); *navia* (F a b r. S. Spl. n. 251, ter, r), etr. *cnaeue* (F a b r. P. Spl. n. 158), vgl. Perug. — . *crispinia* (C. I. L. I, n. 1351), etr. *crespini* (F a b r. C. I. n. 953). — . *hannossa* (ibid. n. 857, bis, e), etr. *hanusa* (ibid. n. 612, bis, a u. b). — . *numsinei* (F a b r. P. Spl. n. 251, ter, n); *nums* . . . (ibid. dd), etr. *numsi* (F a b r. C. I. n. 901), *numsinal* (ibid. n. 981). — . *odie* (ibid. n. 1018, bis, e); etr. *utiesa* (Ehefraun. ibid. n. 867, ter, p u. u). — . *pontius*, *pontia* (F a b r. S. Spl. n. 27-9), etr. *puntnas'* (F a b r. C. I. n. 724, bis, e). — . *proeni* (C. I. L. I, n. 1353-4), etr. *prunini* (F a b r. P. Spl. n. 173, bis). — . *satria* (C. I. L. I, n. 1356), etr. *saϑrei* (F a b r. C. I. n. 992, bis, a). — . *scaevius* = *sceva*, bil. (ibid. n. 714, bis); *scae* (ibid. n. 936). — . *sentia* = *senti* (bil., F a b r. C. I. n. 979); *sentia* (ibid. n. 975; P. Spl. n. 251, ter, d u. f); *sentius* (F a b r. C. I. n. 857, bis, e); vielleicht *sentis* (F a b r. C. I. n. 978); dagegen ist *sentius* nicht gleich *s'inu* (bil., ibid. n. 980), s. cogn. — . *seppia* (C. I. L. I, n. 1352), etr. *sepi* (F a b r. S. Spl. n. 30). — . *septumia* (C. I. L. I, n. 1362), etr. *setumnei* (F a b r. P. Spl. n. 150), vgl. noch genauer perus. *sektumial* (F a b r. S. Spl. n. 91). — . *thoceronia* (F a b r. C. I. n. 957), gen. *thocernal* (ibid. n. 956), etr. *ϑucerna* (ibid. n. 614). — . *tiberius* (gentil., N. d. V. n. 52), vgl. etr. *ϑeprinei* (F a b r. C. I.

n. 534, bis, i u. k). — . *tosnos*, gen. masc. (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, y), etr. *tus'nu* cogn. (Fabr. C. I. n. 659, bis). — . *trebo* .... (Fabr. S. Spl. n. 22), etr. *trepunia* (Fabr. C. I. n. 763, bis, b). — . *varia natus* = *varnal* (bil., ibid. n. 794); *varia* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, q u. x; p. 25, No.), vgl. Perug. *vipi vari* u. *varna*. — . *veisinnius* (C. I. L. I, n. 1366); *vesinnia* (Fabr. C. I. n. 857, bis, d), etr. *veiznal* (ibid. n. 675), vgl. noch genauer volterr. *veisini* (ibid. n. 348, b). — . *vensius* = *venzile* (bil., Fabr. C. I. n. 793). — . *vetinal* (ibid. n. 856), etr. *vetinei* (ibid. n. 774), verwandt mit *vete, veti*, s. oben und Perug. — . *voesia* (ibid. n. 1018, bis, f), etr. abgeleitet *vuisinei* (ibid. n. 933 u. 933, bis). — In andern Gegenden Etruriens finden sich die etr. Parallelen wieder für: *baebius (babius) arrespex* (C. I. L. I, n. 1348), verwandt mit *pepnas*, vielleicht mit dem cogn. *papa*, s. Perugia. — . *caetennius* (Fabr. C. I. n. 857, bis, d), stammverwandt mit orviet. *cetisna* (Corss. II, p. 617). — . *calli* (Fabr. C. I. n. 955), s. unter Florenz. — . *cas'ni* (wenn nicht *camni* zu lesen, Fabr. P. Spl. n. 251, ter, k), vgl. perus. *casni*. — . *gavius* (N. d. V. n. 25), vielleicht verwandt mit orviet. *kaviate* (s. unten). — . *grania* (Fabr. C. I. n. 857, bis, e), vgl. Perug. — . *hirrius* (ibid. n. 1018, bis, e), vgl. viterb. *heiri* (fem., Fabr. S. Spl. n. 105); *heria* u. s. w. — . *laucinal* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, o), vgl. senes. *laucine* (Fabr. C. I. n. 371). — . *otanis*, gen. masc. (ibid. n. 857), vgl. orviet. *uϑienas* (unedirt). — . *pacinnei*, gen. *pacinnal* (Fabr. P. Spl. n. 156-7; p. 25, No.), vgl. volterr. *pacinei* (Fabr. C. I. n. 361), perus. *pacnei* (ibid. n. 1692). — . *pergomsna* (Fabr. P. Spl. n. 154-5), vgl. perus. *percumsnei* (Fabr. C. I. n. 1296). — . *pisentius, pisenti* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, p—r), verwandt mit perus. *pisice* (Fabr. C. I. n. 1600) und vielleicht dem Stadtnamen *Pisa*. — . *salvia* (Fabr. S. Spl. n. 28), s. Perug. — . *sudernia* (Fabr.

C. I. n. 285 u. 958), vgl. perus. *sutrinas'* (ibid. n. 1783) und den Stadtnamen *Sutrium*. — .*visnie* (ibid. n. 960), vgl. volcient. *vis'nai* (ibid. n. 2327, ter, a), vielleicht auch verwandt mit *veisennius*, s. oben. — .*volchacia* (C. I. L. I, n. 1369), vgl. arret. *velχatini* (Fabr. C. I. n. 475, A—D), röm. *Volcatius*. — Etruskischen Klang haben; ohne dass das etr. Vorbild nachgewiesen ist: *maefanati*, dat. masc. cogn. (N. d. V. n. 52), vgl. den pagus *mefanus* (Henzen n. 6664), wahrscheinlich im südlichen Etrurien. — .*sartagus* u. *sartage* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, s—u). — .*scandilio* u. *scansa* (ibid. v u. w); vielleicht ist Fabr. C. I. n. 2184, bis (volc.) *skansinaia* abzutheilen (s. P. Spl. p. 134). — .*selia* (ibid. ee), vielleicht stammverwandt mit *selvansl (s'elans'l)* u. *selaei* (Corss. I, p. 458-60). — .*spedo* (Fabr. C. I. n. 956-7; C. I. L. I, n. 1360-2); *spede* (Fabr. C. I. n. 934), erinnert an perus. *spitiui* (ibid. n. 1362), das aber wahrscheinlich stark verlesen ist, s. Vorn. *spurie*. — .*tifilia* (Fabr. P. Spl. n. 251, ter, g), das man für *titi filia* nehmen würde, wenn nicht *thiphlia* (ibid. h) dabei stände; verwandt sein könnten die etr. Wörter *ϑuf(u)lϑas'*, *ϑuflϑicla*, von Corssen (I, p. 634 ff.) für Götternamen gehalten. — .*tolmaca* (Fabr. C. I. n. 857, bis, c), vielleicht stammverwandt mit dem Namen des Vejenterkönigs *Tolumnius*. — .*tullio* (ibid. n. 934), erinnert an den römischen Namen *Servius Tullius* des Etruskers *Macstrna*. Eine gens *Tullia* findet sich noch mehrfach in Etrurien. Vielleicht ist stammverwandt das Wort *tular* (Corss. I, p. 462 ff.), das »Grabsäule«, »Grab« zu bedeuten scheint. — Die übrigen Namen, wie *cocceia*, *papirius* u. s. w. tragen specifisch römisches Gepräge, gehören also sicher Einwandrern an.

3) **Cortona**. Grab der *cusu* (Fabr. C. I. n. 1040; wahrscheinlich auch n. 1054), die *tanella di Pitagora*. — Ausserdem etwa 30 vereinzelte Namen, meist schon er-

wähnten Familien angehörig. Die Familie *cvinti* (ibid. n. 1051-2) ist römischen Ursprungs, s. »Kritik« p. 16. Auf einer römischen Inschr. (N. d. V. n. 33) erscheint ein Cortonenser *Tutilius Hostilianus,* vgl. die volcient. Familie der *tute,* die weitverbreitete, auch corton. (Fabr. C. I. n. 1039) der *tutna;* andrerseits *hustileia* (ibid. n. 2608, orig. inc.), das perus. *hustnei* (ibid. n. 1228) u. s. w.

4) **Arezzo.** Die altarretinische Lucumonenfamilie der *Cilnii* ist in etr. Inschriften bisher nicht entdeckt worden. Die *crenle* oder *cvelne* von Siena gehören nicht hierher, s. unten. Die Inschr. *lcilniveratitur* (Fabr. C. I. n. 462), nur hdschft. überliefert, unvollständig und unverständlich, stammt überdies aus Cortona und ist von Gamurrini in Modena wiederentdeckt, aber nicht wiedererkannt worden, denn er liest (Fabr. S. Spl. n. 6) *heva : vipiϑur | cucrinaϑurcainal.* Obwohl sie ihm echt scheint, ist mit dem Text doch nichts zu machen, und jedenfalls ist *cilni* falsch hineingelesen. In der Frontinschrift von Suana aber (Fabr. C. I. n. 2031) ist in Z. 2 statt *alcilnial,* wie ich früher (Etr. Forsch. I, p. 53, n. 120) vermuthete, vielmehr *auclinia* zu lesen. Ueber lateinische Inschr. der Cilnier, besonders eine mit *Cilniae Iustinae,* s. Fabr. Gl. I. col. 842. Das cogn. *Maecenas* enthält vielleicht, wie schon O. Müller scharfsinnig vermuthet hat, den mütterlichen Familiennamen, und dieser mag identisch sein mit der perus. Familie *mehnate* (Fabr. C. I. n. 1505; 1549; 1688, bis; 1970). Lateinische Inschr. mit *Maecenas* und seinen Ableitungen s. Fabr. Gl. I. col. 1093; es gab auch von Plinius (XIV, 6 [8, 5], 67) gerühmte *vina Maecenatiana.* Es scheint ein Ortsname zu Grunde zu liegen. — Die Ausbeute an etr. Inschriften ist sehr gering: wahrscheinlich stammen viele florentinische aus Arezzo. Die einzige häufiger vorkommende Familie sind die *steprna (-ne, -ni),* dazu auch aus Flo-

renz Fabr. C. I. n. 213 und orig. inc. ibid. n. 2650. —. Der Name *θurice* (ibid. n. 472-3) scheint identisch mit dem Familiennamen eines in 2 Inschr. von Spoleto (N. d. V. n. 54-5) erwähnten *corrector Tusciae Turcius Apronianus,* dessen cogn. an das perus. *apruntial* (Fabr. C. I. n. 1114) erinnert. —. *frentinate* (ibid. n. 465, ter, a u. b) bezeichnet vielleicht einen Einwanderer aus dem Gebiete der *Frentani* oder aus *Ferentinum.* —. Bilinguen bieten *cassius* = *caszi* (schon latinisirt, ibid. n. 460), vgl. Perugia, und *folnius* = *fulni* (in Florenz, ibid. n. 251; S. Spl. p. 28), sonst auch *fuluni (huluni).* —. Das cogn. *saturninus* (Fabr. C. I. n. 460) kam auch in Perugia vor, vgl. dort *sauturine.* —. In lat. Inschr. erscheinen noch die Gentilicia *aninius* (N. d. V. n. 37, in Tifernum); *flavius* (Murat. 1323, 6); *gavius* (C. I. L. I, n. 1396); *paccius* (ibid.), vgl. clus. *pacinnei* u. tarquin. *pacials* (Fabr. C. I. n. 2365); *titius* (N. d. V. n. 38, in Cöln), sowie das cogn. *annianus* (Murat. l. l.), alle etruskischen, wenn auch nicht in Arezzo nachgewiesenen Familien angehörig. Ueber *flavius* s. Siena.

5) **Florenz** u. Fiesole. Die vorhandenen Inschriften sind nur z. Th. an Ort und Stelle gefunden: manche stammen aus Arezzo, Siena, Volterra, dem Norden. Es sind etwa 80 Familien vertreten, darunter nur wenige häufiger, namentlich: *anaini,* auch fäsul. *aninie* (Fabr. C. I. n. 104); lat. *anainia* (ibid. n. 281), vgl. Perug. u. Chiusi. —. *caini,* lat. *cainnia* (nicht *caicinia,* C. I. L. I, n. 1364), s. Chiusi. —. *vuisine,* vgl. lat. *voesia*, Chiusi. —. Die Familien *petru, teti* und *tite* (dazu lat. *tidi* Fabr. C. I. n. 282) sind allgemein verbreitet. — Eine Bilingue bietet *canzna* = *caesius* u. *varnalisa* = *varia natus* (ibid. n. 252), eine andere *pres'nts* = *praesentes* (ibid. n. 250). — Sonst bieten die lat. Inschr. an bekannten Namen: *baebius* (N. d. V. n. 35), s. Perug. u. Chiusi. —. *sentia* (Fabr. C. I. n. 284), s. Chiusi. —. *trebonius*

(C. I. L. I, n. 1364), s. Chiusi. — *.urinatial* (Fabr. C. I. n. 282), s. Chiusi. — *.vensi* (C. I. L. I, n. 1367), s. Chiusi. — Neu sind: *avilius* (N. d. V. n. 34), vgl. unten viterb. *havillius*, u. Vorn. *avile*. — *.calli* (C. I. L. I, n. 1367), vgl. volsin. *callius* (N. d. V. n. 66), tarquin. *calli* (Fabr. C. I. n. 2355), ebenso in Mtepulc. (ibid. n. 955), vgl. etr. orviet. *calea* (für **calia*, Corss. II, p. 617), fem. zum häufigen *cale*, meist cogn., offenbar »Gallier«. — *cemunia* (Fabr. C. I. n. 283), vgl. die *scalae Gemoniae* in Rom. — *comlniai* (ibid. n. 281), vgl. tuscan. *cumlnai* (ibid. n. 2105), *cumlnas* (ibid. n. 2106).

6) **Luna** und der Norden. Nur die lateinischen Namen: *minatius* (C. I. L. I, n. 1399) = etr. *minate* (z. B. clusin. Fabr. C. I. n. 659, bis), und *titinius petrinianus* (C. I. L. I, n. 1400-1), vgl. etr. viterb. *titnie* (Fabr. C. I. n. 2089, vgl. P. Spl. p. 112), fem. tarquin. *titnei* (Fabr. C. I. n. 2326) und das häufige *petruni*, auch *petrni* (florent. ibid. n. 192).

7) **Volterra**. Die mächtigste Familie waren die *ceicna*, von denen mehrere Gräber aufgefunden sind, darunter ein sehr reiches; die lat. Inschr. (Fabr. C. I. n. 311-3) haben *caecina*. Beinamen sind: *caspu* (ibid. n. 308; 321), Sigle *cp·* (n. 310), lat. *caspo* (n. 312; 325, bis, b), und *fetiu*, auch *feθiu* (n. 325, bis, c, e, f); in den späteren reinlat. Inschr. auch *baro* (Gori III, p. 159, n. 183). Im Portus Pisanus sind lat. Inschr. der *Caecinae Quadrati* und *Placidi* gefunden (ibid. p. 364). In Rom werden die *Caecinae* gegen Ende der Republik mächtig, doch blieb ihnen auch später noch der Beiname *Tuscus* (Tacit. Ann. XIII, 20; Hist. III, 38); sie galten als besondere Kenner etr. Disciplin und Sitte. Es erscheinen theils *Licinii Caecinae* (vgl. die senes. Familie *lecne*), theils *Caecinae Albini* (vgl. *alfina's* (Fabr. S. Spl. n. 87). Einen *Caecina Decius Albinus* nennt eine Inschrift bei Noël des Vergers (n. 36) und ebenso hiess, wahrscheinlich noch unter

Honorius, der Freund des Rutilius Numantianus, in dessen Villa am Hafen und den Salinen von Volterra dieser einkehrte. Späte römische Inschr. nennen auch ein gentilic. *Caecinius* (Fabr. Gl. I. col. 711), und ein italienischer Familienname *Cecine* existirte in Volterra bis ins vorige Jahrhundert; ja der unweit der Stadt mündende Fluss, im Alterthum *Caecina*, dessen Name ohne Zweifel mit dem der Familie zusammenhängt, und die Eisenbahnstation heissen noch jetzt *Cecine*. Verwandt mit den *ceicna* sind die: *herace* (Fabr. C. I. n. 322 u. 324, vgl. n. 316). —. *prenϑra* (ibid. n. 325, bis, c. u. d, vgl. 335; 362, bis, a; 364, bis). — . *selcia* (ibid. 310, vgl. 338), auch lat. *selcia* (ibid. n. 313). — . *tlapuna* (ibid. n. 309, vgl. n. 359, bisher verlesen, u. n. 254 in Flor.), auch lat. *tlaboni* (ibid. n. 359), vgl. Perugia. — . *felmu* (ibid. n. 325, bis, g, vgl. n. 365 und auf den Bleitafeln). — . *flave* (ibid. n. 344, bis, vgl. n. 345; 325, ter und auf den Bleitafeln *qlavi* u. s. w. — Die Bleitafeln (ibid. n. 314) bieten ausserdem an sichern Namen: *armne* (vgl. n. 319). — . *astnei* (fem.). — . *velani* (vgl. n. 342 u. 342, bis). — . *velusna* (vgl. n. 342, ter u. 358, bis) s. *velsi* unter Chiusi. — . *larϑu* u. *larϑru*. — . *puina* (dazu n. 234, in Flor.), nach Corss. II, p. 533 »Punier«. — . *supni* (vgl. n. 339; 358, bis, a). — . *ful(u)na*, häufig; zum cogn. *fulu*, vgl. Arezzo. — Sonst sind als mehrfach vorkommend zu merken: *cnevna (cneuna)*, vgl. *cneue*, (n. 363, bis) u. *cnevi*, *cnaeve* in Perug. u. Chiusi. — . *luvisu*. — *saucni*, vgl. unter Perug. *sucu* u. *socconius*. — . *tite* u. *tite cale* (ibid. n. 355; n. 346 u. 254, in Flor.), sehr häufig im übrigen Etrurien. — . *urinate* (n. 343 u. 245, in Flor.). — Vereinzelt kommen noch etwa 20 Namen vor. — Eine lat. Inschr. giebt noch *aulinna* (Murat. 2090, 3), vgl. perus. *aulni*. — Aus Volterra war auch der Satirendichter *A. Persius Flaccus*, dessen Familienname an das clusin. *peris* erinnert, wie der Name seiner Mutter *Fulvia*

Sisenna an das oben erwähnte *ful(u)na* (vgl. *fului* n. 353-4, wohl nicht *f'ului* zu lesen); auch *Sisenna* (röm. cogn.) hat ganz etr. Klang und Endung, vgl. montepulc. *siasana* (Fabr. C. I. n. 953).

8) **Siena.** Auch von hier aus sind manche Inschriften nach Florenz gebracht. Familiengräber der: *anaini (aneini)*, vgl. Perug. u. Chiusi. — *.cvenle* (*cvelne*), sehr reich, doch vielfach nur hdschr. überliefert und verlesen. — *.vete (veti)*, gleichfalls sehr zahlreich und auch mannigfach entstellt, vgl. Perug., Chiusi u. s. w. — *.lecne*, auf einer bil. = *licini* (Fabr. C. I. n. 253, in Flor.), vgl. die römische Patricierfamilie der *Licinii*. — *.put(u)rni*. — *.s'emna* (nur hdschr., viel verstümmelt). — *.sesc(a)tna (sesuctuna)*. — An häufigeren Namen sind noch zu merken: *meθlna*. — *.nus(u)m(u)na*. — *.prumaθne*, schwerlich mit »Prometheus« verwandt, wie Corssen will. — *.utaunei*, vielleicht zu *uhtave*. — Ausserdem kommen noch etwa 40 vereinzelte Namen vor.

9) **Orvieto — Bolsena,** mit Umgegend (Gebiet von Volsinii). In Volsinii war die angesehene Familie der *Musonii* heimisch, aus welcher der Stoiker *C. Musonius Rufus* stammte (Tacit. Ann. XIV, 59 u. s. w.). Eine lat. Inschrift von Bolsena in Hexametern nennt einen *Festus Musonius*, proles *Avieni*, wohl mütterlicherseits (Adami Stor. di Volseno I, p. 77). Zu vgl. ist der corton. Name *mus'ni* (Fabr. C. I. n. 1050, nicht *lus'ni*) perus. *musenial* (ibid. n. 1457), einfacher tarquin. *mus'u (musu*, ibid. 2323 u. 2326). Dem *Avienus* entspricht die arret. und perus. Familie *aveina* (Fabr. Gl. I. col. 212), einfacher *avei*. Etruskisch ist auch das cogn. *Rufus* = *raufe*, s. unten. Der Vorname *Festus* erinnert an *fastia*, wozu es vielleicht eine männliche Form **faste* gegeben hat, s. Vorn. — Aus Volsinii stammte ferner der berüchtigte *Seianus*, Sohn eines *Seius Strabo* (Tacit. Ann. IV, 1), welche Familie sich im clus. *seie* (Fabr.

C. I. n. 641) wiederfindet, während die abgeleiteten Namen *seiante, seiate* u. s. w. sehr häufig sind, s. oben Chiusi. — Aus der neuentdeckten Nekropole von Orvieto habe ich im Sommer 1875 folgende 14 Familiennamen abgeschrieben, alle in grossen Lettern über der Grabfront eingehauen: *amana,* vgl. clus. *amnal* (Fabr. C. I. n. 681). — *. anχe* (das *n* nicht deutlich), vgl. den häufigen Namen *ancari,* einmal *anχaru* (senes., ibid. n. 430; *anχeri* Fabr. P. Spl. n. 171 ist verlesen aus *anies'),* lat. *ancharius,* s. Perug., und *anχ : snei* (ceton. ibid. n. 251, bis, a). — *. plaisina,* vgl. *plascnei* (ibid. n. 193 u. 202, clus.); *plaicane* (ibid. n. 138, MPulc.); *plazi* (Fabr. C. I. n. 2600 g, orig. inc.). — *. araθena,* vielleicht verwandt mit *arntni, arnθni, artni,* s. Vorn. *arnθ.* — *. atacena* (das *t* nicht sicher), vgl. *ate (ati), ataini* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 196 ff.). — *. vercena* = perus. *vercna.* — *. hirminaia,* fem., vgl. clusin. *hermnei* (Fabr. C. I. n. 726, ter, b, e u. f); masc. ravennat. *hermenas* (ibid. n. 49), vom häufigen kürzeren *herme* (Fabr. Gl. I. col. 585 ff.). Auch Vergil (Aen. XI, 640 ff.) nennt einen Etrusker *Herminius,* und die römische gens *Herminia* erweist sich als etruskisch durch den Vornamen *Lar* (cs. 448 a. Chr.). Mit dem griech. Ἑρμῆς, wie Corssen will, haben diese Namen nichts zu thun. — *. kaviate,* erinnert an *gavius* (s. Chiusi u. Arezzo), vgl. auch *cavinei* (volterr. Fabr. C. I. n. 321, bis), *caule* (clus. ibid. n. 629, bis), fem. *caulia* (Mte Pulc.), lat. *gavili* (caerit. C. I. L. I, n. 1321-4); sonst könnte es »aus Gabii« bedeuten. — *. latini,* weit verbreitet, s. Chiusi; lat. *Latinus* (Bols., N. d. V. n. 21). — *. rupina,* vgl. perus. *rupenial* (Fabr. C. I. n. 1697) und den umbr. Ortsnamen *Rup'nia* (Bréal les t. Eugub. p. 198). — *. sasuna,* vgl. die umbrische Stadt *Sassina* oder *Sarsina* und die in Perugia ansässigen *Sassinates (Sarsinates).* — *. telaθura,* ein einfacheres *tela* voraussetzend, vgl. corton. *teltiunia* (ibid. n. 1037) und clus.

θelazu (ibid. n. 612 u. 612, ter; Endung wie in *ranazu*). — *.tveθli*, vgl. viterb. *θveθlies* (gen., Fabr. S. Spl. n. 104) und tarquin. *θveθli..* (Fabr. C. I. n. 2334); entfernter verwandt ist vielleicht senes. *teratnal* (ibid. n. 406). — *triasna*, vgl. perus. *trisnei* (ibid. n. 1172) u. Suana. — Hierzu kommen von der andern Seite Orvieto's die beiden Golini'schen Gräber: der *leinie* (ibid. n. 2033, bis; auch *lecate* ist aus *leinie* verlesen), vgl. *leinθ* als Götternamen (Corss. I, p. 300-1, dessen Deutung und Etymologie aber falsch sind), und der *cn(i)zu* (Fabr. C. I. n. 2033, ter, vgl. P. Spl. p. 111), deren Name vielleicht mit dem der *canzna* verwandt ist, s. Chiusi und Florenz. — Sonst finden sich in diesem Gebiete noch etwa 40 vereinzelte Namen. — Eine lat. Inschr. von Orvieto (C. I. L. I, n. 1345) hat die Namen *afreius*, vgl. ceton. *freias* (vielleicht vorn verstümmelt, Fabr. P. Spl. n. 251, bis, l) und clus. *afrceia* (Fabr. C. I. n. 839, bis, t); und *detrone*, wohl *petrone* zu lesen. — Lat. Inschr. von Bolsena nennen noch an bereits bekannten Namen: *aconius* (N. d. V. n. 22), vgl. Perug. — *.callius* (ibid. n. 66), vgl. Florenz. — *.hirrius* (ibid. n. 21), vgl. Chiusi. — *.tullius* (ibid.), desgl. — Neu sind: *arnensis* (N. d. V. n. 22), cogn. vgl. den Fluss *Arnus* und die Stadt *Arna* bei Perugia (Fabr. Gl. I. col. 165). — *.cominius* (N. d. V. n. 21), vgl. clus. *cumni*. — *.helvius* (ibid. n. 22), vgl. florent. *helvasi* (Fabr. C. I. n. 127), perus. *helvinati* und *helvereal* u. s. w. — *.nortinus* (N. d. V. n. 66), cogn., wahrscheinlich von der Göttin *Nortia*, die in Volsinii besonders verehrt wurde, hergenommen, vgl. clus. u. perus. cogn. *nurziu* (Fabr. C. I. n. 724 u. 1731). — Endlich gehören hierher 2 lat. Inschr. von Capo di Monte, dem alten *Visentium*, am Bolsener See (N. d. V. n. 63-4), mit den Namen *minatius*, etr. *minate*, s. Luna, und *popilius*, vgl. etr. *pupli* (arret., Fabr. C. I. n. 470).

10) **Suana**. Die Inschriften der Grabhäuser sind

so zerstört, dass kaum ein paar Namen lesbar sind: *auclinia* (Fabr. C. I. n. 2031), vgl. perus. *auclinei* (ibid. n. 1176). — . *velθurna* (ibid. n. 2027), s. Perug. — . *petru* (ibid. n. 2027, bis), häufig. — Von den halberhaltenen erinnert *triasn..* (ibid. n. 2030) an orviet. *triasna; frac....* (ibid. n. 2029, bis) an clus. *fraucni.*

11) **Viterbo** mit Umgegend (zwischen Montefiascone, Orte und Bieda). Die zahlreichen Nekropolen sind sehr arm an Inschriften: oft ist nur das *eca s'uθi* im Anfang, und auch das nur verstümmelt erhalten (Fabr. C. I. n. 2084-9). Das grösste und reichste Grab ist das der *aleθna (alesna)* bei Viterbo selbst. — Nächstdem kommt das der *χurχle (χurcle)* in Norchia. — Zu bemerken sind ferner aus den Gräbern von Castel d'Asso: *ceisi* (Fabr. C. I. n. 2076, vgl. P. Spl. p. 112), auch in Tuscania, Perug. *(cesi, ceisi)* u. s. w. — . *salvi* (ibid. n. 2080). — Aus der Nähe, aus Ferentinum, stammte der Kaiser *L. Salvius Otho,* dessen Beiname in der weibl. Form *utei* auch auf diesem Gebiet, in Bomarzo (ibid. n. 2429), vorkommt, vgl. *clus. *utie* = lat. *odie.* —. *titnie* (ibid. n. 2089, vgl. P. Spl. p. 112), vgl. tarquin. *titnei* (ibid. n. 2326), lat. *titinius* (Luna). — . Ausserdem kommen häufiger vor: *venete* (Bomarzo, Fabr. C. I. n. 2425-7), vgl. Perug. — . *pepna* (Viterb., ibid. n. 2073; 2078-9), auch in Tarquinii (ibid. n. 2335, c). — . *urinate* (Cast. d'Asso, ibid. n. 2080; Hortan. ibid. n. 2428), vgl. Chiusi. — Die übrigen 30 Namen sind vereinzelt. — Eine grössere lat. Inschr. v. Viterbo (N. d. V. n. 68) nennt eine Reihe von Familien und nach Familien benannter Oertlichkeiten, darunter die bereits bekannten Namen: *caetennius* (s. Chiusi). — . *havillius* (s. Florenz). — . *herennius* (s. Chiusi). — . *tullius* (s. Chiusi und Orvieto). Dazu kommt *pistranus,* fem. *pistrania,* vgl. die etr. Stadt *Pistorium* (Plin. III, 5 (8), 52) und vielleicht das cogn. *pisto.....* eines *thormena* von Perugia (Fabr.

C. I. n. 1340). Der *fundus balbianus* erinnert an das perus. cogn. *palpe* (ibid. n. 1125 u. 1128); der *cuttolonianus* an clus. *cutlisal* (Fabr. P. Spl. n. 198) und *cutlisnei* (Fabr. C. I. n. 749); der *petronianus* an *petruni;* der *volsonianus* an clus. und perus. *velsuni* (ibid. n. 655, bis, a; 1478), sowie den Namen der Stadt *Volsinii;* ja zu dem *antonianus* kann man vergleichen clus. *antni* (ibid. n. 578), senes. *antinal* (ibid. n. 435) u. s. w. — Bei Norchia giebt es nach Orioli (Ann. Inst. 1833, p. 20) eine lat. Felsinschrift *C. Clodius Thalpius,* welcher letztere Name etr. ist, vgl. *talpius'* (Fabr. C. I. n. 2588, orig. inc.). — Eine lat. Inschr. von Hortanum hat den Namen *carso* (Fabr. C. I. n. 2276), vgl. die umbr. Stadt *Carsulae* (Fabr. Gl. I. col. 787) und clus. *carsna* (Corss. I, p. 173; t. V, 2). — Aus Ferentinum stammte auch der Günstling des oben erwähnten Kaisers *Otho Flavius Scevinus,* vgl. volterr. *flave,* arret. lat. *Flavius;* clus. *scaevius* = etr. *sceva* u. s. w., auch vejent. lat. *flavius* und *scaevius.* —

12) **Vulci** und Toscanella. Familiengräber der: *vipinana* (Toscan.), vgl. die häufigen Namen *vipi, vipina* u. s. w. — . *saties* (Françoisgrab in Vulci; Fabr. C. I. n. 2181) u. *satial* (uned.). — . *tute* (Vulci, Fabr. P. Spl. n. 387-9), vgl. clus. *tutna.* — Andere mehrfach vorkommende Namen sind: *arusana* (volc. Fabr. C. I. n. 2219 u. 2223), vgl. perus. *aruseri* (ibid. n. 1545 u. s. w.) und den pagus der *Arusnates* bei Verona (Fabr. Gl. I. col. 186). —. *cale vala* (toscan., ibid. n. 2099 u. 2102), vgl. Florenz und die Beinamen. — . *cumlna* (toscan., ibid. 2105-6; auch wohl volc. n. 2171), vgl. Flor. — . *cutna* (volc., ibid. n. 2236 u. P. Spl. n. 391), vgl. tarquin. *cuϑna* (ibid. n. 2322) und falisk. *cotena;* entfernter verwandt ist *cutlisal* u. s. w., s. Viterbo. — . *sacni* (volc., ibid. n. 2169, a) und *sacniu* (? ibid. n. 2182). — . *s'eϑre* und *s'eϑrnai* (toscan., ibid. n. 2109-11). — . *spurina*

(volc. ibid. n. 2222, u. tosc. n. 2128), vgl. perus., arret. (Fabr. Gl. I. col. 1694 ff.). — .*tarna* (Fabr. C. I. n. 2327, ter, b, u. uned.). — . Ausserdem etwa 30 Namen.

13) **Corneto** (Tarquinii). 8 Familiengräber mit Inschriften: *als'ina (alsina),* 2 Gräber, der Name mehrfach verlesen (Fabr. C. I. n. 2335 u. 2335, b; S. Spl. n. 107-112, u. 115-120), vielleicht »aus Alsium«. — .*ceicna* (Gr. Querciola, Fabr. C. I. n. 2318-9), vgl. Volterra. — . *ceisi* und *ceisini* (Gr. von Byres, ibid. n. 2339-40), vgl. *Caesennia* aus Tarquinii, Gattin des *A. Caecina* (Cicero pro Caec. IV), und *caesennia* in einer lat. Inschr. v. Cività Vecchia (N. d. V. n. 67), s. auch Perug. und Viterbo. — *eizene* (Fabr. S. Spl. n. 113-4; Corssen I, p. 982, nicht *vizene).* — .*varnie* (Fabr. C. I. n. 2286-91), vgl. *varna* in Perug. und sonst. — .*velχa* (T. dell' Orco, Fabr. P. Spl. n. 398-413), vgl. perus. *velczna,* clus. *velca* (Fabr. C. I. n. 761, bis), flor. *velχe* und *velχna* (ibid. n. 236-7) u. s. w. — .*matve* (Gr. d. Iscriz., ibid. n. 2301-17), vgl. *matulna* (ibid. n. 2340) und *matuna* (ibid. n. 2600, aa — h, orig. inc.). — .*pumpu* (Gr. del Tifone od. dei Pompei, ibid. n. 2279-85), häufig auch sonst. — . Ausserdem etwa 25 vereinzelte Namen, z. Th. auf grossen Sarkophagen. — Auf lat. Inschr. findet sich: *petronius* (N. d. V. n. 18-19). — .*percenna* (Fabr. C. I. n. 2285, a), vgl. clus. *percumsnei,* osk. Vorn. *perkens,* nolanischer Gentilname *Percennius.* — .*spurinnia* (Fabr. S. Spl. n. 122), s. Vulci. — .*tullius* (N. d. V. 17, 19-20), 2mal mit dem Beinamen *tuscus,* häufig.

14) **Sutri.** Eine grössere und eine kleinere lat. Inschrift (N. d. V. n. 70-71) mit vielen Namen, worunter an bereits behandelten (etr. geordnet): *vibius* (s. Perug.). — . *volturnius* (s. *velϑurna* Perug. u. Suana). — .*herennius* (s. Chiusi). — .*octavius* (s. *uhtave* Perug.). — .*plotius* (s. *pumpu plaute* Perug.). — .*selius* (s. *selia* Chiusi). — *titenus* (s. *titnie* Viterb.). — Dazu kommen: *aponius,*

vgl. perus. *apvnas'*, *apuni* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 145). — . *cat(t)ius*, vgl. das clus. cogn. *caϑa* (Fabr. P. Spl. n. 173, bis, k). — . *vergilius*, vielleicht verwandt mit *vercna*, s. Perug. und Orv. — . *vesidius*, Weiterbildung von *vesi*, s. Perug. — . *mettius*, vgl. perus. *meteli*, *metenal*, clus. *metusnei* (Fabr. Gl. I. col. 1168 ff.). — . *rupilius* (N. d. V. n. 71), vgl. orviet. *rupina* und montepulc. *ruf-linal* (Fabr. C. I. n. 927, ter). — . *rustius*, vgl. perus. *rutsnei* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 1564). — . *siccius*, vgl. clus. *zicu*, *ziχnei* (Corss. I, p. 971; Fabr. S. Spl. n. 8-12). — . *umbricius*, vgl. clus. *umrana* und bolognes. *umrus'* (Fabr. C. I. n. 46), und wegen der Endung *apice*, *ϑurice*, *serice*. — . *farsueius*, vgl. perus. *faru*. — Fremdartig klingen *alburius*, doch vgl. perus. *alfa* und zur Endung *splaturia*, *tauturia*. — . *clavius*. — . *occius*, doch vgl. clus. *ucurs* (Fabr. C. I. n. 761) u. s. w.

15) **Cervetri** (Caere) mit Umgegend (Forum Clodii). Grosses Familiengrab der *tarcna* (*tarχna*), auch lat. *tarcna* (Fabr. C. I. n. 2347-91, vgl. Corss. I, p. 406-18), daneben latinisirt *tarquin* ... (ibid. n. 2356) und mit anderm Ableitungssuffix *tarquiti* (ibid. n. 2349; 2390), s. unt. Veji und Carejae. — Ausserdem sind nur noch in zwei Gräbern lesbare Wandinschriften gefunden: *apucu* (*apvcu*), Fabr. C. I. n. 2392-3, vgl. perus. *apuna* unter Sutri, und *aburia* (ibid. n. 2352) im Tarquiniergrabe, das aber auch an *apruntial* erinnert, s. Arezzo. — . *cveϑn* .. (ibid. n. 2397), vgl. perus. *cveϑnal* (ibid. n. 1123), vielleicht auch *cvesϑnal* (ibid. n. 1120) u. s. w. — Vereinzelte etr. Namen kommen noch etwa 10 vor. Eine Reihe etr. Namen dagegen bieten die lateinischen Inschriften (etr. geordnet): *acili* (C. I. L. I, n. 1315), vgl. clus. *acilu* (Fabr. C. I. n. 569 ff.). — . *caesia* (C. I. L. I, n. 1316), s. oben *ceisi* in Corneto, *cesi* in Perug., aber auch ≐ *canzna* in Flor. — . *calli* (Fabr. C. I. n. 2355), s. Flor. — . *gavili* und *gavilia* (nicht *lav-*, C. I. L. I, n. 1321-5), vgl. *caule* (Chiusi), *caulia* (Mte Pulc.).

—. *vettius* (N. d. V. n. 60, For. Clodii, u. ibid. n. 57, Rom), etr. *veti*, häufig. —. *villoni* (ibid. n. 1339), vgl. montepulc. *uillinal* (Fabr. C. I. n. 894, bis, a). —. *volsci* (C. I. L. I, n. 1340), vgl. clus. *velscu* (Fabr. C. I. n. 768), nach Corssen »Volsker«. —. *hostili* (C. I. L. I, n. 1325), vgl. *hustileia* (Fabr. C. I. n. 2608, orig. inc.). —. *latinia* (ibid. n. 2372), s. Chiusi. —. *murrin* ... (ibid. n. 2363) s. *murrenia* (Perug.), etr. *murina*. —. *numoni* (C. I. L. I, n. 1329-30), vgl. perus. *numnas'* (Fabr. C. I. n. 1890). —. *pabate* (C. I. L. I, n. 1332), vgl. etr. cogn. *papa*, gent. *papaϑna* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 1323 ff.). —. *petronius* (N. d. V. n. 16, Inschr. von Ameria). —. *secia* (C. I. L. I, n. 1333), vgl. clus. *secu*. —. *tamsini* (ibid. n. 1336), vgl. orviet. *tamiaϑuras* (Fabr. C. I. n. 2033, bis, B), volterr. *taminai* (ibid. n. 364, bis, l), perus. *tamnia* (ibid. n. 1173). —. *telutia* (C. I. L. I, n. 1337), vgl. perus. *tlutie* (Fabr. C. I. n. 1253). —. *titius* (C. I. L. I, n. 1338), häufig. —. *faltini* (ibid. n. 1318), vgl. ceton. *faltu* (Fabr. C. I. n. 1014, bis, c), clus. *haltunei* (ibid. n. 877), perus. *faltus'ia* (ibid. n. 1818). —. *fani* u. *fannia* (C. I. L. I, n. 1319-20), vgl. perus. *fanakni* (Fabr. P. Spl. n. 277), corton. gen. *fanacnal* (Fabr. C. I. n. 1055), s. Etr. Forsch. I, p. 51. — Die übrigen Namen sind rein lateinisch oder fremd. Der in der Inschrift von Ameria (N. d. V. n. 11) vorkommende *Curiatius Cosanus* war offenbar aus Cosa; sein Gentilname erinnert an *curial, curieas, curanei* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 996 ff.). — Den alten caeritischen Königsnamen *Mezentius* leitet Corssen (I, p. 233) von lat. *metiri* »messen« ab; eher gehört sein Name zu perus. *mesi, mesial* u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 1160).

16) **Veji** und Umgegend (Carejae). Nur lat. Inschr. mit den Namen (etr. geordnet): *acuvius* (N. d. V. 1), vgl. perus. *aχu*. —. *caesius* (ibid. n. 2—7), schon oft gefunden, = *cesi* oder *canzna*, s. Perug., Flor., Corneto,

Cervetri. — . *veianius* (ibid. n. 1), vgl. perus. *veanes'*, *veani*, *veanial* u. s. w. (Fabr. C. I. n. 1709; Gl. I. col. 1894), vielleicht »aus Veji«. — . *vergilius* (N. d. V. n. 5), vgl. Sutri. — . *vetius* (ibid. n. 1), etr. *veti*, häufig. — . *nemonius* (ibid. n. 3), vgl. ceton. *nemsu* (Fabr. C. I. n. 1014, bis, c). — . *octavius* (ibid. n. 1), etr. *uhtave*, s. Perug. und Sutri. — . *scaevius* (ibid. n. 1), etr. *sceva*, häufig. — . *tarcontius* u. *tarcontia* (ibid. n. 59, Carejae), vgl. arret. *tarχntias'* (Fabr. C. I. n. 471) und den altetr. Heros, lat. *Tarcon*, gen. *Tarcontis*, s. Vorn. *tarχis*. — . *tarquitius* (N. d. V. n. 1), s. Caere. — *flavius* (ibid. n. 1), etr. *flave*, s. Volterra u. s. w. — Von den alt vejentischen Königen führt *Propertius* einen unetruskischen, umbrisch-italischen Namen; *Tolumnius* dagegen, wie *Volumnius* gebildet, klingt ganz etruskisch und erinnert an lat. etr. *tolmaca* (s. Chiusi), wie an *tullius* und *tular* (s. Chiusi), doch ist sein etr. Vorbild noch nicht aufgefunden.

17) **Bologna** und das Poland. Die Ausbeute ist gering. — Bologna hat geliefert: *akius* (Fabr. C. I. n. 47), *aihz* (Corss. I, p. 916), vgl. perus. *aχu*. — . *veipi* (Fabr. S. Spl. n. 4), vgl. perus. *vipi*. — . *karmunis'* (ibid.), neu; der Stamm *car-* ist häufig, ebenso die Endung *m-n*. — . *luχmalu* (ibid. n. 5), vgl. den Vornamen *lauχume* und wegen der Endung z. B. *velcialu* (Fabr. Gl. I. col. 1917). — . *nituna* (Fabr. P. Spl. n. 101), neu; die Endung wie in *matuna*. — . *s'inu* (Fabr. S. Spl. n. 42), vgl. montepulc. *s'inu* (Fabr. C. I. n. 908), chianc. cogn. zu *sentius* (ibid. n. 980) u. s. w. — . *titi* (Fabr. P. Spl. n. 3), aspirirt *θiθis'* (ibid. n. 5), vgl. *tite*, häufig. — . *umrus'* Fabr. C. I. n. 46), vgl. *umrana*, wohl »Umbrer«. — Reggio liefert *arnes'* (Corss. I, p. 917), vgl. den Fluss *Arnus*, die Stadt *Arna* und das lat. cogn. *Arnensis*, s. Orvieto. — Die Westalpen geben *muθikus'* (Stein v. Busca, (Fabr. C. I. n. 42), vgl. clus. *mutu*, fem. *mutia*, Ableitung *mutainei*

u. s. w. (Fabr. Gl. I. col. 1202 ff.), und zur Endung *apice, θurice.* — Die Fragmente von Nizza haben *kem*... (Fabr. Isc. Etr. Nizz. n. 1), vgl. lat. etr. *cemunia* (Flor.) und den Namen der Stadt *Gemenelion.* — *.pulfn*... (ibid. n. 2), vgl. clus. *pulfna.* — Die von Corssen (I, p. 919 ff.) aus den raetischen Bronzesachen gewonnenen Namen sind meist zu unsicher, um in Betracht zu kommen. Einige Wahrscheinlichkeit haben: *velχanu,* vgl. den häufigen Namen *velχa.* — *.avinu,* vgl. perus. *aveina,* arret. *aveini.* — *.aχvili,* vgl. *aχu* und *acilu.* — Die Steininschriften (ibid. p. 940 ff.) bieten einige wahrscheinliche Namen mehr: *esia,* vgl. tarquin. *aisinal* (Fabr. C. I. n. 2283) und senes. *aesialissa* (ibid. n. 452). — *.lepalial,* vgl. *leprecna* neben *lemrecna.* — *.pivonei* und *pivotialui.* — *.tekialui.* — *.silaniuia, slaniui, slaniai,* vgl. perus. *silaiθes'* (ibid. n. 1648) u. *slaiθes'* (ibid. n. 1508 u. 1511). — *verkalai,* vgl. perus. *vercna.* — *.mationa,* vgl. tarquin. *matve, matulna* und (orig. inc.) *matuna.* — *.komonos,* vgl. clus. *cumni.*

Die campanischen Thoninschriften in ihrer Mischsprache und — schrift bedürfen einer anderweitigen besonderen Untersuchung.

Die aufgeführten Familiennamen im Grossen und Ganzen tragen einen durchaus eigenthümlichen Character. Der nachweislich italischen Namen sind nicht viele; dagegen sind eine beträchtliche Anzahl etr. Familien in Rom heimisch geworden, zum Theil seit ältester Zeit, mitunter ohne ihre hervorragende Stellung in der Heimath aufzugeben, wie die *Volumnii, Caecinae, Petronii* u. s. w. Die zahlreichen latinisirten Namensformen in den lateinischen Inschriften zeigen die Fortdauer der alten Bevölkerung unter römischer Herrschaft: der fremdartige Character blieb in einem grossen Theil dieser Namen. Ueber die Suffixe der Gentilnamen werde ich an einem andern Orte reden: ebenso über die muthmassliche Bedeutung. Dass eine grössere Gruppe von den Vornamen kommt, ist

bereits dort nachgewiesen; andere sind von Völker- und Städtenamen hergeleitet (vgl. Corssen II, p. 553—554). Der Ursprung der Doppelnamen wird bei den Beinamen zur Sprache kommen.

C. Beinamen.

Die von der römischen Namengebung her bekannte Sitte, dem Vor- und Familiennamen noch einen dritten individualisirenden Beinamen (agnomen) hinzuzufügen, ist auch etruskisch in weiter Ausdehnung nachzuweisen. Auch hier scheinen diese Beinamen theils körperliche oder geistige Eigenschaften zu bezeichnen, theils die locale Herkunft, besonders aus der Fremde, theils aus Stand- oder Rangbezeichnungen hervorgegangen zu sein. Grade wie in Rom vererbten sie sich dann nicht selten auf die Nachkommen der zuerst so Benannten und gingen in Familienbeinamen (cognomina in eigentlichem Sinne) über, besonders wo bei sehr grossen Geschlechtern oder häufig vorkommenden Namen sich das Bedürfniss nach genauerer Unterscheidung in dringender Art fühlen liess. Auf diese Weise entstanden einige der oben, bei den verschiedenen Städten, angeführten doppelten Familiennamen, wie *vipi alfa*, *pumpu plaute* u. s. w. Es konnte dann wieder ein neuer persönlicher Beiname hinzutreten und der Einzelne vier Namen führen, z. B. *vel· vipi· alfa*: | *papa* (Fabr. C. I. n. 1436), wie viele Patricier der ältesten Zeit der römischen Republik. Andererseits findet sich bisweilen der eigentliche Familienname ganz fortgelassen, so dass der Beiname seine Stelle einzunehmen scheint, z. B. in der bilinguis (Fabr. C. I. n. 980) *cuinte· s'inu· arntnal* neben dem lat. *q· sentius· l· f· arria· natus* (wo nicht etwa *s'inu* dem *sentius* entspricht, vgl. *seiante s'inu* ibid. n. 908), wie römisch

C. Caesar. Namentlich ist es bei den Ehefraunamen auf *-sa* häufig der Fall, dass sie vom Beinamen, nicht vom Familiennamen gebildet sind, s. Beispiele unten. Doch scheinen manche doppelte Familiennamen auch durch wirkliche Verschmelzung zweier Familien entstanden zu sein, indem z. B., beim Hineinheirathen in eine angesehene Familie, die Kinder den Mutternamen neben dem des Vaters fortführten, oder ein Adoptirter neben dem neuen Familiennamen den alten beibehielt. Solche Verschmelzung liegt z. B. vor bei den *cae veti, tite marcna, vipi vercna,* wo beide Namen weit verbreiteten Familien angehören. Mitunter ist eine Entscheidung, welcher von beiden Fällen vorliegt, schwer zu treffen.

Auch unter den Beinamen ist bisher vieles Fremde mitgerechnet worden: noch Corssen (II, p. 512) führt sogar weibliche Vornamen, wie *θana* und *ramθes* (gen. für *ramθas*) als männliche cognomina an. Namentlich abgekürzte oder verstümmelte Mutter- oder Gattennamen sind für Beinamen gehalten worden; andere sind willkürlich aus interpunctionslosen Inschriften abgetrennt worden; ja es finden sich Wörter darunter, wie *zilat (zilaθ),* die überhaupt gar keine Namen sind. Andererseits sind manche weibliche Beinamen verkannt worden, indem sie für Mutternamen im sogenannten Ablativ galten, wie in *θa: çainei: s'ininei* (Fabr. C. I. n. 2624, vgl. Corss. I, p. 176), wo *s'ininei* fem. von *s'inu* ist. Immerhin kann ich hier nicht alle Beinamen mit den Nachweisen aufführen, sondern gebe nur eine Auswahl der sichersten, nach den Endungen geordnet, mit einzelnen Belegen.

1) auf *-a: alfa* (Fabr. C. I. n. 534, quat., e), auch Familienbeiname im perus. *vipi alfa,* vgl. röm. *alfenus* u. s. w. Der Stamm ist weit verzweigt. — . *vala* (ibid. n. 2102), vgl. röm. *vala.* — . *panza* (Fabr. P. Spl. n. 173, bis, e), vgl. röm. *pansa.* — . *papa* (Fabr. C. I. n. 1436),

dazu *papasa,* Ehefrauname (ibid. n. 727); vgl. röm. *papus.* Die Ableitungen sind zahlreich. — . *sceva* (ibid. n. 125), auch Familienname (ibid. n. 714, bis, = *scaevius*), vgl. röm. *scaeva.*

2) auf *-e: cale,* häufig, wahrscheinlich = lat. etr. und römisch *gallus* (auch häufig), d. h. »Gallier«; fem. *cal(l)i(a)*, s. Familiennamen. — . *clauce* (Fabr. C. I. n. 613), dazu *claucesa* (ibid. n. 728 u. 729), wahrscheinlich = griech. γλαυκός, vgl. röm. *glaucia.* — . *creice* (ibid. n. 593), dazu *creicesa* (ibid. n. 589), wohl »Grieche«, vgl. röm. *graecinus.* — . *crespe* (ibid. n. 696), auch ohne Familiennamen (ibid. n. 157, bis), fem. *crespia* (ibid. n. 159); abgeleiteter Familiename *crespini* (s. ob. Chiusi), vgl. lat. *crispus.* — . *visce* (ibid. n. 403); fem. *viscenei* (ibid. n. 287); Ehefrauname *uiscesa* (ibid. n. 781), vgl. röm. *viscus* (Mommsen I. R. N. n. 4913 u. Hor. Sat. I, 9, 22; 10, 83; II, 8, 20), wahrscheinlich etruskisch. Auch Gentilname ist *visce,* mit verschiedenen Ableitungen. — . *herme,* abgekürzt *he·* (Fabr. C. I. n. 657; 652); fem. *hermia* (ibid. n. 1798), s. den Gentilnamen *hirminaia.* — . *lusce* (ibid. n. 414), dazu fem. *lusceneθa* (ibid. n. 751) und Ehefrauname *luscesa* (ibid. n. 741), vgl. röm. *luscus.* — . *palpe* (ibid. n. 1125 u. 1128), vgl. röm. *balbus.* — . *plaute,* s. oben die *pumpu plaute;* fem. *plauti* (ibid. n. 1278) für **plautia,* gen. *plautial* u. s. w.; lat. etr. u. röm. *plautus* und *plotus.* — . *raufe* (*rauhe, rafe*), nicht selten; dazu *raufesa;* doch auch Familienname; lat. etr. u. röm. *rufus* (*ruphus*). — . *scire* (ibid. n. 513); fem. *sciria* (ibid. n. 517-8), Beiname der *peθna;* dazu *sciresa* (ibid. n. 911) und andere Ableitungen. — . *fufle* (*fup . .*; ibid. n. 610-1), vielleicht verwandt mit dem Namen des Weingottes *fuflun(u)s.*

3) auf *-u: aθnu* (ibid. n. 223), wohl verwandt mit dem Familiennamen *aθe, aθi* = *ate, ati.* — . *al(a)pu* (ibid. n. 776, bis), vgl. *alapusal* (ibid. n. 514) und *alpuialisa* (ibid. n. 317, bis), den Gentilnamen *alpana* u. s. w., so

wie die Götternamen *alp(a)nu, alpan* u. s. w. — . *carcu* (ibid. n. 597, bis, t), fem. *carcunia* (ibid. n. 628). — . *caspu* (ibid. n. 308 ff.), lat. etr. *caspo;* ohne Gentilic. ibid. n. 325, bis, b; wohl verwandt mit *caspre.* — . *ce(n)cu* (ibid. n. 235), fem. *cencunia* (ibid. n. 705, bis, a); Ehefraun. *cencusa* (ibid. n. 761, bis). — . *cicu* (ibid. n. 612, bis, b); fem. *cicunia* (ibid. n. 494, bis, g); Ehefraun. *cicusa* (ibid. 704, bis). — . *crapilu* (ibid. n. 507). — . *crisu* (ibid. n. 577). — . *venu,* Beiname der *vipi;* fem. *venunia* (ibid. n. 1852). — . *vescu* (ibid. n. 995), fem. *vescunia* (ibid. n. 928), auch *vescnei,* als Gentilic., gen. *vescnal* u. s. w. — . *zuχu* (ibid. n. 768), auch Gentilic. — . *masu* (ibid. n. 327, bis), verwandt mit *masve, masvanial* u. s. w., vgl. röm. *maso,* wohl etruskisch. — . *s'inu* (ibid. n. 908), auch ohne Gentilnamen (ibid. n. 980); fem. *s'ininei* (ibid. n. 2624), neben *sinunia,* gen. *s'inunias'* als Gentilic.; Ehefraun. *s'inusa* (ibid. n. 494, bis, g). — . *scurfu* (ibid. n. 866), Ehefraun. *scurfusa* (ibid. n. 863). — . *tumu* (ibid. n. 744). — . *tus'nu* (ibid. n. 659, bis), vgl. *tus'nutnal* (ibid. n. 216); fem. *tusnei* (ibid. n. 740, bis). — . *φesu* (ibid. n. 117-8). — . *faltu* (*haltu;* ibid. n. 534, quat., d); fem. *haltunei* als Gentilic.; abgeleitet *faltus'ia* u. s. w., vgl. röm. *falto,* wohl etruskischen Ursprungs. — . *fulu* (*hulu;* ibid. n. 439, bis); fem. *fulun(e)i* (*huluni*) als Gentilic., mit manchen Ableitungen; schwerlich verwandt mit lat. *fullo.*

4) auf *-ati, -ιϑe,* Ethnika, vgl. lat. etr. *Maecenas,* gen. *-natis.* — . *calati* (ibid. n. 314, A, 6; n. 681, bis), etwa »aus Cales«, vgl. röm. *calatinus.* — . *carati* (ibid. n. 677). — . *satriat..* (ibid. n. 651), »aus Satricum(?)«. — . *terpraϑe,* gen. — *tez* (ibid. n. 1530—1).

5) auf *-aχ,* gleichfalls Ethnika: *cusiaχ* (ibid. n. 2398), »aus Cosa« vgl. oben lat. cosanus. — . *velznaχ* (ibid. n. 2163), »aus Vulci(?)«; s. Etr. Forsch. II. — . *rumaχ* (ibid. n. 2166), »aus Rom«. — . *svetimaχ* (?, ibid. n. 2163).

6) Vereinzelt sind z. B.: *venete* (ibid. n. 1893), fem.

ventia (ibid. n. 611, bis; 919. bis), vielleicht »Veneter«; vgl. röm. *venetus*. — . *velsairs'* (ibid. n. 2167 u. uned.), s. Etr. Forsch. II. — . *θeprinis'* (ibid. n. 789), gen. masc., wohl = *tiberini*. — . *patacs* (ibid. 896), dazu *patacsnal* u. *patacsalisa*. — . *pultus* (ibid. n. 639), dazu *pultusalisa*. — . *pumpnana* (Corss. I, p. 970), wahrscheinlich »aus der Familie der *pump(u)na*«, also ursprünglich Name eines Adoptirten. — . *sepiesa*, abgekürzt *sep.* und *se·* (ibid. n. 697; 697, bis, c; 698; 716), vgl. den Gentilnamen *sepi*, lat. etr. *seppius*. — . *ucar* (ibid. n. 895, bis), vgl. *ucurs*, *ucrislane* u. s. w. — . *fastntru* (*hastntru*, ibid. n. 562, ter, b), vgl. den Vorn. *fastia*.

Die Uebereinstimmung mit dem Römischen ist mehrfach auffällig, doch scheint meist das Etruskische das Ursprünglichere.

D. Verwandtschaftsverhältnisse

und deren nähere Bestimmungen.

Die Verwandtschaftsverhältnisse werden theils durch besondere Wörter bezeichnet, theils durch blosse Suffixe. Was darüber bis jetzt als sicher feststeht, ist Folgendes:

1) Verwandtschaftsnamen, vgl. Corssen I, p. 146 ff.; Deecke Kritik p. 17 ff. u. Etr. Forsch. I.

a) *clan* »Sohn« kommt etwa 110mal vor (lat. etr. Fabr. C. I. n. 956); einmal *klan* (ibid. n. 266, alterthümlich); abgekürzt *cla* (mitunter wohl nur verstümmelt), *cln* (ibid. n. 2376), *cl·*, *c·*; gen. *clens'* (ibid. n. 1653, vgl. n. 1731); dat. *clens'i* (ibid. n. 1914, A, 9 u. 1922) u. *clensi* (ibid. n. 2183); nom. (od. acc.) plur. *clenar* (ibid. n. 2340; 2355-6); dat. plur. *clenaras'i* (ibid. n. 1915). — Gefälscht ist n. 2502; unsicher sind n. 428; 607; 1731; *claz*

(n. 1178) ist wohl nur verlesen; in *clantiz* (oder *claiutiz?* n. 1011, bis, l) steckt *clan* nicht mit Sicherheit; noch undeutlich in seiner besonderen Beziehung ist *clen·* (ibid. n. 1914, A, 11; 1055; 2613; vielleicht n. 2059). — Fernzuhalten ist der Familien- und Beinamenstamm *clan-* (*klan-*) in *claniu*, *clanies*, *klanin[s'l]* u. s. w., auch lat. etr. *clanius* (Vermigl. p. 555, perus.), wohl verwandt mit dem Flussnamen *Clanius*, *Clanis* (*Glanis*); ebenso *clant-* in *cla(n)t(i)e* (lat. etr. *clandius*), gen. *clantis* (*clates'*); fem. *clanti*, gen. *clantial*; weitergebildet *clantunia* u. s. w., vielleicht erweicht *cianti*, *ciantinei*, *ciaϑna* (vgl. den jetzigen Flussnamen *Chiana*, Bergnamen *Chianti*).

b) *s'ec* (*s'eχ*, *sec*, *seχ*) »Tochter« kommt etwa 90mal vor; einmal entspricht in einer bisher übersehenen bilinguis (Fabr. C. I. n. 967) lat. *filia*; einmal begegnet *s'vec* (ibid. n. 724, bis, a; t. XXXII, vielleicht *s'eec* zu lesen); einmal unsicher *s'ecv* oder *s'eci:* (ibid. n. 813 = 843, nur hdschr.), wie auch n. 1289 Conestabile *s'eχi:* liest (statt Fabr. *seχ·*). Verstümmelt oder verlesen sind: n. 824 (*s'pc*, Gori); n. 704 (*nel*, Gori); n. 1558 (*se.*); n. 1555 (*.e.*); n. 912 (*s'..*), vielleicht auch n. 1560, bis. — Siglen sind *s·* (ibid. n. 212; 747; 2600 d u. g; P. Spl. n. 274, z. Th. unsicher) und vielleicht *s'·* (ibid. n. 597, bis, u). — Unsicher in seiner Bedeutung ist *s'eχ* in n. 1009; von zweifelhafter Echtheit das alleinstehende *s'eχ* auf einer Schale (ibid. n. 2595). — Der Genitiv *s'eχis'* steht jetzt zweimal sicher (ibid. n. 1899, vgl. P. Spl. p. 109; u. n. 1891, vgl. Corss. I, p. 401).

c) *puia* »Gattin«, etwas über 50mal, darunter 5mal mit angehängtem *-c* »und« s. Etr. Forsch. I, p. 29 ff.; abgekürzt oder verstümmelt zu *pui* (Fabr. C. I. n. 509; 1421; 2223) u. *pu* (ibid. n. 594; 1785; vielleicht auch n. 1579 u. 2336); mitunter verschrieben oder verlesen oder nicht ganz deutlich (ibid. n. 2335, c *luia*; n. 1442 *p.ia*; n. 1272 *pum*, unsicher, u. s. w.); auch Corss. I,

p. 983 halte ich *pvil* ... für verlesen, vermuthe aber *avil.* In Fabr. C. I. n. 986 steht *puil* vielleicht für *puia larϑi,* wie ebenso *puial* (ibid. n. 1857, bis, b). Unklar ist mir noch *puiam* (ibid. n. 2340).

2) Verwandtschaftssuffixe, vgl. Corssen I, p. 84 ff.; 178 ff.; 392 ff. u. s. w.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 41 ff.

a) *-s(-s')*, theils gen. masc. des Vaters (meist Vorname) oder des Gatten (meist Gentilname), theils gen. fem. der Mutter (Vorname und Gentilname, nicht häufig). Nach consonantischem Stamme tritt mitunter ein *i* oder *u* vor, wie in *arntis', larϑis'; larus (laris), ϑucerus* u. s. w.; auch Nominative auf *-e* haben mitunter einen Genitiv auf *-us* (*-us'*), wie *velus* (*velus'*), *vetus;* Nominative auf *-i* lassen das dahinter abgefallene *e* im gen. auf *-ies* (*-ies'*) wieder hervortreten, u. s. w.

b) *-al*, theils gen. masc. des Vaters, seltener des Gatten, von den Vorn. *arnϑ*, *larϑ*, *laris* und einigen Gentilnamen auf *-s*, wie *lecetis*, *cutlis;* theils gen. fem. der Mutter (meist Familienname), ausserordentlich häufig; auch lat. etr. ist *-al* nicht selten. Das *i* oder *ei* der Feminina (urspr. **ia*) fällt meist aus; mitunter geht es in *e* über, z. B. *arnϑeal.* Räthselhaft in ihrer besondern Bedeutung sind die Formen auf *-als* (*-als'*) und *-alum.*

c) *-sa* (*-s'a*, selten) bildet theils Ehefraunamen aus dem gen. masc. (meist des Gentilnamens), wobei gewöhnlich das eine *s* abfällt, dagegen nach *-al* ein *i* eingeschoben wird, z. B. *arnϑalisa*, *perisalisa,* und diese Ehefraunamen bezeichnen entweder die Todte selbst oder, seltener, die Mutter des Todten; theils bildet es aus dem gen. fem. (meist auch des Gentilnamens) Schwiegertochternamen, bei Männern die Grossmutter väterlicherseits angebend. Deminutiva auf *-s'(a)la*, *-s(a)la*, vgl. meine Etr. Forsch. I, p. 71 ff. Noch unaufgeklärt sind die Endungen in *alfnalisle* (Fabr. C. I. n. 793) und *larϑialisvle* (ibid. n. 229).

d) *-θura*, in wenigen Fällen, »Nachkommenschaft« bedeutend, vielleicht gradezu »Enkel«, vgl. *precuθuras'i* neben *precu* (Fabr. C. I. n. 1915); *velθinaθuras'* neben *velθina* (ibid. n. 1914); *velθuriθura* neben *velθuri* (ibid. n. 2603); *aneiθura* (ibid. n. 1413) und *aneiθuras'* (ibid. n. 1411) neben dem häufigen *anei; tamiaθuras* (ibid. n. 2033, bis, B), Sclavenbeiname, neben dem Sclavennamen *tama* ((Fabr. S. Spl. n. 34); *telaθuras* (von mir copirte Frontinschr. v. Orvieto), neben *θelazu* u. s. w. Vielleicht kommt auch *θura* »Enkel« allein vor in den Inschriften der *leinie* (Fabr. C. I. n. 2033, bis, D, E u. F), wo es nur an einer Stelle (F, a, Z. 1) richtig gelesen ist, sonst als *ruka*, *θlva* (Corss. *lva*). Ueber *velθur* s. die Vorn.

Unter den übrigen näheren Bestimmungen auf den Sepulcralinschriften sind noch folgende mit einiger Sicherheit gedeutet.

1) Auf den Stand beziehen sich:

a) *lautni* »Freigelassener«, gegen 70mal (ein paarmal verlesen oder nicht ganz deutlich); 3mal *lavtni;* 5mal *latni;* abgekürzt oder verstümmelt *lautn·* (5mal); *lavtn·* (Fabr. C. I. n. 2279), *lavθn·* (ibid. n. 170), *latn·* (ibid. n. 1031, bis u. Fabr. Tert. Spl.), *laut·* (Fabr. P. Spl. n. 339), *lau·* (2mal), *l·* (5mal, doch nicht überall sicher). Dann kommt noch 7mal *lautn·eteri* vor, einmal verstümmelt *lautn·eter* (Fabr. C. I. n. 2578), worüber unten. — Der gen. lautet *lautunis'* (Fabr. C. I. n. 348), wahrscheinlich auch *lautnes* (ibid. n. 1887, bis l), und *lautn·eter(a)s'* (ibid. n. 1935 = 1988); unklar ist *lautnes'cle* (ibid. n. 1915). — Das fem. *lautniθa* »Freigelassene« kommt gegen 30mal vor; einmal als *lautnaθa* (ibid. n. 934), 2mal als *lautnita* (ibid. n. 91 u. 208), einmal als *lavtnita* (Fabr. P. Spl. n. 251, bis, h), als *lautnata* (Fabr. C. I. n. 711 = 1773),

verkürzt *lautnϑa* (ibid. n. 814, bis), abgekürzt oder verstümmelt: *lautnit·* (ibid. n. 250, lat.); *lavtnit·* (ibid. n. 171 = 168 = 167); *lautniϑ·* (ibid. n. 800); *lautni·* (5mal); *lautna·* (ibid. S. Spl. n. 42); *lautn·* (ibid. n. 1733); *lavti* (Corss. I, p. 976). Mehrfach freilich sind die Lesarten noch nicht ganz sicher, und es wird sich eine oder die andere Form als regelmässiger ausweisen: so ist auch zweifelhaft, ob in *lautnitas* (Fabr. C. I. n. 270) ein gen. vorliegt. Zu der Bildung vgl. *lusceneϑa* (s. Beinamen), *caneϑa* (ibid. n. 440, quat., b) u. s. w. — Daneben begegnet ein weibliches Gentilic. *lautnei* (ibid. n. 2564, bis), *lavtnei* (ibid. n. 1031), *lutni* (ibid. n. 1191), lat. etr. *ludnia*, vielleicht verwandt mit *latini*, das dann freilich vom lat. *Latinus* zu trennen wäre. Durch die Vermengung ist Corssen zu argen Irrthümern gekommen.

b) *etera*, vielleicht »Knabe, Sclave«, 12mal; dazu noch 8mal *lautn·eteri*; ferner, im Einzelnen unklar: *eteras'* (Fabr. C. I. n. 1939), vgl. oben *lautn·eter(a)s'*, vielleicht gen.; fem. *etria* (ibid. n. 1596), vielleicht *etri* (ibid. n. 1532); gen. *eterai(a)s* (Fabr. P. Spl. n. 436); dann *etru* (Fabr. C. I. n. 1597; vielleicht n. 1770); *eterau* (Fabr. P. Spl. n. 438); *eterav* (Fabr. C. I. n. 2055). Vgl. Etr. Forsch. I, p. 58.

2) Auf Lebensalter und Tod gehen:

a) *avils*, den Begriff des »Lebensalters« enthaltend, kommt etwa 40mal vor, darunter 8mal ohne *s*; einmal als *avḷs* (Corss. I, p. 744), als *aivil* (Fabr. C. I. n. 90, aus Umbrien), als *ạvl* (ibid. n. 2273 = 2617, unsicher). Vgl. Corssen I, p. 286 ff.; Deecke Kritik p. 6 ff. und oben die Vornamen unter *avile*.

b) *ril* »Jahr«, abgekürzt *r·*, gegen 90mal. Vgl. Corssen I, p. 284; Deecke Kritik p. 6.

c) *lupu*, den Begriff des »Todes« enthaltend, 22mal, darunter 3mal *lupuce* (Fabr. C. I. n. 2033, bis, D, c; n. 2058 u. 2059, vgl. P. Spl. p. 111), einmal, noch un-

klar, *lupum* (ibid. n. 2340); unsicher ist *lupus'* (ibid. n. 348, b), da ich, bei eigener Besichtigung, eher *lupu'ri*.... zu erkennen glaubte. Vgl. Corssen I, p. 646 ff., der das Wort unglücklich mit griech. γλυφεύς combinirt hat; Deecke Kritik p. 6; Etr. Forsch. I, p. 9.

Ueber die Zahlen und Zahlwörter, die das Lebensalter des Todten angeben — ich habe gegen 140 solcher Angaben gefunden — vgl. meine Kritik p. 6 ff. — Das häufig die Grabinschriften beginnende *mi* heisst ohne Zweifel »ich« oder »ich bin«, da häufig der Genitiv darauf folgt (Etr. Forsch. I, p. 54 ff.); *eca* im Anfange ist ein Pronomen oder Pronominaladverb demonstrativer Art = »dieser« oder »hier«, und das Wort *s'uϑi* (*suϑi, suti,* im Ganzen etwa 30mal) muss etwa »Grab« bedeuten, wofür die alte Nekropole von Orvieto eine treffliche Stütze gewährt in der Inschrift *mi larkes telaϑuras s'uϑi* »ich bin das Grab des Marce Telathura«; in den Formen *suϑil* (Fabr. C. I. n. 2603), *suϑic* (ibid. n. 2183), *s'uϑiϑ* (Corss. I, t. XVII, 2, a—b u. XIX, B, 56) ist der letzte Buchstabe wohl abzutrennen oder zum Folgenden zu ziehen. Das Wort *s'utna* (Fabr. C. I. n. 2130, vgl. P. Spl. p. 113, u. ibid. n. 104) wird dann »Grabkiste« heissen, oder allgemeiner »Grabgeräth«, wenn es identisch ist mit *s'uϑina* (*suϑina,* im Ganzen etwa 40mal), vgl. Corssen I, p. 556 ff.; Deecke Etr. Forsch. I, p. 52 ff. — Der Begriff der »Grabsäule« liegt vielleicht in *tular,* das 11mal vorkommt, darunter zweimal in der Form *tularu* (Fabr. C. I. n. 1914, A, 6 u. 1916). — Die Bedeutung aller übrigen Wörter ist zu wenig sicher, um bestimmte Vermuthungen aussprechen zu können. Die Resultate meiner Untersuchungen darüber werde ich an einem andern Orte geben.

Was endlich die Stellung der verschiedenen Namenselemente betrifft, so habe ich bereits in meinen Etr. Forsch. I, p. 26 bemerkt, dass die Zahl der wirklich vorkommenden Combinationen etwa 200 beträgt, und ich habe dort eine beträchtlichere Anzahl derselben gegeben. Die normale Stellung eines vollen Mannesnamens ist: Vorname, Familienname, Vorname des Vaters im Genitiv (meist als Siglum), Familienname der Mutter im Genitiv (meist auf *-al*), Beiname; bei der Frau folgt noch der Familienname des Gatten im Genitiv oder, häufiger, der Ehefrauname auf *-sa*. Alle weiteren, selteneren Bestimmungen, wie der Gross- oder Schwiegermuttername, Adoptivname, Stand, Alter u. s. w. gehören, regelmässig, an den Schluss. Doppelte Familiennamen werden selten durch Zwischengesetztes getrennt. Bei Kindern steht nicht selten nur der Vorname, ebenso bei Sclaven und Freigelassenen, wo jedoch in der Regel der Name des Herren oder der Herrin im Genitiv hinzutritt; *etera* kommt sogar allein vor (Fabr. C. I. n. 1594). Auch der Familienname steht nicht selten allein, dagegen fehlt er hin und wieder, wo eine Gesammtinschrift oder das Grab als solches ihn hinreichend kenntlich machte. Recht selten ist das alleinige Vorkommen andrer Namenselemente. Das Fehlen eines Gattennamen lässt wohl meist auf jungfräulichen Stand schliessen, doch giebt es Ausnahmen. Selten wird der Familienname des Vaters, der ja überflüssig ist, häufiger der Vorname der Mutter hinzugefügt. Die Beinamen fehlen oft, besonders bei den Frauen, vertreten aber andrerseits im Genitiv des Vaters und Gatten und in den Ehefraunamen auf *-sa*, als besonders individualisirend, nicht selten den Vor- wie den Familiennamen. Umstellungen sind besonders in den hinteren Theilen häufig, indem Vatername, Muttername, Gattenname und Beiname ihre Plätze tauschen, doch rückt ersterer nicht gern ans Ende. Der Vorname steht, wie noch heutigen Tags

in Toscana, nicht selten nach dem Familiennamen; umbrischer Sitte folgen die Inschriften, welche den Vaternamen zwischen Vor- und Familiennamen setzen. Ausnahmsweise tritt auch der ganze Name in den Genitiv, besonders abhängig von *mi, s'uϑi, s'utna, s'uϑina* u. s. w. Durch Verkennung dessen hat man die wundersamsten Umstellungen annehmen müssen. Im Ganzen bieten die Namen jetzt der Deutung geringe Schwierigkeiten dar. Eine interessante Aufgabe ist es noch, gewisse Familien in der ganzen Verzweigung ihrer Verwandtschaft zu verfolgen und so ihre genealogischen Stammbäume zu entwerfen. Leider sind wenige grössere Gräber mit der nöthigen Sorgfalt ausgegraben und erhalten worden.

Druckfehler.

pag. 7, Zeile 14 lies »Sprache« statt »Sprachen«.

» 18, » 9 v. u. lies 187 statt 18.

» 28, » 7 lies toutad statt tautad.

» 31, » 5 lies ἆλλω statt ἄλλω.

» 51, » 4 lies Latiums statt Latums.

» 53, » 8 v. u. lies s statt f.

» 83, » 3 lies sane statt saen.

» 110, » 10 lies Cic. statt Cin.

» 163, n. 12 lies *Συρέντιον* statt *Συρέντων*.

» 223, » 2 lies Agyllinae statt Aqyllinae.

» 272, Zeile 5 lies Hesiods statt Helsiods.

» 293, » 13 v. u. Eckhel I statt Eckhe II.

» 325, » 2 lies Pelasger statt Pelarges.

» 338, n. 21 lies Eigennamen statt Eigenname.

» 356, Zeile 5 lies Etruskischen statt Estruskischen.

» 369, n. 21b lies vorspringende statt vorspringenden.

» 383, Zeile 2 lies Letztere statt Letzere.

» 434, » 18 lies zweimal statt einmal

Inhalts-Verzeichniss.

Einleitung.

Bruchstücke der äusseren Geschichte des Etruskischen Volkes p. 1—191.

Erstes Buch.

Von der Landescultur, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker p. 192—318.

Zweites Buch.

Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie p. 319—378.

Beilage I.

Beilage II.

